

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CCXXIX.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1903.

PROTECTOR
DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:
SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr. H. Fischer, professor an der universität Tübingen.

Kassier:

Rechnungsrat Rück in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Dr. G. v. Below, professor an der universität Tübingen.

Professor Dr. Böhmer in Lichtenthal bei Baden.

Dr. Bolte, professor in Berlin.

Oberstudienrat Dr. Hartmann in Stuttgart.

Director Dr. W. Heyd in Stuttgart.

Dr. Martin, professor an der universität Straßburg.

Dr. G. Meyer von Knonau, professor an der universität Zürich.

Dr. H. Paul, professor an der universität München.

Dr. Sievers, professor an der universität Leipzig.

Dr. Steinmeyer, professor an der universität Erlangen.

Dr. Strauch, professor an der universität Halle.

Dr. Tobler, professor an der universität Berlin.

GEORG WICKRAMS

WERKE.

DRITTER BAND

(ROLLWAGENBÜCHLEIN. DIE SIEBEN HAUPTLASTER)

HERAUSGEGEBEN

VON

JOHANNES BOLTE.



GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
TÜBINGEN 1903.

PT
1795
.W7
1901
Bd.3

186830

ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

DRUCK VON H. LAUPP JR. IN TÜBINGEN.

Vorwort.

1. Rollwagenbüchlein.

a) Der inhalt.

In der zweiten hälfte des jahres 1554, wie es scheint, war Wickram als stadtschreiber nach dem städtlein Burgheim an Rhein übergesiedelt; und zu beginn des folgenden jahres, 'auf Marie' d. h. Mariä lichtmess (2. februar) oder Mariä verkündigung (25. märz) 1555, übersandte er seinem Colmarer freunde Martin Neu, der das wirtshaus zur blume besass und regelmässig zur Strassburger messe einen rollwagen¹⁾ (personenwagen, omnibus) fahren liess, sein eben beendetes Rollwagenbüchlein: eine sammlung lustiger schwänke und historien, die zur erheiterung der zur messe reisenden kaufleute oder einer in scherhäusern und badstuben versammelten gesellschaft dienen sollte. Der gedanke einer solchen lediglich der kurzweil dienenden reiselektüre ohne lehrhafte oder satirische tendenz („niemandts zü underweysung noch leer, auch gar niemandts zü schmach, hon oder spott“, heisst es in der widmung s. 3, 18) war etwas neues; denn Bebels facetien lagen noch nicht verdeutsch vor, und Paulis reichhaltige, gewandt erzählte sammlung Schimpf und ernst (1522) schöpft höchst selten direkt aus dem leben seiner zeit, sondern fast ausnahmslos aus den kirchlichen schriftstellern des mittelalters und lässt den erbaulichen zweck keineswegs hinter dem erheiternden zurücktreten; daran haben auch die umarbeitungen von 1545 und 1550 wenig

*

1) Brant (Narrenschiff, vorrede 17) zählt 'schlytt, karrhen, stossbären, rollwagen' auf. Fischart (Glückhaft schiff von Zürich v. 981. Werke ed. Hauffen 1, 161): 'Da fand die gsellschaft sechs rollwägen Vor irer herberg gleich zugegen.'

geändert¹⁾. So kam es, dass das büchlein, in dem sich Wickram, nicht mehr durch die rücksicht auf die empfindlichkeit des katholischen Colmarer rates beengt, freimütiger über die zeitverhältnisse äussern durfte, beim lesepublikum einen noch stärkeren beifall fand als sein zu ähnlichem zwecke bestimmtes Losbuch von 1539. In den beiden folgenden jahren erschienen in der gleichen Strassburger druckerei (Knoblochs), die sich aus vorsicht nicht nannte²⁾, zwei weitere auflagen, von denen die eine 12, die andere 22 neue schwänke hinzusetzt.

Es entsteht nun die frage, ob diese 34 neuen erzählungen ebenfalls von Wickram, dem autor der ersten 67 schwänke, herrühren oder gleich den zusätzen der späteren ausgaben von fremder hand hinzugefügt sind. Kurz behauptet in seiner für seine zeit verdienstlichen ausgabe des Rollwagenbüchleins (1865 s. XXVIII—XXXII) das letztere; indes sind seine gründe hin-fällig, da er nur die 3. ausgabe (bei ihm Bb genannt) kennt und bei Wickram eine höchst unwahrscheinliche überwachung des druckes bis auf die orthographie voraussetzt. Die sache liegt vielmehr so, dass Wickrams Strassburger verleger, nicht ein fremder nachdrucker, zwei weitere vermehrte auflagen noch zu lebzeiten des autors veranstaltete. Sollte er für diese vermehrung sich an einen andern erzähler gewandt haben, wo ihm der weg zu Wickram doch soviel näher lag? Wenn wir zudem Wickrams ausdrucksweise und eigentümlichkeiten³⁾ in den nr. 68—101 wiederfinden, so dürfen wir ohne weiteres annehmen, dass Wickram diese geschichten auf die aufforde-

*

1) Über die bearbeitung 'Von schimpff und ernst, vil weiser höflicher sprüch' o. o. 1545. 4^o und den 'Scherz mit der warhey' Franckfurt, Chr. Egenolff 1550 fol. vgl. Stiefel, Archiv f. neuere sprachen 95, 61 und 55.

2) In Freiburg i. B. nannten sich damals drucker und verleger aus furcht vor der strengen censure nicht mehr auf ihren werken (H. Schreiber, Gesch. der stadt und univ. Freiburg 2, 245. 1857).

3) So das hervortreten seiner eigenen person in nr. 82, 89, 100: 'Ich kenn selbs eine wirtin' (s. 108, 2); 'ich hab in zu vil malen gehn Colmar zu markt sehen gon' (s. 117, 7); 'ich hab eines guten gesellen kuntschaft gehabt' (s. 127, 6); ferner die erwähnung von Colmar in nr. 85, 89, 97; die mahnung zur rechten kinderzucht in nr. 69. In nr. 81 wird auf Grünenwalds abenteuer in nr. 58 zurückverwiesen.

nung seines verlegers niedergeschrieben und diesem zur verfügung gestellt hat, ohne dass er darum für die anordnung und schreibweise der neuen aufgaben¹⁾ verantwortlich zu machen ist.

Wickrams schlichter, lebendiger und volkstümlicher vortrag entspricht ganz dem plaudertone der mündlichen erzählung. 'Dieweil wir yetzund auch auff einer fart oder reiß sind', leitet er nr. 1, einen schwank von einem wallfahrer, ein²⁾; und wie in einer gesellschaft dem und jenem beim zuhören eine ähnliche geschichte einfällt, die er der eben gehörten folgen lässt, so stellt Wickram häufig zwei verwandte schwänke neben einander (nr. 16 f., 20 f., 27 f., 35 f., 46 f., 54 f., 70 f., 89 f.; vielleicht gehörten auch 80 und 82 ursprünglich zusammen), einmal sogar drei (64—66) und weist auf diese verknüpfung bisweilen (47. 55) ausdrücklich hin. Die erzählungen tragen durchweg lustigen charakter, da unter den 101 nummern nur drei tragische stoffe (die mordgeschichten nr. 55, 72, 74) erscheinen, und sind aus den dem erzähler und seinem bürgerlichen publikum vertrauten lebenskreisen entlehnt. Edelleute treten nur auf, wenn sie im wirtshause mit bürgern zusammentreffen (54. 73. 82), auf der landstrasse kauffleute plündern (33) oder mit ihren bauern verhandeln (18. 50); eine vereinzelte ausnahme ist die novelle vom grafen zu Paris (75). Auch die gelehrten (73), ratsherren (89 f.) und die handwerker (kürschner 19, fischer 67) werden uns selten vorgeführt, desto häufiger jedoch streit zwischen eheleuten (16. 17. 44. 87. 91), ehebruch (4. 25. 45), törichte eifersucht (84), modenarrheit (101), schlechte kinderzucht (70, auch 92. 97), freundschaftliche neckerei (8) und törichter zank (30). Oft ist die barbierstube (18. 64. 65. 66) das lokal der handlung, öfter das wirtshaus, wo die guten zechbrüder (52. 53. 57. 86. 96) und esser (12. 81) einkehren und der listige wirt (54) manchmal von seinen gästen geneckt wird (7. 11. 70. 71). Dort erleben oder erzählen die reisenden kauffleute (10. 12. 27. 33.

*

1) Auch für die weiterführung der doppelt auftretenden geschichte nr. 13 und 38.

2) Nur der schluss der letzten nr. (67) klingt buchmässig.

65. 99), rosstäuscher (31), reiter (71), fuhrleute (41), landfahrer (5. 19. 80. 82), ihre abenteuer. Häufig gedenkt Wickram der erlebnisse gartender¹⁾ und prahlender landsknechte (7. 14. 15. 24. 40. 42. 43. 82). Mit den juden wird nicht gerade glimpflich verfahren (48. 83); auch die nasführung eines gläubigers (73) oder eines gestrengen vogts (29), ein diebstreich (56), die bitte eines delinquenten (32) gilt als belachenswert, wenn die that witz und gewandtheit verrät. Namentlich jedoch liefern zwei stände stoff zur verspottung, bauernschaft und geistlichkeit. Bei der beichte (49. 68. 88) und predigt (13. 26. 38. 51. 63) ereignen sich komische zwischenfälle; und einfalt (34. 47. 67. 80), habgier (59. 76), trunksucht (3. 46), hoffart (21), unkeuschheit (20. 79. 94) werden vielen pffaffen und mönchen nachgesagt. Es ist, als ob unser autor etwas nachholen wollte, was er in seinem fastnachtspiel vom narrengiessen (1538 bl. B 3a, v. 324) versäumt hatte; dort gebietet nämlich der alte narr seinen sendlingen, ihm alle arten von narren herbeizuholen, die klostermünche und pffaffen aber nicht anzutasten;

Wir gwünnen sunst gar vil zû schaffen

Mit in ; drumb wend wir müssig gon,

Sye wend nit mit in schimpffen lon.

Die bauern, längst ein beliebtes ziel für die satire der städter, erscheinen hier teils als einfältig (1. 28. 37. 39. 50. 58. 60. 68. 81. 93. 95. 98), faul (10. 20) und gefrässig (62. 64), teils als zänkisch (6), betrügerisch (43) und pffiffig (9. 13. 35. 36. 38). Indes fühlt sich Wickram in seiner angeborenen gutmütigkeit doch gedrungen, ungerechtigkeit gegen einen ganzen stand²⁾ zu meiden und alles zum besten zu kehren; ausdrücklich bemerkt er in nr. 22, 47 und 60, man finde nicht

*

1) Über die s. 47, 9 erwähnten zeichen der landsknechte (burgundische crütz mit östen) vgl. die gaunerzinken bei Kluge, Rotwelsch 1, 96 f. 110. 495 (1901) und N. Spiegel, Gelehrtenproletariat und gauentum (progr. Schweinfurt 1902) s. 29.

2) Wie er im Knabenspiegel, im Goldfaden und im Irrereitenden pilger das ideal einer rechtschaffenen, fleissigen und frommen bauernfamilie zeichnet, braucht hier nicht ausgeführt zu werden; ebensowenig, dass er in der zuletzt genannten dichtung einem aufgeklärten abte die lösung aller gewissensnöte des helden zuweist.

viel so einfältige bauern (Schwaben) oder so ungeschickte priester. Und ebenso ersehen wir aus einem in den Colmarer ratsakten aufbewahrten zuge¹⁾, dass er kein radikaler antisemit war.

Die erzählungen des Rollwagenbüchleins spielen im gegensatz zu Paulis historien in der jüngsten vergangenheit. Das am weitesten zurückliegende geschichtliche ereignis ist die schlacht bei Marignano oder Mailand v. j. 1513 (77); dann der bauernkrieg von 1525 (85), der sicherlich den zeitgenossen Wickrams noch in lebendiger erinnerung war, der Augsburger reichstag von 1530 (53) und der einfall der Franzosen (59). Von historischen persönlichkeiten wird der graf Georg von Württemberg-Mömpelgard geb. 1498, gest. 1558 (55), der Augsburger kaufherr Fugger (53), der Berner buchdrucker Apiarius (8), der Kaisersberger ratsherr Schandene (89), der Schweizer pfaff Jos Haß (77. 78) und der sänger Grünenwald (53. 81) erwähnt. Verschiedene der auftretenden personen versichert der erzähler selbst gekannt zu haben (s. X und VI⁹).

Den s c h a u p l a t z der handlung bilden das Elsass und die benachbarten genden nordwärts bis nach den Niederlanden, südwärts bis nach Italien, östlich etwa bis Ingolstadt. Im Elsass spielen nr. 25, 51, 55, 64; in Colmar 55, 61, 89, 97; im nahen Anselshelm 85; in Hunnenweiher und Reichenweiler 55; in Kaisersberg 88. 92; in Schletstadt 61; in Zabern 59; am Kochersberg 1. Auch die Stadt am Rheinstrom (44) und die namhafte stadt, deren namen Wickram nicht nennen will (90), haben wir uns wohl im Elsass zu denken.

*

1) Als 1546 der trunken vom markte zu Ammerschweier nach Colmar heimfahrende Jakob Heimbürger auf den richtplatz kam, wo einige mitleidige frauen einem zwischen zwei hunden aufs rad geflochtenen juden zu trinken gaben, höhnte er den juden. Wickram aber, der dabei stand, verwies ihm das, und als jener erwiderte, es sei ja nur ein jude, sagte er, der sterbende möchte vielleicht zu der zeit ein ebenso frommer und guter christ sein als einer unter ihnen (Waldner, Zs. f. d. gesch. des Oberrheins n. f. 7, 325 f. Die jahreszahl nach Billings Kleiner chronik der stadt Colmar 1891 s. 65). Übrigens hatte Maximilian I. in Colmar 1514 ein gemälde von der verstümmelung eines Marienbildes durch die juden öffentlich anbringen lassen (Klassert, Mitt. über die Michelstädter kirchenbibliothek. progr. Michelstadt 1902 s. 19).

Lothringen erscheint 46 und 47, Metz und Langenwasen 47; der Breisgau 96, Baden 43, Freiburg i. B. 4, Gröningen 72; Speier 73; die messstadt Frankfurt a. M. 12, 31, 33, 99; Mainz 99. Brabant 27; Friesland 79; Franeker 74; Harlem 19. Franken 57; Poppenried 63 (etwa Poppenreuth bei Nürnberg oder Poppenroth bei Kissingen); Bayern 10, 58; München 53; Ingolstadt 54. Schwaben 29, 40, 60, 65, 93; Pforzheim 87; Augsburg 53, 81. Schweiz 12; das oberland 27, 71; Constanz 76; Weesen im kanton St. Gallen 71; Luzern 68; Einsiedeln 5; Bern 8; Zürich 7. Italien 23, 26, 35, 65, 83; Venedig 23, 25; Rom 93. Paris 75. Verhältnismässig selten wird nur 'ein dorf' (45, 48, 50, 62) genannt oder die ortsbezeichnung ganz weggelassen.

Aus welchen quellen Wickram seine erzählungen geschöpft und 'zusammengelesen', ist nicht ohne weiteres festzustellen. Wiederholt versichert er, er habe die handelnde person selber gekannt (55. 82. 89. 100; vgl. 54. 61); anderseits citiert er in nr. 2 die Colloquia des Erasmus, aus denen er die ganze geschichte entlehnt habe. Wenn wir nun in den übrigen fällen die herkunft prüfen, so ist zwar ohne weiteres sicher, dass mehrere geschichten Wickrams schon vor dem erscheinen des Rollwagenbüchleins durch Bebel, Pauli, Waldis, Hans Sachs u. a. litterarisch fixiert waren; aber diese fassungen stehen zumeist dem gedankengange und wortlaute Wickrams so fern, dass eine direkte benutzung durch diesen fraglich wird. Sicher scheint mir nur, dass Wickram die nr. 57, 58 und 60 einem 1536 entstandenen meisterliede von Hans Sachs, das wiederum auf Pauli beruht, nacherzählt hat; vielleicht benutzte er für nr. 45 ein andres meisterlied desselben dichters und für 79 ein solches von Puschmann, sowie für nr. 16, 20 und 94 den 1548 erschienenen, auch von Lindener und Montanus herangezogenen Esopus des Burkhard Waldis. Die kenntnis von Scheits verdeutschung des Dedekindschen Grobianus (1551) leuchtet in einigen nebensächlichen bemerkungen der nr. 52 (und 101) durch¹⁾, obwohl 'sant Grobian'

*

1) Vgl. die randnoten zu Scheit v. 278 'leut mit der sewglocken' und zu v. 3590.

unserm erzähler längst aus dem in nr. 84 citierten Narrenschiff Brants 72, 1 geläufig und 1538 im fastnachtspiel vom Narrengiessen bl. A 7b v. 209 angerufen worden war. Sonst aber liegt wohl zumeist, wie schon Goedeke¹⁾ gesehen hat, zwischen jenen älteren fassungen und Wickram eine im mündlichen wiedererzählen erfolgte umgestaltung, so dass unser verfasser nur aufzuzeichnen meinte, was er gehört hatte. Auch die ähnlichkeit zwischen nr. 97 und einem lateinischen schwanke Bebels erklärt sich wohl so. Wie reich aber der volksmund damals an derartigen überlieferungen war, zeigt uns u. a. Wickrams gelegentlicher hinweis auf zwei sonst nicht bekannte schwänke von der Odenwälder bäurin mit dem schnee (s. 65, 3) und vom manne im kästenholz (s. 67, 23).

Wenngleich Wickram im vorworte erklärt, keinen pädagogischen oder satirischen zweck zu verfolgen, so liegt es doch im charakter der zeit wie des autors, dass trotzdem hie und da auf die sich ergebende lehre hingewiesen wird. Eine ausführliche, dreifach geteilte moral finden wir allerdings nur einmal, am schlusse von nr. 1; häufig aber eine kurze klage über aberglauben (2), gottlosigkeit (3. 82), fluchen (67. 73), schlechte kindererziehung (69), trunksucht (72); bisweilen auch eine praktische, lustig ausgedrückte nutzanwendung (18. 25. 30. 65. 75. 80. 85. 91). Wickrams reformationsfreundliche gesinnung aber offenbart sich weniger in den histörchen von zuchtlosen oder törichten pfaffen als in dem hier zum erstenmale von ihm frei geäußerten tadel des heiligendienstes (1. 2), der ohrenbeichte (49), des kirchhofweihens (76) und der bräuche der fastenzeit, der karwoche und der üppigen kirchweihfeiern (49; vgl. bd. 4, s. 213 f.), endlich in der hervorhebung des 'theuren Frantz von Sickingen loblicher gedechtnuß' (33).

Die im vorworte ausgesprochene absicht, nur kurzweilige geschichten, die auch züchtige und ehrbare frauen anhören dürfen, nicht aber schamlose worte vorzutragen, wird jeder billigdenkende leser im Rollwagenbüchlein verwirklicht finden. Man prüfe nur, mit welcher decenz und unbefangenheit Wickram verfängliche stoffe (4. 20. 25. 45. 79. 94) behandelt, die ein

*

1) Schwänke des 16. jahrhunderts 1879 s. XIX.

Lindener, Schumann, Montanus oder Mahrold mit breitem behagen ausgemalt hätte. Dass man dabei den massstab der sitte des 16. jahrhunderts anlegen muss, ist selbstverständlich.

Die verbreitung des Rollwagenbüchleins erhellt schon daraus, dass bis zum dreissigjährigen kriege mindestens 14 ausgaben erschienen, in denen die zahl der schwänke bis auf 111 vermehrt wärd. Neun nummern fügten um 1559 die Mühlhäuser buchdrucker Hans Schirenbrand und Peter Schmid hinzu (zugleich zwei erzählungen streichend), eine weitere geschichte stellte 1565 der Frankfurter verleger Sigmund Feyerabend an die spitze seiner ausgabe, die er mit Freys Garten-gesellschaft und Montanus Wegkürzer zu einem dreibändigen werke vereinigte.

Ferner wurden einzelne schwänke vielfach abgedruckt, übersetzt und bearbeitet. 1560 entnahm der Frankfurter buchdrucker Weygandt H a n zwölf geschichten des Rollwagenbüchleins¹⁾, um damit eine neue ausgabe von 'Schimpf und ernst' auszustaffieren; gleichzeitig machte der Strassburger Bernhard H e r t z o g für seine Schiltwacht²⁾ bei Wickram eine anleihe von 7 schwänken; 1583 fasste dann Sigmund Feyerabend in einem folianten u. d. t. 'Kurtzweilige vnd Lächerliche Geschicht vnd Historien'³⁾ erzählungen von Boccaccio,

*

1) Nr. 1. 3. 5. 11. 13. 14. 26. 63. 64. 72. 78. 83 des vorliegenden neudruckes. — Hans ausgabe ist betitelt: Schimpff | vnd Ernst, | Durch alle Welthän | del. Jetzund von newem | weiter denn vormals gemehret, | mit viel schönen Figuren, warhaff | tigen Historien, kurtzweiligen Ex | empeln, Gleichnissen, vnd merck- | lichen Geschichten, fürgestellt, | sehr nützlich zulesen. | 1560 | . 224 + 10 bl. 8°. Auf bl. Ff 8a steht: Gedruckt zu Franckfurdt | am Mayn, durch Weygandt | Han, in der Schnurgassen, | zu dem Krug. | (Berlin Yt 6526). — Die interpolationen aus Wickram und Frey stehen noch nicht in W. Hans ausgabe von 1556 (Yt 6516), wohl aber in den folgenden drucken von 1563, 1583 und 1597.

2) Vgl. Montanus, Schwankbücher 1899 s. 643 f. — Es sind Wickrams nr. 14. 37. 44. 48. 51. 56. 68.

3) Berlin Yt 6811. Vgl. Goedeke, Grundriss² 2, 472. — Vielleicht sind der von Clessius 2, 249 und Draudius p. 495 citierte 'New Rollwagen von Schimpff vnd Ernst ein kurtzweilig vnd lustig Buch, auff's

Pauli, Frey und Montanus zusammen, indem er das Decameron (s. 199—526) vollständig abdruckte, die schon früher von Han u. a. interpolierte sammlung Schimpf und ernst voranstellte (s. 1—198. 588 nr.) und einen 33 nummern starken auszug aus dem Rollwagen, der Gartengesellschaft und dem Wegkürzer anhängte. Wickram ist hierin mit zehn geschichten¹⁾ vertreten, unter denen der italienische schwank (unsre nr. 111), den Feyerabend 1565 an die spitze seiner vollständigen ausgabe des Rollwagens gestellt hatte, nicht fehlt. Den schwank nr. 22 hat sich der kompilator des Schiltbürgerbuches (1598) skrupellos angeeignet.

Übersetzt wurden einzelne geschichten ins lateinische, niederdeutsche, niederländische, französische und polnische. Zuerst gab 1568 Johannes H u l s b u s c h in seiner blumenlese aus Montanus, Wickram, Frey, Schumann, Hertzog und Pauli: 'Silva sermonum iucundissimorum' (p. 37—103) 46 Wickramische schwänke²⁾ in einem bisweilen schnurrigen latein wieder; aus ihm schöpfte Nikolaus R e j vieles³⁾ für seine polnischen 'Faceye' (1574). 1576 übertrug dann ein unbekannter Niederländer 25 schwänke⁴⁾ in seine sprache. Zwar ist sein 'Clucht boeck, inhoudende vele recreatiue Preposten ende Cluchten' (Antwerpen, Heyndrick Heyndricsen 1576. 8^o) nur in einem defekten exemplare (s. 1—136) auf uns gekommen;

*

new zusammengezogen vnd in ein Ordnung gebracht. Franckfurt durch Johann Wolffen 1568' [ohne formatangabe] und 'Rollwagen von Schimpff vnd Ernst, ein kurtzweilig vnd lustig Buch, auff's new zusammengezogen vnd in ein Ordnung gebracht. Franckf. 1573 fol.' frühere aufgaben dieser sammlung.

1) Nr. 4. 12. 23. 53. 73. 75. 79. 94. 105. 111 unsrer ausgabe, auf s. 527—534. — Auf s. 535—542 folgen 13 stücke aus Freys Gartengesellschaft (3—6. 9. 12. 13. 20. 23. 37. 40. 41. 64), auf s. 543—551 zehn aus Montanus Wegkürzer (1. 2. 5. 10—13. 15. 16. 44).

2) Nr. 10. 11. 13. 18. 21. 23. 24. 27. 29. 33. 35—37. 40. 43. 44. 46. 47. 54. 56. 57. 62. 64. 65. 71. 80—82. 84. 85. 91. 94—97. 99. 100. 102—110. Vgl. Frey 1896 s. XXXIV und Montanus 1899 s. XVIII.

3) Z. b. nr. 21. 85. 94. 103. Vgl. Frey s. XXXIV.

4) Nr. 4. 9. 11. 14. 23. 25. 27. 31. 33. 35. 36. 39. 40. 54. 62. 65. 71. 74. 75. 81—83. 105. 109. 111.

aber wir kennen einen späteren abdruck 'Groot Klugt-boeck Inhoudende veele recreatiue Exempelen ende deughdelijcke Vermaninghen' (Amsterdam, Michiel de Groot 1680. 208 s. 8^o) und ausserdem eine französische übersetzung von Antoine Tyron: 'Recueil de plusieurs plaisantes nouvelles, apophtegmes et recreations diuerses' (Anvers, Martin Huyssens 1591), die allerdings manche stücke ihrer vorlage weglässt und von Wickram nur acht erzählungen¹⁾ bringt. Aus dem Antwerpener Cluchtboeck schöpfen der Melancolyen-Verdryver (nr. 23) und der Weghkorter (74), aus einer vollständigeren ausgabe Tyrons der Thresor des recreations (65). Endlich begegnen noch in dem aus Wickram, Frey und Montanus zusammengestoppelten 'W e g e k ö r t e r' von 1592 17 nummern des Rollwagenbüchleins²⁾ in niederdeutscher übertragung.

Unter den poetischen bearbeitungen stehen obenan die des Hans Sachs, dem ja Wickram für einige stücke seines büchleins zu dank verpflichtet war (s. X), den er längst als meistersänger verehrte³⁾ und nach dessen vaterstadt Nürnberg er eine gewisse sehnsucht verspürt zu haben scheint⁴⁾. Von einem brieflichen verkehr beider dichter ist uns freilich nichts überliefert; aber möglich wäre es doch, dass Wickram dem Nürnberger meister das exemplar der zweiten auflage des Rollwagenbüchleins zugesandt hätte, aus dem dieser in der zeit vom 5. mai bis 14. juli 1556 den stoff zu 11 meisterliedern⁵⁾ entnahm. Später, in den jahren 1559 und 1562—63, hat er fünf von diesen meisterliedern zu spruchgedichten umgeformt⁶⁾. In den übrigen fällen, wo Wickram und H. Sachs gleiche stoffe behandeln, scheinen sie unabhängig von einander ihre

*

1) Nr. 9. 11. 71. 74. 75. 105. 107. 111. — Vgl. Bolte, Tijdschrift voor nederlandsche taal- en letterkunde 10, 127 (1891) und Stiefel, Archiv f. neuere sprachen 94, 129 und 132 f.

2) Nr. 10. 14—16. 27. 30. 31. 50. 55. 61. 65. 69. 74. 99. 105. 107. 109. — Vgl. Bolte, Jahrbuch für nd. sprachforschung 20, 132 (1894).

3) Vgl. bd. 2, s. XXXIX f.

4) Vgl. bd. 4, s. 160¹ und 177.

5) Wickram nr. 4. 5. 13. 21. 23. 48—50. 62. 70. 71.

6) Wickram nr. 5. 23. 62. 70. 71. — Vgl. H. Sachs, Fabeln und schwänke hsg. von Goetze bd. 2, nr. 259. 275. 284. 314. 315.

wege gewandelt zu sein. Auch andre meistersänger benutzten Wickrams schwanksammlung als quelle: A. Puschmann 1556 (?? vgl. nr. 79), Georg von Helmsdorf 1568 (nr. 74), ein anonymus von 1569 (nr. 5) und ein anderer von ungewisser zeit (nr. 94), Benedikt von Watt 1609 bis 1610 (nr. 9. 11. 108. 16), Ambrosius Metzger 1626 (nr. 11). Sechs Wickramsche schwänke¹⁾ brachte der Hesse Dietrich Mahrold 1608 in reime und verleibte sie seinem unsaubren, glücklicherweise nicht zum druck gelangten 'Roldmarsch kasten' ein.

Auf die zahlreichen nachahmer, die das erscheinen des Rollwagenbüchleins zu ähnlicher schriftstellerei anregte, will ich nicht näher eingehen²⁾; nur das muss hervorgehoben werden, dass sie fast sämtlich ihr Vorbild durch gröbere komik und pikante zoten in den schatten zu stellen suchten. Daher wird Wickram bei vielen seiner beurteiler mit jenen nachfolgern ohne weiteres zusammengeworfen und mit gleicher sittlicher entrüstung abgeschätzt. Was ich hier an solchen literarischen kritiken aufzähle, lässt sich bei weiterer umschau gewiss vermehren. Die beliebtetheit des werkes bezeugt 1556 Frey³⁾, ein persönlicher bekannter Wickrams, dem das sehr kurzweilige, ehrbare und lustig zu lesende büchlein 'nit ein geringen anmüt gebracht und geben hat', 1557 Montanus⁴⁾, der seinen Wegkürzer dem Schimpf und ernst, der Gartengesellschaft und dem Rollwagen, die jedermann gelesen habe und kenne, gar nicht gleichzustellen wagt, 1558 ein ungenannter Augsburger kritiker des Montanus⁵⁾, der zwar ingrimmig wettet: 'Georg Wickhram von Colmar habe mit seinem Rollwagen, den er auff die pan gefüert, ursach geben, das ain jeder nar auf seinem karen auch hinnach wilfaren', aber zugestehn muss, dass 'derselbe Wickhram etwas beschaidner gwesen' als der von ihm so stark durchgehechelte Montanus. In dem

*

1) Nr. 20. 45. 87. 91. 94. 109. — Vgl. Frey, Gartengesellschaft 1896 s. 265 f.

2) Vgl. Montanus, Schwankbücher 1899 s. VII f.

3) Gartengesellschaft 1896 s. 5, 19.

4) Schwankbücher 1899 s. 4, 16.

5) Montanus, Schwankbücher 1899 s. 469, 4.

1560 zu Freiburg i. U. gehaltenen Fastnachtspiele von doktor R o f s c h w a n z¹⁾ wird das Rollwagenbüchlein mit dem Eulenspiegel, dem pfaffen von Kalenberg, doktor Schmoßmann und dem Narrenschiff, in Hieronymus R a u s c h e r s Hundert auserwelten papistischen lügen (1562. titel) mit dem Eulenspiegel, Marcolphus, dem pfaffen von Kalenberg, Fortunatus und andern 'narrenlügenden', bei N i g r i n u s²⁾ ausserdem mit dem Neydhard, Jacob Frey, Centonovell, Schimpf und ernst etc., bei Wilh. S a r c e r i u s³⁾ mit den schändlichen büchern Eulenspiegel und Centum novella, bei dem salzburgischen rat Johann F i c k l e r⁴⁾ mit den Centonovelle, Gartengesellschaft, Cazorpori, Rast- und Nachtbüchlein zusammengestellt, um daran meist warnungen vor solchen possen und zoten zu knüpfen. Ebenso moros äussert sich 1564 der mansfeldische kanzler G. L a u t e r b e c k⁵⁾, der selbst 1559 unter dem titel 'Regentenbuch' eine trockene kompilation von historien veröffentlicht hatte, aus dem Rollwagen lerne die jugend nichts denn schand und untugend. Hingegen ruft F i s c h a r t⁶⁾ die guten schlucker und stallbrüder, die Gartengesellschaft vom Rollwagen, vom Marckschiff, von der Spigeleulen als sein publikum an und stellt den schwankbüchern Boccaccios, Straparolas und Jaques Hyvers 'der beiden stattschreiber zu Burckheim und

*

1) Baechtold, Vjschr. f. litgesch. 3, 212: 'Merckt auff, das seind die khinsten mein, Von den man glesen hett vil mer Im Eylenspiegel hin und her, Bey Kallemburg und dem Schmoßman, Von den lert ich mein khonst verstan . . . Das Narrenschiff, der Rollwag ouch Mäch mich zu meiner khonst so gouch, In den man fand eins jeden ardt, Warzñ der mensch gnätürett ward.'

2) Affenspiel f. Johan Nasen 1571 bl. H2b (abgedruckt in Freys Gartengesellschaft 1896 s. XXXI¹⁾).

3) Geistlicher herbarius 1573 (H. Beck, Die erbauungsliteratur der ev. kirche 1, 316. 1883).

4) Tractat herrn Gabriel Putherbeien von Thuron von verbot und auffhebung derer bücher 1581, vorrede bl. 4a (Janssen, Geschichte des deutschen volkes 6, 425. 1901). — In Tirol wurden gerade damals 6 exemplare des 'Rollwagenbüchclins' konfisciert (J. v. Zingerle, Sitzgsber. der Wiener akad. 55, 611 nr. 22. 1867).

5) Cornelius, ein schöner dialogus von auffziehung der jugend 1564 s. 10 (Janssen 6, 420. 1901).

6) Geschichtklitterung 1575, vorrede = 1891 s. 16 und 5.

Maurismünster Wickram und Jacob Freyen frey Rollengespräch und Gartenzech, auch deß M. Linders Katzipory-gesteck' an die seite, anderer Eulenspiegelischer und Wegkurtzerischer art buchern zu geschweigen. Auch Albert Wichgreve¹⁾ vergisst in seiner liste unterhaltender schriften nicht, den Rollwagen neben Fischarts praktik, Rollenhagens Froschmeuseler, Freys Gartengesellschaft und Dedekinds Grobianus anzuführen. Verächtlich aber meint Rollenhagen²⁾, sein Froschmeuseler solle etwas mehr nutzen schaffen als der weitberühmte Eulenspiegel und andere schandbücher wie der pfaff vom Kalenberg, Katziporus, Rollwagen etc. Der verfasser des Lalebuches (1597 bl. A 3a) redet von den 'groben zotten im Rollwagen, Gartengesellschaft, Centonovella, Katzipori'; und während Matthias Quad³⁾ etwas zurtückhaltender vom Rollwagen, Schimpff und ernst, Centonovella spricht, 'weil dieselbe jetzt auch den lodderbuben unnd leichtfertigen leuthen gemein worden', warnt der renaissancepoet Theobald Hock⁴⁾ geradezu vor schlechten älteren schriften wie Schimpff und ernst, Rollwagenbüchlein, Gartengesellschaft, Nachtbüchlein, Wendunmut u. a., und der studiosus Lazarus Sandrub⁵⁾ rühmt sich, keine grobe und zuchtlose narrentheidung und unfläterei aus dem Rollwagen, Gartengesellschaft, Schiltwach, Eulenspiegel u. dgl. entlehnt zu haben. Immerhin erkennt man aus diesen verzeichnissen unnützer und garstiger bücher, wie sie auch bei den theologen Lotter⁶⁾, Burchart Gensschedel⁷⁾, Cun-

*

1) Oratio pro *μικρανθρώποις* s. homullis 1599 bl. B1b (Frey 1896 s. XXXI³⁾).

2) Froschmeuseler 1595, vorrede bl. A 8a (Goedeke, Grundriss² 2, 458).

3) Memorabilia mundi 1601, vorrede (Goedeke 2, 572).

4) Schönes blumenfeldt 1601 bl. 6b = 1899 s. 11.

5) Delitiae historicae et poeticae 1618 s. 7 = 1878 s. 6.

6) Leichenrede auf den hofkammerrat Weckerlin in Stuttgart 1611 (Birlinger, Alemannia 13, 134).

7) *Ethica christiana rhythmica* 1619, vorrede (Hoffmann von Fallersleben, Spenden zur deutschen literaturgeschichte 1, 21. 1844). — Vgl. auch Beinhaus, Predig auf das fest der unschuldigen kinder 1617 s. 4 (Janssen 6, 423. 1901).

Wickram III.

b

rad Dieterich¹⁾ und Konrad Danhauer²⁾ sowie bei Moscherosch³⁾ uns begegnen, dass das niedere volk noch zähe an der unterhaltungslektüre festhielt, die der von neuen ausländischen mustern beeinflusste geschmack der gebildeten und die besorgnis geistlicher seelenhirten gern verbannt hätte. So enthält denn auch die kleine büchersammlung des Strassburger glasers Lorenz Fritsch zufolge einem um 1625 aufgenommenen verzeichnis⁴⁾ neben anderer volksliteratur den Goldtfaden, den Rollwagen, die Gartengesellschaft, die Schiltwacht.

b) Die drucke.

A) 1555. — Das Rollwagenbüchlin. | Ein netws, vor-
erhörs Büchlein, | darinn vil güter schwenck vnd Historien begriffen
| werden, so man in schiffen vnd auff den rollwegen, | deßgleichen in
scherheüseren vnnnd badstuben, zü | langweiligen zeiten erzellen mag,
die schweren | Melancolischen gemüter damit zü ermünderen, | vor
aller menigklich Jungen vnd Alten sunder al- | len anstoß zü lesen
vnd zü hören, Allen Kauffleü- | ten so die Messen hin vnd wider brau-
chen, zü | einer kurtzweil an tag bracht vnd zü- | samem gelesen durch
Jörg Wick- | rammen, Stattschreiber zü | Burckhaim, Anno 1555. | [Holz-
schnitt: ein vierspänniger wagen mit einem auf reifen ruhenden lei-
nendache; auf dem linken hinterperde sitzt der fuhrmann mit der
peitsche; auf der linken seite des wagens sitzen zwischen vorder- und
hinterrad zwei bärtige männer im gespräch.] | (Titel schwarz und rot.)
7⁷/₈ bogen klein 8° ohne angabe des druckortes. Auf bl. H 7b steht:
End deß Rollwagens Büchlin. — (Basel. Wien defekt. Wolfenbüttel.)

Das buch enthält die widmung an Martin Neu zu Colmar (datiert Burckhaim, Marie 1555), die vorrede und 67 nicht numerierte schwänke. Die ausgaben A, B und C sind aus derselben officin hervorgegangen, nämlich, wie herr dr. K. Schorbach mir mitteilt, höchst wahrscheinlich aus der druckerei Knobloch's in Strassburg, deren typen hier erscheinen. In der ausstattung mit initialen u. dgl. war die druckerei, wie Schorbach bemerkt, scheinbar absichtlich zurückhaltend, um sich nicht zu verraten.

B) 1556. — Titelblatt und bl. A 8 sind verloren und durch

*

1) Ecclesiastes d. i. der prediger Salomo erklärt 1, 105 (1642) = Birlingers Alemannia 12, 39.

2) Catechismus-milch 1, 413 (1642) = Alemannia 13, 134.

3) Gesichte Philanders 1642, Venus-narren s. 110; Höllenkinder s. 305 (Goedeke 3, 245).

4) Martin, Jahrbuch f. geschichte Elsass-Lothringens 13, 222 (1897).

photolithographische kopien aus C ersetzt. 8⁷/₈ bogen 8°. 30 zeilen auf der seite. — Auf bl. J7b steht: End deß Rollwagens Büchlin. — (Strassburger universitätsbibliothek).

Das druckjahr ergibt sich aus dem datum der widmung (bl. A2b), das statt 1555 hier 1556 lautet. Hans Sachs entlehnte der ausgabe B am 4. juni 1556 den 70. und 71. schwank, nachdem er am 5. mai die 4. nr. daraus gereimt hatte; vgl. unten s. 386 zu nr. 79. Von A unterscheidet sich diese ausgabe durch die hinzufügung von 12 neuen erzählungen (in unsrer ausgabe nr. 68—79), die aber nicht hinter die alten 67 schwänke, sondern vor diese (bl. A4a—B4a) gestellt sind. — Vgl. Centralblatt für bibliothekswesen 11, 191.

C) 1557. — Das Rollwagen büchlin. | Ein neüws, vor vnerhörts Büchlein | dariñ vil guter schwēck vnd Historien begriffen | werden, so man in schiffen vñ auff den rollwegen, | desgleichen in scherheüßern vñ badstuben, zu läg | weiligen zeitē erzellen mag, die schweren Melan | colischen gemüt damit zu ermunderen, vor aller | menigklich sunder allen anstos zu lesen vnd hörē: | allen Kauffleuten so die Messen hin vñ wider | brauchē, zu einer kurtzweil an tag bracht | vnd wideruñ erneuert vñ gemeert | durch Jörg Wickrañen, Statt | schreiber zu Burckhaim, | Anno 1557. | [Holzschnitt wie in A.] | (Titel schwarz und rot). 11 bogen 8°. 31 zeilen auf der seite. — Auf bl. L8a steht: M. D. LVII. — (Berlin Yt 7081).

Diese ausgabe hängt an die 79 erzählungen von B weitere 22 an, enthält also folgende 101 nummern unsres neudruckes: 68—79, 1—67, 80—101¹⁾. Das datum der widmung ist in 1557 abgeändert.

D) 1557. — Das Rollwagen büchlin. | E J n newes vor vnerhörts | Büchlein, dariñ vil gūter schwen- | cke vnd Historien begriffen werden, welche mā | inn Schiffen vñnd auff den Rollwāgen erzelen | mag, die schweren Melancolischen gemüther da- | mit zñ ermundtern. Allen Kaufleüthen, so die | Messen hin vñnd wider brauchen, zñ einer kurtz- | weyl an tag bracht, vnd wideruñ erneuert | vnd gemehrt, durch Jörg Wickrañen | Stattschreiber zñ Burck- | heim, Anno | 1557. | [Holzschnitt: eine rohe nachahmung des bildes in ABC.] (Titel schwarz und rot). 17 bogen 8°. 26 zeilen auf der seite. Auf bl. R8a steht: M. D. LVII. — (München).

Diese ausgabe beruht auf der vorhergehenden C, der sie sich durchaus anschliesst, und scheint in derselben (Frankfurter?) druckerei hergestellt zu sein, aus der die undatierten nachdrucke BCD von Montanus Wegkürzer und Schumanns Nachtbüchlein stammen.

E) 1557 bis 1559. — Rollwagen. | Ein neüws büch- | lein, darinn vil gūter schwānck | vnd Historien begriffen werden,

*

1) Falsche zahlen giebt H. Kurz 1865 s. XXIX, z. 22 (20 statt 13) und XXXIV, z. 6 f. (77 statt 67, 24 statt 34, 12 statt 22) an.

b *

so man in | schiffen vnd auff den Rollwägen, deßgleychen in scher | heüßern vnd badstuben zß langweylichen zeyten, erze- | len mag, sampt einem kurtzen Register. Yetz wi- | derumb von neuwem getruckt, gemee- | ret vnd gebessert. | Durch Jðrg Wickgramen, Statt- | schreyber zß Burckhaim. | [Holzschnitt¹⁾: ein aufrecht stehender ferge führt einen kahn, in dem drei männer und eine frau sitzen, den fluss entlang; dahinter auf dem hügligen ufer ein vier-spänniger rollwagen wie in A.] (Titel schwarz und rot). 2 bl. + 192 (vielmehr 188) s. + 4 bl. = 12½ bogen 8°; die paginierung springt aus versehen von seite 165 auf 170, lässt also vier seiten aus. Auf bl. N4a steht: Getruckt zß Mülhusen im oberen El- | saß, durch Hans Schirenbrand | vnd Peter Schmid. | — Auf bl. N4a ein holzschnitt: ein sackpfeifer auf einer bank sitzend und ein sitzender narr mit schweinskopf, der sich im spiegel betrachtet. — (Berlin Yt 7091. Wien.)

E beruht auf C, lässt aber nicht nur zwei geschichten (nr. 8 und 38; letztere, weil nr. 13 zu ähnlich) fort, sondern schiebt auch neun neue schwänke ein und ändert die reihenfolge. E enthält somit 108 nicht numerierte geschichten in dieser reihenfolge: nr. 102. 68. 69. 103. 104. 70. 71. 105. 72—75. 106. 76—78. 107. 79. 1—7. 9—13. 108. 14—37. 39—67. 80—89. 109. 90—93. 110. 94—101. Ein inhaltsverzeichnis ist auf den vier letzten blättern hinzugefügt, die widmung an Martin Neu aber fortgelassen. Statt dieser enthält bl. A1b einen holzschnitt (drei mädge am brunnen stehend und mit einander redend) und folgende verse:

Der jungfrauen gloß über den Rollwagen.

- Ir gspilen mein, ich maß euch sagen,
 Es ist nit lang, vor wenig tagen,
 Da hab ich ein news büchlin gsähen,
 Der Rollwagen thût man im jâhen,
 5 Darinnen stehn gar seltzam schwenck.
 Wenn ich aber daran gedenck,
 Wie wir oft treyben bey dem brunnen
 Gar seltzam zotten an der sunnen,
 So mags doch unsern nit zâ thon.
 10 Thett etwan einr darhinder ston,
 Ja wenn wir thûn einander speichen,
 Er dôrfft vor fröuden in d hosen seichen.

Peter Schmid aus Wittenberg legte 1557 in Mülhausen zusammen mit Hans Schirenbrand eine druckerei an; am 24. april 1559 trat jedoch Schirenbrand zurück, und Schmid führte das geschäft bis zum frühjahr 1564 allein weiter. Dann siedelte er nach Frankfurt a. M.

*

1) Der titelholzschnitt kehrt in der im selben verlage erschienenen ausgabe C von Freys Gartengesellschaft bl. n4b wieder; vgl. meinen neudruck 1896 s. XXI.

über, wo er am 30. mai 1564 das bürgerrecht erwarb und bis 1588 für Feyerabends rechnung druckte; er starb vor 1602. Gemeinsam druckten H. Schirenbrand und P. Schmid: 1559 J. J. Huggelin Von heilsamen bädern; Math. Erb Von sauffen und fressen; R. Walther und S. Grübel Nabal. — o. j. Wickram Rollwagen; Frey Gartengesellschaft (als ander teil des Rollwagens)¹⁾; Gengenbach-Wickram Zehen alter; History von dem reychen mann vnd armen Lazaro (gespielt Zürich 1529); Ruof, Joben spil; B. Ochino Dialogus d. i. gespräch von dem fägfür; G. Pictorius Reissbüchlein. — Peter Schmid druckte allein: 1559 L. Fries Von allerley speysen. — 1560 Wickram Weltlich lossbuch; R. Walthers Nabal deutsch von S. Grübel. — 1562 M. Erb, Nunc dimittis. — 1564 Wickram Weltlich lossbuch. — o. j. Gengenbach-Wickram, Zehen alter; History von dem reychen man; G. Pictorius Von der pestilentz; Salomon und Marcolf²⁾).

Das 1559 aufgenommene inventar der Schmidischen druckerei zählt nicht nur die holzstöcke zu den einzelnen verlagswerken³⁾, sondern auch die vorhandenen exemplare der bücher auf; darunter befinden sich zu Mülhausen '101 rollwagen, facit 2 ryss, 11 buoch; constat 12 $\frac{1}{2}$ fl.' und zu Frankfurt 'Rollwagen 3 ballen, 2 bäch' (= 1204 exemplare zu 100 blättern)⁴⁾.

F) 1563. — Rollwagen. | Ein sehr kurtzweiligs büch | lein, Darinn vil schöne Historien, | vnd güter Schwenck begriffen: Die schwer me- | lancholischen gemüt damit zů ermunderen. | Mit vilen Exempeln gemehrt vnd ge- | bessert. Durch Jörg Wickgram. | [Holzschnitt: ein rollwagen wie in A.] | Getruckt zů Straßburg am | Kornmarckt. | (Titel in bordüre.) 12 bogen 8°. — Auf bl. M8a steht: Ende des Rollwagen | Büchlins. | ¶ Getruckt zů Straßburg bey | Christian Müller. | 1563. | — (Paris nationalbibliothek: Réserve 2091.)

Christian Müller, der sohn des 1536—1562 in Strassburg thätigen druckers Crafft Müller aus Schlettstadt, druckte von 1562 bis 1579 (Heitz und Barack, Elsässische büchermarken 1892 s. XXII).

G) 1565. — Der Rollwagen. | Ein hübsch, lu- | stig, vnd kurtzweilig Büch- | lin, darin vil güter Schwenck vnd | Historien, von allerhandt frölichem Ge- | spräch, Schimpffreden,

*

1) Frey, Gartengesellschaft hsg. von Bolte 1896 s. XXI: C.

2) J. Coudre, Inventaire inédit d'une imprimerie de Mulhouse (Bulletin du Musée historique de Mulhouse 2, 41—92. 1877). Pallmann, Archiv f. Frankfurts gesch. n. f. 7, 61 und 112. Heitz und Barack, Elsässische büchermarken 1892 s. XXXIII. Stiefel, H. Sachs-forschungen 1894 s. 166.

3) 50 figuren zum wältlichen Lossbüch mit sampt 8 lysten darzů; 15 figuren in die Zehen alter; 16 figuren in Marcolfum, 11 figuren in des Joben spil etc. (Coudre, Bull. 2, 49 f.).

4) Coudre, Bulletin 2, 51 f. 70. 90.

Speywerck vnd Bossen | begriffen, Auff den Rollwägen, oder in Schiff-
 | fen, die langweilige zeit vnnnd vnmüth damit zü | vertreiben, in drey
 vnterschiedliche theil abge- | theilt. | Jetzt von newem vbersehen, ge-
 mehrt, | auch mit schönen figuren geziert, sampt | einem ordenlichen
 Register. | [Holzschnitt: ein herr und eine dame halten zu pferde am
 ufer eines sees, über den zwei überdachte fährschiffe zu einer von einer
 burg besetzten insel hinfahren.] | Franckfurt am Mayn, M. D. LXV.
 | 2 + 152 (vielmehr 154, da 45 und 46 doppelt gezählt sind) + 6 bl.
 = 20¹/₄ bogen 8° mit holzschnitten. — Auf bl. X2a steht: Getruckt
 zü | Franckfurt am Mayn, bey | Martin Lechler, in ver- | legung Sig-
 mund Fei- | erabend vnd Si- | mon Hü- | ter. | — Auf bl. X2b: Anno
 M. D. LXV. | [Holzschnitt¹): fliegende Fama und Venus auf zwei del-
 phinen sitzend; ringsum steht: SIGMVND FEIRABENT. SIMON HVT-
 TER]. — (Berlin Yt 7101 und privatesbesitz; vgl. den 224. antiquariats-
 katalog von A. Cohn nachfolger in Berlin 1902 nr. 104.)

Als anderer teil des Rollwagens erschien 1565 im selben verlage
 Freys Gartengesellschaft (Frey ed. Bolte 1896 s. XXI: D), als dritter
 teil Montanus Wegkürtzter und Andreützo (Montanus, Schwankbücher
 hsg. von Bolte 1899 s. XX: E). Die zierlichen holzschnitte dieser drei
 bände sind sämtlich aus andern von Virgil Solis, Jost Amman u. a.
 illustrierten verlagswerken Feyerabends (wie Reinicke Fuchs 1564, Der
 alten weisen exempel 1565, Schoppers Aesop 1566; Alciato-Held, Em-
 blemata 1566) entlehnt. — Der Frankfurter buchdruckergeselle Michael
 Harder verkaufte in der fastenmesse 1568 ein exemplar des Rollwa-
 gens (für 4 β); vgl. Pallmann, Archiv f. Frankfurts gesch. n. f. 7, 159.
 — Die im januar 1574 von Sigmund Feyerabend an Johann Feyerabend
 und Melchior Schwarzenberger verkauften 4 exemplare des Rollwagens
 (dazu 25 Wegkurzer etc.) bildeten offenbar den rest der auflage G;
 die käufer veranstalteten darauf eine neue ausgabe H (Pallmann, Ar-
 chiv 7, 171).

Der text von G beruht auf E, stellt aber an die spitze der schwänke
 eine neue erzählung (unsre nr. 111) und enthält somit 109 nummern.
 Die 'Glosse der jungfrauen' ist weggelassen, aber Wickrams vorrede
 'Zum gütigen leser' und das register beibehalten.

Über die von Goedeke, Kurz und Hayn citierten folio-ausgaben
 von 1568 und 1573 vgl. oben s. XII³.

H) 1574. — Der Rollwagen. | Ein hübsch, lu- | stig, vnd
 kurtzweilig Büch- | lin, darinn vil guter Schwenck
 vnd | Historien, von allerhand frölichem Ge- | spräch, Schimpffreden,
 Speywerck vnd Bossen, begrief- | fen, Auff den Rollwagen, oder in
 Schiffen, die langwei- | lige zeit vnnnd vnnmuht damit zuvertreiben, in
 drey vnt- | schiedliche theil abgetheilt. Jetzt von neuwem vbersehen,
 mehrt, auch mit schönen Figuren ge- | ziert, sampt einem ordent-

*

1) Vgl. Andresen, Peintre-graveur 1, 284: Jost Amman nr. 172.

lichem | Register. | □ Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, 1574. | (Titel schwarz und rot.) 2 + 152 + 5 bl. = 19⁷/₈ bogen 8° mit holzschnitten. Auf bl. V7b steht: Gedruckt zu Franckfurt am | Mayn, durch Paulum Reffelern, | In verlegung Melchior Schwar | tzenbergers vnd Johann | Feyerabends. | M. D. LXXIII. | — (Berlin privatbesitz; vgl. K. Biltz, Neuer deutscher bücherschatz 1895 nr. 592).

Enthält: bl. Aija Vorrede, Aijb 109 nicht numerierte schwänke, Vij b Register. — Den 2. und 3. teil bilden wiederum Freys Garten-gesellschaft und Montanus Wegkürtzer; vgl. Montanus, Schwankbücher s. XXI: F.

J) 1584. — Der Rollwagen. | Ein hübsch, lu- | stig, vnd kurtzweilig Büch- | lin, darinn vil guter Schwenck vnd | Historien, von allerhand frölichem Ge- | spräch, Schimpffreden, Speywerck vnd Bossen, be- | grieffen, Auff den Rollwagen, oder in Schiffen, die lang- | weilige zeit vnd vnmuth damit zu vertreiben, in drey vn- | ter- | schiedliche theil abgetheilt. Jetzt von neuem vbersehen, | gemehrt, auch mit schonen Figuren geziert, | sampt einem ordentlichem Re- | gister. | [Holzschnitt: drei reiter und ein hund; dahinter ein see oder breiter fluss, in dem eine insel mit einer burg und zwei fährschiffe sichtbar sind.] | Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, | M. D. LXXXIII. | 2 + 105 + 4 bl. = 13⁷/₈ bogen 8° mit holzschnitten. — Auf bl. O7a steht: Gedruckt zu Franckfurt am | Mayn, durch Nicolaum Bas- | seum, Im Jar | [Holzschnitt¹): Occasio als nackte jungfrau mit schermesser, auf einem schwimmenden rade stehend. Umschrift: Fronte capillata est post haec Occasio calva.] | M. D. LXXXIII. — (Wernigerode.)

J enthält die vorrede 'Zum gütigen leser' und 109 nicht numerierte erzählungen; auf bl. 105b folgt ein register.

Zur herbstmesse 1587 kündigte Nicolaus Bassée, der 1561—1601 in Frankfurt als buchhändler thätig war, den 'Rollwagen in drey theil in 8°' an (Pallmann, Mitt. des vereins f. gesch. in Frankfurt a. M. 6, 105. 1881), und 1588 behauptete er in einer klage wider Sigmund Feyerabend, dieser habe ihm in den letzten fünf jahren u. a. den Rollwagen, Weghkurtzer und Gartengesellschaft, je 14 bogen stark, nachgedruckt (Pallmann, Archiv f. Frankfurts gesch. n. f. 7, 60. 1881). Es müssen also noch mehr Frankfurter ausgaben des Rollwagens existiert haben.

K) 1590. — Titel wie in J, bis auf z. 5: allerhandt; z. 8: vn- | terschiedliche; z. 9: von neuwen; z. 10: schönen; z. 13: Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, | M. D. XC. | 2 + 105 + 5 bl. = 14 bogen 8°. — Auf bl. O8b steht: Gedruckt zu Franckfurt am | Mayn, durch Nicolaum Bas- | seum, Im Jar, | □ | M. D. XC. | — (Göttingen.)

*

1) Vgl. Andresen, Peintre-graveur 1, 286: Jost Amman nr. 177.

Enthält vorrede, 109 nicht numerierte erzählungen und register. — Gleichzeitig erschienen als zweiter und dritter teil des Rollwagens Freys Gartengesellschaft und Montanus Wegkürzer.

L) Strassburg 1591. — Hayn, Bibliotheca Germanorum erotica² 1885 s. 345.

M) 1597. — Titel wie in J, bis auf z. 2: hüpsch; z. 4 viel; z. 5 allerhandt; z. 8 vn- | terschiedliche; z. 9 vberse- | hen; z. 10 schönen; z. 11 ordentlichen | Register. | □ | Gedruckt zu Franckfort am Mayn, | M. D. IIIC. | 2 + 105 + 4 bl. = 13⁷/₈ bogen 8° mit holzschnitten. Auf bl. O7a steht: Gedruckt zu Franckfort am | Mayn, durch Nicolaum Bas- | säum, Im Jahr | □¹) | M. D. XCVII. | — (Berlin B. D. 8° 8493 und Zwickau.)

Enthält vorrede, 109 nicht numerierte erzählungen und register. — Gleichzeitig erschienen als 2. und 3. teil des Rollwagens Freys Gartengesellschaft und Montanus Wegkürzer.

N) 1572—1603. — Der Rollwagen. | Ein hüpsch, lu- | stig, vnd kurtzweylig Büch- | lein, darinn vil guter schwenck vnd | Historien, von allerhandt frölichem Gespräch, | Schimpffreden, Speywerck vund Bossen, be- | griffen, Auff den Rollwagen, oder in Schiffen, | die langweylige zeyt vnd vnmüth darmit zuuertreiben, inn drey | vnderschiedliche theyl abgetheylet. Jetzt von newem | vbersehen, gemehrt, auch mit schönen Figuren | geziert, sampt einem ordenlichen | Register. | [Holzschnitt wie in JKM]. | (Titel schwarz und rot.) 2 + 117 + 4 bl. = 15³/₈ bogen 8° mit holzschnitten. — Auf bl. Q3b steht: Ende des Registers. | Getruckt zu Augspurg, bey | Michael Manger. | — (Frankfurt a. M.)

Enthält 109 nummern wie G. — Michael Manger druckte 1580 Wigoleis; o. j. Octavian, Sieben weise meister, Wickrams Galmy.

O) 1607 (?) — Der Rollwagen. | Ein hübsch, lu- | stig vnd kurtzweilig Büch- | lein, darinn vil guter Schwenck vnd | Historien, von allerhand frölichen Gesprech, | Schimpffreden, Speywerck vnd Possen | begriffen. | Auff den Rollwägen oder in Schiffen | die langweilige zeit vnd vnmuth damit | zuvertreiben. | Jetzo von newem vbersehen, vnd gemehret, | sampt einem Ordentlichen Register. | [Holzschnitt: zwei liebespaare in einer laube; der eine jüngling spielt auf der laute.] | Zu Magdeburg, bey Johan Francken. | (Titel schwarz und rot.) 2 + 130 + 4 bl. = 17 bogen 8°. — (Gotha).

Enthält 109 nummern wie G.

P) 1613. — Rollwagen, ibidem [d. h. Basel bey Ludwig König] in

*

1) Vgl. Andresen, Peintre-graveur 1, 285; Jost Amman nr. 176.

8. (Catalogus universalis pro nundinis Francofurtensibus autumnalibus de anno 1613, bl. E2a).

Q) 1865. — Jörg Wickram's Rollwagenbüchlein. Herausgegeben und mit Erläuterungen versehen von Heinrich Kurz. Leipzig, J. J. Weber 1865. L, 252 s. 8° (= Deutsche Bibliothek hsg. von H. Kurz 7. bd.).

R) 1881. — Jörg Wickram's Rollwagenbüchlein. Ausgewählt und sprachlich erneuert von Karl Müller. Staßfurt u. Leipzig, A. Foerster 1881. 87 s. kl. 8° (= Sammlung altdeutscher werke in neuen bearbeitungen, 12. bändchen).

Enthält 36 schwänke, aber in andrer reihenfolge als in Q.

S) 1902. — Schwänke aus dem Rollwagenbüchlein des Georg Wickram, in bildern von M. Bernuth. Berlin, Fischer u. Franke 1902. 24 bl. kl. 4° (= Jungbrunnen nr. 31).

Enthält 15 schwänke (nr. 13. 16. 26. 28. 33. 36. 43. 71. 74. 84. 104. 105. 106. 109. 110).

c) Die lesarten.

Unser text beruht für die nummern 1—67 auf A, womit B und C verglichen sind, für nr. 68—79 auf B, für nr. 80—101 auf C. Auf die verzeichnung der varianten der späteren drucke ist im gegensatz zu Kurzens ausgabe verzichtet.

Widmung: s. 3, 3 insunders B — 3, 18 ist] fehlt ABC — 4, 11 1556 B; 1557 CD.

Cap. 1—67: s. 5, 23 ein] fehlt BC — 6, 1 maßt B — 7, 29 er] ich A — 8, 25 solchen schiffbrüch AB — 8, 26 vileicht BC — 8, 29 rüffen B — 11, 32 entdenckt A — 13, 21 sich] fehlt AB — 13, 25 Maria AB — 15, 16 bis 16, 3 cap. 8] fehlt EGHJKMNO — 15, 17 brüderliche AB — 16, 13 theür A — 19, 1 hehebt A — 21, 20 nur] nun AB — 23, 8 zü ein AB — 26, 5 dreystig A; dreyssig B; drey C — 27, 35 kam] kam A — 28, 23 wust A — 29, 3 einen AB — 30, 16 heinauf trang A — 30, 31 schuldbuch A — 32, 2 gütgesell A — heinweg A — 35, 20 handwercks A — 37, 2 zewyen A — 38, 1 noch] nach A — 39, 6 gefecknuß A — 39, 8 zülest A, zülest BC — 41, 15 gersten] gertzen A — 41, 33 erginge A — 42, 1 und] lies das? — 43, 26 fürsprch A — 44, 34 bis 45, 32 Cap. 38] fehlt EGHJKMNO — 45, 29 zun A — 46, 2 hett, er als ABC — 46, 31 pfarrherr C — 47, 12 türer A; thüre BC — sich] sicht A — 47, 21 grossem A — 47, 22 kam] kan A — 27, 23 vor dem lüten A; von den leuten BC — 48, 7 dem] den A — 48, 18 zelten] zielten A — 48, 21 wend] wenn ABC — 48, 26 fur A — 48, 36 myû A — 49, 8 oscoten AB; ostgoten C — 49, 12 kam] kan A — 51, 10 aben A — 52, 10 steinenen ABC — 52, 18 semlicht AB; solliche D —

53, 4 langknecht A — 54, 28 so man im ABC — 56, 17 oder] fehlt ABC — 62, 6 nur] nun ABC — 62, 22 by dem A; bey den BC — 62, 26 einer alte AB — 62, 37 den sigristen AB — 64, 28 Kägen 4 — 65, 26 gnüg A — 65, 34 Bast A — 66, 10 einen A — 69, 6 kaman A — 69, 13 darien A — 69, 35 1530] fehlt ABC — 70, 23 denen] deñ A; denn BC — 70, 29 anfftragen A — 71, 6 darffts A — 71, 20 zeil A — 71, 23 mir] wir A — 71, 37 Furcker A — 72, 9 koffp A — 75, 33 Reychenwir A — 76, 1 entlich A — 76, 34 wudem A — 77, 19 noch] nach ABC — gefunden] fehlt ABC — 78, 12 irem AB — 81, 24 peinen D; bennen GMN — meissig A; müssig BC — 82, 6 den AB — 82, 2 anßgangen A — 82, 30 erschrach A — 84, 8 schütten A — 84, 9 schüt A — 85, 7 disem AB — 86, 37 erwüsch BC — 87, 19 gräß A — 89, 14 bey BC — 90, 32 Rollwagens büchlin A.

Cap. 68—79: s. 91, 15 Sagt C — 92, 4 zñ] fehlt BC — 92, 19 euwr C — 92, 24 zu jung C — 93, 30 flechschs B — 94, 5 herrlichen B — 94, 10 best] bet C — 95, 27 Welches C — 95, 35 fragt C — 96, 25 schwär] fehlt B — 97, 1 nun] lies nur? — 97, 4 schweigt C — 97, 16 einen C — 97, 21 geornet C — 97, 27 aussgerissen C — 97, 30 von] vñ C — 98, 31 dann] denn C — 98, 35 dann] denn C — 99, 1 nicht C — stahet C — gehet C — 99, 6 gehet C — 99, 8 gehen C — 99, 16. 19 nider knewen C — 99, 20 beide C — 99, 22 dann] denn C — 99, 29 nicht C — Constentz C — 99, 31 nicht C — 99, 32 mehr C — Beyderben C — 100, 6 besunder C — 100, 15 dann] denn C — 100, 16 Pfaff C — 100, 17 gehen — 101, 3 — messen C — 101, 4 weichwasser C — 101, 5 Welche C — 101, 18 langen C — 101, 20 machet C — 101, 23 gedencket C — 101, 30 antwortet C — 102, 18 gehet C — 102, 25 stehet C — 102, 27 gehet C.

Cap. 80—101: s. 103, 30 etwam C — 105, 29 den] denn C — 106, 21 pfarren C — 106, 26 mir] Wir C — 109, 11 bruder] Juden C — 109, 17 im] jn C — 109, 27 Couent C — 111, 27 solchen] solcher C — 112, 20 irnen C — 112, 33 erfür C — 113, 16 Kadt fur gut C — 113, 29 verwüsten] verschwendetten C — 114, 8 hatt C — 114, 19 sein] ein C — 114, 27 vmb darvon C — 115, 23 hatt C — 116, 7 wes] was C — 116, 11 habe C — 117, 4 hüt C — 117, 7 hüt C — 117, 17 allein C — 118, 20 den] denen C — 119, 12 will] weil C — 123, 7 welcher C — 123, 32 biß] fehlt C — 125, 8 schwebelbi C — 125, 10 freundschaft C — 128, 3 malet] fehlt C — 128, 20 kleidund C.

Cap. 102—110: s. 132, 14 wolt] fehlt E.

Cap. 111: s. 140, 10 gedraw] darauff G — 140, 15 fortreisen] fehlt G — 140, 20 wolt] fehlt G — 141, 2 DiG — 141, 7 namen G — 141, 25 wes G; lies das?

2. Die sieben hauptlaster.

a) Der inhalt.

Ein jahr nach dem lustigen Rollwagenbüchlein sandte Wickram sein langweiligstes buch in die welt, die sieben hauptlaster. Seine in den letzten jahren gewaltig gesteigerte produktivität hatte nicht einmal während der krankheit, die ihn zu sonstigen arbeiten unfähig machte, nachgelassen; zur unterweisung der angehenden jugend (s. 147, 10. 151, 16. 152, 4) stoppelte er aus einem dutzend älterer bücher ein neues historienbuch zusammen, in dem die einzelnen erzählungen als illustrationen zur lehre von den sieben haupt- oder todstunden¹⁾ erschienen. Er widmete diese breite kompilation am 14. januar 1556 dem Colmarer stättmeister Ruprecht Kriegelstein²⁾, weil dieser ihm vor langer zeit³⁾ von einer sammlung schöner exempel berichtet hatte, die 'der ritter vom Türn seinen sünden zügeeyget unnd gemacht hab'. Wickram hatte in Frankfurt, wohin er 1542 vom Colmarer rate gesandt war⁴⁾, und anderwärts vergeblich nach diesem werke gefragt und nur gehört, dass es in französischer sprache mehrfach handschriftlich in Frankreich existiere; nun machte er sich daran,

*

1) Diese bereits im 4. jahrhundert bei Euagrius Ponticus und Johannes Cassianus auftretende und in der mittelalterlichen dogmatik ausgebildete einteilung ist vielfach moralisierenden beispielsammlungen (Babucke, progr. Norden 1874 und Nd. jahrbuch 17, 97. Die spiegel der sonden uitg. door Verdam 1900. Albertinus, Lucifers königreich hsg. von Liliencron s. VI. Goedeke, Grundriss 2, 127. Bolte, Allgem. dtsh. biogr. 44, 679) zu grunde gelegt, im 16. jahrh. aber häufig durch die zehn gebote des katechismus ersetzt worden.

2) Der zehn jahre später, am 19. november 1566, zu Colmar erstothen ward (S. Billing, Kleine chronik der stadt Colmar 1891 s. 70). Der gleichnamige obristmeister starb am 27. november 1559 zu Colmar (Billing s. 66).

3) 'Lang vor dem grossen sterbet', heisst es s. 150, 10. Damit ist vermutlich das jahr 1541 gemeint, in welchem in Colmar 3500 menschen an der pest starben (Billing s. 64).

4) Waldner, Zs. f. d. gesch. des Oberrheins n. f. 7, 324. Vgl. unten bd. 4, 230¹.

gleich Jean Pauls schulmeisterlein Wuz das ihm unerreichbare buch durch eins eigner mache zu ersetzen. Hierbei nimmt es allerdings wunder, dass Wickram in diesen funfzehn oder mehr jahren das werk des chevalier de la Tour, dessen verdeutschung durch Marquard vom Stein seit 1493 mehrfach gedruckt¹⁾ und z. b. von Hans Sachs benutzt worden war, nicht zu gesicht bekommen haben soll; indes mag seine bemühung keine langdauernde gewesen und die ganze sache erst während der unfreiwilligen musse zu Burgheim wieder in seinem gedächtnis aufgetaucht sein. Von ungenauer erinnerung zeugt auch die bemerkung, der ritter vom Thurn habe das buch für seine söhne geschrieben, während er es doch für seine töchter bestimmte. Eigentümlicherweise befinden sich nun unter den 31 holzschnitten, mit denen Wickrams verleger Knobloch (oder dessen erben) die Hauptlaster verzierte, vier (nr. 13. 14. 28. 31), die aus Knoblochs druck des ritters vom Thurn herkommen.

Diesem mittelalterlichen vorbilde entspricht die auswahl des stoffes. Nur eine geschichte aus der jüngsten vergangenheit erscheint (die vom Wormser reichstage von 1525 auf s. 273) neben den zahlreichen historien des alten testaments und des klassischen altertums. Als quelle benutzte Wickram ausser der Bibel hauptsächlich Josephus Altertümer in Caspar Hedios verdeutschung (Strassburg 1531 u. ö.), sodann Herodot (s. 275, 2) in der übersetzung des Colmarer obristmeisters Hieronymus Boner (Augsburg 1535), Plutarchs schriften Von den tugenden der alten eerlichen weiber²⁾ und Von der kinderzucht³⁾, die Michael Herr übertragen hatte, s. 196, 23 Herodian (deutsch von Hier. Boner, Augsburg

*

1) Goedeke, Grdr.² 1, 352 verzeichnet folgende ausgaben: Basel 1493, Augsburg 1495 und 1498, Basel 1513, Strassburg bei Knobloch 1519, Strassburg bei Cammerlander 1538 etc. Vgl. Roethe, Allgem. dtsh. biogr. 35, 666 und über die benutzung durch Hans Sachs Stiefel, Studien zur vgl. literaturgesch. 2, 488.

2) Plutarch, Guter sitten 21 bücher, deutsch von M. Herr, Strassburg 1535 s. 167. Wickram citiert diese schrift s. 169² und 265, 28 für die erzählungen von Pithei haußfraw (1535 s. 199) und von Micca und Megistona (1535 s. 180), benutzt sie aber auch s. 173 und 176 für die geschichten von Timoclia (1535 s. 194) und Chiomara (1535 s. 193).

3) Ebd. 1535 s. 151; vgl. Wickram s. 189, 30.

1531 u. ö.), s. 152, *Ciceros Officia*, deutsch von Johann von Schwarzenberg (Augsburg 1531 u. ö.); ferner s. 190, 17. 198, ¹⁵ *Petrarcas vielgelesenes werk 'De remediis utriusque fortunae'*¹⁾, s. 260¹ *Polydorus Vergilius Von den erfindern der ding*, durch Marcum Tatium Alpinum transferiert (Augsburg 1537 und 1544) und Leonhard Schertlins gedicht Künstlich trincken (Strassburg 1538), aus dem er s. 276 — 279 zwei längere stellen anführt²⁾. Neben diesen von ihm ausdrücklich namhaft gemachten autoren zog Wickram auch noch einige andre heran; so s. 216 vermutlich den Valerius Maximus (deutsch von Peter Selbet, Strassburg 1533), s. 214 die Apophthegmata des Erasmus, die Heinrich von Eppendorff als 'Plutarchi von Cheronea vnnnd anderer kurtz weise

*

1) Deutsch von Stahel und Spalatin (Augsburg 1532) und von Stephan Vigilus (Augsburg 1539).

2) Um Wickrams frei nachbesserndes verfahren beim citieren zu zeigen, setze ich die abweichungen seiner vorlage (Schertlin 1538 bl. B2b⁷— B4a; C1b — C2b) her: s. 276, 25 deine werbung itzt — 26 Bis daß du kumpst darnach — 39 seind — 277, 1 und] fehlt — 2 zwar] fehlt — 3 und] fehlt — 4 und] fehlt — Eneus — 8 meinr — 9 stets klinget — 10 lauttet nur, da brasser sein — 12 zun — 13 diener voll diß — 18 Jha das ist meiner — 20 Gäht keiner — 21 ich sie thûn gwern — 22 Welch mich halten in rechten ern — 24 Auß küßlen, kanten gâten — 25 für] mit — 26 bis 27 Schön kleyder sampt dem lust verschmacht — 29 Halt ich in doch — 30 Diß seind — 31 Dann] fehlt — 32 art] fehlt — 36 ich — 39 Wiewol ich noch kein — 278, 1 Doctores, magistri und auch — 3 mich all zâ irm — 4 farn herumb an meinem — 7 Ich sie mach zâ narren und kind — 8 Mit mein gaben ich sie bring — 9 die] der — bracht] thet — 11 wol zertzâlen seind — hinter 13 Die seind mir umb keyn gelt nit feyl — 15 zuil mich — schotterend — 20 Olschenkl, auch blattricht — 21 Seh — im nun meer gbricht — 23 Die pocken und lâm in wirt betan — 24 grossem — dann er stirbt — 26 wâidlich — 27 diss] solchs — 29 Jha, was ist das hie für eyn man? — 278, 37 hörent — 40 und] auch — 279, 1 selbs — 2 schaw wol an — 7 nûr wie sie schaden thûn — 11 mistlach] pful gar — 13 gånße schnattern — 20 Wer — 23 esel grob truckt für und für — 14 Ist das eins — hinter 24 Lâgt, das ich ewer keynen rûr — 25 der] wer — 26 der affen gaucklen — 28 jeder hab gefallen — anblickt] ersicht — 35 katz murt, schnurt stets und auch fest — 36 spiel alwegsein d best — 37 Des hundes — 38 geschicht — 40 Die bhalten wõllen ir — 42 ehe verlassen gar.

vnd höffliche sprüch' (Strassburg 1534; ohne den namen des Erasmus) übertragen hatte¹⁾, s. 291 einen mir augenblicklich unbekanntem bericht über den trojanischen krieg, s. 156 eine mittelalterliche legende vom sturz der engel. Ueberall aber hat er nur mit deutschen übersetzungen gearbeitet, da er nach s. 154, 16 'wenig latein in seinem leben studiert' hatte, so dass er wohl einen Teutschherren abgeben wollte²⁾; auch bekennt er ja bereits 1545 in der vorrede zu seiner Ovidbearbeitung³⁾, dass er 'des lateins gar unkundig' sei.

b) Die drucke.

A) 1556. — Die Sibeñ Haupt- | laster, sampt jren schönen früch | ten vnd eygenschaften. | E J n schönes vnd kurtzweiliges | Büchlin, Inn welchem begriffen werden | die Siben Hauptlaster, sampt jhrem vr- | sprung, was grosser gefertigkeit aus einem | yeden entsprungen, vnd noch erwachsen mü- | gen. Durch schöne Alte Exempel vnd Historien ange | zeigt. Auch durchaus mit schönen Figuren geziert. Ei- | nem yeden Jungen vnd Alten, Mannen vnd Fraw- | en, Knaben vnd Töchtern, kurtzweilig vnd nützlich | zülesen, sunder allen anstos oder ergernis, vnd in son | derheit die angende Jugendt darinn anzüföuren. | Neulich mit fleiss züsammen getragen vnd | an tag geben, Durch Georg Wickram | von Colmar, diser zeit Statschrei | ber zü Burckhaim. | [drei kleeblattstengel.] | G e d r u c k t zü Strassburg, In | Knoblochs Druckerei. | (Titel schwarz und rot). 9 + 107 blätter = 28 bogen 4°, von denen A und EE je 6 blätter enthalten, mit holzschnitten. Auf bl. 107a = EE6a steht: Gedruckt zü Strassburg, in | Knoblochs druckerey, Im jar, | M.D.LVI. | — (Berlin Yu 3441, Göttingen, Kopenhagen, London, München, Strassburg, Wolfenbüttel).

*

1) Und zwar stammt der bericht über Agis (214, 35) aus Eppendorff 1534 s. 29, der über Alcámenes (215, 16) ebendaher s. 32, der über Socrates (215, 27) ebendaher s. 552.

2) Scherer (Die anfänge des deutschen prosaromans 1877 s. 38) verweist dazu auf die in Schnorrs Archiv f. litgesch. 4, 408 mitgeteilte stelle aus einem um 1550 gedruckten gedichte, in der die 'commeter oder creützhern' nach der aufhebung des deutschen ordens durch den hochmeister Albrecht von Preussen klagen: 'Die teüttschen Michel man uns nennt, Ist war, kündten nit vil latein.' Vielleicht hatte Wickram, der seinen Knabenspiegel am preussischen hofe spielen liess, diesen verhältnissen seitdem etwas aufmerksamkeit geschenkt.

3) Bartsch, Albrecht von Halberstadt 1861 s. CXXXII.

B) 1558. — Titel ebenso wie in A. 9 + 106 blätter 4°, signiert wie in A, mit holzschnitten. Auf bl. 106b = EE5b steht: Gedruckt zu Strassburg, in | Knoblochs druckerey, Im jar, | M.D. LVIII. | — (Berlin Yu 3446 und 3448, Breslau stadtbibliothek, Nürnberg germ. museum, Trier).

Der text von B stimmt mit A überein; die verteilung auf die seiten hat sich jedoch infolge der benutzung andrer holzstöcke verschoben. Andre holzschnitte als in A erscheinen auf bl. 17a (zu cap. 10), 20a (12), 22b (13), 23b (14), 41b (22), 51b (26), 54a (28), 70b (36), 75b (38), 87a (43), 93b (47), 98a (49), 99a (50), 102b (53); sie fehlen im gegensatz zu A bei den kapiteln 20, 21 und 30.

c) Lesarten.

Unserm abdrucke ist die ausgabe A zu grunde gelegt.

Widmung: s. 150, ³² mechtigen A; almechtigen B — 151, ⁴ wunderbärlichen] und bärlichen A — 151, ⁶ wird] fehlt AB — 151, ¹⁰ andere B.

Vorrede: s. 152, ⁴ gegeben B — 152, ⁵ müssgen A — 152, ¹⁸ Nicht B — 152, ²⁵ kindern B — 152, ³⁴ vorgehn werden B — 153, ⁴ lassent B — 153, ⁸ kumpt B — sey dann B — 153, ¹⁴ gwertig B — 153, ³³ kürtzweil A — 154, ³⁷ werden B — 154, ⁴³ gezeigten B.

Cap. 1: s. 156, ² ward] fehlt AB — 156, ⁸ mittgehälleren B.

Cap. 2: 159, ¹⁰ verstund B.

Cap. 3: 160, ⁶ und] fehlt AB — 160, ²¹ käl A — 161, ² viche B — 161, ⁴ dein leben lang B — 161, ⁹ wann] wenn B — wüerst, du solt deine kinder B — 161, ¹⁶ felde soll dein B.

Cap. 4: 163, ¹ Ebud B — 163, ²³ vnd nim B — 164, ⁶ Hochab AB — 164, ⁸ het B — 164, ¹³ were B — 164, ²⁸ jagt B — 164, ³⁶ her B — fliehe B — 165, ²⁶ Ketiters AB — 165, ³⁰ schmdithammer A.

Cap. 5: 166, ² übergen B — 166, ⁴ setzt B — 166, ¹⁸ gehn B — 166, ²⁷ kame B — 166, ²⁹ Jorael AB — 167, ² Es] Da B — 167, ³⁰ solchs B — 168, ⁶ an eim B.

Cap. 6: 169, ²³ gwesen B — 169, ³⁴ eygner B — 170, ⁹ komen B — 170, ¹⁴ wir] fehlt AB — hand] fehlt B — 170, ¹⁶ hond B — 170, ¹⁸ vichs B.

Cap. 7: 171, ²¹ gefügt B — 171, ²² kostliche B — 172, ¹⁰ volbracht B — 172, ²¹ erwerē B — 172, ²⁴ vihe B — 172, ²⁶ werden B — 172, ³⁷ arbeiten und B — 172, ³⁸ gepflantzet B — 173, ¹ geschicht B.

Cap. 8: 173, ¹⁵ Cap. viij AB — 174, ³¹ wolt B — 174, ³⁵ nichts B — 175, ¹⁸ dunden B — 175, ³⁷ überstreiten B.

Cap. 9: 176, ²² Oriagontis B — 176, ²⁴ gafangnen A — 177, ³ ernanten B — 177, ¹⁷ solche B.

Cap. 10: 178, ⁴ vñlegt B — 178, ⁶ Sie] fehlt B — 170, ¹⁹ l. vermügen? — 179, ²² num A — 179, ³⁴ würd B — 180, ¹⁰ ytzund A.

Cap. 11: 181, 4 wütr B — 181, 11 Anders AB.

Cap. 12: 182, 32 solcher B — 183, 6 vff B — 183, 28 schaffscherten B — 184, 11 sunder B — 185, 17 welchem B.

Cap. 13: 185, 22 Cap. xiiij AB — 186, 3 vbet B — 186, 7 seiner sün eyner, Cam genant B — 186, 18 ältisten] andern B — 186, 20 er] fehlt B — 186, 26 vetspottung B — 186, 38 trauworten B — 187, 3 geht B — nachhauren B.

Cap. 14: 187, 14 Cap. xiiij AB — 187, 30 hinuffgangen B — 188, 5 wir B — 189, 13 Mosi B — 189, 17 aufferwchüsen B — 189, 20 abscheuhens B.

Cap. 15: 189, 30 gezogen B — 189, 33 werden A — 190, 10 erstarten B.

Cap. 16: 192, 1 zun theil B — 192, 6 selbs B — 192, 8 einigen] eignen B — 192, 13 werden B — 193, 20 schmeiler AB.

Cap. 17: 194, 9 obersten B — 194, 21 fründ B — 195, 14, 24 Maria B — 195, 17 verzeichneten B — 195, 32 geiägdt B — 195, 32 Matia B — 196, 27 getreusten B.

Cap. 18: 197, 10 kindern B — 197, 21 wichtigen] mechtigen B — 198, 19 strengen B.

Cap. 19: 198, 28 zeuch B — 199, 4 gar nit B — 200, 2 solchs B — 200, 5 wes] was B — 202, 29 vergteiffen B — 202, 29 reichen weisen B — 202, 30 nicht A — 203, 7 nit B — 203, 11 das] am B.

Cap. 20: 204, 35 fründtlich B — 205, 14 Hebraischer B — 205, 23 morndigen B — 205, 29 vorkommen] vberkommen B.

Cap. 21: 206, 14 geacht B — 206, 18 herausgefallen B — 207, 16 zrüssen B — 208, 3 eins B — 209, 14 trüg B — 209, 26 weyts B — 210, 23 König B — 211, 28 betrübt B — 211, 29 vff B — 211, 32 het B — 211, 35 König B — 212, 3 vberwindt P.

Cap. 22: 215, 3 wiewol er noch B — 215, 12 ansprach B — 215, 29 fründstück B — 216, 26 appellieren B — 216, 27 eheren A — 217, 5 kriegsleutt B.

Cap. 23: 217, 19 frucht B — 217, 21 züchten B — 219, 10 welches AB — 219, 33 den menschen B — 220, 7 die] fehlt B.

Cap. 24: 220, 17 am 34. B — 220, 20 nit B — 221, 3 vffgehört B — 221, 33 rechen B — 221, 34 geschicht B — 222, 7 vffs B — 222, 11 todts B — 223, 23 widert B — 223, 25 Suchat B — 223, 28 vieh] sün B — 223, 32 Ephrar B — 224, 5 sunderlich B — 224, 8 brüdern ergangen B — 224, 14 dem vatter solchs selb B — 224, 37 vrborgen B.

Cap. 25: 226, 11 zü radtschlagen B — 226, 12 abzüstehn B — 226, 26 ewer B — 226, 32 zü letst B — 227, 12 Nün B — 227, 18 solchen B.

Cap. 26: 227, 33 der ordnung gottes nach B — 229, 5 sein sün B — 229, 9 abgseündert A.

Cap. 28: 231, 5 wellicher B — 231, 10, 17 lies Philistiner? — 231, 11 ihr] in B.

Cap. 30: 241, 9 geschah B.

Cap. 32: 243, 32 fest B — 244, 21 ist] fehlt B — 244, 24 veracht B — 244, 27 ergehn B — 244, 30 stehn B — 244, 37 gehandelt sey B — 244, 38 welcher B — 245, 35 zwelffften A.

Cap. 33: 246, 32 Theodositus B — 248, 7 ausgen B — 248, 28 Antiopiam; lies Aetiopiam (vgl. 243, 24) — 248, 27 grösse B — 248, 30 erwünsten AB.

Cap. 34: 250, 11 vertrautisten B — 250, 17 solchs B — 251, 9 veracht B — 251, 23 Amon AB.

Cap. 36: 256, 19 f. 'durch' bis 'entlich' fehlt B — 256, 21 hett auffrichten B — 257, 12 understünde B — 258, 16 gertagen A — 258, 35 India] Judea AB — 258, 37 sebs B.

Cap. 37; 260, 9 fallentz B.

Cap. 38: 260, 8 besichtiget, findet B.

Cap. 39: 265, 32 Aristorimi B — 266, 25 würd B — wil] vil AB — 266, 30 hünelein B — 266, 30 kummes B — 267, 18 hatr A.

Cap. 40: 269, 11 Aristotomi A — 271, 15 lies Thrasibulus — 273, 12 under keiser Carolo dem fünfften B.

Cap. 41: 273, 17 einem B — 274, 15 lies partison?

Cap. 42: 276, 1 nächst B — 276, 20 inn] fehlt B — 277, 8 meinr B — 277, 21 geweren B — 277, 34 leheman B — 277, 38 emphahen A — 277, 39 gar] fehlt B — 278, 24 grossem B — einr B — 278, 34 solchs B — 278, 40 Lew] Sew AB.

Cap. 43: 280, 30 lies pollice? — 281, 2 allersterckten B — 281, 4 schleckerhaftigen B — 281, 19 rauhen B — 282, 5 beldin B — 282, 8 hindergehn B — 282, 12 stehn B — 282, 18 wo an B — 282, 27 Taminirio A.

Cap. 44: 283, 15 angesichtern B — 283, 19 name B — 283, 29 föst B — 284, 14 Lctus B.

Cap. 45: 286, 16 ein hundt B.

Cap. 46: 288, 2 gehn B — 288, 8 wolt] solt B — 289, 9 blechlin B.

Cap. 47: 289, 22 verdrossener B — 291, 7 Bersahea B — 291, 10 wend] wöllend B.

Cap. 48: 291, 23 Priami] Pyrami AB — 291, 30 Antenorem] Nestorem AB — 291, 31 und 34 Nestor AB — 292, 2 Nestor AB — 292, 18 Armada B — 292, 25 Piliun A, Pilium B — 293, 17 an. heimsch B — 293, 27 niendert B — 293, 34 verborgnen B — 294, 18 oberhandt A, oberkeytt B.

Cap. 49: 295, 33 Ihr haben B — 296, 15 für A — 296, 18 züsamem B — 296, 23 vnderstünd B — 296, 26 dem B.

Cap. 50: 297, 5 Cap. 1. A — 297, 6 verkauffet B.

Cap. 51: 299, 20 Dilila A — 299, 22 warinn B — 299, 28 gehn B.

Cap. 53: 302, 23 semlich] sollichs B.

Cap. 55: 305, 3 gehn B — 306, 20 heynder B — 306, 37 gwertig B.

Register: 308, cap. 9 Thiomare AB — 309, cap. 30 Sabeam (statt Seba) AB.

Dem vorliegenden bande sind einige den erzählungen des Rollwagenbüchleins verwandte schwänke, namentlich bisher ungedruckte meisterlieder, und stoffvergleichende anmerkungen angehängt, um Wickrams schwanksammlung nicht hinter den neudrucken von Frey, Montanus und Schumann und hinter der 1865 durch Heinrich Kurz veranstalteten ausgabe zurückstehen zu lassen. Gern hätte ich mehr derart geboten, wenn nicht meine freie zeit durch mancherlei andere pflichten beschränkt worden wäre. Ein paar nachweise durfte ich aus Reinhold Köhlers hinterlassenen papieren entlehnen. Für die freundliche beschaffung des bibliographischen materials bin ich vielen bibliotheksdirektionen, für die beschreibung eines in Paris befindlichen druckes (s. XXI) herrn dr. Siegbert Schayer in Berlin und für die beantwortung einer frage (s. XVIII) herrn dr. Karl Schorbach in Strassburg zu dank verpflichtet.

Berlin, im februar 1903.

Johannes Bolte.

Bemerkte druckfehler.

S. 73, 28 lies mag?' — 112, 1 figur des — 112, 29 andren — 179, 19 vermügen — 365 nr. 16 füge hinzu H. Sachs ed. Keller-Goetze 25, 389 nr. 3762 (1552). — 368 nr. 22 füge hinzu Balladoro, Folklore veronese, novelline 1900 p. 115 nr. 100. — 369 nr. 26 füge hinzu Siebenbürgisches korrespondenzblatt 25, 70 (1902). — 381 nr. 64 z. 7 l. Milchsack 1892. — 391 nr. 107 füge hinzu A. Rittershaus, Die neuisländischen volksmärchen 1902 s. 355. — XVI^e l. s. 15 üno 6.

Inhalt.

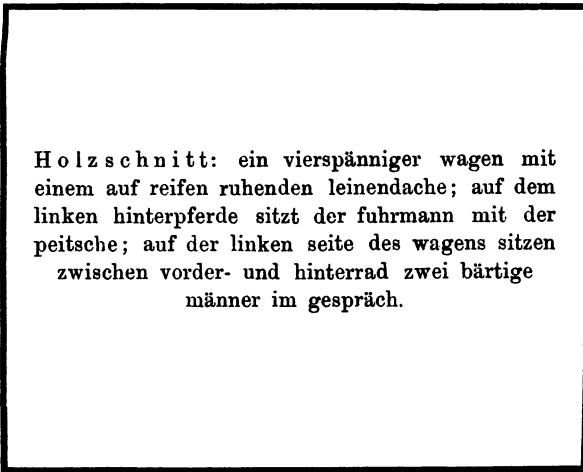
	Seite
Vorwort, 1. Rollwagenbüchlein (inhalt, drucke, lesarten) . . .	V
2. Die sieben hauptlaster (inhalt, drucke, lesarten)	XXVII
Bemerkte druckfehler	XXXIV
Rollwagenbüchlein (1555)	1
Zusätze späterer ausgaben (BCEG)	91
Inhaltsübersicht	142
Die sieben hauptlaster (1556)	147
Register	308
Anhang verwandter stücke.	
I. Erasmus-Albertus, Gelübde in wassersnot	312
II. Bromyard, Das gelübde des seefahrers und des bauern	313
III. Hubertus de Romanis, Gelübde in wassersnot	314
IV. M. Behaim, Vom tot exempel	314
V. Meisterlied: Der abenteurer mit der Maria zu Ainsidel	316
VI. B. von Watt, Einer bezalt mit essen eim abt ein schuld unwissend	318
VII. Hulsbusch, Rusticus fingit se leprosum	319
VIII. B. von Watt, Einer verkaufft seinen gesten ein tracht umb einen taller	319
IX. Meisterlied: Von deß pfaffen drei stuck in der predig	321
X. B. von Watt, Die schwerhörige schneidersfrau	322
XI. Voigtländer, Von einem bösen widerspänstigen weib .	324
XII. Vogel, Der pfaff mit dem ehreprecher-pengel	325
XIII. M. Behaim, Ein peyspil von eim mesner, und perurt des teufels triegnus	326
XIV. Asmus Mayer, Der träumende schatzgräber	328
XV. Meisterlied: Der geiczig in der schaczgruben	330
XVI. Der pfaff in der wolfsgrube	332
XVII. Hulsbusch, Duo fures pellunt a sacerdote podagram .	333
XVIII. Bromyard und Joh. Junior, Der lahme und die diebe auf dem kirchhofe	334
XIX. Eyring, Der lahme und die diebe auf dem kirchhofe .	335

	Seite
XX. Meisterlied: Die zwen dieb im bainhauß	336
XXI. Meisterlied: Die zwen studenten	338
XXII. Meisterlied: Die zwen dieb in der dottengrub	339
XXIII. Vogel, Der Schwab mit den goteszehern	341
XXIV. Hollen, Der singende priester und der tote esel	343
XXV. Bautner, Der Welsch beim balbierer	343
XXVI. Weidner, Bullenzech	345
XXVII. J. von Helmstorff, Schlachtens spielen	346
XXVIII. Meisterlied: Der pfaff, der köpfe machen konnte	349
XXIX. Mahrold, Ein weib hies ihren man aus dem haus bleiben, biß der böse rauch und staub in der stuben verginge	350
XXX. Schreiber, Der münich mit dem esel	352
XXXI. B. von Watt, Ein pfaff und sein mesner werden mit einander zu unfriden	354
XXXII. Hulsbusch, Ex paradiso venit quidam pauper studens	355
XXXIII. Meisterlied: Der landsknecht von Paris	357
XXXIV. B. von Watt, Ein Joseph wirt mit seinem Christkind zu unfriden	358
XXXV. Hulsbusch, Quomodo sartor intraverit coelum et deiecerit scabellum sedis Dei in vetulam quandam	359
Anmerkungen zum Rollwagenbüchlein	361
Zugabe: Die erste ausgabe des Wegkürzers von Martin Montanus	393

Das Rollwagenbüchlin.

Ein neuws/vor vnerhörts Büchlein /

dariñ vil güter schwenck vnd Historien begriffen
werdē / so man in schiffen vnd auff den wegen /
deßgleichen in scherheuseren vnd badstuben / zū
langweiligen zeiten erzellen mag / die schweren
Melancolischen gemüter damit zū ermünderen /
vor aller menigklich Jungen vnd Alten sunder al-
len anstoß zū lesen vnd zū hören / Allen Kauffleu-
ten so die Messen hin vnd wider brauchen / zū
einer kurtzweil an tag bracht vnd zū-
samen gelesen durch Jörg Wick-
rammen / Stattschreiber zū
Burckhaim / Anno 1555.



Zeile 1 ist rot gedruckt.

Wickram III.

1

[A 2^a] Dem ersamen fürnemmen und achtbaren Martin Neuen, burger unnd wirdt zû der blâmen zû Colmar, meinem insonders günstigen herren und gûten freündt.

Es haben sich die alten vor langer zeit eines gemeinen 5 sprüchworts gebraucht, daß under allen lasteren undanckbarkeit das grôst ist. Dieweil ich nun bekennen muß, daß mir nit wenig freündtschafft von euch bewisen, unnd ich aber auß gebrechlichkeit meines groben verstands sômlichs nie verglichen, damit ich aber nit auch mit dem laster der undanckbarkeit 10 behafft werde, hab ich mich, so vil mir mûglich gewesen, erzeigen wôllen mit demyenigen, so meins vermögens ist. 'Dann silber und gold hab ich nit, aber was ich hab, das geb ich;' also sagt der heilig Petrus in Actis am 3. capitel. Nicht daß ich diß mein schlecht und unachtbares büchlein oder mich 15 dem lieben Petro oder seinem heiligen wort vergleichen wôlle; dann diß mein büchlein allein von gûter kurtzweil wegen an tag geben [ist], niemants zû underweysung noch leer, auch gar niemandts zû schmach, hon oder spott, wie ir dann selbs wol sehen unnd lesen werden. 20

Dieweil nun menicklich weißt, geistlich und weltlich, fürsten und herren, die dann tûglich iren auftritt und herberg bey euch haben, daß ir mit gûten schwencken und kurtzweiligen bossen zû yeder zeit und ye demnach die per-[A 2^b]son ist, gefaßt sind, habe ich euch zû widergeltung euwer gûthat diß mein klein wercklein zû gefallen an tag geben. So- dann ist auch in euwerem gebrauch, alle Straßburger messz einen eignen rollwagen anzûrichten; alsdann haben ir euch zûsamt gûten herren und freünden mit disem büchlin zû ergetzen,

dieweil ir auff der fart sind, welchs auch vor menigklich on allen anstoß mag gelesen werden. Bitt euch hiemit, sômlich kleine gaab, dieweil sy mit gûtem hertzen und gemût verert wird, nit zû verschmahen und zû einem glücksâligen neüwen 5 jar empfahen, mich auch noch als vor für euweren gûten freünd und willigen diener erkennen. Wünsch euch hiemit vil glück unnd heil, euch und euwer neüwen eegemahelen und nach disem zergencklichen leben das ewig himmlisch reich und seligkeit. Amen.

10 Datum Burckhaim auff Marie daß neüwjar, nach der geburt unsers sâligmachers 1555. jar.

Euwer allzeit dienstwilliger

Jörg Wickram,
Stattschreyber zû Burckhaim.

15

[A 3^a] Zûm gûtigen leser.

Es ist von alter har, freündtlicher und gûtiger leser, ein sprichwort under vilen gewesen, wenn man etwan schampere und schandtliche wort geredt, hat man gesagt: 'Stilla mutz, diß gehôrt auff den rollwagen oder ins schiff!', welches meines 20 bedunckens nit seer wol gesprochen gewesen, dieweil sich zû vil malen zûtregt, daß züchtige, erbare weiber, ja auch jungfrauwen auff wagen oder zû schiff faren, deren man gar wenig verschonen thût. Dann man findt solche rûchlose lett, wenn sy beyweilen schon abgestôubt werden, sagen sy: 'Hey, sy 25 haben doch schûch oder stifel an; sy verstonds nit!', faren also mit iren schandtlichen groben zotten für, wenig denken an die wort Christi Mathei 18: 'Wer aber ergert diser geringsten einen, so an mich glauben, dem wer besser, das im ein mûlstein an seinen halß gehenckt wer und wurd in die 30 tieffe deß [A 3^b] meers versenckt.' Und weiter spricht er: 'Es mûß ja ergernuß kommen; aber wee dem menschen, durch welchen ergernuß kumpt.'

Nun ist ye sômlichs ein sondere grosse ergernuß, wo man vor züchtigen personen sômliche unnütze wort ûbet. Dieweil

man aber an solchen orten sich dannocht auch mit kurtzweiligem gesprech ergetzen müß, hab ich euwer aller gunst und liebe allhie ein kurtzweiligs büchlin für augen gestellt, in welchem ir nit wenig kurtzweilig und schimpfliche schwenck vernemmen werden, in welchen sich niemants ergeren wirt. 5
 Bitt hiemit euwer gunst und lieb, wos sich zütrüg, daß etwan einer oder eine getroffen, wöllen ewer farb im angsicht nit verstellen; sunst werden ir von meniglichem in argwon verdacht und wurd man sagen: 'Wenn man under die hund wirfft, schreit keiner, dann welcher getroffen wirt.' Bewar dich gott, 10
 freündtlicher leser.

Dein allzeit williger Jörg Wickramm.

1.

[A 4^a] Wie ein güt frumm mann am Kochersperg
 einem güten einfaltigen ein walfart verdinget zü 15
 Sant Veiten zü wallen.

Dieweil wir yetzund auch auff einer fart oder reiß sind, so manet mich gleych ein güter schwanck, daß ich euch denselbigen erzell.

Es ist menicklich wol bewißt, daß am Kochersperg, nit 20
 weit von Straßburg gelegen, gar vil güter, frommer, einfaltiger baurstet wonen, von deren einem ich euch hie schreiben will. Derselb güt mann kam in ein seer grosse krankheit, durch welche er lange zeit hart und übel gekrenckt ward. In solchen seinen nöten kam im zü gedancken, wann er ein 25
 walfart zü Sant Veiten, so daselb am gebirg gelegen, verhieß mit einem silbrin offer, verhofft er gantzlich, sein sach wurd besser werden. Also gelobt und versprach er die fart; sobald er von solcher krankheit aufkem, wolt er die fart vollbringen.

Als er aber in kurtzer zeit darnach wider gesundt wor- 30
 den, ist im tag unnd nacht die gelübt, so er gethon hat, vor augen gewesen und im sinn gelegen. Und als er im yetz endtlichen fürsatz, die fart und offer zu leisten, hat in die arbeit mit hauff überfallen. Alsbald er seine acker geseyt,

müßt er in den reben anfahren zü wercken; unnd was der arbeit so vil, daß der güt mann kaum der weil nam, daß er aß [A 4^b] unnd tranck. Zületsten kam im zü sinn, damit er sant Veiten nit mit seinem langen auflentzen unwillig machte, 5 wolt er einem güten frommen mann von seinetwegen die fart verdingen außzerichten. Also fand er einen nach seinem gefallen; denselben fertiget er ab mit opffer, wachs und einem güten feißten hanen; diß alles befalch er im sant Veiten zü bringen.

10 Bald macht sich der güt gsell auff die fart, gieng in grosser andacht dem gebirg zü. Wer im bekam, den fragt er, wo auß er den nechsten zü Sant Veiten kem. Er ward von yedermann treüwlich gewisen. Nun ligt ein groß kloster unden an dem berg, für das müßt er hingon. Das kloster 15 nennt man zü Allenheiligen; darinn wonen etlich münch. Er ward den berg hinauf gewisen zü Sant Veiten, zog also mit grosser mhü und angst hinauf. Zületst gedacht er in im selbs: 'Nun bin ich warlich nit weiß genüg, daß ich mit solcher grossen mhü den hohen berg heraufsteig. Nun sagt man doch, 20 das kloster heiß zü Allenheiligen; sind nun all heiligen in dem kloster, so muß sant Veit auch gwißlich bey inn seyn, und wurd in yetzund nit anheimisch finden.'

Mit disen gedanken wendet er sich umb und den berg wider hinab, als wann man in gejagt hett, kam also an deß 25 klosters porten und laut an der glocken gar ernstlich. Der portner kam eylantz lauffen, schloß die porten auf, fragt den güten gesellen, was sein begeren und geschefft weren. 'Lieber,' sagt der waller, 'sind nit all heiligen da innen?' Der portner sagt eylantz ja; dann er hat den feiß-[A 5^a]ten hanen bey im 30 ersehen unnd meint, er wolt in allen heiligen bringen zü einem opffer. 'Lieber portner,' sagt der waller, 'gang hineyn zü allen heiligen und heiß mir nur sant Veiten heraußkommen; dann ich hab gelt unnd disen hanen, so im zügehören.' — 'Lieber güter gesell,' sagt der portner, 'wilt du zü sant Veiten, 35 müst du dich noch mer den berg hinauf strecken, dann du findest in nit hie innen.' — 'Wie wer dann das ein ding?' sagt der waller; 'solten alle heiligen bey einander dinnen sein und wolten eben sant Veiten außgestündert haben? Wie wer

daß ein ding?’ Der portner meint, der waller trib sein speywerck, erzürnt sich über in und sagt: ‘Du hörst mich wol, was ich sag. Sant Veit hat in unserm kloster nichts zû thûn; wir hand all heiligen zû patronen.’ Darauff sagt der waller: ‘So behalt du dir deine all heiligen, so wil ich sant Veiten 5 behalten.’ Damit zog er wider sein straß heimwertz zû.

Als er aber nun zu seinem bauren kam, empfieng er in freündtlich und fragt, ob er die fart außgericht hett. Der waller sagt ja. ‘Wo hast du dann den gemalten brieff zum warzeichen?’ Der waller besan sich kurtz und sagt: ‘Ich kam 10 auff den berg in sant Veiten kirch; do was sant Veit nit anheimisch, sonder was unden im kloster bey allen heiligen; also gieng ich herab in das kloster, hieß mir sant Veiten herfürkommen; also richt ich mein sach auß, gab im das oppfer. Das nam er, den hanen aber hat er mir geben und geschenckt, 15 laßt dir darbey vil gûts sagen. Er aber hat kein brieff, so er mir hett geben [A 5^b] können; dann sy waren all oben auff dem berg.’ Also glaubt im der gût einfaltig baur, gab im seinen lon und ließ in lauffen. Der gût waller was wol content; dann er hat drey schantzen mit einer karten gewonnen. 20

In disem stuck sollen wir dreyerley warnemmen. Erstlichen die groß einfalt, mit deren die welt umbgadt; dann so einem etwas kranckheit oder trübsal zûhanden gadt, findt man gar vil, so deß rechten, waren und gebanten wegs verfelen, gedencken wenig an Christum, unseren seligmacher; dann der ein rüfft zû disem, der ander zû yenem heiligen, so doch Christus im evangelio Joannis 10. gantz klârlich mit außgetruckten Worten sagt: ‘So ir etwas den vatter bitten in meinem nammen, das wil er thûn.’ Item: ‘Ich bin der weg, das leben und die warheit; niemand kumpt zum vatter dann durch mich.’ 30 Und an einem andren ort sagt er, Matthei 11: ‘Kômpt hâr zû mir, alle die ir müyselig unnd beladen sind! Ich wil euch erquicken.’ — Zum andren ist sich auch gnûg zû verwundren, daß die welt so einfeltig ist, so daß einer meint, er wölle vil verheissen, ob er das gleichwol nit thûn kan, wölle er das einem andren befelhen außzûrichten; als dann zû vil malen geschicht, daß einer einem anderen verdingt ein anzal für in zû betten, fasten oder also zû wallen hin und wider. Es laßt

sich aber nit also verstreichen; sunst wer Adam im paradeiß wol bestanden, als er den apfel aß; dann er sagt: 'Das weib gab mir, und ich aß.' Also wolt sich auch das weib mit der schlangen verantworten. Da halff aber kein außred, es müßt
 5 [A 6^a] ein yegklichs sein burd selb tragen. — Zum dritten ist auch ein grosser mißbrauch entstanden mit den oppfern. Die sind hin und wider getragen worden in die reichen gotts-
 heüser, namlich güt feißt hennen, hanen und kapaunen; wem aber die zü trost kommen, weißt gott wol; dann die ge-
 10 schnitzten unnd gemalten heiligen hand sy nicht genossen. Darneben aber haben wir die lebendigen heiligen wenig be-
 dacht, auff welche wir billich sehen solten. Die aber haben grossen hunger und mangel in iren kranckheiten leyden müssen, so doch Christus spricht Matthei 23: 'Was ir gethon habt
 15 den geringsten under disen meinen brüderen, das habt ir mir gethon.' Darumb lassen unser walfarten und opfer gericht seyn zü den lebendigen heiligen! Von disem gnüg.

2.

Von einem, so in wassersnot sant Christoffel ein
 20 groß wechsin liecht verhieß.

Es hat der hochgeleert vnnd lobwirdiger gedechtnuß doctor Erasmus von Rotterdam in seinen Colloquiis beschriben ein grawsamen schiffbruch, denselbigen auch dergestalt herauf-
 gestrichen, also wer den lißt oder hört, dem muß darob graw-
 25 sen. Under andren, so in solchem schiffbruch unnd fortun gewesen, setzt er von einem, so vilicht ein kauffmann möcht gewesen sein.

Als derselb von andren seinen mittgeferten ein sömlich schreyen und rüffen hort; der ein rüfft und verhieß sich zü
 30 sant Jacob, der ander zü sant Niclus port, [A 6^b] der dritt zü sant Katharinen von Senis. Da waren gar wenig, so zü dem rechten schiffmann rüfften, welcher mit seinem betrouwen wind und meer augenblicklich stillen kundt; dise aber, als sy in iren grösten nöten waren, sücht im ein yeder ein besun-
 35 deren heiligen. Unnd namlich diser, als er sicht, daß man

alles güt auß dem schiff wirfft, die mast unnd segel zerrissen, die schiffleüt gantz verzagen, ein yeder sicht im umb ein dielen oder brett, damit er sich dem grawsamen wütenden meer ergeben wil, so facht der güt kerle auch an mit lauter stimm zü rüffen: 'O du heiliger sant Christoffel, hilf mir in ⁵ disen meinen grossen wassernöten, damit ich wider ans land kommen mög! Dargegen versprich ich dir ein wechsine kertzen, so lang und groß, als da ist dein bildtnuß zü Pareiß in der hohen kirchen.' Disen rüff ernetwert er zü mermalen.

Zületst sagt einer seiner gesellen: 'O mein lieber com- ¹⁰ pani, du versprichst seer grosse ding; dann warlich, wann dein gantze freündtschafft und geschlecht züsamentheten, haab und güt daranstrackten, sy möchten das wachß nit bekommen.' Diser aber, so züvor seer laut geschruwen, sagt zü seinem gesellen heimlich in ein ohr: 'Lieber mein gesell, hulff mir ¹⁵ nur sant Christoffel ans land, ich wolt mich wol mit im vertragen; er solt ein schandel oder unschlittliecht darfür nemmen.'

Ach der groben einfalt! Er meint, sant Christoffel hett gewalt, im auß nöten zü helfen, hett auch sein grawsam schreyen unnd rüffen, so er gethon, erhört, er aber möcht die ²⁰ wort, so er seinem gesellen heimlich ge-[A 7^a] sagt, nit gehören. O du arme welt, was thüst du!

3.

Wie ein pfaff underständ mit fünff Worten in himmel
zü kommen. 25

In einem dorff saß auff ein zeit ein toller, voller, verlotterter, verspilter, gottloser pfaff, dem alle zeit seine sinn unnd gedancken mer ins wirtshauß dann in die kirchen stünden, deren man aber yetz zü unseren zeiten nit bald einen finden wirt. Derselbig pfaff versach und weidet seine schaff gantz ³⁰ fleissig, damit inen kein unradt angesehen ward; dann er lag gewonlich summerszeit mit inn am schatten im wirtshauß, winterzeit aber in der warmen stuben, damit sy im in der kirchen nit erfuren.

Zü einer zeit begab es sich, daß er von einem andren ³⁵

dorfpfaffen auff die kirchwich geladen ward; derselbig was ein alter unnd wolbetagter mann. Er hat auch noch ander erbar gest geladen, so im bekannt und verwandt waren, deren etlich nit groß wolgefallen an des pfaffen tollen schwencken
 5 hatten. Dann er, sobald er über tisch kam, fieng er seine faulen bossen an zü treiben mit reupsen, schreyen und jauchzen, so daß niemant vor im zü red oder worten kommen mocht. So oft er ein glaß, becher oder krausen außstranck, fienge er an mit lauter stimmen zü schreyen: 'O lieber wirt,
 10 schenck dapffer ein!' Warff damit das geschirr in die höhe unnd empfiengs wider. Dise unfletige weiß treib er so lang, biß es den andren pfaffen anfieng verdriessen. Und der in geladen hat, hüb an [A 7^b] den follen pfaffen mit worten straffen und sagt: 'Ach lieber mein herr, wo gedenccken ir
 15 doch hin? Nun sind ir ein pastor und seelsorger über euwere gemein; wie wend ir die sach gegen gott verantworten? Die weil ir ein sômlich schandtlich leben füren, nemmen doch warlich euwer underthanen ein böß exempel und ebenbild von euch. Man sagt gemeinlich: Wie der hirt, also sind auch die
 20 schaff. Darumb solt ir euch sômlicher lasterlichen weiß massen, sunst werden ir gewiß in grossen geferden an euwerem letsten end ston müssen.' — 'Ahha!' sagt der pfaff, 'ich hab ein gnedigen liben herren und gott; wann mir an meinem letsten end nit mer dann so vil zeit werden mag, daß ich fünf
 25 wort mit im red, wirdt mir der himmel offen ston. Was wolt ich dann grosse not haben! So wil ich auch meiner bauren keinen in himmel tragen; wölln sy nit hineyn, bleiben sy herauß. Ich hab inn doch, als sy mich angenommen haben, den himmel nit zügesagt so wol als ir euweren bauren.' Als
 30 sy nun lang mit einander zanckten unnd aber der pfaff alle wort in einem gespött verlachtet, hat im der ander nicht mer in seinen sachen reden wölln; der pfaff ist aber gantz truncken worden.

Und als der alt pfaff eben aufhort, von dem er geladen
 35 was, hat er urloub von im genommen; damit im aber nicht auff seiner heimfart begegnet, hat im der alt seinen sigristen zügegeben. Nun ist underwegen ein seer tieffer bach gewesen unnd gar ein schmaler steg darübergangen, über welchen der

voll pfaff hat gon müssen. Als er aber mitten auf [A 8^a] den steg kommen ist, sind im seine beiden füß entgangen, unnd ist also in das wasser geplumpet. Bald er aber merckt, daß im niemants zû hilff hat mögen kommen (dann im gieng das wasser schon in das maul), do hat er angefangen jämmer-⁵ lichen schreyen: 'O lieber wirdt, schenck dapffer eyn!' Dann im diß wort zûfordrist im maul lag, und kundt in seinem letzten end die fünff wort nit heraußbringen. Also ersaufft der voll pfaff.

Darumb es warlich nicht güt ist, sömlicher üppigen wort¹⁰ sich zû gebrauchen; darzû sollen wir auch nimmer kein solche spottreden und üppige fahlen von gott reden, als diser pfaff gethon hat.

4.

Von eim radtsherrn, der mit einem kind gieng. ¹⁵

In einer statt mit nammen Freyburg saß ein reicher radts- herr, welcher mit seiner frawen noch nie in fünfftzehen jar kein kind gehebt hat; deßhalben oft etwas spans bey inen sich erhüb, daß ye eins dem anderen die schuld gab. Auff ein zeit dinget die fraw ein haußmagt, welche fast züchtiger²⁰ berden was, kundt auch dem hauß wol vorstan. Ir mann gedacht in seinem sinn: 'Mein weib zeicht mich, ich sey kein nütz. Wie wer im, so ichs mit meiner magt versüchte, ob die schuld mein sey oder nit, nur daß wir auß dem zweiffel kommen!' Und kart sein müglichen fleiß an, ob er sy könte²⁵ bereden. Die magt durch vil glatter wort und verheissen ires herren verwilget und empfach von [A 8^b] im ein kind.

Nun vermag aber die stattordnung alda, so ein radtsherr die ee bricht, wirt [er] von allen eeren gesetzt. Und [er] gedacht: 'Wie ist dem ze thun? Wirdt mans von mir innen,³⁰ wird ich übel bestan.' Und gadt hin zû seinem doctor, welcher ein gescheider man was, entdeckt im sein anligen und die grosse gfar, so im drauff stünde. Der doctor tröstet in und spricht: 'Dem ist wohl ze thun; sind unverzagt! Gond

heim und legen euch ans bett und gehaben euch seer übel in bauch, und über ein tag schicken mir den harn bey euwerer frauen unnd laßt mich handeln!

Der radtsherr thet, wie im der doctor befolhen hat, und
 5 schickt am anderen tag die fraw zum doctor mit dem wasser.
 Der doctor besichtiget das wasser, und im besehen lachet er.
 Die angsthaftige fraw, so sy den doctor sicht lachen, betrübet
 sy sich fast; dann sy wußt wol, daß ir mann fast kranck lag.
 Der doctor spricht: 'Euwer herr ist seer kranck, und geschwilt
 10 im der bauch; dann er gadt mit einem kind.' Die fraw ant-
 wortet: 'Herr, wie kan das gesein? Treiben kein speywerck!
 Mein mann ist seer kranck.' Antwortet der doctor: 'Ich sagen
 euch die warheit; er gadt mit einem kind.' — 'Herr', sagt
 die fraw, 'wie gadt das zû? Es ist unmöglich.' Antwortet
 15 der doctor: 'Ir weiber haben seltzam glüsten, versüchens in
 all weg; in dem ist euwer mann schwanger worden.' Und sy
 errötet, gedacht in ir selbs einfaltigklich: 'Es mag sein.' Unnd
 fasset widerumb das hertz zû beiden henden, fragt den doctor,
 wie irem mann zû helfen were. Gab iren die leer: 'Bestellen
 20 ein junck[B1*]fraw, die noch keins manns schuldig ist,
 unnd verfügens zû euwerem mann; alsdenn wirdt die jungfraw
 das kind empfahe.' Die frauw antwortet: 'Es wirts keine
 wöllen thûn.' Spricht der doctor: 'Keeren fleiß an bey zeit!
 Sunst verdirbt euwer mann. Dann das muß sein.' Noch eins
 25 spricht der doctor: 'Was haben ir für ein magt?' Antwort die
 fraw: 'Sy ist so züchtich, mag von denen dingen nichts hören,
 ich geschwigen erst thûn.' Spricht der doctor: 'Versüchends
 mit ir, keeren euweren mûglichen fleiß an und sagen, sy mög
 den mann bey dem leben erhalten, mit verheissung einer reych-
 30 lichen heimstettr; und so sy das kind gewinnt, daß irs für
 euwer eigen fleisch und blût wöllen auferziehen!'

Also schied die fraw vom doctor heimwertz zû ir magt,
 hielt iren den handel für mit grossem bitten und flehen. Die
 magt antwortet: 'Liebe fraw, halten ir mich für ein sômliche?
 35 Ich wil noch hinnacht auß dem hauß.' Die fraw herwider
 mit grosser bitt und verheissen geradt an sy hin, sy sölle doch
 irs manns leben ansehen; defâgleichen wölle sy daß kind für
 ir eigen kind erziehen und sy reichlich außstetüren zû einem

güten gesellen. Nach langer hefftiger bitt verwilget die magt und legt sich zum herrn, welcher gleich in kurtzen tagen wider genaß, und die magt empfieng das kind. Also ward der sache radt, und die fraw hielt der magt alles, was sy iren verheissen hat, und blihen all bey eeren.

Wie aber die magt so bald gebar und nur die halbe zeit, 5
20 wochen, das kind getragen hat, gewan die fraw ein arg-
won und gieng wider hin zum doctor und [B 1^b] sprach:
'Herr doctor, wie gadts doch zû, daß die magt deß kinds so
bald genißt?' Antwortet der doctor: 'Mein liebe fraw, wundert
euch das? Gedencken ir nit, daß der mann das kind 20 wochen 10
getragen hat unnd die magt auch 20?' Spricht die fraw: 'Ja
warlich, das ist war,' dancket dem doctor unnd schied von im.

Etwan ein jar darnach gieng der doctor ungeferd für die
fraw, grüßt sy und lechlet; das treib er zum dickeren mal.
Bey dem die fraw abnam, daß es mit kreütteren zûgangen 15
was, wie man spricht.

5.

Von einem abentheurer, der bewert, daß der teüfel
zû Costentz und der groß gott zû Schaffhusen, auch
die Mary zû Einsidlen und er geschwistert weren. 20

Zû Einsidlen in dem Schweytzerland hat es [sich] bege-
ben, daß vil leüt, ir walfart zû vollbringen, dahin kommen
sind. So hat es sich zûgetragen gegen der nacht in einem
wirdtshauß, wie man aß, daß die pilgre haben geredt von der
liebe Marie zû Einsidlen, wie sy so gar gnedig were, auch 25
von ir wunderzeichen, die sy gethan hette. Under den pilgren
was auch ein güter gesell geradten, der nit der walfart, sun-
der seiner geschefften halben dahin kommen was, aß auch mit
inen ze nacht. Als nun die pilgre so vil güts der liebe Marie
veryehen, redt er auch das sein darzû, sprechende: 'Wie wir- 30
dig schetzen ir sy joch, sy ist mein schwester.' So das die
pilgre, auch der wirdt erhorten, erstauneten sy über dise red,
und ward so lautprecht, [B 2^a] daß es dem apt auch kundt-
gethan ward, welcher disen güten gsellen, so er vom tisch
aufstünd, fahen und über nacht in thurn legen ließ. 35

Morndes vor radt mit hefftiger klag den übelthäter gestellen ließ, wie daß diser die liebe wirdige müter gottes geschmecht hette und geredt, sy were sein schwester. Nach langer klag fragt man den übelthäter, was er darmit gemeint hette. Antwortet er: 'Ja, die Mary zû Einsidlen ist mein schwester, und daß noch mee ist, der teüfel zû Costentz unnd der groß gott zû Schaffhausen meine gebrüder.' Der radt entsatzt sich ab diser red, unnd stiessen die köpff zûsamen, sprechende: 'Gwiß ist diser ein heiligenschmeher.' Der oberist richter fragt in weiter, umb etwas mer auß im ze bringen: 'Wie darffst du die schnöde wort allhie außstossen, so von allen landen yetz pilgre hie sind, welches allenthalben erschallen wirdt?' Antwortet der übelthäter: 'Ich hab recht geredt; denn mein vatter ist ein bildhauwer gewesen, der den teüfel zû Costentz gemacht hat, und auch den grossen gott zû Schaffhausen und euwere Mary, auch mich; darumb sind wir geschwistert.' Also lachen sy all und liessen in ledig.

6.

Von zweyen zenckischen bauren, deren einer des burgemeisters fraw fragt: Sind ir nit auch ein hâr?

In einem flecken sassen zwen bauren, welche nachpauren waren, die lagen einanderen für und für im har unnd konten nit mit einander ge-[B2^b] stellen, also daß sy oft den burgemeister überluffen, welcher ein unwillen ab inen gewan.

Auff ein zeit kommen sy aber für des burgemeisters hauß, und der ein klopfet ungestümigklich an. In dem laufft die fraw hinab und laßt sy eyn. Als sy nun die zwen zenckisch bauren ersicht, spricht: 'Ir unrüwig leüt, sind ir aber vorhanden? Wie gadts doch zû, daß ir bauren so an einander kommen mit hadern, fetzen und rauffen? Ir sind doch unrüwig leüt!' Antwortet der ein baur: 'Fraw, sind ir nit auch ein hâr?' Die fraw herwider mit scheltworten an bauren hin: 'Du laur, du schelm, darumb müßt du mir ein stand thûn; ich wil dich desse nit erlassen.' Der baur antwortet: 'So kommen wir bauren an einander. Ich hab euch nur gfragt, ob ir ein hâr seyen.'

7.

Von einem lantzknecht und Herr gott behüt uns.

Im Schweytzerland gen Zürych ist kommen ein lantzknecht in ein wirtshauß und den wirdt begrüßt umb herberg, dem der wirt herberg zügesagt. Zü nacht im essen hat der 5 wirdt dem lantzknecht gar ein sauren wein fürgestellt, der von einem übelgeradtnen jar was, und so die leüt in truncken, sprachen sy: 'Herr gott behüt uns, wie ist der wein so saur!', also daß der wein von dem jar den nammen behielt 'Herr gott behüt uns'. Als nun der lantzknecht aß unnd auch den 10 sauren wein versücht, spricht er: 'Botts tauben ast, herr wirdt, wie ist der wein so saur!' Antwortet der wirdt: 'Unsere wein sind der art, daß sy erst im [B 3*] alter güt werden.' Spricht der lantzknecht: 'Wirdt, ja wenn er so alt wurde, daß er auff krucken gienge, wurde nichts güts darauß.' 15

8.

Von brüderlicher treüw.

Zü Bern haben gewont zwen güt freünd mit nammen Mathias Apiarius der ein und Hans Ypocras der ander. Der Ypocras was dem Apiario schuldig etwas gelt. Nun auff ein 20 zeit schickt der Apiarius sein fraw zum Ypocras, von im gelt ze fordern. Der Ypocras gibt ir die antwort: 'Euwer mann ist mir auch schuldig.' Sy spricht: 'Was ist er dir schuldig?' Dann sy hat güt wüssen, daß es alles verrechnet was und irem mann bey der rechnung schuldig was bliben. Antwortet 25 der schuldner: 'Er weißts wol.'

Also schied das weib zorniglich von im und klagets irem mann. Welcher, sobald er das hort, gieng in einem zorn eylentz selbs zü im und spricht: 'Wie darfst dus reden, daß ich dir schuldig sye?' Antwortet der Ypocras: 'Du bist mir 30 schuldig.' Yener herwider: 'Du sparst die warheit; ich bin dir nichts schuldig.' Und triben solche zanckwort so lang, biß daß der Apiarius gar in zorn bewegt ward, daß der schuldner besorgt, es möcht zü streichen geradten; spricht mit lachen-

dem mund: 'Du bist mir brüderliche lieb unnd tretw schuldig.' Von deß wegen der Apiarius, wiewol er seer erzürnt war, ward lachen, und verträgen sich zeletst gütiglich.

9.

5 Von zweyen bauren, die einem apt schuldig waren.

[B3^b] Auff ein zeit waren zwen bauren einem apt schuldig etlich versessen zins und wurden zû radt, den apt umb lenger zyl ze bitten. Kommen fürs closter und wurden von dem portner eyngelassen; es was aber umb essenszeit. Die 10 zwen eylten der conventstuben zû, vermeinten, den apt alda ze finden. Der apt saß mit seinen edlen ze tisch unnd seine diener an einem besonderen tisch. Nun wie die zwen bauren die thür aufthaten und den apt also ze tisch sitzen sehen, erschrickt der ein baur, tritt hinder sich und gadt hinweg. Der 15 ander aber gadt freflich hineyn und trang zwischen die diener hinein zum tisch und aß, als hett er zins bracht. Der apt, sobald er das erblickt, spricht er zû einem edlen, der neben im saß: 'Da sitzet ein schamper baur. Wie hat er sich hineyngeflickt zum tisch! Er ist mir nichts mer schuldig.' Welchs 20 faßt der baur in sein or und macht sich, nachdem er gessen hat, wider heim.

Als er aber nachmals wider von dem apt angesücht ward umb die schuld, spricht der baur zum apt: 'Gnediger herr, es ist euwer gnaden wol kundt, daß ich euch nichts mer schuldig 25 bin. Dann ir zum neheren mal im essen sprachen zum edelmann, der neben euch saß: Der baur ist mir nichts mer schuldig.' Und der apt ließ es auch also berüwen.

10.

30 Von einem beyerischen bauren, der neün tag ein lässer was.

Es begab sich, daß ein reicher kauffmann seiner handtierung nach durch das Beyerland reit; [B4^a] und wie er ungeferd einen gatter antraff bey eines bauren hauß, dardurch

er reiten müßt, den kundt er nit aufthün, rüfft dem bauren zû, er sol im den gatter aufthün. Der baur schruw mit heller stimm: 'Es ist niemant in dem hauß; das gesind ist auff dem veld, und ich ligen hinder einem umbhang, bin ein lässer.' Spricht der kauffmann: 'Wie lang bist ein lässer gewest?'⁵ Antwort der baur: 'Morn ist der netündt tag.' Also thût der kauffmann mit übelzeiten den gatter zeletst selb auf und spricht zum bauren: 'Sehin, da auff dem gatter ligt ein taler, und thû der lassy gnüg!' Hat aber nichts dar gelegt unnd reit hinweg. Wie das der baur erhört, geschwind zum hauß auß¹⁰ und wolt den taler holen, fand aber keinen. Also ward der baur vom kauffmann auß dem hauß genährt.

11.

Von einem wirdt, der seinen gesten ein tracht umb ein taler verkauft.

15

Es hatten sich güt nachpauren vereint unnd wurden zû radt, ein güt mal bey einander ze essen, schlügens an in ein wirtshauß, da inen alles wol zügerüßt ward. So sy nun ze tisch sassen, trug inen der wirt tapffer auf, redt sy oft an, sy solten güter dingen seyn, es gange noch alles umsunst²⁰ zû unnd essen vergebens, biß daß er ein güten bratnen kapaunen auftrüg, so spricht er: 'Das kostet ein taler.'

In dem kumpt ein rollwagen mit kaufflettén, die gen Franckfurt wolten. Alsbald der wirdt das erhört, laufft hinauß und empfach die gest. Nit ungeschwind der gesten einer, die²⁵ da assend, verbirgt den bratnen kapaunen [B 4^b] und laßt die schüssel also lâr stan. In dem kumpt der haußknecht und schenckt eyn. Der gesten einer redt in an, sprechend: 'Haußknecht, bringt mee zû essen!' Der haußknecht fordert mee speyß in der kuchy von der wirtin und bringt den gesten ein³⁰ reißmüß mit gebachnen fischen umblegt.

Nachdem die gest unnd nachpauren wolgelebt hatten, hiessen sy den wirt die zech machen, welcher spricht: 'Liebe gest und nachpauren, was ir gessen haben, das gesâgne euch gott und sye euch geschenckt, on allein der braten kapaun³⁵

kostet ein taler. Unnd haben hiemit vor güt!' Der aber den kapaunen verborgen hat, spricht von aller wegen: 'Uns nit! Wir wöllen den kapaunen nit so theür kauffen.' Und gab darmit dem wirdt seinen kapaunen wider, welcher in wider
5 nam, was aber nit wol zefriden.

12.

Von kauffmannsknechten, die von Franckfurt aufer ze faß heimzugen, wie sy bey einem wirdt nichts anders haben wöllen essen dann treüschy-läberle.

10 Nach einer Franckfurter messz haben etlich kauffleüt auß dem Schweitzerland ire knecht ze füß wider heimgeschickt ein tag oder zwen, ee sy hernachkamen. Nit weit von Speir in ein wirdtshauß sind die diener kommen, welches an der straf lag. Und als sy nun wol bezechet waren, wurdens eins, noch
15 ein güt mal ze essen, nichts anders dann eytel treüschy-läberle, überredten den wirdt, daß ers inen zürüste; ließ es im aber wol bezalen. Nun so sy mütwillig genüg waren gewefät, sind [B 5^a] sy dannen verruckt, haben sömlichs offt geübt, ee sy heimkamen.

20 Über ein tag kamen ire herren hernach zü rossz und geriedten ungeferd auch in das wirdtshauß, da ire knecht die treüschy-läberle gessen hatten. Der wirdt bots inen wol nach seim vermögen. Einer under den kauffherren fraget den wirdt, ob er keine tretüschen hette, solte inen ein güt essen visch
25 zürüsten. Der wirdt gedacht: 'Möchten dir die tretüschen noch einmal bezalt werden,' kochet inen die tretüschen, deren läberle ire knecht gessen hatten. So nun die kauffherren essen und auch einer under inen die läberle süchet, fand er keine. Deshalb er den wirdt zü red stalt, sprechend: 'Wirdt, die tretüschen
30 sehen ich wol, aber die läberle nienen.' Antwortet der wirdt: 'Ich muß euch die warheit verjehen. Es sind erst necht etlich jung gesellen hin verruckt, haben mir die läberle wol bezalt. Geben ir umb die tretüschen, was ir wöllen!' Also gedachten die kauffleüt: 'Gewiß sinds unsere diener gewefät.' Unnd
35 bezalten dem wirdt die tretüschen gleych, als hetten sy die

läberle behebt. Und speicht ye einer den andern; es gedacht aber ein yeder in seinem müt: 'Kumb ich heim, wils meinem knecht wol vergelten.'

13.

Von einem pfarrherrn, der seine underthanen straffet, sy sollen einander nit so fräfenlich heissen liegen; so doch einer leügt, solle gleych der ander darzü pfeiffen.

[B5^b] In einem dorff hats verweent, schalckhafft, böß bauren, die oft im wirtshauß unnd sunst mit scheltworten unnd einander heissen liegen, zum offtermal zûsamen schlügen 10 und stachen, welches der pfarrherr zum dickerenmal an der kanzel inen hat gewert, unnd aber leider nichts halff.

Auff ein zeit an einem sonntag, so der güt herr nit vil studiert hat unnd seinen bauren solt predigen, fieng er aber an inen ir scheltwort zû erzellen, sprechend: 'Ir sind doch 15 unsäligh bauren. Hab euch yetz ein lange zeit gewert das flûchen, schweren, heissen einander liegen, schlahen unnd rauffen; und es ist aber ye länger ye böser, heissen einander so fräfelich liegen, auß dem dann aller hader und zanck sich erhebt. So einer doch lëtigt und, ders hört, in seiner lügen 20 halben straffen wil, spreche er nit trutzlich: 'Du leügst', sunder pfeiffe darzü. So wirts dann diser wol mercken unnd in einem gespött ziehen. Pfuch, es zimpt euch nit.' Und das merckt auch ein schamper baur dahinden in der kirchen.

Der pfarrherr ließ von dem unnd prediget inen von der 25 erschaffung des ersten menschen, sprechende: 'Lieben underthanen, der allmechtig gott, so er himmel und erden gemacht, hat es in güt gedacht, den menschen ze machen, und hat einen leimklotzen zûsammengewaltzet, geformiert wie einen menschen und demnach in an einen zaun gelenet, daß er erkechete.' So 30 das der schamper baur erhört, pfeiffet er überlaut. 'Welches der pfarrherr mercket und spricht: 'Wie, baur, meinst, ich lieg?' — 'Nein, herr,' antwortet der baur, 'wer hat [B6^a] aber den zaun gemacht, so noch kein mensch auff erden ist gewefät?' Man spricht: 'Wie der pfaff, also sind auch seine underthanen.' 35

14.

Von zweyen lantzknecchten, die mit einander in krieg
zohen.

Zwen güt gesellen zohen mit einander in krieg; und als
5 es sich dann oft begibt, wenn man gemustert unnd die knecht
geschworen haben, daß man die fenlin verschicket, eins hieher,
das ander dort außhin, also kamen dise zwen gesellen auch
von einander, daß sy lang nit zúsamenkamen, biß daß ein
schlacht geschach unnd die haufen geurlaubt wurden.

10 Als sy aber im heimziehen waren, kamen sy auff der
straß ungeferlich wider zúsamem unnd reiften also ein tag oder
zwen mit einander. In dem sich vil reden zwischen inn be-
gaben, wie es eim yeden gangen war. Es was aber der ein
seer reich worden, vil gelts und kleinot überkommen, der ander
15 hat gar nichts. Deßhalb der reich sein spottet und sprach:
'Wie hast du im doch gethon, daß du so gar nichts hast über-
kommen?' Der arm antwortet und sprach: 'Ich hab mich
meiner besöldung beholffen, nit gespilt, noch den armen bauren
das iren genommen; sy haben mich zú übel gedurt.' Diser
20 sprach: 'So hör ich wol, du bist der kriegereiner, denen
Joannes in der wüste prediget, sy solten sich an irem sold
benügen lassen.' Der arm antwortet: 'Ja, ich meint, es were
nit übel gethan.' Der ander sprach: 'Ach nein, mein lieber
brüder, dieselbig zeit ist nümnen, es gadt yetz anderst zú.

25 Wenn [B6ⁿ] du wilt barmhertzig sein und nit drauff greiffen,
überkompst dein lebtage nichts; du müßt im thün, wie ich im
gethan hab. Ich hab mich nit gsaumpt mis kistenfägen und
andren rencken; du müßt es nemmen, wo dús findest, und dir
niemants lassen zú lieb sein.' Der arm gedacht der red nach.
30 Es begab sich, daß sy zú nacht in ein kammer schlaffen
gewisen wurden, und der arm hat acht, wo der reich sein seckel
und kleinot hinlegt, stünd in aller stille umb mittnacht auf
und erwütscht auß des reichen táschen ein guldin kettlein unnd
etwan für zehen gulden müntz, macht sich mit dem darvon
35 vor tag. Do es aber tag ward, erwachet sein gesell unnd
fand seinen brüder nit, gedacht gleich, es wirt nit recht zú-
gan, unnd ergreiffet seine bulgen, lügt; so manglet er der ketten

und des gelts. Darumb er seim gesellen auff dem füß nach-
eylet und ergreiff in zü Nürenberg, liesse in da gefencklich
annemmen.

Und als ein ersamer radt den gefangnen zü red stalt,
warumb er dem die ketten sampt dem gelt entragen hette, 5
gabe er antwort: 'Er hats mich geheissen.' Der ander ver-
neinets, er hetts in nit geheissen; diser bestünd, er hetts in
geheissen. Nun die herren begereten ein rechten bericht vom
armen, wie ers in geheissen hett. Do erzellet der arm, wie
er im hette ein leer geben, er solte thün, wie er im gethon 10
hette, er solt kein barmhertzigkeit mit niemant han, sunder
solts nemmen, wo ers funde; er hett im auch also gethan, so
hette ers nienen baß können bekommen und belder dann bey
seim gesellen, der bey im in der kammer gelegen were. Al-
[B7*]so erkannten die herren, er solt im die kettin wider- 15
geben unnd er das gelt behalten, damit er wider heim möcht
zerung haben, und diser solt keinen also mer leeren reich
werden.

15.

Von einem lantzknecht, der nur drey wort begert 20
mit seinem hauptmann zü reden.

Ein armer einfacher lantzknecht leidet grossen hunger;
wiewol proviant gnüg im leger war, so hat er doch kein gelt,
daß ers kauffet. Derhalben treib in die not dahin, daß er für
den hauptmann begert in hoffnung, er solt im etwas fürsetzen. 25
Es hat aber der hauptmann etlich groß Hansen ze gast ge-
laden, deßhalben die trabanten disen armen knecht nit für in
lassen wolten.

Als er aber nun on underlaß batt, man solt in doch für
den hauptmann lassen, er hette nit mer dann drey wort mit 30
im zü reden, was da auch ein nasser vogel under den tra-
banten; den wundert, was er doch mit drey worten könnte auß-
richten, und sagt es dem hauptmann bey der leng, wie sich
die red hat zügetragen. Der hauptmann mit sampt seinen
gesten, die auch wol bezechet waren, sprachen: 'Laß in hereyn! 35

Und redt er mer dann drey wort, so wöllen wir in in die eysen schlagen lassen.'

Also ward er für den hauptmann in den sal gelassen. Der in fragt: 'Was begerst du, das du mit drey worten wilt 5 aufrichten?' Antwort der lantzknecht: 'Gelt oder urlaub.' Do lachtet der hauptmann und alle seine gest, und setzt im der hauptmann ein monat sold für biß zür bezalung.

16.

[B 7^b] Von einem schneider, dem sein frauw fladen
10 für faden kaufft.

Ein alter karger schneider hat ein schöne junge frauw, deren er zü keiner zeit ein schleck vergundt. Und auff ein zeit gab er ir gelt, sy solt faden kauffen; es war eben nach osteren, daß man die güten warmen eyerfladen feil hat. Unnd 15 als das güt jung weib für die güten neüwgebachnen fladen hingiang und sie iren also wol in die nasen ruchen, kam sy ein solcher grosser glust an, also daß sy ir nit kundt abbrechen, unnd kaufft umb das gelt fladen und trüg sy zü hauf. Der mann ward zornig und sagt: 'Ich hab dich geheissen fa- 20 den kauffen.' Und flücht ir übel. Die güt frau sprach: 'Ach mein lieber haufwirt, nit zürne so seer! Es laut fast gleich faden und fladen; ich habs fürwar überhört.' Der mann schweig still und ließ es also hingon unnd kaufft im selbs faden.

Es stünd also an biß umb den herpst, daß der mann 25 aber zü schaffen hat und gab seiner frauwen gelt, sy solt im zwirn kauffen. Die frauw kam auff den marckt; da waren die schönsten biren feil, daß sy nit mocht fürgon und kaufft umb das gelt biren. Und als sy die heimbracht, ward der mann aber zornig unnd sprach: 'Ich hab dich nit geheissen 30 biren, sunder zwirn kauffen.' Die frauw sprach: 'Lieber haufwirt, ich hab fürwar verstanden biren.' Der mann gedacht in im selbs: 'Zwirn birn, zwirn birn, es laut schier gleich', und ließ es aber also hingon.

Es stünd an biß umb sant Martinstag, do schickt er das 35 weib aber auß [B 8^a] nätz kauffen. Die frauw gedacht: 'Du

hast dein mann zwey mal genährt; was sich zweyete, das drittete sich gern', und kaufft ein ganß. Und do sy die ganß zû hauß bracht, verwundert sich der mann und sprach: 'Fraw, hab ich dich nit geheissen nätz kauffen?' Die fraw sprach: 'Ich habs fürwar überhört. Laut es nit fast gleich?' Der mann sprach: 5
'Nein, liebe haußfraw; ich muß dir die oren aufthûn, auff daß du nicht gar daub werdest.' Und erwütscht ein güt schwär ellenmeß, schlüg es iren umb den kopff und sprach zû ein yeden streich ein wort: 'Faden, fladen, zwirn, birn, nätz, ganß' etc. unnd treib das so lang, biß daß die fraw mordio schruw 10 und sagt: 'O hör auf, lieber mann! Die oren sind mir nunner wol dünn worden; ich wil nütmen mißhören.' Also, was er ir darnach befalch zû kauffen, richt sy fleissig auß und ward nütmen irr in den nammen.

17.

15

Einer leidt mit seiner frauwen lieb und leidt.

Ein schneider, fast ein zenckischer mensch, welchem die frauw, wiewol sie frumm unnd treitw was, so kundt sy im doch nimmer recht thûn; er war allweg mit ir zû unfriden, schlüg unnd raufft sy stetz. Deßhalb die oberkeit darinn 20 sehen mußt und legt in ein zeitlang in gefencknuß. Unnd als man meint, er hette nun wol gebüßt, er solt witzig werden und mit seinem weib furthin freüntlich läben, ließ man in wider herauß; er aber mußt ein eydt schweren, das weib nimmer zû schlagen, sunder solt freüntlich mit ir leben, auch 25 lieb und leid mit [B 8^b] leiden, wie sich under eeleüten gebürt. Der schneider schwür.

Als er nun ein zeit lang fridlich mit ir lebt, kam im seine alte weiß wider an, daß er mit ir zancckt; er dorfft sy aber nit schlagen, darumb wolt er sy bey dem har erwütschen. 30 Das weib aber war im zû geschwind und entsprang; do erwütscht er die schâr und warffs ir nach, jagt sy im hof umb, und was er erwütscht, warff er ir nach. Wenn er sy traff, so lachet er, unnd wenn er iren felt, flücht er. Das treib er so lang, biß ir die nachpauren zû hilff kamen. 35

Der schneider ward wider für die herren beschickt, die

hielten im für, ob er nit wußt, was er geschworen hett. Antwort der schneider: 'Lieben herren, ich hab mein eyd gehalten; hab sy nit geschlagen, sunder, wie ir mir befolhen haben, sol lieb und leid mit ir leiden, das hab ich gethan.' Die
 5 herren sagten: 'Wie kan das sein? Sy für doch ein grosse klag.' Er antwortet unnd sprach: 'Ich hab sy nur ein wenig bey dem haar wöllen ziehen, also ist sy mir entwichen; do bin ich ir nachgeilt, nach ir mit benglen und, was ich erwütscht hab, geworffen. Wenn ich sy hab troffen, ist es mir lieb ge-
 10 wesen und ir leid; wenn ich hab gefelt, ist es ir lieb gewesen und mir leid. Also hab ich ir lieb und leid mit ir gelitten, wie ir mir befolhen haben.' Solch findt man etwan fantasten, mit denen man ein gantz jar zü schaffen hett, so man inen losete. Die herren geboten im, er solt sy nit mer schlagen,
 15 auch kein lieb noch leid in solcher gestalt mer mit ir leiden, sunder lügen, daß das weib kein klag mer über in für, es wurde im nümnen mit einem schertz außschlitzen.

18.

[C 1*] Von einem armen edelmann, der gelt entle-
 20 net hett.

Ein armer edelmann hat von einer gmeind in einem dorff etlich gelt entlehnet und sich verbriefft, auch aller schirm und freyheit verzigen; wo er die zins nit zü iren zilen erleget, solt man macht haben, auff in zü leisten oder in gefencklich
 25 anzunehmen. Nun ließ er etlich zins zúsamkommen, und was im die bauren emboten, so gab er nichts darumb, also daß sy zúletst auff in leisten liessen. Aber im lag nichts daran; dann wenn sy schon lang leisteten, müßten sy den kosten selbs zalen. Sy konten im nit vil nemmen, dann er hat nichts,
 30 also daß sy entlich zü Rotweil erlangten, wo sy in ergreifen möchten und er sy nit von stund an augenblicklich zalte, daß sy in in gefengknuß legen möchten. Also fertigten sy ein botten ab, der in súchen solt, so lang biß er in funde, unnd kein lenger zil solt geben, sunder von stund an gelt oder in
 35 gefengknuß legen.

Der bott ergreift den edelmann in einem dorff under ein scherer sitzende, unnd ließ im den bart scheren. Und der bott mit ungestüme für in an, wolt das gelt von im haben. Der edelmann sprach: 'Thû gemach, ich will dich zalen.' Der bott antwortet: 'Ich hab den befehl, euch nit von hand zû lassen, sunder von stund an das gelt von euch zû empfahe.' Der edelmann sprach: 'Magst du warten, biß ich den bart vollen abschir?' Der bott antwortet: 'Das wil ich thûn.' Do sagt der edelmann zum scherer: 'Hör auf scheren!' und [C1^b] ließ also den halben bart stan. Do sprach der bott: 'Juncker, 10 wölt ir nit volls abscheren?' Der edelmann sagt: 'Nein! Du hast mir zûgesagt zû warten, biß ich volls geschoren hab; darumb wart, so lang du wilt, wirst nit erwarten, daß ich den bart gar abschir; ich müßte dich sunst zalen.' Do sahe der bott, daß er betrogen war, lieff eylentz zû dem schultheiß und 15 wolt den edelmann lassen gefengklich annehmen; in dem halff im der scherer darvon.

Also wart der bott noch, biß er den bart gar abschirt, und wirt den bauren nichts. Darumb ist es nit güt, wenn die bauren den edelleüten leyhen; es ist das widerspil, die edel- 20 leüt sollen den bauren leyhen.

19.

Von einem landfarer, der hundsthonier für katze-
thonier den kürßneren verkauffet.

Vor zeiten, als man noch in aller welt paternoster trüge 25 und die katzethonier in hochem wert gehalten wurden, daß etlich krämer unnd landfarer im land umbherzogen unnd mit den katzethonier haussierten (das ist von hauß zû hauß lügen, wo sy möchten gelt bekommen), also war auch ein güt gesell, (ich acht, daß er auch zû Ryblingen gewesen war, wie 30 man dann auch wol schamper knaben under den landfarern findt) der kam gen Harlem in Holand. Als er schier die gantz statt außgehausiert hette und aber wenig gelt gelöst, hört er an den gassen ungeferd im fûrgan in einem hauß ein groß geschrey und jubilieren, ge- [C2^a] dacht: 'Hie hinein 35 müßt; es wirt etwas geben.'

Er tritt herein und fragt einen auftrager, was das für leüt weren. Welcher antwortet: 'Das ist der kürfner trinckhauf, und sind allhie versamlet weib und mann, die gantze zunfft, wie dann ir brauch ist, daß sy zum jar einmal oder
 5 dreyszig bey einander güter dingen sind und hie zúsamkomen.' So das der krämer hort, gedacht er, wurde nit vil schaffen und were gern mit fúg wider hinaufgewest, wußt aber nit wie. Also nam er sich an, er were ein hofierer; dann er auch meistergesang kundt, das seer beyn kürfneren
 10 im brauch ist. Wie er nun ein lied oder zwey gesungen hett, zohen sy in zum tisch, daß er bey inen seß und mittzechte. Do er nun auch ein trunck überkam, hett auch gern gelt gelöft, forcht doch, wo er vil von katzethoniern sagt, sy wurden in die stegen abwerffen, und fiel im ein, er wölt die stein
 15 hundtzechoner heissen. Zoch sein kram herfür unnd zeigt inen schöne paternoster von katzethonier und sprach: 'Lieben herren, wer kauft schöne hundtzechoner?' Unnd gefielen inen so wol, daß er etwan vil verkaufft; und macht sich mit dem gelt darvon, dancket gott, daß die kürfner nit fast fragten,
 20 was hundtzechoner weren und er ungeschlagen darvon kam.

20.

Von einem münch, der einer tochter ein dorn auß dem füß zog.

Ein barfüssermünch gienge auff der termenei, umb kâß
 25 unnd eyer zú samlen; der hat in [C2^b] einem dorff sunderlichs vertrauen bey einer alten reichen beürin; sy gab im allweg mer dann einem andern münch. Auff ein zeit kam er aber, kâß zú bättlen; und als sy im ein kâß und die ostereyer geben hett, fragt er: 'Müter, wo ist euwer tochter Gredt,
 30 daß ich sy nit sihe?' Die müter antwortet: 'Ach, sy ligt oben im bett unnd ist gar schwach; sie hat inn ein torn getreten, darvon ir der füß seer groß gschwollen ist. Der münch sprach: 'Ich müß sy gon besehen, ob ich ir helfen künte.'
 Die müter sagt: 'Ja, lieber herr Thilman, so will ich eüch
 35 dieweil ein suppen machen.'

Der münch kam zû der tochter und begriff ir den fûß mit dem dorn, darvon sich die tochter ein wenig übel gehübe; aber die müter meint, der münch arbeyt sich also an dem dorn unnd schreye der dochter zû: 'Leid dich, mein liebs kind! So wirt dir geholffen.' Alß aber der münch fertig war, zohe er die stiegen wider herab, nam sein sack unnd macht sich zûm hauß auß. Die müter sprach: 'Essend vor die supp!' Der münch sprach: 'Nein, es ist heitt mein fasttag.' Dann er dacht wol, es wâr nit lang mist da zû machen.

Und alß die müter zû der tochter kam, befand sie, daß er anders mit ir gehandelt hett, dann den dorn betraff, und nam ein güten bengel unnd wartet, wann der münch auff der andern seyten deß dorffs wider herauffkem. Und alß sy in sahe kummen, nam sie den bengel, hûb in an iren rucken unnd in die ander hand ein kâß und rufft dem münch: 'Herr Thillman, kumbt hâr, nembt noch ein kâß!' Aber der münch marckt den [C 3^a] bossen und sprach: 'Nein, müter, es wâr zû vil. Es ist nit der brauch, man gibt nicht zweymal vor einer thür.' Also tretüwet im die beürin mit dem bengel unnd sprach: 'Münch, das loß dir güt sein, das du nit für mein thür bist kommen! Ich wolt dir sunst deß dorfs han geben.'

Also drolt sich der münch darvon und kam nit mer in das dorff, kâß zû samlen; dann er gedacht wol, die müter wurd es im nit vergessen.

21.

25

Von eim außgelauffnen münch, der mit der gschrift überwunden ward.

Ein außgelauffner münch kame auff die loblich kunst der truckerey, versprach sich, vier jar zû lernen; und alß er ein kurtze zeyt darbey war, zohe er das gasthütlin bald ab, also daß schier alles geschwetz sein war; waß man sagt, so wolt ers baß wissen dann die andern gesellen, unnd sunderlich auß der bibel und testament; und alle menschen ertaubt er mit seim disputieren. Wie aber der brauch auff truckerey ist, das man ein andern wol kan vexieren, also waß auch ein setzer,

der ein grosser vexator und im seer wol mit güten schwencken war; der sprach auff ein zeit zü dem münch: 'Du treibst allweg vil geschwetz meer dann ander gesellen, und bist doch nicht gegründet in der geschriff. Ist es dir gelegen, so wil ich biß sonntag, so wir nitt dörffen arbeiten, ein kurtze disputation mit dir halten; doch so ferr, daß da nichts gehandelt werde dann [C3^b] mit der geschriff, also das sich ein jeder mit der geschriff behelff unnd were, unnd sollen die andern gesellen zühören unnd richter sein.' Der münch war wol züfriden, und versprochen also einandern die disputation.

Alß nun der sonntag kame und sie züsamen sassen, hette sich der münch mit seiner bibel, testament unnd waß er denn vermeint für bücher im darzû dienstlich sein, versehen; der setzer alß ein groser speyvogel hatt im in ein sack gethon 15 ettwan auff fünff oder sechs pfundt büchstaben, welche man auch auff truckerey nit anders dann gschriff heist oder nennt. Unnd alß sie anfiengen zü disputieren und der münch im vil hoher und grosser fragen, als er meint, aufgab unnd der setzer im stetz mit lachendem mund spöttliche antwort gab, also das 20 der münch verstünd, das er in vexiert (wie dann der münch art ist, waß sie dörffen dencken, dörffen sie auch thün), wuscht er auf und fiele dem setzer inß har. Aber der setzer war nicht faul und wuscht mit seim sack herfür, darinn die gschriff war und schlüge sie dem münch umb den kopff unnd lenden, 25 wo er in treffen kunt, daß der münch mordio schrey und die gesellen im zü hilff müsten kumen.

Also müst diser münch den spott zü den streichen han, und erkanten die gesellen, das der setzer solt gewonnen han unnd der münch mit der gschriff überwunden wår. Also 30 ward der münch darnach ein wenig still; dann wann er ettwaß anfieng, trauweten im die gesellen auff die geschriff, sprechende: 'Müß man aber [C4^a] die gschriff empfindtlich mit dir brauchen?'

22.

35 Von einem bauren, der wachendt schlieff.

Zwen bauren waren güte nachbauren und die hetser zü-

nechst an einander; und auff ein morgen, doch nicht gar zů frů, kam der ein für deß andern fenster unnd klopffet mit einem finger daran. Aber der ander lag noch hinder dem ofen in der hell und mocht vor faulkeit nit aufstou; und wie diser, also am fenster klopfft, schrey er mit lauter stimm herfür und sprach: 'Wer da?' Der vor dem fenster sprach: 'Ich bins. Nachbar Cünrat, waß thünd ir?' Der imm bett gab im widerantwort: 'Ich lig hie und schlaff. Waß wer euch lieb, nachbaur?' Der vor dem fenster sprach: 'Wann ir nit schlieffen, wolt ich eüch umb euern wagen betten; ich will aber schier, 10 wann ir erwachen, widerkommen.'

Solche einfaltige bauren findt man nit vil als diser, der meint, darumb er noch im bett lege, schlief er auch.

23.

Von einem abenteurer zů Venedig, der sich stalt, als 15 were er todt, damit er sein haußzins zalt.

Zů Venedig ist der brauch, wie fast an andern orten oder in vil stetten auch, also das gewonlich haußzins für alle ander schuld müssen zalt werden, unnd hand vast die centelomen oder edellit [C4^b] die hetser zů verleihen; dann man wol ein edelmann findt, der so vil hetser hat und grosse zins darauß aufhept, daß er darvon mag herrlich haußhalten. Es war aber ein abenteürer, ein verdorbner würt, wölcher zůvor manchen seltzamen schwanck gerissen hette, der war inn das viert jar in einem hauß gesessen unnd hette noch nie kein zins 25 darvon zalt, sunder den haußherrn oder patronen allweg mit güten worten und betten aufgehalten, biß so lang das er im zůletst für gericht bieten unnd ließ vil kosten darauff triben, im auff die presun oder gefencknuß treuwet.

Domit diser verdorben würt wol gedacht, es wurde kein 30 güt end nemmen; deßhalben macht er ein solchen anschlag mit seinem weib, weß sie sich halten solt, wann der haußherr wolt bezalt sein. Unnd auff ein tag, als er wol wißt, das er kummen wurde, wartet er und sein fraw mit grossem fleiß daruff, unnd als sie den centelomen mitsampt den schergen 35

sahen kummen, nachdem die gaß zimlich lang was, daß sie in wol sehen kunten, und schon das hauß mit schergen umb die thür, ob er wolt entlauffen, bewart war, hatt er mit seinem weib disen anschlag gemacht, also das er sich in der
 5 kammer auff die erden an den rucken niederlegt, und deckt sein weib ein schwartz tûch mit einem weissen krettz auff in, und zwey liechter also brñnen zû im, eins zû haupten und das ander zûn füssen, aller gestalt als ob er gestorben und ein leich wäre.

10 Wie nun der edelmann für die thür kam und klopfft, und sich die schergen verborgen hetten [C 5^a] mit befehl, sobald die thür aufgienge, solten sie hernachtrucken und in gefencklich annemmen und in die presun füren, als im aber die frau auffhet, war der edelmann also erzürnt unnd begirig auff den
 15 würt, das er mit der frauen nit vil wort macht, sunder eylends die stiegen hienauftrang und die schergen im geschwind nach. Also lieff inn die frau ouch behend nach, und mit grossem schreien, klagen und weinen stieß stieß sie die kammerthür auf, da der würt inn lag auff der erd, und schrey
 20 mit lauter stimm: 'O magnifica munsör, misericordia!' und sagt dem centelomen, er wâr an der pestia oder pestilentz gestorben. Do das der edelman erhört (dann sie die pestilentz seer übel fürchten), erschrack er sampt seinen schergen so übel, das er schier vor angst zûruck wâr die stiegen abge-
 25 fallen, eylet auß dem hauß. Unnd als er heimkam, name er sein register oder schuldbûch, so über die haußzinß sagt, und vor schrecken und zorn so thet ers nicht, wie sunst der brauch ist, mit einer feder durch, sunder weil er an der pestilentz war gestorben, war er seinem nammen also feind, daß er das
 30 gantz blatt, darinn alle rechnung, die disen würt betrafft, auß dem schuldbûch reiß und verbrennt.

Aber der würt und sein frau saumpten sich nit lang, sunder hetten ein andere kammer bestanden und lerten im sein hauß, also das diser centelom nit wißt, wo die frau hin was
 35 kummen; dann er versahe sich nüt anders, dann der mann wäre begraben. Also blibe es ettwan lang anston, das sich diser würdt nicht wol dorfft lassen sâhen; und doch zûletst thet er sich wi-[C 5^b]der herfür. Und auff einmal begegnet

er dem edelman auf sanct Marx platz. So er aber den er-
 sieht, thüt er geschwind das recht aug hart zû und gadt also
 fort sein wäg. Der edelman stünd still und sahe im nach und
 sprach wider sich selbs: 'A la fe de diu, (das ist zû teutsch:
 bey der warheit gottes) wann dieser beide augen hette, so
 schwüre ich ein eydt, mein verlornen schuldner wære wider
 vom tod aufgestanden.' Alß er im aber zûm offtermal be-
 gegnet ward, gewan der edelman zûletst ein argwon und wun-
 dert sich ye lenger ye mer, das ein man dem andern so gleich
 solt sehen. 10

Und auff ein zeit gieng der würt aber für in, und stiessen
 sie beide so kurtz auff einandern, das der würt hatt vergessen,
 das ein äug zûzethûn. Dabey in der edelman ward erkennen
 und fiele im in sein kapp und sprach: 'Hey du schalck, gastu
 noch da, und ich meint, du wårest gestorben!' und schleiff 15
 in mit im heim unnd zücht sein schuldbûch hârfür, wil lügen,
 wiewil zinf er im schuldig ist. So kan er nichts darinn finden
 unnd besann sich erst, das ers herauß hette gezert. Also
 fragt er den würt, wie er im gethon hette; und alß ers im
 erzelt hette, müst er vor zorn lachen unnd schanckt im die 20
 schuld gleich gütwillig. Dann er gedacht doch wol, er wirdt
 nit vil kinden nemmen, wo nichts wår, wiewol doch diser
 würt hernach wider reich ist worden unnd noch in kurtzen
 jaren glaubhaftig gelebt hatt.

24.

25

[C 6^a] Von eim, der dem andern halff sein armût essen.

Ein gûter junger gesell zoch in den krieg, verhofft auch
 einmals reych zû werden; und wie aber der krieg nit lang
 wåret, sunder, wie man sagt, ein loch gewan und die knecht
 geurlaubt wurden (alß dann oft geschicht, das iren vil on 30
 gelt wider heimgeschickt werden), also geschach disem gûten
 brüder auch. Und wie er also biß heim garden oder bettlen
 müst, kame er für eines bauren hauß, der saß eben über tisch
 und asse mit seim gesind unnd kinden zû morgen. Also klopfît
 im der krieger an dem fenster und begert ein zerpfennig, auff 35

das er mit eeren möcht weiter kummen. Der baur sprach: 'Fürwar, mein güt gesell, ich hab nit vil zerpfennig hienweg zû schencken; daß gelt ist inn meinem hauß fast theür. Wilt du aber vergüt han, so kum herein und iß mit mir, so güt
 5 ichs hab! So wil ich mein armût, die mir gott beschert hatt, gern mitt dir theilen.' Der kriegcr hatt seer grossen hunger unnd war fro, das er zû essen kam, setzt sich an den tisch unnd fraß die armût allein schier gar.

Als er aber gessen und schier ein haffen mit milch auß-
 10 getruncken hett (dann da war nit vil wein), sagt er dem bauren grossen danck und zoch also darvon. Und als er auff die straß kame, gedacht er erst den worten nach, das in der baur tiber sein armût geladen hett und sy im so wol hatt geschmeckt, und ward in im selbs lachen unnd sprach: 'Ich besorg, ich
 15 wer-[C6^b]de lang an diser malzeit müssen thetten.' Also wann er darnach tiber lang gefragt warde, wie es keme, das er nit einmal reich wurde, gab er allweg zû antwort, er hette eim bauren sein armût geholffen essen, da hette er noch an zû tetten; wann die vertetwt wäre, so hofft er, darnoch reich
 20 zû werden.

25.

Von einem fürman, der nit die recht straß gefaren war.

Ein würt (es soll im Elseß geschehen sein) name eines andern würt's dochter, ein hüpsche schöne jungfrau, als er
 25 meint. Und do er mit ir zû kirchen gangen waß und auff zwen monat oder ein wenig lenger mit ir hauß gehalten, fienge der güten jungen frauwen an daß betüchlein aufzügen und geschwellen; dann der schad war lang darvor geschehen. Also fieng der güt man ein argwon zû gewinnen, daß die zeit so
 30 kurtz was; dann er hatt sy nit lang gehapt, es mochts noch nit geben, daß der bauch so groß solt aufgon.

Und auff ein zeit, als er allein by ir waß, sprach er zû ir: 'Meitlein, meitlein, die sach gadt nit recht zû, das dir der bauch also bald groß wirt. Ich merck, das du dich tibersehen
 35 hast. Darumb wirstu mir die warheit sagen, wie es zû ist gangen; und wenn daß nur kein pfaff oder münch oder jud

hatt gethon, so wil ich dirs verzeihen und beym nechsten lassen bleiben und dich by eeren behalten. Wo du aber laugnen wilt und mir die recht warheit nit wilt sagen, so wil ich dich von [C7^a] mir jagen und vor aller wält zü schanden bringen.' Die güt jung frauw bedacht sich auch kurtz und sprach: 'Ach 5 mein hertzlieber haußwirt, ich bitt dich umb gotts willen, wöllest mirs verzeihen. Ich wil mich alle meine lebtag dest baß halten und dir by meiner tretw die recht warheit sagen.' Und sprach: 'Es hatts fürwar ein fürman gethon, der ist in meines vatters hauß zü herberg gelegen.' Der mann sprach: 10 'Hey daß dich gott schend in fürman hinein! Hastu also ein weite straß und müstu eben meiner frauwen, ich weiß nit wohin, faren!' Unnd ließ es gleich also ein güte sach sein.

Also blibe er unnd sy, auch ir vatter und müter by eeren, unnd ward ir schand nit außgeschruwen und den leütten die 15 meüler mit gefült. Es wår schier güt, das mancher also thett; man findt aber ettlich narren, wann sy ire weiber genüg schenden und in ir eigen nest scheissen, nemmen sy die denn wider zü inen und sitzen dann beyde ins bad.

26.

20

Von einem münch, der die Luterischen mit einem pantoffel wolt geworffen han.

In einer statt, im Etschland gelegen, war ein observantzer-münch im barfüsercloster, wölcher allweg ein groß geschrey auff der kanzel treib und allen menschen kunte, wie man 25 sagt, ein spettlin anhencken, und verdroß in seer übel, wann man nit zü seiner predig wolt gon; derhalben im [C7^b] alle menschen, die nicht zü seiner predig kamen, müsten lauterische ketzer sein. Es waren aber zwen erliche burger in der statt, wölche von unfalß wegen in schaden kommen waren, also das 30 der ein auff der fechtschül war umb ein aug kummen, der ander von einer büchßen, die zersprungen war und im ein schenckel hinweggeschlagen hatt, derhalben er auff einer stelten gon müst.

Als nun diser münch aber an die lauterischen ketzer kam 35

und sich seer wild stelt, begab es sich, das dise zwen von ungeschicht auch in die kirchen kamen, villeicht das sy sein seltzame weiß hören wolten. Das marckt diser münch, und sobald er sy sicht zû der kirchthür hineingon, fieng er behend
 5 ein solche matery an und sprach: 'Lieben fründ, ir sehen, wie es ein ding umb die lauterischen ketzer ist, das sy sich von der müter, der heiligen christlichen kirchen, und dem heyligen stül zû Rom hand abgetheilt und gesündert, welches der recht leyb und cörper deß heyligen christlichen glaubens ist, und
 10 wir die glider. So wir uns nun von disem cörper abstündern und in die lauterisch ketzerey fallen, so hand wir je den cörper geschendt; alß nim ein exempel, wann ein gesunder mann umb ein schenckel kumpt, ist nit sein gantzer leyb geschend? Oder so ein schöner mann ein aug verlürt, ist im nit sein
 15 gantz angesicht verderpt? Darumb, lieben fründ, gond der lauterischen ketzerey müssig! Ich weiß wol, das ir ettlich hierinnen sindt, wiewol sy es nitt geston wöllen.' Unnd mit disen worten zettcht er geschwind ein pantof-[C 8^a]fel von seinem füß und spricht: 'Waß gilts, ich wil ir dort einen treffen!'
 20 Unnd holt ein wurff, alß ob er wolt werffen. Und alß ein jeder forcht, er treffe ihn, tuckten sich iren vil, unnd ward ein gelechter in der kirchen. Also sprach der münch: 'Ach, das gott erbarme! Ich straff und leere etich alle tag; aber noch wil es nichts erschiessen, weyl ich sihe, das noch so vil
 25 lauterischer ketzer hie sind.' Also liessen sie den münch auff der kanzel toben und wüten, unnd giengen alle menschen auß der kirchen zû hauß.

27.

Von einem, der håring feil hat.

30 Ein junger kauffman fûrt håring auß Brabant in das Oberlandt. Wie er aber seiner schantz nit wol warname, oder die håring sunst überfûrt wurden, oder villicht mer acht hette zû schönen frauwen dann zû seinem handel, kan ich nit wissen, ja in summa, das er ein merckliche summa gelt auff dieselbig
 35 reyß verlorn hett, also das er schier nit wider heim zû hauß

dorfft kummen; unnd also in einem grossen trauren und unmüt zoch er zû füß über feld heimwertz. Unnd auff der straß traff er ungeferd ein gar übel gemacht unnd ungestalt crucifix an, stünd also ein wenig still, den herrgott anzuschawen, sein ellend und verlust zû betrachten; zülest spricht er auß 5 einfalt oder auß grossem unmüt, den er hette: 'Ach, du lieber herrgott, wann du auch háring hettest feyl gehabt, so kün-testu nicht wol übler sehen.'

28.

[C8^b] Von einem einfaltigen bauren. 10

Ein einfaltiger baur kame in ein kirchen, und als er das bild Christi darinn geschnitzlet fande, mit vil blütstropffen übermalt, als ob er gegeiselt wäre, unnd er ein groß mitt-leiden mit unserm herrgott hette, bettet er ein vatterunser und sprach zülest: 'Ach, lieber herrgott, laß dirs ein witzung 15 sein unnd kumb nit mer under die schnóden bösen juden!'

29.

Ein stattvogt tranck laugen für branntenwein.

In einer statt in Schwabenlandt ware ein abenteürer, ein seltzamer fatzmann; unnd wiewol es nit seines handwercks 20 war, hatt er allen morgen geprenten weyn feil neben seiner andern war unnd hette aber seinen laden zúnechst an der kirchthüren; unnd alle morgen samleten sich ein gúte burß von handtwercksgesellen und meistern und allerley volcks by seim gebrenten weyn, also daß sy so mancherley geschwetz 25 und neüwer meeren da aufrichteten. Und do die pfaffen da auß und eyngiengen, wurden sy auch ettwann von inn gespeyet; derhalben die pfaffen verschüffen, das im durch die oberkeyt verpotten warde, auff kein suntag mer brentenwein feyl zû haben. 30

Diß hielt er nit lang, sunder fienge allgemach wider an, den laden am suntag aufzûthûn; derhalb im der vogt oft treüwet, er wolt im die gläser sampt dem brentenwein [D1*]

nemmen. Do diser obgemelter abentetürer vernam, rüstet er ein groß glaß zû mit laugen unnd ein wenig saffran oder waß er dann darunder thet, weiß ich nit, in summa, das er aller gestalt ein branntenwein gleich sahe, und stalt das auff
 5 ein sonntag auff den laden. Solchs warde dem stattvogt durch seiner diener einen von stund an zû wissen gethon. Also eilte der vogt in einem grossen zorn mit sampt seinen dienern dem branntenwein zû. Alß in aber der abentetürer von verrem sahe kommen, thet er alle andere gleser und schüßlen hinweg und
 10 ließ das glaß mit dem gemachten tranck ston. Und do der vogt zû im kame, für er in mit zornigen worten an; aber der branntenweinmann stalt sich einfaltig, alß ob er erschrocken were. In dem erwüst deß vogts diener das glaß unnd meint, er hette ein peut erholt; alß aber der vogt sampt seinen
 15 knechten zû hauß kamen, brachten sy ein grosse schüttel herfür und schutten den branntenwein darein und sayten zucker darauff und vermeinten ein güte gebrennte suppen zû essen. Wie aber der vogt alß der herr den ersten bitten asse, und die knecht geschwind hinnach, sahe einer den andern an, und
 20 warde ein groß ausspeiens und flüchens under inen; wie sy aber recht lügten, waß inn dem glaß was, so funden sy, das es ein alte laugen was. Also schickt der vogt zwen diener hinfür, sy solten den schalck fahen; aber er hette sich hinweggemacht.

25 Morgens verklagt in der vogt vor den herren; also warde er beschickt und im geleit geben. Do er für [D1^b] die herren kame, sagten die herren: 'Sag an, du schalck, wie darfstu ein solchen erlichen mann ein solch wüst tranck für branntenwein geben?' Er antwortet und sprach: 'Genedigen herren, ich
 30 habe im das tranck nit geben, sunder er hatt mir das mit gewalt genommen. Hette er mir ein güten brenntenwein gehöyschet, ich wolt im wol ein han geben; dann das glaß, so er mir genommen hatt, ist nur also ein schawfal, das man sech, das ich branntenwein feil hab, auch wo es mir zerbrochen wurde, das mir nit ein grosser schad geschehe.' Also
 35 hiessen die herren den abentetürer heimgon, biß das man wider nach im schickt; und hett der vogt sampt seinen knechten den schleck versücht.

30.

Von zweyen bösen nachbauren.

Zwen nachbauren, welche allweg mit einander zanckten, kamen für den burgenmeister einer kleinen ursach halb, ob es vileicht umb ein henn oder enten zû thûn wer, und hetten 5 beyde viel grosser klâg, also das sie den burgenmeister schier taub machten und er irem geschwetz nimme mocht zûhören, gab er inen gar ein kurtzen bescheid. Der ein war aber in-sunderheit ein nidige hadermetz, wie man ir wol mer findt; und do er sahe, das der burgenmeister seim nachbauren nit 10 ein sundere saw gab oder geltstraf aufflegt, ward er so hart ergrimpt, das er nit wiste, was er vor zorn sagen solt, und sprach: 'Herr burgenmeister, noch ein böß stuck weiß ich von [D2*] im: er ist ein widertheuffer.' Der ander sprach: 'Gnediger herr, er leugt in sein halb; er ist selbs einer und 15 hat mich auch gewelt darzû bringen,' und thet darzû ein grossen schwûr oder vier und sprach: 'Wenn es nit vor dem herr burgenmeister were, ich wolt dir den kopff zerschlagen.' Der burgenmeister war fro, das er iren abkam, und sprach: 'Gond hin, lieben fründt, unnd vertragen etich selbs mit ein- 20 andern! Dann ich sihe wol an etwerem schweren und neidigen nachburschaft, das ir beide kein widertetffer sind; ich glaub nit, das etwer einer, so er an ein backen geschlagen wirdt, das er den andern auch darhielte.'

Also kan ein herr nit baß mit solchen zenckischen lett- 25 ten darvonkommen, dann kurtz abgewysen und sich selbs lassen vertragen.

31.

Von zweien rossztauschern, die schelmen tauschten.

Zû Franckfurt in der meß kamen zwen rossztauscher zû- 30 sammen in einer herberg, die einandern wol kannten und vor zû vilmalen mit einandern rossz getauscht und einandern abkaufft hetten. Es war aber der ein ein tag vor dem andern in die herberg kummen, und war im sein pferd gestorben und

von unmüß des schinders oder wasenmeisters noch nit auß-
geführt, lag noch inn eim besondern nebenstall also todt.

Wie nun der ander auch auff den abend spat in die her-
berg kam und man schon züm nachtessen zü tisch gessen
5 war, [D 2^b] das im nit zeit warde, in die stell zü lügen, wie
ir brauch ist, waß für pferd darinen stünden, sunder warde
von stund an züm tisch berieft züm nachtessen; und alß er
den andern am tisch sicht sitzen und einandern gegrüßt het-
ten, fragt der, der erst kommen was: 'Hand wir nichts zü
10 tauschen?' Der ander antwort: 'Ja, ich hab wol schelmen zü
tauschen.' Diser sprach: 'Ich bin züfriden, ich will dich wol
geweren mit einem schelmen.' Dann er hatt ein rossz, das
hancke an allen fieren und war an eim aug blind und under
dem sattel geschunden; in summa, er meint nit, das er ein
15 grösseren schelmen finden möcht, und sprach: 'Es gelt wol,
wölcher den grösten schelmen hatt, der hab gewonnen?' Nun
sassen ander güt erlich kauffleut und fürleut auch am tisch,
die retten auch darzû, wie man dann thût, und warde der
thausch also beschlossen, das der mit dem grösten schelmen
20 solt gewonnen han, und solt der ander das gloch bezalen, alß,
waß die kauffleut und alle, so am tisch sassen, verzerten.

Alß man nun gessen hatt und der tisch auffgehoben warde,
giengen sy in den stall, zü besehen, wölcher gewonnen hette.
Do fande der erst syn rossz in der streüwe ligen, und hette
25 alle viere von im gestreckt und war under dem sattel ge-
schunden und hett den wurm; in summa, es war ein schelm
an allen vieren; das alle, so daby waren, für ein schelmen
genügsam erkanten, und diser meint, er hette gewonnen. Aber
der ander sprach: 'Mir nit also! Gondt her mit mir, ich will
30 eüch ein schelmen weysen, das ein schelm [D 3^a] heißt.' Und
fürt sy in ein nebenstall; da lag sein pferdt jetz biß an den
vierten tag todt unnd fieng schon an zü stincken. Do das
die erbar leüt sahen und schmackten, wolt ir keiner hinzû,
sunder fiengen ein groß gelechter an, unnd erkanten, daß der
35 mit dem todtten rossz solt gewonnen han, und müst der ander
das gloch bezalen.

32.

Von einem, der ein eerlichs erbieten an die herrn
thet, er were sunst gehenckt worden.

Ein unnützer nasser vogel, als man dann solche gesellen pflegt zû heissen oder nennen, welcher zû vielmalen umb kleine diebstal in der gefencknuß gelegen war, doch sich alle mal außgeredt hette, das er allweg darvonkame, aber doch zûlest das also vil tribe, das er nimme erlitten môcht werden. Derhalben er wider gefangen warde, und rochen die sachen also zûsamen, das er mit keiserlichem rechten zum tod verurteilt ward, das man in solt hencken.

Do im aber die herren die urtheil brachten, wie man dann thût, ein tag oder drey darvor, ehe das man in abthat, damit er sich kônt darein schicken, unnd do er vernam, das man in solt hencken, stalt er sich also seltzan und greußlich, das sich die herren verwunderten. Und do er lang mit viel worten sich der urtheil gewidert und angezeiget, wie sie im gar nit anzûnemen were, dann sie wer im zû streng, er kûndts nit erleiden, in summa sprach er: 'Ich wirde die urteil nit annemen, god gebe, waß ir machen, so wirde [D3^b] ichs nit thûn. Aber also wil ich im thûn, damit ir, meine herrn, sehen, das ich selbs nichts unbilligs begeren will, thûnd eins und schneident mir beid oren ab und hawen mich mit rûten auß, und wil euch noch zehen gulden darzû geben. Ist das nicht ein erbers und eerlichs erbieten?' 25

Des erlichen erbietens müsten die herren lachen, brachten es also wider hinder sich an ir oberherrn. Also wurden sie zû radt unnd kamen seim eerlichen erbieten nach und sagten im, wo er mer keme, so müste er den galgen umbreissen oder daran erwürgen. Also kam er nimmermer. 30

33.

Von eim kauffmann, der sein lebttag nie hett lenger
elen gesehen.

In der zeit alß der theür Frantz von Sickingen loblicher

gedechtnuß mit denen von Wurmbs krieg fürt, derhalben es
 ettlicher maß sorglich auff dem Rein zü faren was, entschlus-
 sen sich ettlich kaufflett von Antdorff und Cölen, daß sy ire
 güter auff der ächs ein andere straß auff Franckfurt in die
 5 meß wolten lassen gon und auch selbs mitreiten und allweg
 darby bleiben, und alß vil, alß weren sie geleitslett.

Es waren aber etlich güte schlucker, die sich deß ste-
 genreifs dazumal ernarten (gott sey lob, das es nimmern ge-
 schicht); denen warent dise kaufflett verkundschaftet; die
 10 traffen dise kauffherren an einem gelegenen ort nit weit von
 Franckfurt an, und wie dann ir brauch ist, fürend sy [D4*]
 die kaufflett mit einer solchen ungestüme an, das ir ettlich dar-
 von entritten, ettlich fiengens und bunden sy. Und also in
 irem beiwesen heüwen sy die wägen auf, und waß inn gefiel,
 15 das namen sy. Alß sy aber an die tücher, samat, taffett,
 attlaß und dammast kamen und zerheüwen unnd die mit iren
 reyßspiessen außmassen und under einander theilten, grinnen
 ettlich kauffherren; aber sie spotteten iren daran.

Zületst kame es auch an einen, der gedacht: 'Waß wilt
 20 darauß machen? Du kanst im nit thün; laß es gleich gon,
 wie gott will!' Und do sy sein seyden und tüch oder barchet
 also mit den spiessen außmassen, stünd er und lacht, das er
 schüttlet, des sich die reüter seer verwunderten. Und alß sy
 in fragten, waß er also lacht, sprach er: 'Ich müß lachen;
 25 dann ich hab kauffmanschaft all mein tag von kind auff ge-
 braucht unnd so manchen marckt und meß in Teütsch- und
 Welschland besücht, auch zü Paris, da doch ein lange elen
 ist, aber all mein tag hab ich lenger eln nit gesehen, dann
 ir da brauchen. Ich glaub, wann ir auf einen marckt kernen
 30 und solch güt maß geben, ir wurden etüwer war bald vertriben
 haben.' Auß disen güten schwanckreden müsten die reüter
 lachen, und sprach einer under inn: 'Ich glaub, das du auch
 ein güt gesell seyest.' Unnd wurden retig, das sy im sein
 war allesampt wider schanckten, unnd machten sy sich mit
 35 dem übrigen darvon; dann in solchen handeln ist nit langer
 mist zü machen.

34.

[D 4^b] Von einem pfaffen, der sich erbot, sin underthonen das sacrament in dreierley gestalt zû geben.

Ein armer ungelerter pfaff stalt nach einer gûten reichen pfarr; dann er hort, wie sy so vil inkommens hette, derhalb 5 sy im so wol gefiel; es war im nit umb das schâfflinweiden zû thûn, sunder er verhofft, vil gelts darauff zû überkommen. Und als er nun vil und oft darumb gebetten unnd geloffen hette, warde er von den bauren auff ein sonntag bescheiden, so wolten sy mit im handlen und auff die pfarr annemmen. 10

Do nun derselbig sonntag kame, erschein der pfaff vor dem schultheiß und gantzen gericht in beysein des amptmans, und als nun alle ding was bestellt, was er solt zû lon haben, als behausung, den kleinen zehenden und ettlich viertel frûchten, als rocken, weissen, gersten, habern, wein unnd gelt, des 15 der pfaff seer wol zûfriden was, abgeredt und beschlossen war, name in der schultheiß auff ein ort und sagt im in einer geheimne: 'Lieber herr pfarrer, nachdem ir bisîher im bapstumb eûch hand gehalten, solt ir wûssen, das es in disem dorff ein andere gestalt hatt; dann wir sindt hie gût eigenwillisch. 20 Darumb müßt ir uns das sacrament in zweierley gestalt reichen, nemlich im brot und wein.' Der gût pfarrer forcht, wo er sich des widert, die bauren geben im wider urlaub; derhalben war er gûtwillig unnd sprach zû dem schultheiß: 'Das will [D 5^a] ich gern thûn. Damit ir solt sehen, das ichs tretwlich 25 und gût mit eûch meine, so will ichs eûch in dreierley gestalt geben, als nemblich im brot und wein und dem kâß darzû.' Das gefiel dem schultheissen fast wol und sagt, er wolt es an seine buren hinder sich bringen, ob sy sich damit wolten lassen beniegen. 30

35.

Von einem fackinen, der sich stalt, alt kundt er nicht reden, und darmit einer grossen straff entgienge.

Zû Venedig ist der brauch, nach dem das nit pferd und

karren da seind, und fast alle ding auß eim hauß ins ander oder von eim platz zû dem andern getragen werden muß. Es hat aber viel und auff allen pletzen gûte arme gesellen, die man fackinen nent, das oft einer zwen teutsch zentner und
 5 mer tragen mag, und wirdt inen oft mancherley seltzam ding auffgeleget zû tragen. Also trug dieser gût arm fackin auch ein haußrad, darunder dann etwas, ich weiß nit, ob es ein spissz, trifuß oder brunnhacken was; unnd wie ir brauch, nachdem dann die gassen seer eng sind, das sie schreihen:
 10 'Warda, warda!' Das ist auff teutsch: Weichent, oder schonent ewer, oder wie die Schwaben sprechen: Aufsehen! Wie nun diser gût fackin ser schwer geladen, schrey er zum offter mal und aneinander: 'Warda, warda,' was er schreien mocht.

Es was aber ein hochmietiger centelam, welcher vor hoffart
 15 meint, der fackin solt im weichen; unnd sie kamen so nach zûsa-[D5^b]men, das der fackin dem edelmann in einem ermel mit vorgemeltem eisen behieng. Darumb der edelmann so seer erzürnet, das er von stundan den fackinen ließ in die preson legen; und als dann die edelleut grossen gewalt haben,
 20 vermeint er, im auff morgen ein stropacorda lassen zû geben.

Wie er in aber morgens vor dem official oder gericht verklaget, do war ein redener, den erbarmet der gût arm fackin, unnd bat die herrn, man solt in dem armen gesellen lassen das wort thûn. Do es im zûgelassen ward, name er
 25 den fackinen auff ein ort und sagt zû im: 'Wann du für das gericht kumbst, so stell dich aller gestalt, als kônstu nit reden, und laß bey leib kein wort auß dir bringen, so man dir schon trewet zû schlagen! Laß mich machen!'

Der fackin thet, wie in der fürsprech hieß, und als er
 30 für die herrn kame, kunt man kein wort auß im bringen, sundern stalt sich, als ob er nit reden kundt oder ein narr were. Do sprach der fürsprech: 'Lieben herrn, was sol ich aus im machen? Er kan nicht reden noch mich berichten, was ich von seinetwegen reden sol.' Do das der edelmann erhört,
 35 sprach er mit zornigen worten: 'Hey, du schalck, kanstu jetzunt nit reden, und necht schrüwest in die gassen, als werestu unsinnig: warda, warda!' Do das die herrn horten, sprachen

sie: 'Hatt er also geschruwen, warumb seit ir nit auß dem weg gangen?' und spotteten des zentelomen.

36.

[D 6^a] Von einem, der ein fürsprechen überlistet, und hatt in der fürsprech das selbs gelert. 5

Einer ward vor dem gericht umb ein sach angesprochen, des er sich wol versach, er wurde on gelt nicht darvonkomen. Das klagt er einem fürsprechen oder redner; der sprach zû im: 'Ich will dir zûsagen auß der sach zû helfen unnd on allen kosten und schaden darvonbringen, so ferne du mir wilt 10 vier gulden zû lon für mein arbeit geben.' Diser war zûfriden und versprach im, die vier gulden, so verne er im auß der sach hulffe, zû geben. Also gab er im den radt, wann er mit im für das gericht keme, so solt er kein ander antwort geben, god geb, was man in fragt oder schalt, dann 15 das einig wort 'blee.'

Do sie nun für das gericht kamen, unnd vil auff disen geklagt ward, kunt man kein ander wort auß im bringen dann blee. Also lachten die herren und sagten zû seinem fürsprechen: 'Was wölt ir von seinetwegen antworten?' Sprach der 20 fürsprech: 'Ich kan nichts für in reden; dann er ist ein narr und kan mich auch nichts berichten, das ich reden sol. Es ist nichts mit im anzûfahen; er sol billich für ein narren gehalten und ledig gelassen werden.' Also wurden die herrn zû rath und liessen in ledig. 25

Darnach hiesch im der fürsprech die vier gulden. Do sprach diser: 'Blee.' Der fürsprech sprach: 'Du wirst mir das nit ablehen; ich will mein gelt haben,' unnd bot im für das gericht. Und als sie beide vor dem gericht stunden, sagt [D 6^b] diser alweg: 'Blee.' Do sprachen die herrn zum für- 30 sprechen: 'Was macht ir mit dem narren? Wist ir nit, das er nit reden kan?' Also müst der redner das wort blee für seine vier gulden zû lon han, und traff untrew iren eygen herrn.

37.

Woher es kumpt, das man spricht: Ey du armer teuffel, und herwiderumb: Das ist eben deß teuffels danck.

5 Es war in güter einfaltiger mann, der kame in ein kirchen da stunde das bild Christi gemalt auff das schönist; dem zunte er ein liechtlin oder ein wachskertzlin an und bettet darvor. Und wie er also umbhergienge, die kirchen zü beschauwen, dann er züvor nie darinnen gewesen ware, so findt
10 er den teuffel auff das allerscheützlichest in einem finstern winckel auch gemalt, das er gleich ab im erschracke, und also unbedachter weyse sprach er: 'Ey du armer teuffel, wie staast du doch so armklich! Ich wil dir recht auch ein liecht anzünden.'

15 Nitt lang darnach traumbt disem güten mann, wie im der teuffel in einem wald begegnet unnd sprech: 'Güter fründ, du hast mir zünechst ein liecht angezündt; darumb ist billich, das ich dir auch widergeltung thû und dir ein ehr beweyse. Darumb so kumme her mit mir, so will ich dir ein ort zeigen,
20 da ein grosser schatz begraben ligt. Den soltu außgraben und von meinewegen verzeren.' Unnd fûrt in mit disen worten zü einem hollen baum unnd sprach: [D7*] 'Gang heim und hol bickel, schauflen und hauwen, damit du in außgrabst!' Den güten mann daucht im schlaff, wie er sprech: 'Ja, ich
25 wird aber disen baum nit wider können finden.' Der teuffel sprach: 'Scheiß darzû, so wirstu in by demselben wider finden.' Der mann folgt dem teuffel unnd vermeint, er schiß zü dem baum.

Unnd do er erwacht, hett er in das bett geschissen und
30 lag im dreck; derhalb im die fraw warde übel flûchen, dann sy das bett wider müßt weschen. Do sprach diser frummer mann: 'Das ist eben deß teuffels danck!' und sagt seiner frauen, wie es im ergangen were; die spottet erst sein darzû.

38.

35 Von einem pfaffen, der nit wolt leiden, das sein bau-

ren einandern hiessen liegen, sunder so einer ettwan nit die warheit sagt, solt der ander nur mit dem maul wispelen oder pfeiffen, damit diser selbs merckt, das er darneben geredt hette.

Ein pfarrer in eim dorff predigt auff ein zeit seinen bauren 5 gar hefftig wider ir unzüchtig leben, das sie sich also foll sofften: 'Dann aus dem zûtrincken kumpt dann, das ir einandern heissen liegen; demnach so schlagen ir einandern, und geradt ettwan zû eim todschlag. Das kumpt dann alß auß dem, das ir einandern alß freventlich heissen liegen. Darumb 10 will ich eüch gewarnet und gebetten haben, ir welt eüch umb eüwer seelen heil willen darvor hüten und abston. Wann aber alß sich etwan begibt, das ettwan [D7^b] einer ein unwarheit sagt, so mag der nechst by im ettwan mit dem maul pfeiffen, auff das der ander mercke, das er darneben geredt hatt, unnd 15 darvon abston. Das wer fein und brüderlich.' Wie er nun der predigen so vil macht, fiengen die bauren sich an zû bessern.

Und nit lang darnach kam dem pfarrer die materi zû predigen, wie gott im anfang alle ding hette geschaffen. Also bedacht er sich auch nit weiter (dann er villeicht die nacht 20 darvor auch nit vast darauff gestudiert hett), hüb an unnd sagt, wie gott der herr den Adam anfencklich, da noch kein mensch noch creatur auff erden were gewesen, auß einem leimklotzen geschaffen hett und in an ein zaun geleint, biß er die Eva auß seim ripp gemacht hette. Also hüb der nechst baur, 25 so bey im stünde, an und piiff. Das mercket der pfaff unnd sahe in an unnd sprach: 'Wie ich mein, du meinst, ich liege.' Der baur sagt: 'Nein, mein herr. Ich wolt aber gern wyssen, wer den zaun gemacht hette.' Der pfaff sprach: 'Do laß ich in umb sorgen; villeicht ist er also behend unnd snel gewachsen.' 30

Demnach lag dem pfaffen nichts mer daran, die bauren lügen oder nit, diewil sy im auch kundten pfeiffen.

39.

Von einem einfeltigen bawren, der da beicht und kund nit betten.

Ein einfeltiger baur beicht einem pfaffen; und als er schier alle seine böse stuck erzelt hett, als nemlich wo er sahe ein andern zwen rote nestel in [D8^a] den hüt ziehen, so zohe er allweg drey darein, unnd am tantz lügt er allweg, 5 das im die hüpschte metz aufzuziehen ward, und so im das geriet, lügt er alweg, das er höher dann ein anderer sprang, und solche schwere sünden bekant er im viel, sprach der pfaff zü im: 'Kanstu auch betten?' Der bauer sprach: 'Neyn.' Der pfaff sprach: 'Du müst es lernen.' Der baur sagt: 'Ich kans 10 nit lernen, ich habs offt versücht.' — 'Wolan,' sprach der pfaff, 'so gib ich dir zür büß, das du ein gantz jar lang altag wollest sprechen: O du lamb gottes, erbarm dich über mich! Und wann du das in einem jar lernest, so wil ich dich darnach mer leeren.' Der bawr sagt: 'Ich wils thün.' Also war 15 er absolviert.

Do er nun die büß anhüb zü betten, sprach er alweg: 'Du lamb gottes, erbarm dich mein!' biß umb sanct Johans-tag, do sprach er darnach: 'O du schaff gottes, erbarme dich mein!' Und do es weiter ins jar hineinkam biß auff den herpst, 20 sprach er: 'O du hammel gottes, erbarme dich mein!'

Auff das ander jar in der fasten kam er wider zü dem pfaffen, seinem pfarrer, der fragt in, ob er auch seine büß hette gebett, wie er im hett aufgesetzt. Der baur sagt im, wie er die namen dem jar nach verwandelt hette. Der pfaff 25 sprach: 'Warumb hastu es gethan?' Der baur sagt: 'Ist es nit zum ersten ein lamm und darnach ein schaff und zületst ein hammel?' Do lacht der pfaff und gedacht: 'Hatt dich bißher niemant können leeren betten, so will ichs auch nit understan.' Und ließ in gleich also betten, was er wolt. Es 30 stat auch woll darauff, der bawr solt frömmer sein gewekt dann der pfarrer.

40.

[D8^b] Wie ein lantzknecht mit seinem wolspringen umb ein schönes meitlin kam und müst die nacht 35 neben einer süwsteigen übernacht ligen.

Es haben die frummen lantzknecht, gott verzeich mirs,

einen brauch im land und sonderlich im land zû Schwaben und auff dem Schwartzwald, das sie winterszeit auff der gard umbziehen, sturmen die armen bauren umb speiß, brot, eyer, saltz und schmaltz; da muß mancher armer man geben, es sey im lieb oder leid, wiewol sie niemand zwingen, bitten sie 5 aber oft mit solchen schimpfflichen worten, das sie inn mit willen geben; dann sie fürchten irer schüren und stell. Es haben aber gemelte lantz knecht ein gemerck, wo sie ire herbergen nachts haben, da malen sie an die stubentüre burgundische crütz mit östen; wo denn einer der schlecht frummen gart- 10 brüder inn ein stuben kumpt unnd findet dis zeichen an eine wand oder türe stön, begert er gar nicht, sonder wendt sich mitt gûten worten wider zûrück und sagt: 'Hey, ich sihe wol, daß ist ein lantz knechtherberg. Habt mir nicht zû ungût' Kumpt aber einer auff die nacht, so hat er auch die fryheit 15 vom babst (also wen ich), darff er nit lang umb herberg bitten; der haußvatter weißt bescheid, muß im herberg geben nach vermög ir privilegia.

Nun es begab sich auff dem wald, das auch ein gûter junger lantz knecht, so noch nit gar wol gstudiert hatt, im 20 grossen hunger und armût [E1*] sich mußte der gart behelffen. Der kam in eines reichen bauren hoff, sprach in umb lieferung an. Der baur saß verr von den lüten uff dem walddt hette nit meer dann ein eynige nachbarin, die waß ein wittfraw, die hat ein schöne tochter, züchtig und frumb; die wußt 25 auch sampt irer müter dise knaben zû herbergen. Daß wußt der baur auch an ihnen beiden, darumb sagt er zû dem gart knecht: 'Lieber kriegsmann, ich habe seer vil kind und gesindt; darumb weiß ich dich auff dißmal nit zû halten. Hie hast du gelt, damit du ein maß wein magst bezalen; daß 30 nim zû gût unnd gang in daß hauß, so du dort sihest! Da wirstu on zweifel gût herberg bekommen; du magst dich auch so fein und geschickt halten, du magst ein erb und besitzer deß hauß und hoffs werden.'

Der gütt hach, so noch nit mit dem teuffel zûn schülen 35 gangen waß, glaubt dem pauren seiner wort, kamb zû der wittfrawen und sprach sy umb herberg an. Die gût fraw sagt im herberg zû mit dem geding, wo er sein eygen brot

hette. 'Ja,' sagt der lantzknecht, 'uff diese nacht hab ich brot für unser drey.' Also wurden sie der sachen einß, sassen zü tisch. Inndem aber die tochter zum tisch kam, sahe sy der güt gesell gantz freundlich an. 'Ach,' sagt er, 'wer doch
 5 ein weinschenck vorhanden! Ich hett noch ein par maß wein zü bezalen.' Die müter aber sagt: 'Lieber mein son, hastu lust, wein zü bezalen, mein nachbaur auff dem hoff hatt noch güten wein umb gelt zü verkauffen; dann er auch beweylen gest [E1^b] übernacht umb gelt beherbergt. Darumb wilt du
 10 so milt sein und ein maß wein kauffen, so wend ich und mein tochter auch eine bezalen; sodann wil ich uns güte schwedische zelten darzû bachen.' Der güt brüder Veit meinet, die glock were schon geformbt; sein beütel müßt sich ergeben; darin fand er mit aller marter gelt für zwo kanten wein. Die
 15 jung lieff bald auß nach wein; die alte büch zelten; in summa, sy sassen zûsammen, waren leychtsinnig.

Alß nun die alt meint, die zeit wer vorhanden, sagt sy: 'Lieber mein son, ich wil dir nicht bergen, ich und mein tochter sind allein in disem hauß, haben nit meer dann zwey bett.
 20 Nun kan ich dich alß einen milten außgeber nit allein ligen lassen; darumb wend wir drey mitt einander springen. Welche zwey dann am weitesten daß ziel erreichen, die sollen diese nacht bey einander schlaffen.' Der güt kärle waß der sachen wol content; dann er meinet, wie dann auch geschach, die
 25 jung wurd baß dann die alt springen mögen. Sy wurden der sach züfriden. Die alt legt daß ziel weit für daß hauß hinaus; sy thet auch den ersten sprung und sprang gar ein wenig hinauß. Demnach sprang die tochter und thet gar ein dapffern sprung; deß fröwet sich der lantzknecht auch; er meinet, der
 30 tochter dapffer züzüspringen, damit sy zwey zûsamenkämen. Also der lantzknecht mit grossen fröuden aller seiner armüt vergessen, sprang gar weit über daß ziel hinauß. In dem schlussen die müter unnd tochter die türen vor im zü, boten im sein halbspießlin zü einem schlitz[E2^{*}]fenster hinauß,
 35 sagten: 'Ho, ho, du bist gar zü weit über daß ziel gesprungen.' Der güt arm tropff hat sein gält, müy, arbeit unnd kosten umbsunst gehabt; wolt er die nacht nit im regen ligen, müßt er sich under einer sewstigen oder sewstall behelffen.

Deß morgens kamb er wider zû dem bauren, so im die herberg gewisen hat; der fragt in, wie im gelungen were. Er sagt im anfang, mittel und ende. Also hat er in einmal zû gast, weiß in darnach weiter, warnet in auch vor solchen starcken sprûngen, damit er nit über daß ziel sprung. 5

41.

Von einem fürmann, welcher einem pfarherr nit hundert ostgoten fûren wolt.

Gût, einfeltig, frumb leut findt man noch in aller welt, aber meines bedunckens wenig under den fürleuten, wie diser 10 fürmann auch gewesen ist. Es fûgt sich, daß ein fürman über land rollet mit einem leren wagen; der kam für ein kloster, welches entzig im feld lag, darinn hat er ettlich brieff zû lifferen. Als er nun die brieff überantwortet, befahl der abt im kloster, man solt in heissen außspannen, die pferd in stall 15 fûren und fûteren, underdeß môcht er auch essen. Diß nam der gût roller mit grossem danck an, versach sein getl und saß demnach zû den conventbrûdern nider, hat einen gûten mût, zecht im sein haut voll; dann er gedacht wol, die irten wer schon bezalt, wie dann in den klôsteren gewonheit ist. 20

Nun waß ein alter brauch in dem kloster, [E 2^b] daß sy im gantzen land uff sechs oder acht meil alle pfarren mit ostgoten versahen. Zû der zeit waß eben auch ein pfarherr von einem dorff, so auff drey oder vier meilen darvon lag, im gemelten kloster, der dazûmal auch ostgott kauft hat; der 25 hort, das der fürman durch sein dorff rollen wurd. Darumb er sich dann ettwas zû im gesellet unnd fragt, ob er nit ein drinckgelt nem unnd in mitt im rollen ließ. 'Ja,' sagt der roller, 'gern, liebs herrlin. Was habt ir meer zû fûren?' — 'Nichts sunders,' sagt der pfarrherr, 'dann zweyhundert herr- 30 gott.' — 'So kan ich etich nit fûren; wann ir aber sunst ein faß oder pack hettend, solt mir gar nichts daran gelegen sein.' — 'Warumb?' sagt der pfaff; 'was irren dich die herrgott auf dem wagen?' — 'Lieber herr,' sagt der roller, 'wann es einer oder zehen weren, wolt ich ein überentzigs thûn. Wo 35

wolt ich aber zweihundert auff meinen wagen setzen? — ‘Nein, lieber roller,’ sagt der pfaff, ‘du verstast mich nit recht. Sy sind nit groß; dann ich trag sy allsampt bey mir in meinem ermell inn einer kleinen büchsen.’ — ‘Ja,’ sagt der fürmann, ‘sind
 5 es solche geschmidige herrgott, so will ich etch gern fieren.’ Als sy nun gessen hatten, füren sy mitteinandern darvon.

Nun hatt der fürmann seer vil getruncken; unterwegs müßt er über einen bühell faren; weiß nit, wie er die schantz übersahe, er warff den wagen umb. Der pfaff ward zornig
 10 über in und sagt: ‘Wie kanst du mit einem leeren wagen umbwerffen? Wie woltest du erst gethon haben, wann der wagen geladen gewesen weer?’ — ‘Hey,’ sagt der [E3*] roller, ‘dunckt er etch dann nitt geladen sein, da einer einen solchen last herrgott führt und ein schweren, grossen, feißten pfaffen
 15 darzü? Gond und besehend etch umb andere für! Ir kumt mir nit mer auff meinen wagen.’ Also führt er den wagen wider auff und rolt darvon; und müßt der pfaff zü füß gon.

Dem geschach auch halb recht, diewil im nüt widerfaren was, und dorft dem fürman auff die weiß außhippen, so er
 20 im doch nicht zü lon geben dorft. Diser undanckbaren leit findt man noch seer vil; so man sy schon sanft dahâr treitt biß gen Rom und stalt sy unsauber nider, so ist schon aller danck, fleiß, müy und arbeit sampt dem kosten verloren und vergessen aller vor gethonen gütthat etc.

25

42.

Von einem grossen marterhanssen, wie er in einen gerner oder beinhaulß gefallen ist.

Man findt noch auf disen heittigen tag semlich groß marterhanssen und eysenbeisser, thünd dergleichen, als wolten sy
 30 allen menschen in einem streich die oren abschlagen, so gar böß sind sy; solt aber einer defß nachts über einen kirchhoff gon, er sücht ehe ein fiertelmeil wegs umb. Also was auch einmal ein federschwinger, der trüg den hüt voller straußfederen, aber ein hasenbalg zü einem brusttuch. Auff ein zeit
 35 waß er auß einem speckkrieg wider zü land kummen; wo er

zû leüten kam, sagt er von grawsammen schwertschleglen, so er voll-[E3^b]bracht hatt; seins blûtvergiessens was kein end zû erzellen. Das war aber meines bedunckens fast über hûner, gens und enten außgangen.

Eines tags saß er in seer grossem bracht bey seinen ge- 5 sellen in einer zech, fieng aber von grossen streichen an zû sagen; zûletst wurden sy den bossen mercken, namens zû einem dant auff. Under anderen reden trüg sich zû, daß sy anfiengen zû sagen von einem alten abgestorbnen weib, wólche erst auf denselbigen abent gestorben, und hett man sy auß 10 mangel des tags denselbigen abent nit vergraben kónden; so hetten sy auch ir hausvolck die nacht nitt im haufß behalten wóllen unnd also auff den kirchhoff getragen, in einer bar in das beinhaus gestelt, damit sy den künftigen tag vergraben wurd. Nun was ir aller weg, wann sy auß dem wirtzhauß 15 heimgon wolten, hatten sy keinen anderen weg dann über den kirchhof; darumb sy einandern fast mitt dem alten abgestorbenen weib speyen wurden. Der gût kriegsmann unnd mauenbrecher hett gewólt, er wer zehen meil wegs von dannen gewesen; dann im war seer angst vor dem alten abgestorbnen 20 weib, die doch in irem leben gar kümmerlich an einem stecken kriechen mocht unnd im nit einen finger hett mógen biegen. Die anderen gúten gesellen marckten diß an im; darumb triben sy ir gefert ye lenger ye meer für sich, biß dem gúten lantz- knecht anhúb die stírnen zû schwitzen, dorfft sich aber scham 25 halben gar nit eygen noch [E4^a] dergleichen thún. Zûletsten kam es dahin, das die anderen anfiengen zû wetten, wólcher so kún wer unnd zúm erstén sunder ein liecht auff den kirchhoff gon dórft unnd besehen, ob das liecht oder ampel noch im beinhaus brunne. Dann die sachen waren allein dahin 30 gespilt, daß sy wolten sehen, was hinder dem genßkóppfer für ein mannlich gemút wer. Zûletst kam die wettung auch an in. Er ward gar zornig, stünd auff von dem tisch, mocht die grausammen wort nit hören, er zalt die irten, nam seinen mantell unnd gieng heim zû haufß. 35

Nun wußt er keinen anderen weg heimzúkummen, dann er müst über den kirchhoff gon, sunst hett er durch einen tieffen bach müssen watten. Also faßt er im eines mannes

hertz, unnd mit zittern unnd grossem schrecken gieng er auff den kirchhoff. Und als er nahend zû dem beinhaulß kumpt, wand er seinen mantel umb den kopff, stieß die finger in die oren, sorgt, er wurd daß alt weib hören schreyen, wölich in
 5 irem leben alters halben stumm gewesen war. Er gieng mit gantz schnellen tritten für sich, damit er bald von dem kirchhoff keme. Als er aber nicht sehen kund vor seinem mantel und meinet, ferr von dem beinhaulß zû gon, so gadt er gantz dargegen unnd trift die stegen, falt also mit schwärem fal
 10 hinab ein hohe steinene stieg sunder alle hilff. Nun was ein gestiel in dem beinhaulß; darinn fiel er gantz ungestümlichen unnd brach ein bein darinn ab; so hatt er auch den kopff unnd angesicht übel auf der stegen [E4^b] zerfallen. Er fieng an, gar jemmerlichen zû schreien; da waß aber nie-
 15 mants, so im helfen wolt, dann in mocht niemans hören. Zûletst umgab in semtliche forcht, angst und schrecken, das im das schreyen auch gelag; er hüß aber gar schwerlich an zû seüfftzen und heülen.

Als nun seine gesellen genüg gezecht, sind sy auch zû
 20 haulß gengen. Als sy nun zû dem beinhaulß kamen, horten sy den armen tropffen ernstlich seüfftzen; sy aber meinten nit anders, daß das alt weib wer wider zû ir selbs kummen. Unnd dieweyl sy ein liecht hatten, giengen sy hinab, funden also iren gesellen mitt zerbrochnen beinen im gestül ligen. Sy
 25 trügen in bald in eines artzetts haulß, liessen in verbinden. Da erzalt er sein geschicht nach der lenge. Also müßten sy lachen zû seinem grossen schaden, so im dann widerfaren und zûhanden gengen was, und müßt, wie man gmeinklich sagt, den spott zûm schaden haben.

30

43.

Ein baur understünd ein kriegßmann umb sein pferd zû betriegen; die sach aber gieng widersinns hinauß.

Man findt zû zeiten einen listigen kunden, so imm kauffen und verkauffen aller finantzen underston darff, sücht auch all
 35 forteil und renck, damit er ein anderen überlisten möge; es findet

aber oft ein grosser fuchs noch ein grösseren imm hool. Also
 gieng es auff ein zeit einem listigen marckgrevischen bauren
 mitt einem commißmetzger [E 5^a]; derselbig waß noch listiger
 dann der baur. Derselbig lantzknecht oder commißmetzger
 kam auff einen feirtag in das dorff, in welchem gemelter baur ⁵
 sein haußhaltung hatt. Nun hatt gedachter lantzknecht ein
 schönen klepper, darauff er dann was geritten kummen. Dem
 bauren gefiel der auß der massen seer wol, fragt den lantz-
 knecht oft, ob im das pferd nit feil were. 'Nein,' sagt der
 lantzknecht, 'es ist ein pferd für meinen leib; wolt nitt, das ¹⁰
 mirs einer doppel bezalet.' Als sie aber jetzt in die trinck
 kummen sind, hatt der baur nichts anders meer wissen zû
 sagen dann von dem pferd und nitt abgestanden, den lantz-
 knecht zû bitten, im das pferd zûzûstellen. Als nun der lantz-
 knecht semlichs an im vermerckt, hatt er gedacht, daß bauren ¹⁵
 begeren zû stillen, und gesagt: 'Ir habt mich im anfang ver-
 nummen, daß mir mein pferd nit feil ist; darzû gebt ir mir
 nit sovil drumb, als ichs beger zû verkauffen.' Antwort der
 baur: 'Lieber kriegßmann, meinst du dann nitt, ich hab ein
 semlichen klepper so wol zû bezalen als du? Schlag mir in ²⁰
 umb ein gelt an; versüch, ob ich in nit kauffen dôrf!' —
 'Wolan,' sagt der lantzknecht, 'dieweil du je daß sinnes bist,
 so wiß, daß er mir nit neher feil ist zû verkauffen dann umb
 fünffzig kronen.' Nun was daß pferd fünffundzwentzig kronen
 wol werdt; semlichs kundt der baur wol abnehmen. Darumb ²⁵
 sagt er zû dem lantzknecht: 'Wolan, mein brüderlin, damit
 du meinen ernst sehest, so will das pferd umb fünf und viertzig
 sunnenkronen von dir nemmen und will dir al-[E 5^b]so bar
 fünffundzwentzig kronen bezalen; die zwentzig will ich dir
 auff sanct Nimmarstag auch geben.' Der lantzknecht gedacht: ³⁰
 'Baur, laß sehen, wer den andren bescheißet!' Er sagt: 'Güter
 fründ, mir ist nit so hoch oder groß an der bezalung gelegen,
 wann ich den heiligen kant. Stadt er auch im calender?' —
 'Freilich stadt er darinn, sunst wer er kein heilg.' — 'Ich
 bin zûfriden,' sagt der lantzknecht; 'allein das mir ein ver- ³⁵
 schreibung gegen einandern aufrichten.' Diß gieng der baur
 gütwillig ein, drancken den weinkauff. Den wolt der baur
 halb zalen. 'Nein,' sagt der lantzknecht, 'ich hab nunzûmal

fünffundzwentzig kronen empfangen; billich soll ich die türten bezalen.' Dem bauren gefiel der handel wol, meint, er hett einen hirschen gefangen; do was es kum ein reechbock.

Der lantzknecht nam die 25 kronen sampt der verschreibung, für sein straß. Als nun allerheilgentag kam und nit gar acht tag darnach verschinen waren, kam der güt lantzknecht wider, seine aufstendigen zwentzig kronen zû fordren. Er kam wider in das vorig wirtzhauß, schickt nach seinem bauren sampt den andren, so dann bey disem kauff gewesen; 10 die kamen all gantz geflissen. Sobald der baur den lantzknecht ersehen ward, empfieng er in früntlich, fragt in, waß in also auff der strassen umbfür. 'Das mögt ir wol erachten,' sagt der kriegsmann, 'ich kum, mein aufstendig gält vollend einzûziehen laut etwer verschrybung.' — 'Hoho,' sagt der 15 baur, 'es ist noch niendart das ziel verfallen, wirt ouch noch lang nit verfallen.' Darauff sagt der lantzknecht: 'Lieber baur, die sach [E6"] wirt sich meiner rechnung nach anderst befinden. Als wir den kauff mit einandern gemacht, hab ich dich gfragt, ob sanct Niemar auch ein heilg sey; hast du in 20 für einen heiligen bekennet und gesagt, er stand auch im jarkalender. Nun hab ich allenthalben im kalender gesücht, find ich keinen sanct Niemar darinnen. Es ist aber vor acht tagen allerheilgentag gewesen. Dieweil nun sanct Niemar auch ein heilg ist, laß ich mich nit irren, das er nit im kalender stadt; 25 dann es sind vil heiligen, so im Niderland, in Italien und an andern orten für heiligen gehalten werden, so wir in unseren kalendren nit haben.'

Als sy nun vil und mangerley reden mit einandern hatten, hatt sich der baur für den amptmann berüffet, des dann der 30 lantzknecht wol zûfriden was, kamen also für den lantzherren und auch für den amptmann und klagten. Als nun klag und antwurt von beiden partyen gehöret, ist dem bauren erkant worden, den lantzknecht zûfriden zû stellen, und hatt im der herr auch umb seiner feinantz willen einen güten frevel ab- 35 genummen. Do ward fuchs mit fuchs gefangen, wie dann billich unnd recht ist.

44.

Einer vertreib seinem alten weib das hauptwee.

In einer statt, am Rheinstrom glegen, wonet ein seer reiche und karge alte wittfraw; deren stalten vil alter reicher wittweling nach und vermeinten, sy zü erwerben; ir aber was gar kein sattel gerecht. Dann sy gab allwegen die antwurt, sy wolt selber über ir hab und güt meister sein und keinem mann mer das under[E 6']würfflich machen.

Es begab sich über lang, das ein lantzknecht in die statt kam, gar ein schöner, gerader, freidiger junger kârle; der hort von diser wittfrawen sovil sagen, das er im entlich fürnam, er wolt sein heil versuchen. Er was wol außgebutzt mit kleidung, tratt der gûten alten frauwen für das hauß, begegnet ir zü kirchen unnd strassen, sprach sy gantz tugentlich und früntlich an. Die güt alt frauw, so über ir sechtzig jar was, 15 meint, der jung hett ein solchen gunst zü ir, nam auch je lenger je meer acht auff in, fieng im auch an gar früntlich züzusprechen. Der güt schlucker meint, die glock wer jetzt- und schon halb gegossen, er kaufft einen schönen schlöyer und fügt sich mit flyß an ein ort, da er meint, die wittfraw allein 20 zü betreten. Es geschach nach seinem willen unnd wunsch; dann sy kam im gleich zü gesicht. 'Zarte liebe fraw,' sagt er, 'es hatt mich etwer früntlich unnd tugentlichs ansprechen dermassen in freundschaft unnd liebe gegen etuch bewegt, wo ich in etwerm verstand, vermögen und wesen wer, und ir 25 meine jugent nit scheuhen dôrften, wißt ich in aller statt kein weibs bild, mitt deren ich lieber haußhalten wolt. Diß hab ich etuch nit können verhalten, wiewol ich weiß, das ir meines gunstes ein klein acht haben; aber von wegen meiner freflen wort, so ich jetzt so unverschampt mit etuch geredt hab, wöl- 30 lend dise kleine gab von mir zür straff nemmen, bitt etuch darby, mir zü vergeben.' Die güt alt vettel, wölche züvor der narr gegen dem jungen stach, meint im aller worten [E 7'] ernst sein. 'Junger,' sagt sy, 'wann ich deinen worten getretüwen dôrft, wolt ich mich der sach nit lang nemmen zü 35 bedencken, wiewol nit on ist, es werben vil alter eerlicher reicher mann umb mich, so mir am alter gleich sind. Was

wolt ich mich aber zeihen, das ich ein alten mann nemmen wolt! Über nacht so legen wir beidsammen da, unnd wißt keins dem andren zü helfen, weren beidsammen kranck und schwach. Darumb ich mir langest fürgenommen hab, ein
 5 güten frummen gesellen zü nemmen, ob er gleichwol nit so gar reich ist, wann er mir nür güts thüt. An güt und gelt sol im nit manglen.' In summa, kurtz davon geredt, sy wurden der sachen eins; sy versprach im die ee.

Als nun der kirchgang beschehen was, fieng der güt jung
 10 mann an, gar haußlich zü sein, versach alle sachen noch dem basten; dann er befand, daß im die fraw ir barschaftt und kleinot noch nitt gar offenbart hatt. Als er sy aber mit fuchßlisten hindergieng, das sy im jetz alles geeigt unnd gezeigt, hatt er von tag zü tag angefangen abspinnen, sücht im kurtz-
 15 weil und fröud bey seinesgleichen. Wann er dann zü hauß gieng, kam er selten allein, er bracht allweg ein güten gesellen [oder] zwen mitt im; die sassen dann zûsammen biß mittnacht spilen, schlemmen und temmen. Und wann dann die güt fraw etwas zür sach redt, tribend sy nur ir spey- unnd
 20 fatzwerck mit ir. Darvon die güt fraw in grossen widerwillen kam, so dorft sy es iren fründen auch nit klagen, diewil sy ires radts nit gepflegen hatt.

Was ist zûletzt geschehen? Einsmals kam er heim [E7^b] mit einer vollen rott. Sein fraw hatt sy von weitem ersehen,
 25 vermeint, sy wolt ein andre kunst versüchen, damit sy doch einmal semlicher gest abkommen möcht. Sy nam eylentz ein handzwehlen, wand die umb den kopff und legt sich auff die gautschen. Der mann mit seiner burß kam in die stuben, findt sein fraw also ligen; er gieng zü ir und sagt: 'Mein
 30 liebe haußfraw, was gebricht dir? Liebe, biß güter ding; kumm, loß uns leichtsinnig sein!' — 'Laß mich zûfriden,' sagt sy, 'du trewloser mann! Hast du mir das zûgsagt unnd versprochen?' — 'Liebe fraw,' sprach er, 'ich weiß doch keinen mangel, so du hast. Bistu nit versehen genüg mit megten,
 35 so ding dir noch ein par! Schmackt dir ein wein nit, so stich dir ein ander faß an und kauff darneben, was dich lustet! Was wilt du doch mer haben?' — 'Waß solt ich haben wöllen?' sagt sy, 'ich wolt, du blibest daheim, versehest dein

hauß. So gaast du tag und nacht zû deinen gesellen, von wölchen du nichts gûts thûst lernen, und laßt dargegen mich arme frauw ligen in angst und schmerzzen. Dann mir thût mein kopff so wee, das ich nit weiß, wo ich bleiben soll. Wie wilt du doch sômliche untrew verantworten?' — 'Wie?' sagt 5 er, 'solt ich ein so liebe alte frauw haben und solt leiden von einem liederlichen kopf, das er sy beleidiget! Daß soll einmal nit sein.' Semlichs geredt, riß er ir die handzwehel vom kopf, und mit beiden feisten fieng er an zû schlagen und sagt: 'Hey, kopf, woltest dich der meisterschaft annemmen 10 und meiner frauw, von deren ich gût und ehr hab, wee thûn! Ich wolt dich ee zertrimmern.' Die gût [E8^a] alt mûter wuât nit, wie sy es verston solt; dann sy marckt, das kein auffhõrens da was. Darûmb mûßt sy sich der nechsten freyheit behelffen. 'O lieber mann,' sagt sy, 'laß dein zorn ab gegen 15 meinem kopff! Er thût mir nimmer wee.' — 'Daß vergelt im,' sagt er, 'ein spitzhõltzlin! Nun stand auff, mein liebe haußfrau, und loß dich keinen solchen bösen kopff mer anfechten! Ich bin gûter hoffnung, er soll dirs nit meer thûn.' Also mûßt die gût alt mûter von irem angenummenen siechtagen 20 aufston, zû ires mannes gesten sitzen und ein gûten mût haben, es wer ir lieb oder leid.

Als sy nun zeletst von irem kiffen abließ und den mann nicht mer also frettet, stünd er selbs von seiner weiß einsteils ab.

25

45.

Ein mäder fand zwen kôpff an seinem bett, als er morgens von der matten kam, seinen wetzstein zû holen.

Man sagt gemeinlich, die menner haben das plar am 30 morgen und die weiber erst nach mittentag; semlichs gibt diß mâders weid ein gnügsamme zügnuß. Man sagt von einem mäder; derselbig saß in einem dorff. Er hatt ein gar schöne frauwen; deß nam der pfarrer im dorff eben war, geselt sich zû dem gûten mäder. Der gemeint die sach gar gût und ver- 35

trewt dem pfarrer unnd seinem weib nichts arges. Als nun der pfaff den máder oft zú gast lúd, der frauwen auch mit vil gaben und schencken begegnet, kam es zúletst dahin, das sy in weiter kuntschafft mit einandern kamen. Wann dann
 5 der máder des [E 8^b] morgens an sein arbeit gieng, kam der gút herr unnd halff im das hauß verhúten.

Nun es begab sich eines morgens, das der gút mann aber gar frú auffgestanden was; er nam sein segsen unnd eylet gantz mit grossem ernst auff die wisen. Defß nam der pfarrherr gar
 10 bald war, fúgt sich zú der frauwen, wie dann semlichs sein gewonheit waß. Als aber der gút meder ein schar oder zwei gemeigt und im sein seges gar nit mer schneiden wolt, hatt er erst an seinen kumpf gedacht, ist mit grosser eyl wider zú hauß geloffen. Als er aber an die haußthür kummen ist, hatt
 15 er gar klein rumor gemacht; dann er sorgt, er wurd sein weib, die im seer lieb was, erwecken; ist gantz still in die kammer geschlichen. Da fand er eylends seinen kumpf an der wand hangen, den nam er unnd für wider darvon. Wie er aber zú der kammer hinaußgadt, blicket er auff sein bett, und er er-
 20 sicht zwen kópff, under wólchen der ein oben ein blatten hatt. Der gút man nichts arges gedencken thet; so was im auch so not an sein arbeit, das er nit weiter schauwen wolt.

Sobald er aber hinwegkam, macht sich der pfarrer auff in grossen engsten; dann er meinet, der meder wolt in vor dem
 25 amptmann verklagen, damit er gefangen wurd. Das weib aber, welche listiger was, tröstet in und sagt, er solt aller sorgen entladen sein, sy wolt die sach wol vertedingen; im solt nichts args widerfaren. — Als aber nun der gút mann jetzund gantz streng an seiner arbeit was, fieng er erst an, hin unnd wider
 30 zú gedencken, insunderheit an die zwen kópff, so [F 1^a] er an seinem bett gesehen hatt.

Umb mittentag aber do hatt im die fraw ein gúten imbiß bereit: sy nam das essen und gieng zú im hinauß auff die wisen, und als sy jetzund gar nahend zú im kam, sagt sy
 35 mit gar frólicher stimm: 'Ein gúten morgen mit einandern!' Der gút mann sahe sich umb und meint, es wer noch einer auff die wisen kummen. Als er nun nieman sicht, sagt er: 'Fraw, was gemeinstu mit disen worten?' — 'Ach,' sagt sy,

‘wie kanstu also ein mann sein! Hastu mir nit mögen sagen, das du ein gesellen bey dir hast? So hett ich doch dester meer kochet; doch mein ich, ir solt kein mangel haben.’ Der mann sagt: ‘Fraw, wie ist dir? Ich mein, du habest zû frû gedruncken. Nun bin ich doch gar einig auff der wisen, und ist niemants bey mir dann du alleinig.’ Die listig fraw gieng gegen dem mann und wüschet ir selbs die augen und sagt: ‘Fürwar, mein gsicht hatt mich betrogen; dann ich hett mit einem ein kû verwettet, es weren deiner zwen gewesen.’ — ‘Fürwar,’ sagt der mann, ‘es ist mir heüt morgen dergleichen begegnet. Dann als ich heüt morgen meinen kumpff daheim vergessen hat, kam ich heim in unser kammer unnd reicht meinen kumpff. Do hett ich mit ein ein groß güt verwett, der pfarrer wer bey dir an unserem bett gelegen.’ Die frau fieng an gar innicklichen lachen unnd sagt: ‘Lieber mein Hans, jetzund glaub ich erst, wie man sagt, das die mann das plarr am morgen haben und die weiber erst nach mittentag. Was mags doch für ein nerrische kranckheit sein! Ich kôndts nit wüssen, es kem dann von übrigem drincken oder schlaffen.’ [F1^b] Also sassen sy zûsammen, assen und druncken, waren leichtsinnig, und behielt der güt mäder das plarr vor als nach.

46.

Ein voller pfaff wolt zû einem künigreich gon, falt in ein wolffsgrüben, als er vermeint, ein enten zû fahen.

Es ligt ein dorff in Luttringen; darinn wonet ein doller ungeschickter pfaff, wie man dann derselbigen nit wenig in Lottringen findet. Er hatt sein brauch an im, das er von einem dorff zûm andern lüff; wo er ein güt mal wußt, da lügt er, das im sein teil auch darvon ward. Hab auch von glaubwürdigen lüten gehôrt, das er zûm offermal an einem tag an zweyen orten meß gelesen hab, als in seiner pfarr, und demnach in ein ander dorff geloffen, da er ein güt mal gewißt hatt, auch meß gelesen.

Es begab sich an einem heiligen drykünigabent, das er von Wych in ein ander dorff lauffen wolt und mit den bauren künig machen; er hatt aber sich zû Wych ettwas lang ge-

saumpt, dann er mit seinen bauren vor künig gemacht hat;
 derhalben ward es ettwas spat. Nun hatten die bauren in
 dem dorff, in wöllichs er gon wolt, erst am selbigen tag ein
 tieffe wolffsgrüben nit weit vom dorff auffgeworffen, und, wie
 5 man pflegt zû thûn, in mitte der grüben hatten sy ein hõw-
 stangen auffgericht und ein endt in einem korb darauff ge-
 bunden, damit, wann die wõlff oder fûchs die endt hortten, das
 sy dem geschrey zûlouffen solten und in die [F2^a] grüben
 fallen. Als nun der gût herr nahend zûm dorff kumpt, so
 10 hõrt er die endt im feld etwas vom dorff schreyen. Er dacht
 in im selbs: 'Dise endt ist uz dem dorff kummen; es môcht
 sy ein fuchs ankummen und fressen. Weger ist, ich fahe und
 erwürg sy, so mag ich sy behalten an einem heimlichen end;
 wann ich dann nack dem nachtessen heim gang, so trag ich
 15 sy mit, so hab ich morgen zû nacht auch einen gûten braten.'
 In solchen gedanken kam der pfaff als je neher zû der enten,
 und so neher er zû ir kam, so mer und fester sy schreyen
 ward. Nun was die grüb allenthalben mit kleinem gereyß
 und strow überdeckt, das der gût pfaff nichts anders meint,
 20 dann es wer ein ebner boden, eylet bald auf die schreyend
 endt, damit sy im nit entlauffen môcht. In solchem eylenden
 lauff falt er gar ungestümlich in die wolffsgrüben. Die endt
 aber je mer anhüb zû schreyen; das erhört auch ein hungrierer
 wolff, loufft dem endtgeschrey zû und falt auch zû dem
 25 pfaffen in die grüben. Der wolff, als er vernam, das er ge-
 fangen was, hatt er sich gantz züchtiklichen in der grüben
 gehalten und dem pfaffen kein leid begeren zû thûn. Dem
 pfaffen aber was gar angst by dem wolff in der grüben unnd
 hatt sich allen augenblick seines lebens verwegen. Es stünd
 30 nit gar ein stund, do kam ein fuchs, der meint auch, ein gûten
 bissen zû erlangen; dem gieng es gleich wie den vorigen zweien.
 Der fuchs aber, sobald er in die grüben kam, fieng er an den
 pfaffen zû stupfen und zû rupfen an seinem rock. Darvon
 dem pfaffen ein grosse angst ankam; dann er wußt seines le-
 35 bens [F2^b] unnd sterbens kein mittel. Nun was er so nach
 bey dem dorff, wann die bauren anhübten zû schreien: 'Der
 künig drinckt!', das macht erst den gûten domine so gar un-

lustig; dann er was gewont zû sein, wo man schlempt und dempt, unnd nit über nacht in der wolffsgrüben zû ligen.

Als nun deß morgens die bauren lügen wolten, was sy die nacht gefangen hetten, kamend sy mit seilern unnd leitern, spiessen und kolben zû der grüben, funden also den 5 pfaffen, wolff und fuchs bey einandern, deß sy sich dann gar großlichen verwundren thetten. Der pfaff bat sy gar früntlich, sy wolten ires fragens abston und zûm fordristen trachten, wie sy in auß der grossen angst und not brechten; alsdann wolte er inn alle ding nach der leng erzelen. Sie liessen 10 im ein seil in die grüben, der pfaff band sich selbs daran; also zugen sy in herauff. Der pfaff bat die bauren durch aller heiligen willen, sy solten den wolff seines lebens verschonen, den fuchs aber solten sy umbbringen; darumb so wolt er inn einen schnaphanen schencken. Die bauren fragten die ursach 15 an dem pfaffen, warumb er doch dem wolff sein leben also erkauffen wolt, so doch kein thier in der gantzen welt wer, dem all welt so find weer als einem wolf. Der pfaff sagt: 'O lieben fründ, der gût frumb wolf ist die gantz nacht so züchtig und still bey mir in der grüben gesessen und hatt mir 20 gar kein leidt begert züzüfügen. Aber der schantlich lasterlich fuchs, sobald er in die grüben kam, fieng er an, nach mir zû springen, meinen rock zerreißen, unnd hatt mich [F3*] gantz angsthaft gemacht; darumb beger ich im sein leben nit zû fristen.'

25

Die bauren namen den schnaphanen von dem pfaffen, schlügen aber nüt desterweniger den wolff und den fuchs zû todt. Ich glaub auch, solten sy gewißt haben, daß der pfaff der meinung gwesen wer, die endten zû stelen, sy hetten in auch zû todt geschlagen als wol als den wolff und fuchs. 30

47.

Von einem ungelerten pfaffen, der den kalender nit verständig.

Ich muß noch einen pfaffen im land zû Lottringen beschriben, dieweil sichs eben also zütreit. Es ligt ein dorff im 35

Luttringer land, mit nammen Langenwasen genant; darin hatt zû diser zeit auch ein hochgelerter pfaff gewonet, dem manglet gar nichts, dann das er nit wissen kund, wann es sambstag oder suntag was. Dann er sich gar nichts auff den kalender 5 verstûnde; yedoch hatt er ein sunder gemerck auff die tag. Er was eines solchen sinnrichen verstands, das er nur von zûsehen hatt glernet die allerbesten besen machen, so man ankummen mocht. Er nam im für, allen montag fieng er an und macht einen besen, am zinstag aber einen, am mittwoch, 10 dunstag, freitag und sambstag allen tag einen; und wann er dann der besem sechs zûsammen bracht, so kund er abnehmen, das den künftigen tag suntag sein muß. Darumb gieng er allwegen an dem sambstag zûnacht zû seinem si[F 3^b]gristen und befahl im, deß morgens zû der meß zû leüten.

15 Nun was ein schamparer baur zû Langenwasen, der wonet vil umb den pfaffen; derselbig fand den pfaffen einmal seine besen zalen auf solche weiß: den ersten besen nannt er montag, den andern zinstag, den dritten mittwoch, den vierdten donstag, den fünfften frytag; darnach sagt er: 'Morgen muß 20 ich meinen kilchwart heissen leüten.' An semlichen worten kundt der baur wol abnehmen, das er sein gantze wuchenrechnung allein bey den besen hett. Auff ein mittwoch darnach kam gemelter baur aber in deß pfaffen hauß unnd fand in nit daheim, dann er was außgangen nach besenreysern. Der 25 baur fand drey besen bey einandern in einem winckel ston; er nam eilends den einen und verbarg in hinder einer alten kisten.

Der gût pfaff arbeit darnach, als er auß dem holtz kam, gantz fleyszig. Am freitag fieng er aber an seine besen zalen 30 und fand deren nit mer dann vier. Er sagt zû im selbs: 'Wie bin ich doch so gar irr in meinen besamen worden! Nun hett ich mit eim ein wettung bestanden, es wer heüt freytag gewesen, so es doch erst donstag ist.' Also stünd er am sambstag zû morgens wider auff und macht seinen freytag. Am 35 suntag zû morgen macht er seinen sambstag.

Nun hatt der ander baur, so im den besen verborgen hatt, dem sigristen alle sachen geoffenbart. Und als die zeit kam, fiengen sy an, zûr meß zû lüten. Der pfaff meint, es

wer jemans gestorben, und lieff bald in die kirchen, fragt, waß daß für ein geleüt wer. 'Ich hab zû der meß geleüt,' sagt der sigrist, 'dann es ist heüt sun[F4^a]tag.' — 'Wie kan das müglich sein?' sagt der pfaff, 'es ist sambstag.' Also kamen sy hart zû streit beidesammen, das zûletst der pfaff⁵ den sigristen liegen hieß. Der sigrist, dem alle ding von dem andren bauren was angezeigt, stalt sich gar zornig und sagt: 'Herr pfarrherr, ir schelten mich einen lugner; deß müßt ir mich überweyssen, oder ich will gon gen Metz und will etich vor dem bischoff verklagen.' Der pfaff sagt: 'Du schalck, so¹⁰ gang und bring noch einen andern mit dir in mein hauß! Da will ich dir güte rechnung umb einen jettlichen tag geben.'

Bald lieff der sigrist zû dem andern bauren, so im zûr sach geholffen, bracht in mit im in des pfaffen hauß. Der pfaff fieng an und zalt seine besen und kondt nit mer finden¹⁵ dann den freitag; der sambstag was noch nit gar außgemacht. 'Sichstu,' sagt der pfaff, 'da stadt noch der sambstag und ist noch nit gar gebunden.' Der sigrist sagt: 'Was gond mich die besen an? Zeigen mir den kalender!' Der pfaff sagt: 'Ich acht mich keines kalenders; dann mir felen die tag nit²⁰ an meiner arbeit.' Zûletst sücht der sigrist hin und wider im hauß und findt den besem under der kisten, zetücht in herfür und sagt: 'Hie secht ir, herr pfarrer von Langenwasen, wölcher under mir und under etich war gsagt hatt. Nun sind nur keins andren von mir warten, dann das ich den nechsten²⁵ gen Metz ziehen, will etich vor dem bischoff verklagen, der wirt etich wissen den kalender zû leren.' Wem was engster dann dem güten pfaffen? Er sorgt nit allein, das er umb sein pfründ kem, sunder forcht auch die gfencknus; darumb [F4^b] bat er den sigristen umb verzeihung, er wolt fürbaß den kalender³⁰ lernen und nit mer auff sein besemachen acht haben. Der ander baur, so den besem verborgen hatt, redt auch sein güts darzû; also verträgen sy sich mit einandern. Unnd als die meß vollbracht ward, fürt sy der pfaff ins wirtshauß, zalt die türten und lart fürbaß den kalender. Solch ungeschickte prier³⁵ ster hand wir nit im teüttschen land, es fel dann ettwann.

Einem juden bißt einer den hüsten.

Es sassen auff einmal vil bauren bey einandern in einem dorff in dem wirthshauß, waren leichtsinnig und güter dingen. 5 Underdem so kumpt ein alter jud reiten; er saß ab von seinem pferd, fürdt das in den stall, darmit es ein wenzig erkület. Er satzt sich auch hinein in das summerhauß, sich zü erkülen; dann es war eben im heissen summer. Der jud begert, man solt im ein kanten mit wasser bringen umb sein 10 gelt. Die bauren sagten: 'Man verkaufft kein wasser hie. Dann wir haben sunst grössern mangel an wasser, dann uns lieb ist; alle brunnen und bech sind gar verdrucknet; aber wein mag dir umb gält gnüg werden.' Der jud sagt, es wer wider sein gesatz, wein mit den christen zü drincken; wann 15 es aber bier wer, hett er syn wol macht.

Also bracht im zületst der würt ein kanten mit wasser; der jud dranck auff die hitz einen güten star-[F5*]cken drunck, fieng bald darauff an, heftig zü hüsten. Als er das nun ein güte weil getriben, hatt einer under den bauren gesagt: 'Jud, 20 wie hastu dann den ritten mit deinem hüsten!' Darauff sagt der jud: 'Fürwar, ich hüst einen regen.' Der baur sagt: 'Kanstu regen hüsten, warumb bistu nit langest kummen?' — 'Ja,' sagt der jud, 'ich wird gewiß einen regen hüsten; dann er ist nun lang in mir gesteckt.' Bald wuscht ein ander baur 25 auff, wölcher gar bedruncken was, nam den juden bey der kartausen und schleift in im summerhauß herumb und tratt in mit füssen, sagt zü im: 'Hey, du schandlicher jüdischer hund, hastu so lang ein rügen in dir gehabt und hast den mit gewalt in dir behalten; waß hastu dann güten wein, frücht 30 und füter verderbet, daß alles fürkommen wer, wann du einen sollichen grossen regen nit in dir behalten hettest!' Der jud schrey: 'Mordio, helfenio! Ich hab die sach nit also gemeinet; ir habt mich nit recht verstanden. Laßt mich etich der sachen bericht geben!'

35 Als nun die andren meinten, deß schimpfs wer genüg, haben sy friden gemacht. Der jud aber hat solcher schlappen nit mer warten wöllen; dann er sorget, im möcht erst recht

gezwagen werden; auch waß im die laugen schon bereit. Darumb saß er auff sein pfert unnd reit sein straß. Also geschach disem juden mit dem regen, wie der Odenwelder betrün mit dem schnee.

49.

5

[F 5^b] Ein einfaltig weib berichtet, wie sie inn der fasten fleysch hett gessen.

Es ist an vilen enden noch der brauch, das man inn der fasten das gemein volck zû der beicht vermanet, namlich inn der karwochen; so ist man dann ein wenig geystlich. Wenn nun die osteren hinweg sind, so ist der geist auch hinweg; dann so jagen wir den Judas über den zaun, unnd gan alle kirchweyhen an; so muß sich Zacheus leiden gleich wie Judas inn der finstern metten; mit dem und über den schreigt, singt unnd boldert man, wenig aber wirt daß leiden Christi bedacht. Also predigt man vom Zacheo auff allen kirchweihen, niemandt aber volget im inn den wercken nach. Zacheus steig auff den feygenbaum, damit er den herren sehen möcht, unnd als er von im herab ward gefordert, verließ er allen wollust diser welt und volget dem herrn nach. Wir aber sindt yetzundt eines andern gesinnet; dann sobald ich und ander meer das evangelium vom Zacheo hand hören verkünden, verlassen wir den herrn unnd sin wort, lauffen den nechsten auß der kirchen dem schlam zû. Also geht es auch mit der beicht. Ein yeder meint, wann er nur den leuten die augen erfüllen mag, hab er im schon gnüg gethon.

Also gieng es auch mit diser guten frawen; die kam für den beichtvatter, erzalte ir sünd gantz einfeltigklich. Zûletst, als sie nit meer wußt, fieng er sie an zû fragen, aber gantz unnotwendige sachen. [F 6^a] Under andern fragen was diß die ein, ob sy auch inn der fasten eyer und fleisch gessen hett. Sy sagt: 'Ja, herr, aber nit die gantz fasten.' Der beichtiger sagt: 'Liebe fraw, ir hand grosse und schwere sünd begangen; ir haben dann semblichs von unserm heiligen vatter dem bapst erkaufft.' — 'Ach,' sagt sy, 'lieber mein herr, ich hab nye

gewüßt, das der heylig vatter auch eyer und fleisch feil hett, sunst wolt ich im mein gelt ehe unnd lieber gegünt haben haben dann unsern metzgern; sy land mich allmal so lang an der metzig stan, es solt eins das fleisch nit geschenckt nemen.'

5 Diß was gleich ein antwurt, wie sy gefragt ward; warzû aber semblich beichten dienet, laß ich ein andern, so die sach baß verstadt dann ich, außecken.

50.

Ein edelmann verbot seinen bawren zû schweren.

10 Es wonet ein guter, frummer alter edelmann auff einem schloß; der hatt unden daran ein groß dorff, darin aber so böse ungezogene pauren, das er in keinem weg mit inn naher kommen kunt; kein frevel was inn zû groß, sy mochten den verküsen, gaben weder umb gebott noch verbott nit ein wicken.

15 Und insunderheit was inn das gottstestern hoch verbotten. Es half aber nichts. Zûletst hatt der gût juncker ein bedauren mit weib unnd mit kinden; dann er gedacht, die vätter wurden sy gar umb daß ir bringen. Also ließ er ein mandat außgehn, welcher baur meer gott lestert, den wolt er nit allein an seinem gût, sonder auch an dem leib [F 6^b] straffen. 20 Das bestünd nit lang, es wurden ettlich fellig und hart an irem leib gestrafft, als mit dem thurn, branger, die zungen beschnitten, auch ettliche, so die sach zû grob übersahen, wurden an irem leben gestraffet. In summa, es kam die sach zûletst 25 so weit, das die bauren darvon müßten abston, wiewol es sy gar hart und saur ankam. Das gsind was auch durch ir vorig unordenlich wesen dahin kummen, das mit gûtem nichts mer auß inen was zû bringen; dann keins wolt in gottes nammen nichts angreifen, es müßt ein grosser schwûr mittlauffen.

30 Das was den bauren gantz beschwerlich, kamen also in gantzer gmein zûsammen und beschlussen in gemeinem radt, sy wolten sammenthaft für den junckern auff das schlossz gon unnd im den handel fürtragen, wie sy das gesind in keinen weg wußten zû baschgen, es were dann, das er inn einen 35 schwûr erlaubet. Also ward dem junckern die sach durch den schultheissen von wegen der gmein fürgetragen. Als nun der

juncker iren mangel vernam, sagt er zû in, was sy doch für einen schwûr begerten. Der schultheiß sagt: 'Gnediger juncker, wir bitten etwer veste, gebt uns ein schwûr, der da nit zû klein, auch nit zû groß sye, damit demnach das g̃sind mög in der forcht erhalten werden!' — 'Wolan,' sagt der juncker, 5 'diewil ir etwer g̃sind dahin gewendt, das sy umb betten nichts wöllen geben, so stond all mitt einandern ab und erkiesen etuch ein schwûr, jedoch daß der das liden Christi nit berûr.'

Bald ständen die bauren ab und wurden der sa-[F7^a]chen überein umb die pestilentz. Sy kamen wider zû dem junckern 10 in den sal. Der juncker sagt: 'Sind ir bedacht?' — 'Ja, sprach der schultheiß, 'gnediger juncker, wir stond hie und bitten etuch durch gottes willen, gebt uns nur die pestilentz!' — 'So gand hin,' sagt der juncker, 'und habt etuch die Franzosen darzû!' Der schultheiß von wegen der gantzen gemein 15 danckt dem junckern gar fleissig von wegen der reichen begabung, zugen also mit fröuden zû hauß.

51.

Ein geitziger verzagter pfaff kleppert mit beiden henden auf der kantzlen zûsammen und schrey: 'Gelt 20 har! Dschû sind pletz.'

Es ist ein groß dorff im Elsaß am gebürg gelegen, darinn saß ein langer dürrer pfaff, wie der mann im kästenholtz; der was gantz eines verzagten hertzens; auff kein kantzlen kond man in gar nit bewegen, das er dem gemeinen volck das 25 evangelium verkündet hett. Das war aber sein brauch, wann er meß hielt, wandt er sich gegen den letten, sobald er das evangelium gesungen oder gelesen hatt, sagt er es dann in tettsch. Nun was ein würt oder weinsticher im flecken, ein seer güter fatzbrüder, der sagt zûm offermal an den pfaffen, 30 er solt doch ein mal das evangelium auff der kantzlen sagen; wann er semlichs einmal von im hort, wolt er im einen gulden schencken. Das treib er so lang und vil mit im, das sich der gût herr zûletzt vor den [F7^b] leuten schamen müst.

An einem sontag kam es im eben in sinn, das er den 35

gulden verdienen wolt; er ließ es dem weinsticher ansagen, damit er nachmalen kein außredt sūchen noch haben mocht. Also kam er inn die kirchen mit vil gūten gesellen; die stalten sich allsamen gerad gegen der kantzeln, damit sy den pfaffen 5 understūnden zū erschrecken, das er nit hinauffgieng. Als er nun kam und sahe sy also bey einander stan, erschrack er auß der massen ũbel; noch dannocht faßt er im ein hertz, steig hinauf, stūnd ein gūte zeit, daß er gar erstummet was; dann der weinsticher mit seiner gesellschaft wandten die augen nit 10 ab im. Zūletst fieng er doch an, das evangelium zū verkūnden und thet aber gar ein kurtze sermon. Darnach, alsbaldt er nun die offen schuld gesprach und die absolution daruff, schlug er mit beiden henden zūsamē und pleppert gar laut auff der kantzeln und sagt: 'Engelhart, gelt her! Die schū sind ge- 15 pletz.' Da müst yederman hōren, ob er von wegen der armen scheffin oder des guldens halben auff die kantzeln gangen was.

Als er nun von der kanzel kam und demnach sein ampt inn der kirchen vollbracht, nam in der weinsticher, lūdt ein gute bursch zū ihm inn sein herberg, machten dem pfaffen 20 gūt geschirr. Als er nun ein trunck überkam, beretten sy in, das er den gulden ins gloch schencket; hat er vor der predig nichts, so hat er hinnach aber nichts, allein das er ein vollen kropff darvonbringen thet.

52.

25 [F 8^a] Einer satzt seinem gefattern ein hāt mit bruntz auff den kopff in einer abenzech.

Wunderbarliche gesellen findet man oft inn den abenzechen; insonders so es umb die fünffte kanten wirt, so mag sich sant Grobianus nit verbergen, kummt mit seinem seyten- 30 spil zum sewtrog geloffen, bald hebt man die sewglocken zū leüten; dann kan niemants nit meer verderben: ye grōber, ye hūpscher, ye wūster, ye holtseliger. Also gieng es auch in einer abenzech mit zweyen gūten gesellen, die waren gefattern unnd eines handwercks, warend mir beid seer wol- 35 bekandt, als sy dann noch seind.

Es begab sich eins tags, das sy einen zunfftbrüder zû der begrebniß begleiten. Als er nun zû der erden bestattet, wurden etlich under inen zû radt, zugen mit einander auff ire zunfftstuben und fiengen an den schlemmer zû singen, damit sy des gûten abgestorbnen kârlins dest ehe vergessen môchten. 5 Als sy aber auff die stuben kamen, funden sy bald irs glychen; sy sassen zusammen und liessen inn aufftragen nach der schwere. In summa, einer under den zweyen ward seer wol betruncken, were derhalben gern von dem tisch gewesen, ein wâsserlin ze machen. Sein gefatter saß im an der seiten, den bat er zum 10 offternmal, er solt in herfürlassen, sagt im darbey sein anligen. Diser sagt: 'Hey, wolt ir darumb auffstou? Nempt hin meinen hût, bruntzend darein!' Der was nit unbehend, nam den hût, das sunst kein mensch an dem tisch warnam, [F 8^b] bruntzt in also under dem tisch mer dann halber voll. Der 15 hût fieng an heftig unden durchrinnen; der gût kerle war angsthafft und sagt zû seinem gefatteren: 'Wo soll ich nun mit dem hût hin?' Sein gfatter sagt: 'Wißt ir nit, wo er hingehört?' Diser war nit unbehend, nam den hût, satzt in seinem gefatteren auf mit bruntz und allen, das im das harn- 20 wasser über den kopf und bart abran unnd an seinem gantzen leib mit bruntz überschüttet; dann ehe sy die anderen war-genommen, ist der schad geschehen, unnd was dem schon ge-netzt und gezwagen.

Was solt er aber darzû thûn? Zürnen kond er nit, die- 25 weil er im den hût selbs dar hatt gebotten. So was die ander gselschafft dermassen mit lachen behaft, wann sy gleich ein- andern gerupft, hetten sy demnach nit frid nemmen künden. Nach langem gelechter ward ein rachtung antroffen, sy solten lieb unnd gûte gefatteren sein, damit sy nit in sant Grobianus 30 brüderschafft außgetilgt wurden.

53.

Ein gûter schlemmer dichtet ein liedlin, damit ward sein würt bezalet von den Fuckern.

Auff dem reichstag zû Augspurg anno [1530] geschach 35 ein gûter schwanck von einem singer an deß hertzog Will-

helmen von München hoff. Er was ein berühmter musicus und componist, hieß mit seinem nammen N. Grünenwaldt. Er was ein guter zechbrüder, nam nit vergüt, was im an [G 1^a] seines gnedigen fürsten und herren tisch fürtragen ward, sunder
 5 sücht im anderšwo gut gselschafft, so seines gefallens und kopffs waren, mit im dapffer dempfften und zechten; kam so weit hinein, das alle schencken und was er in barem gelt mitt im dahin bracht, in nasser war und güten bißlein dahingienge. Noch muß die maus bas getaufft werden; er macht dem würt
 10 bey den acht gulden an die wand. In summa, es kam auff die letst dahin, das der hertzog von München sampt andern fürsten, herren und stetten aufbrechen wolten.

Der würt erfür die sach, kam zü dem guten Grienwald, fordret sein aufstendige schuld. 'Lieber würt', sagt Grienwald,
 15 'ich bitt euch von wegen guter und früntlicher gesellschaft, so wir nun lang züsammen gehabt, lassend die sach auff dißmal also berüwen, biß ich gen München kum! Dann ich bin yetzüm
 mal nit verfaßt. Wir haben doch nit so gar weit züsammen; ich kans etich all tag schicken; dann ich hab noch kleinet
 20 unnd gält zü München, das mir die schuld für bezalen möcht.' — 'Das gunn dir gott,' sagt der würt, 'mir ist aber damit nit geholffen. So wend sich meine gleübiger mit worten nit bezalen lassen, namlichen die, von denen ich brot, wein, fleisch, saltz, schmaltz und ander speiß kauffen und bekummen muß.
 25 Es muß allwegen bargelt da sein; kumm ich auf den fischmarckt, sehen die fischer bald, ob ich umb bargelt oder auff borg kauffen wöll. Nimm ichs auf borg, muß ichs doppel bezalen. Ir gesellen aber setzt etich züm tisch; [G 1^b] der würt kan etich nit gnüg aufftragen, wann ir gleichwol nit ein
 30 pfennig in der täschen hand. Darumb merck mich eben, weiß ich auff dißmal gesinnet bin! Wilt du mich zalen, mit heil; wo nit, will ich mich den nechsten zü meines gnedigen fürsten und herren von München secretarien verfügen; derselbig wird mir wol weg und steg anzeigen, damit ich zalt werd.' Dem
 35 guten Grienwald was der spieß an bauch gesetzt, wußt nit wo auß oder wo an; dann der würt, so auch mit dem tetüffel zü schülen gangen, was im zü scharff. Er fieng an, die allersüsten und glettisten wort zü geben, so er sein tag je studiert

und erdencken mocht; aber alles umbsunst was. Der würt wolt sich aber keinswegs nit schweigen lassen und sagt: 'Ich kan nicht vil umbstend; glatt geschliffen ist bald gewetz. Du hast tag und nacht wöllen voll seyn; den besten wein, so ich in meinem keller gehabt, hab ich dir müssen auftragen. Drumb darffs nur nit viel meüß. Hast du nit gält, so gib mir deinen mantel, dann so wil ich dir wol ein zeit lang borgen. Wo du aber in bestimpter zeit nitkumpst, wird ich dein mantel auff der gant verkauffen lassen. Diß ist der bescheid mit einandern.'

'Wolan,' sagt Grienenwald, 'ich will der sachen bald radt 10 finden.' Er saß nider, nam sein schreibzetig, papeir, fäder und dinten und dichtet nachfolgends liedlin :

1.

Ich stünd auff an eim morgen
Unnd wolt gen München gon
Und war in grossen sorgen:
Ach gott, weiß ich darvon!
Meim würt, dem was ich schul-
dig vil,
Ich wolt in gern bezalen,
Doch auff [G 2a] ein ander ziel.

2.

Herr gast, ich hab vernommen,
Du wöllest von hinnen schier;
Ich laß dich nit wegkummen,
Die zerung zal vor mir,
Oder setz mir dein mantel ein!
Demnach will ich gern warten
Auff die bezalung dein.'

3.

Die red gieng mir zü hertzen,
Betrübt war mir mein müß;
Ich docht: Da hilfft kein schertzen.
Soll ich mein mantel güß
Zü Augspurg lassen auff der gant
Und bloß von hinnen ziehen,
Ist allen singern ein schand.

4.

'Ach würt, nun hab gedulte
Mit mir ein kleine zeit! 15
Es ist nit groß die schulde,
Villicht sich bald begeit,
Das ich dich zal mit barem gelt.
Darumb laß mich von hinnen!
Ich züech nit auß der welt.' 20

5.

'O gast, das geschicht mit nichten,
Das ich dir borg dißmal.
Dich hilfft kein außred dichten;
Tag, nacht wollst du sein voll. 25
Ich trüg dir auff den besten wein,
Drumb mach dich nur nit musig.
Ich wil bezalet sein.'

6.

Der würt, der sach gantz 30
krumme;
Waß ich sang oder sagt,
So gab er nichts darumme,
Erst macht er mich verzagt.
Kein gelt wußt ich in solcher not, 35
Wo nit der frum herr Fucker
Mir hilfft mit seinem radt.

7.

Herr Fucker, laßt etich er-
barmen
Mein klag und grosse peyn
5 Und kumpt zû hilff mir armen!
Es will bezalet sein
Mein würt von mir auff disen
tag.
Mein mantel thût im gefallen,
10 Mich hilfft kein bitt noch klag.

8.

Dem würt thet bald bezalen
Der edel Fucker güt
Mein schuld gantz überalle;
Das macht mir leichten mit.
Ich schwang mich zû dem thor
hinauß:
Alde, du lausiger würt,
Ich kum dir nimm inß hauß.

[G2^b] Diß liedlin faßt Grienenwald bald in sein kopff, gieng an des Fuckers hof, ließ sich dem herrn ansagen. Als er nun für in kam, thet er sein gebürliche reverentz, demnach sagt er: 'Gnediger herr, ich hab vernommen, das mein gne-
15 digster fürst und herr allhie aufbrechen und auff München zû ziehen will. Nun hab ich je nit von hinnen kinden scheiden; ich hab mich dann mit eüwer gnaden abgeletzet. Habe deren zû lieb ein news liedlin gedicht; so eüwer gnad. das begert zû hören, wolts ich deren zûr letze singen.' Der güt herr,
20 so dann von art ein demütiger herr was, sagt: 'Mein Grienenwald, ich wils gern hören. Wo sind deine mittsinger, so dir behilfflich sein werden? Laß sy kummen!' — 'Nein, gnediger herr,' sagt er, 'ich muß allein singen; dann mir kan hierinn weder baß noch discant helffen.' — 'So sing har!' sagt der
25 Fucker. Der güt Grienenwald hûb an und sang sein lied mit gantz frölicher stimm herauß. Der güt herr verstünd sein krankheit bald, meinete aber nit, das der sach so gar wer, wie er in seinem singen zû verston geben hatt; darumb schickt er eylends nach dem würt. Als er nun die warheit erfür, be-
30 zalt er dem würt die schuld, errettet dem Grienenwald seinen mantel und schanckt im ein gûte zerung darzû; die nam er mitt danck an, zoge demnach sein straf.

Disen Grienenwald kam sein kunst auff dißmal gar wol; sunst hett er sein mantel hinder im lassen müssen und nac-
35 kend auß Augspurg gezogen sein. Darumb kunst nimmer zû verachten ist.

54.

[G 3^a] Ein würt zû Ingelstatt bracht mit listen ein ketten von einem jungen edellmann.

Ich hab von einem gûten gsellen gehört, wôlcher bey und mit gewesen, daß ein junger edelmann zû Ingelstatt ein gält⁵ by einem würt verzert hatt; dann er griff die sach nur bey dem dicksten an, hielt vil pancketen und gasteryen. Als nun die summa seer groß ward, fieng dem gûten würt an angst zû werden, gedacht im mangerley, wie er radt finden môcht, damit er bezalt wurd. 10

In den dingen begab es sich, das des jungen edelmanns vatter, wôlcher ein ritter was, nach seinem sun schicket, er solt onverzogenlich heimkommen. Do fieng dem würt erst an die katz den rucken auffzûlaufen; er wußt nit, wie er seinen sachen thûn wolt. Zûletst gedacht er im: 'Wolan, ich muß¹⁵ ein anders für die handt nemmen, ob ich doch mit listen zûr bezalung kummen môcht.' Er richt ein gût bancket zû und sagt zû dem edelmann: 'Juncker, ich verstand, wie das ir heimreyten wôllen. Nun müssend wir uns dennoch zûvor mit einandern letzen und einen gûten mût haben.' Diß gefiel dem²⁰ edelmann fast wol und sagt: 'Ja, mein herr würt, wôlcher malzeit muß aber semlichs geschehen, damitt ich auch andren gûten gsellen, so mir lieb sind, dartzû verkünden mag.' Der würt sagt: 'Juncker, zûm nachtmal bin ich seer wol gerüst. Darumb môgt ir wol gût gesellen mitbringen; so wend wir²⁵ gantz leichtsinnig sein.' [G 3^b] In summa, die sach ward also abgeredt.

Der würt befahl allem seinem gesind, sobald man zû tisch kem, solten sy nur nit faul sein mit einschencken; so was der bescheid auch geben, das sy den besten und sterckisten wein,³⁰ so er im keller hett, aufftragen solten. Das geschach nach allem seinem (des wirts) befehl und anschlag. Dann bald es umb die zeit ward, das man zû tisch saß, trûg man auff nach der schwâre; da hûb sich ein groß fressen unnd sauffen an; der würt aber lüff stetz von unnd zû dem tisch, damit man³⁵ auff sein fürnemmen nit achten, dest weniger arckwon haben môcht; er schirt auch dapffer zû, damit dem jungen edelmann

kein mangel an trincken gelassen wurd. Nun hatt der jung ein schöne guldine ketten am hals hangen, die was zum wenigsten in die dryhundert gulden wert. Als nun der wirt marckt, das der jung gantz wol bedruncken was, sagt er zü 5 im: 'Juncker, wie mögt ir doch ein gantzen tag so schwer am hals tragen?' Der juncker sagt: 'Wie so?' Spricht der würt: 'Mich beschwert den gantzen tag das hembd und wammes am leib, defäglichen mein hüt auff dem kopf; ich gschweig, das ich ein gantzen tag solt ein sölliche ketten an mir tragen.'

10 — 'Sie aber,' sagt der jung, 'beschwert mich gar nichts. Ich wolt, es kem einer und schanckt mir noch eine zü deren, ich trüg sie darzü, ja wann sy noch so schwer sein solt.' Der würt sagt: 'Ich möcht doch wol wüssen, wie einem wer, der ein semliche ketten trüg.' Der edelmann was nit unbehend, 15 hanckt dem würt die ketten an den hals; der schlam [G4*] aber gieng nicht dest weniger für sich. Der würt lüff von und zü, wie er dann vormals auch gethon hatt; auff die letst aber verlor er sich gar unnd legt sich schlaffen, acht nit, wer die ürten macht. Als nun das sauffen biß über die zeit weret, 20 bliben ettlich in der stuben auff den bencken ligen. Die sorg was schon by inn allen dahin; der edelmann dacht nit mer an seine ketten.

Als es morndis tag ward, saß mein güter würt auff sein roß, reit dahin, nam kein abscheid von seinen gesten. Nit 25 lang darnach stünd der edelmann auff unnd meint hinwegzüreiten, fragt oft, wann der würt auffston wolt, das er im seine ketten geb, dann er müßt reitten. Zületst sagt im der stal-knecht, der würt wer des morgens frü darvon; so wüßt er nit anderst, dann er wer ins Elses nach wein geritten. Der gü 30 jung ward der sachen nit gar wol züfriden, wartet, biß die wirtin auffkam, die sagt im gleich semliche bscheidt. Was solt er thûn? Er müst hinweg auff seines vatters schreyben; so kond im die würtin gar nichts von seiner ketten sagen; also für er gantz traurig darvon.

35 Über ettlich zeit schreib er dem würt umb sein ketten; der würt schreib umb sein gelt. Als es aber lang umbher gieng, müßt er im sein gelt schicken, da hielt im der würt sein ketten auch nit mer vor.

55.

[G 4^b] Ein grawsame unnd erschrockenliche history, so sich auch von wegen eines kauffs oder tauschs zügetragen hatt.

Diewil wir jetzund eben von ketffen, wettungen und tau-⁵ schen angefangen hand zü schreyben, ursacht mich auch ein grawsamme und gantz erschrockenliche history, so ich dann selb erlebt, auch beide personen, weyb und mann fast wol erkant hab. Nemmend war, es ist ein statt im Elses gelegen, Reychenweiler genant; dieselbig ist graf Jörgen von Württen-¹⁰ berg zügehörig. In deren wonet ein würt, und hieß man das wirtshauß züm bären. Derselbig kam auff einmal in einer zech mit einem anderen würt in ein red; ein jeder wolt, der ander wer reycher. Zületst kamen sy in eine sölliche wet-¹⁵ tung und tausch, das ein jeder auß seinem hauß von hab und güt gon solt, und der ander in seines tauschs hauß gon, aber auß seinem vorigen hauß nichts tragen, weder barschafft, silbergeschirr, haußradt noch kleider; nichts außgenummen, allein was einer von gewand zü seiner notturft haben müßt. Als-²⁰ bald schlügen sy einandern den kauff zü. Do waren von stund an gesellen, die druncken den weinkauff, damit der tausch be-²⁵ stetigt ward, wie man dann im Elses ein sunderen bösen brauch hatt. Dann so semlich unerbare ketff beschehen, findt mann bald solche lose kunden, die helffen zü sölchen unerbaren ketffen, damitt sy [G 5^a] allein den weinkauff ze trincken ha-³⁰ ben und inen der kropff gefüllt werde, es geradt der kauff hernach, wie er wölle. Also gieng es auch mit disem ellenden tausch zü.

Nun hatten sy beid ein zeit bestimbt, so solt ein yeder syn hauß unnd hab verlassen und inn des anderen hauß gan.³⁰ Der ander würt aber, so mit dem vom Reychenweiler getauscht, was nicht in der statt daheim, aber allernechst darbey in einem flecken Hunnenweyer genant. Als nun der vonn Reychenweiler heymkam und seinem weib den tausch saget, ward sy über die maß seer betrübt, bat iren mann auch oft, er solt von³⁵ solchem fürnemen abston unnd sich mit seinem gegenteyl inn

ander weg vertragen; dann sy het ir entlich fůrgenommen, ee zů sterben, ee daß sy auß irem eygen hauß, von hab unnd gůt ziehen wolt. Disen zanck unnd katzbalg triben sy lang mit einander; dann der wirt, ir mann, wolt dem andern des 5 tauschs in keinerley weg abredt sein; so wolt in auch jenner des tauschs unnd erbaren kauffs nicht erlassen. Nun gieng die wůrtin von Reychenwiler groß schwanger, also das sy gar schier geligen solt.

Auff einen tag hatten sy sich aber gar hart mit einander 10 gezancket und erhaderet; zů dem mal hatt der wůrt nit sunders gest im hauß, dann ettlich arbeiter, so auß dem Schwaben und Welschland irer arbeit nach an das gebirge ins Elsaß ziehen; sonst was nyemands im hauß dann knecht und mágt. Als sy yetzt alle nach dem nachtmal schlaffen gangen, der 15 hader und zanck [G 5^b] fůr und fůr mit dem wirt und wirtin geweret, ist inn der nacht von denen, so im hauß gelegen sindt, deßgleichen von ettlichen nachbauren, so am nechsten gesessen sindt, ein geschrey unnd tumult im hauß erhört worden. Dieweil aber menniglich von dem zanck und streyt, so 20 die zwey mitt einander gehabt, wissens getragen, hat jederman gemeinet, der wůrt schlahe sein weib. Aber der knecht im hauß, als er seinen meister die gantz nacht so hort umschwirmen, ist er zůletzt auffgestanden und seinen meister angeschruwen und gesagt: 'Meister, was ist doch dise nacht fůr 25 ein ernstliches gefert im hauß? Will euch yemants überwältigen?' Da hat im sein meister geantwort und gesagt: 'Was bleibst du nit ligen? Biß zů rhůen und lege dich! Mir thůt niemandts nichts. Ich hab mein weib ein wenig geschlagen.' Also ist der knecht wider zů bett gangen.

30 Des morgens aber, als alles volck im hauß auffgestanden ist, hat weder meister noch fraw auß der kammern gewöllan, daß man doch vor nye ann inn beyden gewon gewesen. Als man aber zůletzt die kammer auffgethan, hatt man die fraw mit vil wunden am bett durchstochen todt ligen, den 35 mann ettlich schritt vom bett und ein messer, mit silber beschlagen, in im stecken todt ligen funden. Davon dann menniglich grossen schrecken empfangen, und hatt man semlich grawsam geschicht eylantz den amptlůten angesagt. Die haben

gleich, dieweil der argwon so groß gewesen, alle die, so dieselb nacht im hauß gelegen, [G 6^a] gefenglichen angenommen. Wiewol sy unschuldig gewesen, noch dannocht hat sy grosser schrecken und forcht umbgeben. Zületst als die entleibten personen sind begraben worden, hatt man den nachrichter von Colmar beschickt, understanden, die gefangnen peinlich zü fragen.

Es hat aber der nachrichter, als einer, so diser ding gepflegen, auß vilen zeichen und argwonischen stucken der sachen gar weyt nachdenckens gehabt, darzü auch den amptleüten geraten, mit den gefangnen nit zü eylen; dann es wolt in gentzlich beduncken, der württ hett semlichen mordt an seinem weib und an im selbs begangen. Disen reden haben die amptleütt, als denen die sach hart angelegen ist, zü hertzen genommen und nachgedacht, auch ye lenger unnd meer dem todtschleger als dem würt die sach vertrauwet, wie dann auß gar vilen zeichen abzünemen gewesen ist.

Auff diß hatt man sy wider auß der erden lassen graben und noch ferrere zeichen an dem mörder [gefunden], so dann sein eigen fleysch unnd blüt inn müterleib sampt seinem ehegemahel lesterlichen ermördet hat; der hat ein solchen bösen geschmack von im geben, das unglaublichen zü sagen, und ist also durch den nachrichter an ander gewonliche statt, da solch verzweyfelt corpell hingehören, gefürt worden. Des weibs corpell ist in dem grab beliben. Gott sey ihrer seelen gnedig unnd gebe dem andern tauscher grosse rüw, so nit die wenigst ursach an disen dreien mörden ist gewesen. Wie unrecht ist es gethon, eines [G 6^b] andren güt also durch geferlich tauschen an sich zü bringen!

Dise histori hab ich auff's kurtzest hieher müssen setzen, damit menicklich ein genügen hab an demjenigen, so im vonn gott beschert ist, dasselbig nicht also inn windt schlagen, als wann er die gaben gottes wolt verachten. Darumb lond uns semlich unerbar tauschen und solch geferliche keuff vermeyden!

Wie zwen dieb einem paffen das pogram vertriben.

Zwen dieb hatten lange zeit inn gemein mit einander

gestolen unnd allweg tugentlich, waß sy überkamen, mit einander getheilt. Auff ein zeit kamen sy in ein kleines stettlin, konten darin irer gattung nicht bekummen. Zületst wurden sy zü radt, giengen hinauß auff ein groß dorrff, bewurben sich 5 umb ir kauffmanschatz, damit sy sich mit ehren auß möchten bringen. Sy erkunten sich so wol, das der ein einen hauffen nůß auff einer hurden ersehen, zü denen er nachts wol kummen mocht. Der ander fand einen schaffstall im dorrff, darinn waren vil güter feister schaff und hemmel; under denen wolt er 10 einen stelen; des morgens wolten sy nůß und hammel in dem stettlin verkauffen. Sy wußten aber kein sicher ort im dorrff, dahin sy iren kram, so sy nächlicher weylen überkamen, tragen möchten. Züm letsten besanen sy sich an den gerner oder beinhauß; daselbst solt der, so am ersten sein diebstal über- 15 kâm, des andern [G 7*] warten.

Nun waß ein seer reicher pfaff im dorrff, der lag gar hartt an dem podegram unnd hat zwen starcker junger knecht, die seiner warten müßten und in hin und wider heben und tragen. Es begab sich, als es gantz finster worden waß, das die zwen 20 dieb yeder nach seiner wahr gieng. Der mit den nüssen was mit ersten fertig, trüg einen grossen sack voll auff die todtenbein. Der ander aber, weiß nicht, was in verhindert, kondt nit zü genist kommen. Sein gesell aber, damit im die zeyt vergieng, saß auff den todtenbeinen und aß nůß, warff die 25 schalen hin und wider im gerner.

Nun begab es sich, das dem pfaffen in der nacht das liecht außlöschet. Er wardt zornig über seine knecht; dann sie waren beidsam entschlaffen, hatten die ampel nicht geschieret. Als sy aber kein liecht schlagen kundten, sagt der 30 pfaff zü dem einen, er solt ins beinhauß gon und ein liecht auffzünden. Der güt gesell was geschwindt auff den füßen, lieff dem beinhauß zü, und als er jetzund die stiegen hinnabkumpt, so hört er den dieb nůß krachen und die schalen hin unnd wider werffen, davon im ein grosser schrecken züstundt. 35 Er lieff eylens wider zü hauß on ein liecht. Der pfaff ward zornig; als aber der knecht die ursach anzeyget, schickt er die beyden knecht mitt einander. Als sie aber auch nahendt

hinzükamen, hörten sy beid den dieb auff den beinen. Sie lieffen behends widerumb zû hauß.

Als sy aber kein liecht brachten, ward der pfaff über die maß zornig [G 7^b] und befahl seinen knechten, güte weiche kütsen auf ein mistberren zû legen unnd in darauff in den ⁵ gerner zû tragen. Das geschach alles nach seinem befelch; sy kamen zû dem gerner. Der dieb auff den todtenbeinen meint, sein gesell kem mit dem hammel, und schrey von den beinen herab: 'Thû gmach, thû gmach! Ich will dir in helfen heben.' Die knecht meinten, es wer der tetüffel, liessen den ¹⁰ pfaffen fallen und lieffen darvon. Der dieb rumplet über die todtenbein herab und sagt mit lyser stimm, meint, sein gsell wer da und hett den hammel; er fragt: 'Ist er auch feißt?' Dem pfaffen ward so angst, das er des podograms vergaß, lief dahin, als wer er unsinnig; der dieb hinach, meint, sein ¹⁵ gsell wolt den hammel allein behalten, und schrey hinach: 'Hab ich kein theil daran?' — 'Nein,' sagt der pfaff, 'du böser geist, dir soll kein theil werden.' — 'So solt du auch kein theil an den nussen haben.' — Der pfaff sagt: 'O ich will mich gern aller nussen in ewigkeit entziehen.' Deß morgens ²⁰ schickt er nach allen bauren und gab inn all die nussen wider, so im zû zehenden worden waren, und vergieng im also sein podogram.

57.

Ein Franck hatt sich auß eim becher kranck getruncken. ²⁵

Ein frenckischer güter stallbrüder was in eim solchen brauch kommen, das er meint, er müßt allen tag zûm wein gan und sich vollsauffen; des [G 8^a] kam er zûletzt in ein grosse kranckheit, alles trosts und hoffnung zû leben sich ganz verwegen thet. Im ward von güten freunden geraten, er solt ³⁰ nit so kleinmütig sein, solt doch mittel unnd radt bey dem artzet sûchen, er môcht nach diser kranckheit woll auffkommen. Der güt gesell volgt disem radt, ließ im den artzet berüffen; der kam eylents, den krancken zû besichtigen, damit er im radt inn seiner kranckheit thûn môcht.

Als er im nun den harrn besehen und den puls begriffen hatt, da befand er an allen warzeychen, daß im solche kranckheyt vonn grossem trinken zügestanden was. Der kranck be-
gert zü wissen, wie im sein kranckheyt gefallen thet. Der
5 artzet was ein seer güter schimpflicher mann, der sagt: 'War-
lich, lieber son, ich kan nichts anders an dir befinden, dann
das dich der becher gestochen hatt. Du müst dir mit glesern
und bechern abbrechen, wann du wider deiner kranckheyt auff-
kommest.' — 'Ja, lieber herr,' sagt der kranck, 'ich bitt, wöl-
10 lend vleiß mit mir ankeren, so will ich mich aller becher und
gleser alle meine tag massen. Und wann ich schon züm wein
und güten gesellen gang, will ich mich auß einer fleschen voll-
sauffen.' Diser red lachten alle umbstender und auch der ar-
tzet, nam urlob und zoch seins weges wider zü hauß.

15

58.

[G 8^b] Ein Bâyer aß saltz und brot, damit im der
trunck schmecken solt.

Auff ein zeyt für ein mechtig schiff auff dem meer mit
grossem güt und kauffmanschatz beladen. Es begab sich, das
20 ein grosse fortun oder torment an sy kam, also daß sich me-
nigklich zü sterben und zü ertrincken verwegen thet. Auff
dem schiff waß ein grober und gar ein ungebachner Bâyer;
als er von mennigklich hort, daß sy sich zü versincken unnd
zü ertrincken verwegen hatten, gieng er über seinen lederen
25 sack, nam darauß ein güte grosse schnitten brot, reib ein güt
theyl saltz darauff, hüb an und aß daß gantz gütigklichen
inn sich, ließ ander leüt betten, gott und seine heyligen an-
ruffen.

Als nun auff die letst der torment vergieng und alles
30 volck auff dem schiff wider zü rhüen kamen, fragten sy den
Bâyer, was er mit seiner weyß gemeint hett. Der güt Bâyer
gab auff ir fragen antwurt und sagt: 'Dieweil ich von euch
allen hört, wie mir undergon und gar ertrincken solten, aß ich
saltz und brot, damit mir ein solcher grosser trunck auch
35 schmecken möcht.' Diser wort lachten sy genög.

59.

Von einem, so gott für seiner armüt dancket.

Inn aller gantzen welt ist ein armer mann unwert, er kumb gleich, wo er wöll; hab auch nie von keinem vernommen, so sich seiner armüt ge-[H1^a]fröwet oder getröst hab,⁵ dann eben disen güten companien, der dann eben zimlich an gott seiner armüt halben seer grossen danck gesagt. Das aber fügt sich dermassen.

Als der Frantzoz mit einem grossen volck in das Elsaß zogen unnd yetzt schon über die Zaberen steig kommen was,¹⁰ ist ein reicher thumher zü gemelten gesellen kommen und gantz ernstlich mit im von den schwebenden löuffen geredt. 'Ach mein Zentius (also hießt der güt fründt), was meinstu, das auß disem krieg und wesen werden wöll? Ich sorg, der Frantzoz werd uns plagen unnd zü armen leüten machen. Ich weiß¹⁵ nit, wie ich mein dingen thün soll. Hett ich nur 14 tag lenger zil, ee dann er kem!' — 'Ho,' sagt diser, 'wann ich inn ewrem hembd steckt, ich wüßt mich woll zü halten.' — 'So radt mir auch, lieber Zentz! Wie soll ich im thün?' Diser gab im gar mit ernstlichen geberden, wie er dann in gemeinem²⁰ brauch hat: 'Thüd eins,' sagt er, 'und gond zum schultheissen, bittend ihn umb den stab, ist euch umb zwen pfennig zü thün, gebt die einem weibel und laßt im gebieten, das er diser statt zwing und beinen miessig gang, so müß er nach der statt ordnung 14 tag warten.'²⁵

Der pfaß marckt den spot, so diser mit im treib, ward etwas darob erzürnt und sagt: 'Ja, du hast güt darvon zü reden, dein sach stadt yetzund wol, dieweil du nichts zü verlieren hast.' Darauff sagt diser: 'Das sey gott gelobt! Yetzund sich ich erst, warzü die armüt güt ist; ich wolt aber nit, das ich³⁰ meer hett, dann ich hab.'

60.

[H1^b] Ein Schwab beklagt sich, das gott nit auch in Schwabenland geweinet hett als wol als in Italien.

Ein güt frumb einfeltig mann auß dem Schwabenland³⁵

zog gen Rom wallen. Als er nun in Italien kummen ist, hat er bey einem würt eingekert, der hat in schon empfangen; dann er wol gelt zû verzeren haft. Der würt hat im fürgetragen, waß er güts gehabt hatt, darzû die allerbesten wein, 5 so man inn Italien hatt, als Veltelin, Reynfall und andre güten geschleck; die haben dem güten Schwaben gar woll geschmeckt. Derhalben er zûletst den würt fragen thet, was doch solches für tranck were; hat im der würt gleich gedacht, er hett einen rechten kunden außgangen; dann er was auch ein ge- 10 borner Teutscher und ein grosser spottvogel. 'Liber fründ,' sagt er, 'dem tranck, so ir nachfragen, sind unsers herrgotts zehet.' — 'O,' sagt der Schwab, 'du lieber gott, warumb hastu nicht auch im land zû Schwaben geweinet?'

Diser güten einfeltigen leüt findt man nit vil meer bey 15 unsern tagen.

61.

Ein reisiger knecht reit ein büchsenschutz von Colmar, entschlafft, kumbt wider hinein, meint, er sey zû Schletstatt.

Zû Colmar zûm wildemann hat der würt hochzeyt, und was für gest in denselbigen zweyen tagen inn die herberg kamen, vonn denselbigen [H2^a] nam er gar kein türten, sonder hat sy allsamen zû gast. Es kam auch eben in der zeyt ein reisiger knecht von dem wirtenbergischen hoff dahin, der nam 25 den wein dermassen zû im, als er hinnauß für die porten kam, stünd er vonn dem pferdt ab und legt sich nider, entschlieff. Der gaul war ledig, lieff im feld umbher, ward vonn eim burger gefangen und an die porten gefüret.

Als nun der güt reuter erwachet, mangelt er seines gauls, 30 davon er seer übel erschrack; er lieff eylens der stattporten zû, fragt nach seinem pferdt. Das hat einer auß der statt auffgefangen und an die porten gefürt und angebunden; des ward das güt reuterlin fro, saß auff sein roß, meint nit anderst, dann er wer zû Schletstett unnd reit widerumb inn die 35 statt. Als er aber wider zû der herberg zum wildenmann kam,

sahe er erst, wo er was; müßt also die nacht bleyben, dann es schon affter tagzeyt was, unnd ward yederman zûm spot.

62.

Von der beürin unnd der süßen Martinsmilch.

Ein reicher bauer saß inn einem dorff, der hat gar ein ⁵ grossen brauch von knechten und mägten. Nun begab sich auff sant Martinsnacht, das er seinem haußgesind die Martinsgank gab, und hat ein seer gût mal zûgericht von gesottens, gebratens, hûnern, gensen und schweinenbraten. Darzû hat er die allerbesten und stercksten newen wein, so er [H2^b] an- ¹⁰ kummen mocht; daß gesind müßt allesamen voll sein unnd nur dapffer bausen. Zûletst als der tisch auffgehoben, bracht die beürin erst ein groß kar mit güter süßer milch; darinn stigen sy mit den löfflen und hatten gar ein güten schlam. Innsonderheyth die beürin thet mit anderst, dann wann ir die ¹⁵ milch entlauffen wolt. Der bauer sagt: 'Gemach, mein liebe Greta! Dann dir die milch sunst wee thûn wirdt, wann du schlaffen gast.' Die beürin kart sich nicht an den bauren unnd aß nur dester fester.

Als aber nun die tröscher schlaffen gangen waren, hatt ²⁰ in der nacht den einen tröscher seer angefangen zû dürsten. Als aber er im bett gelegen und gar findtlich mit dem maul geschmatzt, hatt in sein gesell zûletst gefragt, was im angelegen were, hat er ihm seinen grossen durst angezeygt. 'Schweig,' sagt der ander, 'ich wil dir bald helfen; dann die milch- ²⁵ kammer stadt noch offen. Ich will uns gan ein güten hafem mit milch zûwegen bringen.' Nun waß die milchkammer zûnegst an der tröscherkammer unnd auff der ander seyten des bauren kammer; die stünd auch noch offen. Als nun der ein tröscher in die milchkammer kummen was, gropet er so lang, ³⁰ biß er die milch fand; er tranck im recht genûg, nam darnach ein grosse milchkachlen voll, wolt die seinem gesellen bringen, darmit er seinen durst auch löschen möcht; und als er auß der milchkammer gieng, verfelet er des wegs. Dann als er meint, er gieng wider zû seinem gesellen, kam er inn ³⁵ des bauren kammer.

[H3^a] Do lag die betrin mit blossen hinderen ungedeckt; der güt tröscher meint, es wer sein gesell, der wer wider entschlaffen, hüb iren die milch für den arß. In dem ließ die beürin einen blast von ir gan; der tröscher sagt: 'Du narr, 5 was blasest du an der kalten milch? Ich mein, du seyest noch voller wein seyde nechten.' Inn dem empfür der beürin noch ein blåsterling; do ward der tröscher erzürnet, erwünscht die milch, vermeint, die seinem gesellen in das angesicht zå schütten und schüt sy der beürin in den hindern. Davon erwachet 10 die beürin und wufät nit, wie ir geschehen was; sy gehüb sich übel darvon; der baur auch auff erwachet, fragt sy, was ir geschehen wer. 'O we,' sagt die beürin, 'ich weiß es nit, ich lig gantz naß inn dem bett.' Der baur sprach: 'Sagt ich dirs nit nechten, als du der milch so vil essen thettest? Dir ist 15 eben recht beschehen.'

Der tröscher schlich auß der kammer, befand erst, das er so grob gefält, kam wider zå seinem gesellen. Der was gar zornig über in, sagt, wo er so lang außblibe; der durst möchte einem in so langer zeyt dreymalen vergangen sein. 20 'Lieber gsell,' sagt diser, 'du weißt nit, wie es mir gangen ist. Als ich mit der milch auß der kammeren gon wolt, kam mir die beürin entgegen, schalt mich ein dieb und gieng mich vast übel auß, wiewol sy mich nit erkant. Damit sy mir aber nit nachvolget biß in unser kammer unnd mich erkant, nam ich 25 die milch unnd schut ir die in das angesicht. Also kumb ich on die milch.'

Also bescheiß diser tröscher der beürin ir bet [H3^b] unnd beredt seinen gesellen auch, das er im glaubt, wie er im gesagt hatt.

30

63.

Von einem laut schreyenden münch auff der kantzlen und einem alten weib.

Zå Poppenried wonet ein münch, der dieselbig pfarr solt versehen. Er hatt ein überauß grobe stimm; wann er auff 35 der kantzlen stünd, wer in vormals nit gehört hatt, der meinete,

er wer von sinnen kummen gewesen. Eines tags hatt er aber ein semlichs jämmerlich geschrey; da was ein gûte alte wittfraw in der kirchen, die schlûg beide hend hart zûsammen und weinet gar bitterlichen; deß nam der mûnch gar eben war.

Als nun die predig außgieng, der mûnch zû der frauen⁵ sprach, was sy zû semlicher andacht bewegt hett. 'O lieber herr,' sagt sy, 'mein lieber haußwürt selig, als er auß diser zeyt scheiden wolt, wußt er wol, das ich mit seinen frûnden sein verlassen hab und gût theilen müßt; darumb begabt er mich vorauß mit einem hüpschen jungen esel. Nun stünd es¹⁰ nit seer lang nach meines manns seligen todt, der esel starb mir auch. Als ir nun heüt murgen also mit einer grossen und starcken stimm auff der kantzlen anfiengen zû schreyen, gemaneten ir mich an meinen lieben esel; der hatt gleich ein semliche stimm gehabt wie ir.'¹⁵

Der mûnch, so sich einer gar gûten schencken bey [H4*] dem alten mûterlin versehen hatt, darby eines grossen rûms von ir gewertig was, fand ein gar verachtliche antwort, also das sy in einem esel verglychen thet. Also geschicht noch gemeinlich allen rhûmgirigen; wann sy vermeinen, grossen²⁰ rhûm zû erlangen, kummend sy ettwann zû allergrössistem spott.

64.

Von einem bauren, wôlchem das maul unwüssend auß dem angel kam, und wie im wider geholffen ward.

In einer statt im Elses gelegen kamen an einem wochen-²⁵ marckt ettlich frembd wundartzet, scherer und steinschnider zûsammen. Es was einer under disen meisteren, der wolt einem burger sein sun das schererhandtwerck leeren; kamen also in einem wirtshauß zûsamen, damit sy des verdings eins wurden. Es war aber ein voller baur im wirtshauß; was man redt oder³⁰ handelt, wolt er allwegen zû allen sachen sein pfennigwert auch reden und mer dann ander leüt vom handel wüssen. Das dann nit unbillich die gûten meister verdrissen ward, und nüt destminder mit irem handel fûrfûren. Als nun der voll baur marckt, das man im auß seiner red nichts nit wolt kummen³⁵

lassen, legt er sich zwischen zwen tisch nider auff einen banck unnd ward hart entschlaffen.

In dem wurden die gütten herren mit irer sach fertig. Bald ersicht einer under inen den vollen bauren auff dem [H 4^b]
 5 banck. Er sagt zû den andren: 'Jetzund wolt ich den bauren wissen zû bereiten, das in sein eygen weib nit mer kennen müßt.' Das begerten sy alle zû sehen, wann es on schaden zûgon möcht. Bald nam der scherer seinen rock umb sich und stünd über dem bauren, richt im in einem augenblick das maul auß dem
 10 angel sunder allen schmerz, darvön der baur ein scheitzlich ansehen gewan, kein mensch so scheitzlich ye gesehen hatt. In dem aber von den andren sich ein groß gelechter erheben thet, kam der würt in die stuben, hett auch die ursach irs gelechters gern gewüßt. Bald zeigen sy im den vollen schlaf-
 15 fenden bauren mit seinem weiten auffgespanten maul, darvon der würt erschrack, kond nit wissen, was zûfals diß was. Er gieng ylens hinzû, schütlet den bauren, so fast er mocht, biß das er in von dem schlaff aufferwêcket, fragt in, was im so schnell wer zûgestanden. Der baur hatt den mangel noch nit
 20 befunden, wolt dem würt antwort geben, do kundt er gar nit mer reden und kein wort außsprechen. Dann was er sagt, was nur A a a. 'Ach gott,' sagt der würt, 'wie ist doch diesem gütten mann geschehen?' Als nun der baur recht erwachet und befand, das er gar nit mer reden kundt, darzû das maul
 25 nit mer zûthûn, do fieng im an vor grosser angst die trunckenheit zû vergon, ward gantz nüchtern, gehüb sich mit weiß und geberden fast übel, kondts aber gar nit zû worten bringen. Der würt, so ein sunder groß mitleiden mit dem bauren hatt, fragt in, ob er die kranckheit vor mer an [H 5^a] im gehabt
 30 hett. Der baur schut den kopff, kundt aber nichts sagen dann A a a. Zûletst sagt der meister, so im das maul auß den schlossen gehebt hatt: 'Ich wißt im wol in einem hu zû helfen, wann ich gedecht, das er mir auch lonet für mein kunst.' Der baur hüb beide hend gegen im auff, gab mit dem haubt zeichen, er wolt im seiner arbeit wol lonen. Also fordert er
 35 einen gulden, der müßt vor allen dingen bar ligen. Bald erwüßt der baur einen teller, zalt einen gulden darauff, trüg den also mit auffgespertem weitem maul zûm tisch, darvon

aber ein groß gelechter fürgieng. Also nam in der meister wider under den rock, hatt im augenblicklichen das maul an sein alte statt gericht. Die andern güten herren fiengen an zû der sachen reden, er solt dem bauren ettwas von dem gulden widergeben, dieweil er doch das so mit ringer arbeit 5 gewonnen hett. Zûletst ward die rachtung gemacht, das er im die zwen dickpfennig widergab, den dritten verzechten sy. Diß was deß unverschamten schwetzigigen bauren straff.

65.

Einem ward ein zan wider seinen willen außbrochen, 10 als er gern gessen hett.

Ein kauffmann auß dem Schwabenland schicket einen jungen diener in Italien, seine gescheft eines theils darinn außzûrichten. Dem jungen aber kam es seer übel; dann er deß welschen gar nit bericht was. Er kam in ein statt, darinn 15 [H 5^b] kundt er sich gar nit erfragen auß mangel der sprach. Nun hett er fast gern gessen und wußt nienan kein wirtzhauß. Von ungeschicht begegnet im ein Teütscher, den erkant er an sein kleidung; er grüßt in auff güt tettsch. Diser dancket im gar früntlichen. Also bat er in, er solt im ein würteshauß 20 weysen. Der güt gesell was gantz willig, sagt im, wann er stracks für sich gieng die lange gassen hinauff, wurd er einen gemalten schilt vor der herberg hangen sehen; daselbst solt er einkeren, dann er fund güt herberg.

Als er aber die gassen auffgieng, sieht er vor einem scher- 25 hauß ein gemalten schilt hangen. Er meinet, er wer des wirts hauß, von dem im gesagt was, zoch hinein. Bald er in die stuben kam, stünd der meister und die knecht gegen im auff, meineten, er wolt zwagen oder scheren. Als sy in aber in welsch fragten, was im angelegen wer, deutet er auff den 30 mund mit der hand, meint, er wolt gern essen. Die scherer aber verstünden, er litt schmerzen an eim zan, denselben wolt er außbrechen lassen. Bald satzt man im einen stül dar und ein küssin, darauff hieß man in nidersitzen; von stund an kam der meister mit seinem instrument und wolt im gleich ins 35

maul mit. Do der jung semlichs marckt, understünd er sich zû weren. Der meister befaß den knechten, sy solten in heben, dann er litt grossen schmerzen an zenen. Also wurffen sy in zûrûck unnd brachen im wider allen seinen willen einen zan auß. Derhalben nit gût ist, in ein yedes wirtshaus einzûkeren.

66.

[H 6^a] Von einem scherer, der seiner mâmen senff under das blût schutt.

10 Es war ein scherer, der hat ein basen, die kam zû vilmalen zû im, daß er ir lassen oder ein ader schlagen müßt, wölches er zû zeiten mit grossem unwillen thet. Er wußt nit, womit er iren doch das lassen erleiden môcht, damit sy in nit so vilmalen überlüff. Eines tags kam sy aber, ließ auff der
15 median ein ader schlagen, bat iren vettern, er solt ir blût besunder stellen, biß das sy widerkeme, dann sy môcht wol sehen, was es für ein farb gewinnen wölt.

Als nun die gût fraw hinwegkam, da nam er geschwind ein löffel mit senff und schut den under das blût und rürt
20 umb einander; da gewan es gar ein wunderbare scheidliche farb. Nit lang darnach kam die gût fraw und wolt ir geblût besehen. Der scherer (oder, wie man sy an anderen orten nent, balbierer) fûrt sy darzû. Als sy das ungeschaffen geblût sahe, erschrack sy über die maß; dann sy
25 meint sich des tods gantz eygen sein. Der balbierer trost sy und sagt: 'Mein liebe baß, du solt nur ein gûten mît haben; du bist jetzund von vilen sorgklichen febrer erlöset. Solt diß geblût bey dir bliben sein, was meinst du, das anders dann gar sorgkliche feber darauß entsprungen weren?' Damit be-
30 redt er sie, das im die gût fraw aller seiner red glauben gab. Sie bat in gar früntlichen, er solts noch nit außschütten; dann sy hett eine gefetterin, [H 6^b] deren wolt sy es zeigen, sie wirt sich nit wenig darab verwunderen. Bald sy semlichs gesagt, lieff sy, samlet ein grosse schar weiber, sagt inn von
35 irem blût und wie es so gar ein schedlich ding umb den senff war, das er das geblût mit einander vergiffet; fûrt sy damit

über das geblüt. Also ward bald ein gantz lautprecht geschrey in der statt, wie vonn der güten frawen were senff im gebliet gewesen.

Als nun der scherer meint, es wer jetzund weit genüg außgeschollen, hatt er etlichen weibern und mannen darvon 5 gesagt, wie es sich zûgetragen und verlossen hab; dieselbigen haben ein seer groß gespey darmit getriben. Zûletsten ist es der güten frawen auch fürkommen, die dann auch von manchem verspeit ward. Dise schmach hatt sy von irem vetter so zû hohem zorn angenommen, daß sy gantzlich verredt hatt, 10 in sein hauß nit mer zû kummen, wölchs im mit gantzem lieb ist gelebt gewesen. Also kam er ir mit irem lassen ab.

67.

Von einem pfaffen, der by nacht auff einem wasser
seltzam obentheür erfahren hatt. 15

Ein güter, frummer, einfaltiger pfaff, so nie mit dem tetiffel zû schülen gangen waß, gieng auff ein zeit über fäld. Er was in seinen tagen nit vil gewandret, hatt wenig von weltlichem brauch erfahren. Das güt herrlin kam in einen seer dicken wald, darinn überfiel in die nacht so gar gächlin-[H7*] 20 gen, das er nit wußt, woauß oder wohin er solt. Es umbgab in ein seer grosse angst; er gieng hin und wider in dem wald. Zûletst kam er zû einem grossen wasser; da ward er gewar, das leüt vorhanden waren. Erst lüff im die katz den rucken auff; dann er sorgt, es weren mörder, so ir auffenthaltung in 25 dem wald hetten. Der güt pfaff saumpt sich nicht lang, kroch zû allernechst am wasser in ein dicke hurst, sich vor den leütten, so er reden hort, zû verbergen. Der mon schein gar hell, das er weit auff das wasser sehen mocht; in dem sicht er vier fischer in zweyen weydschiffen daher schalten; die wurffen ire 30 garn gleich an dem hammar in das wasser, da der pfaff in der hurst stackt. Als sy die garn wider ziehen wolten, was in ein grosser dorn in das garn kummen, darvon sy gantz unwirsch unnd ungedultig wurden; fiengen gar grawsam an zû schweren. Als das der pfaff hort, ward im gar angst, dann 35

er gedacht, gott wirt das gantz erdrich von wegen solcher ungebürlichen schwür under lassen gan, wie es dann nit ein wunder wer. Nun als die fischer die dörn auß dem garn geleddigt hetten, stigen sy in iren grossen wasserstifflen an das
 5 land, zogen ire brotseck harfür; und, wie ir brauch ist, fiengend sy dapffer an zû schlemmen. Stigen nach dem schlam wider inn ire schiff unnd füren weiter nach irer narung. Diß alles hatt der güt pfaff gesehen und gehöört, kundt oder wußt sich aber gar nichts darauß zû verrichten. Er erwartet deß
 10 tags mit grossen sorgen. Als der jetzund vorhanden was, kroch er auß der hurst, [H7^b] gieng so lang, biß er auß dem wald kam. Do sahe er erst, wo er daheimen waß.

Den nechsten sunnentag, als er seine predig vollendet und nach gemeinem brauch für alle stend, geistlich und weltlich,
 15 bitten ward, fieng er zûletst an und sagt: 'O liben fründt, helffend mir gott bitten für das volck in den grossen stifflen, so zû nacht auff dem wasser faren, das inn kein dorn ins garn kumm! Sunst fahen sy an zû schweren, es möcht der himmel herabfallen. Ich sag etich, das es ein unnütz volck ist; was
 20 ander lüt deß tags ersparen, fressen sy zû nacht. Gott sey gedanckt, so mir von dem unnützen fressigen gesind geholffen hatt!'

Dise fabel sey gleich ein gedicht oder ein geschicht, so ist es doch leider ein solcher böser brauch by den fischern entstanden (aber nit by allen), das ich glaub, man under allen
 25 hantierungen nit ein sollich ruchloß volck find, so an irer bitteren, sauren und sorglichen arbeit gott also lesteren, daß warlich nit ein wunder wer, gott strieff sy gleich an der stett. Der herr geb sein genad, damit semlich gotteslesterung by disem und anderm volck ein end nemme und sy dafür seinen
 30 heyligen nammen preysen unnd eehren! Darzû helff uns gott der vatter, gott der sun unnd gott der heilig geist! Amen.

End deß Rollwagenbüchlins.

Zusätze späterer ausgaben.

B 1556 (nr. 68—79), C 1557 (nr. 80—101), E um 1560 (nr. 102—110),
G 1565 (nr. 111).

68.

(Aus B 1556, bl. A 4a.)

5

Von einem, der sein schuld beychtet.

Im Schweitzer land zû Lucern ist es in der fasten beschehen, so yederman beichten müß, daß auch allda ungeferd gewerchet hat ein junger frôudiger gsell mit nammen H. R. E. Zû demselben spricht sein meister: 'Es ist der brauch allhie, 10 das yederman müß beychten. Darumb so schick dich auch darzû!' Welcher antwortet: 'Das wil ich thûn, meyster.' Und gadt in dem hin gen beychten. Als er nun für den pfaffen niderkneüwet, spricht er: 'Herr, ich geb mich schuldig,' unnd schweiget darmit. Der pfaff spricht: 'Sag weyter!' Er beychtet: 15 'Ich bin dem wirt zûr kronen anderthalbe gulden schuldig, die ich allda verzeeret hab. Weyter dem wirt zû dem löwen ein gulden, dem wirt zum salmen zwölff batzen.' Nach dem besinnt er sich, wo er mee schuldig sey; so spricht der pfaff: 'Kanst auch betten?' Antwort er: 'Nein.' Spricht der pfaff: 20 'Das ist böß.' Antwortet, der da beychtet: 'Darumb hab ichs nit wöllen lernen.' Der pfaff schandtlechlet unnd sprach: 'Wes bist?' Er antwortet: 'Meins vatters.' Der pfaff sprach: 'Wie heißt dein vatter?' Er antwortet: 'Wie ich.' Der pfaff sprach: 'Wie heißt du?' Er gab antwort: 'Wie mein vatter.' 25 Der pfaff fragt in herwider: 'Wie heissen ir all beide?' Er antwortet: 'Einer wie der ander.' Der pfaff, wiewol er ergrimpt was, spricht dennoch sennftmütiglich [A 4^b] gegen dem jüngling: 'Gang hin! Ich kan doch nichts mit dir schaffen.'

69.

(Aus B 1556, bl. A4b.)

Von einem knåblein, das meisterlich wol keglen kundt,
was aber noch zû jung [zû] lernen bâtten.

5 Es kam in eines herren wirtshauß geritten ein reicher
kauffherr ein stund oder zwo vor dem nachtessen; und als er
im die stiffel hett lassen außziehen, spricht der wirt zûm
kauffmann: 'Herr gast, lassen uns ein wenig spacieren gan!
Es ist doch noch zû frû, zenacht zû essen.' Alsbald das es
10 Henßle, des wirtts sünle, erhört, rüfft er: 'Vatter, laß uns
keglen!' Der vatter antwortet: 'Laß sehen, mein bûble, was
kanst!' Damit wolt er dem herren die weil kûrtzen. Das
bûble satzt die kegel auf, kundts auch meisterlich umbwerffen,
baß dann der vatter selbst, ließ auch zûn zeiten ein schwûr
15 darmit lauffen, welches dem vatter alles wol gefiel.

Der kauffherr gedacht: 'Der wirt wol geradten', wie man
spricht. Doch zûletst kundt er sich nit überheben und muß
dem wirt ein pfeil schiessen und spricht: 'Herr wirt, wie
alt ist euwer bûble? Er kan baß keglen weder kein alter.'
20 Der wirt antwort: 'Er gadt erst in das eilfft jar.' Der kauff-
herr fragt in weyter: 'Kan er auch bâtten?' Antwort der
wirt: 'Was sôlt er können bâtten? Er ist noch ein kind.'
Und der kauffherr lechlet in im selbs, gedacht darneben: 'Kan
das bûble schweren unnd so wol keglen, ist aber noch ze jung
25 zû lernen bâtten!' [A 5*]

Ach du schnöde welt, wie bist doch du so blind, unnd
zêlichst deine kind so schandtlich! Hett das der wirt von
einem anderen gesehen, hetts können mercken und den straffen;
aber gegen seinem kind was er sehend blind.

70.

(Aus B 1556, bl. A5a.)

Von einem geschwinden jungen gsellen, der einen
löffel mit silber beschlagen in bûsen stieß, damit er
einen gestolnen löffel herfürbracht.

35 In einem gûten mal waren versamlet ettlich seltzam knaben,

die den wirdt tapffer hiessen auftragen unnd zechten redlich. Nun in aller zech einer under inen stoßt einen löffel mit silber beschlagen heimlicher weiß in büsen, damit er der zech halben nit zü theür käme. Welches einer under inen ersehen, stoßt auch einen in büsen. Als man nun schier gessen hat und der 5 wirtsknecht die löffel aufhüb, bracht ers dem wirdt. Welcher spricht: 'Es manglen zwen löffel,' und gadt damit in die stuben.

So der nachgender, der auch ein löffel in busen gehalten hat, den wirdt erblickt, gedenckt er: 'Er wirt die löffel for- 10 deren;' und ztücht den seinen herfür blöcklich, das man den silberen stil kundt sehen. Als der wirdt bey dem den löffel ersicht, gadt er herzü und reißt in herfür, spricht: 'Find ich dich da!' Der den löffel hat gehept, antwortet: 'Ists einem anderen recht, so ists mir auch recht!' unnd zeigt damit auff 15 den, der von ersten stelens halben einen in büsen hat geschoben. Und werden also dem wirdt die löf-[A 5^b]fel wider, unnd bleibt auch der, der den löffel von ersten verschoben hat, ungeschmecht.

71.

20

(Aus B 1556, bl. A 5b.)

Von einem reüter, der seinen hund auch an das betth leget.

Gen Weesen im Oberland gegen der nacht ist kommen ein reüter in ein wirtshauß der den gantzen tag von wegen 25 deß wetters hat müssen durchs kaat reiten, welcher bey im hatt ein grossen zotteten vogelhund, der seer beschissen was. Als man zü nacht as, warff der reütter zum dickeren mal seinem hund zü, etwan ein stuck brots, etwan ein bitten abschetzigs fleischs, etwan ein bein. So das der wirdt ersicht, 30 gedenckt er bey im selbst: 'Ich wil dir die zech wol machen.'

Nachdem sy gessen hatten, unnd der wirdt von yedem gast die zech eyngenommen, spricht er zü dem reüter: 'Herr gast, ir müssen zwo zech geben, eine für euch und eine für 35 etüweren hund; dann ir haben im wol so vil züher geworffen,

brot, fleisch unnd anders.' Der reütter lechlet unnd antwortet:
 'Was ich thûn müß, das wil ich gern thûn;' unnd gab dem
 wirdt die zwo zech, vier Schweitzer batzen. Als nun der wirdt
 yederman hat nider gewisen, fûrt er disen reütter in ein be-
 5 sundern herrliche schlaaffkammer, darinnen zwey schöne betth
 stûnden; gedacht: 'Er hat die türten wol bezalt; wilt im auch
 ein eer anthûn und in ein gût betth legen;' unnd wünschet
 hiemit dem reütter ein gûte nacht.

Der reütter nit ungeschwind, rûfft seinem zotteten hund
 10 und le-[A6^a]get in an das best betth also beschissen, gedacht:
 'Hab ich die zech für dich müssen geben, solt billich auch
 wol ligen.' Der hund, wie dann ir gewonheit ist, zerscharret
 das betth und macht im ein liger. Morgens, so der reütter
 was aufgestanden und die hausmagt das betth solt machen,
 15 war es gar geschendt.

Der wirdt vernimpt das und verklaget den reütter vor der
 oberkeit, er sôlle im das betth bezalen. Der reütter erzalt
 der oberkeit, wie er für den hund hett müssen die ürtten, zwen
 batzen, bezalen, so were es ye billich, daß er auch wol lege.
 20 Die richter lachen zû diser sacht unnd erkannten den reütter
 ledig, strieffen darneben den wirdt, daß er keim hund in der
 gestalt solt die zech mee machen.

72.

(Aus B 1556, bl. A 6a.)

25 Von einem einsidel, der sein eigen schwester ermort.

Zû Grûningen saß ein seer reycher mann, der hat ein
 einigen erwachânen wolgeleerten sun und ein tochter. Dem-
 selben sun kam in sein gedanken, ein einsidel zû werden und
 dardurch in himmel ze kommen; dasselb kundt im weder vat-
 30 ter, schwester, noch freünd erleiden. Gadt von seinem vatter,
 schwester, hauß und hof und allem reichthûmb auff andert-
 halbe meil von der statt in einen eichwald unnd macht im
 selb alda ein hütten, darinn er, verscheiden von der welt, mût
 hat, got zû dienen. Sein speiß und tranck bättlet er in den
 35 nächsten umbligenden flecken und dörfferen und [A6^b] fûrt

also ein strenges leben mit bätten, fasten und arbeiten an den gemeinen wägen; da verwarff er die karrenleissen, trüg in die tieffe löcher holtz und stein und füllets auß, bessert also die gemein strassen weit und breit. Das treib er ein lange zeit, wol zehen jar lang. 5

Auff ein zeit kam im für im traum zû nacht, so er an seinem betth lag und schlieff, ein stimm sprechend: 'Der herr hat mich zû dir geschickt, daß ich dir sölle verkünden dise wort: Under disen dreyen lasteren müßt eins volbringen, welches dir erwöllen wirst, namlich einmal dich voll trincken, 10 oder einmal in unketschheit leben, oder ein todtschlag thûn. Deren eins wil der herr von dir haben.' Unnd in dem verschwand die stimm wider. — Der einsidel erwachet ab der stimm unnd erschrack seer übel, gedacht im nach und sprach zû im selber: 'Sol und müß ich eins auß disen dreyen bösen 15 lasteren erwöllen, daß wirt mir schwer sein; dann ich mein lebtagen nie keins im sinn hab gehept, geschweigen erst thûn.' Und doch treib in sein gewüssen tag und nacht, frü und spat, daß er deß herren befelch vollbrechte, wie er meint. Nach langem eyfer und nachtrachten, doch unger, erwöllet er im 20 die trunckenheit, vermeint, dieselbige were die ringest.

Auff ein zeit schreib er seiner schwester gen Grüningen einen brieff, die in grossen eeren unnd reichthumb sas, sy sölte doch einmal zû im kommen und mit ir bringen ein flesch voller wein unnd sich mit im noch einmal ersprachen; als- 25 denn wölle er sich aller freündtschafft, auch der gantzen welt entziehen und sich dem herren gar ergeben. Welchs [A 7] so die schwester im schreiben vermercket, begert sy das mit gantzem fleiß zû vollbringen; dann sy und alle menschen hielten in für ein heiligen mann. Und gadt zû im hinauß al- 30 lein an einem feyrtag, wol geladen mit wein unnd brot und anderem gewürtz, sich mit irem brüder allein zû ergetzen. Als sy zû im kam, wurden sy beide von hertzen fro, und er empfacht die schwester in aller zucht und eeren, sitzen also zûsamen und ersprachen sich mit einander. Er fraget sy, wie 35 es dem vatter gange, auch was manns und wie vil kind sy habe. Die schwester bericht in aller dingen, unnd im schwetzen schmöcht sy im immerdar die fleschen, auff daß sy in möcht frölich machen.

Bey langem wirt der brüder voll (dann er hat des trinkens nit gewonet), satzt sich auch neher zû der schwester und greiff sy etwan an. Die schwester achtet es nit, dann sy gewan ein frôud darab, daß ir brüder so frölich war, trewet
 5 im auch nichts böses. Doch bey langem wirt der brüder gar entzündt und schendet die schwester mit gewalt. Nach der that gedacht er: 'Es wirt von mir außkommen, so ich sy laß wider heimgan,' gadt hin und ermördets gar. Also vollbringt er dise laster all drey, vermeint, er hett das ringest erwöllet.
 10 O trunckenheit, was stifttest du! Du bist nit das ringest laster under all ander laster.

73.

(Aus B 1556, bl. A 7a.)

Von einem gar geleerten mann, der zû Speyr mit
 15 listen ein lantzknechtischen edelmann strieff seins schwerens halben.

[A 7^b] Es hat sich begeben, das zûsamenkommen sind zû Speyr in einem wirtshauß, zum schwanen genannt, ein geleerter mann unnd auch rauwer kriegischer edelmann, welcher
 20 bey im hat ein güten einfeltigen knecht. Im nachtessen war die red des edelmanns schier gar allein, welcher immerdar von seinem kriegem sagt, stürmen, schlachten, hauwen unnd stechen, wie er vor Ofen so mengen Türcken hette umbbracht, wie er sich so wol in Napels gehalten hett; were er nit ge-
 25 wesen, man hette stett und schlösser verloren. Und [schwûr] denn darzû, daß sich der himmel möchte bucken, bey gott unnd seinen heiligen, und vil ander seltzam unerhörte schwûr zoch er herfür. Der güt geleert mann mocht nit zû red kommen, hette gern etwas von gott unnd seinem wort einher zo-
 30 gen, so kundt er nit zû fechten kommen vor dem edelmann.

Zûletst hort der edelmann ein wenig auf schwetzen unnd schweeren; so spricht der geleert mann: 'Fester juncker, es ist ein feyn ding umb ein kriegsmann. Er erfert vil, sicht und hört vil, durchzuecht vil frömbde land. Es ist kein handel
 35 auff erdtrich, der mich mer hat angefochten, dann ein kriegs-

mann zû werden; so hat es alle zeit nun ein ding gewendet.' Der edelmann spricht: 'Weyser herr, was ist doch das gewesen?' Der geleert mann antwortet: 'Ich hab allzeit besorget, ich müsse auch so übel schweren.' Der edelmann schweig still und schandtlechlet darzu; aber sein knecht, der vor dem tisch stünd, 5 spricht: 'Herr, es mag wol einer ein kriegsmann sein, müß darumb nit so übel schweren.' Al-[A 8^a]so ward ob dem tisch ein gantze stille, und schemet sich zum teil der edelmann.

Warzû ist es leider kommen, das man schier kein wort mee reden kan, man lasse dann ein schwur damit lauffen, und 10 misbrauchen also Christi unsers herren leyden und sterben zu unseren unnützen worten! Wie müssen wir gott dem herren so grosse rechenschafft darumb gâben!

74.

(Aus B 1556, bl. A 8a.)

15

Von einem kind, das kindtlicher weis ein ander kind umbbringt.

In einer statt, Franiker genannt, gelegen in Westfriesland, da ist es geschehen, das junge kinder, fünff-, sechsjerige meitle und knaben, haben mit einander gespilt und haben ein büble 20 geordnet, das sol der metzger sein, ein anders büble, das sol koch sein, ein anders sol ein saw sein. Ein meitle habents geordnet, sol kôchin sein, wider ein anders underkôchin, das sölle in eim gschirle das blut von der saw empfahen, das man wüerst könne machen. Nun, der metzger ist an das büble 25 hingeradten, das die saw solte sein, hats nidergerissen und mit einem messerle die gurgel auffgerissen; die ander all huben die saw, unnd die underkôchin empfieng das blut in irem gschirle.

In dem gadt ungeferd hinfür ein radtsherr unnd sicht dis ellendt, nimpt von stundan den metzger mit im und fûrt in 30 in des obersten haus, welcher von stundan den gantzen radt versamen lies. Sie sassen all über disen handel, wussten nit, wie sie im thun solten. Sie sahen wol, das es kindtlicher weis geschehen war. Einer under inen, ein alter weyser mann, gab [A 8^b] den radt, der oberst richter solt ein schönen roten 35

öpfel in die eine hand nemmen, in der ander ein reinschen gulden, solt das kind zu im rüffen und beide hend gleich gegen im strecken. Nem es den öpfel, solt es ledig erkennt werden; nem es aber den gulden, so solt mans auch tödten. Dem wirt 5 gefolgt, und das kind ergreift den öpfel lachende, wirt also ledig erkennt.

75.

(Aus B 1556, bl. A 8b.)

Von einer gräffin, die einem jungen edelmann un-
10 gewarneter sach vermechlet ward.

Es hat sich zu Paris begeben, das ein graff hat ein gar schöne tochter; die ward eim jungen edelmann hold, der an ires vatters hoff dienet; welches der vatter vernimpt und straffet die tochter seer bey verlierung seiner huld, wo sy des edel-
15 manns nit müssig gange. Der edelmann vermerckt die liebe der greffin und stelt sich oft an orten und enden, da er dann wusst, das sy furgan wurde, das er sy könte zu red stellen, welches dann bey langem beschach.

Auff ein zeyt trifft er sy an, und wie dann die liebe ein
20 art an ir hat, erröten sy beide. Und doch legt er die scham hindan, redt sy an mit freuntlichen worten: 'O ir mein hort, mein trost und schönste auff erden, wie hab ich doch so lang begert, mit euch einmal zu reden, und sich nie hat können schicken dann yetz! Darumb lassen uns nun gnug nach un-
25 sers hertzen lust mit einander reden!' Die schöne jungfrau sprach: 'Nein, es wirt sich hie nit schicken. Nemmen hin den gartenschlüssel und verfü-[B 1*]gen euch hinnacht in meines vatters garten! Dahin wil ich auch kommen; alsdenn wöllen wir nach unsers hertzens begir mit einander reden.'
30 Der edelman nimpt den schlüssel und verfüget sich in den garten, dahin dann sie auch gegen der nacht kam. Da traffen die zwey einander an; es mag ein jeder wol gedencken, wie trewlich sy einander gemeinet haben; sind auch nach langem all bede am lotterbeth entschlaffen, das in dem gartenhetüßlin was.
35 Morgens; wie sich dann ein ding schicket, kondt der alt

graf, ir vatter, nit schlaffen, sonder stadt auff und gadt in den garten spaciern, sich da als mit dem vogelgsang zû erquicken. Bey langem, so er herumher spaciert, kompt er in das gartenheußlin; alda findet er sein tochter und den jungen edelmann beyeinander rûwen. So er daß ersicht, schweiget⁵ er still unnd gadt hindan heim, spricht zû seiner frauen: 'Als man zûr messe leütet, sôllen ir und unser tochter mit sampt euwer frawenzimmer in die kirch gan und andechtig messz hören.' In dem schied er von iren und schicket nach einem caplan, sagt im: 'Lieber herr, ir werden heüt mein¹⁰ tochter unnd den jungen edelmann, den ich an meinem hof hab, zûsamengeben.' — 'Das wil ich gern thûn, gnediger herr,' sprach der caplan.

So es nun umb die zeit ward, schicket der graf einen diener zû seiner tochter, laßt ir sagen, sie sôlle eylantz zum¹⁵ altar gan und vor dem caplan niderknûwen; welches sie eylantz thût, weißt aber nit, was der vatter darmit meinet. Schicket auch [B1^b] den diener zum jungen edelman, laßt im sagen, er sôlle zû seiner tochter vor dem caplan niderknûwen, das er mit begir seines hertzens vollbringt. Also gab sy bede²⁰ der caplan zûsamen, und verwundert sich yederman drab.

Dise that ist zû loben am grafen; dann zu geschechnen dingen sol man allzeit das best radten.

76.

(Aus B 1556, bl. B1b.)

25

Von einem wychbischoff, der die kirch und den kirchhof gewycht hat, hat aber kein begrebnuß den unschuldigen kinderen geordnet.

Im Turgaw, nit weit von Costentz, in einem flecken hat ein übelthâter einen inn der kirchen erstochen und die kirch³⁰ und den kirchhof entweicht, also daß man da nit kondt mehr noch ceremonien mee halten, das nun den byerben leitlen alda grosse beschwernus was. Werden zû radt und schicken nach dem wychbischoff mit grossem kosten, welchen kam und wycht die kirch und den kirchhoff wider.



Als es nun alles versehen was, falts einem alten bauren zû, wo man die unschuldigen kinder sölle vergraben, unnd bringends an den wychbischoff wider, wo man doch die unschuldigen kinder sölle begraben, so der gantz kirchhoff ge-
 5 wycht syge. Spricht der wychbischoff: 'Wo wöllen irs haben?' Die bauren füren in an ein ort besonders und sprechen: 'Gnediger herr, allhie wirt [B2^a] es gût sein.' Der wychbischoff spricht: 'Biß du mit gewycht!' Und die bauren müßten im das in sunderheit bezalen.

10

77.

(Aus B 1556, bl. B2a.)

Von einem pfaffen, der spricht: 'Herr gott, weer du dich dahinden! Ich wil mich daforne weeren.'

An der Meylander schlacht bey den Schweytzeren ist ge-
 15 wesen ein pfaff mit nammen Joß Haß; dann sy im brauch haben, so sy zû feld ziehen, mit inen allzeit ein pfaffen zû nemmen. Diser, so man an die schlacht gan solt, bindet seinen liderin sack, darinn er die herrgott hat, dahinden auff sein rucken und spricht: 'Herrgott, weer du dich dahinden!
 20 Ich wil mich tapffer davornen weeren.' Und kumpt auch also von der schlacht ungeschlagen.

78.

(Aus B 1556, bl. B2a.)

Von einem pfaffen, der den stil vom wyhwädel in
 25 das wyhwasser stieß und die leüt damit besprenget.

Auch diser obgemelter pfaff laß allzeit die frümessz geschwind; und auch in derselben kirchen war ein gar seer andechtigs pfeffle, welcher gar eben mit seinem herrgott umgieng und hielt allzeit ein gantze stund messz, also daß die
 30 leut gern hinder seiner messz stünden. Nun auff ein zeit fiend-[B2^b]gen die zwen pfaffen an einem morgen mit einander frümessz halten; es stünden vil leüt hinder des kleinen pfaffen messz, gar wenig aber hinder des Joß Hasen messz. Als nun

der Joß sein meß gschwind herauß hat, gibt er den seinen das wchwasser. So das die ander, die hinder deß kleinen pfaffen messz stond, ersehen, lauffen sy herzü, wöllen bey disem auch das wychwasser empfahen, hatten aber yenem geopffert, weren auch gern bald heim gewest. Welches der Joß⁵ ersicht, stoßt den styl vom wyhwädel in das wychwasser, sprechende: 'Dem ir geopffert haben, den heissen euch auch das wyhwasser geben!' Unnd giengen also verspottet hinweg.

79.

(Aus B 1556, bl. B2b.)

10

Von einem pfaffen, der köpff kundt machen.

In Frießland in einem grossen dorff hats sich begeben, daß ein wolhabender kauffmann wolt reisen gen Sanct Jacob, ein fart dahin zü vollbringen. Auff ein zeit redt er mit seiner haußfrauwen, die mit einem kind gieng, welche auch nit aller¹⁵ dingen geschyd war, von seiner fart, wie er die verheissen hette unnd müße einmal die vollbringen. Die fraw ungeru verwilliget, doch bey langem gibt sy den willen dreyn, unnd der man fert dahin.

So das der pfarrer vernimpt, macht er sich zü dem weib²⁰ und spricht: 'Liebe fraw, wo ist euwer [B 3^a] mann?' Sy antwortet: 'Gen Sanct Jacob.' — 'Ey nein,' spricht der pfaff, was gedenckt er, das euch also laßt sitzen mit dem grossen bauch unnd fert so weit von euch in frömbde land?' Die fraw antwortet: 'Er hat mir haab und güt gnüg gelassen; hoff zü²⁵ gott, er werde mit fröuden wider heim kommen.' Der pfaff spricht: 'Mein liebe fraw, es ist nit allein an dem gelegen, sonder es ist vil ein anders, das ir nit wüssen, daran euwer mann sümig ist; das wirt euch unnd im zü grossem schmerzen reichen.' Die fraw antwort: 'Was ist doch das, mein³⁰ lieber herr? [Was] sind mir doch und meinem mann vor schmerzen?' Der pfaff spricht: 'Ich darffs nit wol vor euch sagen.' Die fraw antwortet: 'Hey, lieber herr, sagends! Es schadet nichts.' Er spricht: 'Gadt euwer man so von euch, unnd ir mit einem kind gond, und aber das kind noch kein³⁵

haupt hat, wer wil dem kind das haupt ansetzen?' Die einfaltige fraw spricht: 'Wie solt das mögen sein, so ich schier gnesen sol?' — 'Ja,' spricht der pfaff, 'dester böser ists.' Die fraw fraget in, wie im ze thun were. Der pfaff antwortet:
 5 'Ich wüßte wol radt, so ir mir folgen wolten.' Die fraw antwortet einfeltig: 'Das were doch gar ein ungestalt, solte ich ein kind on ein haupt bringen. Was hat doch mein mann gesinnet, daß er von mir hinwegschied! Herr, helfen ir mir, so ir können, bey zeiten!' Unnd der pfaff beschlieff sy, ver-
 10 schüff dem kind ein haupt.

Etwan in acht wochen genaß die fraw und gebar ein jungen sun, des sy seer erfröuwet ward. Über ein zeit [B3^b] kam der mann wider mit gesundtheit heim, daß die fraw noch in der kindbette lag, und den nechsten keert er sich zü der
 15 frawen und spricht: 'Sey gott gelobet, mein liebe haußfraw, daß ich dich mit gesundtheit wider sich, und du mir ein jungen sun gebracht hast.' Die fraw schweig stil und danckt im nit; doch nach langem spricht sy: 'Du bist ein feiner gesell, gaast von mir in ferre land und laßt mich mit meim grossen bauch
 20 also sitzen. Were unser pfarrer nit gewesen, ich hette das kind on ein haupt müssen bringen.' Der mann vermarckts gleich, wie es ergangen was, und that ir nichts umb irer einfalt willen und spricht: 'Liebe fraw, ich hab gemeint, die sach sey recht versehen;' unnd hielt sie lieb unnd werd; aber dem
 25 pfaffen treib ers wider ein.

Auff ein zeit im sommer frü vor tag bey monschein stadt der kauffmann auff von seinem weib, gadt in des pfaffen wisen; da weideten zwölff des pfaffen schaaff, denen er die köpff all abschneid. Als das der pfaff vernam, schalt er den übel,
 30 der seinen schaaffen die köpff hett abgeschnitten; so ers wiße, wölt in auch lassen köpffen. Der kauffmann redet es unverholen, er hette es gethan. Der pfaff verklaget in vor dem gantzen radt, welcher mit hefftiger klag gefenglich vor radt gefürt wirdt. Nach langer klag verantwort sich der kauff-
 35 mann unnd spricht: 'Pfaff, du kanst wol köpff machen; mach deinen schaaffen auch köpff!' Do das der pfaff erhört, erschrack er unnd were gern hinweg gewest, müßt aber verharren. Der kauffmann er-[B4^a]zellet dem radt des pfaffen

schelmenwerck vom anfang biß zum end; und strieffen in umb all sein güt, stiessen in auch von der pfründ und jagten in hinweg.

80.

(Aus C 1557, bl. J7a.)

5

Einer kennt seine eygene hendtschuch nimmer.

Man sagt gemeinlich, und ist auch gewisslich war: Ein yeder wirdt, so einen reyß ausstecken, mus manches setzammen gasts wertig sein; gut und bös, wie sie der weg bringt, also mus er die annemen. Nun ist ein yeder frummer wirt geneygt, 10 wann ein gast etwas in sein haus bringt, das er in das mit allem fleis unnd gern verwaret, damit er sunder klag wider mög vonn im scheidenn. Noch dannocht dreit sich zum offteren mal zu, das etwan wurmstichig kundenn (ettlich nennenn sie wölff, ich wolt in aber wol ein geschickteren namen geben) 15 auch alsbald in ehrlichen wirtsheusern einkeren; finden sie ir gattung zu spilen, so schicken sie sich geschwind darzu; wo nicht, durffend sie wol ungebettenn dem wirdt die benck auffraumen unnd darnoch wider darvon ziehen.

Also gieng es einsmals auch zu in einem kaltenn winter. 20 Da kam ein gute bursch mit einander geritten, hatten sich allsammenn auff der rauchenn wind und ungestüm wetter gerist bis ann einen gutenn einfaltigen priester. Der hatt weder kappen noch hendtschuch, derhalben in dann gar hart [J7^b] frieren [ward]. Bald er nun in die herberg kam, sich seins 25 frosts ein wenig abkumen was, lieff er eylents zu einem krämer, kaufft im selb auch ein par hendschuch, waren mit beltz underzogen und gar sauber von gelbem läder gemacht. Als er nun wider in die herberg kam, fand er seine gesellen schon am morgenmal sitzen, dann sie hatten vermeint, er wer etwan 30 zu gast geladen, das er nit bey in in der herberg essen ward. Er eylet zum tisch, hieng seine handschuch an die wand zu anderem seinem blunder.

Des hat ein abentheurer wargenumen, so von ungeschicht auch in die stuben kumen, damit er sich wermet. Als nun 35

die guten herren im besten essen und ernstlichstem gesprech waren, nam er die hendschuch, gieng eylents fur den stubenofen, macht sie gantz russig und schwartz, als wenn die lang umb die benck gangen weren; er nam sich aber gar nichts an, 5 gieng wider in die stuben, behielt die hendschuch in den henden.

Als nun die gest gessen und den wirdt bezalt hetten, sich wider anlegten unnd auff den weg rusten, der gut herr sahe umb nach seinen hendschuchen, die waren nit mer vorhanden. Er sucht hin und wider, sahe den abentheurer offt an und 10 fragt in, ob er im sein handschuch nit gesehen. Diser nam sich zum teil murrens an, zoch die berussten hendschuch herfur unnd sagt: 'Was hab ich denn mit ewern hendschuchen zu thun? Hie hab ich ir zween; sind sie ewer, mögt ir sie wol nemen.' — 'Nein,' sagt der gut herr, 'sie gehören mir nit zu; 15 dann die meinen sind gar new.' Also musst der [J8ⁿ] gut herr ein ander par kauffen, wolt er anders nit gar übel erfrieren.

Derhalben sollen ir allsamen gewarnet sein, ewer hendschuch bas zu versorgen; dann sie im winter gar angriffig sind.

20

81.

(Aus C 1557, bl. J8a.)

Einer fras fur vierzehen batzen krametvögel.

Gen Augspurg kam ein gut einfaltig mann an einem wochenmarckt, der hat nit mer dann einen guldin im seckel, dar- 25 umb er willens was korn zu kauffen, wolt aber dennoch vor ein halbs meslin wein trincken. Er kam in die herberg, in welcher Grünenwald schier sein mantel verbissen hat. Er hies im ein halbs bringen und ein brot darzu. In dem ersicht er aufftragen ettlichen grossen hansen ein blatten mit kramet- 30 vögel; er fragt einen, so von ungeschicht in der stuben unnd ein grosser speyvogel was. 'Lieber,' sagt der gut mann zu ihm, 'was gilt doch ein solcher vogel?' Diser sach wol, was er fur einen kuntman vorhanden hett, unnd sagt: 'Man gibt ein umb ein pfenning.'

35 Die vogel ruchen dem guten mann in die nas, bat die

wirdtin, so sie mer hett, solt sie im auch einen bringen. Sie was willig, bracht im einen also warm vom spis; der schmackt im gar wol. Er gedacht bey im selbs: 'Das sind gut schmutzig vogel. Ich mus noch mehr pfenning daran wagen. Wann ich schon ein batzen in voglen verschlemm, so hab ich ihr doch 5 einmal gnug gessen.' Er rufft der wirdtin, sagt, hett [J8^b] sie mer vogell, solt sie im mer bringen. Also bracht sie im ein nach dem anderen fein also warm vom spis, bis das er vierzehen gessen hatt.

Do meint er, der schimpffs wer jetzund gnug, hies im die 10 ürten machen. 'Wie viel,' sagt die wirdtin, 'habt ir wein?' Er sagt: 'Ein halbe mas.' — 'Das ist drey kreutzer,' sprach sie; 'nu, wie vil habt ir brot?' Er sagt: 'Für ein kreutzer.' — 'Das macht zusammen ein batzen,' sprach die wirdtin; 'noch haben ir vierzehen vogel, thut ein jeglicher ein batzen, wirt 15 zusammen ein guldin.' Der gut man erschrack der wort on massen sehr, wiewol er erstlich meinete, die wirdtin trib ir schertzbossen mit im; er fieng an sich hinder den oren zu kratzen. 'Ach,' sagt er, 'wie bin ich so schantlich beredt worden, es gelt ein solcher vogel nicht mehr denn ein pfen- 20 ning!' Er sahe sich umb nach dem, so gesagt, es gult ein krametvogel nicht mehr denn ein pfenning; er was aber nit mehr vorhanden, sondern hat sich getrolt. In summa, die wirdtin wolt im ein haller nicht nachlassen, sonder holheupt in gut ding darzu aus und ward nur seinen dapffer spot- 25 ten, sagt: 'Kanstu krametvogel essen, so zal sie auch!' — 'Nun hab ich nicht mehr,' sagt er, 'dann ein guldin bey mir, wolt korn für mich und meine kinder darumb kaufft haben. Sol ich den also auff einmal in voglen verzert haben, so erbarms gott.' Also gab er der wirdtin die funffzehen batzen 30 und fur traurig und wol verspott darvon.

82.

(Aus C 1557, bl. J8b.)

Einer nam ein par handschu zu lohn und wolt fur ein edellmann in die hell faren. 35

[K1^a] Auff ein zeit sassen vil guter gesellen vom adel

und sunst auch in einer zech, redten von vilerley hendlen und guten schwencken. In dem kam ein guter vogel, ein gartknecht, hinein; unnd als er so ein gute burs bey einander findt, spricht er sie gantz freuntlichen an, wie dann derselben
 5 guten knaben gewonheit ist, umb ein zeerpfennig, damit er mit ehren weiter möcht die leut bescheyssen. Die guten junckherren hiessen in an einen ledigen tisch nidersitzen, befallen dem wirdt, er solt im ein suppen unnd stuck fleisch geben, ein mas wein unnd brot darzu. Das geschache also.

10 Underdem er also sitzt, isst unnd trinckt, sagen die edlen von irem einkommen, was ein yeder vermögens sey. Under andrem sagt einer under in: 'Mich benügt an meinem einkommen wol. Mein vater hat mir so vil bauren verlassen, die für mich fronen und arbeyten, müssen mir auch korn und
 15 weissen, habern unnd gersten zufüren, desgleichen wein und butter, cappaunen, gens und enten zusampt allem brennholtz, so ich auff meinem haus oder schlos brauchen mag. Zudem hab ich an pfennig gülden auch so vil einkommens, das ich mit guten gesellen mag ein türten thun. Und das mir am
 20 liebsten ist, so bin ich colator über ettlich pfarren und pfründen; dieselbigen pfarrer und caplen müssen für mich betten. So hab ich noch zwo schwestern in einem frauwenkloster, die schreiben mir zu vil malen ir andechtig gebett zu. Dieselbigen hat mein vatter selig allein darumb inn das kloster gethan,
 25 das ich mein stat dester bas mag [K 1^b] erhalten, sunst hett er in vil zur heimsteuer geben müssen, so mir ein grosser abbruch gewesen wer. Mir aber manglet noch eins; wann ich nur einen künd ankummen, so für mich in die hell für, dem wolt ich gern ein gut verehrung thun.'

30 Der gartknecht, von dem oben meldung gethon, hatt sein mas weins schon getruncken und was yetz gantz auffgefroren; dann im der wein ein werme bracht hat. Er fieng an unnd sagt: 'Juncker, was wolt ir mir zur besoldung geben? Ich nim den kauff mit euch an und far für euch in die hell.' Der
 35 edelmann sagt: 'Was wilt du nemen?' — 'Nit mer,' sagt der gartknecht, 'dann gebendt mir ein gut par hendtschuch, damit ich disen kalten winter mich für dem frost ernerer mög, will ich den kauff mit euch eingon.' Der edelmann hat zwen gut

wölfen hendtschuch an der wand hangen; die nam er darvon, gab sie dem verruchten vogel unnd befalh damit dem wirt, er solt im noch ein mas wein bringen, wie dann auch geschah. Er tranck denselbigen auch aus, ward so voll, das er hinder dem tisch entschlief. 5

Nun was ein junger kauffmann an der tafel, so kurtz darvor in einem spil ein teufel gewesen was, und hat im ein gar ungehewers kleid drauff machen lassen. Derselbig sagt zu den anderen: 'Mögt ir das leiden, wil ich ein fein faßnachtspil mit disem öden kunden anrichten; ir sollen sein allesamen 10 gnug lachen.' Das liessen sie in allsammen wolgefallen. Er schicket nach dem scheutzlichen kleid, legt das an, kam in die stuben, erwuscht den lantzknecht oder gartbruder bey der kartausen, [K2^a] macht in munder und sagt mit grausamer stimm: 'Lantzman, wolauff! Du must mit mir darvon.' Der 15 vol zapff, so noch nit gar ermundert was, im auch der wein noch in dem kopf stackt, blicket auff. Als er den kauffman in der gestalt vor im ston sahe, meinet er nit anders, dann es wer der lebendig teufel, erchrack über die mas gar seer und understund zu entlauffen. 20

Bald erwischt der kauffmann den tropffen und mit im in einen finsternen stal zu, band im alle fier zusammen, darnach schmiert er in gar wol mit einem guten brigel, das im seine lenden gar wol allenthalben erbeert und geschmiert wurden. Der gartknecht, wiewol er ein gar verwegener und leichtfertiger vogel was, 25 so war im doch so angst in solchen nöten, das er gott unnd alle seine heiligen anruffet und verhies, er wolt hinfür bas sein leben besseren und nit mer so ruchlos sein. Der wein was im auch vor lauter und grosser angst aus dem kopff kommen. Also band in der kauffmann wider auff und jagt in mit guten 30 streichen zu dem stall hinaus. Er saumpt sich nit lang, sprang zu der herberg hinaus, lies seinen teggen unnd hendtschuch dahinden; dann im vor grosser angst der frost vergangen was, das in weder an hend noch füs mer frieren ward; lugt stetigs hinder sich, ob im der teufel nicht nachkem. Die andren 35 herren und gest des schwancks genug lachten, und bliben also dem edelman seine hendtschuch.

Diser ruchlosen kunden findt man gar vil, so mit solchen

freflen worten umbgon, das nit ein wunder were, der hellisch lebendig teu-[K 2^b]fel fürt sie an der stett hin. Ich kenn selbs eine wirdtin; von deren hab ich gehört, und nit nur einmal, sunder offt, das sie sagt: 'Ich weis wol, das ich nit verloren 5 bin. Wann mich schon unser herrgott nit will, ist mein der teufel fro;' das mich offt unnd dick wunder genummen, das gott der herr so lang mit seiner rach verzeucht. Ich möcht auch geren ein solchen fasnachteufel sehen dise verwegne haut mit einem guten brügel beeren, wie diser kauffmann den 10 gartknecht, ob sie doch ir verruchte weiss und verwegne wort lassen wolt.

83.

(Aus C 1557, bl. K 2b.)

Wie ein geschwinder kund in Italien die juden umb 15 gros gelt bracht, das sie im mit gutem willen gaben onverdient.

In einer statt in Italien was ein mōnch predigerordens. Derselbig fast wider die juden auff der cantzlen schrey und in sonderheit wider ire gebett, so sie täglich der christenlichen 20 oberkeit und gemeinen christenheit zuwider betten unnd sprechen müssen, sampt andren verfluchungen, so sie in anschawung der christen sprechen; und damit ein yeder christ selb lesen und vernemmen mag, wil ich sie alle zu end diser historien setzen, wiewol ich mir fürgenummen hab, ein eygens tractetlin 25 wider solche ire bösen gebrech zu schreiben, so mir anderst gott das leben verleicht. Nun diser predicant bracht die sachen dahin, das die juden in gantzem Italien solche schmälliche gebett aus iren bettbüchlin austhun müssten; [K 3'] dann wo man von einem gewar ward, das er des orts ungehorsam was, 30 ward er an seinem leib gestrafft. Dise ursach bracht die juden alle gar in einen solchen has gegen gedochtem predigermōnch, das sie alles böses auff in erdachten, domit sie in mechten umbs leben bringen; aber alles umbsunst was.

Nun was ein jud an demselbigen ort mit namen Nata, 35 der hatt einen lantzman in dem kloster, der was ein becken-

knecht gewesen und hat faulkeit halben den orden angelegt, was ein leybruder worden und buch dem convent alles brot, so sie bedorfften. Diser brüder was aus Teutschland geboren, wie dann auch Nata jud; darumb er dann vil zu dem juden wonet umb des willen, das der jud zu zeiten in Teutschland 5 reysset, im der brüder hin unnd wider bottschafft ausrichtet. Dis hatten etlich juden wargenummen, gedachten, durch in durch gemelten bruder mittel und weg anzurichten, sich an vil gemeltem mōnch zu rechnen. Die fügten sich zu dem teutschen juden, boten im ein summa ducketen an zu schencken, 10 wo er sein lantzman, den bruder, dohin bringen mōcht, das er dem mōnch ein venedisch sipplin kochen und zu essen geben wolt; im, dem bruder, solten auch nit minder ducketen gestecken. In summa, der jud bewilliget, ir anmutung auff fleissigest auszurichten. 15

Er fügt sich zu dem brüder unnd mit langen umstenden zeigt er im zuletzt sein meinung an. Der brüder, so auch mit dem teufel zu schulen gangen, sagt zu dem juden: 'Ach mein lieber Nata, wo aber die [K 3^b] sach außkommen solt, wie wird es mir armen brüder gon?' Drauff sagt der jud: 20 'Bruder, du weist, das ich dich an dem ort nit vermelden wird; sunst müste [ich] als der, so dich darzu verursacht, in vil grösser gfar ston dann du selbs. Darumb mag die sach nie-mermer geoffenbaret werden, es sey dann durch dich oder durch mich.' Darauff antwort der brüder: 'Nata, ich wist ein an- 25 dern weg, wan dich das gelt nit hieran verhindert. Wir haben einen koch im convent, ein gar geltgirigen menschen. Derselbig mus zum offtern mal dem predicanten sonderlich kochen; dann sein brauch ist, vor der predigt nit zu essen. Diser koch kund die sach zum basten zu end bringen.' Diser 30 anschlag gefiel dem juden fast wol, beschlos also mit dem brüder, er solt die sach auff die ban bringen, es solt an keinem gelt erwinden; schieden damit von einander.

Der bruder was wol zumut; dann er gedacht, die juden umb das gelt zu bringen, und must dannoch dem predicanten 35 kein leid widerfaren. Er kam zu dem koch und sagt zu im: 'Compani, wann du es zu danck annemen [wölltest], wolt ich dir ein gute zerung zuwegen bringen, so du mit eeren unnd

frumkeit wol nemen magst.' Sagt im domit die meinung. Die beid wurden zu rhat, fügten sich zu dem predicanten und baten in inn der sachen beholffen zu sein, damit sie die juden umb das gelt bringen mechten. Des sagt er inen zu; er hat auch gar fleissigs nachgedencken auff die sach.

Nun hat der predicant auff nechstkünfftigen sonnentag ein sunderlich zusag gethon, von der juden schalck[K4^a]heit zu offenbaren! Dis waren die schantlichen juden schon innen worden; darumb sie dem bruder ernstlich anlagen, mit der sach auffs schnellist fürzufaren, damit der predicant an seinem fürnemmen verhindert wirdt. Das alles sagt der bruder dem predicanten; dem gefiel die sach gar wol, und sagt zu dem bruder, er solt eylantz zu dem juden gon unnd im zubereit gift geben heissen, sagen, er wißt sunst keins sunder grossen arckwon zuwegen zu bringen. Das geschach also nach seinem befehl. Der bruder nam das gift, so in einem gleßlin ingemachet was, bracht das dem prediger und sagt: 'Domine lector, nemmend hin das gift und essen das! Dardurch mag ich vil gelt überkumen. Aber wo es euch zuwider ist, mögt ir sein müssig gon. Ich habs euch geben zu essen, wie ich den juden zugesagt; ir aber mögt thun, was ir wolt.' Der predicant nam das glas mit dem gift, verwaret das gar wol, damit er das zu seiner zeit brauchen möchte.

Auff den künfftigen sontag nam er sich eines grossen wehtagens an, legt sich zu bett, gehub sich fast übel, nam auch ettlich artzney wider gift ein, als wann er das gessen. Als nun die stund kam, das er predigen solt, versamlet sich ein grosse menige in der kirchen. Bald kam das geschrey durch ein andern mōnch, so auff die kantzlen stund, der leßmeister hett ein schweren zufal überkumen und wer zu sorgen, im wer mit gift vergeben worden, daß sich menigklich übel behub. Dise meer kam auch geschwind für die juden, dann sie ir kuntschafft alle zeit in der predigt [K4^b] hetten. Sie waren wol zu mut, sagten unverholen, diß wer ein sundere straff von gott, dieweil sich der mōnch mit so starckem predigen wider die Hebreer gelenet. Nun hat er wol gewißt, das gott von alter har alle die, so sich wider die juden erhebt hatten, hart gestrafft; darumb solt er sein müssig gangen sein und [die]

hebreer nit so gar verfolgt haben. Deren worten schlugen die juden gar vil aus unnd waren in grossen freuden, umb das ir widersecher dem tod so nahend sein solt.

Als aber nun den leßmeister zeit daucht, befalch er den beyden brüdern pfister und koch, sie solten sich aller gestalt 5 risten, als wann sie aller dingen wegfertig weren und darvon lauffen wolten, dann der argwon wer gantz auff sie gefallen; solten eylentzs zu den juden gon und in solche meinung anzeigen, damit ir versprochne belonung fordern. Das geschahe also. Sie kamen gantz angsthaft zu den juden, zeigten inen 10 solche meinung an, sie müsten sich trollen, dann das gemümmel wolt auff sie fallen; wer zu sorgen, wann sie lenger bliben, mechten sie in gefencknis kummen; alsdann wird man die warheit von in erfahren wellen; wo dann die solt an tag kummen, möchten sie (die juden) solcher fhar auch nit entgon. 15 Derhalben begerten sie ir versprochenen lon. Die juden, so nit anders glaubten, dann im wer also, wie die zween anzeigten, waren fast wol zu mut; und damit sie nur bald irs pfads kumen, gaben sie in mer, dann in versprochen was. Das namen sie mit freuden und zugen den nechsten weg inn das predigerkloster, [K5^a] zeigten diß gold dem leßmeister oder predi- 20 canten, der nun des handels halb nit wentzig freud nam, bracht auch an einem gantzen convent zuwegen, das beiden brüdern ir gelt blib; sunst hets der orden genumen.

Des andern tags nam der lector die zween brüder zu im, 25 gieng mit in zu marckt spatziere und sunderlich, do am allermeisten juden waren, die solchen anblicks gar seer erschrocken, und sunderlich die, so den heiden brüderen das gelt geben hatten. Dann sie wol gedachten, ir anschlag und practtck wird außbrechen. Also habend sie bald das loch getroffen, 30 unnd haben die brüder mit dem gelt ein guten mut haben lassen, dieweil sie nicht an inen wusten zu gewinnen.

84.

(Aus C 1557, bl. K 5a.)

Von einem grossen eyferer, der nit leiden mocht, das 35 andere mann mit seinem weib guter dingen waren.

Es schreibt der hochgeleert doctor Sebastianus Brant in

seinem Narrenschiff under der figur der 32. narren von den grossen eyferern und spricht:

Der hüt der hewschreck an der bünnen
 Und schittet wasser in ein brunnen,
 5 Der hütet, das sein weib bleib frum.

Domit wil er entlichen zu verston geben, das semliche hut gar umbsunst sey; dann es hilfft nichts, oder aber darff sein nicht. Darvon merck einen guten schwanck!

Es was auff ein zeit ein solcher grosser eyferer inn einem
 10 flecken, der hat ein hütsch weib; er forcht aber ir gar übel, mocht nit leiden, das andre mann oder auch gsellen mit ir redten oder guter ding weren. Er lies sie auch [K 5^b] gar kumerlich zu andren nachbauren summerszeit an der gassen sitzen; auch kam sie gar selten zu hochzeiten oder andern
 15 wolleben. Der fantast sorgt alzeit, sie werd im lebendig gefressen. Diß namen ettlich speykatzen mit fleiß war, giengen dester mer umb das haus spatziere; wann dann die gut fraw bey iren nachbauren sass, stunden sie hinzu, triben gute schwenck und bossen mit iren. Diß und dergleichen wolt den tippel
 20 unsinnig machen; er dorfft auch nicht dergleichen gegen seinem weib thun, dann im was unverborgen, was man den weibern understadt zu leiden, darnach verlanget sie erst. Die fraw aber an allen seinen geberden wol abnam, weiß er gesinnet was, lies sichs aber ye lenger ye weniger bekümmern, was
 25 nur mit yderman dester leichtsinniger.

Als aber der stockfisch semlichs auch warnam, gedacht er, durch was fügen er doch solches alles abschaffen mecht. Er besann sich kurtz und kaufft ein haus in einem andern flecken und machet sein dinglin zusammen, lüd das auff kerch
 30 und wegen, für also darvon. Die gut fraw, so mer witz hatt dann ir mann, lies ir die sach wolgefallen, thett auch dergleichen, als wann es ir fast lieb wer. Domit erfür sie fein sittlich an irem man, was die ursach wer seines auffbrechens. Dann er sagt, wie es im so gar zuwider were, das im solche
 35 gesellen teglich umb das haus giengen; wiewol er ir nichts arges gñnet noch vertreuwet, möcht er es dannocht nit sehen; sunst hett er gar kein ursach, darumb er hinwegzug, dann eben dise. Die fraw [K 6^a] fasset dise wort in ir örlin.

Als sie nun mit irem hausrat aus dem flecken füren und weit hinaus inn das feld kamen, springt die fraw vom wagen und sagt: 'O wee, Hans, ich hab das allernotwendigst dahinden gelassen. Halt ein wenig still!' Der fantast fragt, was sie dann vergessen hett. 'Ey,' sagt sie, 'ich hab kein fewr mit mir genomen.' — 'Du grosse nerrin,' sprach der mann, 'meinstu dann, wir ziehen an ein fewrlos ort? Du wirst fewr, holtz unnd stro gleich so wol dort finden, als da wir harkommen.' — 'So bist du,' sagt die fraw, 'vil nerrectiger dann ich. Finden wir fewr dort, werden wir on zweifel auch solche leut finden, die dein eyferige weis bald erlernen werden, dir gleich den anderen zu bosheit umb das haus gon. Darumb wer noch mein rath, du liessest uns bey dem unseren bleiben und an dem ort, do man uns und wir die leut erkennen.'

Also gieng der dippel inn sich selv, erkannt seiner frawen radt für gut und zoch wider zuruck in sein alte herberg, lies hinfurbas seinen eyfer faren unnd ward ein rechtgeschaffner hausman.

85.

(Aus C 1557, bl. K6a.)

20

Wie ein pffaffenmagt im baurenkrieg in einen hunig- hafen hofiert.

Im jar, als man zalt 1525, als die beurisch auffrur durch alle land wütet, begab es sich, das die bauren in einem dorff, nit weit von Colmar gelegen, Anselshem genant, inn dem hielten sie auch haus, wie ir gewonheit was. Wo pffaffen in einem dorff waren, blinderten sie in die heuser; [K6^b] was sie von essendhafter speis funden, verschwendeten sie; was sie zur noturfft nit essen mochten, verwüsten sie. Also gieng es mit allen klöstern und pffallengütern.

30

Nun was ein alter pffaff in gemeltem dorff, der hat sein hab und gut, so vil im hat luft mügen werden, in die statt geflehet. Aber was von essenthafter speis was, hatt er den merer teil im haus gelassen, als ancken, schwein in fleisch, kås und eyer. Under anderm hatt die pffaffenmagt einen grossen

hauffen (mit gunst zu reden) in einen hafen hofiert unnd ein andern hafen mit honig darüber geschit und sich bald darnach hinweggetrolt unnd in die statt gemacht.

Als nun die bauren in das haus komen, machte sie raum-
 5 auff, kamen zulest über den gebiften honighafen, frassen den
 honig oben ab biß auff die feig, so die pfaffenkellerin darinn
 gelegt hat. Als sie aber die bon funden, huben sie an ge-
 meinlich zu speyen; man hett ein hafen mit gefilt, der noch
 so gros gewesen als der, daraus sie den honig fressen hatten.
 10 Also wolt ich, das allen schleckern widerfür.

86.

(Aus C 1557, bl. K6b.)

Von einem, so seinen fründen umb seine zwentzig-
 jährige haushaltung rechnung gibt.

15 Ein guter zechbruder, so alwegen gern bey dem schlamp
 sein zeit vertrib, was auch alwegen der erst darbey und zu-
 letst darvon. Darneben was er auch so gar ein tugentlicher
 unnd geschlachter mensch, kein schwur hort man nimmer von
 im; sein [K7^a] schweren, fluch und schelten was nur Getz
 20 güte gott, und Getz angstiger angst. In summa, als er yetz
 auff die zwentzig jar hausgehalten, hatt auch schön weib und
 kind, lies er dannocht sein alte weiß nit. Darumb er dann
 zu vilmalen von seinen freunden und guten gönneren gestrafft
 mit freuntlichen und guten Worten, villeicht mer umb seines
 25 nutzes dann ires nutzes und fromens willen.

Als sie nun irer straff nit wolten abston, begab es sich,
 das der gut schlemmer ein verdrus und unwillen darvon über-
 kam. 'Getz güte gott,' sagt er, 'was gond ir doch stets mit
 solcher theding umb? Was zeicht ir mir doch? Nun hab ich
 30 doch nitt so gar übel hausgehalten. Dann ir wissend alle-
 samen, das ich erstmals, als ich angefangen hab hauszuhalten,
 hab ich nie mer dann viertzig guldin in leib und gut vermögt.
 Nun hab ich nun bey zwentzig jaren unnd lenger hausgehalten.
 Wann ich schon morn sterben solt und die sach zum aller
 35 tiblysten hinaus solt oder wolt gon, fund man dannocht in eim

und im andern zwentzig gulden wort gnts. Nun lond viertzig guldin schuldig sein (mer bin ich nit), so hab ich dannocht erst all jar ein guldin aus dem hauptgut verthlon. Find doch manchen, so in einer wochen oder in einem tag hundert guldin aus dem hauptgut verthut; was wend ir doch aus mir machen?' 5
 Als sie nun solche seine manung von im vernommen, ward aus irer straff nur ein gelechter, und liessen im sein weis, dieweil sie nit anders machen kunden.

87.

(Aus C 1557, bl. K7b.)

10

Ein junger gesell schlug sein braut vor der kirchen
 in das angesicht.

Zu Pfortzheim was ein junger gesell, der hatt ein schöne tochter zu einem weib genomen. Als nun der tag kam, das sie solten zu kirchen gon, lud er vil eerlicher leut zur hoch- 15 zeit. Auff die ward ein gutes mal zugericht, wie dann gemeinlich an allen orten brauch unnd gewonheit ist. Des morgens furt man sie zu der kirchen mit pfeiffen und trumen, und was alle freud da. Als nun der priester under die kirchthür kam, die braut wolt einsegnen, sahe er die braut gar 20 schamperlich mit lachendem mund an, bewegt sie damit, das sie auch lachen ward. Dis sach der breutigam, meinet, der pfaff hett etwas kuntschaft zu der braut, die doch ein frume eerliche tochter was. Der breutigam aber on alle weiter erfarnis zucket die faust, schlug die gut braut ins angesicht, das 25 sie zu der erden fiel; dardurch alle umstender, die so zu der hochzeit geladen waren, inn verwunderen kamen, auch der un- zucht des breutigams wenig gefallens hatten.

Dise geschicht kam bald für die herschaft; die gab billichen und ein rechten befehl, das man die frummen bider- 30 leutt solt, die zu der hochzeit geladen waren, in die herberg führen, darin die malzeit bereit was; und aber sobald dis geschehen, solte man den breutigam in thurn fieren und sein hochzeit darin haben lassen. Darinen er dann etlich wochen hernach sein zeit vertreiben must, das dann auch sin verdienter lon was. 35

88.

(Aus C 1557, bl. K 8a.)

Einer hat ein guten fursatz.

Ein wunderbarer kund beichtet in der fasten nach
 5 altem brauch. Als er aber dem beichtvater vil seltzam üppiger
 zotten heraussagt, und in der pfaff daruber schalt und straffet,
 fragt in der abenteurer, wes er sich dann halten solt unnd
 wie er thun solt, das er im recht teth. Sagt im der beicht-
 vatter, er solt sein üppige weis lassen, ein fein zuchtig und
 10 erbar wesen an sich nemen, gottsesterung und ander laster
 vermeiden, und darneben einen guten fursatz haben. Sagt er:
 'Lieber herr, gond heim in mein haus! Do wert ir ein guten
 neuwen fursatz finden. Dunckt der euch nit gut gnug sein,
 will ich umb einen besseren und sterckeren besehen.' Der gut
 15 beichtvatter kond wol verston, was er fur einen vogel ver-
 handen, weys in mit seinem fursatz hinweg.

89.

(Aus C 1557, bl. K 8a.)

Einer hat ein heissen kopf.

Im Elsas ligt ein statt am gebürg mit namen Keyserberg.
 Darinen wonet ein burger, welcher auch ein ratsfreund was,
 aber gar eines wunderbarlichen kopffs und gemüts. Er was
 gerechten dingen holt; wann er im ein sach furnam, lies er
 sich keins wegs darvon abtriben. Das erschine sich an seinem
 20 leben und absterben.

Es begab sich auff ein zeit, das gemelter Schandene (also
 was sein nam) im radt zu Keyserberg sas, und ward einer
 sach halben befragt, was sein meinung darinn were. Er felt
 nach seiner gewisne ein urteil, welche in gut bedunckt, und
 30 meint auch gantz-[K 8^b]lich darbey zu beleiben; was andre
 rhatsherren darzu sagen, bestunde er fur und fur auff seinen
 elff augen, wolt von seiner meinung umb einiges har nit weichen.
 Also sagt einer des radts zu im: 'Hey, nit also, Schandene!
 Ir müst ein wenig gmach traben. Wie kent ir so ein heissen

kopff haben!' Dise wort verschmacht den guten Schandene, nam von stund an seinen hut, warff den von im unnd sagt: 'Wolhin, ist mir dann mein kopff so heis, will ich in lassen erkülen.' Also hat er von disem tag an keinen hut noch andere bedeckung seines haupts nimmermer getragen bis an sein 5 letstes end. Inn schne, regen unnd wind hatt er gar keinen underscheyd, dann er trug weder hut noch kappen; dann ich hab in zu vil malen gehn Colmar zu marckt sehen gon on ein haubtdecke oder hut.

Als nun sein zeit kam, das er von gott angegriffen und 10 in das todbeth kumen ist, habend in seine freund ermant, er sol beichten und sich zu dem hochwirdigen sacrament schicken wie ein christenmensch. Sagt er: 'Lieben kind und freund, bringen mir einen frummen priester, so do untödtlichen sey! So ir mir den bringen, bin ich urbittig, alles das zu thun, so 15 ir an mich begeren.' Auff solche antwurt wendeten seine freund allen fleis an, brachten im etwo manigen priester zuwegen; aber keiner under den allen wolt im anmütig sein, wiewol auch der allerfrumbsten und geistlichsten väter der observantzen darunder waren, so in englische siessen wort understunden zu 20 bereden. Aber alles umbsunst was; dann er sagt, er spürte wol ein eusserlichen [L1*] schein an inen, aber ir hertz wer weit anders gesinnet.

Also starb der gut Schandene und ward von den geistlichen als ein ungleubiger geacht; verschuffen auch, das man 25 in ausserhalben des geweichten vergraben. Wo aber oder wie die seel gefaren sey, stadt zu gott; der weist, welcher der frömbst ist, dann er aller hertzen erkundiger unnd erforscher ist. Der vergeb uns allensamen alle missethat und verleihe uns ein seligs end. Amen. 30

90.

(Aus C 1557, bl. L 1a.)

Eine klüge antwurt eines radtsherrn.

In einer namhafftigen statt, deren namen ich difmal von des besten wegen zu nennen underlassen will, sas ein reicher 35

meyer, welcher auch ein radtsfreund was und darbey ein weltweiser geschickter ley. Es was aber ein burgermeyster in derselbigen statt gar eines stettigen kopffs, grimm unnd tyrannischer art; derhalben im niemants nichts einreden dorfft, 5 unnd entsatzt sich eine gantze burgerschafft vor im. Was er auch in seinem sinn fürnam, understund er hindurchzutrucken, es wer gleich billich oder nit.

Nun trug es sich auff ein zeit zu, das gedachter burgermeister auff einen tag von wegen der statt geschickt ward, 10 sein ampt und burgermeisterat einem andren bis zu seiner zukunfft übergab, damit man dannocht in seinem abwesen radt und gericht halten möcht. Es trüge sich in deren zeit zu, das im radt etwas ernstliches gehandelt ward, so der statt zwing unnd bann belanget. Also geschache ein gemeine [L1^b] umb- 15 frag, und sagt ein yeder sein gutbeduncken hierzu. Die frag kam auch zuletst an den obgemelten radtsfreund; der nam sich an, als wann er hart entschlaffen were. Als man in aber zum andren mal fraget, teth er dergleichen, als wann er erst aus dem schlaff erwacht wer, unnd sagt: 'Ich volgs dem obristen 20 meyster,' und nant damit den, so auf dem landtag was, bey seinem namen. Es ward ye einer den andren ansehen; auch deryenig, so umbfraget, sagt: 'Wie könnend ir es dem obermeister volgen, dieweil er nit zugegen ist?' Bald antwurt diser: 'Darumb,' sagt er, 'volg ichs im. Machend irs, wie ir wel- 25 lend, unnd wendend nur allen fleis an! Wann er heimkumpt und es im nit gefellig sein, wirt er das nach seinem gefallen machen. Darumb volge ichs im.'

Dise wort bedachten unnd erwagen die andren herren gar hoch, das ein gantze statt nur auff einen man solten sehen, 30 er hets gleich recht oder letz. Und ward diser meyer in nechstvolgender enderung eins radts deren hohen heupter eines, der dann dem burgermeyster in unbillichen sachen dapffer einredt und die sach zum theil in ein andre ordnung bracht.

91.

(Aus C 1557, bl. L1b.)

35

Ein weib hies iren man aus dem haus beleiben, bis der staub vergieng.

Ein kurtzweiliger junger mann, so erst newlich in die ehe kommen was, er hatt ein wittfrawen genummen, welche vormals ein baurman gehabt. Diser aber was ein maler unnd gar ein fisierlicher mensch. Die gut frauw aber hat der [L2^a] malerey gar nit gewonet, blib auff irem alten gebrauch; wann ⁵ sie morgens die stuben fegt oder schweiffet, sprizet sie die gar nit, davon sich dann ein grosser staub erhob, welches dann die maler sunderlich gern in farben und an der arbeit hand, vorab wann sie von ölfarben malen.

Eins abents hatt der gut man genug getruncken, also das ¹⁰ er den künftigen morgen etwas lenger schlieff, dann sein brauch was. Als er aber yetz auffgestanden und sich angeton, will er ey lens über sein arbeit, eylt in die stuben; die hat die gut frauw allererst gefegt und aber nit begossen, also das ein grosser staub in der stuben was. Der mann ward zornig, ¹⁵ schalt die frawen darumb. Sie sagt: 'Kanstu nit ein weil hinaus spatziere gon, bis der staub vergadt?' Der gut man fasset die wort in sein örlin, nam sein tågen und rock, gieng aus zu guten gesellen, fieng die sach wider an, da er sie am obend gelossen hat, treib das also auff acht tag. ²⁰

Als die verschinen waren, nam er ein gute bursch zu im, fñrt die mit im heim. Es waren aber seine stub und stubenfenster auff der erden, das man wol hineinsehen mocht. Als er nun für das haus kam, sties er mit erst den kopff zum fenster hinein und schrey: 'Fraw, ist der staub vergangen? ²⁵ So wil ich hineinkumen.' Antwort das weib: 'O jo, lieber Hans (also was sein nam), er ist gar hinweg. Gang nur harein! Ich wil dir keinen solchen staub mer machen und fürbas die stuben dest bas begiessen.' Also nam er seine guten gsellen mit im hinein, gab in ein trunck, und waren all sachen ³⁰ gericht.

Darumb, ir weiber, sind ge-[L2^b]warnet; ir haben rauch oder staub im haus, heissen darumb die mann nit hinausgon! Dann in sonst von natur angeboren ist, das sie nit gern daheimen bleiben. ³⁵

Von einem, den sein eigener vatter in seiner kranckheit nit wolt zu im lassen.

5 Es wonet zu Keyzersperg im Elsas ein guter alter priester, der was gar alt; er kam in ein schwere unnd grosse kranckheit, also das man im stetigs wachen müßt. Als er nun lang gelegen und gantz abkommen was, unnd nichts anders mer vorhanden war dann der tod und jetz in seinen letzten zügen
 10 lag, tribe auch das auff drey gantz tag, das er weder sterben noch genesen kund, nun was ein guter freund, ein burger, bey im, so seinen wartet. Es begab sich, das derselb eines tags under deß pfaffen haustüren stund, sich zu erkülen und den guten luft zu empfaen. Von ungeschicht gadt fur das haus
 15 ein tüppiger, verwänter vogel, der was ein weinleyterer, faßzieher oder, wie man sie an etlichen orten nennet, weinschröter, ein grosser speyvogel. Derselbig hat von der herben zeit, so der kranck priester hat, auch hören sagen; dann sein die gantz statt voll was. Er fragt den, so under der thüren stund,
 20 ob der priester noch nit verscheiden wer. Diser sagt: 'Nein, er ligt noch in zügen, kan weder sterben noch genesen.' Diser sagt widerumb: 'Lieber, las mich in besehen!' Also giengen sie mit einander zu dem krancken. Der unnützig vogel, bald er den krancken ersicht, sagt er: 'Laß mich machen! [L3*]
 25 Ich sol im der marter bald abhelffen.' Damit zuckt er dem krancken das kissen, so er under seinem haupt hatt, gantz freyenlichen hinweg; von stund an verschied der kranck.

Kurtzlich darnach begab sich, das des fasziehers vatter auch tötlichen kranck ward, also das man im auch warten und
 30 wachen must. Als nun sein sun zu im kam, wolt im wachen, ward der vatter laut schreyen: 'Aus, du lecker, du büb, gang nur nit zu mir! Du wirdest mir sunst auch das kissen under dem kopff hinwegziehen.' Also must er hin und weg unnd dorft bey seinem eigenen vatter nit bleiben.

35 Also mag sich noch mancher an einem andren krancken versündigen, das in gott strafft und im die gnad entzicht, das

er auch bey seinen eygnen freunden nit sein kan in irer krankheit und letsten nöten.

93.

(Aus C 1557, bl. L3a.)

Ein Schwab fragt, was reinfal fur ein tranck wer. 5

Ein gut einfaltig mann aus dem land zu Schwaben zog in dem jubeljar gen Rom mit andren seinen lantzleuten, wolten da gros gnad unnd ablas erlangen und erholen. Als sie nun in Italien kamen, hat man in die guten siessen welschen wein fürgetragen, die sie mit grossem lust und begirden getruncken 10 haben. Eins tags trug sich zu, das sie bey einem teutschen wirdt, deren es dann auff der strassen in Italien vil hatt, einkerten. Derselbig was ein sunder grosser speyvogel, sahe wol, das den Schwaben der trunck wol schmackt und anmütig was, trüg in derhalben den besten [L3^b] auff, so er im keller hat. 15

Als in nun der anfieng ins haupt zu riechen, ward ye einer den andern fragen, was doch dis für ein tranck were. Der ein sagt dis, der ander das. Zulest rufften sie dem wirdt harzu, fragten in, was doch das für ein tranck wer, ob es auch an reben wüchs, oder ob man das machet wie die andren trenck, 20 als bier, alet und lautertranck. Als der wirdt ir einfaltigs fragen vernam, sagt er: 'Mein. lieben bilger, ich wils euch nit verhalten; es ist kein gemachtes tranck, sunder kumpt also vom himmel herabfliessen. Wann die lieben heiligen weinen, so gibt es solch siessen treher; die heben wir dann also auff, 25 und wirt ein solchs sies tranck 'daraus.' Alsbald fieng ein einfaltiger Schwab an inniklichen zu weinen und sagt: 'Ach ir lieben heiligen, was thund wir Schwaben euch zu leid, das ir nit auch über das Schwabenland euwer treher auch ausgiessen!' Dis musten die andern alle lachen, das der gut ein- 30 faltig mensch dem wirdt seiner worten so bald geglaubt hatt, wiewol sie selb auch noch für kein eygenschafft wusten, was für ein tranck dis gewesen was.

Aber es ist gemeinlich in aller welt der brauch, welcher einfältig, frum, schlecht unnd gerecht ist, da hilft yederman 35

zu, damit er noch mer gefatzt und umbgetriben wirt. Das nim ich bey mir selbs ab; dann ich meiner einfalt halben auch oft mus gefatzt sein.

94.

5

(Aus C 1557, bl. L3b.)

Ein mōnch wolt ein sattel heimlich und verborgen in das kloster tragen; den verraten die stegreiff.

[L4^a] In einem kloster was ein grosser baumstarcker mōnch, der hat ein zeit ein bulschafft überkumen, das was gar eine
10 kleine person. Der gut frater het sie gern im kloster in seiner zellen ghabt, kund sie aber durch kein mittel noch weg hineinbringen; zu dem was im der portnar abginstig, wolt im derhalben nit durch die finger sehen, wie vileicht den andren brüdern. Der mōnch erdacht im ein sondern list, wie er sie
15 hineinbringen wolt. Er was procurator oder schaffner im kloster, darumb er dann mer freyheit hat, über die zeit auszubleiben, dann die andren.

Einsmals nam er sich abermalen gescheft an, kam gar spat heim, hat das gut diernlin auff den kirchhoff bscheiden,
20 da solt sie sein an einem heimlichen ort warten. Er fand sie nach seinem befehl, erwütscht sie mit seiner sterck under einen arm, trug sie gantz leichtfertig under der kutten darvon, kam an die porten, schellet an. Der portnar lies in ein, fragt, was er under der kutten verborgen trüg. 'Ich mus morgen
25 reiten'; sagt der mōnch, 'hat mir ein guter freund ein sattel geluhen; dann mein sattel ist mir zerbrochen.' Dem guten tōchterlin giengen die füs under der kutten ein wenig herfür, daran hat sie zwey weissen schülin; sie aber meint sich gar wol verborgen haben. Der portner ersach die aber und sagt
30 zu dem mōnch: 'Herr, hebend die stegreiff ein wenzig bas auff! Sie werden euch sonst den sattel verraten.' Da das der mōnch erhört, erschrack er fast übel; dann er sorgt, der portner wird in verraten, das man den sattel hinder im suchen und finden wird. Dar[L4^b]umb er seinen guten sattel wider
35 lauffen lies, bat den portner still zu schweigen; sein bit aber half so vil, als sie mocht.

95.

(Aus C 1557, bl. L4b.)

Ein narr kond betten, wust aber nit, welches hinden
oder vornen gehört.

Im Breisgaw wonet ein gar torechtiger, einfaltiger mensch, 5
der gantz narrecht und kindisch was, hat aber dennoch von
guten fromen leuten, bey welchen er tägliche beywonung unnd
sein underschleiff hatt, lernen betten; galt im aber gleich,
welches er zuvor bettet, den glauben oder das vatterunser.
Wann man in dann fraget: 'Lentz, wie betestet du also durch 10
einander? Unser herrgott kan nit draus kumen;' so antwurt
er: 'Ho, wil er nit draus kommen, so bleib er darinnen stecken.'
Zuletst aber brachten sie in auff die ban, das er ordenlichen
betten lert, so das, wer in hort, sich darab verwunderet.

96.

15

(Aus C 1557, bl. L4b.)

Einer verwart der statporten schlissel im thuren.

Es ligt ein stetlin im Breisgaw, da haben sie einen brauch
oder gewonheit, das man alle fronfasten oder quatember einem
burger die schlissel zu der porten befilcht zu verwaren; der 20
mus dann alwegen abents und morgens, so man die porten
auff oder zuthut, zugegen sein und demnach die schlissel ver-
mög des eydts, so er daruber gethon, wider verwaren. Nun
was einer in gemeltem stetlin gar ein seltzamer bruder, an
dem was das quatember, das er die schlissel verwaren solt. 25

Es begab [L5*] sich auff ein zeit, das er die porten hat
helffen zuschliessen, gieng dennoch zu seiner bursch, tranck
sich gar voller weins, kam auch mit grosser müh nach mit-
ternacht zu haus, was dennoch so bedacht, das er sein weib
nit wecken wolt, steig auff einen stall unnd legt sich auff 30
einen hewhauffen schlaffen, lag also in guter hüt, schlieff des
morgens, [biß] das die sunn hoch über alle berg auffgangen
was und gar weit im tag war. Niemand wust, wo der mit
den schlisseln hinkommen war. Man sucht in hin und wider;

dann die hirten ein gute zeit mit dem viech an den porten gehalten. Zulest fand man den guten schlemmer auff dem hew schlaffen; also wackten sie in auff. Er eylet schnell seinem befelch nach und schlos die porten auff, sties dennoch
 5 die schlissel wider in seinen büsen. Der bescheid aber was gegeben, sobald er die porten auffgeschlossn hett, solt man in den nechsten in thurn füren. Das geschach also.

Auff den abent, als man die porten wider zuschliessen wolt, schickt man zu im über den thurn umb die schlissel,
 10 das er anzeigen, wo die zu finden weren. Er sagt: 'Wo sollen die anders sein, dann da sie sein sollen? Ich hab die hie bey mir im büsem.' Also sagten die gesanten: 'So gib uns die heraus! Dann es ist also der herren befelch, damit man die porten zuschliessen könne.' Der gefangen sagt: 'Das wöll
 15 gott nit! Ich glaub auch nit, das mir meine herren semlichs zumuten werden. Dann wo ich die schlissel anderen solt geben zu verwaren, so thet ich ye meinem eyd nit genüg. Sie sind mir und keinem andrem bevolhen, hat auch [L5^b] auff dismal kein andrer dann ich darzu geschworen.'

Dise antwurt zeigt man den herrn an. Was solten sie
 20 thun, dann das sie befelch gaben, man solt in wider aus dem thurn nemen und in die porten selb heissen zuthun! Es wolten auch die herren on das kein ernst mit im brauchen, sunst hett man die schlissell wol von im bringen mügen. Also undersagt
 25 man im sunst mit ruchen und strefflichen worten, er solt sich hinfürbas hüten, sunst wolt man im eins mit dem andren messen.

97.

(Aus C 1557, bl. L 5b.)

Einer trüg leid für seinen vatter in einer gelben
 30 kappen.

Zu Colmar im Elsas waren zwen gebrüder; ir vatter was ein schumacher, ein alter betagter mann. Der elter sun was auch ein schümacher, gar ein bescheidenner mann. Der junger was ein maler, gar wild, wunderbarlich und gar verthüig, wie
 35 dann der maler brauch ist. Dann sobald er ein batzen ver-

dient, so waren sechs krützer zuvor verthan; kam oft darzu, das er kunst und kunstladen versatzt, domit er gelt zum schlam überkeme.

Es begab sich, das ir vatter mit todt abgieng und man in nach christlicher ordnung solt zu grab tragen. Der elter son teth sich gantz schwartz an, hieng ein leitzipfel an sein hals, wie sich dann gebürt. Der jung aber, der maler, hat ein schwebelgelbi frantzesische kappen, die er gewont was zu tragen, kam darinn in seines vatters haus gelauffen, wolt auch der leich nachgon. Der bruder und andre freuntschafft sagten, er solt seines vatters [L6^c] seligen schwartzer röck einen anthun; dann es gebürt sich nit, das er also in der gelben kappen der leich nachgon, dieweil sein vatter so ein eerlicher mann unnd des radts gewesen were. Er aber behart in seiner kappen. Als aber die freuntschafft nit nachlassen wolt, er solt ein schwartzen rock anlegen, sagt er: 'Das euch botz marter all mit einander ob einem hauffen schend! Es ist mir der todt meines vatters wol so leid in meiner gelben kappen als meinem brüder, schwager und euch allen mit einander in euwren schwartzen röcken. Ir werdend mir auch keinen anderen rock zu disem mal anbringen.' Also müsten sie im recht sein weis lassen.

98.

(Aus C 1557, bl. L 6a.)

Ein tröscher falt von einem kornstock. 25

In einer schewren waren etlich tröscher bey einander, so ein gemein verding angenommen hatten, den gantzen winter zu tröschen. Es begab sich auff einen tag, das sie auffwanelten und yetzund wider anlegen solten. Der ein under in stig zu obrist auff den kornstock und warff garben rab auff das thenn. Wie er aber die schantz hat übersehen, ist er von oben herabgefallen auff die garben, so er zuvor rabgeworffen hat, darvon im gar weh beschehen. Seine anderen gesellen erschracken des fals ser übel, lieffen hinzu, meinten, er werden hals gar abgefallen. Dem guten kerle was yetzund die

omacht wider vergangen unnd zu im selb kumen. Als er auff-
 blicket und seine gesellen ersicht, hebt er an mit lauter stimm
 zu schreyen: 'O [L6^b] mort! Lieben gesellen, lauffen bald,
 bringen schlissel har und brechend mir das maul auff!' Der
 5 gut schweis meint, im wer das maul zu, und schruw doch,
 das es in der gantzen schewren einen schall gab.

99.

(Aus C 1557, bl. L 6b.)

Ein kauffman schüt bruntz in ein gwandkasten.

10 Etlich kauffleut füren gen Franckfort inn die meß; zu
 Mentz kamen sie in eine herberg, darin sie über nacht bliben.
 Nun was einer under in, so mer sorgsam und angsthafft war
 dann die andren alle, derhalben er zu nacht nit schlaffen mocht;
 und wo sie in einer herberg über nacht lagen, stund er oft
 15 in der nacht auff unnd lügt, wann es tagen wolt.

Nun lagen sie zu Mentz in einer kamer, darinn stund zu-
 nechst bey seinem bett ein gros kensterlin oder gewandkasten
 mit vil dathen und türlin. Der gut kauffman nach seiner
 gewonheit stund aber etlich mal in der nacht auff, wolt nach
 20 dem tag schawen; und wann er meint, den kamerladen auf-
 thun, thet er alwegen ein türlin an dem kensterlin auff, sties
 den kopff hinein; so was es gar finster. Solchs thet er et-
 liche mal. Zulest ward im von nōten, das wasser abzuschla-
 gen, stund auff, nam die kachel under dem bett, thet sein
 25 noturfft darinn, thut die thür an kasten auff und schüt den
 harn gantz frefenlich in den kasten, das er im wider zuruck
 in das angesicht spritzet. Erst ward er gewar, wo er die nacht
 hingesehen hatt; er fieng heimlichen an zu flüchen unnd schel-
 ten. Seine andren gesellen erwachten drab, fragten in, was im
 30 begeg[L 7^a] net wer. Als er in das sagt, verhofft, sie wurden
 ein mitleiden mit im haben, fiengen sie erst an sein spotten,
 und must die gantz reis, biß er wider heimkam, also ir fatz-
 man sein.

100.

(Aus C 1557, bl. L7a.)

Ein baur fand ein krentzlin auff einer hochzeit; geriet im dardurch, das er ein gut mal aß.

Ich hab eines guten gesellen kuntschafft gehabt, der was 5 ein baurfman, aber ein schamperer, schertziger und kurtzweiliger mann. Es begab sich auff ein zeit, das er zinskorn in ein statt furt, deren namen ich hie underlas anzuzeigen. Nun was in derselbigen statt ein gros hochzeit, darauff vil erlicher leut aus andern stetten geladen waren. Als nun der kirchgang volbracht was und man yetzund zu dem imbis gon 10 solt, hat einer der hochzeitmänner seinen krantz vom hüt oder paret fallen lassen; denselbigen hat gemelter baurfman funden und auff seinen hut gesteckt, ist also dem brautvolck nachgefolget bis an das ort, da der imbis bereit gewesen ist. Also 15 haben die, so darzu verordnet, yederman einen yeden nach seinem stath und wirdin zu tisch gesetzt. Als man aber schon gesessen, ersicht einer des brütgams verwanter den bauren mit dem krantz, fürt in von stundan hinauff in die stuben, setzt in zu einem tisch zu andern karchern, so die frembden braut- 20 leit dargefürt hatten. Der gut baur nams zu grossem danck an, zecht und was guts muts.

Als nun der imbis vollendt was, nam der baur acht auff den, so in hat zu [L7^b] dem tisch heissen sitzen. Er nam freuntlich urlaup von im, dancket im des guten mals. 'Wie?' 25 sagt diser, 'will dann ewer volck so bald von hof scheiden?' Der baur sagt: 'Ich weis von keinem volck gar nichts. Ich hab meinem junckeren zins bracht; hat mich unser herrgott dis guten mals beratten, hab ich recht mit danck angenommen.' — 'Wolan,' sagt diser, 'mein freund, ist dir etwas guts be- 30 schert, so nims zu danck an und las es bey dir bleiben!' Das beurlin wuscht das maul, nam urlop und für wider darvon.

101.

(Aus C 1557, bl. L7b.)

Ein maler wust keinen teutschen man in seiner klei- 35 dung zu malen.

Ein edelman verdingt einem maler ein saal zu malen, welcher gar ein kunstreicher guter maler was. Des edelmans verding was, das er im allerley nationen unnd vólcker [malet] mit irer kleidung, und wie sie gon mit wehren und irer gewonlichen kriegsrüstung. Das alles malet er im gar artlich und künstlich, so das Juden, Dattern, Heiden, Türcken, Griechen, Saracener, Araber, Indiener, in summa kein volck außgenummen sunder die Teutschen. Als nun der edelman das gemâld besichtiget und im all ding gar wol gefallen, hat im
 10 allein gmanglet, das er die Teutschen in ir kleidung nit gesehen.

Darumb er verursacht war, den meyster zu fragen, was die ursach sey, das er die Teutschen außgelassen hatt. Darauff der maler geantwurt, es sey im nit mûglich, dann er wiß in
 15 kein kleidung zu machen. Als aber der edelman die auch haben wellen, hat der maler einen gantz [L 8^a] nackenden mann gemacht und im ein grosse burden tûch auff den rucken gemacht. Hatt der edelman gefragt, was er damit gemein, das er einen nackenden dahin gestellt hab. Darauff er geantwurt:
 20 'Juncker, die teutsch kleidung zu malen ist keinem maler in der gantzen welt mûglich; dann sie allen tag etwas news herfürbringen; man kan schier teutsch noch welsch vor einander erkennen. Dis dûch aber hab ich im darumb auff den rucken geben, das ein yeder mag darvon nemen und im, dem nackenden
 25 den Teutschen, ein kleid nach seinem gefallen machen.' Mit diser verantwortung was der edelman gesettiget und mûst dem maler gewonnen geben.

Dis ist ungefarlich vor 30 jaren geschehen. Nun wolt ich gern wissen, wann yetzund einer einen Teutschen malen
 30 wolt, wie er doch die sach angreifen wolt; also gar ist die welt entwichtert. Man sehe doch nur an den grossen überschwencklichen mutwillen und unkosten der schantlichen und lasterlichen ploderhosen.

M. D. LVII.

102.

(Aus E, s. 1 = bl. A 3a.)

Von einem schärer, der einer dorfffrauwen einen dorn
auß einem faß zohe.

Es begab sich auff ein zeyt zû Basel in der kleinen statt, 5
da kame ein beürin zû einem schärer, die hett an einen grossen
dorn geträtten. Die bat den schärer mit weinenden augenn
unnd sprach: 'Ach mein lieber meister, ich bitt euch durch
gotts und des gelts willen, kommet mir ze hülff!' Do sprach
der schärer: 'Liebe frauw, wie ist euch geschehen?' Do sprach 10
die beürin: 'Ach mein lieber meister, ich gieng gestern mit
meinem Hansen in den wald, und hab im helffen scheyter
laden und mich also übel geletzt an einen dorn.' Do sprach
der schärer: 'Ach liebe frauw, sitzet da nider auf das küssen!
So wil ich euch geschwind geholffen haben.' Und inn dem, 15
wie er ir ze hülff wil kommen mit einem instrument, do laßt
die güt frauw ein grossen mächtigen furtz von angst und not.
Do sprach der meister: 'Oho, der ist hârauß!' Do meint die
güt frauw, er hette den dorn gemeint. Geschwind sprach die
beürin: 'Ach ketüwet in unnd bindet ihn darüber! So schwirt 20
es nit.' Do sprach der schärer: 'Ketüwe in der tetüfel an
meiner statt!' Do meinet aber die beürin, er hette den dorn
gemeint; so meint er den furtz.

103.

(Aus E, s. 4 = bl. A 4b.)

25

Von herr Hansen, der wüerst trüg im sack und wolt
messz halten.

Es war ein mal ein pfaff im Fricktal, der hieß herr Hans,
der gieng umb sanct Martinstag und wolt messz halten. Als
er aber durch die dörffer gieng, wie es dann ein dorff an dem 30
anderen hat, und es eben in der zeyt was, daß die bauren die
schweyn metzgen oder schlachten, so kumpt er in ein dorff,
da hat ein beürin gemetzget; die rüfft dem pfaffen hinzû und
sprach: 'Herr Hans, herr Hans, kompt und nempt da die

würst! Dann ich hab die beste saw gemetzget, so ich im stall gehabt hab.' Do sprach herr Hans: 'Ach mein liebe frauw, ich hab nichts, darinn ich sy trage.' Do gab die bettrin dem pfaffen ein leinis säcklin und thet im die würost dareyn. Also
 5 nam der pfaff das säcklin mit den würosten und steckt es hinden auf den rugken under den gürtel, geht damit sein straß, seine bauren zû versehen und messz ze halten.

Als er nun über den altar kumpt und es an der zeyt was, daß er elevieren oder den herrgot aufheben solt, kumpt der
 10 sigrist von hinden zû und wil im die alb aufheben. Indem ers aber also aufhebt, vermeint der gût herr, es seye ein hund unnd schmöcke im nach den würosten, und gedenckt nit mer an den sigristen, der hinder im kniet, stosst derhalben mit dem einen füß unnd trifft den sigristen an halß, daß [5] er vier
 15 stafflen herunderfiel; dann er vermeint, es wer ein hund und wölte im die würost fressen. Do lieffen die bauren zû unnd meinten, der sigrist hette den hinfallenden siechtagen; so stieß in aber der pfaff also übel, etc.

104.

20

(Aus E, s. 5 = bl. A 5a.)

Von einem trummenschlager, dem etlich wölff nach-
 eylten, er aber mit seiner trummen fiel.

In vilen dörfferen ist der brauch, dass die bauren bey ein-
 ander sind umb sanct Martinstag, wann der lieb heilig sanct
 25 Schweynhardus im leich ist under den bauren zû denselben zeyten, das dann bey inen weret biß fastnacht etc. Auff ein zeyt begab es sich, dass ein trummenschlager ein zeytlang bey inen gewesen was und die bauren hett leychtsinnig gemacht, und es nun zeyt was, daß er solt wider heimgehn.

30 Als er nun sich mit seiner trummen auf den wäg heimwertz macht, begegneten im etlich wölff, welche im nacheylten und gern gessen hetten; dann sy gar hungerig waren unnd im auff dem füß nachvolgten. Er aber für und für hinder sich lügt und forcht, sy wurden in zerreyssen. Und in dem
 35 als er so hinder sich lüget, so fallt er über ein alten stock

mit der trummen, daß die trummen wider vom erdtrich aufsprang und ein groß geschrey und getümmel macht, daß die wölff von dem geschrey erschracken unnd lieffen wider hinder sich gegem wald zû. Do das der trummenschlager ersach, daß sy von dem gethôn erschracken [6], erfasset er sein 5 trummen unnd nimpt die schlegel zû seinen handen unnd schlecht auf die trummen wie tausent teüfel unnd jaget also die wölff im wald hârumb mit grossen frôudenn, die er dann von dem fal auß forcht überkam, daß die wölff von im wichen.

105.

10

(Aus E, s. 8 = bl. A 6b.)

Von dem narren im sack.

Der churfürst zû Sachsen hett einen narren, der hieß Claus; der hatt auff ein zeyt etwas mißhandlet. Deßhalb die churfürstin zû im kam und sprach: 'O lieber Claus, du weist 15 wol, was du gethon hast. Ich bsorg, es werd dir übel gehn; dann der fürst hat dir getrôuwet, er wölle dich lassenn hencken, da helffe nichts darfür.' Der gût Claus narr erschrack so übel, daß er schier in die hosen gehofiirt. Das merckt nun die fürstin und gedacht: 'Die sach wirt sich recht schicken;' 20 dann es ein angelegter handel unnd darumb angefangenn was. Deßhalben sagt die fürstin weyter: 'O lieber Claus, [9] so du mir folgen wilt und thûn, was ich dich heissen wird, so wil ich dir darvon helfen.' Der narr was fro und verhieß ir, er wölte folgen. Do hett sy ein edelmann darzû bestellt, der 25 hat sich verkleidet in baurenkleidern, daß in der narr nit erkannt, sondern vermeint, es wer ein baur. Die fürstin sagt zû dem bauren: 'Betürlin lieber lang dein sack hâr und laß mein Clausen dareyn schlieffen und bind den sack zû und trag in biß für das thor hinauß Und wenn man dich fragt, was 30 du tragest, so sag, es seye haber, den habest im schlossz gefasset!' Das betürlin nam sein sack, stieß Claus narren dareyn, band in zû, nam in auf sein achsel und zoch mit im darvon.

Wie er aber über die brugken zum schlossz hinauß wil, steht der churfürst sampt seinen edelleüten auff der brugken; 35 der spricht den bauren an und fragt in, was er im sack trag.

Antwort das betürin: 'Gnädigster herr, ich trag habern, den ich im schlossz gefasset hab.' Daran der fürst kein vernügen haben wolt und fraget in zum anderen mal und sprach: 'Du betürin, sag mir die recht warheit! Was tregst im sack, das 5 so schwâr ist?' Das betürin sprach wie vor: 'Es ist habern,' welches der churfürst gar nicht glauben wolt. Do fieng Claus narr zum churfürsten an unnd schrey im sack: 'Du narr, er tregt habern. Gehörst du nichts? Habern tregt er. Verstehst du nit mer teütsch? Habern, habern!' Defß lachtet der chur- 10 fürst und seine edelleüt, giengen darvon und liessen den narren im sack stecken.

106.

(Aus E, s. 17 = bl. B 3a.)

Von einem, so ein stüten kauffen [wolt] und sein sun
15 schläg, so auff dem fülly reyten wolt.

Es wonet ein güter einfaltiger mann in einem dorff im Schwabenland, genant Feimingen; der was arm und erneert sich des taglons. Wenn nun die anderen seine nachbauren mit rossz und karren inns holtz füren, müßt er das sein mit 20 seiner frauwen auff dem hals unnd rugken heimtragen unnd mocht doch nichts erschiessen; dann wenn sy schon ein gantzenn tag züsamen trügen, mocht es nit so vil außtragen, als er im taglon gewinnen mocht.

Defßhalben er an einem sonntag zû seiner frauwen nider- 25 saß, mit iren radtschlaget und sprach: 'Mein liebe frauw, wie ist im doch zû thûn? Du sichst, wenn wir schon lang das holtz selbst auff unsern achslen heim fleischen, so versaum ich doch am taglon noch so vil, als wir bede geschaffen mögen.' Do sprach die frauw: 'Mein lieber haußwürt, es ist waar, wie 30 du sagst. Wie rathst du doch, daß im ze thûn sey?' Der güt mann sagt: 'Ich meint, wenn wir etwan unsere zwen gefattern ansprächen, daß sy uns fürsatzten, daß wir etwann ein junge stüten kaufften, so köndten wir auch ins holtz faren wie ander leüt. Und ee das jar hârumbkumt, so hat es ein 35 jung fülly; das wöllenn wir dann aufziehen. So haben wir

dann auch rossz wie ander leit.' Der rath bedunckt die frauen gar güt.

Nun hatten sy ein knäblin von acht jaren. Als es den rathschlag hort, do fieng es an und sprach: [18] 'Ey ja, lieber vatter, so wil ich denn auf dem füilly reyten.' Do ward der vatter ergrimpt über den knaben unnd sprach: 'Gott geb dir sant Veltin! Gelt, du woltest mir dem füilly den rugken entzwey trucken mit deinem reyten?' Nimpt hiemit den knaben bey dem haar und wil in schlagen. Als es aber die müter ersicht, wil sy dem kind zü hülf kommen und in dem mann ¹⁰ nemmen. Der mann aber nicht unbehend nimpt sy bey dem schleyr oder tûchlin und schlecht ir die haut recht gnüg voll.

Also hatten sy einander umb das füilly geschlagenn, unnd hatten aber weder das gelt, die stûten, noch das füilly.

107.

15

(Aus E, s. 20 = bl. B4b.)

Von einem armen studenten, so auß dem paradyß kam, und einer reychen betürin.

Durch ein dorff gieng einmal ein armer student, wellicher wenig zierung im seckel bey im trüg und aber die füß lieber ²⁰ under dem tisch hatt, dann daß er sôlt in einem büch studieren, als man deren noch vil findet. Als er aber nun wol in das dorff hineynkumpt, geht er gegen eines reychen bauren hauß, welcher nitt anheim was, sonder inn das holtz gefaren; die frauw aber, welche [21] vor auch einen mann gehebt, so Hans ²⁵ geheissen und iren vor wenig jaren gestorben was, deßhalben [sy] yetz den anderen mann hatt, dieselbig frauw steht in dem hof vor dem haus. Und so sy den studenten ersicht, spricht sy in an, fragt in, wer er sey und von wannen er komm. Antwort der student: 'Ich bin ein armer student und komm ³⁰ von Paryß.' Die güt einfaltig frauw verstûnds nit recht, vermeint, er hett gesagt, er komm auß dem Paradyß; deßhalben sy in noch einmal fragt: 'Kompt ir auß dem Paradyß?' — 'Ja, liebe frauw,' sprach der student; dann er marckt von stundan wol, wen er vor im hatt. Do sprach die betürin: ³⁵

‘Lieber güter fretünd, kompt mit mir in die stuben! So wil ich euch etwas weyters fragen.’

Als er nun in die stuben kam, do hieß sy in nidersitzen, fieng an und sprach: ‘Mein güter fretünd, ich hab vor auch
 5 einen mann gehabt, hat Hans geheissen, der ist vor dreyn jaren gestorben. Ach du mein lieber Hans, gott tröst dein liebe seel! Ich weiß, daß er im Paradyß ist; er ist wol so ein frommer mensch gewesen. Lieber fretünd, habt ir in nicht im Paradyß gesähen? Oder kennt ir in nit?’ Der student
 10 sagt: ‘Wie heißt er mit dem zünammen?’ Sy sprach: ‘Man hat im nur Hanns Gütschaaff gsagt; er schilhet ein wenig.’ Der student besinnt sich und sprach: ‘Botz ja, ich kenn ihn yetz wol.’ Die frauw sprach: ‘Ey, lieber fretünd, wie gehts im, meim güten Hansen?’ Der student antwort und sprach:
 15 ‘Schlechtlich gnüg. Der arm tropff hat weder gelt noch kleider. Wenn güt gsellen nitt das best gethon hettenn bißhâr, er wer wol hun[22]gers gstorben; dann wo etwan güt gsellen bey einander zechen, so holt er weyn und brot und schenckt inen eyn.’ Do die frauw das hort, fieng sy an weinen
 20 und sprach: ‘Ach, du mein Hans, nun hast du nie keinen mangel bey mir gehabt, unnd müst erst in jener wält mangel leyden! Hett ich das gwüßt, ich wölt dich wol versorgt haben mit kleidern und mit gelt, daß du auch andern gleych hettest mögen zeeren; dann du von gotts gnaden noch güte kleider
 25 hast. Hett ich nur ein botten, ich wölt dirs schicken und ein güten zeerpfenning darzû.’ Der student, als er sôlichs hort, sprach er zû der frauwen: ‘O liebe frauw, seyt güter ding! Wenn es nur an einem botten manglet, so wil ich euch wol so vil zû gfallen thûn und ims bringen. Dann ich yetz den
 30 nächsten widerumb ins Paradyß wil; ich hab etlichen mer gelt zû bringen.’ Als die beürin soliches hort, war sy fro und bracht dem studenten zû essen und trincken und hieß in redlich zechen. ‘Dann ich wil’, sprach sy, ‘dieweyl ein ding zusammensûchen.’

35 Also geht sy hinauf in die kammer über den kasten, da des Hansen kleider lagen, unnd nimpt etliche hembder, zwey par hosen und den gefüllten rock sampt etlichen fatzenetlin, machts auff das gschmeydigst eyn, daß es feyn kommlich zû

tragen ist. Darnach hat sy etlich alt ungerisch gulden und güt alt gstempfft plaphart, bindts in ein weyssz lümplin, gibts dem studenten mit sampt der burdy und schenckt im auch etwas, damit ers dest fleyssiger aufrichte. Als er nun gessen und truncken hatt, nimpt er die burdy mit den kleidern auf 5 den halb, [23] danckt der frauwen und zefücht darmit darvon.

Nun was es eben umb mittag, daß der baur auß dem holtz heimkam, lieff im die frauw entgegen und sprach: 'Lieber haußwürt, sol ich dir nit wunder sagen? Es ist ein mann bey mir gwesen, der kumpt auß dem Paradyß und kennt mein 10 Hansen sälig wol; er hat mir gsagt, wie er so arm sey und grossen mangel leyde. Do bin ich hingangen, hab im seine kleider geschickt sampt etlichen ungerischen guldin unnd gstempfften plapharten, weliche du nit gewußt hast, und sölt dich der ritt schitten.' Der baur erschrack und sprach: 'Ey, 15 du hast im den teüfel auf den kopff geben!' sitzt schnäll auff sein besten hengst und eylt dem studenten nach.

Der student aber stâts hinder sich lügende (dann er ver-sah sich wol, es wurd also gehn), als er den bauren sicht hârnach eylen, wirfft er gschwind die burdy in ein hag und 20 findt ungerd ein par haghândtschüch und ein schaufel; die legt er an. Als nun der baur zû im kam, fragt er, ob er nit einen mit einer burdi gsehen hab. 'Ja, alsbald er euch gsehen, ist er über den hag gsprungen und dem holtz zû ge-lauffen.' Der baur sprach: 'Lieber, halt mirs rossz! So wil 25 ich im nacheylen.' Springt hiemit über den hag dem holtz zû. Der student nimpt die burdy, sitzt auff's rossz und reyrt darvon.

Als nun der baur niemant fand, keert er widerumb, so findt er weder das rossz noch den, ders im gehalten hat; do 30 gedacht er wol, wie es zûgangen wer. Als er nun heimkumpt, fragt in die frauw, ob er in gfunden hab. Er sagt: 'Ja, ich hab im das rossz darzû geben, daß es im dest belder werde.'

108.

(Aus E, s. 46 = bl. D1b.)

35

Von einem weyhenachtkind und dem Joseph, wie er

im ein müßlin kochet inn der kirchen und einander in der kirchen schlügen.

Im bisthumb Cöllen beschach es einmal zû den weyhnachtzeyten in der christnacht, daß sy das kindlein inn derselben nacht wiegen, unnd namen einen grossen chorschüler, der solte das kindlein seyn, und legten das kindlin Jesu in ein wiegen; und Maria die wiegt es, und das kindlin fieng an gar hefftig ze schreyen. Als es aber nit schweygen wolt, laufft der Joseph gschwind hin und wil dem kindlin Jesu ein müßlin oder brey kochen und im zû essen gebenn, damit es schweyge. Ye vester er aber kochet, ye mer das kind schreyt. Als es aber ye nit schweygenn wil, nimpt der gût Joseph ein löffel voll heisses müß, laufft mit zû der wiegen unnd stofst dem kind den löffel mit dem heissen müß in halß und verbrannt dem kind das maul also übel, daß im das schreyen unnd weinen vergieng. Das kind wüschet geschwind in der wiegen auf, fiel dem Joseph ins haar, unnd schlügen einandern. Aber das kind was dem gûten Joseph ze starck; dann es warff in ze bodenn unnd gienge dermassen mit im umb, daß die leüt, so in der kirchen waren, dem Joseph zu hilff müßten kommen.

109.

(Aus E, s. 172 = bl. L6b.)

Von dem narren im taubhauß.

Es hat der hogeborn fürst, marggraff Ernst von Baden einen narren an seinem hof, der hieß Cüntz; der was hüpsch, jung und starck und gerad von person. Der gefiel einer reychen wittfrauen, so auch in derselben statt wonet, da der marggraff dozmalen hof hielt, gar wol; derhalben sy im nachstalt. Eins tags begab es sich, daß sy in heimlich in ir hauß bracht, daß es niemandts gewar ward. Also trüg sy im gesottens unnd gebratens, deßgleychen wein und brot auff und füllet im sein haut gar voll, und hielt in also ein zeytlang bey ir im hauß heimlich verborgen; dann sy sunst gar einig on ein magt oder köchin hauß hielte.

Als nun der fürst des narren manglet und in in etlich

tag nitt am hof gesehen, ließ er allenthalben in der statt nach dem narren fragen, ob in yemants gesehen hette; aber man kond nit erfaren, wo der narr hinkommen was. Das stünd also an biß an unsers herrn fronleychnamstag, welches ein groß fest ist; alßdenn tregt man inn der procession den himmel und sacrament darunder umb. Als nun der tag kam, rust sich die güte wittfrau, so den narren eyngethon, auch und wolt auch zur kirchen gehn und einmal geistlich seyn; aber sy wußt nit, wo sy mit dem narren hin solt. Also besinnt sy sich und versperret den narren in ein groß taubenhauß, so sy oben im hauß hatt, und geht sy in die kirchen.

Wie man nun mit der [173] procession anhebt zü gehen, fieng man mit allenn glocken an zü leuten; als sy aber für der wittfrauwen hauß, darinn dann der narr im taubenhauß steckt, kamen, hielt man da still, und sang man ein evangelium. Als nun der narr das erhört, brach er das getter auf und stieß den kopff hinauß und wolt sehen, was es für ein wesen wer. Als er nun hinaußlügt und das groß volck in der procession sieht, so ersicht er on alles geferd den marggrafen mit seinem hofgesind. Also hebt er mit lauter stimm an zü schreyen und rüfft: 'Marggraf Ernst, marggraf Ernst!' Der marggraf lüget umb sich, hort den narren wol rüffen, aber wußt nit, wo er was. Zületst aber erblickt er den narren. So das der narr ersicht, spricht er: 'Marggraf Ernst, oho, ich mein, ich hab ein güte kleine sach. Man gibt mir guten weyn und güt brot und güt fleisch, gsottens und gebratens, und das mir am basten schmöckt; man bacht mir güte küchlen unnd gibt mir alles, was ich nur wil haben. Unnd wenn ich bey dir bin, so müß ich holtz und wasser tragen, unnd schlecht man mich übel darzü; und was ich sunst darzü ze schaffen hab, das wolt ich dir sunst nit sagen. Ich wil dir aber das zusagen, das ich kurtzumb nimmer zü dir wil. Darnach wtlß dich zu richten!' Der marggraf unnd sein hofgesind sampt allem volck sahen das hauß an und fiengen an zu lachen.

Des anderen tags schickt der marggraf ein diener nach dem narren und ließ in holen. Und ward die güte wittfrauw ires entlehneten dieners beraubt und darzü verspott.

110.

(Aus E, s. 180 = bl. M 2b.)

Wie ein schneyder in himmel kumpt und unsers
herrgotts fußschâmel nach einer alten frauwen hârab-
wirfft.

Es hat sich begeben an einem schönen tag, das unser
herrgott spatzieren wolt gehen, unnd nam all seine apostel
und heyiligen mit ihm, also daß niemands daheim im himmel
blieb dann allein sanct Peter; dem befalch er, daß er gedächte
10 und niemands eynliesse, dieweyl er auß wer, unnd zoch also
darvon. Nun kam ein schneyder für den himmel; der klopffet
an. Sanct Peter fraget, wer da wer und was er wölte. Der
schneyder sagt: 'Ich bin ein schneyder und wölt gern in him-
mel.' Sanct Peter sprach: 'Ich darff niemands eynlassen. Dann
15 unser herrgot ist nit daheimen, und wie er hinweggieng, ver-
bot er mir, ich solt gedencken unnd niemands eynlassen, die-
weyl er auß wer.' Aber der schneider ließ nit nach sanct
Petern zû bitten und bewegt in mit seinem langen bitten da-
hin, daß er ihn verwilliget hineynzelassen, doch mit dem ge-
20 ding, er solte in einem winckel hinder der thürenn fein züch-
tig unnd still sitzenn, damit, wenn unser herrgott keme, daß
er seinen nit warneme unnd zornig wurde. Das verhieß er im.

Also satzt er sich hinder die thüren in ein winckel, unnd
sobald sanct Peter für die thür hinaufgehet, steht der schnei-
25 der auf und geht inn allen wincklen im himmel hârumb und
besicht eins nach dem anderen. Zûletst so kumpt er zû vilen
schönen und kostlichen stülen, under welchen in der mitte ein
gantz gul[181]diner sessel stünd, darinn vil kostliches edel-
gesteins versetzt was; er was auch vil hôher dann der anderen
30 stül keiner, vor welchem auch ein guldiner fußschâmel stund;
auff demselbigen sessel saß unser herrgott, wenn er daheim
was. Der schneyder stünd still vor dem sessel ein gûte wei-
len und sahe in stâtigs an; dann er im am allerbasten under
den anderen gefiel. Also geht er hinzû und setzt sich inn
35 den sessel. Wie er nun also sitzt, sieht er nid sich und sieht
alle ding, was auff erden geschicht. Under anderem aber er-

sicht er ein alte frauwen, welche irer nachbetrin ein underband garn stilt. Darvon dann der schneyder erzürnet, nimpt den guldinen füßschâmel und wirfft den nach der alten frauwen durch den himmel auff die erden hinab. Do nun der schneider den schâmel nit mer erlangen mocht, schlich er hüpschlich auß dem sessel unnd satzt sich wider hinder die thür an sein altes örtlin und thet dergleychen, als wenn er nirgends da gewesen wer.

Als nun unser herrgott wider heimkam, ward er des schneyders nit gewar; wie er sich aber inn seinen sessel setzt, manglet er seines schâmels. Also fragt er sanct Peter, wo sein schâmel hinkommen sey. Sanct Peter sagt, er wüßte es nit. Do fragt er weyter: 'Wâr ist da gewesen? Hast niemand håreyngelassen?' Er antwort und sprach: 'Ich weiß niemandt, der hinnen ist gewesen, dann ein schneyder, der sitzt noch da hinder der thüren.' Do fraget unser herrgott den schneyder und sprach: 'Wo hast mir mein schâmel hingethon? Hast du ihn nicht gesehen?' Der [182] schneider erschrack, gab mit forcht unnd zitteren antwort und sprach: 'Ich bin in deinem sessel gesessen und hab gesâhen, wie da unden auff erden ein alte frauw irer nachbetrin ein underband garn gestolen hat; darab ich erzürnet bin worden unnd hab den füßschâmel nach ir geworffen.' Do ward unser herrgott zornig über den schneyder und sprach: 'Hey, du schalck, solt ich so manchs mal ein schâmel nach dir geworffen haben, als oft du ze vil geren geschnitten und ins aug geschoben hast, ich hette weder stül noch bânck mer im himmel.'

Also ward der schneyder für den himmel håraußgestossen und ihm sein brâsten unnd mangel auch entdeckt und ans liecht hårfürgezogen worden. Es ist auch zû besorgen, man finde deren noch vil yetz zû unseren zeyten, so einen, der in einem laster kaum eins strohalms tieff steckt, rechtfertigen und straaffen wöllen, unnd aber sy gar darinn ersoffen sind.

111.

(Aus G 1565, bl. 1b = A 3b.)

35

Von einem doctor, der sich zû Venedig understund,

eines hauptmanns bülschafft zû beschaffen; aber es fehlet ihm heßlich.

Zû Venedig was ein doctor, het ein grossen buckel, war eine klein person; der wer gern bey einer kordisana gelegen
 5 unnd macht mit einer rüffianerin sein practick, verhiess, ir ein verehrung zû schencken. Nû es kam derselbigen kordisanerin für, wie das klei[2^a]ne doctorlein gern bey ir môcht seyn und ihr grosse verheyssung ließ thûn, zeyget sie irem hauptmann solche sach an, wie einer verhanden wer, wo er ihr wolt er-
 10 lauben, gedraw sie hundert kronen balt zû bekommen. Auff solche bitt und anhalten ward es ir erlaubt, doch daß sie vor allen dingen das gelt von ersten auff die sach bekem. Nû sie ließ dem doctor solches anzeygen, wo er ihr wolte halten nach zûsage der alten frawen, so wer sie zûfrieden, ihr capi-
 15 tan wolte [fortreisen]; umb deswegen, so er ir hundert kronen wolte a bona konda geben, so solt er morgen zû nacht kommen und ir lassen ein sesterol heymtragen, wolt sie es lassen auff das best zûrichten. Das geschaha baldt; sie ließ es auff herrlichst bereyten.

20 Da es nû schier zeit [wolt] seyn, der gûte doctor gieng vorm hauß hin und wider, verlanget im sehr; man ließ ihn auff letzte hinein. Er ward schön empfangen; die madona begert, das er ir solt geben das gelt. Das thete der doctor bald; dann sein hertz fuhr im auff dem schlidten, bedacht das
 25 ende nicht. In summa, der doctor zo[2^b]ge sich ab biß auff die hosen und wammes, meynet, die sach hett er gewonnen. In dem so klofft der capitan am hauß an gar ernstlich; die madona laufft zûm doctor und spricht: 'Garò signor doctor, mein herr kompt. Wie sol ich alle mein sache thûn? Wo
 30 er euch wirt vernemmen, müssen wir beyde sterben.' Dem gûten doctor wirdt so angst, das er begert, sie sol in hinthûn, wo sie wil; er môcht leiden, er wer wider daheym. Sie zeygt im ein kasten und thet ihn hinein.

In dem kompt der hauptmann mit seinen dienern hinauff
 35 inn die kamer unnd stellt sich gar grausam über die madona und begert, sie soll ihm sagen, warumb sie in so lang vor der thûr hett lassen stehn, auch was bedeut, das der bratspieß

also wol geschmückt sey; da wöll er nit weichen, er wöll wissen, wie es zügieng. Die kordisanerin bitt in, er sol doch nicht so thûn, sie wyß von nicht. In summa, der capitán spricht zû seinen dienern, sie sollen die spallirn und kâsten alles nemen und die stiege hinabwerffen; er hab der hûrn 5 kaufft, darumb so wöll ers ir wi-[3^a]der nemen. Die diener die thûn nach geheyß des patrons und nemen eine thruen nach der andern und stellen sich, als wolten sie alles das binden mit stricken, und kommen auff die thruen, da der arme doctor ist gesteckt; der ward vor schrecken halb todt. Dieselbig 10 thruen nemmen sie und bindens mit stricken wol zû unnd werffens die stiegen hinab unnd gehen heßlich darmit umb. Und auffß letzt legen sie die thruen in ein gundelle und führen die gantze nacht inn der statt umb, biß der tag an wil fahen, faren sie vors doctors vatters hauß, der ware ein sei- 15 denferber; klopfften sie hefftig an.

Der güt alte vatter erschrickt und kompt herab, fragt, was das bedeut. Zeygen sie an, da wer ein wahr inn dem kasten, die wer kondrebando, die solte er nemen und ein ander mal besser auffheben, sonst würd es übler zügehen. Der 20 güt vatter erschrack und wolts in keinem weg nicht annemen; dann er wust nicht, was für ein wahr im kasten steckt. Also schleyfften sie den kasten ins hauß und führen davon.

Da nûn der vatter die thruen [3^b] auffthet, fand er seinen güten doctor darinn, wes ihm nit viel fehlt, dann er wer todt, 25 ließ in hinauff in ein kammer tragen und sein auffß beste warten. Da nûn der doctor wider zu im kam, zeygt er die sach an, wie es im gangen wer; und er kundt wol gedencken, es wer ein angelegte sach; doch dorfft er nicht sagen, das er darzû umb die hundert kronen auch kommen wer. 30

Also bekam die hûr das geld, und blieb der capitán als güt, wie er vor auch war. Wie dem doctor umb sein hertz in der thruen ist gewest, laß ich ein jedes bey ihm selbs erkennen. Doch sol es denen also gehen, die alle löcher wölln 35 außsuppen.

Inhaltsübersicht.

	Seite
Widmung	3
Vorrede	4
Cap.	
1. Wie ein güt frumm mann am Kochersperg einem gütten einfaltigen ein walfart verdingt, zů sant Veiten zů wallen	5
2. Von einem, so in wassersnot sant Christoffel ein groß wechsin liecht verhieß	8
3. Wie ein pfaff understünd mit fünff worten in himmel zů kommen	9
4. Von eim radtsherren, der mit einem kind gieng	11
5. Von einem abentheurer, der bewert, daß der teufel zů Co- stentz und der groß gott zů Schaffhusen, auch die Mary zů Einsidlen und er geschwistert weren	13
6. Von zweyen zenckischen bauren, deren einer des burgemei- sters fraw fragt: Sind ir nit auch ein hür?	14
7. Von einem lantzknecht und Herr gott behüt uns	15
8. Von brüderlicher treuw	15
9. Von zweyen bauren, die einem apt schuldig waren . . .	16
10. Von einem beyerischen bauren, der neün tag ein lässer was	16
11. Von einem wirt, der seinen gesten ein tracht umb ein taler verkaufft	17
12. Von kauffmannsknechten, die von Franckfurt aufer ze fűß heimzugen, wie sie bey einem wirt nichts anders haben wöllen essen dann tretüschy-läberle	18
13. Von einem pfarrherrn, der seine underthanen straffet, sy sollen einander nit so fräfenlich heissen liegen; so doch einer leütgt, solle gleych der ander darzů pfeiffen . . .	19
14. Von zweyen lantzknechten, die mit einander in krieg zogen	20
15. Von einem lantzknecht, der nur drey wort begert mit sei- nem hauptmann zů reden	21
16. Von einem schneider, dem sein fraw fladen für faden kaufft	22
17. Einer leidt mit seiner frauwen lieb und leidt	23
18. Von einem armen edelmann, der gelt entlenet hett . . .	24
19. Von einem landfarer, der hundsthonier für katzethonier den kürßneren verkauffet	25

Cap.	Seite
20. Von einem münch, der einer tochter ein dorn auß dem füß zog	26
21. Von eim außgelauffnen münch, der mit der gschriff überwunden ward	27
22. Von einem bauren, der wachendt schlief	28
23. Von eim abenteurer zû Venedig, der sich stalt, als were er todt, damit er sein haußzins zalt	29
24. Von eim, der dem andern halff sein armüt essen	31
25. Von einem fürman, der mit die recht straß gefaren war	32
26. Von einem münch, der die Luterischen mit einem pantoffel wolt geworffen han	33
27. Von einem, der håring feil hat	34
28. Von einem einfaltigen bauren	35
29. Ein stattvogt tranck laugen für branntenwein	35
30. Von zweyen bösen nachbauren	37
31. Von zweien rosstauchern, die schelmen tauschten	37
32. Von einem, der ein eerlichs erbieten an die herrn thet, er were sunst gehenckt worden	39
33. Von eim kauffmann, der sein lebtag nie hett lenger elen gesehen	39
34. Von einem pfaffen, der sich erbot, sin underthonen das sa- crament in dreierley gestalt zû geben	41
35. Von einem fackinen, der sich stalt, als kundt er nicht reden, und darmit einer grossen straff erginge	41
36. Von einem, der ein fürsprechen überlistet, und hatt in der fürsprech das selbs gelert	43
37. Woher es kumpt, das man spricht: Ey du armer teuffel, und herwiderumb: Das ist eben deß teuffels danck	44
38. Von einem pfaffen, der nit wolt leiden, das sein bauren einander hiessen liegen, sunder so einer ettwan nit die warheit sagt, solt der ander nur mit dem maul wispelen oder pfeiffen, damit diser selbs merckt, das er darneben geredt hett	44
39. Von einem einfeltigen bawren, der da beicht und kundt nit betten	45
40. Wie ein lantzknecht mit seinem wolspringen umb ein schö- nes meitlin kam und müst die nacht neben einer süwstei- gen über nacht ligen	46
41. Von einem fürmann, welcher einem pfarherr nit hundert ostgoten füren wolt	49
42. Von einem grossen marterhanssen, wie er in einen gerner oder beinhaus gefallen ist	50
43. Ein baur understünd, ein kriegßmann umb sein pferd zû betriegen; die sach aber gieng widersinns hinauß	52
44. Einer vertreib seinem alten weib das hauptwee	55
45. Ein mäder fand zwen kôpff an seinem bett, als er morgens von der matten kam, seinen wetzstein zû holen	57

Cap.	Seite
46. Ein voller pfaff wolt zû einem künigreich gon, falt in ein wolffsgrüben, als er vermeint, ein enten zû fahen	59
47. Von einem ungelerten pfaffen, der den kalender mit verständig	61
48. Einem juden büßt einer den hûsten	64
49. Ein einfaltig weib berichtet, wie sie inn der fasten fleysch hett gessen	65
50. Ein edelmann verbot seinen bawren zû schweren	66
51. Eingetziger verzagter pfaff kleppert mit beiden henden auf der kantzlen zûsammen und schrey: 'Geld har! Dschû sind pletz!'	67
52. Einer satzt seinem gefattern ein hût mit bruntz auff den kopff in einer abenzech	68
53. Ein gûter schlemmer dichtet ein liedlin, damit ward sein würt hezalet von den Fuckern	69
54. Ein würt zû Ingelstatt bracht mit listen ein ketten von einem jungen edellmann	73
55. Ein grawsame unnd erschrockenliche history, so sich auch von wegen eines kauffs oder tauschs zûgetragen hatt	75
56. Wie zwen dieb einem pfaffen das pogram vertriben	77
57. Ein Franck hatt sich auß eim becher krank getruncken	79
58. Ein Bâyer aß saltz und brot, damit im der trunck schmecken solt	80
59. Von einem, so gott für seiner armût dancket	81
60. Ein Schwab beklagt sich, das gott nit auch in Schwabenland geweinet hett als wol als in Italien	81
61. Ein reisiger knecht reit ein büchenschutz von Colmar, entschlafft, kummt wider hinein, meint, er sey zû Schletstatt	82
62. Von der beürin und der süssen Martinsmilch	83
63. Von einem laut schreyenden münch auff der kantzlen und einem alten weib	84
64. Von einem bauren, welchem das maul unwüssend auß dem angel kam, und wie im wider geholffen ward	85
65. Einem ward ein zan wider seinen willen außbrochen, als er gern gessen hett	87
66. Von einem scherer, der seiner mûmen senff under das blûtschutt	88
67. Von einem pfaffen, der by nacht auff einem wasser seltzam obentheür erfahren hatt	89

Zusätze späterer ausgaben.

I. Aus der ausgabe B (1556).

68. Von einem, der sein schuld beychtet	91
69. Von einem knâblein, das meisterlich wol keglen kundt, was aber noch zû jung [zû] lernen betten	92
70. Von einem geschwinden jungen gellen, der einen löffel	

Cap.	Seite
mit silber beschlagen in büsen sties, damit er einen gestolnen löffel herfurbracht	92
71. Von einem reüter, der seinen hund auch an das betth leget	93
72. Von einem einsidel, der sein eigen schwester ermort . . .	94
73. Von einem gar geleerten man, der zû Speyr mit listen ein lantzknechtischen edelmann strieff seins schwerens halben	96
74. Von einem kind, das kindtlicher weis ein ander kind umbbringt	97
75. Von einer gräffin, die einem jungen edelmann ungewarneter sach vermechlet ward	98
76. Von einem wychbischoff, der die kirch und den kirchhof gewycht hat, hat aber kein begrebnus den unschuldigen kinderen geordnet	99
77. Von einem pfaffen, der spricht: 'Herr gott, weer du dich dahinden! Ich wil mich da fornen weeren'	100
78. Von einem pfaffen, der den styl vom wyhwädel in das wychwasser sties unnd die leüt damit besprenget	100
79. Von einem pfaffen, der kôpff kondt machen	101

II. Aus der ausgabe C (1557).

80. Einer kennt seine eygene hendtschuch nimmer	103
81. Einer fras fur vierzehen batzen krametvôgel	104
82. Einer nam ein par handschu zu lohn und wolt fur ein edellmann in die hell faren	105
83. Wie ein geschwinder kund in Italien die juden umb gros gelt bracht, das sie im mit gutem willen gaben onverdient	108
84. Von einem grossen eyferer, der nit leiden mocht, das andere mann mit seinem weib guter dingen waren	111
85. Wie ein pfaffenmagt im baurenkrieg in einen hunighafen hofiert	113
86. Von einem, so seinen fründen umb seine zwentzigjährige haushaltung rechnung gibt	114
87. Ein junger gesell schlug sein braut vor der kirchen in das angesicht	115
88. Einer hat ein guten fursatz	116
89. Einer hat ein heissen kopf	116
90. Eine klüge antwurt eines radtsherrn	117
91. Ein weib hies iren man aus dem haus beleiben, bis der staub vergieng	118
92. Von einem, den sein eigener vatter in seiner krankheit nit wolt zu im lassen	120
93. Ein Schwab fragt, was reinfal fur ein tranck wer	121
94. Ein mônch wolt ein sattel heimlich und verborgen in das kloster tragen; den verraten die stegreiff	122

Cap.		Seite
95.	Ein narr kond betten, wust aber nit, welches hinden oder vornen gehöret	123
96.	Einer verwart der statporten schlissel im thuren	123
97.	Einer trüg leid für seinen vatter in einer gelben kappen	124
98.	Ein tröschler falt von einem kornstock	125
99.	Ein kauffman schütt bruntz in ein gwandkasten	126
100.	Ein baur fand ein krentzlin auff einer hochzeit; geriet im dardurch, das er ein gut mal aß	127
101.	Ein maler wust keinen teutschen man in seiner kleidung zu malen	127

III. Aus der ausgabe E (um 1560).

102.	Von einem schärer, der einer dorfffrauen einen dorn auß einem füß zohe	129
103.	Von herr Hansen, der wüerst trüg im sack und wolt meßz halten	129
104.	Von einem trummenschlager, dem etlich wölff nacheylten, er aber mit seiner trummen fiel	130
105.	Von dem narren im sack	131
106.	Von einem, so ein stüten kauffen [wolt] und sein sun schlüg, so auff dem füilly reyten wolt	132
107.	Von einem armen studenten, so auß dem paradyß kam, und einer reychen beüren	133
108.	Von einem weyhenachtkind und dem Joseph, wie er im ein müßlin kochet in der kirchen und einanderen in der kirchen schlügen	135
109.	Von dem narren im taubhauß	136
110.	Wie ein schneyder in himmel kumpt und unsers herrgotts füßschämel nach einer alten frauen härabwirfft	138

IV. Aus der ausgabe G (1565).

111.	Von einem doctor, der sich zu Venedig understund, eines hauptmanns bülschafft zü beschaffen; aber es fehlet ihm heßlich	139
------	---	-----

Die Siben Haupt-
laster / sampt jren schönen fruch-
ten vnd eygenschafften.

In schönes vnd kurtzweiliges
Büchlin / Inn welchem begriffen werden 5
die Siben Hauptlaster / sampt jhrem vr-
sprung / was grosser geferligkeit aus einem
yeden entsprungen / vnd noch erwachsen mü-
gen. Durch schöne Alte Exempel vnd Historien ange-
zeigt. Auch durchaus mit schönen Figuren geziert. 10
Einem yeden Jungen vnd Alten / Mannen vnd Fraw-
en / Knaben vnd Töchtern / kurtzweilig vnd nützlich
zû lesen / sunder allen anstos oder ergernis / vnd in son-
derheit die angende Jugendt darinn anzûfûren.
Neulich mit fleiß zûsammen getragen vnd 15
an tag geben / Durch Georg Wickram
von Colmar / diser zeit Statschrei-
ber zû Burckhaim.



Gedruckt zû Strassburg / In
Knoblóchs Druckerei. 20

Zeile 1—4 und 19—20 sind rot gedruckt.

10 *

[A 2^a] Dem ersamen fürsichtigen weisen herren Rupprechten Kriegelstein, stätmeister zû Colmar, meinem insunders günstigen gebietenden lieben herren.

Ersamer weyser günstiger lieber herr, ich mûs bekennen nach den alten sprichworten mich yetzund auch handeln; dann ⁵ man sagt gwonlich: 'Übel beritten will zû allen zeiten den vordrab haben'; auch spricht man: 'Die blinden, krüppell und lammen sind alweg züerst auff der kirchweihe'. Also mag man auch billich von mir ausgeben, dieweil ich eben in meiner krankheit understanden hab, yedoch mit gottes hilff, 'etwas ¹⁰ zû schreiben. Dann ich eben diser zeit keiner andren arbeit mechtig war, wolte ich dannocht nit die zeit also müssig verzeren und hienschleichen lassen. Wiewol ich wais, das iren viel, so diss mein büchlin nit gefallen würdt, mich tadlens nit erlassen werden, so hab ich doch an disem ort den spruch ¹⁵ Jesus Syrach bedacht, der sagt im 12. capitel: 'Welcher auff den wind achtet, der sewet nit; und welcher auff die wolcken achtet, der erndet nit' etc. Darumb hab ich die sach recht auch gewaget, gedencke mich auch nit an einen yeden wind zû keren, binn güter hoffnung, es werdend dannocht etlich güt- ²⁰ hertzige an disem meinem einfaltigen und geringen büchlin ein genügen haben und mit meiner einfalt für güt nemen, dieweil ich doch mein langwirige zeit, tag und stunden in keinen andren weg [A 2^b] hab kürtzen mügen. Das spatziere was mir gewöret, so was mein meistersgang zerstört; also ²⁵ müßt ich dannocht etwas an die hand nemen, damit ich nit des müssiggangs gewonet oder in solcher müssigen zeit anderen unnüttern dingen nachgedenckens het, wie Syrach im 33. capitel spricht: 'Der müssiggang hatt viel übels gelernet.' So

erschreckten mich auch die wort Pauli, als er spricht zûn Thessalonichern inn der 2. am 3.: 'Welcher nit werckt, der soll nit essen.' Zûdem sagt auch Christus, der mundt der warheit, in seiner parabel Luce am 19. von dem faulen, zag-
 5 hafften und forchtsammen knecht, welcher sein pfunt in das schwaistûch oder fatzanet gebunden unnd verknûpfft, bis auff die zûkunfft seines herren ohn allen wûcher, nutz und gewinn hatt ligen lassen; derselbig aber kleinen danck gegen seinem herren verdient, dann im das einzig pfunt genummen und
 10 demjenigen, so zûvor zehen pfunt hatt, geben ward. Derhalben, weiser herr, hab ich mein klein pfunt nit also im schwais- tûch verknûpfft und ohn gewinn wôllen ligen lassen. Gott wolt, das sollich pfunt bey der jugent grossen wûcher und gewinn trûg, damit ich nit auch umb das einig pfunt, so mir
 15 von gott meinem herren geben, kummen môcht!

Das aber ich, weyser herr, dises mein schlechts und un- achtbars bûchlin under ewer ersamen weysheit nammen und titel ausgohn lassen und zû gefallen und ehren an tag bracht, ist diss die vornembst ursach. Es hat sich begeben lang vor
 20 dem grossen sterbet, das mir ewer weysheit von einem bûch- lin anzeig geton, welches der ritter vom Tûrn seinen sûnen zûgeeyget unnd gemacht hab, in welchem gar viel [A 3'] schô- ner exempeln stohn sollend. Auff semlichen habe ich nach sem- lichen bûchlin gar viel frag unnd nachsehens gehabt zû Franck-
 25 fort und anderswo inn allen bûchleden, in die ich kummen binn, aber nie erfahren môgen; bin doch so weit in kuntschafft kummen, das es in Franckreich an vielen enden in frantzôsi- scher sprach noch geschrifflich funden wûrt, aber im druck nie ausgangen, auch nit gedruckt werde, ursach das es gar
 30 wunderbarlich und alte exempel hab, so diser zeit gar nit mer under die welt dienen, gleichwie sant Brandons lûgend.

Dieweil ich nûn wais, das ewer weisheit von got dem al- mechtigen mit viel schônen knaben begabt, die auch zû der leer und schûl ernstlich und fleissig gezogen werden, habe ich
 35 gedacht inen nutz und gût sein, solche alte und schône hys- torien zû lesen und darinn gleich in einem lustigen blûmen- gârtlin zû spatziern. Dann sie hierinnen mancherley schôner blûmlin, so der waichen jugendt ire krântzlin gar wol zieren,

abbrechen und auslesen mütgend; dann sie dem kränzlin der tugenden nit übel anstohn werden, dieweil hierinnen gemeldet, was die laster, damit die jungen befleckt werden, für grossen wunderbärlichen schaden mit sich bringend, was für schädlichen bösen lohn sie geben, dargegen auch der tugent lon und wi- 5 dergeltung hierinnen anzeigt [wird].

Dieweil ich nün, weiser günstiger herr, das obgemelt büchlin des ritters züm Türn nit hab mügen züwegen bringen und ich aber mit allem fleis ewerem begeren gern wilfaren wolt, das auch durch kein andre weg, dann das mir mütglich 10 ist, volbringen künden, hab ich ewer weisheit dise exempel also züsammengesehen, sovil mir mütglich [A 3^b] und die zeit vergunt hat. Nit das ich gedenck, ewer weisheit mit solchem schlechten büchlin ir zeit verzeren werd (dann ich dieselb mit andren wichtigern geschefften wais beladen sein), allein aber 15 darumb ist diss beschehn, das ewer weysheit junge sün ir kurtzweil und lust hierinn süchen mügen. Gott wöl unnd gebe sein gnad hiezü, das sie und alle andre jugent das best hieraus klauben und dardurch das arg zü vermeiden geursacht werden!

Bitt hiemit, ewer ersam weisheit wölle diss mein einfalt 20 im besten auffnemen und mich alzeit als ein dienstwilligen erkennen. Befilch hiemit ewer ersam weisheit, auch deren weib und kinder in den schutz, schirm und pfleg got des almechtigen, wünsch euch auch allen nach disem zergenklichen leben die ewige freud unnd seligkeit. Amen. 25

Datum Burckhaim am Rein gelegen den 14. januarii im jar nach der geburt Christi, unsers sâligmachers, 1556.

Ewer ersamen weisheit dienstwilliger

Georg Wickram,
statschreiber zü Burckhaim. 1) 30

*

1) Das im originaldrucke hier folgende register stellen wir an den schluss des textes.

[B1^a]

Vorrede.

Inn gottes namen, amen. Hie fahet an ein seer kurtzweiliges nutzliches büchlin, welches der waichen und zarten jugendt zû kurtzweiligem underricht und übung an tag geben
 5 ist, damit sie zû müssigen zeiten sich hierinn erlustigen und erspatzieren mag, insunderheit die jungen knaben. Denselbigen hierinn ihr wolfart, wie sie sich gegen got und der welt halten sollen, angezeigt unnd fûrgemalet wirt. Dann es mus ye die jugendt inn etwas hândlen geübt werden; unnd so man
 10 deren, das nutz unnd gût ist, enziehen thût, nimpt sie gleich das bößist an die handt.

Derhalben vermanet der weis man Jesus Syrach ¹⁾ seinen sûn gantz trewlich, wes er sich inn seinem leben gegen gott, der welt, gegen vatter und mütter, auch gegen freunden und
 15 feinden halten soll. Also thût auch der weis Cato, ein heid, gegen seinem sûn. Nit weniger befeißt sich der wolberet Cicero ²⁾ gegen seinem sûn. Derselbig ward von im der lehr nach inn Griechenland geschicket. Als er nûn aus seinem hauß ferr von im hinweg war, also das er mündlich nit mit
 20 im reden und nach seinem gefallen unterweisen mocht, hat er ihm ein eigen büch gemacht unnd zûgeschickt, in welchem büch er ihn aller gebürlichen werck, so eim jeden menschen gebüren, unterweiset. Solchen grossen fleis haben die alten heiden zû iren kinden gehabt, welche doch von keiner seligkeit kein
 25 gewisse hoffnung gehabt haben. Wievil mer solten wir christen uns in solchem befeissen und üben, damit unsere kinder, so [B1^b] uns von gott beschert, in allen tugenden und zûr ehr gottes auffgezogen wûrden! So sicht man leider jetzund das widerspiel bey alten unnd jungen; dann sich gar wenig
 30 in allen stenden der tugend befeissen, sonder sich gar viel mehr aller laster anmassen.

Daraus gantz abzunemen und zû vermûten ist, wie der heilig Paulus ganz klerlichen in seiner epistel anzeigt, was zeichen und verbotten dem jüngsten tag vorgon werdend.

*

1) Jesus Sirach inn seinem büch durchaus.

2) Cicero von den gebürlichen werken.

Dann er sagt zû den Thessalonicern inn der andren¹⁾ also: 'Aber der zûkunft halben unsers herren Jesu Christi unnd unser versamlung zû im bitten wir euch, lieben brüder, das ihr euch nicht bald bewegen lasset von ewerem sinn noch erschrecken weder durch gaist noch durch wort noch durch 5 brieve als von uns gesandt, das der tag Christi vorhanden sey. Lasset euch niemand verführen in keinerley weise! Dann er kompt nicht, es seye denn das zûvor der abfall kumme und offenbart werde der mensch der sünden unnd das kindt des verderbens, der da ist ein widerwertiger und sich überhebt 10 über alles, das gott oder gottesdienst heisset, also das er sich setzt in den tempel gottes und gibt für, er sey gott.' Wer aber diß kindt des verderbens sey, mag ein jeder leichtlich erkennen²⁾. Dann wir dürffend des nit mer wertig sein; er ist leider gantz gewaltig in gottes heiligen tempel gesessen mit 15 grossem hochmût unnd bracht. Aber disen und andren hochmût wirt gott gar urblitzlichen ausreuten und zû nicht machen, wie Petrus in der 2. epistel am 3. capitel³⁾ spricht: 'Der tag des herren wirt kumen als ein dieb in der nacht, in welchem die himel zergeen werden mit grossem krachen; die [B2*] ele- 20 ment aber werdend vor hitz verschmelzen, unnd die erd und die werck, die drinnen sind, werdend verbrennen' etc. Hie ist gût zû verston, wie und welcher gestalt alle ding uff erden beston werden, dieweil die element von grosser hitz schmelzen unnd verbrennen müssen.

25

Darumb so laßt uns gott umb gnad und verzeihung bitten, daß wir von disem erschrockenlichen tag nit so gantz ungewarnet als von einem dieb überfallen werden! So lond uns in erlichen dingen wandlen und unser kurtzweil sûchen in alten exemplen, so uns zû dem gütten weisen und von dem bösen 30 ziehen! Derselbigen sind gar vil in disem bûchlin begriffen, aus alten unnd newen historien zûsamengelesen und ein jede an ir ordenliche stadt gesetzt, damit der lesend nit alein kurtzweil darin sûchen, sonder auch gar vil nützlicher warnungen

*

1) 2. Thess. 2.

2) Hie mag ein jeder selb urteilen, wer dises kindt sey; dann es ligt heyttter am tag, got erbarmt.

3) 2. Petri 3.

daraus fassen und erlernen mag. Bitt hiemit ein jeden insonderheit, was würden, stands oder wesens der seie, mir nit zů argem noch üblen auffnehmen wölle, alein mein gůten und geneigten willen hierin erkennen. Denn so mein kunst unnd 5 verstand weiters reichen möcht, wolte ich mich nit gespart haben. Will hiemit also zů meiner arbeit greiffen, wil mich aber dennoch zůvor, nachred zů verhůtten, gegen meniglich entschuldigt haben.

Ach lieber leser, wer du bist,
 10 So dis mein bůchlin lesen ist,
 Inn welcher wirde oder standt,
 Also wil ich dich haben gñandt,
 Bit, mirs im besten zů erachten, [B 2b]
 Mein schlechte kunst hierinn betrachten;
 15 Dann sie bey mir ist sicher klein.
 So hab ich auch wenig latein
 Gstudiert; drum ich inn meinem leben
 Wolt wol ein teutschen herren geben.
 Diß mein klein bůchlein, so ich gmacht,
 20 Von glerten billich wirt veracht,
 Verspott, vernichtet und verlacht.
 So aber yeder recht betracht,
 Das ichs allein der jugent zlieb
 Hab gmacht, das die sich darinn yeb
 25 Unnd ir kůrtzweil hierinnen sůch
 (Dann es ist nit der glerten bůch),
 So werdend sie es lassen bleiben
 Ein einfaltigs und schlechtes schreiben.
 Drauff, o ir jungen, sind ermandt,
 30 So euch diß bůchlein kumpt zů hand,
 Ein jeder fleissig daraus leer
 Die tugent unnd sich darnach ker.
 Nit sehend seinen meister an,
 Ob er vil oder wenig kan!
 35 Nembt euch ein exempel der mos
 Bey einem bildstock an der stros,
 Ob er gleich faul stot an dem ort
 Von wůrmen gffressen unnd durchbort, [B 3a]
 Zeigt er dir doch, wiewol er ston
 40 Bleibt, welche straß du sollest gon.
 Du darffst darauff nit achten hoch,
 Ob er dir gleich nit gange noch;
 Bleib dennoch du auff gzeigten weg,

So kumbst du zû dem rechten steg. Also mögt auch ir jungen knaben Mich für ein faulen bildstock haben, Der zeigt ein gütten weg zû gon Unnd bleibt doch in dem mistpfäl ston	5
Mit sünd unnd lastern gâr umbgeben. Drumb secht ir mangel an meim leben, So gond ir doch den gwißnen pfad, Den ich euch zeig! Wirt euch nit schad.	
Habt gott lieb, fürcht in tag unnd nacht, Demnach habt auff die ältern acht, Habts hoch in ehren frû unnd spodt! Das ist warlich das fierd gebodt, Zû dem gott hat verheissung geben, Spricht: 'Wann du lang im land wilt leben, So dir dann geben wirt der her, So hab vatter, mütter inn eer!'	10
Demnoch fürcht dein schülmeister seer, Folg im in gût unnd grechten dingen! Thût er dich schon mit rûten schwingen, [B3b] Du in darumb nit hassen solt; Bedenck vilmehr, das er das goldt Dir schütten thût in deinen geeren, Volgest du anderst seinem leeren!	15
Das alter solt auch freuntlich ehren Unnd im all reverentz beweis! Dann welcher haßt das alter greis, Der wirt der jaren nimmer alt, Kompt auch dardurch zû gspôt gar balt. Die armen auch gar nit verspott! So bhüttet dich vor armût gott, Der macht dich reich an leib unnd seel Unnd bhût dich vor der hellen quel.	20
Diß merkt, ir jungen allesam! Vill gütes wünscht euch Jörg Wickram.	25
	30
	35

[1^a=B4^a] Wie Lucifer, der schönest under allen engelen, mit seinem anhang von himel verstossen [ward] von wegen seiner grossen hoffart.

Das erst capitel¹⁾.

5 Lucifer, einn schönester under allen engelen, durch seine schöne und klarheit kame er inn solche vermessenheit und hoffart, das er understünde gott seinen stül gleich zû setzen. Darumb ihn gott sampt seinen gesellen und mittgehällern aus himels thron verstossen, wie Jesaia am vierzehenden capitel²⁾) meldung thût und sagt: 'Wie bist du von himel gefallen, du schöner morgenstern! Wie bist du zûr erden gefellet, der du die haiden schwechest! Gedachtest du doch inn deinem herten: Ich will in den himel steigen und [1^b] meinen stüll über die sternen gottes erhöhen; ich will mich setzen auff den 15 berg des stifts an der seitten gegen mitternacht; ich will über die hohen wolcken faren und gleich sein dem allerhöchsten. Ja zûr hellen ferest du, zûr seyten der grüben.' Item Petrus in der 2. am 2. capitel³⁾): 'Denn so gott der engel, die gestündigt haben, nit verschonet hat, sonder hat sie mit ketten 20 der finsternüß zûr helle verstossen und übergeben, das sie zûm gericht behalten werden.' Dergleichen bezeugt auch Judas inn seiner epistel⁴⁾) und spricht: 'Zûm andrenmal bracht er umb, die da nicht glaubten, auch die engel, die ire fürstenthumb nicht behielten, sonder verliessen ire behausung, hat er 25 behalten zûm gericht des grossen tags mit ewigen banden im finsternüß.'

Hie müssend wir zûm ersten besehen, aus was ursach Lucifer von gott aus seinem ewigen thron verstossen worden. So finden wir nichts anders, dann das im semlichs aus grosser 30 seiner hoffart begegnet ist, als er got seinen stül fürsetzen unnd sich an seiner übermeflichen schönen gestalt, welche sonst alle engel übertroffen hat, nit ließ genügen, wolt auch

*

1) Holzschnitt 1: der gefesselte teufel wird von einem einen schlüssel tragenden engel zu einer grube geführt.

2) Jesaia 14.

3) 2. Petri 2.

4) Judas 1.

got in seiner majestet übertreffen. Darumb dann hochfart von gott schwerlich gehaft wirt, wie dann Jesus Syrach gar grüntlich darvon schreibet und uns gantz hertzlichen darvor warnet und spricht inn seinem 10. capitel: 'Den hoffertigen ist gott und die welt feind; denn sie handeln vor ihnen beiden un- 5 recht.' Item im 13. spricht er: 'Wer bech angreiff, der besudlet sich damit; und wer sich zü einem hochfertigen gesellet, der lernet hoffart.' Also gieng es unser aller müter Eva¹⁾; dann sobald sie inn gesellschaft mit der hoffertigen und tausentlistigen [2^a=C1^a] schlangen kummen thet, hat sie von stund 10 an die hochfart überfallen, das sie vermeinet gott inn verstandt gleich werden. Da aber erlangt sie ir selb nicht anders dann den ewigen flüch, wie dann an seinem ort weiter hievon gesagt wirt.

Jetzund haben ir gnügsamen bericht, wo und wann, 15 auch durch wen die hoffart erstmal iren ursprung unnd anfang hab genummen²⁾, als namlich durch Lucifer, der dann auch seinen gebürlichen lohn darumb empfangen hat. Nün wend wir weiter besehen durch alte exempeln, was grossen unrads aus dem laster entstanden, als das in alle welt eingewürtz- 20 let hat.

Wie Adam und Eva von der schlangen bedrogen worden sind.

Das 2. capitel.

Nachdem Lucifer von gott verstossen sampt seinem an- 25 hang, da hat gott durch sein ewiges wort in sechs tagen erschaffen himel und erden, auch das meer und alles, was darinnen leben unnd schweben thüt. Den menschen aber schüff gott züm letsten und beschüff auch denselbigen nach seiner bildnis, damit er über alles, so auff erden lebt, herschen möcht. Got 30 fürt auch zü dem menschen alle thier auff dem feld, auch alles geflügel, so da in den lüfften schwebeten, deßgleichen

*

1) Eva auss gesellschaft der hoffertigen schlangen falt schwerlich.

2) Durch den teufel ist erstlich die hoffart, die sünde, der todt in die welt kummen.

die fisch in des wassers gründen; damit sie der mensch ein jedes mit seinem nammen benamset, fñrt sie gott zñ dem menschen. Der nandt ein jedes mit seinem nammen, also auch alles gewechs auff erden, als blñmen, kreuter und gras sampt
 5 allen fruchtbaren bau[2^b]¹⁾men; den allen gab Adam einem jeden seinen besunderen nammen²⁾. Als aber ein jedes thierlein geparet zñgegen stund und der mensch gantz hilflos vor gott erscheinen thet, sagt gott: 'Es ist nit gñt, das der mensch allein seye; ich will ihm ein gehilffen machen, so umb ihn
 10 seye.' Alsbald lies gott einen tieffen schlaff auff den Adam [3^a] kumen, das er hart entschlaffen thet. Da nam gott seiner rippen eine und schlos das ort mit fleisch wider zñ unnd formet ein weib aus dem ripp, so er von dem menschen genummen hat, unnd bracht sie zñ Adam. Da sagt Adam:
 15 'Das ist doch bein von meinem bein unnd fleisch von meinem fleisch; man wirt sie mennin heissen, darumb sie von dem mann genummen ist. Darumb wirt ein mann seinen vatter und seine mñtter verlassen und seinem weib anhangen; und sie werden sein ein fleisch.' Diser zeit waren sie beide nackend,
 20 schammetten sich aber gar nit; denn sie hatten noch kein sñnd begangen. Und got satzte sie in den garten des parades, erlaubet in auch zñ essen von allen frñchten der beum, allein von dem baum des wissens des gñten und des bñsen verbot in got, das sie nicht darvon essen, auch den nicht an-
 25 rñrten; dann welches tags sie von der frucht essen, wñrden sie des todts sterben mñssen.

Als aber got von inen gangen, hat der teuffel wol gedacht³⁾, das dem menschen solche wunn und freud bereit sein wird, von welchen er verstossen, hat sich derhalben nicht
 30 lang gesaumet, ist zñ dem weib kumen und gesagt: 'Warumb hat gott gesagt, ir sollend nicht essen von allerley

*

1) Holzschnitt 2: Adam und Eva unter dem apfelbaum, um den sich die schlange windet. — Aus dem Ritter von Turn (Strassburg, J. Knoblouch 1519) bl. 38a.

2) Adam gibt allen geschöpften einem jeden seinen namen.

3) Von wannen der neid des teuffels auff menschliches geschlecht erwachsen ist.

beumen im garten?' Das weib gantz schneller antwort¹⁾ sagt zû der schlangen: 'Wir essen doch von allen beumen im garten, allein verbot uns got von dem baum mitten im garten, des frucht solten wir nicht essen, auch den baum nicht anrûren. Dann gott sprach: Welches tags ir darvon essen, werdend ir 5 des todts sterben.' Bald antwort die schlang: 'Ir werdet gar nit sterben; aber got weist zûvor wol, welches tags ir von dem baum esset, so werden ewere [3^b] augen auffgethon, und werdet sein wie got und wissen, was gût und bôs ist.'

Diß war das gifft, da wircket schon die hoffart ir erst 10 gewirck und wepp²⁾. Dann bald Eva verstund, das sie gott geleich solten werden, genûget sie nicht an dem, so ihnen gott underthenig hat gemacht; sie lies sich auch nit settigen des lustigen aanblicks, so sie hat in allen geschöpften gottes; die wolgestalten, wohlשמackenden und schongefertbten bliemlein, 15 alle fruchtbaren edlen beum, sunn und mon und das gantz firmament sahe sie tågliche vor augen. Dis alles mocht ir gesicht und begird nit erfüllen, sonder meinete, wann sie der schlangen rat volgen, wûrd ir gesicht noch clarificierter werden und gott in allen dingen gleichen. O du schnöde hoffart, wo 20 hastu uns hinbracht! Wie hastu unser aller mûter so gar vergeßlich gemacht ires schöpfers befehl und gebot! Ach Adam, wo ist dein vernunft und verstand hingewichen, der du zûvor allen geschöpfen, baumen, kreutern und thieren, voglen und fischen ire namen geben³⁾! Hastu doch dein fleisch 25 und bein erkennen kûnnen, wiewol gott das im schlaff von dir genumen hat; warumb hastu nit hie auch scharpff auffgesehen und deinem weib ingeret! Dann durch dein grosse ungehorsamkeit sind wir in die grôst verderbnûß gefallen, ja das gantz menschliche geschlecht ist aus deinem apffelbis mit 30 tôdtlichem gifft hart umbfangen worden, welchem kein artzney keinen widerstandt gethûn mocht, bis der arzet kam, welchen dir nachmals got im paradeis verheissen hat. [4^a]

*

1) Weiber bereit, vor den mannen antwort zû geben.

2) Hoffart und fürwitz haben uns inn ellend bracht.

3) Adam benambt alle creaturen, so von gott erschaffen waren.

Wie Eva aus anstiftung der schlangen von der frucht
gessen, auch irem mann darvon geben, und wie gott
der schlangen den fläch geben hat.

Das 3. capitel.

5 Als nún Eva die wort der schlangen mit fleissigen ohren
gehört, aber gar wenig verstanden [und], was unrads ir daraus
erfolgen mócht, bedacht hat, sahe sie den lustigen baum mit
begirigem gemút an, bedacht auch die süssigkeit der frucht;
nit minder ward sie nach der falschen schlangen radt betrachten,
10 was grossen nutz ir das geschleck bringen móchte. Da hat
sie von stund an von dem baum die frucht gebrochen und
mit grossem lust und begird gessen. Als sie ihr nún ge-
schmacket und ir lieplichkeit befunden, hat sie der frucht ge-
numen und irem mann auch gegeben. Adam aber hat sich
15 nit fast besunnen noch dem verbott seines schöpffers nach-
getrachtet, sunder seinem weib gehorchet, die frucht von ir
empfangen und gessen. Bald nún sollichs geschehen, sind ire
augen auffgangen und haben gesehen, das sie nackendt ge-
wesen sind. Da ist die scham sampt dem gewissen vorhanden
20 gewesen; dann sie haben von stund an feygenbletter von den
baumen gebrochen und schürtz daraus gemacht.

Als es aber jetzund kúl ward unnd alle hitz hien was am
tag, kam gott der herr wider in den garten, und Adam sampt
seinem weib hóretten die stimm des herren gotts. Sie aber
25 wolten ires schöpffers nicht mehr warten, sunder verbargen
sich in [4^b] die hürst und stauden, meinten, gott würd sie
nicht finden. Der herr aber rüffet Adam und sagt: 'Adam,
wo bist du?' Adam gantz erschrocken mit zittern sagt zúm
herren: 'Ich hóre deine stimm im garten, unnd ich fórchte mich
30 vor dir; dann ich binn nackend und schamme mich'. Da sagt
got: 'Wer hat dir gesagt, das du nackend bist? Hast du
nicht gessen von dem baum, davon ich dir gebotten, du soltest
nicht darvon essen?' Da antwort Adam: 'O herr, das weib,
so du mir zúgesellet hast, gab mir von dem baum, und ich
35 asse deren frucht.' Da sprach gott zúm weib: 'Warum hastu
sollichs gethon?' Das weib antwortet: 'Die schlang hat mich
also überlistet und betrogen, das ich gessen hab.' Da sprach

gott der herr zû der schlangen: 'Dieweil du sollichs gethon hast, so seyest du verflûcht vor allem viehe und für allen thieren auff dem feld. Auff deinem bauch solt du gehen, grund und erden sol dein speis sein dein gantzes leben. Und ich wil ein ewige feindtschafft setzen zwischen dir und dem weib, auch zwischen deinem samem und irem samem ewigklich. Derselb sol dir deinen kopff zertretten, und du wûrst im inn die versen stechen.' Zûm weib aber sprach gott: 'Ich wil dir vil schmerzents schaffen, wann du schwanger bist. Deine kinder solt du mit schmerzents geben; du solt mit deinem willen deinem mann underworfen sein, und dein mann sol über dich herschen¹⁾.' Darnach sagt gott zû Adam: 'Dieweil du hast gehorchet der stimm deines weibs und gessen von dem baum, davon ich dir verbotten hab zû essen, so seye dir verflûcht der acker; distlen und dorn sol er dir tragen. Das kraut auff dem feld sol deine speis sein, unnd im [5^a] schweiß deins angesichts solt du dein brot essen, so lang du wider zû erden werdest, daraus du dann genummen bist. Dann du warest erden, und solt auch wider zûr erden werden.'

Als bald machet in gott der herr zwen rôck von schaffsfellen und zohe inen die an und sprach: 'Sihe zû, Adam ist yetz worden als unser einer und weißt schon das gût und das bôs. Damit aber er nicht außrecke seine hand und breche auch von dem baum des lebens, esse darvon und lebe darnach in ewigkeit!' Das zû verkummen, stiesse in gott aus dem paradeis, aus dem schönen lustigen garten Eden²⁾. Da müst der gût Adam das feld mit grosser arbeit bawen; unnd gott lågert einen engel oder Cherubin mit einem scharpff schneidenden schwert für den garten Eden, denselbigen zû verwahren unnd zû verhûten den weg zû dem baum des lebens.

Dises war der nutz und frucht, so Eva aus rhat des teufels und irer hoffart bekummen hat. Der gût Adam was zuvor

*

1) O Eva, des schweren untreglichen jochs, so du weiblichem geschlecht hast auffgelegt! Yedoch wissen sich ir vil vor diser bûrden zû hûten, legen die iren mannen auff den rucken.

2) Das was ein sehr bittere speis gegen der anderen, aus den rosen in die distelen wandlen. Vor was alles gnûg, so sie begerten, dorfften kein arbeit haben; yetzund muß es mit ruher arbeit gepflanzet werden.

ein gesetzter gewalthaber über das gantz paradeis; jetzund muß er hienaus, sein narung im schweiß seines angesichts überkummen, dem doch vormals die kostbarlichen wolschmackenden frucht des paradeis überflüssig vor augen hangen theten
 5 unnd mocht sich auch deren nach allem seinem lust gebrauchen, wo der fürwitz und die hoffart sein weib nit betrogen het. Darumb, o ihr mann, nit lond euch betriegen das liebkosen ewer weiber¹⁾, damit sie euch nit auch inn band und strick bringen, aus welchem ir nimmer loß werden mügen! Sehend
 10 hie mit fleiß auff unsern aller vatter Adam, wohin und in was gefor er auß rhat seines weibs kummen sey! Darumb betrachten zûvor gar wol [5^b] das anmûten der weiber, ob das zû nutz oder schaden dienen mög! Dann hie mocht den gûten Adam sein außred gegen gott seinem schöpffer nit ent-
 15 schuldigen, da er sagt, sein gesellin, so im gott zûgesellet, het im die frucht geben; er mußt das kreütz selb tragen und die büß beston.

Aber dannocht müs ich bekennen, das zû zeiten die gûten rhât der weiber nit zû verwerffen sind. Des finden wir genüg-
 20 samer exempel gar vil beyde in alten und newen testament. Dann die fürsichtigkeit des weibs, welche gewesen ist ein mûter Mose²⁾, hat auß fürsichtigem anschlag iren sûn Mosen vor dem grausammen anschlag Pharaonis drey monat lang bewart und in entlich mit irem fürsichtigen rhatlichen vor-
 25 betrachten dahien bracht, das er an des kônigs hoff erzogen ward.

Ein herliche histori von zweyen râmwürdigen weibern des alten testaments, Delbore und Jael.

Das 4. capitel.

Es duncket mich nicht unbillich sein, dieweil dem gûten
 30 rhat, so underweilen die weiber geben, zû folgen sey, das ich die herlich und dapffer histori der beyden weiber hieher setzt, namlich von der fürsichtigen und weysen frawen Delbora, die da was ein richterin in Israel.

*
 1) Das dem rhat der weiber nit alzeit zû folgen sey.

2) Im 2. buch Mose am 2. capitel.

Dann niemand war, als Ehud, ein sün Gera, richter inn Israel, gestorben was, desgleichen Samgar, welcher mit einem ochsenstab uff ein schlacht sechshundert Philister erschlagen hat, derselbig was [6^a = D 1^a]¹⁾ auch gestorben. Da fieng gantz Israel an und sündiget schwerlichen vor gott, also das 5 der herr gar über Israel erzürnet, thet seine hand von inen ab, verhengt Jabin, der Cananiter kônig; derselbig überzoh Israel mit grosser macht und drenget sie mit grossen engsten gantz gewaltiglich zwentzig jar. Seine macht was sehr groß. Sissera, ein grimmer und streitbarer mann, war sein obrister 10 feldthauptman; wann der zû feld zoh, hat er neunhundert eysere wâgen unnd ein sehr grosse menge von kriegsfolck. Als nûn Israel mit sollicher angst so hart gedrengt ward, schreyen sie zû dem herren. Zû den zeiten war die prophetin Delbora rich[6^b]terin in Israel; ir wonung was auff dem gebirg 15 Ephraim. Wann dann die kinder Israel etwas zû handeln hetten, giengen sie zû ihr hienauff für gericht.

Als nûn der kônig noch hart mit streit auff was sampt seinem feldthauptman Sissera, da sandt Delbora nach Barak, dem sün Abinoam von Kedes aus dem stammen Naphthali, 20 und sagt zû im: 'Barak, hat dir nicht der herr, der gott Israel, gebotten und gesagt: Zeuch hienauff auff den berg Tabor, nim mit dir zehentausendt mann von den kindren Naphthali und von den kindren Sebulon! Dann ich wil den hauptman des kônigs Jabin mit nammen Sissera zû dir be- 25 wegen zû ziehen an das wasser Kyson; dahien würt er kumen mit allen seinen wagen und mit seinem gantzen heer. Ich aber wil in in deine hând geben'. Barak aber sagt zû der prophetin Delbora: 'Ich wil gern hienauffziehen, aber mit dem geding, das du auch mit mir hienauffziehen solt. Wo 30 du aber nit hienauffziehen wilt, wûrstu mich auch nit hienauffbringen.'²⁾ Da antwort Delbora: 'Wolan, ich wil mit dir ziehen. Du wûrst aber auff diser reiß keynen preiß erlangen;

*

1) Holzschnitt 3: zwei frauen stehn am bett eines kranken jûnglings. — Begegnet auch in Wickrams roman Von guten und bösen nachbarn 1556 bl. 12b (oben bd, 2, s. 139 nr. 6).

2) Ein dapfferer und weidlicher hauptman.

dann der herr würt Sissera in eines weibs hand geben.' Also rüstet sich Delbora und zoh mit Barak hien auff den berg Tabor. Zû Kedes versamlet Barak zehentausendt streitbaren mann, mit denen zoh er zû füß auff den berg Tabor sampt
 5 der prophetin Delbora. Es was auch ein mann mit nammen Heber, von den kindern Hobab erzogen, welcher Moses schwager gewesen was, der hat seine hütten oder zelt auffgeschlagen bey einem eychwald neben Kedes; derselbig hat ein weib von gar grosser [7^a] vernunft und weysen rhats, die hies mit
 10 nammen Jael.

In disen dingen ward dem hauptman Sissera angesagt, das Barak mit einer grossen menge des kriegsvolcks auff den berg Tabor gezogen wer. Sissera berüfft zûsammen alle seine macht, wagen und reuter sampt dem füßvolck; denen gab er
 15 iren befelch, an das wasser Kison zû kommen mit aller macht und waffen. Da sollichs Delbora, die heldin, vernam, sagt sie zû irem hauptman Barack: 'Balauff! Jetzund ist die stund und die zeit kummen; das ist auch der tag, an welchem dir der herr den hauptman Sissera in deinen gewalt geben würt;
 20 dann der herr würt vor dir aufziehen.' Barak glaubt der prophetin und zoh mit seinem gantzen heer herab von dem berg Tabor, und das gantz heer was willig mit im zû ziehen. Da kam der schrecken des herren auff Sissera und sein gantzen hauffen sampt den eyseren wagen und deren, so darauff sassen,
 25 und richteten sich zû der flucht. Der hauptman und obrist, namlich Sissera, der sprang schnell von seinem wagen und begert zû füs der flucht, damit er dem schwert entrinnen möcht. Barak aber jaget mit grosser eyl hienach den wagen und dem gantzen heer Sissera biß gehn Haroseth der heyden. Da ward
 30 das gantze heer hart geschlagen, das nit einer überbelib.

Der hauptman aber floh eylens zû füs darvon und kam in das gezelt Jael, des weibs Heber des Keniters. Derselbig Heber nam sich des kriegs nicht an; denn Jabin hat einen anstand und friden mit im angestellt. Als nûn Sissera gegen
 35 der zelt lauffen thet, gieng im Jael entgegen und sagt zû im: 'Kumme har, mein herr hauptman, flüch zû mir! [7^b] Hie bist du wol verwart.' Und er flohe zû ihr in ihr gezelt; dann im was unverborgen, das ihr mann Heber im friden und des kriegs

halben gantz frey was; darumb floh er zû ihr in die hütten oder gezelt. Jael nam einen mantel und bedecket in damit. Sissera aber sagt zû ihr: 'O mein fraw, stell dich under die thüren der zelten, und so yemands fragen würt, wer hierinn sey, so verleugne und sag, es sey niemands zû dir geflohen' ⁵ Und er bat sie umb einen drunck wassers; dann in dürtet sehr übel. Und Jael gieng über einen milchhafen und gab im einen drunck milch und deckte in wider zû mit dem mantel. Als es nûn das weib zeit daucht, nam sie einen starcken eysenen nagel von der hütten und einen eysenen hammer und schlich ¹⁰ stilschweigend hienzû, schlûg im den nagel durch seinen schlaff und bracht in also umb¹⁾).

Barak aber jaget dem Sissera noch nach und meinet inen zû fangen. Und Jael gieng im entgegen, sagt: 'Barak, kum har! Ich wil dir den mann zeigen, dem du nachjagst.' Als ¹⁵ er nûn zû ir hinein kam, da entdackt sie den Sissera; der lag dort, ein nagell stackt im in seinem haupt, und was todt. Als nûn diß geschehen was, wurden die kinder Israel gantz hertzhaft und zogen mit gewalt über Jabin, den kônig der Cananiter, liessen auch nicht von im ab, bis das er gar ward ²⁰ ausgerottet. Diser weiber fürsschlag, radt und dapferkeit würdt billich in ewiger gedechtnûs behalten.

Es hat aber nach semlichem sig Delbora dem herren ein newes lob gesungen sampt dem gantzen Israel, inn welchem auch Jael großlich gebrisen würt, also lautend ²⁾): 'Gesegnet ²⁵ sey under den weibern Jael, das weib Heber des Keni-[8^{*)}]ters; gesegnet sey sie in der hütten under den weibern. Milch gab sie, da er wasser fordert, und butter bracht sie dar inn einer herrlichen schalen. Sie griffe mit irer handt den nagel unnd mit ihrer rechten den schmidthammer, und schlûg Sissera durch ³⁰ sein haubt unnd zerquetschet und durchboret seinen schlaff" etc. Also belib Israel im friden viertzig jar.

Die gemein dirn Rahab errettet die zwen kundt-schaffter zû Jericho.

*

1) Hie nimme war, so got einem tirannen lang genûg zâsicht, wie fein er in stürtzen kan! 2) Judicum 5.

Das 5. capitel¹⁾. [8^b]

Warumb solten wir verschweigen und übergon die fursichtig und gotförchtend Rahab? Ob die schon ist gewesen ein gemeine dirn, setzet sie dannoch der evangelist inn das geschlechtregister Christi; so hat sie auch irer gotsförchtigkeit gnügsamme und ser güte kuntschafft in der schrift.

Wir finden in dem büch Josua am andren capitel²⁾: Demnach Moses gestorben und von gott begraben, kam sein diener Josua an Mose stat. Dann got der herr sagt zü Josua: 'Mein knecht Moses ist gestorben. Darumb so mach du dich auff und ziehe über disen Jordan in das landt, so ich dem volck geben hab unnd auch meinem knecht Mose verheissen hab. Von der wüsten an bis an das grosse wasser Phrat, das gantze land der Hethiter bis an das grosse meer gegen dem abend sollendt ewer grentzen sein.' Als nün Josua befehl von gott dem herren empfieng, wes er sich in allen dingen halten solt, hat er gleich allen hauptleuten gebotten, durch das gantz läger zü gohn und dem volck zü gebieten, das sie in ein reichlichen vorrhat zürichten solten; denn sie müsten über drey tag über den Jordan ziehen und einnehmen das land, so in der herr gott geben würd. Da was alles volck gehorsam, und versahe sich ein yeder auff's best er mocht.

Und Josua sandte zwen kundtschaffter aus seinem heer, die solten das landt allenthalben erspehen und wol besichtigen. Also giengend sie hien und kamen gehn Jericho in die feste statt und funden herberg in dem haus Rahab, der gemeinen dirnen. Bald kam das geschrey für den kônig zü Jericho der kuntschaffter halben. Dann im ward angesagt, wie das kuntschaffter [9^a] von den kindren von Israel ins landt kummen weren, die stett darinn zü besichtigen, dieselbigen weren zü herberg bey Rahab der dirnen. Also sandt der kônig eylends zü ir mit dem befehl, das weib solt die menner anzeigen und des kônigs gesandten übergeben. Rahab aber als ein fürsichtige verbarg die zwen kundtschaffter, hies sie auff das dach

*

1) Holzschnitt 4: ein jüngling schreitet auf eine leiter zu, auf der ein andrer zu einer scheune hinaufsteigt; oben stehen eine frau, die die leiter festhält, und ein dritter jüngling.

2) Josua 2.

steygen und verdäckt sie mit flachsstenglen. Des königs botten aber wise sie mit wortten ab und sagt: 'Es sind zwen menner zû mir hareinkommen; wäher aber die kummen sind, weis ich nit. Als man aber die porten der statt beschliessen wolt und es jetzt finster was, sind sie hienausgangen; weis aber gar nit, 5 wehienaus ir weg gericht ist. Darumb eylend inen nach, so werdend ir sie entlichen noch auff dem weg finden.' Alsbald lies in der könig nacheilen; sie aber waren auff dem dach under dem flachs verborgen, welchen Rahab darauff gesprettet hat, an der sunnen zû dôrren. 10

Ehe dann aber die zwen menner entschlieffen, stige Rahab zû inen auff's dach und sagt zû inen: 'Ich weis, o ihr menner, das euch der herr das landt gegeben hat; so ist auch sehr ein grosser schrecken über uns allesammen gefallen. Denn alle einwoner des lands sind ab ewer zûkunfft erstarret, die- 15 weil wir haben gehôrt, das der herr das wasser im schilffmeer oder im roten meer ausgedrucknet hat, damit ihr hiendurchgangen und aus Egypten gezogen sind. So wissen wir auch wol, wie ir mit den zweyen künigen Sihon und Og jenseit dem Jordan umbgangen seind. Dann sidher wir sollich's vernum- 20 men haben, sind wir hart erschrocken, und ist auch kein freud in keinem menschen mehr, sidher wir von ewer [9^b] zûkunfft gehôrt haben. Denn der herr, ewer gott, ist ein gott beyde oben im himmel unnd unden auff erden.' Hie sehend, was grossen glauben in diser Rahab gewesen seye! Hat sie nit die 25 almechtigkeit gottes gantz hertzlichen bedrachtet? Ja, mehr dann alles volck zû Jericho. Sie sagt auch zû den zweyen spehern Josue: 'O ihr menner aus Israel, ihr sehend meine grosse gûtthat, so ich euch bewisen. Ich hab ewer leben vor des königs gewalt gefristet unnd mich ewerhalb in grosse 30 angst gesetzt. Darumb so schwerend mir bey dem nammen des herren, das ir meiner grossen barmhertzigkeit eingedenck sein wôllen und an mir und meines vatters haus barmhertzigkeit bewisen! Ir aber wôlt mir ein gewiû zeychen geben, das ihr meinen vatter und meine müter, meine brüder und meine 35 schwestern und alles, was wir haben, von dem todt erlösen wôllend.'

Da sagten die menner zû ihr: 'Wolan, Rahab, wo wir

nit barmhertzigkeit an dir beweisen und an deines vatters gantzen hause, so sol unser seele für euch alle des todts sein, so ferr das du uns nit verderbest oder verrhatest in unserem geschafft.' Also nam das weib ein rotes seyl, und sie liessen
 5 sich daran hienab aus dem haus; dann ihr hauß und wonung stund an einem ort der statt zünechst an der mauren. Die menner aber sagten zü ir: 'Wolan, wir haben dir einen eydt geschworen, wann es darzü kom, das wir dich sampt deinem vatter, schwester unnd brüderen beschirmen wöllen. Des sind
 10 wir noch urbüttig, so ferr das du nemmest das rote seyl, an welchem du uns herabgelassen hast, und knüpfest das under dis fenster. Desgleich soltu deinen vatter, schwester und brüder auch [10^a=E1^a] zü dir in dein hauß nemmen. Dann wo du an deren einem fälen würdest, so wöllend wir des eydts
 15 ledig und los sein. Wer auch zü deinem haus herausgehn würt, der würt nit mügen beschirmet werden; aber alle die, so darinnen beleiben, denen sol nit ein har verruckt werden. Desgleichen solt du auch unser geschafft niemandt öffnen; sunst werden wir auch den eydt aufsagen, so du von uns ge-
 20 nummen hast.' Rahab sagt: 'Im sey also, wie ir sagt'. Damit schieden sie von ir. Sie aber gab in befehl, wahinaus sie solten, damit sie denen, so in nachgejagt hatten, nit in die händ kemen.

Als aber nün Jericho von Josua gewonnen ward, erwür-
 25 get er alles das, so in der statt was; und ward gar niemant verschonet denn der metzen Rahab und ires vatters, irer müter, schwester und brüder; und sie wonet fürbaß under Israel ir gantzes leben.

Bey disen zweyen weiberen mügen wir entlich abnemmen
 30 und erkennen, das der güt rhat der fürsichtigen weiber nit allemal zü verachten ist. Deren gleichen sind auch gewesen Michal, Davids weib. Dann als in sein schweher mit gewaffneten knechten süchen lies, in zü tödten, hat sie in auch an einem seyl zü einem fenster hienausgelassen und errettet im
 35 sein leben. Nit wenigeren fleis brauchet das weib Abigail¹⁾. Dann durch ir vernunft, sorg und weißheit erlößt sie ir gantzes

*

1) 1. Samuelis 25.

hauß und miltert den grimmen zorn Davids. Davon an einem andern ort. Was sol ich sagen von der gottförchtigen Judith? Hat die nit auch durch ihr fürsichtigkeit gantz Betuliam vor dem tyrannen Holiferno erlöset, denselbigen tyrannen auch mit iren weiblichen henden umbracht, davon irem gantzen volck 5 erlö-[10^b]sung zûgestanden?

Dise weiber wöllend wir aus dem alten testament hiehar gesetzt haben und aber yetzund auch etliche daffere und lob-wirdige weiber aus alten historien anzeigen, deren herliche thaten gar nit ausgeleschet werden sollen; ob sie schon hai-10 den gewesen, sollend doch billich unsere weiber ein ebenbild an inen haben und mehr der tugendt dann den lasteren nach-trachten.

Von dem fürsichtigen rath und anschlag des weibs Pithei, dadurch das gantz land zû rhæen komen ist. 15

Das 6. capitel¹⁾.

Wen wolt doch nit zûm höchsten wunder nemen, das in ein weiblichen hertzen ein so ihnbrünstige liebe gegen dem gemeinen volck funden würd [11^a] als in dem gemahel Pithei²⁾! Dann dieselbig schätzt silber, gold und grosse schätz gantz 20 gering, damit allein dem armen gemeinen volck aus nodt geholffen werden möcht.

Dann nempt war! Es ist gewesen ein mechtiger landt-herr, der grossen schatz, hab und gût allein aus den berg-wercken überkommen. Über das fande er ein gros goldecht 25 bergwerck in seinem eigen land; dasselbig bracht im seer grosse frewd, bewegt in auch zû solchem geitz, das er vergass seines gantzen lands und armen gemeinen vöcklins. Dann er zwang sie dahin, das sie alle in gemeltem bergwerck ar-beiten müsten³⁾; wenig betracht, wie man das fäld auch in 30 baw und ehren halten müst, damit im allein sein eigner nutz

*

- 1) Holzschnitt 5: vier frauen stehn im freien vor einem jünglinge.
- 2) Plutarchus von herlichen thaten etlicher weiber.
- 3) O du böser eygenner nutz!

fürgehn möchte. Sein volck aber kam dardurch in grossen und mercklichen abgang; dann alle ire güter kamen in unbaw, lagen wüst und mit grass, distlen und dornen verwachsen. Als nun semlich ein lange zeit weren thet, kam es zum letsten 5 dahin, das vil seiner armen leuth hungers halben entlauffen, sterben und verderben müsten; ihr viehe ward von inen aus mangel des brots gantzlichen auffgessen und verkaufft. .

Zületst schlügen sich etliche weiber zûsamen, sûchten in ein gelegne stund, in deren sie zû der fürstin kumen möchten. 10 Eine under in fieng an mit kläglichen worten der frawen die nott, so sie allgemein erlitten, zû klagen und sagt: 'O gnedige fraw, das wir euch in gemeiner schar also überlauffen, darzû dringt und zwingt uns die groß nott, mit welcher wir beschwert sind. Wiewol [wir] alles das, so wir erlitten hand, 15 gern verklagen wolten, aber leyder unser jamer mehret sich erst von tag zû tag. Vor hand wir noch etwas im [11^b] vorrhat gehabt, als nemlich in wein und getreid, darneben ein schöne anzal viehs, aus dem wir uns und unser kinder mit geringer arbeit ernereten. Dis alles ist yetz gantz verthon, 20 haben nichts mehr anzûgreiffen, kommend bey grosser arbeit umb alle unser hab; dann das fâldt ligt gantz wüst und ungebawen, und müssen unsere männer mit strenger arbeit in den goltgrûben arbeiten. Wo solches noch lang solt weren, würd uns die nott dahin dringen, das wir unsere männer in den 25 goldgrûben verlassen müsten und mit gemeiner schar aus dem land ziehen. Darzû haben wir sunst keinen trost mehr dann euch, begeren euwer hilff und raht uns in unseren hõchsten nõten mitzûtheilen.'

Die fraw nam dise klag mit schmerzen uff, yedoch sagt 30 sie zû gemelten weibern: 'Ihr meine allerliebsten weiber, ir solt gemeinlich von mir gedrõst sein, das ich ewer leid und beschwerd von hertzen nit komen laß, wil mich auch tag und nacht erinnern, sinnen und nachtrachten, damit ich mittel und weg erfinden mög, durch welche euch geholffen werde. Dar- 35 umb ziehend hin im friden!' Also sind die güten freulin mit empfangnem trost wider zû haus gangen, güter stunden erwartet. Die fraw aber feiret gar nit, sunder trachtet der

sachen gar fleissig nach, womit sie doch iren herren abreden wolt, damit er von seinem strengen bawen abstünde.

Kürtzlich darnach begab sichs, das ir gemahel Pitheus ein ferre reisß von wegen etlicher anderen bergwerck reiten müst. Da er hinwegkame, gedacht ir die fraw, die zeit yetz-⁵ und vorhanden wer, in wellicher sie iren anschlag volbringen möchte. Sie saumet sich nit lang, beschickt alle goldtschmid, so im gantzen für- [12^a] stenthumb waren, gab einem yeden in sonderheit ein haufen golds, befalhe in, mit künstlicher arbeit zû machen allerhand arten der speis, alles von lauterem¹⁰ gold. Dem ersten befalh sie, einen gantzen guldinen tisch zû machen, einem anderen gantze brot, dem dritten fleisch, vogel und visch; und ye einem yeden gab sie seine stuck für, was er machen und arbeiten solt. Die brauchten auch allen iren möglichen fleiß sampt der kunst, unnd ward solliche arbeit in¹⁵ gar kurtzer zeit vollendet. Ehe dann Pitheus wider zû land kam, hat ein yeder der frawen sein befolhen werck gelüfert.

Von der wunderbarlichen malzeit Pithei.

Das 7. capitel¹). [12^b]

Nachdem nûn Pitheus seine geschefft gântzlichen hat auß-²⁰ gericht, hat er sich mit seinen rhäten wider heim zû land gefüget, wenig gedacht, wie im ein imbis und köstliche malzeit bereit was. Sein haußfraw empfieng in mit grossen freuden. Und als er jetzund mit allen seinen liebsten rhäten zû essen begert, lies im das weib einen besunderen tisch bringen; dar-²⁵ ab sich Pitheus nit wenig verwunderen ward, yedoch wolt er der sachen außwarten. Alsbald trüg man im dar einen gantz guldenen und kunstlichen tisch von lauterem feinem gold gearbeitet. Das name er von seinem weib zû hohem danck an, vermeinet, sie hot der zeit her seines abwesens so wol haus-³⁰ gehalten und so grossen überschutz aus den goldgrûben zûsamenbracht. Demnach lies sie im auch dartragen die gemachten speisen von gold; sie stalt im auch für schöne guldine

*

1) Holzschnitt 6: könig, königin und greis bei tisch sitzend; daneben steht ein jüngling mit fliegenwedel.

trinckgeschir, aber sie wurden im aus befelch der frawen al-
 samen lehr dargestellt sonder allen dranck. Pitheus, wie seer
 ihn der hunger umbfangen, so bracht im doch das anschawen
 des golds unmeßliche freud, also das er nit mehr zû essen be-
 5 gert, bis er seine augen inn dem gold gantzlich ersettiget hat.
 Da mocht es im doch seinen hunger zûletst nit stillen, und
 befalch, man solt das gold hinwegtragen und im auch zû essen
 bringen. Bald ward durch sein weib verschaffet, dise gemach-
 ten guldinen speisen wegzûtragen unnd andere trachten auch
 10 von gold gearbeit darzûsetzen. Das ward zûhand volbracht.
 Als aber Pitheus sahe das man im kein menschliche speisen
 bringen wolt, ward er entrüstet und sagt, zû einer andren unnd
 müssigen zeit wolt er sich mit diser [13^a] künstlichen arbeit
 erlustigen, yetzund were sein zeit zû essen.

15 Da sagt sein weib: 'O mein liebster herr, es ist zû diser
 zeit nit ander speis mehr vorhanden dann lauter gold, des
 habend wir ein grossen überflus. Die ursach aber ist, das nûn
 lange zeit in euwerem gantzen land weder acker noch wein-
 berg gebawen worden sind, dieweil alles volck von euch ge-
 20 zwungen ward, das gold, ertz unnd silberstüffen zû hawen,
 dardurch ein grosser mangel in ewrem gantzen land entstan-
 den ist. Ach wie vil weib und kinder müssen hungers halben
 verschmachten! Wie vil kummen aus dem land, so an iren
 kinden, an ihrem viehe den grossen hunger unnd mangel nit
 25 mehr mügen sehen! Und ist auch ein grosse sorg, wo ir von
 ewerem fûrnehmen nit werdend abston, es werd das land gar
 an vieh und leuten grossen mangel überkummen und die fâld-
 der, so in kurtzen jaren mit frucht erbawen, müssen zû wüsten
 und ägerten werden. Ach mein herr, was hülffe euch dann
 30 ein so grosse anzal des golds, dieweil ir das weder essen noch
 drincken können!'

Dise und dergleichen vermanungen brachten disen kargen
 und goldgirigen mann dahin, das er zûletst in sich selb gieng
 und mit ernst bedacht die getrew warnung seines weibs war
 35 sein. Also stalt er in gar kurtzen tagen darnach ab, das
 seines volcks nit mer dann der fünft theil in der goldgrûben
 arbeiten solten und die übrigen solten mit ernst versehen, da-
 mit das fâld wider erbawen und gepflantz würd. Da nun

solch gschicht rüchtbar worden, hat sich das gemein volck und in sunderheit die weiber versamlet, zů dem weib Pithei gangen, ir von wegen der grossen güthat fleissigen und allergrösten danck gesagt.

Hie [13^b] mercken ein rechtgeschaffen hertz einer weisen 5
frawen, welche mer den gemeinen nutz gesücht, dann das sie ihr gold solt gehauffet haben! O ir frawen, sehend an, was grossen rhüms das weib erlangt hat von wegen ihres getrewen und güten rhats! Darumb laßt euch die armen auch befolhen sein vor allem silber und gold, laßt euch die hoffart noch die 10
grossen reichthum ewer hertz nit von der barmhertzigkeit abwenden, volgend villmehr dem exempel diser frawen!

Ein exempel von grossem eyfer unnd rachsals Timoclie von wegen irer abgedrungenen eren.

Das 8. capitel ¹⁾. [14^a = F1^a]

15

Dieweil wir gehört haben von etlichen hoch und lobwürdigen nutzlichen rãthen etlicher gedechtnüswirdigen weiben, so duncket es mich auch billich und recht sein von denen zů schreiben, so auch umb zwancksal und beraubung irer ehren die gröst rachsücht, haben auch ein semlichs billichen ün- 20
derstanden. Dis aber setz ich allein umb deren willen hiehar, so zů zeiten underston das gantz weiblich geschlecht zů tadlen, nemen auch alle zeit unser müter Evam zů einem behilffen, umb das sie mit so wenig worten sich den teufel hat bereden lassen, meinen darumb allen weiben semliche un stetigkeit zů- 25
zümessen, so man doch deren gar vil findet, welche mit grossem tyrannischen gewalt irer ehren beraubt worden, sie aber haben mit ernst gedrachtet, wie sie sich an den notzwengeren gerechen möchten. Derselbigen ich etlich nach einander beschreiben wil. 30

Erstlich von der dapfferen frawen Timoclie, welche ist gewesen ein schwester des teuren mans Theagenis, der dann

*

1) Holzschnitt 7: links steht eine frau mit einem leuchter neben einem bett, rechts dieselbe frau vor einem offenen brunnen.

seine manlichen und ritterlichen thaten in schutz seines vaterlands bewisen hat. Dann als sie den feinden angesigt hatten vor der stat Cheronea, ist er in nit dest weniger nachgehenget und der feind gar vil mit seiner manlichen hand erschlagen. 5 Als aber er von einem seinem feind gefragt ward, der sagt zû im: 'Wie weit wilt du uns doch nachhengen?' demselbigen gab er bald antwort: 'Biss in Macedonien', sagt Theagenes. Also ward er zûletst erschlagen von seinen feinden. Diser ist gewesen ein brüder der vorgemelten Timoclie, die nit minder 10 gedechniswirdig ist dann gedachter ihr brüder.

Dann es begabe sich, als Alexander die stat The-[14^b]bas mit gewalt erobert, hat er die seinem kriegsvolck zû blündern geben. Also namen sie die stat mit gewaltiger hand yn, und ein yeder kriegsman sùcht im ein losament nach seinem ge- 15 fallen. Inn disen dingen kame ein mechtiger Trätier, so nach dem kôning der fûrnempst im gantzen hæer was, inn das haus Timoclie, understünd das keusch weib irer ehren gwaltinglichen zû rauben, wiewol er erstmalen mit liebkosen und schalckhaff- 20 tigen worten an sie satzt. Als aber sie umb seine schmeichel- wort nichts geben wolt, zwang er sie mit gewalt an sein schlaffbeth zû gehn, darab die züchtig unnd edel fraw nit wenig beschwernuß nam. Nachdem aber der schalck seinem willen ein genügen gethan, hat er an die fraw gesetzt mit listigen worten, sie befragt, ob sie niergen kein gold oder 25 kleinat verborgen het; sie solt im sollichs eigen und zeigen, alsdann wolt er sie für sein eheweib nemmen und haben. Und als Timoclie seines zûsagen und versprechens gar nit achtet¹⁾, fieng er an mit trewworten an sie zû wachsen. Als sie nûn verstund an seiner red, das er nit ablassen würd nach verborg- 30 nem gelt zû fragen, gebraucht sie sich irer vernunft und klügen verstands und sagt: 'Nûn wolte gott, das ich vor diser nacht gestorben were, so het ich meinen leib vor sollicher schand behalten. Yedoch gedenck ich, es sey also der götter wolgefallen, das du hienfürbaß mein herr und ehelich mann 35 sein solt. Dieweil im dann also ist, will ich dir gar nicht mehr verbergen; dann was ich vormals in meiner gewalt hat

*

1) Hie merck ein gerecht weib!

unnd ich allein meister dartüber was, das alles ist yetzund dein eigen güt. Nûn solt du wissen, das mich der gros zwancksal der statt dermas-[15^a]sen erschreckt hatt, das ich alles mein gestochen silber, meine weiplichen kleynat, mein barschaft, silbrene und guldene mûntz zûsammengepackt und in einen versignen brunnen geworffen hab. Derselbig brunnen gar wenig leuten wissen ist; dann er mit vil unkraut umbwachsen, zû dem auch mit einem breiten stein zûgedeckt ist. Disen schatz wûrstu in deinem gewalt haben, alsdann wûrstu erst erkennen, in was reichumb ich vormals gewesen binn.' 10

Als der geytig Macedonier semlichs gehôrt, hat er des tags nit erwarten môgen, sunder gebodt zûstund der frawen, sie solt in an das ort fûren und demnach den garten wol versperren, damit er von niemands anders überloffn wûrd. Dises geschah von stund an, und nam die fraw mit ihr ire mâgd, 15 damit sie irem anschlag ein end geben môcht. Alsbald entdeckt er den brunnen und stig hienab bis an den boden. Sobald nûn die fraw mercket, das er gar daunden was, hat sie mit iren eignen henden uff das geschwindest vil stein in den brunnen gewaltzet; so hand sich auch ire mâgd nit minder 20 gearbeit, stein hieneinzûwerffen, bis sie den geitzigen hauptman gar umbrachten.

Des morgens aber ward man nach dem mann fragen; dann er was der obrist hauptman über der Trätier reysigen zeug. Als man nûn des handels innen ward, fûrt man Timocliam gefencklich fûr den kônig Alexander, beklagt sie des mordts. Alexander aber sahe an ihrer person und adelichen sitten unnd geberden wol, das sie aus keinem stein entsprungen was, fragt sie, wer und von was geschlechts sie were. Timoclie aber mit gantz frôlichem angesicht bericht den kônig aller seiner frag, sagt im [15^b] auch, wie ihr brûder vor Cheronea umbkummen und wie sie von dem Trätier, des reysigen zeugs obristen hauptman, wider iren willen irer ehren beraubt worden; das wer ihr so gar beschwerlich, so das sie auch ab dem todt ein klein abschûhens het; sie wolt auch gar vil lieber 35 sterben dann noch ein solche nacht, wie sie die vergangen gehabt het, überstriten. Ab disen worten verwundert sich menigklich. Der kônig aber sagt: 'Ich erbarm mich über kein

sollich weib; ich aber kan mich ab diser ihrer grossen tugendt und weyßheit nit gnügsam verwunderen.' Alsbald lies der kônig Alexander allem seinem kriegsvolck verbieten, das sie keyner ehrlichen frawen einiche schmach mehr beweysen sol-
 5 ten; er befahl auch sonderlich, das man Timocliam unnd ire gantze verwantschafft mit nichtem wenig oder vil beleidigen solt.

Gott wolt, das zû unser zeit semlich gemüter auch in allen kriegsfürsten und herren weren! Es geht aber leider übel
 10 zû an etlichen orten. Ich mag nit underlassen, sonder noch ein weidliche that hieher setzen von einer frawen, so sich auch an dem, so ir ihr ehr abgweltiget, dapffer rechen thet unnd gantzlichen umb sein leben bracht.

Gewaltige rach Chiomare an dem, so ihr ir ehre mit
 15 gewalt abdrang.

Das 9. capitel.

Chiomare, ein weib gedechnüs nit unwirdig, aus dem land Gallia oder Franckreich bürtig gewesen, ein gemahel Ortiagontis. Es geschah, als [16^e] die Rômer das Gallierland
 20 jetzund mit grosser macht bestritten, ward ein kônigin (verstand Chiomare) von den Rômern in gefencknüs gehalten, ein gemahel Ortiagontis oder, wie Livius schreibt, Orisgontis. Über dieselbig gefencknüs ward ein rottmeister gesetzt, der solt die gefangnen gemeinlich verwaren. Derselbig gewann ein yn-
 25 brünstigen willen zû der gefangnen kônigin, satzt erstlich mit gûten Worten an sie; da aber solliche nicht an ihr verfahren wolten, legt er gewaltige hand an sie. Als aber sie sich der schmach hart beschweret, tröst er sie mit solcher zûsag, wo sie im versprechen und zûsagen wolt etlichs gelts, so wolt er
 30 ihr wider zû irem gemahel und freuntschafft verhelffen. Das im die gût fraw versprach, gedacht sich aber doch heimlich an ime zû rechen. Nûn was auch einer bei der frawen im gefencknüs, welcher ir diener was; denselbigen vergunnet ihr der rottmeister, das sie in zû iren freunden umb das verspro-
 35 chen gelt schicken solt, beschied sie, damit (solchem gelt) an

ein wasser zů kummen, da wolt er samt der frawen auff sie warten; yedoch solten nicht mehr dann zwen irer freund auff ernantem platz erscheinen.

Also kamen die nechst nacht darnach die zwen der kōnigin freund mit dem auffgelegten gelt an das wasser, des gleichen kam auch der rottmeister mit der gefangenen künigin. Als nūn die freund das gold wagen und dem rottmeister darzalten, sagt die fraw auff ihr sprach zů iren freunden, sie solten den rottmeister erstechen. Dises ward von stund an volnzogen. Da nam die fraw das haupt von dem cōrpel, verwicklet das in ire kleyder und trůgs mit ihr, bracht das irem herren und gemahel [16^b] zů haus. Und ehe dann sie in umbfahen thet, schut sie das haupt aus irem gewandt und warff das zů seinen fůssen, des er sich dann grōßlich verwunderet, dieweil das nit ein weipliche that was. Also bekant im die fraw, was gewalt ir in der gefenckntis von disem rottmeister angelegt worden und wie sie solliche schmach nit anderst an im het wissen zů rechen.

Also haben ihr zweierley rachsals der weiber, so sie gantz fůrsichtiglich volnbracht hand. Disen aber hat Lucretia, ein gemahel Colatini, nit gleiche rachsals gesůcht¹⁾. Dann dieselbig von wegen anderer Rōmerin, das keine ein entschuldigung mit ihr haben mōcht, hat sie sich, nachdem sie von Sexto gewaltigklich irer ehren beraubt, mit eignem messer in beywesen ired gemahels unnd ired vatters erstochen. Weis aber nit, 25 welcher ich under disen dreyen am grōsten lob verjehen sol; mich aber beduncket, die zwo gemelten Timoclie und Chiomare haben weiflicher dann Lucretia gehandelt, dieweil sie an den notzwāngern und nit an in selbs die rachsals begangen.

Wes sich Adam und Eva gehalten, als sie aus dem 30
paradeis gestossen wurden.

Das 10. capitel.

Jetzund kummen wir wider an unsern ersten vatter Adam und an Evam, unser aller mūter, wöllend ihr leben, wandel

*

1) Lucretia, die keusch Rōmerin, hat die rachsals an irem eygnen leib gesůcht.

und wesen besehen. Als sie nûn, wie oben angezeigt, aus dem schönen und lustigen garten gestossen worden, hat Adam sein weib erkandt, und sie hat im einen sûn geboren, dem gab sie den nam-[17^a]¹⁾men Kain, welchs wort Josephus außlegt be-
 5 sitzung. Den andren sûn nach dem Kain nant sie Abel, das heist so vil zû teutsch, das ist nichts. Sie hat im auch töchter geboren. Abel aber was gotsfürchtig und frumb, hette gott stetigs vor augen, und was er handelt und anfieng, lies er sich alle zeit beduncken, gott wer gegenwertig, wie dann auch
 10 gantz gewiß unnd war ist. Es gieng aber dem gûten Adam auch, wie es noch heut zû tags allen älteren, vatter und mûter, gadt und wie ein alt gemein sprichwort ist: Ein vatter macht neunerley kind. Dann der älter sûn Adams mit nammen Kain, der was ein gottloser böser neidischer und zenckischer mensch,
 15 welches sich nachmalen an seiner handlung gnûgsam erschi-
 nen; dann er was der erst, so menschlichs blût vergossen hat ²⁾. Diser Kain was der erst ackerman, so den ackerbaw erfunden; Abel aber underzohe sich des viehs und was ein schäffer.

Es begab sich, das Kain dem herren ein opffer bracht
 20 von den frûchten des felds, Abel aber opfferte gott von den erstlingen seiner herden, er opffert auch gott von der gûten und fâten milch. Da sahe gott auff das opffer Kains gar nicht, nams auch nicht zû danck; das opffer Abels [17^b] aber lies im der herr gott gefallen, sahe Abel und sein opffer gantz
 25 genedig an. Das verdrosse den Kain seer übel, fieng an seinen brüder zû hassen, seine geberd erzeugten sich gantz grimmer gestalt gegen im. Got aber sagt zû Kain: 'Lieber, warumb bistu ergrimmet über deinen brüder? Ist im nicht also: wann du auch frumb werest, so were mir das dein opffer auch an-
 30 genem gewesen; dieweil du aber so bôs und schalckhafftig bist, so bleibt die sünd vor dir offenbar. Aber las du ihr nit zû vil iren willen, sonder hersche du über sie!' ³⁾ Also lies

*

1) Holzschnitt 8 (klein): Kain schlägt mit einer hacke auf den zu boden gefallenen Abel los.

2) Kain ermört Abel, seinen brüder.

3) Niemand sol der sünd zû vil nachgeben und den bösen begirden volgen.

Kain von seinem murren und erzeigt sich im schein wider freuntlich gegen seinen brüder, redt wider mit im.

Aber unlang darnach kamen sie zûsammen auff dem feld, da entrüstet sich Kain gar wider seinen brüder und schlug ihn zû todt. Josephus schreibt, nachdem er in nûn erschlagen, 5 hat er den todten leib verborgen, meinet, gott trûg seines todtschlags kein wissens, unnd würde sein todtschlag heimlich unnd verborgen bleyben. Aber gott wußt zûvor alle ding und kam zû Kain, fragt ihn nach seinem brüder. Er aber gleißnet, als wann ihm gar nicht von im kundt oder wissen were. Als im 10 aber gott noch ernstlicher nachfragt, antwort er als ein böser schalekhafftiger mensch und sagt: 'Soll ich dann meines brüders hütter sein?' Da sagt gott zû im: 'O Kain, was hastu gehandelt! Was grossen mordt hastu begangen! Dann die stim des blûts deines brüders schreyet rach inn himel hinauff 15 von der erden; dieselbig hat ihren mund auffgethon unnd von deinen henden verschlungen das blût deines brüders. Ich sag dir, wann du schon den acker bawen wûrst, soll er dir doch [18ⁿ = G1^a] sein vernügen nicht geben; du solt auch keine bleibliche stat mehr auff erden haben, sonder flüchtig in der welt 20 umbziehen, von einem ort an das ander schwirren.'

Da nun Kain semliche wort von gott vernam, erschrack er gar seer, dieweil er erkandt, das seine bosheit yetzund offenbar worden was. Er sagt aus grossem schrecken: 'Weh mir und meiner bosheit! Dann meine sünd ist grösser und so 25 gros, das mir die nit mag vergeben werden. Dann, o herr, du vertreibest mich aus dem land, und mûs mich verbergen vor deinem angesicht. Unstet mûs ich sein auff dem gantzen erdboden, und würt mir auch nichts anders daraus erfolgen, wer mich finden, würt mich zû todt schlagen. Auch mûs ich 30 meines lebens halben inn grossen sorgen stohn vor den wilden thieren.' Da sagt gott zû ihm: 'Nein; dann ich sag dir, wer dich zû todt schlagen würt, der soll sibenfeltig darumb gestrafft werden.' Damit aber Kain von menigklich erkant wird, da macht gott ein zeichen an ihn, damit er von niemand er- 35 schlagen würde 1).

*

1) Man sagt, das er sein lebenslang ein schlottereten kopff gehabt habe.

Also gieng Kain von dem angesicht gottes sampt seinem weib und durchwandert gar vil land. Demnach lies er sich nider inn dem land Noida oder Nod genandt, da het er seine wonung. Da ward im erstlich der Hanoch geboren. Da fieng
 5 Kain an ein statt zû bawen und nante die nach seinem sun Hanochia; das was die erste stat, so auff erden gebawen ward. Also fieng Kain an eygenützig zû werden¹⁾, erdacht maß und gewicht, auch teilet er das feld aus, und in summa er fieng an alle finantz unnd böse stuck zû treiben.

10 Dieweil wir yetzund eben gehöret haben von dem ersten mann, so kinder überkumen, [18^b] dunckt es mich nit übel gehandelt sein, etwas von etlichen wolgerhatnen kinden zû schreiben, desgleichen auch von denjenigen, so ihr leben in mütwill und büberey hienbracht hand. Wöllen also den Kain
 15 für den ersten mannschlechtigen mörder und schalck haben, so von menschen geboren worden ist.

Kinder geberen ist ein sundere gab gottes, so die geraten; davon etliche exempel.

Das 11. capitel²⁾. [19^a]

20 Dieweil wir finden in heiliger schrifft, das gott der almechtig aus sunderen gnaden den frummen alten vätteren verheissen hat, kinder und frucht aus irem samen zû erwecken, welches dann die frummen altvätter für ein sehr grosse gab von gott gehabt und empfangen hand, solten wir uns alle zeit
 25 befeissen, das wir ein solche grosse gab, von gott uns geben, in seinem lob und wolgefallen aufferzügen, damit die in der ehre gottes auffwüchsen und nit das widerspiel hie gespürt würde; wie man dann leider bei vilen kinden jetzt zû unseren zeiten sehen thût, die sich gar keines güten noch bilichen
 30 befeissen noch üben, sunder vil mehr das bös dann das güt an die handt nemmen. Die schuld aber ist, wann ichs sagen

*

1) Merck, wo der eygenutz herkumme!

2) Holzschnitt 9: links sitzt eine frau, die fünf kinder auf dem schoss hält, neben ihr steht eine dienerin; rechts sitzt eine frau neben mehr als zwanzig kleinen kindern.

dörfft, allein der älteren; denen gefalt es also, wöllends auch also haben. So mehr boßheit und büberey unsere kinder üben, so vil mehr werden sie von uns gelobt und gebrysen; niemands darff inen nichts einreden, sunst würt er von den älteren fast gehaßt und geneidet. Nün solt uns billich be-⁵ hertzigen, so wir bedechten, was grossen jamer, schmerzen, schrecken, schamm, schand und bitterlichen hertenleids vilen älteren beiweilen zü handen gohn thüt, so iren kinden nit bei zeiten das biß ins maul legen und die rüten zü lang an ihnen sparen, müssend sie gar oft an ihren kinden erleben, das sie 10 der hencker züchtiget. Andere erleben an ihren kinderen, so sie ein wenig die jar erreichen und yetzund vatter und mütter mit irer arbeit nutz und erschieslich sein solten, lauffend sie von in inn die krieg oder haltend sie sunst schmächlich unnd inn unehren, achten gar nichts auff ire gebot noch verbot. 15 Das [19^b] macht allein die zärtliche aufferziehung. Dann so man ein zweig nit büget, dieweil er noch jung und schwanger ist, mag das im alter gar kimmerlich geschehen. Alsdann kumbt gott unnd schicket den älteren ein kreutz über das ander.

Also ging es auch dem Heli 1). Derselbig was ein hoher 20 priester, hett zwen lieber zärtling; die beffissen sich alles müttwillens unnd büberey. Dann sie schampten noch scheu- heten sich nicht, inn dem tempel des herren bey den weiben zü schlaffen. Darzü misbrauchten sie das opffer on alles scheu- hen; dann was ihnen am allerbasten am opffer gefallen thet, 25 namen sie aus den häfen und hatten iren lust und geschleck damit. Disen mütwillen bracht man zü vilmalen für den vatter, damit er sie darumb straffen solt. Er aber lies oben anhingohn, straffet sie allein mit sänfften worten, forcht, er würt seine liebe sün erzürnen. 30

Was geschahe? Gott strafft ihn gar hart und schwerlich. Dann er lies über das volck kummen grosse und schwere krieg, wurden auff einen tag beyde seine sün erschlagen unnd die arch des herren inn dem streit verloren. Als im aber, dem Heli, solche mår und botschafft kummen ist unnd er von den 35 worten gar hart erschrecken thet, fiel er hinder sich von dem

1) 1. Regum 4.

sitz, auff wellichem er damalen sass, unnd fiel das genick ab. Semlich geschrey kam für seines suns frawen, die was gros schwanger und der gebürt gar nähig. Als nun irs mans todt so stimpfling für sie kam, ist sie gleich inn kindsnödt kum-
5 men unnd also an der gebürt gestorben.

Hie sehend, was grossen übels allein daraus entstanden, das Heli seine kinder nit inn der forcht gottes erzogen, sonder sie inn allem [20^a] mütwillen hat lassen aufwachsen. Darumb solle man billich von anbeginn die jugendt in der straff und
10 rüt behalten, sie auch von böser loser geselschafft abziehen. Dann aus böser geselschafft erwachset sehr grosser unrhat, des ich euch etliche schöne exempel und beispiel anzeigen wil.

Von dem schandtlichen rhat Achitophels, dadurch
gros angst und nodt entstanden ist.

15

Das 12. capitel¹).

Es ist der nammen des gotlosen mans nit nammen Achitophel nit von wegen seiner gütthaten in erkantnüs beliben, seine bosheit aber hat im einen ewigen nammen erworben. Dann nemendt war! Als Absalon seinem vatter David nach
20 dem reich und kronen stellet, hat im diser Achitophel den allerschantlichsten rhat gegeben; dann sie beidsammen aus disem rhat und geselschafft umkamen. Er riet im, er solt seines vatters kebsweiber beschlaffen, so er in seinem haus gelassen het, das haus zü verwaren. Also [20^b] lies im Ab-
25 solon ein hütten machen zü obrist auff dem dach seines vatters haus und beschlieff darauff in angesicht alles volcks die kebsweiber seines vatters. Darzû riet im auch diser schantlich mann auff seines vatters leben, verhies im auch, er wolt dem David nachjagen bei der nacht, und wann er das volck
30 in die flucht schlagen möcht, wolt er in, den kônig David, selb umbbringen.

Aus sollicher geselschafft erwüchs dem Absolon gar wenig

*

1) Holzschnitt 10 (klein): Absalom, unter dem sein maultier entläuft, bleibt am baum hängen und wird von Joab mit mehreren speeren durchbohrt.

güts, desgleichen auch dem rhatgeben Achitophel. Dann als sein rhatschlag zü nicht ward, hat er sich aus neid selb erhangen. Also ist auch geschehen dem ungehorsammen Absolon. Dann als er von Joab gejagt worden, ist er in der flucht mit seinem schönen haar an einer eychen verworren und hangen 5 beliben, und das maulthier, auff wellichem er geritten, ist darvon gelauffen. Demnach ist dem Joab sollich verkündt worden. Der hat aus sonderem zorn und grimmen, so er zü Absolon getragen, drey scharpffer spies durch in gestochen, darnach seinen leib von der eychen herabgenummen, in ein grüben 10 geworffen unnd einen sehr grossen hauffen stein auff in werffen lassen, damit sein leib nit in ehrliche begrebnüs kummen. Dises was sein verdierter lon, so auch billich sollichen bösen ungehorsammen kinden werden sol, welche sich an solche lose und böse rhatgeben und geselschafft hencken; dann sie allzeit 15 ein sollichen bösen außgang nemmen thüt.

Also ist auch geschehen dem brüder Absolons mit nammen Amnon¹⁾. Derselbig ward entzündt in liebe gegen seiner schwester Thamar; da sücht er auch rhat bei dem Jonadab, der im verwandt was. Er aber riet im auch nicht erbarlich; 20 dann [21^a] aus seinem gegebenen rhat erfolget, das Amnon seine schwester Thamar notzwang. Als sie aber sollich schmerztenlichen beweinet und klagt das irem brüder Absolon, welcher was ein stieffbrüder Ammons, hat im Absolon fürgenummen, sollich zü gelegner zeit an seinem brüder zü rechen. 25 Und als jetz zwey jar verschinen sind, hat Absolon seinen brüder sampt allen kinden des königs, seines vatter Davids, zü seiner schaffscheretten geladen; und als Amnon genüg getruncken und mit wein beladen was, hat Absolon züvor mit seinen knechten überlegt, das sie in ob der malzeit vor allen 30 seinen brüderen solten erwürgen und gar umbringen²⁾. Dises geschahe auch nach seinem willen unnd anschlag, unnd ward ihm erst umb seine mißhandlung, so er aus rhat Jonadabs an seiner schwester Thamar begangen hat, gelonet. Dise histori

*

1) Amnon, ein sün David, hat notzwangt sein eigne schwester.
2. Regum 13.

2) Amnon würt von seines brüders knechten ob der malzeit erschlagen.

solt wol billich vor gestanden, ehe dann ich Absolons ausgang, sterben unnd verderben angezeigt; die materi aber gibts eben also, allein das man merck unnd vernemm, was böse gesellschaft und arger radt zületst für belonung gibt.

5 Also auch ist gelungen dem kōnig Roboam, welcher nach Salomons, seins vatters, todt kōnig in Juda gewesen¹⁾. Derselbig nach seines vatters absterben beschicket die gūten alten freund seines vatters, bat sie, ime zū rhaten, was er dem volck für ein antwort geben solt auff ihr anbringen. Als sie im
10 aber den nützlichsten rhat fürtrügen, hatt ihm als einem jungen derselbig nicht gefallen, sonder begeret die jungen, so seiner part waren, auch darumb zū befragen. Dieselbigen ihm aber das widerspil geraten haben. Dann die alten rieten ihm, er solt sich [21^b] gegen dem volck demütigen und sich erbieten,
15 er wolt ihn ein genediger kōnig sein, sich freundlich gegen in halten; aber die jünger bursch was solchem rhat zūwider, und sagten: 'Sag dem volck auff ir begeren, das sie sagen, du solt uns das joch und bürde etwas erleichtern: Mein kleiner finger sol stercker unnd strenger gegen euch sein dann meines
20 vatters lenden. Hat mein vatter ein hart und schwer joch uff euch geladen, solt ihr euch nicht anders versehen, dann das ichs erst meren will; unnd wo euch mein vatter mit rüten oder mit anderen dingen gezüchtiget, an derselben stat will ich scorpionen brauchen.' Disen rhat lies im Roboam für der
25 alten rhat gefallen; dann er daucht in etwas mehr brachtes inn im haben, dann der alten rhat fürzūwenden, kam im also nach.

Und am dritten tag, als das volck zūsammenkommen, ein antwort auff ir anmuten von dem kōnig begert zū vernemen,
30 hat er ihn gleich der jungen meinung fürgehalten. Aus solcher tyrannischen antwort ervolgt ihm anders nichts, dann das sie ein gemeine auffrūr und empörung wider in rüfften und sagten ihm frey heraus, sie wolten im den tempel zū Jerusalem verlassen unnd ihn glat für keinen kōnig mehr erkennen.
35 Da aber Roboam solchen grossen zorn an dem volck spüret,

*

1) Roboam, ein sūn Salomonis, würt kōnig in Juda, volgt dem bösen radt seiner jungen ratgeben. 3. Regum 12.

sant er seinen schatzmeister zû in, damit er sie ein wenig begütiget. Sie aber waren semlicher maß wütend worden, das sie auch gar niemants mehr von dem kônig wolten hören reden, wûrffen auch inn semlicher ungestüme Adoram den schatzmeister mit steinen zû todt ¹⁾. Und müst der kônig uff ⁵ einem wagen entfliehen unnd ist also flüchtig gehn Jerusalem [22^a=H1^a] kummen, und sind alle stammen der kinder von Israel von im gewichen bis an zwen, namlich Juda und Benjamin. Dises kam im allein aus kindischem rhat, hoffart unnd böser gesellschaft, die dann auch mit allem fleis zû meiden ¹⁰ ist. Davon lese man den Syrach; dann er durchaus seer schöne und nützliche sprüch einzeucht, welche hie zû erzalen zû vil weren.

Dieweil wir aber von ungeratnen kindern gehört haben, wölln wir auch etwas von den wolgezognen hören, damit das ¹⁵ güt dem bösen dester mehr ein artzney und widerstand sein mög. Dann wie man sagt, kein man ist glückseliger, dann welchen eines anderen schaden witzig machet, so ist der auch hoch zû loben, welcher die tugend liebet unnd die laster fliehen thût.

Von Noah und seinem ungeratnen sün, wie er von ²⁰ im verspot worden.

Das 13. capitel ²⁾).

Erstlichen wöllend wir für augen stellen den gottsförchtigen und gehorsammen Isaac, den sün Abrahe; kan aber danoch nit übergohn die güthaten der zweyer sünen Noah, nam- ²⁵ lich Sem und Japhett ³⁾).

Dann nachdem got der almechtig das grausam gewesser der sündtflüt ab dem erdrich hat gewendet und dem Noah den regen-[22^b]bogen zû einem gewissen und ewigen bundtzeichen an den himel gestelt, hat der güt frum altvatter Noah ³⁰ angefangen weinreben zû pflanzen und aus den zeitigen trauben

*

1) Roboams schatzmeister würdt mit steinen zû todt geworffen.

2) Holzschnitt 11 (klein): der schlafende Noah und seine drei söhne.

3) Genesis 9.

den most oder safft getrucket, denselbigen in gefeß gefasset. Und als er uff einen tag mit lust davon getruncken, ist im der starck geruch von dem wein über sich in sein haupt gerochen, also das er gantz truncken in seiner hütten entschlaffen
 5 und seiner scham gântzlichen emplößt under der hütten gelegen. In disen dingen ist von ungeschicht in die hütten kummen sein jüngster sün Cam genant. Derselbig fügt sich behend zü seinen brüderen und bewegt sie, mit im zü seines vatters hütten zü gehn, zeiget inen also mit verspottung seinen
 10 und ihr aller vatter. Dises aber hand seine brüder mit grossem unwillen von im auffgenummen, ihr gewandt für die augen gehebt, hienzügegangen und ires vatters scham zügedeckt und iren brüder seiner unzucht und boßheit gestrafft.

Als aber nün der vatter den wein außgeschlaffen hat, sind
 15 im solliche ding von seinen älteren sünen angesagt worden. Dises hat den güten alten mann zü zorn und unwillen bewegt; hat dernhalben angefangen seine beide sün, den Sem und Japhet, zü segnen und zü benedeyen, den ältisten sün aber mit unwillen angesehen und gesagt: 'Verflüchet sey Canaan und
 20 sey ein knecht aller knecht under seinen brüderen.' Unnd er sagt noch weitter: 'Gelobt sey gott, der herr des Sems, unnd Canaan sey sein knecht.' Auch sagt Noach: 'Gott breite Japhet aus und laß in wonen in den hütten des Sems, und Canaan sey auch sein knecht.'

25 Hie nemmend eben war, was un-[23*]glücks disem spötter Cam von wegen seiner verspottung gegen seinem vatter erfolgt! Er und sein gantz geschlecht, seine sün und sünssün müssend diener und knecht seiner brüder werden, die sollend über sie herrschen. Ach gott, solten yetz zü unser zeit die
 30 vätter iren ungehorsamen kinden, so sie täglich durch grosse ungehorsam verspotten, auch daneben ander erber und alte leüt, ein solchen fluch geben, wie würd die sach so wunderbarlich sich zütragen! Es sind aber leider die ältern selbst schuldig daran, wie man das täglichen sehen und spüren thüt.
 35 Dann so sich bei weilen begibt, das die jungen knaben von fünf, sechs jaren etwann einem nachbauren sein weib, kind, gesind oder viehe beleidigen oder schaden züfügen, mögend sie gar kaum vertragen, das man den kinden sollichts mit trew-

worten undersagt. Klagt man dann vatter oder müter solchen schaden oder schmach, bald sind sie im harnasch, sprechend: 'Wie gad es zû? Mein kind hats als gethon, er ist allen nachbauren ein dorn inn augen.' Werffend auch von stund an ein haß auff diejenigen, so die bosheit irer kinder anzeigen, wie-⁵ wol sie denselbigen den höchsten und grösten danck sagen solten. Solchen halstarck fassen dann die jungen geschwind, erwachsen also darinnen auff, und so sie sich jetzund selb empfinden, gebend sie weder umb ihr ältern noch ander leut straff nichts. Was aber zû zeiten für nutz daraus entspringt, ¹⁰ sieht man leider zû vil. Des genüg. Hie bleibs.

Wie Abraham seinen liebsten Isaac opffern wolt, aber
aus gottes ordnung fürkommen ward.

Das 14. capitel.

[23^b]¹⁾ Die gros gehorsamkeit, so Isaac seinem vatter ge-¹⁵ leist, ist nit gnügsam zû verwundren, wie wir lesen²⁾ Genesis am 22.; und inn Josepho von den alten geschichten findt man dise histori gantz austruckenlichen.

Wann als gott den Abraham jetzund seiner gehorsamkeit wolt versüchen, befalhe im seinen einigen und geliebten sün ²⁰ Isaac in das land Moria zû füren, da solt er in zû einem brandopffer auffopffern. Abraham gieng eylends hien sampt seinem gehorsammen sün Isaac und zweyen knechten, nam auch mit einen esel, auff welchem sie ihr notturfft mit in füren theten. Als sie nûn an das bestimpt ort kommen sind und ²⁵ Abraham yetzund das scheiterholtz zûm opffer gespalten, hat er das auff seinen sün Isaac ge[24^a]legt; seinen knechten aber befalh er an dem ort zû verziehen, und hat er das fewr und schwert, damit er das opffer schlachten wolt, genommen, also sampt seinem sün den berg hienauffgangen. ³⁰

Als aber Isaac das holtz, fewr und schwert vor augen

*

1) Holzschnitt 12: Abraham wird vom engel gehindert, seinen sohn zu opfern.

2) Genesis 22.

gesehen, hat in verwundert, wo doch sein vatter das offer
 nemmen wolt, dieweil sie jetzund drey tagreysen gezogen und
 gantz unbekant an dem ort waren; hat als ein fürsichtiger
 jüngling seinen vatter anheben zû fragen und gesagt: 'Mein
 5 geliebter vatter, mir haben hie holtz und fewr, ich sihe aber
 noch kein lamb zûm brandopffer.' Als wolt er sagen: 'Bist
 du doch in allem deinem thûn ein fürsichtiger weiser mann;
 wie hast du doch die ding übersehen?' Abraham aber antwurt
 seinem sûn und sagt: 'Mein lieber sûn, biß on alle sorg! Gott
 10 wûrt im wol umb ein schaf zum brandopffer umbsehen.' Als
 sie jetz kummen sind an das ort, welchs im gott gezeigt hat,
 fieng Abraham an einen altar daselbst hienzûbawen. Und als
 er den ausgemacht, nam er seinen sûn, band im seine hend
 und legt in auff das holtz, welchs er auff seinen eignen schul-
 15 tern hienauff den berg getragen hat. Das het Abraham schon
 auff den altar gelegt, und was jetz nichts mehr zû handeln,
 dann allein das Isaac getôdtet und verbrant wûrd. Aber Isaac,
 wiewol er yetzund ein starcker manbarer jüngling bey fünff-
 undzwentzig jaren alt was, so das er sich durch seine sterck
 20 seines vatters wol het erwerben und dem todt entrinnen môgen,
 hat er sich gar in keinen weg gewidert, sunder seinem vatter
 biß in den todt gehorsam gewesen.

Als nûn gott ein solliche gehorsame an dem vatter und
 sûn ersehen, hat gott ei-[24^b]nen engel gesandt, der rûfft:
 25 'Abraham, verschon des knobens und leg deine hand nicht an
 in! Dann ich weis jetzund, das du gott fürchtest; dann du
 deines sûns umb meinentwillen nicht verschonet hat.' Und
 Abraham sahe umb sich und erblicket einen wider, wellicher
 sich mit seinen hörnern in einer dornhecken verwicklet hat.
 30 Denselbigen löset er aus der hecken und schlachtet in, opffert
 den zû einem brandopffer. Aus diser beiden gehorsam er-
 folget, das gott dem Abraham verheissen und segnen thet,
 das er seinen samen auff erden so gros an vile der zal mehren
 wolt, gleich wie die sternen am himmel und der sandt an dem
 35 gestaden des môrs. Gott verhies im auch weitter, das durch
 seinen samen solten gesegnet werden alle vólcker auff erden.

Hie merckend auff, ihr jungen knobens, was diser Isaac
 durch sein gehorsame gegen gott erlangt hat! Dann aus seinem

stammen und geschlecht ist uns nachmals unser aller sãligmacher geboren worden. Diß sey vom Isaac gesagt.

Von dem jungen Tobia finden wir auch, das er seinem vatter gehorsam gewesen, in alle weg seiner lehr wargenommen. Nit minder haben im seine kinder nachgefolget und seiner unterweisung gehorchet. Also pflag auch Mathatias seine sũn in seinem leben auff die gebot gottes zũ weisen; und als er schon in sein todtbeth kummen, hat er seine sũn zũ im lassen bringen und sie freuntlich des gesatz underricht. David an seinem todtbeth berũfft auch zũ im seinen 10 sũn Salomon, underwis in gantz vãtterlich, wes er sich nach seinem sterben halten solt. Dann das ist gewesen ein fũrnem gebott im gesatz, wie wir lesen im fũnfften bũch Mosy am 4. [25^a] capitel¹⁾, das gott dem volck gebieten thet, sie solten ire kinder ziehen zũ der ehr gottes und in alzeit seine wun- 15 derwerck verkũndigen, damit sie im gesatz und der forcht gottes aufferwũchsen.

Wir wend aber hie auch besehen etlich ungezogner, mũtwilliger und ungehorsammer sũn leben und verdienst, damit die bũsen ein abschũhens und die gũten das recht dest mehr 20 lieb haben, demnach das erst bũch beschliessen.

Ettliche nutzbare sprũch, aus Plutarcho und Francisco Petrarcha gezogen.

Das 15. capitel.

Wiewol fornen von etlichen ũbelgerhatnen sũnen anzeig 25 gethon, so das alt testament beschreibet, ursachet mich doch nit wenig, das ich auch aus anderen warhafftigen alten geschichtschreibern etwas harzũsetz. Dann man sagt, und ist auch war: Eim vatter gerhaten seine kind, nachdem und sie erzogen sind. Darumb sagt Plutarchus in seinem bũchlin, so 30 er schreibet von der kinder zucht: 'Nũn wil ich sagen', spricht er, 'was denen vãttern begegnet, die ire kinder so bũslichen auffziehen und leren lassen. Wann sie jetz manbar werden

*

1) Am 5. bũch Mosy am 4. capitel.

und alles erbar leben verachten, ligen inn allem lüder und mütwillen, dann so kumpt der spat rew die vätter an, so es keinen nutz mehr bringet. Also peinigen sie sich dann selb. Darumb sag ich, das den vättern hoch von nöten, ire kind zü
 5 güten tugenden und der lehrung zü ziehen.' Er sagt auch: 'Wie man den gar jungen kinden ire glidlin, dieweil sie zart und lind sind, richtet [25^b] und strecket, damit sie ihnen nit krumb wachsen, also mag man auch die jugend mit sanfften
 10 so sie erstarren, gar wenig verfahren mag. Ein pfert, das jung ist, mag man mit gar leichter arbeit zeimen; ob es sich gleichwol erstlich darab rümpfft, würt es doch des bis züm letsten gewonen und lassen zü allen orten wenden, wohin man begert das zü füren. Ein alter gaul aber, so zü keinem bis
 15 gewenet worden, mag nimmermehr inn gehorsamkeit bracht werden.'

Darumb sagt Franciscus Petrarcha in seinem andren bûch von rhat und trost inn widerwertigem glück an dem 23. capitel¹⁾, da er schreibt von der zarten tochter, sagt er: 'Also,
 20 lieber vatter, thû das best mit deiner tochter, halt sie am zaum und züchtige sie, halt auch güte hüt mit ihr, damit sie dir nit zür schand gerhat! Underlaß vätterliche straff nicht, darzû vätterliche trew unnd ampt spar nicht! Dann es ist fast ein schwer ding, gayle unnd unzüchtige gmüter von unzüchtigen dingen zü verhüten.' Item er sagt auch inn gemeltem
 25 bûch am 43. capitel²⁾, das ein vatter nicht allein mit worten, sunder mit streichen und züchtigen anhalten solle; dann in disen zweyen stucken stand die gantz züchtigung der kinder, damit mag man ir mütwillige hertzen demmen und zür zucht
 30 halten. 'Wo aber solche mittel nit wöllend verfahren, müs man solchem geschwer ein schwerer und scherpffer artzney und plaster überlegen, als namlich die enterbung oder aber sie in gefencknüs einschliessen, ja auch nach gewonheit der alten Römer sie gar hinrichten.' Dis sagt Petrarcha.

*

1) Franciscus Petrarcha inn seinem bûch von dem widerwertigen glück am 23.

2) Petrarcha 43.

Nun fügt sich aber oft, das ein [26^a=I1^u] vatter die sach sehr güt mit seinen sūnen gemeint, halt also mit emsiger zucht und straff an, biß er in sein letstes beth kummen thüt; dann befehlt er erst auch seinen gūten freunden, seinen verlaßnen sūn in sorgen zū haben. Es gerhaten auch etlich 5 derselbigen kinder gar wol; das widerspiel aber brauchet der mehrer theil. Des haben wir ein schon exempel an dem sūn Marci Antonii, dem sibenzehenden rōmischen keyser. Derselbig, als er in Ungerland kranck ward, beschwert in nit mehr dann die jugendt seines sūns, dieweil er in vilen gedancken seinent- 10 halben was. Erstlich sorgt er, seins geleichn jūngling, so tåglich umb in waren, würdendt in von den tugenden und der lehr abfüren, daraus er in solche unordnung kummen würde, der drunckenheit, dem spiel und andren lastren mehr dann der tugendt anhangen. Er betrachtet auch gantz fleissig, wie 15 es darvor andren jūnglingen von königlichem und fürstlichem stammen nach absterben irer vätter gangen, wie sie umb ihr hab und güt sampt dem reich kummen, auch etlich gar umbs leben. Dise sorg macht den gūten frummen keyser gar bekümmert in seiner kranckheit, wie ihr dann sollichs wol hören 20 werdt.

Wie Marcus Antonius, der sibenzehendt rōmisch keyser, seinen jungen sūn in pfleg gab am todtbeth.

Das 16. capitel.

[26^b] 1) Als aber er jetzund an im selv befinden und mercken 25 ward, das er des schweren und harten legers nit auffkummen mocht, hat er bald nach seinen geheimsten und liebsten freunden geschickt; und nach einer langen und freundtlichen red, so er mit inen seiner krankheit halben gehabt, hat er sie auff's freundtlichst [27^a] ermanet, seinen sūn inen anzeigt und ge- 30 sagt: 'Ihr meine liebsten freund, ihr sehend hie in gegenwer-

*

1) Holzschnitt 13: ein aufgerichtet auf seinem bette sitzender greis redet zu einem daneben stehenden jūnglinge. — Aus dem Ritter vom Turn (Strassburg 1519) bl. 111b, wo von Catos lehren an seinen sohn erzählt wird.

tigkeit meinen allerliebsten sün, welchen ihr auch züm theil
 selb erzogen. Nün hat er jetzund den ersten stab seiner ju-
 gendt ergriffen, ist warlich nün zür zeit in den allergrösten
 wallen des mörs; im ist auch nimmer grösser von nöten eines
 5 regierers, so in in pfleg hab, dann eben yetzund, damit er nit
 aus unerfarnüs von dem rechten weg abtret und im selb das
 böß für das güt erwelen thû. Dieweil er nün mich als seinen
 einigen vatter verlieren würt, so bit ich euch umb vilfaltige
 gütthat, so euch von mir widerfaren ist, wöllendt allesampt
 10 seine vätter sein und ein vätterlichs uffsehen auff disen meinen
 sün haben. Daraus würt euch dann nit wenig nutz und frucht
 erfolgen; dann wo ihr in zü den tugenden und von den las-
 teren abziehen, werdendt ir euch aus im einen nutzlichen keyser
 auffbawen.' Als nün der güt frumb alt keyser solliche er-
 15 manungen seines süns halben mit grosser onmacht ausgericht,
 ist im ein grosse unleidliche schwacheit zügestanden, und kurtz
 darnach vor irer aller augen verscheiden.

Und als sie in mit grosser klag nach keyserlicher würde
 begraben, hand sie demnach seinen sün in pfleg genommen
 20 und gantz ehrlichen in allen tugenden und künsten ufferzogen.
 Es ist aber von allen Römern, reich und arm, ein jämmerlichs
 klagen und weynen gehöört worden umb iren keyser, so mit
 todt abgangen was. Und ist also Antonius Comodus, der sün
 Antonii, an das reich kummen, hat sich erstlichen fast tugendt-
 25 lich und wol gehalten und gar in die füßstapffen seines vater-
 ters getretten. Hat auch [27^b] erstlich die alten freund und
 rhädt seines vatters berüffen und ein gar schöne red und ge-
 spräch mit in gehalten, sich auch sunderlich in ihr freunt-
 schafft ergeben.

30 Diser güter willen aber hat nit lang blatz bey im ge-
 habt. Dann es haben sollich güt policey und ordnung gar
 vil seiner diener nit wol mögen leiden, habend im mit falschem
 liebkosen emsig angehangen, damit sie in auff ihr part bringen
 möchten. Fiengend im an das land, in welchem sie waren,
 35 kriegs halben zü erleiden und im dargegen die statt Rom und
 gantz Italien hoch zü loben sampt seiner fruchtbarkeit, zeig-
 ten im darbey gantz schmeichlend an, wie dises gegenwertig
 barbarisch land gantz unfruchtbar und one allen wein wer,

müsten alda des gefrorenen und faulen wassers geleben. Durch sollich schmeichlen und lieblosen habend sie den jungen keyser heimlich hinderrucks seiner liebsten und getrewisten freund in sollichen anmüt und lust bracht, das er yetzund gantz zürückschlagen ward alle die angst und gfar, so sein vatter bestanden; und das, so er mit grosser mühe und arbeit überkommen, wolt der jung, sein sün, in die schantz schlagen und verlassen allein umb des wollusts willen.

Derhalb nam er sich gegen seinen rhäten und besten freunden an, als wann er wolt auß grossem eyfer, so er züm 10 römischen reich trüg, sich gehn Rom verfügen, gleich als wann er sorget, im möcht in seinem abwesen das keyserlich hauß zü Rom abgeweltiget und eingenommen, durch den gewalt zü Rom ein anderer keyser auffgeworffen werden, wo er sich nit in kürtz dahien verfüget, das reich selb besäs. Ein sollichs 15 ward im von den ge-[28*]trewisten seinen freunden widerrhatten. Dann sie ermanetten in, wie das alle sachen zü Rom gantz glücklichen und gar wol stünden; so weren alle geschefft dermassen von seinen freunden angeschickt, das kein unrhat entstohn möcht. Inn sunders sagt einer der ältisten seiner freund 20 zü im, mit nammen Pompeianus, wie das in nit weniger in sein vatterland gehn Rom belanget, als namlich zü seinem weib und kinden; dieweil aber die außlendischen sachen noch nit züm end bracht weren, gedecht er im, die zü volziehen mehr und höher von nöten sein dann heimzûziehen; darneben wer 25 auch sein entlich meinung, an welchem end, ort oder statt der keyser mit eignem leib sein wonung het, daselbst wer auch Rom. Das was ein genügsammer und getrewer freundschat, dem billich solt gehorcht worden sein. Dises aber mocht gar nicht wider den rhat der lustgirigen schmeichler verfahren, sun- 30 der es macht im der keyser mit gelt und anderen practicken ein schnellen weg auff Rom zü ziehen.

Wie sich der jung keyser in seinem regiment so schandtlich gehalten gegen seinen liebsten freunden und rhäten.

Das 17. capitel.

35

Als aber nün meniglichen zü Rom des newen und jungen

Wickram III.

13

keyser zükunfft vernummen, sind sie im mit grosser frolockung entgegenkummen, onzalbarlich blümen und krentz auff die strassen gestrewt; dann sie hofften, der keyser wütd in seines vat-[28^b] ¹⁾ters füßstapffen treten. Er erzeigt sich auch sehr
 5 und über die maß freuntlich; es bestund aber solcher güter anfang nit lang. Dann er ward bald durch die schmeichler und liebkooser dahien bereth, das er seines vatters und seine eygnen rhatgeben umbs leben unverdienter sachen bringen lies.

Dises alles aber geschah aus an-[29^a]schickung eines ob-
 10 risten, des nammen was Perennius. Der was ein sollicher geitziger mann, das im kein schantlich noch lästerliche that zü schwer was die zü volnbringen, allein das er seinen gelt-sack erfüllen möcht. Diser aber kundt seinen willen keins wegs ersettigen von wegen der güten und getrewen freund des
 15 keyser; dann sie meinten die sach güt. Darumb erdacht er im gar manchen schantlichen anschlag, damit er die freund des keyser gegen im verhaßt machet. So het er auch ein sunderlichen nutz darvon, wann jemandt von dem keyser verdampt; zü stund so mocht diser Perennius alle sein hab und
 20 güter anfallen und in seinen nutz verwenden. Darumb bracht er den keyser in gar kurtzer zeit darzû, das er alle seine freund und günder zü todt schlagen und erwürgen lies. Also kam gemelter Perennius in ein sollichen grossen auffgang, das er sich yetzt auch understund, den keyser mit hinderlist umbzû-
 25 bringen; wiewol ihm sein anschlag gântzlich zûruckgieng, dann er ward selb darob erwürgt und umbracht sampt seinem sün.

Es mocht aber dannocht kein bestandt mit dem keyser Commodo haben, dieweil er seine getrewen freund und alten rhât umbracht, müst als ein kindt mit kindern regieren. Da
 30 was niemandt mehr, so in von den lastern abgewendet und zü der tugendt gewisen het. Kam also von einem laster auff das ander; dann er schampt sich keiner unzucht mehr, er dorfft gantz nackend und mit emplößtem leib auff die spilheüser gohn. Zületzt aber, als er einen haß auff dén mehren thail

*

1) Holzschnitt 14: am bette eines kranken mannes oder frau stehen eine frau und ein mann gestikulierend. — Aus dem Ritter vom Turn 1519, bl. 110a.

rhatsherren geworffen, welche er all gar in ein permentins büchlein verzeichnet het, ist das [29^b] von einem gar jungen kindlein, so noch nit reden kund, an den tag kummen. Dises aber geschah auff semliche weys.

Der keyser, als er eines tags allein inn seinem saal nach 5 seiner gewonheit auff einem beth entschlaffen, hat er gemeltes kindlein im zû einer kûrtzweil bey im behalten, welches kindlein gantz nackend im keyserlichen saal umbgeloffen¹⁾. Da nûn der keyser entschlaffen, hat das kind gemeltes büchlein funden, vileicht aus sunderlicher schickung gottes, damit nit sovil unschuldigs blût vergossen wûrd. Das gemelt kindlein ist aus dem saal gangen unnd gedacht büch mit im getragen. Alsbald ist im begegnet eine des kônigs kebsweib mit nammen Martia, welche das kindlein auch seer liebet. Die hat es gleich auffgefangen und gekûst, das büchlein bey im ersehen; 15 das hat sie zû stund von im genummen und auffgethon und mit grossem schrecken die nammen der vergezeychneten erlesen, under welchen sie auch mit irem namen verzeichnet gewesen ist.

Bald ist sie in grimmen zorn gegen dem keyser entzündt, 20 hat sich mit gemeltem büch verfüget zû denjenigen, so mit nammen inn dises blûtregister verzeichnet gewesen. Die haben die sach mit grossem schrecken vernummen unnd hierauff gar kurtz mit gemelter Martia sich entschlossen, wie doch die sachen derzeit anzûgreiffen. Also ward sie gar bald von den 25 andern darzû erwelet, das sie dem werck ein anfang zû geben am geschicktisten were; und ward also ein scharpffes und schnelles giffit zûbereitet, das ward bis zû gelegner zeit gar wol verwaret.

Kurtz darnach fûgt sichs, das der keyser aus dem bad 30 gieng gantz hitzig und durstig; [30^a = K1^a] dann er eben dis morgens auff dem gejagd gewesen war. Nûn was Martia alzeit gewohn, so der keyser aus dem bad kam, bodt sie im alwegen das drinckgeschirr dar; darumb meinet sie, diser zeit die sach am besten an ein ort zû bringen sein. Sie nam das 35

*

1) Antonius böser anschlag wûrt durch ein unmündiges kindlein an tag bracht.

bereit giff, mischet das under das tranck, und mit freydigem angesicht bodt sie das dem keyser inn seine hand. Als er aber gantz hitzig und mit sehr grossem durst beschwert, hat er mit begirigem gemüt den guldinen becher erwischet unnd
 5 mehr dann den halben theyl daraus getruncken, demnach sich auff sein beth gelegt und starck angefangen zü schlaffen. Dann dis was sein brauch, so offt er gebadet oder sunst in einer vollen zech gewesen, hat er kein zeit noch ordnung im schlaffen gehabt. Als er aber jetzund etliche stund geschlaffen, hat
 10 sich das giff gar starck in wirkung aller seiner glider und den gantzen leib aufgetheilt, und sind im solliche grosse schmerzen zügestanden, das er darvon ist munder worden. Er aber het auch vor dem, und ehe er sich zü beth gelegt, gar geitziglich die speysen, so im geschmackt, genossen. Derhalben
 15 er, nachdem er auferwacht ist, hat ihn ein grosser unwillen und erbrechen ankunnen. Davon sind die gifftbereyter gar sehr erschreckt worden; dann sie sorgten, wo im gemelt giff kein schad sein, müsten sie allsammen den todt leiden. Haben sich derhalben kurtz bedacht und verschafft, das der keyser
 20 an seinem beth erwirgt und umbracht worden.

Dise histori hab ich auff's kürtzist übergangen; wer aber die nach der leng begert zü erfahren, der findt sie in dem ersten büch Herodiani. Hie mag man abnehmen, was nutz und wolfart [30^b] aus kindischem, unweisem rhat erfolgt, auch
 25 so man die güt warnung der alten leut verachtet. Dann diser Comodus, dieweil er in der gehorsamme seiner liebsten und getrewisten freunden lebet, ists im glücklich und wol gangen; sobald aber er derselbigen güten rhat verachten und sie all umbringen lies, volget schantlichem und bösem rhat, ist er
 30 ein gantz viehischer mensch worden unnd, wie er gelebt, also auch ein end genummen. Dises sey genüg von dem ersten theyl dises büchlin.

Von dem unersettlichen laster des geytz, von seinen eygentschafften, und was grossen übel's daraus erwachsen.

Das 18. capitel¹⁾.

[31^a] Allen menschen ist von natur angeboren, das ein yetlicher, wo anders ein erbar gemüt ist, seine kinder gern mit arbeit ernert, sie auch mit kleidung nach zimlicher notturfft versehen thüt, damit sie sich vor übriger kelte und frost 5 erlernen mögen. Es trachtet auch ein yeder umb ein sundere wohnung, damit er mit seinem weib und kindren von andren abgesündret seye, das wenig, so im gott bescheret, mit rhû geniessen müge. Es begibt sich auch zû vilmalen, das einem armen hausman bey seinem weib unnd lieben kindren an einem 10 geringen tisch bey schlechter grober speis vil bas ist, hat auch mehr freud und müt darbey dann etwan ein grosser gwalltiger herr oder etwan reiche karge filtzmacher, welche kasten, keller, kisten und trôg voll korn, wein, gelt und gût haben. Dann dieselbigen mügen weder tag noch nacht rhû haben, 15 kein speis würt in zû lieb, kein rechten natürlichen schlaff mügend sie erlangen. Dann ir abgot gibt semlichs nit zû, ermanet, zupfft und stupfft allen augenblick, damit der hauff nit kleiner werd, sunder täglichen züleg. Dargegen findt man auch vil reicher und mechtiger herren, so auch mitt grossen 20 unnd wichtigen hendlen umbgon; sie aber sind die rechten herren, dann sie herschen über ir gût, und das gût herschet nit über sie; in iren geschefften und händlen sind sie nicht hinlessig, verschaffen alle ding zû gelegner und rechter zeit. So es aber leibs notturfft antrifft, lond sie alle geschefft von 25 hertzen fallen, thünd in selbs mit speis, dranck, wartung, was darzû dienet, hand ein güten müt; sie übernehmen auch niemands unbillicher weis. Noch beschert und gibt [31^b] inen gott bey weilen mehr dann den kargen untrewen.

Diser bederley reichen wend wir etlich exempel in der 30 bibel, auch inn anderen historien besehen und dabey warnemen, welche under beiden teilen am höchsten zû loben und zû preysen seind. Wann wir aber besehen, was der prediger Salomon²⁾ sagt von den reichen kargen filtzmachern; dann er

*

1) Holzschnitt 15: ein von zwei knechten gehaltener jüngling, der einen geöffneten geldkasten in den händen hält, steht vor einem bärtigen fürsten.

2) Prediger Salomo 5.

spricht inn seinem fünfften capitel also: 'Wer gelt liebet, würdt gelts nimmer satt; und wer reichtumb liebet, würdt keinen nutz darvon haben. Das ist auch eitel; dann wo vil gûts ist, da sind auch vil, die das essen. Und was geneußt sein, der
 5 es hat? Allein das ers mit augen ansicht. Wer arbeit, dem ist der schlaff sûs, er habe wenig oder vil gessen; aber die fülle des reychen leßt in nicht schlaffen. Es ist ein böse plag, die ich sahe under der sunnen: reichtumb behalten zûm schaden dem, der ihn hatt. Denn der reiche kumpt umb mit
 10 grossem jamer. Darumb ist der gar nit reich zû schetzen, welcher seines gûts nit gebrauchen darff; dann er ist ein gefangner knecht seines gûts. Er gewinnet auch nimmer genûg; dieweil sein sack kein boden hatt, mag er gar nicht gefüllt werden.' Die mag man wol mit nammen nennen menner
 15 grosses gûts und nit grosses gûts menner, wie Petrarcha spricht. Dann das gût halt und hebt denen, so sich dem geitz so gantz underworffen, mit eysenen ringen und starcken füßbanden, so das er gar nit mag ledig oder frey werden; und so mehr das gût zûnimpt, so mit strengern banden würt er erhalten.
 20 Das man aber auch reich sein kan on eyniche beschwerenüs, habend wir erstlich ein schon und herlich exempel an dem ertzvatter Abraham, wie ich dann sollichs kurtz anzeigen wil [32*].

Von dem grossen reichtumb des patriarchen Abrahams.

25

Das 19. capitel¹⁾).

Wir lesen in dem ersten bûch Mose an dem 12. capitel, wie das der herr gott selb mit Abraham geredt und gesagt: 'Gang aus deinem vatterland und von aller deiner freundschaft, verlas auch deines vatters haus und zûch in ein land,
 30 das ich dir zeigen wil! Dann daselbst wil ich dich zû einem grossen volck machen und wil dich segnen und dir einen grossen nammen machen, und solt ein segen sein. Ich wil segnen, [32^b] die dich segnen, und wil verflûchen, die dich verflûchen,

*

1) Holzschnitt 16: ein bauer treibt drei beladene esel an einem fürsten vorüber; links stehn noch zwei männer,

und in dir sollend gesegnet werden alle geschlecht auff erden.' Hie merck ein yeder verstendiger fein eben auff. Abraham het sehr grosses güt, heuser, acker, wysen, silber und gold; noch bezwingt in der geitz an disem ort gar nicht. Dann er ye dem götlichen befelch und gebott nit widerstreben wil, sun- 5 der zeucht von allem dem, so er hat, vertraut gott, er werd im nach seiner zûsagung wol ander güt und hab bescheren.

Er nam auch mit im seinen vettern, den Loth, welcher seines brüders sün was; derselbig sein brüder hies Aran, der was ein leiplicher brüder Sare, Abrahams haußfrawen. Als 10 aber Abraham kein kinder von seinem ehelichen weib Sara überkommen kundt, nam er gemelten seines brüders sün, den Loth, an eines kinds statt auff, wie Josephus¹⁾ in seinem ersten büch bezeuget an dem 15. capitel. Den gemelten Loth sampt seinem gantzen gesind hat Abraham mit im gefüret 15 sampt irem viche, des sie dann zû beider seit ein grosse menge gehabt. Sind also in der Caldeer land auffbrochen und im land Canaan understanden ihr wonung zû sûchen.

Sobald sie nûn kumen sind in das land Canaan, ist der herr dem Abraham erschienen und zû im gesagt: 'Dises land 20 wil ich deinem samem geben.' Bald hat Abraham einen altar gebawen. Als er aber nachmals weiter gezogen und seine zelten an einem berg auffgeschlagen, hat er noch eynen altar gebawet und daselbst angefangen von dem almechtigen einigen ewigen gott zû predigen²⁾. Es hat die welt kein predig oder 25 gründtlichen bericht vor nie gehört. Nûn was Abraham 75 jar alt, als er [33^a] das volck underweisen, wie sie den nammen des herren solten anruffen.

In disen dingen begab sich, das ein mechtige teurung im land Canaan entstund; da macht sich Abraham auff mit 30 aller seiner freundschaft und zohe hienab in Egypten, die-weil es wolfeil darinn was. Abraham aber umbgab ein andere sorg seines weibs halben; dann sie was fast schöner gestalt von angesicht. Darumb forcht er sehr, wann sie die Egypter, welche dann nach Josephus sag³⁾ gantz frech und sunderlich 35

1) Josephus von den alten geschichten 15.

2) Die erst predig von Abraham beschehen.

3) Josephus im 1. büch von den alten geschichten 15.

zûr geylheit geneigt sind, sehen, würden sie in zû todt schlagen, damit sie das weib in iren gewalt möchten bringen. Sol-
 lichs zû fürkummen, sagt er zû seinem weib: 'Du mein liebste
 Sara, dein gestalt ist über die maß fürbündig und schön. Nûn
 5 weis ich, wes die Egypter gesinnet sind; sobald sie dich sehen
 und dein schöne gestalt bedencken, werden sie mich umb dei-
 netwillen umbringen, damit du in beleiben mütgest. Darumb
 so bit ich, du wöllest dich nit anderst dann für meine schwe-
 ster außgeben. Damit mag mir vil gûts von deinetwegen zû-
 10 stohn und mag ich auch mein leben vor dem egyptischen volck
 erretten.' Hie sihe zû! Abraham was ein solcher hochgeliebter
 gottes freund, welchem gott ein solche tröstliche verhaissung
 in seinem samem zûgesagt; noch laßt ihn gott inn ein solche
 forcht und schrecken fallen, das er sich auch seiner geliebten
 15 Sara, seines weibs, verzeihen will, damit er bey leben unnd
 im friden das land Egypten bewonen mûg; darzû heißt und
 lehrt er auch sein weib die unwarheit zû sagen. Daran aber
 sollend wir uns gar nicht ergern noch einichen anstos ge-
 winnen; dann dises würt also von gott geordnet, damit [33^b]
 20 die Egypter sehen müsten, das gott auch mit Abraham was,
 ja auch in sachen, dazû er kein hoffnung hat.

Dann nachdem die Egypter die schöne gestalt des weibs
 ersehen, hand sie die ding für den kônig Pharao bracht (dann
 also nanten sie alle kônig in Egypten), und sagt die bibel¹⁾,
 25 das die fürsten des kônigs das weib in des kônigs haus bracht,
 unnd Pharao thet dem Abraham vil gûts umb irentwillen;
 dann Abraham hat schaff und rinder, knecht und mägt, esel
 und kamel. Aber der herr plaget den Pharao mit grossen
 plagen und sein gantzes haus umb Sara, Abrahams weibs,
 30 willen. Hie sehend wir, wie unversehenlich got den seinen zû
 hilff kummet, so sie in schon nit bitten.

Josephus²⁾ aber erstreckt dise histori etwas weitleüffiger
 im ersten büch am 16. capitel und sagt: Nachdem Pharao
 von der schöne der Sara gehört, hat er sich diser red nit set-
 35 tigen lassen, sunder mit ernst zûr sachen geeylet, damit im

*

1) Bibel, Genesis 12.

2) Josephus von den alten geschichten.

das weib auch zû sehen werden. Gott aber hat alsbald das fürnemmen Pharaonis durch pestilenzische kranckheit und andre notwendig geschefft verhindert; dann er im entlich für het genumen, Sara solt im zûm weib werden. Als aber die plag und kranckheit angangen und alle priester sich zûm offer 5 nach irem brauch gerüst, haben auch die offer volnbracht, ist nach gethonen offeren dem kônig von priestern verkundet worden, wie gott hart über in, den kônig, ergrimbt seye, hab auch die pestilenz allein darumb gesandt, das er, der kônig, eines frembden unnd bilgers weib hab understanden irer ehren 10 zû berauben. Von solchen worten ist der kônig gar hart und [34^a=L1^a] seer erschrocken, hat alsbald die Sara aller sachen uffs fleissigest befragt, wer sie seye, auch wer der sey, so sie in Egypten mit im bracht hett. Als sie im nûn alle ding zû erkennen gab, hat er eylends nach dem Abraham geschickt 15 und sich hoch gegen im entschuldiget. Dann er sagt, das im nichts schantlichs gegen der Sara in sein gemût kummen were, er aber het nit anderst vermeint, dann sie were sein, des Abrahams, schwester; darumb het er geeylet, damit er sie zû einem eheweib nem. Er schanckt auch Abraham gar grosse schân- 20 ckungen und ordnet in under die weysen rhât in Egypten. Also ward Abraham groß bey den Egyptern; er lernet sie auch die kunst der arithmetic. So vil schreibt Josephus darvon.

Die bibel aber zeigt weyter an: Demnach Pharao¹⁾ dem Abraham sein weib mit grosser schânckung wider zûgestellt, hat 25 er im etlich von seinem volck verordnet, welche den Abraham wider in das land Canaan beleitten solten. Also zohe Abraham mit sehr grossem gût aus dem land Egypten; es zohe auch mit im sein vetter Loth. Abraham aber fûrt sehr groß gût von viehe, silber und gold einen gûten theyl, und er zohe 30 immer fort, biß er kam gehn Bethel, an welchem ort er vormals seine hütten und zelten auffgeschlagen het und gott einen altar auffgericht und des herren nammen gepredigt. Es het aber auch Loth, Abrahams vetter, gar ein grosse summen vieh, auch eygne knecht und megt, desgleichen hütten und zelten. 35

*

1) Josephus nennet disen kônig Pharao, die bibel aber nennet in Abimelech.

Darumb mochten sie nit blatz genüg haben, im land Canaan bey einander zü wonen; also groß was ihr hab und vied. So zanccken sich auch ire hirten täglich mit einander von [34^b] wegen der weyd. Dises und anders betrachtet Abraham gantz
 5 fleissig, und damit kein zancck weyter under in entstünd, sagt er zü seinem vettern: 'Lieber, laß uns die sachen anders angreifen, damit kein solcher zancck under uns entstand, namlich zwischen deinen und meinen hirten, dieweil wir brüder
 10 dir einen ort, in dem dir zü wonen liebet! Wilt du zü der rechten, so wil ich zü der lincken; wilt du zü der lincken, so wil ich zü der rechten.' Also erwelet im Loth die landschafft unnd gegend am Jordan, und schieden sie sich von einander.

15 Hie sehend ihr, was grosser liebe und trew und freundschaft zwischen disen zweyen reichen und gewaltigen mannen gewesen. Keyner hat sich seiner reichtumb überhaben, kein geitz hat bei inen geherschet, sunder habend sich irer reichtumb gantz mässig gebraucht. Dises sind die rechten menner
 20 über grosses güt, wie dann auch der könig Salomon hertlichen von gott dem herren bittet, da er sagt in seinen sprüchen am 30. capitel¹⁾: 'Zweyerley,' sagt er, 'bit ich von dir; die wöllest mich, herr, geweren, ehe dann ich sterb. Abgötterey und lügen las ferne von mir sein, armüt und reichtumb gib mir nicht, laß mich aber mein bescheiden theyl
 25 speis dahin nemmen! Ich möchte sunst, wo ich zü satt würde, verleugnen und sagen: Wer ist der herr? Oder wo ich zü arm würde, möchte ich stelen, und mich an dem nammen des herren vergreifen.' Hie merckend auff ein weysen reichen könig, der
 30 alle seine reichtumb für nichts geschetzet, sunder gott dafür mit allem fleiß gebetten; dann er die reichtumb gemeint, welche das hertz mögen gefangen halten, die reichtumb [35^b] aber, über die ein mann herschet, hat er für kein reichtumb geschetzt.

Dises exempel hab ich allein darum hargestellt, damit wir
 35 die waren und rechten reichtum mögen von den anderen unterscheiden. Yedoch ursacht mich, noch weiters von anderen

*

1) Proverbiorum 30.

gottseligen mennern zů schreiben, so dann auch mit grossem gůt von gott begabt gewesen sind, als namlich Job und Tobias; dise zwen haben auch ir hertz gar nit nach dem gůt gericht. Von der reichthum Salomonis aber ist nit zů schreiben, dieweil wir klárlich in der bibel finden, das er einen ⁵ solchen schatz von gold gehabt, so das man des silbers an seinem hoff nicht geacht habe; dann des silbers sey sovil zů seiner zeit gewesen zů Jerusalem als stein und des cederin holtz sovil als der wilden feygenbeum. Welcher das begert zů wissen, mag sich in der bibel ersehen, namlich im dritten bůch ¹⁰ von den kőnigen das 10. capitel ¹). Sodann schreibt auch Josephus ²) in seinem achten bůch von den alten geschichten am sibenden capitel gar fleissig von der reichthum unnd herligkeit Salomonis, das er alle kőnig zů seiner zeit an weißheit und reichthum ublich ubertroffen habe etc. ¹⁵

Von dem reichen und kargen Nabal und von der grossen fürsichtigkeit seines weibs Abigail ein schöne histori.

Das 20. capitel.

Ich kan nit gedencken, das man von einem reichern und ²⁰ kargern filtzmacher gehórt hab dann eben von dem geytzigen Nabal, dieweil in sein [35^b] ³) schantlicher ublichschwencklicher geytz nit allein umb sein hab und gůt, sunder auch umb leib und leben bracht hat.

Es begab sich, als David vor dem Saul flůchtig umbher- ²⁵ ziehen thet, kam er mit seinem wenigen volck in die wůste Paran. Darinnen wonet zů derselbigen zeit ein reicher und danckbarer kautz aus der Zipheer statt Maon, gar ein karger filtz; er het sehr vil viehs und hirten in der wůste gohn. David aber befahl allen denen, so bey im waren, sie solten ³⁰

*

1) 3. Regum 10.

2) Josephus in seinem 8. bůch.

3) Holzschnitt 17: eine kőnigin steht mit einer begleiterin einer schar von gewappneten reitern gegenüber.

gedencken und disem Nabal sein vieh noch hirten in keinen weg beleidigen; er hat auch sunderlichen acht und gûte hût zû inen, damit sie auch von anderen nit geschediget würden, meinert sollichs gegen dem Nabal zû geniessen; aber sein hoffnung was umbsunst. Dann es fûgt sich eben in der zeit, das Na-[36^a]bal seine hârten schaaff alle zûsammengetriben und beschar die, derhalben ein grosse menge der schaaffscherer bey einander het. Ein sollichs ward David angesagt. Darumb schicket er etlich seiner diener zû dem Nabal; dann er wußt wol, das er nach der alten gewonheit dapffer zûgeschlagen und auff die zeit seinen schaaffschereren wol zûbereit het.

Als nûn die knecht Davids zû dem Nabal kommen sind, habend sie in gantz freuntlich gegrûßt, im und den seinen vil glûcks gewünschet, im dabey angezeigt, wie freuntlich sie sich alwegen mit seinen hirten gehalten, haben die noch sein viehe nie beleidigt, davon môg er seine hirten selb fragen; derhalben so schick ihr herr zû im unnd las in bitten, das er im und seinem volck etwas mittheilen wölle. Nabal aber, gantz ein undanckbarer kûndiger mann, fragt, wer ir herr were. Sie sagten im, es wer der sûn Jesse mit nammen David. Auff solliches gab Nabal gantz schmâhlichen antwort und sagt: 'Jetzund erkenn und sihe ich den stoltz und hochmût der hinflûchtigen; dann sie wöllend ein rhûm davon haben, wann sie iren herren entlauffen. Was hab ich mit David, dem sûn Jesse, zû schaffen?'

Als nûn sollichs dem David angesagt worden, ist er gantz erbittert, befall von stund an seinem volck, sich zûr wehr zû rûsten, unnd gleich darauff hat er vierhundert gewapnetter knecht zû im genummen und geschworen, den Nabal sampt seinem gantzen hauß zû ertôten, welcher im aus vil empfangenen gûthtaten so ein schnartze und stoltze antwort embieten thet, ist also mit seinem volck fûrgezogen.

Dise ding sind Nabals weib durch einen schaaffhirten angezeigt worden, namlich das David zû irem [36^b] mann botten gesandt und freuntlich von im begert, im und seinem volck speis mitzûtheylen, hat ihr auch alles gût, so im und seinen mitgesellen von David und seinem volck widerfaren, angezeigt; dann sie hetten sie noch ihr hârt nie beleidiget. Bald hat sich Abigail gerûstet,

die sach wider auff güte ban zû bringen, sagt aber irem mann gar nichts von irem anschlag; dann sie wußt sein trunckene weis an im. Sie nam etliche maulesel und lûd die mit allerhand gaben von speis und getranck, eylet damit dem David entgegen, hat in also in einem engen und holen weg antroffen; 5 dann er zohe mit vierhundert mannen daher, den Nabal zû überfallen und mit allem seinem gesind aufzûreuten.

Bald in nûn Abigail ersehen, ist sie zûhand von dem maulesel rab zûr erden gesprungen, auff ir angesicht nidergefallen und mit grossem ernst angefangen den David zû bitten, 10 er wolt sich ires toechten mans unversinliche antwurt nit so hart erzürnen lassen und von seinem grimmigen zorn abston; dann ir man hette den nammen nit vergeblich Nabal¹⁾, die weil er inn hebreischer sprach ein narr heisset; so weren ir auch seine gesanten nit zû sehen worden; darumb wer sie 15 gûter und gwisser hoffnung, verzeihung zû erlangen. Auch ermanet sie den David freundlich, das er gott dancken solt, dieweil er in behût het, das er seyne hând nit mit menschlichem blût befleckt hette. Demnach antwortet sie im die schencken und gaben, so sie mit ir von haus ausgefûrt hat. 20 Dieselbigen hat David mit willen von der Abigail empfangen und zû ir gesagt: 'O weib, gott, der barmhertzig ist, hat dich auff hetû zû mir getragen. Dann du wûrdest den morndrigen tag nit [37^a] gesehen haben, dieweil ich so theur geschworen hat, das gantz haus Nabals zû verhergen und gentzlichen umb- 25 zûbringen. Dahin deinen man sein grosse undanckbarkeit gebracht het, darzû der arge list, so er sich gegen mir und meinen gesellen hat gebraucht. Du aber hast aus der ordnung gottes ein semlichs vorkommen und abgewendet. Jedoch wûrt entlich diser Nabal ein andere straff von gott gewertig sein.' 30

Nach disen worten hat sich Abigail wider mit erlaubnûs Davids zû haus gewendet. Als aber sie ihren man im schlam unnd foller weins gefunden, hat sie alle sachen behûwen lassen und dismal nichts zû im gesagt. Des anderen tags aber hat sie im alle ding gar ordenlichen erzalet und im so angst gemachet, das im alle seine krafft inn allen seinen glidern ent-

*

1) Nabal heist inn hebreischer sprach ein narr.

gangen ist, und hat auch nit lenger dann zehen tag hernach gelebt und entlich gestorben. Aber kurtz nach diser geschicht hat David Abigail zü einem weib genummen.

Also überkam David alles güt, so Nabal züvor mit grosser
5 not und kargkeit züsammengebracht het. Unnd das wenig, an dem sich David wol genüget het, mocht im diser filtz nit günden; David aber überkumbt aus gottes fürsehen sein hab und güt züsamt dem fürsichtigen weib Abigail.

Wie Gezi vonn wegen seines geytz sampt seinem
10 gantzen geschlecht mit dem aussatz geplagt ward.

Das 21. capitel.

[37^b] ¹⁾ Wir finden in dem virden büch der kônig²⁾ ein schöne history von dem hauptman des kônigs aus Syrien, der hies Naeman unnd was vor andren hauptleuten hoch geachtet
15 bey seinem herren dem kônig; darzû was er ein gerechter frummer man, also das das gantz kônigreich Syrien glück von im hett; er aber was geplagt mit dem aussatz.

In der zeit waren etlich kriegsknecht aus Syrien harausgefallen und ein raub geholet; under andren brachten sie auch
20 mit in aus Israel ein schöne junge magt, die kam an den dienst des hauptmans weib. Da sie nun sahe den mangel unnd kranckheit an irem herren, het sie nit wenig mitleiden mit im. Sie sagt eins tags zü irer frauwen: 'Ach, wer mein herr zü Samaria bey dem propheten, ich weis, er würd gesundt
25 werden; dann er künt in von dem aussatz reinigen.'

Dise wort kamen bald für den hauptman. Als er nûn zü dem kônig kam, sagt er dem kônig alle wort, so das meitlein gesagt het. Der kônig sprach zûm Naeman: 'Ich will einen brieff an den kônig in Israel schreiben. Darumb mach
30 dich auff die fart und zeuch hien!' Alsbald lies im der hauptman ross und wagen zü seiner fart bereiten, nam mit im zehen

*

1) Holzschnitt 28 (klein): Naeman hält mit packrossen und knechten vor einem hause, aus dessen fenster ein mann heraussieht.

2) 4. Regum 5.

zentner silbers und sechstau[38^a = M1^a]sent guldin unnd zehen kostlicher feirkleider, auch den brieff, so im sein herr der könig geschriben het, und kam damit zû dem könig in Israel.

Der könig empfieng den brieff; der was auff dise meinung lautend: 'Ich embeut dir, könig, sobald unnd diser brieff zû 5 dir kumbt, das du meinen knecht Naeman, welchen ich zû dir gesandt hab, von dem aussatz reinigen wöllest.' Alsbald aber der könig in Israel disen brieff gelesen, ist er mit grosser forcht und schrecken umbgeben worden; er zerris seine kleider und schrey mit lauter stimm: 'Bin ich dann gott, das ich 10 tödten und lebendig machen kônd, das mir der könig aus Syrien seinen hauptman zûschicket, das ich in von dem aussatz reinigen sol? Jetzund kan alle welt mercken, was ursachen er an mich sÿchet, damit er mich môg überziehen unnd bestreiten.'

Dise red kam für Elisa den propheten, wie der könig 15 seine kleider zurissen und inn großen ängsten stünd. Elisa der sandt eylents zûm könig und lies im sagen, warumb er seine kleider zerrissen het; er solt den hauptman zû im schicken, so müßt er gewar werden, das ein prophet inn Israel were. Bald kam Naeman mit rossen und wagen für des propheten 20 haus und hielt vor der thÿr des propheten Elisa. Also sandt Elisa einen botten zû im und lies im sagen: 'Far hin, unnd wann du kumpst an den Jordan, so steig herab vonn deinem wagen unnd wäsche dich zû siben malen darinn! So du das gethon hast, wirstu von deinem aussatz gereiniget werden.' 25

Da das der hauptman gehôrt, ist er gantz ergrimmet und gesagt: 'Ich hab gehoffet, er würd etwas anders mit mir geredt haben und zû mir harauskommen sein und den [38^b] namen des herren über mich angerÿffet haben und mit seiner hand über mein aussatz gefaren sein und also hinweg haben 30 gethon. Sind dann nit eben so gÿte wasserftis zû Damasco, als namlich der Amana und Pharphar, die da besser sind dann der Jordan?' Also für Naeman in zorn darvon; dann er meinete ye, die wasser zû Damasco weren besser dann alle wasser inn gantzem Israel. Seine diener aber, so bey im waren, sagten 35 zû im: 'Lieber vatter, nit also! Wann dich der prophet ein grösser ding geheissen het, dann das du dich im Jordan baden, du soltest dich nit gewidert haben.' Also stig er von seinem

wagen und tauchet sich zû siben malen im Jordan, wie Elisa geret und befolhen het; und sein fleisch ward gesund und rein wie eines jungen knaben.

Bald sas er wider auff seinen wagen, kam mit seinem
5 gantzen heer zû Elisa, dem propheten, bekant frey vor im und sagt: 'Nun weis ich, das kein gott ist in keinem land dann allein in Israel. Darumb so nim hien von mir dise geschenck!' Wolt in damit hoch begabt haben. Er aber wolt gar nichts von im und behielt das mit dem eyd; dann er meint
10 in zû nôtigen, aber er wolt gar nichts haben. Also für Naeman hinweg.

Nachdem aber der knecht des propheten gesehen het, das sein herr gar kein geschenck von dem hauptman het nemen wôllen, ist er heimlichen ohn seines herren wissen dem haupt-
15 man auff ein ackerleng wegs nachgeeilet; dann er gedacht: 'Mein herr hat disem Syrer von dem aussatz geholffen und gar nichts von im begert zû einer belohnung. So war gott lebt, ich will im nachlauffen unnd ein gab an in forderen.' Also lieff im [39*] Gezi aus lauterem grossem geitz einen gû-
20 ten ackerfeld wegs nach. Naeman aber sahe von seinem wagen hinder sich und sahe, das im einer so schnell nachjagt. Bald hielt er mit seinem wagen und zeug stil, stig von dem wagen herab, gieng dem Gezi entgegen, fragt, ob die sachen nit rechtgeschaffen zûgienge. Er aber sagt: 'Ja recht. Es aber hat
25 mich mein herr gesandt, das ich dir sagen solle, das zû im kummen sind etlich kinder der propheten, bit dich, das du im geben wöllest nit mer dann einen zentner silbers und zwey feirkleider, damit er sie damit begaben und wider auff das gebirg Ephraim ziehen lasse.' Unnd Naeman sagt zû ihm:
30 'Lieber, nim zwen zentner silbers!' Und er zwang ihn das zû nemen, gab ihm auch zwey feirkleider darzû. Das silber aber thet er in zwen seck und befalhe das zweyen seinen knechten dem propheten haimzûtragen; die trûgens vor dem Gezi har.

Als er aber kam bis gehn Ophel, nam er alles von ihn,
35 was sie trûgen, unnd schickt sie wider zûruck. Die gaben aber verbarg er im haus, und da er zû dem propheten kam, nam er sich gar nichts an. Elisa aber sagt zû ihm: 'Woher kumbst du?' Gezi antwort: 'Ich kum von keinem anderen ort;

dann ich bin niendert hingangen.' Elisa aber sagt: 'Mir hat mein hertz gewandelt, und ich weis, das Naeman von seinem wagen gestigen und ist dir entgegengangen. Sag mir, hast du gedacht yetzund die recht zeit zů sein, silber und kleider zů nemen, damit du ölgarten, weinberg, schaff und rinder, 5 knecht unnd mägt bekummen möchtest? Aber der aussatz Naeman würt dir anhangen unnd deinem samen ewigklichen.' Also gieng Gezi hinaus von dem man [39^b] gottes aussetzig wie schne. Darbey ist entlichen abzünemen, wie gröslichen gott den geitz hasset. 10-

Also finden wir auch von Achan. Den verführt auch der geitz, das er von dem verbotnen und verbanten güt einen mantel und zweyhundert seckel silbers und ein guldine spang, fünfzig seckel schwer am gewicht, nam; das trüge er in sein zelt und vergrüb das in die erden. Da ergrimmet der zorn 15 des herren über gantz Israel¹⁾. Josua aber was betrübt und fiel auff sein angesicht nider vor dem herren. Da hies in der herr, das er alle stammen aus Israel zůsammenfüret und über einen yeden stammen das los fellen. Da fand sich mit dem los der stammen Juda. Da ward das los noch weyter aufgelegt über alle geschlecht Juda, und ward das geschlecht der Serahiter getroffen. Darnach wurffen sie das los über alle haußgesäs; da ward Achan getroffen. Als er nún von Josua befragt ward, kundt er nicht mehr leugnen, sonder müst seine missethat bekennen. Da lies Josua Achan hienausfüren in ein 25 weytes thal mit sampt dem gerhät, so er von dem verbanten gestolen hat, deßgleich sein weib, kind, oxsen und esel, rinder und schaaff, auch sein gezelt und alles, was er hat, und versteynigten in; das ander alles, was sein was, ward verbrennet. Dises kam allein von dem geitz, das aus eines eintzi- 30 gen mans mißhandlung das gantz heer in geferligkeit kummen thet.

Also finden wir auch im ersten büch der kónig²⁾, das gott dem kónig Saul durch den Samuel verkündet, wie das er die Amelekiter schlagen und inen obligen würd; so das ge- 35

*

1) Josua 7.

2) 1. Regum 15.

scheh, solt er alles volck, hab und güt, rinder und schaaff verbannen, gar nichts außgenummen. Saul [40*] aber gehorchet dem wort des herren nit, sonder schlug die Amelekiter von Hevila an biß gehn Sur, den könig Agag aber nam er lebendig gefangen. Auch lase er im aus, was feißt und güt vief was, das verschoneteten sie; das untüchtig aber ward verbannet. Davon der herr ergrimmet über den Saul und befalch dem Samuel, mit Saul auff dise meinung zü reden.

Als aber Samuel züm Saul kam, empfieng er in freuntlich und sagt: 'Gesegnet seyest du, o Samuel, dem herren! Ich hab das wort erfüllt, so du mir in dem nammen des herren befalhest.' Da antwort im Samuel: 'Was hör ich dann für ein blerren der schaaff? Was ist für ein brüllen der rinder?' Da sprach Saul: 'Diß alles haben sie bracht von den Amalekitem; dann sie allsammen verschonetten der besten schaaff und rinder, damit sie dem herren fette opffer bringen möchten; das ander haben sie verbannet.' Da sprach Samuel: 'Las dir sagen, was der herr diser nacht mit mir geredt hat!' Da antwort Saul und sagt: 'So sag har!' Samuel sprach: 'Da du noch warest eines kleynen nammens, das du dich auch selb gering achtetest, damalen hatt dich der herr zü einem haupt gesetzt under allen stammem Israel, und der herr salbete dich züm könig über Israel. Unnd der herr sandte dich hien, die sünd der Amelekiter zü straffen, auch sie gantz sampt irem güt zü verbannen; die hastu nach dem wort des herren gewaltigklich überwunden. Warumb hast du nit auch mit ihnen gehandelt nach dem befelch des herren? Du aber hast dich züm raub gewandt und übel gehandelt vor den augen des herren.' Da antwort Saul: 'Nün hab ich doch gehand-[40^b] let nach dem befelch des herren und bin hiengezogen den weg, so mir der herr befalch, hab auch Hagag, der Amalekiter könig, gefangen mit mir harbracht, auch alles sein volck erschlagen und verbannet. Aber das volck hat des raubs genummen, schaaff und rinder, das best unter dem verbanten, damit sie das dem herren, deinem gott, opfferten.' Samuel aber sprach: 'Meinest du, könig, der herr habe lust am opffer unnd brandopffer als vil als an dem, so du seinem wort gehorsam bist? Sihe, gehorsamkeit ist besser dann das opffer,

und auffmercken ist besser dann alles fett oder faißt von den wideren. Dann ungehorsam ist ein zauberische sünd, unnd gottes wort widerstreben ist abgötterey und götzendienst. Die- weil du nûn des herren wort verworffen hast, so hat dich der herr auch verworffen.’

5

Da solliche wort Saul vernam, da ward im erst bang in seinem hertzen, und bekant seine sünd, wolt sich mit dem volck entschuldigen, wie sie im nit gehorsamen hetten wöllen, so het er auch ein so grosse menge entsessen, batt damit den propheten, mit im zû gohn und den herren für in zû bitten. 10 Er aber wolt nicht; dann er sagt: ‘Du hast des herren wort verworffen, darumb hat dich der herr auch verworffen.’ Und als Samuel jetzund von im gohn wolt, hûb in Saul mit gewalt bey seinem rock, hûb in so starck, das er im einen zipffel davon reiß. Da sagt Samuel: ‘Also du disen zipffel von meinem 15 rock hast gerissen, also hat auch der herr auff disen tag das kônigreich von dir abgerissen und würt das deinem nechsten geben, so besser ist dann du. So leugt auch der herr nicht, so gerewet in auch nichts; [41^a] dann er ist nicht ein mensch, das in etwas gerewen solt.’ Saul aber lag im so hart an, 20 das er zûletst mit im umbkeret.

Unnd Samuel sprach: ‘Wo ist Agag, der Amalekiter- kônig? Bringt in har!’ Agag aber kam ohn alle forcht; dann er meinet nit, das im etwas beschehen würd, und sobald er des Samuels ansichtig ward, sagt er: ‘Also mûs man des todts 25 bitterkeit entgohn.’ Samuel aber sagt: ‘Du Agag, ein kônig der Amalekiter, du hast durch dein schwert und mit hilff deines volcks mannichen umbracht und gar vil mûter betrûbet; darumb sol auch heut auff disen tag dein mûter betrûbt werden.’ Alsobald zerhûte Samuel den Agag zû stücken vor 30 dem herren in Gilgal. Demnach wendet sich Samuel vom Saul unnd sahe in nicht mehr biß an sein end; er aber hat sehr groß mitleyden mit im.

Der herr aber sagt zû Samuel: ‘Wie lang wilt du noch trauren umb Saul, den ich verworffen hab zûm künig? Fülle 35 dein horn und gehe hien! Ich wil dich senden zû Jesse, dem Bethlehemiten; dann under seinem samem hab ich mir ein

künig ersehen' etc. Da meynet der herr den David¹⁾, auß welchem stammen Christus, unser sãligmacher, geboren worden ist. Also kam Saul von tag zũ tag von seynem reich und ward auch fast geengstiget von seinen feinden, biß er zũletst
5 sich vor unmũt selb umbracht mit seinem eygnen schwert.

In solchen unfal und abgang bracht in nichts anderst dann der geitz, welcher da ist ein nechster freund der hoffart. Die hoffart überwindet manchen menschen, und so er deren nit zũ gewarten hat, fallet im zũ sinn und gedenckt: 'Möchtest du gũt bekummen, alsdann wer dir nicht mehr unmüglich.' Darnach [41^b] facht er an seinen nechsten zũ übernehmen, zũ bescheissen unnd zũ betriegen. Es bringt der schnõd geitz noch manchen man, das er dem Saul gleich würt, das er weder auff gott noch sein wort kein achtung mehr hat.
15 Es würt auch leyder mancher so im geitz versencket, das er sich raubens, stelens, mördens und aller bösen stuck befleyßt, allein das er der stinckenden hoffart und dem unersettlichen geitz mög ein genügen thũn. Der geitz macht Judam zũ einem dieb und verrheter; der geitz verführt Ananiam unnd
20 sein weib²⁾, das sie understunden den heyiligen geyst zũ betriegen; kamen derhalben beyde gantz jãmerlichen durch den gehen todt umb. Derhalben laßt euch den geitz nit überwinden, damit wir nit dardurch in andere laster fallen!

Der namhafftig geschichtschreyber Flavius Josephus be-
25 schreibet in dem 6. bũch ein jãmerliche geschicht, so zũ Jerusalem ist fũrgangen aus erregung des schandtlichen geitz. Davon wõllen wir ein wenig überlauffen, damit man sehen mag, was der geitz fũr ein abscheulich laster sey, das er auch in der allergrõsten hungersnodt seine eygentschafft nicht lasset
30 bey denen, so sich im ergeben unnd underwũrflich gemacht haben, ob sie gleich das schwert, feũr und sterben vor augen sehen.

*

1) David der allerringest under seynen brũdren gehalten.

2) Actorum 5.

Von zweyen grossen bößwichten Symoni und Johanne, die zû Jerusalem in aller zerstörung und belägerung sich des rauben, stelen und mördens schantlich und gewaltig gebraucht.

Das 22. capitel.

5

[42^a = N1^a]¹⁾ Die grausam angst und trübsal, so zû Jerusalem fûrgangen, hat in der herr Christus, unser sâligmacher und erlöser, zûm letstenmal, als er aus Jerusalem gangen, sein kreütz auff im getragen, gântzlichen und gar scheinbarlichen vorgesagt. Als in die weiber zû Hierusalem beweineten, sagt 10 er zû ihnen: 'Ihr töchter von Jerusalem, nit weinend über mich, sonder weinend über euch selbs und über ewere kinder! Denn sihe, es würt die zeit kummen, inn welcher man sagen würt: Selig sind die unfruchtbaren und die leibe, die nicht geboren haben, und die brüst, die nicht geseugt haben. Dann 15 werdend sie anfahen zû sagen zû den berg-[42^b]en: Fallet über uns! und zû den hüglen: Bedeckend uns!' etc. Item zûvor, als er am palmtag zû Hierusalem einreit, weinet er über die statt und sprach: 'Wann du es wußtest, so würdest du auch bedencken zû diser deiner zeit, was zû deinem friden dienet; 20 aber nûn ist es vor deinen augen verborgen. Denn es würt die zeit über dich kummen, das deine feind werden umb dich und deine kinder mit dir ein wagenburg schlagen, dich belegeren unnd an allen orten ängstigen, und werden dich schleiffen und keinen stein auff dem anderen lassen, darumb das du nicht 25 erkennet hast die zeit, in deren du heimgesüchet bist' etc. Weyter item Mathei am 24. und Luce am 21. zeigt der herr gantz klärlich ihr verwüstung und gefencknûß. Bey diser zerstörung ist Flavius Josephus selb ein obrister hauptman gewesen und von Vespasiano gefangen worden, hat auch selb 30 von obgemelten zweyen grossen schälcken geschriben auff nachgonde meinung.

*

1) Holzschnitt 19: zwei reitergeschwader, auf deren fähnlein R. I und X steht, sprengen mit eingelegten lanzen auf einander los; im vordergrunde wird ein trompeter von zwei fussknechten mit schwert und spieß bedroht.

Dise zwen böfalistigen und auffrürischen juden hatten einen grossen anhang, wiewol meniklich meinete, sie weren wider einander. Ihre anhenger und verwanten lieffen in der stat umb; da yetzund schon der hunger am grösten war, beraubten 5 sie die leut, reich und arm, jung und alt, irer wenigen speis; wo dann etwas verborgen war, zwangen sie die mit vil stich und wunden, solichs harfürzütrogen. Es waren etlich juden, so bey nacht aus der statt krochen, umb der Römer leger das wild kraut, so doch vormals niemants gessen, ausraufftend, damit sie iren hunger büssen mochten. Denselbigen namen dise 10 auffrürischen alles mit gewalt. Wann [43^a] sie dann begerten, das sie in nur den halben theil liessen, mocht in das nit gedeien; dann sie meineten, es wer genüg an dem, das sie inen das leben gelassen hetten. Es was auch kein ersetzung bey 15 inen. Dann so einer von dem Simoni seiner güter beraubt ward, nam im Johannes den überentzigen theil. Also ward kein erbarmung weder inn noch ausserhalb der statt gespüret, und mocht auch die grausam nott und fahr den schantlichen geytz an disen raubern und auffrürischen schelcken niemants 20 gestillen. Sie haben auch den königlichen hoff, der gantz fest war, überfallen und yngenummen; dann es hatten vil reicher juden ir güter unnd schätz hinein geflöhet. Das alles haben die geytzigen auffrürischen juden geraubt und geplündert und groß gütt zúsammenbracht, wiewol gar kein hoffnung was damit darvonzükommen; dann die statt mit bolwercken und blochheusern zú ringsweis umbgeben was. Noch 25 dannocht was der geytz so mechtig in ire gemüter gewurtzet, das sie davon nit lassen kundten und also darinnen gantz beharlichen beliben, biß sie auch mit den anderen auffß letst 30 jämerlichen umbkummen und von dem römischen volck erschlagen wurden.

Diß sey genüg aus Josepho, und wöllend besehen, was doch die alten philosophi von dem geytz gehalten, die als nür nach dem natürlichen gesatz ir leben auff ein erbar wesen gericht haben. Agis, der letst könig zú Sparta, hat under andren seinen gedächtnüßwürdigen reden auff ein zeit ein güten schirmstreich wider einen ehrgeytigen Spartaner geredt. Der kam gantz ernstlichen zú im und sagt, wie künig Philippus

aus Macedonia understünde [43^b] sich den Spartaneren den weg zů verlegen, damit kein Spartaner in sein land kummen möcht und namlich in Greciam. Der gůt frumb künig, wie- wol noch sehr jung, gab disem geytzigen Spartaner antwort: 'O lieber gast, wir benügen uns doch an unserem vatterland, 5 als wann wir gleich dort weren.' Dises was ein red eines er- settlichen gemüts eines künigs oder fürsten, deren man zů unser zeit vil anders gesinnet findt. Dann man findt deren vil, so sich nit an dem vatterland benügen und settigen lassen an dem, so inen von iren ältern verlassen worden, sunder 10 nemmend ihn für andere stett und lānder zů bekriegen on allen fůg und recht, zů denen sie auch eynige ansprüch nie gehabt. Was geschicht aber zů zeiten? Sie mögen das, so sie begeren, nit überkummen, und das, so sie von iren ältern er- erbt haben, verlierend sie darzů. 15

Item ein anderer mit nammen Alcámenes hat auch dem geytz mit wenigen worten ein gůte kappen kaufft. Dann als er auch von einem geytzigen gefragt ward, wie doch einer sein reich lang in gůter rhů behalten möcht, hat er im geant- wort: 'So du dein reich wilt lang rhůwig besitzen, müstu des 20 gewins nicht hoch achten.' Diser hat gar ein weyse antwort geben und gar mit deren meinung gewest, so ire reich und landschafften nit anderst wissen zů befestigen dann mit der armen underthanen schweiß und blůt und denselbigen stetigs das marck aus den beinen saugen. Durch solche tyranney ist 25 nit wol můglich, das ein reich lang beston mag.

Es hat der weis mann Socrates gesagt und warlich recht gesprochen, man sol von den geytzigen kein wolthat oder freundstück begeren, und [44^a] von den todten kein gesprāch; dann ob man gleichwol lang mit einem todten red hielt, gebe 30 er doch gar kein antwort. Also wann man schon lang von einem geytzigen etwas begeren thůt, so gibt er doch nichts; und ob man schon etwas durch lang flehen und bitten von im bringt, ist doch wenig glůcks darbey. Darumb dem geytz al- zeit widerstanden werden sol. 35

Nůn wöllend wir auch gedencken etlicher Růmer, die sich den geytz unnd zeitlich gůt gar nit hand überwinden lassen und so gar kein gedencken auff zeitlich gůt gehabt, das sie

auch das, so sie wol mit recht hetten behalten mügen, in gemeinen schatz der Rômer überantwort haben. Paulus Emilius, ein fûrtrefflicher Rômer und anschlegiger kriegsman, hat Macedonien, das mechtig künigreich, dahien bracht, das
 5 er grosse und wchtige schätz von inen erlanget, aber gar nit in seinen, sunder in den gemeinen nutz verwendet. Und sind durch solliche schätz die schatzungen und tribut abgelegt worden; in sein hauß aber hat er ein ewigen unaufläschlichen gûten nammen bracht.

10 Nit minder hat sein eigener und natürlicher sün seinem vatter Paulo Emilio nachgefolget. Dann er aus eroberung der statt Cartago gar kein reichumb überkommen, so er im selb in sein hauß gefürt, sonder alles in den gemeinen nutz verwendet.

15 Also thet auch Lucius Mutius, als er die mechtig statt Corintus bezwang, begert auch aus semlichen reichumben gar nichts in sein haus, allein ward gantz Italien damit reyhlichen geziert. Diser tetren thaten sind nit minder dann ir miltigkeit, so sie gegen dem vatterland geübt haben, zû betrachten.

20 Also handelt auch Quintus Cincinatus, ein [44^b] tettrer mann, wiewol nit reich; dann er mit keinem geytz beladen was, welchs dann sein that beweiset. Der ward auff ein zeit in grosser gfar von den Römern zû burgermeister erwölet und gleich das ander jar darauff zû einem dictator. Das was der
 25 höchst gewalttrager, so in Rom was; dann er trüg königliche wûrde und gewalt, und dorfft niemant von im apellieren. Disen Quintum, als man in verkündet, zû was hohen ehren und stands er kummen were, fand man in auff einem acker sampt seinem weib Racilia genant; die trib im die oxsen, damit er
 30 zû acker für. Bald schickt er sein weib heim nach seinem besten kleid, das was ein mantel, und nach einem leininen tuch, damit er den staub unnd schweiß aus seinem angesicht wûschen möcht. Als er nûn angethon was, gieng er mit den Römern in ein schön haus, so man im hatt lassen zûbereiten.
 35 Bald er nûn der Rômer anligen vernam, wolt er nit lenger verziehen, sunder ordnet alle ding nach dem allerbesten, in summa er fûrt den krieg gantz glücklich hinaus durch sein fleissigs vorbetrachten. Und als er vil nutzer händel nit mer

dann inn sechzehen tagen aufrichtet, hat er den römischen burgermeistern allen gewalt unerfordret freywillig übergeben, und ist er mit gantzem ernst und fleis wider hinder den pfüg geeylet, seine tag zû vollen in armût hinbracht. Dises sind rechte und dapfere hauptleüt und kriegsfürsten gewesen, so 5 allein nach ehren und nit grossem reichtumb gekriegt hand.

Wolan, wir wend hiemit gnüg von dem geitz angezeigt haben und ein anders vorhanden nemmen, damit der leser und zûhörer nit verdrossen werd. [45^a]

Von dem abscheulichen laster des neids unnd seinem 10
nechsten verwanten, dem zorn und haß.

Das 23. capitel.

Dem neid und haß ist angeboren, das er alwegen mit dem zorn gemeinschaft haben mûs. Darumb wöllend wir sie hie in ein wesen bezeichnen. Derhalben sol man entlich war- 15 nemmen, wo von dem neid unnd haß meldung beschicht, das alweg der zorn auch mit gemeinet würt, dieweil kein neid on haß, kein haß on zorn funden würt.

Jetzund wöllend wir besehen, was schöner frucht dise drey mit einander geben, wo und wann sie statt an einem 20 ort haben. Es hat uns dise drey schönen zuchten in die welt bracht und geboren der leidig teufel mit seiner schönen bûlschafft, der Hoffart. Dann sobald er mit ir von himmel verstossen ward und sie gemerckt, das durch den almechtigen schöpffer der mensch erschaffen worden ist, damit er besitz 25 die ewige glori und freud, von welcher sie (der teufel und die hoffart) verstossen waren, hat sich der teufel, die grausam schlang, aus lauterem neid, haß und zorn zû unser aller mäter gefügt, wie oben gesagt, und ir gerhaten, den befehl des herren gotts zû verlassen, damit er den menschen zû fall 30 bringen und in ewiges verderben fûren möcht. Im ist auch, wie oben gehört, solcher neidischer anschlag fûrgangen; dann die stoltz fraw Hoffart saumet sich auch keins wegs, die einfaltig Evam zû bereden.

Dis ist die erst frucht, so der neid und haß auff erden 35

[45^b] gepflanzt haben. Wir hetten immerwerende rhû und freud gehabt, darbey gantz onsterblich bliben, wo Eva der tausentlistigen schlangen nit ires neidischen rhats gefolgt het. Darumb wir billich dem verfluchten neid nimmer statt geben
 5 solten. Dann wo er einmal zû herberg in eines menschen hertz kumpt und angenummen würt, schlecht es gar wunder-selten ler aus; er verbittert mit seinem gifft dasselbig hertz, das gar selten hiengadt, folget ein grosser schaden daraus. Dieweil wir augenscheinlich sehen, wie es zûgath, müssend wir
 10 das bekennen: neyd und haß die beyden achten weder auff gott noch seine heiligen; sie achtend auch keiner person, wie erbar, züchtig die sey; neid und haß verschonen keines stands, weder geystlicher noch weltlicher würde noch majestat. Gewint ein schlechter mann ein neid auff einen höhern, so in
 15 am stammen unnd nammen weit und hoch übertreffen thût, so sicht er sein person nicht an, sagt mit der unwarheit alles args von im. Wann er dann hört, das er von ander leuten gerümbt würt, mag er das in keinen weg leiden; er hasset alle die, so nit seiner part wöllen sein. Hört er darneben
 20 einen, so jenem auch neydisch ist, den hat er gantz lieb und werdt; er müß alweg zû nechsten bey im sein, kein güts bißlin kan er ohn in essen. Dergleichen lasterlicher eigentschafften haben dise drey teufelskinder, das sie niemands lobbreysung mügen hören, sunder sprechen yederman übel.

25 Darumb spricht Salomon ¹⁾ am 14. capitel in seinen sprüchen: 'Ein gütiges hertz ist des leibs leben, aber der neyd ist eyter in den beinen.' Und weiter am 27. capitel ²⁾ gibt Salomon dise schöne schwestern auch zûsammen; [46^a = O 1^a] dann er spricht: 'Zorn ist ein wütend ding, und grimm ist ungestüm, und wer kan vor dem neid bestan!' Wann wir dann die
 30 alten gelerten heyden, so poeten gewesen sind, besehen, so finden wir gar schon bey ihnen die beschreibung, was der neid sey, wie und wo er seine behausung hab. Sodann schreibt der treffentlich lehrer Plutarchus in seinem büchlin von un-
 35 nützen sorgenträgeren, was der neid sey, und gibt im einen

*

1) Proverbiorum 14.

2) 27.

sollichen nammen: 'Neid', sagt er, 'ist ein schmerz, der da kumpt aus eines anderen wolfart; aber der hass ist ein lust, der da erwachët aus eines anderen unfal und widerwertigkeit; beide aber entspringen sie aus der grausamen und bösisen begirden, der bosheit.' Sihe zû, wie fein er sie auch inn einem 5 bunt zûsammen verknüpfft, neid, hass und bosheit, das ist der zorn! Aber dannoch setzet er harnach underschidlichen hass, welchen ein mensch sunder neid tragen mag. Der ein hasset dises, der ein anders, und mag auch billicher weis ein mensch gehaßt werden, welcher sich alles gûten entzüheth unnd gûte 10 leer unnd warnung verachtet. Item es ist uns auch von natur angeboren, das wir die schlangen hassen, dieweil ir got der almechtig den flûch geben hatt; und wer auch gar gût, wann wir die neidische schlangen, verstand den teufel, so uns in allen trûbsal bracht hatt, recht hasseten, so das wir auch seine 15 werck, zû denen er uns tåglichen anführt, liessen faren. Da will es aber nit hin. Wir hassend in mit mund unnd widersagen im in der tauff, aber leider gond wir allen tag auff seinem weg und geschefften. Gott geb genad, das wir uns davon abwenden!

20

Weiter von dem hass, so sehen wir, ein thier hasset das [46^b] ander, ob sie schon gleichwol eines geschlechts sind. So hassend wir auch das thier, so dem menschen schaden zûfügt, als namlich lewen, bären, wölff, luchs, ratten und metts. Das kumbt der merertheil aus der forcht, dieweil wir die anderen 25 wilden thier, als hirschen, reher, schwein, fûchs und ander gewild nit hassen, wiewol man in auch von nutz wegen nachstelt, so erwachët doch der haß zû den obgemelten thieren aus der forcht, dieweil wir wissen, das sie dem menschen geferlich sind und nach dem leben stellen. Also sind auch nit 30 wenig under den wilden thieren einander allein von wegen der forcht und schrecken hassen, als nemlich der lew den hanen von seiner starcken stimm wegen hasset und fôrchtet, der elephant die schwein von ires rûhelens wegen unnd andre mehr.

Der neid aber, wo er mit zorn und haß vermischt würt, 35 ist kein bestia so scheützlich noch giftig, so disem an gift und bosheit mag gleichen, dieweil kein thier so böß nimmer funden würt, das dem menschen mehr begert zû verletzen dann

sein leben, wiewol das böß genüg, thüt das aber allein von wegen seiner narung. Der neid aber understeht unnd bringt auch manig mensch nit allein umb sein leben, sunder umb glimpff unnd ehr darzü. Der da neidischer art ist, hat vil
 5 mehr neid zü den güten dann zü den bößen gleich den brennenden wesen; so mehr süßer und besser die frucht ist, so ehe sie die durchstichet und entlichen zü dorren machet. Die spinn sitzt auch uff kein kraut, so von natur giftig und schädlich ist.

10 Jetzund so wend wir ersehen, was doch für schöner frucht aus dem neid erwachsen. Dieweil aber die history von Kain und Abel züvor beschriben, wend wirs hie underlassen und ein ander vorhands nemen. [47*]

15 Wie der güt frum Joseph aus neid von seinen brü-
 dern in Egypten verkaufft würt.

Das 24. capitel.

Wir lesen Genesis am 32., wie der güt frum Jacob jetz- und in dem land Canaan, in welchem sein vatter Isaac ein fremdling gewesen was, wonet. Er het zwölff sün, aber sie
 20 waren nicht von einer müter; dann Jacob het zwey weiber, namlich Lea und Rahel. Es het aber Jacob sein weib Rahel vil lieber dann die Lea, ihr schwester; das macht, Rahel was schön. Gott aber ersahe, das Lea unwerdt von Jacob gehalten und ihr ire schwester fürgesetzt was; darumb macht
 25 gott die Rahel gantz unfruchtbar, dargegen die Lea fruchtbar. Dann sie gebar im vier sün einander nach, namlich Ruben, Simeon, Levi und Juda. Sollichs bekümmert die güt Rahel gar sehr, rüfft oft züm herren, damit er sie auch fruchtbar machen solt. Also erhort der herr ihr embsigs gebett, unnd
 30 Rahel ward schwanger und gebar den Joseph, von welchem dise histori sagt.

Nün hett Rahel ein magt mit nammen Bilha, die erlaubt sie irem mann Jacob, bey ihr zü schlaffen, ehe dann sie den Joseph empfieng; dann sie meinete nit, das sie in ewiger zeit

kinder geberen würd. Dieselbig magt Bilha gebar Jacob einen sün, den nant Rahel mit seinem nammen Dan. Demnach ward sie wider schwanger und gebar im den anderen sün, den hies Rahel mit seinem nammen Naphtali. Als nún Lea des ein verdruß [47^b] gewann, das ihrer schwester magt sovil kinder 5 gebar, nam derhalben ire magt Silpa und gab sie auch irem mann, bey ihr zú schlaffen; dann sie meinete, sie hett schon auffgehört zú geberen. Also empfieng Silpa von dem 'Jacob und gebar im den Gad und demnach den Asser. Darnach empfieng Lea wider von dem Jacob iren fünfften sün mit 10 nammen Isaschar und zúletst den Sebulon. Aber nach disen sechs sünen gebar sie im auch ein tochter, die hies sie Dina. Da gedacht der herr auch an die güt Rahel, wie oben gemelt, das sie auch einen sün gebar, den nant sie Joseph. Und als sie im (dem Jacob) den Joseph geboren, begert er an seinen 15 schweher, das er in einmal von im wolt ziehen lassen, dann seine versprochenen jar werend jetzund schon verschinen. Als er aber mit seinem gúten willen nit von im kummen mocht, machet er mit seinen weibern ein heimlichen packt, sagt in auch an, wie im der herr befolhen hett wider in seiner 20 vátter land zú seiner freundschaft zú ziehen. Also sind sie mit hab und güt, knecht und megten darvongezogen, und ist des sein schweher erst am dritten tag innen worden.

Da ist Laban ser zornig gewesen, hat zú im genummen seine brúder und seinen tochtermann, auff schnellist nach- 25 geeylet, hat den in siben tagen ereylt auff dem berg Gileat. Seine raach aber, so er im sinn gehabt, hat Gott fürkummen und des nachts im traum zú Laban geredt, er solt sich hüten und gar nichts unfreundtlichs mit Jacob fürnemmen. Jacob aber rhüet an dem ort und hat yetzund schon seine zelten 30 oder hütten auffgeschlagen. Also schlüg Laban und seine brúder ire hütten auch auff, meineten sich des anderen tags an dem Jacob und sei-[48^a]nem wenigen volck zú rechnen. Das gesicht aber, davon oben gesagt, macht den Laban und sein volck, des er vil bey im hett, wendig¹⁾; dann es trawet 35

*

1) Besihe Josephum von alten geschichten 27.

im gott, wo er Jacob mit seinem volck überfiel und understünd zû schlagen, wütd im gewiß hilff zûkommen.

Als es nûn tag worden, hat Laban den Jacob beschickt und in wol etwas mit rauhen worten angefahren, umb das er
 5 so heimlich und stillschweigend von im geflohen und nit urlaub genummen, darzû im seine götter hienweggeführt. Dises alles hat Jacob aufs glimpflichest verantwortet, auch seinen vollen gewalt geben, seine götzen zû sûchen; denn im was verborgen, das Rahel die mit ir hinweggeführt hett. Darumb
 10 sagt Jacob: 'Bey welchem sie under uns funden werden, der soll des todtes sterben.' Dises alles hatt Rahel gehôrt und von stund an die götzen genummen, under die sâtten der kamel verborgen unnd mit stro bedeket, hatt sich darauff gesetzt. Als nun Laban andere hütten ersûchet hett; kam er auch in
 15 die hütten Rahel, ersûcht alle ding. Als er aber zû ir kamb, sagt sie: 'Ach mein herr vatter, zürne nicht über mich! Dann ich kann meiner blôdigkeit halb nicht auffstohn.' Also fand Laban seine götzen nicht. Zûletst machet Laban und Jacob einen bundt mit einander, befestnetten in, und zog Laban dem-
 20 nach wider heim.

Also zog Jacob fürbas unnd schicket botten und geschenck seinem brüder Esaw, dann er forcht sich vor im. Aber die botten kamen wider mit den geschencken zû Jacob, sagten, wie ihm sein brüder mit vierhundert mannen entgegenkem.
 25 Da ward in erst grosse angst und forcht umbgeben, machet aus allem, das er bey im hatt, zwey hôr und bettet gantz [48^b] ernstlichen zû gott, ermanet ihn aller verheissungen, so er von ihm empfangen hett. Demnach ordnet er das vieh, so er seinem brüder schencken wolt, inn besondere hauffen
 30 und befalh seinen dieneren, die hauffen von einander zû sünderen und weit vor im har zû treiben, sagt auch zû dem ersten: 'Wann mein brüder dir entgegenkumbt und fragt, wem dises viehe zûgehôr, so sag, wie ichs im als meinem herren zû einer schencke unnd gaben zûsende; sag im auch, das ich
 35 hernach kumb!' Dises befalh Jacob allen seinen knechten, welche er den herden zûgeordnet hett. Also zugend sie mit dem geschenck vor ihm har. Jacob aber belib dieselbig nacht bey seinem heer, und in der nacht nam er seine zwey weiber und

die zwo megt und 12 kinder, die eilff sün und ein tochter, die alle fñrt er durch das wasser über den fñrt Jabok. Er bracht auch alles hindurch, was er hatt. In diser nacht hatt auch Jacob mit dem engel gerungen und ist an seiner huft hinckend worden. Er hatt auch enderung seines nammens 5 von dem engel überkummen; dann er sagt: 'Du solt fürbas nit mer Jacob, sonder Israel haissen.'

Als es nñn tag ward, machet sich Jacob auff mit seinem gantzen hauffen und zohe fürbaß. Indes ersicht er seinen brüder von ferniß gegen im ziehen mit einer grossen menge. 10 Also ordnet Jacob seine mägdt mit iren kinden zñ fordrist, demnach stellet er Lea mit iren sñnen, die Rahel aber unnd den Joseph stelt er zñ hindrist, und er gieng mit seinem andren volck vor inen her; dann er was noch in sorgen, Esaw würd sich nit so freuntlich mit im halten. Darumb neyget 15 er sich sibenmalen zur erden gegen seinem brüder Esaw; dann Jacob besor-[49^a]get noch den neid, welchen Esaw zñ im getragen umb des segens willen, so er von seinem vatter empfangen het¹). Esaw aber hett gantz keinen zorn mehr, sunder lieff seinem brüder entgegen und fiel im umb den hals 20 und küßt in, fragt in auch umb alle seine kinder und weiber. Des alles berichtet ihn Jacob. Als aber Esaw sich der schencke, so im entgegenkummen was, wideret, nñtiget in Jacob, die von im zñ nemmen.

Also zog Esaw widerumb gehn Seir und Jacob gehn Su- 25 chott, da bawet im Jacob ein hauß und machet seinem vieh hütten und stell. Bald aber hernach zog Jacob gegen Salem zñ der statt Sichem, daselbst richt er sein läger an vor der statt. Sein thochter Dina aber gantz fürwitzig bracht in auch mit irem spatziere da hinweg; davon wirt harnach gesagt 30 werden. Jacob mit seinem gantzen hauffen brach auff nach gottes befehl und zog gehn Bethel. Unnd zwischen Ephrat ein feldwegs gelag Rahel an kindswehen und gebar gantz hartiglichen; dann sie müst den hals darumb geben. Das kind aber belib lebendig und ward von seinem vatter Ben- 35 jamin geheissen.

*

1) Genesis 27.

Diß haben wir darumb also anzeigt, damit man die zal der brüder Josephs wissen mög, auch von was mütern sie geboren gewesen. Dann Josephs müter hat nit mehr dann diese zwen sün gehabt, namlich den Joseph unnd Benjamin. Als
 5 aber Rahel gestorben, hat Jacob den Joseph sonderlich lieb gehabt von wegen seiner müter, oder hat es gott vileicht aus anderen ursachen also schaffen und haben wöllen. Jetz kummend wir auff den Joseph, wie es im mit seinen brüderen gangen ist. [49^b]

10 Joseph was jetzund ein jüngling umb sibenzehen jar und hüt seines vatters vihe. Er hielt sich den mehrer theil bei seinen stiefbrüderen, den kinder Bilha und Silpa. Wann sich dann seine brüder unzimlich hielten, straffet sie Joseph darumb, zeigt auch zü zeiten solchs dem vatter selb an. So was
 15 auch Joseph alle seine brüder in allem weit übertreffen. Er was ein gerader schöner jüngling, eines fürtreflichen unnd hohen verstands, voller weißheit; darumb in dann sein vatter vor all anderen seinen sünen liebet. Darzû hat er mancherley treum, so im des nachts erscheinen theten; dieselbigen er als
 20 bald seinem vatter und zü zeiten auch seinen brüdern zûsamt der auslegung anzeigt.

Zü einer zeit sendet in sein vatter mit den anderen brüder aus in die waitzenernd, die frucht einzûsamen. Damalen het Joseph ein besunderen traum und gesicht. Sobald er nûn
 25 auffstund, sagt er seinen brüder von dem traum, begert von inen des gesichts bedeutung. Dann er sagt, im het getraumbt, wie er ein waitzengarb zûsammengebunden und an ein ort gestellt, da weren ire eilff garben zü der seinen gelauffen, sich vor ir gebucket und angebettet, gleich wie die knecht pflegen
 30 anzûbetten ire herren. Bald seine brüder diß von im gehöret, haben sie wol gemerckt, das solcher traum nit ein kleine bedeutung auff im haben werd, wiewol sie im ihr meinung gar nit anzeigt, haben aber von diser und ander ursach wegen heimlich gerhatschlagt, wodurch sie möchten diß fürkummen,
 35 und sind im auch von tag zü tag ye mehr und mehr hessiger worden.

Aber gott, dem kein rhatschlag verborgen, verstund ire neidische anschlâg am [50^a=P1^a] basten; darumb gabe er

Joseph noch einen anderen traum und gesicht. Dann in be-
daucht, wie das die sonn und der mon und eilff sternen mit
ihn herab auff die erden stigen und in anbetteten. Dises ge-
sicht hatt Joseph auch seinem vatter in beysein der brüder
angesagt, sich gar keines argen zû inen versehen, begert auch, 5
das im dises gesicht ausgelegt würde. Der vatter hatt still-
schweigend grosse freud ab disem traum gehabt, auch inn
seinem gemût wol ermessen künden, was daraus werden würd,
hat auch dem Joseph disen traum ausgelegt, dergestalt das
es noch in künfftigem sich dahin erstrecken würd, das im 10
(dem Joseph) vatter, mütter und brüder dienen würdend, in
auch für iren herren erkennen. Dann die sonn unnd den mon
hat er vatter und mütter verglichen, die eilff sternen aber
seinen andren brüderen, von deß wegen das der mon alle ding
wachsen macht, die sonn aber, das sie allen dingen form und 15
sterck gibt, die eilff sternen aber den brüderen, dieweil ir eilff
an der zal waren und auch alle sternen ir krafft von sonn
und mon empfangen. Dises was ungefor die auslegung des
Jacobs. Von solchen worten aber sind die eilff brüder noch
inn grösseren neid gegen dem Joseph entzündet, aber gar keins 20
wegs dergleichen gethon, damit er sich keins üblen zû in ver-
sehe, unnd haben im doch gar gröslichen nach seinem leben
getrachtet.

In disen dingen begab es sich, das sie mit iren schaaften
in Sichern faren theten, dieweil die waid für die lämmer unnd 25
schaaff seer güt daselbs was. Sie aber haben dem vatter sol-
liches nit offenbart, damit er irenthalben traurig und angst-
haft werden solt. Also hatt der [50'] vatter seinen sün Jo-
seph, der im der liebste was, zûr herd geschickt, damit er er-
kundigt, ob all sachen wol mit in stünde. Als nûn Joseph 30
auff den weg kam, verirret er; dann seine brüder waren nit
mehr in Sichern auff der waid. Also kam er zû einem mann,
der fragt in, wen er in der wüstin süchet. 'Meine brüder,'
sagt Joseph, 'lieber, kanst du mir nichts von inen anzeigen?'
Also sagt im der mann, wie sie von dannen in Dothan ge- 35
faren weren. Also gieng der jüngling in Dothan und fand
seine brüder.

Von dem neydischen anschlag der brüder Josephs.

Das 25. capitel.

Joseph mit grossem verlangen sūchet seine brüder, biß er sie von ferrem ersehen ward. Sie wurden auch sein gar
 5 bald sichtig; bald hat in ye einer dem andern gezeigt unnd gesagt: 'Dort kumpt der treumer. Kumpt eylens und laßt uns in erwürgen!' Ruben aber, der älter sūn Jacobs von der Lea geboren, als der sollichen ernst ersehen, auch die zūsammenrottung der andren brüder vermerckt, also das nichts anders mehr da zū gewarten was, dann das sie in gleich erwürgen und zū todt schlagen wurden, hat er sie ernstlich vermanet, solchs tūbels abzūstohn; dann es wer ein groß und frevel laster, auch ein allgröster gewel vor gott dem herren und vor den menschen ein blūtverwanten also jāmerlich umb-
 15 zūbringen; noch grausamer aber wer es einen brüder also unverdienter sachen zū ermorden; dann wo der vatter des bericht, wūrd er gewißlich vor [51^a] leid umb sein leben kumen. Darzū ermanet er sie, das ein yeder bey im selb bedencken und ermessen solt, wo einem ein kind so jāmerlich
 20 und eines unzeitigen todt umbkumen solt, was kummer und leid im sein hertz umgeben wūrd.

Als aber Ruben sahe sich gāntzlich umbsunst arbeiten, (dann sie allsamt einmūtgklichen dermas über in ergrimbt waren und begerten nichts mehr dann den todt ires brüders)
 25 da sagt Ruben: 'Ach, folget doch mir nūr an disem ort und miltrend ein wenig eweren zorn, damit ir ewere hend nit so gar in ewers brüders blūt vermalgen! Dieweil aber mein fürnemen den knaben bey leben nit erhalten mag, so wöllend mir in dem, so ich fürtragen wūrd, volg geben! Dann es nit
 30 so gantz grausam und unmenschlich geacht werden mag.' Es hat aber die red Ruben etwas bey seinen brüderen verfangen, also das sie zūletsten bewilligten nit hand an in zū legen, er aber solt in seinen rhat eröffnen. Da sagt Ruben: 'Es ist von hinnen nit ser weit ein grūben, darin wend wir in ver-
 35 sencken und darinn sterben lassen.' Sie alle haben darein bewilliget und Ruben gebetten, mit der sach fürzūfaren. Als-

bald hat Ruben den jüngling genommen und gantz gewar-
samlich gebunden, damit er nit schaden an seinen gliedern
empfieng, hat in also in ein druckene grüb oder cistern dief
hienabgelassen. Demnach ist Ruben hiengangen, dem vieh
andere weid zû sûchen; dann sein gedancken waren gantz da- 5
hien gewendet, wie er den jüngling wider aus dem cistern
bringen und bey leben erhalten möcht. Also fand Joseph
under allen seinen brüdern nûr den einzigen brüder Ruben,
welchem der neyd sein hertz nit gântzlich ver-[51^b]bittert het.

Hie mag man wol und fein abnehmen, was giftigen 10
krauts umb den neyd seye, wo der wurtzet, das er auch aus
sovil brüder hertzen nit aufzûjetten ist. Nu hatten Josephs
brüder kein andere ursach zû im, das sie in also neydetten,
allein das sie im vergunten, das er zû solchen grossen ehren
kummen solt; wiewol sie im das von gantzem hertzen ge- 15
wünscht solten haben, darbey irer wolfart auch verhoffend,
dieweil kein brüder an im selb so untheur sein wütrd, wann
er in sollichen hohen und herlichen stand keme, er wütrd seiner
brüder und freund nit vergessen. Wie dann der gût frumb
Joseph über lang bewisen hat, als seine brüder im unerkannten 20
den füßfal theten und korn von im zû kauffen begerten. Da
meinten sie nit, das er ein solchen grossen gewalt in Egypten
haben solt; und den sie vor langem todt schätzten, der ward
erst ir nothhelffer; den, so sie erschlagen wolten, der halff
irem vatter und mûter, weib und kinden umb speis, damit sie 25
ir leben mochten behalten. Sie verkaufften den gûten Joseph
umb gelt; er aber thût ihm weit anderst, gibt in frucht und
speis zû kauffen, unnd so sie haimkummen, finden sie ir gelt
wider inn iren secken. Also kan gott mit seiner götlichen
krafft noch auff disen tag die seinen erhalten vor iren feinden. 30

Joseph würt aus der cistern gezogen und verkaufft.

Das 26. capitel.

[52^a]¹⁾ Es müßt sich je nach gottes ordnung mit dem

*

1) Holzschnitt 20 (klein): Joseph wird von den brüdern aus der
grube gezogen; darüber steht die inschrift: IOSEPH.

gütten Joseph volenden. Als er jetzund schon inn die grüben versenckt unnd seine brüder sich gantzlich an im meinten gerochen haben, so kummen dorthar (vileicht aus anschickung gottes) etliche arabisch kauflent mit gar kostlichen waren, so
 5 sie in Syrien erkaufft und yetzund willens waren die in Egypten zü füren und zü verkauffen. Dieselben ersicht Juda, der viert son Jacobs; der hat seinen brüderen geraten, sie solten Joseph aus der grüben ziehen und den Midianitern zü kauffen geben. Dem haben sie seines rhats gefolget und iren brüder wider
 10 aus der grüben genummen unnd den Arabern umb zweintzig silberling verkaufft. Es hett aber Jacob seinem son ein geteilten rock von vilen farben gemacht; denselbigen haben sie im ausgezogen, als sie in inn die grüben gesenckt haben.

Ruben aber, als es nacht worden, ist er zü der grüben
 15 kummen güter hoffnung, Joseph zü finden unnd im haraus-zühelffen. Als er ihm aber zü vilmalen rüffet und im Joseph nit geantwort hatt, ist im gleich der neid und hass seiner brüder fürgelassen, hatt auch nichts anders mer gedacht, dann sie haben in erwürget, hatt also hertz-[52^b]lichen angefangen
 20 zü wainen und ist zü seinen brüdern gangen und gesagt, wie sie doch also unverschult iren brüder erwürget haben; er hatt sie auch fast darum gescholten. Bald haben sie ihm alle sach erzalt, wie die ergangen sey; also hatt Ruben auffgehört zü wainen.

Demnach habend sie angefangen zü bedencken, durch was mittel sie doch den alten iren vatter stillen wolten von des knaben wegen. Zületst haben sie inn gmein under einander beschlossen und abgeredt, sie wolten den schönen getailten rock nemmen, welcher Josephs gewesen, denselbigen zerreißen
 30 und mit eines umbgebrachten bockes blüt bemasgen, dem vatter den rock also blütig überantworten, damit er gedencken solt, Joseph wer durch die wilden freysammen thier zerrissen unnd umbkummen. Disem iren bedruglichen anschlag sind sie gantz eylend nachkummen, dem güten frummen alten vatter, der
 35 dann züvor seins liebsten sons halben in grossen sorgen stund, dieweil er so lang über die bestimbt zeit ausbeliben, den rock zü haus bracht.

Als er aber nach seinem sün fragt und im kein ander

antwort von in allen geben ward, dann das sie sagten, sie hetten den Joseph nit gesehen, allein wer diser rock also mit blüt bemasget von in funden worden, da ist dem Jacob alle hoffnung empfallen; dann er züvor noch in einer zweiffelhafftigen hoffnung gestanden ist und gedacht, sein son möcht 5 etwan von den raubern hingefürt worden und aber danoch noch bey leben sein. Als er nün yetzund solche wortzeichen gehört, hat er sich niergend mit wöllen trösten lassen und sich von dem liecht abgesündert, im finstern sein leid in einem anzognen sack geklagt und seinen sün nit [53*] anderst 10 beweinet, dann het er nit mer dann ein sün gehebt.

Da sind erst die brüder in sich selb gangen und die wort Ruben bedacht, so er mit in vor verkauffung des jünglings geredt hat; dann sie sorgten gar sehr, der vatter würd vor grossem jämmerlichen klagen auch sein leben enden. Das was 15 yetzund der erst danck, welchen sie überkamen von wegen des getragenen neyds gegen irem brüder. Es was sie yetzund schon gerewen, aber hienwider kondten sie es nit bringen; und den sie mit verbittertem neyd und hass vermeint hetten in ewige dienstbarkeit und knechtschafft zü bringen, den für- 20 derten sie zü den allerhöchsten und grösten ehren. Also geschichts noch manchem neydler, so einem ein grüben dilbt, und ist er der erst, so hieneinfalt. Joseph würt in Egypten verkaufft, müs wol ein zeitlang etwas bitter nussen krachen; aber bald darauff würt er ein mechtiger fürst in Egypten, so 25 das sich auch seine brüder alle vor im bucken müssen. Und wiewol er sich umb das übel, so im von inen begegnet war, wol het mögen rechen, so lies er sie gar nichts entgelten. Das macht, das im kein neid noch hass nie in sein hertz gegen ihn kummen war. Er laßt sie wol ein zeitlang am kreutz 30 hangen; bald er aber meinet, des schimpffs sey genüg, gibt er sich inen zü erkennen, schenckt in gaben und fült in ihr seck mit getreyd, schickt sie heim nach seinem gantzen geschlecht; die kummen mit grossen freuden zü im.

Ein ander exempel von dem könig Saul und dem 35 David, wie im Saul so neydig gewesen.

Das 27. capitel.

[53^v] Wer wolt sich doch nit auff's höchst verwunderen, wann er bedächt den überschwencklichen grossen neyd des könig Sauls, welchen er gantz unverschuldt zū dem gūten 5 frummen David getragen, der doch billicher eines anderen lohns solt wertig gewesen sein!

Dann als Saul von dem teufel besessen ward und so schwerlich angefochten, das auch alle kunstgelerten doctores und artzet an im verzagten und im gar kein andren rhat noch 10 hilff anzeigten, dann das er im solt schawen umb einen künstlichen harppfenschläger und senger, so im zū seinen haupten stünde, und sobald der teufel kem, das er auff der harpffen aufahen solt zū spielen und darein zū singen, so müßt der teufel von stund an von im hinweichen. Das hat Saul mit 15 freuden angenommen und eylends befolhen, das man im nach einem solchen geschickten mann umschawen und sehen solt.

Also ist im von seiner diener einem der sūn Jesse mit nammen David angezeigt worden; sagt im dabey, wie er ein schöner jüngling wer, darzū in anderen dingen mer geübt, 20 deshalb er gar wol wirdig wer, umb unnd bey dem könig zū wohnen; sodann were er auch mit der harpffen und im gesang andre hoch übertreffen. Also hat Saul eylends befolhen den sūn Jesse zū berüffen. Als nūn die gesanten zū dem Jesse kumen sind und im des königs befelch anzeigt, hatt 25 er seinen sūn vom viehe berüffen lassen und im etlich geschenck geben, welche er dem könig Saul bringen solt.

Bald er nūn zū dem könig kumen, hat er sich sein hoch erfrewet, gleich darauff den David zū seinem waffentrager gemachet und mit vilen gūteren verehret; dann Saul hat grosse 30 freud [54^a=Q1^a] ab ihm. Insunderheit wann in der teuffel vexieret unnd in anfiel, so was David zūgegen mit seiner harpffen unnd spielet darauff, sang auch seine lieder darein. Alsbald verlies die anfechtung und der teuffel den könig. Also hatt Saul zūm Jesse, des jünglings vatter, gesandt und begert, 35 das er im den jüngling lassen wolt. Als aber Jesse dem könig seins begerens mit fügen nit abschlagen kund, hatt er darin bewilliget unnd seinen sūn David an des königs hoff beleiben lassen, dieweil der könig ein gefallens an im hett.

Wie David einziger person wider den risen Goliath streit, in überwindt, sein haupt abschlecht und das dem könig Saul überantwort.

Das 28. capitel ¹⁾.

Gott der almechtig, welcher die seinen zû aller stund inn ⁵ seinem schutz und schirm haltet, ist auch mit disem David gewesen; und damit er gros bey den menschen gesehen ward, schicket got die sachen also.

Dieweil David noch bey dem könig Saul war, haben sich die Palestiner mit einem grausamen grossen hæer [54^b] uffge- ¹⁰ macht, wider gantz Israel zû streiten, haben ihr läger geschlagen zwischen Socho und Aseka. Also ist Saul zum andren mal wider sie auszogen und die Palestiner aus irem ersten läger vertriben; hat also ein berg, so zwischen in war, die beiden hæer von einander geteilt. ¹⁵

Es ist aber ein man sehr grosser lenge, namlich sechs elbogen und einer spannen lang, aus der Palestiner läger her- abgangen; der was auch mit waffen, harnasch und wehr seiner grösse nach gantz gwaltig gerüstet. Sein nam was Goliath, aus Geth der statt erboren. Uff seinem haupt trüg er einen ²⁰ ehren helm ²⁾; sein pantzer was schüpecht unnd wag fünff- tausent seckel ertz, ehrin bauchharnisch bewarten im seine schenckel, so was sein schilt auch von ehr gegossen, densel- bigen trüg er uff seinen schulteren. Er trüg auch einen spies, des grösse vergleicht sich einem weberbaum; so wag auch ²⁵ das eysen daran sechshundert seckel am gewicht. So gienge sein schiltreger vor ihm har ³⁾.

Diser Philister stalt sich gegen dem hæer der Hebreer, mit grossem geschrey zû ihn rüffende: 'Jetzund wil ich euch des streits freysagen. Dann warfür ists nutz, das wir alle gar ³⁰ einander verwüsten! Thünd im also! Erwelet einen aus euch, der mit gewerter hand zû mir hardret unnd mit mir streit, damit der sig nit in viler, sonder inn eines mannes hand stand!

*

1) Holzschnitt 21 (klein): David kämpft mit Goliath.

2) Im ersten büch Samuelis am 17. capitel.

3) Josephus von den alten geschichten am 11. capitel.

Und so einer dem andren angesiget, sollè im der ander thail dienen und des streits gantz überwunden sein. Dann vil besser ist durch eins mannes gefahr den sig erlangen, dann das vil darob verderben und zû grundt gangen.' Nach semlichem
 5 trutz ist er wider in sein zelt gangen. Des andren tags aber ist er wi[55*]der kummen und das mit grossem spott und hon gleich wie vormals ausgeschrawen, darzû verschmecht er gantz Israel.

Darab erschrack Saul sampt allem volck. Nit destweni-
 10 ger ordnet er alles volck inn ein ordnung, als wann sie den feinden yetz under augen ziehen unnd angreifen wolten, wiewol es zû keiner schlacht kam. Saul aber het den David wider heim zû seinem vater gesandt, damit er im in seinem alter môcht zû hilff kummen, dieweil sunst drei sûn Jesse bey
 15 Saul im hæer waren mit nammen Eliab, Abinadab und Samma. Noch hett Jesse vier sün und den David, also das seiner sônen acht waren an der zal. Und David was yetzund wider hingangen, des viehes zû hûten. Sein vatter aber hett in gleich zû der zeit in der Hebreer lâger zû seinen brüdern gesandt,
 20 damit er in irs leibs narung solt bringen, namlich etlich sanglat und zehen brodt sampt zehen frischer kâs, die solt er dem hauptman bringen und seine brüder besûchen, auch eben erkundigen, was sie lebten.

Als nûn David ins lâger kummen ist, hatt er erstlich
 25 seins vatters befelch ausgericht. In dem ist der stoltz Philister aber dahergangen und gantz Israel geschmehet. Davon ist David in seinem gemût erbittert unnd sagt daruff zû seinen brüdern, er wer gântzlich willens mit disem hochmütigen mann zû streiten. Als aber Eliab, sein âltester brüder, solche
 30 wort von im gehört hat, ist er unwirs über David worden und in seiner vermessenhait gestrafft; dann er meint, David wer der sachen noch zû kindisch unnd unnerfaren; sagt im dabey, er solt wider haim zûm vatter keren und der schaaff hûtten. David seinen brüdern wilfarend ist hingegangen. [55^b] Als
 35 er aber hort und sahe, das yederman ein entsitzens ab disem Philistiner gehabt unnd ye einer zûm andren gesagt¹⁾: 'Lie-

1) Bibel.

ber, hast du auch disen man gesehen? Welcher disen schlecht und umbringt, dem will der kônig sein reich vermachen und im sein tochter geben und wil im auch seines vatters haus frey machen inn Israel.' Da fragt David noch eigentlicher hinach, was man dem geben würd, der disen unbeschnitnen 5 Philister umbrecht, unnd sagt: 'Wer ist doch diser Philister, der das gantz hæer des herren lestert?' Da sagt im das kriegsvolck alle sach wie vor. Also zeigt David dem volck an¹⁾, wie das er nûn entlich fürgenummen hett, mit dem ausbieten- den Philister zû kempfen. Die haben solche red eylents für 10 den kônig bracht. Bald hatt Saul den jûngling beschicket unnd im befohlen, sein anligen fürzûtragen.

Da hatt David zûm kônig gesaget: 'O kônig, dein hertz soll unerschrocken sein unnd dir gar nicht fürchten. Ich will die überschwencklich hochfart dises unsers feinds durch den 15 kampff zû nicht machen und den hochtrabenden under mich werffen, damit er zû schanden kum unnd dein hæer herlich erfunden werd. Du wirst auch sehen, das diser, welchen kein kriegsman angreifen wil, von einem unerfarnen überwunden und zûm todt gefürdret werden soll.' Als nûn Saul den jûng- 20 ling so trostlich reden hort, hat er sich nit wenig ab seiner freudigkeit verwunderet, hatt sich aber seiner jugendt und als eines unerfarnen kriegsman entsessen, ihm auch das zû verstohn geben. David aber sagt: 'O kônig, du solt ab meiner jugent kein abscheuhens haben; dann ich mein hoffnung gantz 25 in den herren gott gesetzt hab, [56^a] des hilf und beistand ich auch erfahren.²⁾ Nim war! Als ich meines vatters schaaff hütet und mir ein lew meiner schâfflein eines hatt erwischt, hab ich auff in geeylet, in ergriffen und im das lamb wider mit gewalt aus seinen zenen gerissen. Als mich aber der lew 30 auch anfallen wolt, hab ich in bey seinem schwantz erwischt³⁾ und auff die erden zerschmettert und gentzlich umbbracht. Also auch einen bârn, so mir dergleichen thûn wolt, hab ich auch zû todt geschlagen. Darumb, o kônig, las ich mir disen

*

1) Josephus.

2) Eine herliche that von einem jungen.

3) Die Bibel sagt: bey seinem bart, Josephus aber also.

Philister nit anderst sein dann diser thier eins. Er hat lang unser hæer gelestert und unsern gott geschmecht: der würt mir ihn auch underwerffen.'

Saul aber gott hertzlichen anruffend, das er dem jüngling
 5 in seinem vorhaben gnad und krafft verlihe, wapnet ihn in sein eygen pantzer und umbgürt in mit seinem schwert, satzt im auch ein helmlin auff sein haupt und schicket in hin im nammen des herren. David aber was diser waffen gantz ungeübt, darzü beschwerten sie in fast. Darumb sagt er: 'O
 10 könig, dise waffen und zierden gezimmen dir vil bas dann mir anzütrogen und darinn zû streiten. Ich bit aber, wöllest mir vergünnen, meines gefallens mit disem Philister zû kempffen.' Alsbald legt David alle gewähr von im und hatt sein geübten hirtentstab zû handen genummen, seine hirtentäschen an hals
 15 gehenckt, darin hat er fünff kiblingstein aus dem bach genummen und die schlencker in seine rechte handt, drat mit gantz frölichem angesicht gegen dem Philister.

Als aber Goliath den David ersehen mit solicher unachtsammer rüstung unnd wehr gegen im kummen, sagt er zû im:
 20 'Wafür hastu mich angesehen, das du mit einem [56"] stecken zû mir kumest? Achtest du mich dann für einen hundt?') Er verachtet auch den David von wegen seiner jugent; dann er was ein knab brunlecht und schön. Er flüchet ihm bey seinem gott unnd sagt zû im: 'Kum har! Dann ich wil dein
 25 fleisch geben den voglen, so under dem himmel fliegen, und den thieren auff dem fäld.' David aber sprach zû dem Philister: 'Du kumbst zû mir mit schwert, spies unnd schilt; ich aber kum zû dir in dem nammen des herren Zebaoth, des gottes des zeügs Israel, die du verachtet und mit schmach-
 30 worten angesprochen hast. Heut uff disen tag würt dich der herr in meine handt geben²⁾); dann auff heut wöllen wir dir dein haupt abschlagen unnd den andren theil den hunden (dir gleich) fürwerffen, und sol menigklich wissen, das gott ein vertreter ist der Hebreer unnd ist alweg unser sterck und ge-
 35 wör. Dann alles hæer und alle andere rüstung ohn beistand gottes vergebens ist.'

*

1) Bibel.

2) Josephus.

Der Philister aber überladen mit den waffen gar nit laufen mocht, ist derhalben algemechlichen zû David gängen, ihn verachtet und gantzlichen vermeint, den nackenden jüngling on arbeit umbzûbringen. Es ist im aber der jüngling mit got, seinem helffer, welchen der feind nit sahe, entgegenkummen, und hatt David von seiner täschen einen stain genummen, welchen er vom bach genummen hat, den mit seiner schlencker geworffen und eylends den Goliath an seine stirnen getroffen, das im der stein gleich ins hirn gängen ist, also das ihm gleich der schedel zerbrach und er für sich auff's erdreich nider viel ²⁾. Bald ist David auff in gestanden; und als David kein schwert inn seiner hand hett, lieff er unnd zog dem [57^a] Philister sein schwert aus der scheiden und hieb im den kopff darmit ab.

Als nûn die Philistiner gesehen, das ir sterckister umbkummen war, hand sie die flucht genummen. Unnd die menner Israel und Juda machten sich auff und jagten ihn mit grossem geschrey nach bis ins thal, das man kumbt gohn Ekron; und sind der Philistiner ²⁾ bey dreissigtausent umbkummen und sehr vil verwunt worden. Als aber Saul mit dem hæer wider umbkert, hat er der Philistiner lâger geplündert und verbrent. Das haupt des Goliath hat David inn sein eygen zelt tragen unnd das glen gott auffgeopferet. Es haben aber die junckfrawen und die weiber neid und hass gegen dem David erwecket; dann sie dem hæer mit zimbals und baucken entgegenzugen, und sungen die weyber: 'Saul hatt vil tausent erwürgt'; die junckfrawen aber sungen: 'David hat vil zehentausent erschlagen.'

Als Saul semlichs gehôrt, das im an der zal tausent zûgeeignet und aber dem David zehentausent, hatt er gedacht, das im auff semlichs manigfeltigs lob nit anderst dann das kônigreich manglen würd, hat also von stund an angefangen einen argwohn auff den David zû gewinnen, hatt ihn auch nicht bey seinem vorigen ambt (als seinen waffentreger) beleiben lassen, damit, so er nit nahend umb in wer, er ihn dest minder môcht umbbringen. Er aber macht ihn zû einem

*

1) Bibel.

2) Josephus.

•

hauptman über tausent knecht, damit er ein ursach hett inn streit zû schicken und er dest ehe erschlagen würd. David aber hett gott zû einem wegfürer, ist allenthalben seinen feinden obgelegen. Darumb das volck sehr grossen lust zû im
 5 gewonnen hatt; auch hatt des königs tochter [57^b] aus liebe sein begert, sich auch gegen menigklichen der ding hören lassen, damit ir begird zûm David dem vatter dest ehe fûrkommen môcht.

Als nûn Saul der sach yetzund bericht worden, hat er
 10 im gedacht, yetzund am fûglichsten ursachen zû haben, den David zû tódtten, hat im auch gântzlich fûrgenommen, im sein tochter zû geben, sagt auch denen, so im das angezeigt hetten, die sach gântzlich zû, das er im sein tochter zûm weib geben wolt, wo er im sechshundert háubter, so er den feinden ab-
 15 geschlagen, überantwurten würd. Als aber David ein solliche gar herliche anmütung vernommen, hat er im gântzlichen fûrgesetzt, des königs anmütung nachzûkommen, damit im des königs tochter zûm weib vermehlet würd. Die meinung aber, so der kônig vor im hat, was gar anders gesinnet, dieweil er
 20 vermeint, wo sich David der dingen underziehen, würde im die sach nit mûglich zû volnbringen sein; dann wo er understünd sechshundert feind háubter zû überkommen, würde er darob zû grund müssen gohn. Darumb lies er gleich den willen David erforschen, wes er doch gegen seiner tochter ge-
 25 sinnet wer.

Als nûn sollichs an in gelangt ward, hat er den gesanten zû antwort geben: 'Lieben freund, achtend ihr für ein klein ding, des königs tochtermann zû werden, dieweil ich mit geringer glori und ehr geziert binn?' Dise wort sind bald
 30 für den kônig kumen. Der hat dem David wider sagen lassen: 'Ich bedarff keiner reichtumb noch grosser ehren, allein sûch ich meiner tochter einen man, so mit sterck und anderer tugend begabt ist, welche dann gantz fûrtreffenlich an dir erscheinet, begere auch kein heurath, so er aus seines
 35 vatters [58^a = R 1^a] haus mit ihm bringen solt. Allein beger ich zû rach der feind sechshundert¹) Palestiner heupter. Dises

*

1) Wir finden in der bibel nit mer dann hundert vorheut, aber im Josepho 600 heupter.

soll mir die fürnemist und manhafftigist gab sein; so würt das auch meiner tochter ein grössere ehr sein, so sie einem solchen man, der den sig dermassen bezüget, vermähelt würt.'

Da dise ding dem David angesagt worden sind, hat er sich nit lang zü bedencken genummen, sunder den nechsten mit seinen gesellen die feind anzogen; so was im aus götlichem beistand alle ding gantz leichtlich zü thün. Als er nün den feinden angesiget hett und deren gar viel erwürget, hatt er sechshundert Philistiner kópff abgeschlagen und dem künig die überantwortet. Da hatt Saul von scham wegen dem David müssen glauben halten, dieweil in unbillich daucht, das er als ein künig liegen solt; hatt ihm alsbald sein tochter Michol zü der ehe geben.

Wie der künig Saul noch grösseren neid züm David tragen und im hart nach seinem leben stalt. 15

Das 29. capitel.

Von wegen der manlichen thaten unnd herlichen sigs, so got dem David gegen seinen feinden verlihen hett, vermeinet er, als auch billichen gewesen were, es solt seinen gunst gegen dem künig grösser gemacht haben. Er aber ward im ye lenger ye neidiger, wiewol das David gantz verborgen war. Dann der künig het in yetzund schon bevolhen umbzűbringen. Den befelch aber hatt er seinem sohn Jonathe geben mit [58^b] sampt anderen seiner diener. Jonathas aber, welcher dem David gűnstig als seinem brűder was, derselbig in gantz treulichen warnet, sagt im des kűnigs, seines vatters, entlich befelch und fürnemmen und hies in ein zeitlang ab dem weg gohn; derweil wolt er seinen vatter understohn zü begűtigen, ihn auch underston von seinem strengen fürnemen abzűwenden. Also verbarg sich David, bis im Jonathas wider rieth herfürzűgon. 30

Der zeit hatt Jonathas fűglich weg und stund ausgetreten, in deren er mit seinem vatter von wegen Davids geredt hat, in vilerley ermanet, namlich das er bedencken wolt den grossen nutz und freundschaft, so im durch den David be- 35

gegnet, auch was grossen glücks im durch disen David widerfahren: erstlichen hette er im aus der grossen trübsall geholfen, den teuffel durch klang seiner harpffen von ihm vertriben, so hette er auch den hochmütigen Philistiner, so dem
 5 gantzen hæer drutz gebotten, überwunden; item er het im sechshundert Philistiner haupter tberantwort, zû dem were er auch seiner tochter man; solt bedencken, was grossen jamers seiner tochter zûstohn würde, wo sie also iren liebsten gemahel unverschulter sach verlieren solt. Mit disen und der-
 10 gleichen Worten hatt der son sein vatter begâtiget, also das er seinen neid etwas gemiltert hat und den David gleich für sich zû kummen verschaffet. Also gieng David bey dem kônig aus und ein wie vormalen.

In diser zeit sind die Philistiner zûm andren mal wider
 15 Israel auszogen. Da hat Saul den David mit einem hæer wider die feind ausgesandt. Also hatt David den feind bald angriffen und den sig behalten, den feind inn die [59^a] flucht gejaget, ist demnach wider zum kônig kummen in hoffnung, freuntlichen von im empfangen werden. Der kônig aber ab
 20 seinem glück und sig noch mer unmütiger ward; dann er was stetigs in sorgen, David wütd nach dem kônigreich trachten. Als ihn aber yetzund ein böser gaist anfieng zû peinigen, hat Saul den David zû im in sein gemach fordern lassen und im bevolhen, zû singen und auff der harpffen zû spilen. David
 25 gantz gehorsam ist für den Saul getretten und hat angefangen uff der harpffen zû spilen und gantz lieplichen darein zû singen. Der kônig aber het einen spies in der hand, zucket den gantz mit grossem grimmen und meinet den David damit an die wand zû hefften. Er aber entsprang im, und der
 30 spies für in die wandt.

David aber was inn sein haus geflohen, und Saul sandt eilents seine diener, mit gewapneter hand den David die nacht zû verhüten, damit er in morgens für in bringen und tödten lies. Michol aber, Davids weib, gedacht, wie sie im darvon-
 35 helfen möcht; dann sie het in sehr lieb. Darumb sagt sie zû im: 'O David, nit las dich morgen den tag hie ergreifen! Sonst wütd ich dich nit mer sehen werden. Darumb wil ich dir vor tag hinaushelffen, damit du nit umb dein leben kum-

mest.' Also volget David dem rhat seines weibs unnd lies sich an einem sail hinab, damit er entrinnen möcht.

Michol aber macht ein bildntis under die decke und leget ein warme leber von einer gais auch darunder, damit sich die decke stetigs davon beweget, als wann ein mensch darunder 5 leg, so stetigs den athem an sich zug. Als nún der tag hereinbrach, kammnen die knecht Saul und forderten den David. Michol aber zeigt in [59^b] die lågerstat und sagt, wie er in diser nacht wer krank worden. Dise ding zeigten sie eilents dem Saul an. Der sant hin und befalh, das man in also krank 10 bringen solt, damit er in lies umbbringen. Als sie aber jetz- und wider kummen sind, hand sie den betrug funden und dem kónig die ding angesagt. Der ist nit wenig über sein tochter erzúrnet worden; sie aber hatt auch iren vatter mit einer glimpfflichen antwort zúfriden gemacht. Also hat David vor 15 dem Saul fliehen müssen ein lange zeit, bis das Saul auch zúletzt gar umb sein leben kummen und sich mit eygenem schwert selb erwürgt hat.

Dis sey also gnúgsam von David gesagt, desgleichen von dem grossen neid, so der kónig Saul aus unverdienter schuld 20 gegen dem gúten David getragen. Darumb so lond uns den schantlichen und giftigen wurm weit von uns treiben, damit er in unsere hertzen nit ynnisten thû. Nún wóllen wir noch mer und andre exempelen ansehen, was doch der schantlich neid mit seinen bösen eygenschaften zú wegen bringen thût. 25

Wie David nach Absolons todt den Seba überzoh und Amasa zúm hauptmann erwelet; derselb aus neid von Joab verráterlich ermórdt ward.

Das 30. capitel.

Wir lesen eine schöne histori im anderen bûch der kónig 30 am 20. capitel und in Josepho in seinem 7. bûch am 11. capitel von den alten geschichten. Als Absolon mit seinem anhang seinen vatter Da-[60^a]¹)vid lang verfolget und aber zú-

*

1) Holzschnitt 22: ein kriegler wird von einem anderen am halse gepackt und mit dem schwerte durchbohrt.

letst umbkam an der eychen, als in Joab mit dreyen spiessen also ann seinem hor hanggend durchstach, da warff sich uff ein heyloser auffrührischer mann mit nammen Seba, ein sün Bichri. Der stund under allem volck und schrey mit lauter
 5 stimm: 'Wir haben dqch keinen theyl an David noch kein erb an dem sün Jesse.' Demnach nam er seine basaunen und blies gantz hell darin und schrie, man wolt yetzund wider den kōnig David ausziehen. Also vielen ihm zū alles volck, allein belib der stammen Juda vest am kōnig haltend.

10 Also erwelet der kōnig im einen hauptman mit nammen Amasa, dem gab er befehl, das er im berüffen und zūsammenbringen solt alle die manschafft in Juda, das sie in dreyen tagen beynder weren, damit man dem Seba mit macht nacheylen möcht. Als sich aber Seba etwas verhindert, befall
 15 der kōnig dem Joab, das er mit seinem volck dem Seba nacheylet, damit nit dise auffrūr erger würd dann die erst. Also machte sich Joab auff sampt seinem brüder, jagten dem Seba nach, damit er nit platz haben mocht, die besten stett einzūnemen unnd ein macht an sich zū hencken, also das im nicht
 20 mer zū widerston wer. Joab [60^b] aber trüg heimlichen und grossen neid zūm Amasa allein darumb, das in der kōnig zū einem obristen hauptman erwelet het, gedacht ihm heimlich, wie er in möcht umbbringen, wie er dann vormalen den Abner fälschlichen ermordet het.

25 Nūn begab es sich, als Joab kam viertzig rossleüff von Jerusalem bey Gabaon dem flecken, ist im Amasa mit grossen freuden entgegengelauffen und in als einen gūten freund (dann ihm Amasa verwandt was) gegrūsset. Als ihn aber
 30 Joab, der neidisch und mōrderisch man, ersehen hat gegen im kummen, hat er sein schwert aus seiner scheiden fallen lassen, als wann im das von ungeferder sach beschelen sey. Und als Amasa zū im kam, thet er, gleich als wann er im den kus bieten wōlte, hat in bey seinem bart erwitscht und das auffgehoben schwert in in gedruckt, das im sein eingeweid
 35 auff die erden gefallen ist.

Disen neidischen mordt hatt Joab harnach über lang büssen müssen, wie wir lesen im dritten būch der kōnig. Als David yetz seinem son Salomon das reich übergeben und im

vor seinem todt befelhen thet, wes er sich nach seinem absterben halten solt, hat er im sonderlich befolhen, den Joab umbzübringen, zeigt im an die ursach, womit er das verschult het, namlich das er dise zwen frummen hauptleut so gantz mörderisch umbracht hette. Also ward Joab inn der hütten 5 des stifts umbracht unnd erschlagen an dem altar, wiewol er die hörner des altars inn seine beide hend gefaßt het. — Also soll aller neidischer hertzen belonung werden, wie dann auch geschach Athalia, dem boshafftigen mörderischen weib [61^r].

Von Athalia, der bösen neydischen mörderin. 10

Das 31. capitel.

Im dritten büch der könig am 11. capitel finden wir ein history von einer neydischen böslistischen mörderin mit nammen Athalia, welche ist gewesen ein tochter Achabs, von der blüthüntin Jezabel erboren. Als ir verkündt und sie sahe, das 15 aller königlich samem umbkommen, so von irem geschlecht harrürte, auch ir son Ahasja, hat sie ir fürgenummen allen königlichen nammen und stammen David auszütülcken; gieng also in das königlich haus, erwürget unnd bracht umb allen königlichen samem, das nichts überbelib dann ein junges kneb- 20 lein eines jars alt mit nammen Joas; dasselbig kindlein het sein seügam heimlichen verborgen. Das ist von Joseba (oder wie sie Josephus nent, Jojada), die da was ein tochter des königs Joram, funden worden und sampt seiner seügammen in ein kamer verborgen, damit das kind von der mörderin nit 25 funden würd. Und sie und ir man Jojada haben dis kind auffgezogen sechs jar lang, das niemants nichts davon gewißt hatt. Als nün kein könig vorhanden was, hat die schandtlich mörderin Athalia über die drey stammen zü Jerusalem regiirt.

Im sibenden jar aber hat Jojada den fünff hauptleuten 30 zü Jerusalem die ding geöffnet, sie sampt den trabanten in den tempel berüffen und einen bundt mit inen gemacht, desgleich einen steiffen eid von in genummen. Und als er jetz- und trew und glaubens bey in versichert was, hat er nach allen priestern unnd Leviten, so im [61^b] gantzen land ge- 35

wesen, geschickt; und als die auch kummen sind, hat er sie gleich mit dem eyd verbunden, also das sie alle ding in geheim haben solten, bis er seinem willen ein genügen thûn môcht. Demnach hat er alle porten am tempel mit starcken
 5 hûten verwaren lassen und den ingang zûm kôniglichen palast gar mit hûtern versehen, die ûbrigen, den jungen kônig zû verwaren, harfür bescheiden, mit ausgezognen schwerten des kônigs zû verhûten. Darnach hatt er den jungen kônig harfürgefûrt und gesagt: 'Diser soll ewer kônig sein aus dem
 10 geschlecht, von welchem ir wissend, das gott gesagt hat, das es lang ûber uns herschen sol.' Demnach hatt Jojada die rûstkamer auffgeschlossn unnd den hauptleuten und trabanten spies und schilt harausgeben; haben den kônig an ein seulen gestellt und mit einer kronen geziert. Bald hat alles volck
 15 gantz frôlichen geschrawen: 'Glûck zû dem kônig!' und ist sehr grosse freud bey menigklich erschinen.

Dis freudenschrey ist bald von der Athalia erhôrt worden; ist mit grossem schmerzen umbgeben, hat von stund an ir volck gemanet, mit ir zû gohn; sind also inn des herren
 20 haus oder tempel geeylet. Als sie nûn hineinkummen ist und hat das kind gesehen mit einer kôniglichen kronen geziert, auch an kôniglicher statt, da hatt sie zû handt ir kleid zerrissen, mit lautem geschrey angefangen zû schreyen: 'Auffrûr, auffrûr!' Jojada aber hatt zû hand befolhen, das neydisch
 25 môrderisch und bôs weib hinaus fûr den tempel zû fûren und sie umbzûbringen, damit der tempel mit irem môrderischen und neydischen blût nit vermaliget wûrd.

Also ward die schelckin hinausgefûrt inn [62°=S1°] das thal Cedron; da ward die schandtlich zauberisch môrderin erschlagen. Dahien sie dann auch ir neidisch und verzweyfelt
 30 gemût gebracht hat, wie es dann auch zûvor irer schandtlichen mûtter gangen ist, welche Jehu zû einem thurn zû Israhel rabstûrtzen lies; den hunden zû einer speis ligen belib. Darzû sie auch ir neidisch hertz unnd gemût bracht hat, als
 35 sie auß neid die propheten, auch den gûten frummen Naboth verschafft hat umbzûbringen, wie dann klârlich in der schrift außgewisen ist.

Von dem schantlichen und bosshafftigen Aman, wie er understund den gûten frummen Mardocheum umbzûbringen.

Das 32. capitel.

Dise histori kan ich aus vilen wichtigen ursachen nit 5
 underlassen von anfang biß zûm end zû beschreiben. Dann
 erstlichen zeigt sie gar fein an von der ungehorsamkeit der
 kônigin Vasthi, demnach streicht sie auch gar fein und her-
 lichen heraus die demûtigkeit und gehorsame der kônigin He-
 ster. Darzû würt ein yeder wol vernemmen, was hoffart, neid 10
 unnd haß dem stoltzen neidischen Aman aus dem rhat, so im
 sein boßhafftig neidisch weib, Zarasse genant, geben hat, er-
 folgt sey. Sodann auch findt man gar fein, das gott die seinen,
 so in in nôten anrûffen und ihr hertzlich vertrauen in in setzen,
 nit verlaßt. Darumb nemend war! 15

Als der kônig Xerxes in Persien mit todt abgangen ge-
 wesen, ist im sein sûn Cyrus im reich nachkommen, wellichen
 Cyrum die Griechen Arthaxersem nennend. [62^b] Als nûn diser
 kônig in Persien regieret, ist allem jûdischen volck ein grosser
 jamer zûgestanden, wie dann harnach grüntlichen angezeigt 20
 würt. In dem dritten jar seines reichs hat er in allen seinen
 kônigreichen alle seine fürsten und hauptleut berûffen lassen
 und in ein herlich malzeit zûgericht; deren fürsten er von
 India an bis in Ethiopia hundert und sibenundzwentzig ge-
 ordnet hat, die all zû disem mal und kôniglichen hoff berûfft 25
 worden sind, desgleich alle seine freund. Dann er hundert
 und achtzig tag seine reichthum zû beweisen sich gerüst hat.
 Demnach hat er in der stat Susis siben tag lang ein überaus
 kostlich malzeiten gehalten, die vólcker darzû berûffen. Er
 sandt auch aus inn sein gantztes kônigreich, allem volck zû 30
 gebieten, das sie etlich tag alle arbeit underlassen solten und
 von wegen des kôniglichen fests rhû unnd kurtzweil haben.
 Es was aber der platz und das ort, da dise malzeiten gehalten
 wurden, dermas zûgericht. Der kônig het lassen machen einen
 tabernackel, denselbigen von guldenen und silbrinnen seulen 35
 zûrichten und alles mit purpurfarben fûrhengen und himmeltzen

bedeckt, damit vil tausent tisch darunder stohn mochten. Alle speysen wurden wurden in gold und edlem gstein fürgetragen. Die tischdiener aber hetten solchen befehl, das sie zû trincken niemands solten zwingen, sunder einen yeden speis und dranck 5 nach seinem willen lassen gebrauchen. Es het auch die kônigin Vasthi den weibern in einem sundern tabernackel ein kostlich mal zûgericht.

Als aber der kônig den fürsten, so mit im zû tisch sassen, wolt ein sundere ehr beweisen, hat er nach der kônigin Vasthi 10 gesandt, damit sie von den [63^a] tischgenossen gesehen würd; dann sie menigklich an schöne übertraff. Die kônigin aber dem gebott des kônigs inn keinen weg gehorsamen wolt, damit sie nit wider der Perser gsatz handelt; dann dieselbigen verböten, das kein weib sich die auslendischen menner sehen 15 solten lassen. Der kônig aber, damit sein wil erstattet würd, hat er noch mer seiner eunuchen und kâmerling zû ir gesandt, auff's offtermals ermanende, zû dem kôniglichen mal zû kummen. Sie aber gantz hartneckig umb keinerley fordrung nichts geben wöllen.

20 Darumb dann der kônig nit unbillichen zû zorn bewegt worden ist, hatt von stund an zû im berüffet die siben Perser, welchen sonderlich befolhen die gesatz zû behalten unnd auszûsprechen, klagt in, wie er von seinem weib also schmâlich wer verachtet worden, dieweil er zûm offtermal nach ir gesandt, het aber nie erscheinen wöllen; befalh deshalb, das 25 sie die gsatz ersûchen wolten und ein erkantnis wider die ungehorsam kônigin ergohn lassen. Gleich darauff hat einer aus inen mit nammen Nocheus also gesagt: 'O kônig, dise schmach ist nit allein dir, sonder allen Persern beschehen; dieselbigen 30 yetz ires lebens in gferden stohn und von iren weibern gleicher gestalt verschmâcht werden. Dann yetzund,' sagt Nocheus, 'würdt sich keins Persers weib mer schammen, sonder die kônigin wider dich, o kônig, zû einem ewigen exempel haben. Darumb, o kônig, so sey ermanet wider die, so dich also verschmâcht hat, das du dich mit höchster tadt an ir rechest 35 und darneben allem volck verkündigen, was wider die kônigin gehandelt seye, damit meniglichen ein abscheuhens davon nemme.' Und dis was eben der sententz, [63^b] wellicher

wider die königin ausgieng, namlichen das sie von dem reich und allen königlichen ehren solt verstossen und einer anderen die kron übergeben werden.

Der kōnig aber, dieweil er die kōnigin ausdermassen lieb het, was im dise urtheil gantz beschwerlich. Er aber kund ⁵ sie dem gesatz nach nit ändern, darumb er dann sehr traurig worden ist. Als aber seine freund ein solche traurigkeit an im gemerckt, haben sie im gerathen, das er im inn·allen landen umb ein schöne junckfraw sehen wolt und die zū einer kōnigin krōnen und auffnehmen, alsdann würde er von wegen ¹⁰ irer schōni der kōnigin Vasthi vergessen. Mit disem rhat hat sich der kōnig biegen lassen. Gleich darauff hat der kōnig befolhen, die allerschōnisten junckfrawen aus dem zimmer für in zū bringen, aus denen man die schönesten erwelen solt.

Als nūn der junckfrawen ein grosse zal ist versamlet ¹⁵ worden, hatt man zūletst eine funden gar fürbündiger schöne und die andren weit übertreffen. Deren waren bede ir vatter und mütter mit tod abgangen, sie aber het noch irs vatters brüder mit nammen Mardocheus; der het die junckfraw auff- erzogen in aller zucht und erbarkeit. Und der junckfrawen ²⁰ nam was Hester, und was aus dem stammen Benjamin erboren. Dise ist einem eunuchō überantwort worden, das er ihren pflegen solt. Derselbig versahe sie mit allem dem, so ir von nōten was, als mit speis und kostlichem tranck, auch mit wolsmackenden salben und ander kostbarlichen spetzerey ²⁵ auff sechs monat lang. Der junckfrawen aber waren bis inn die vierhundert, welcher gemelter eunuchus oder verschnitner also pflegen müßt, bis sie yetzund wirdig [64^r] weren des kōnigklichen beths. Wann dann die zeit kam, wurden sie durch den eunuchen zū dem kōnig in sein schlaffkammer ge- ³⁰ fūrt. Wann dann der kōnig eine beschlaffen, hat er sie gleich morndis dem eunuchen wider zūgeschickt.

Als aber Hester zūm künig kumen, hat er sie mit höchster begird vor den andern liebgewunnen, hat sie gleich für sein eheweib genummen und im zwelfften jar seines kōnig- ³⁵ reichs in dem monat Adar hochzeit gehalten. Er aber hat alle agari¹⁾ außgesandt, welches postbotten gewesen sind, da-

1) Agari sind bei den Persern postbotten gewest.

mit sie allen völkern gebieten solten, das sie umb seiner hochzeit willen solten fast halten; er hatt auch die fürnembsten in seinem reich einen gantzen monat lang auff seiner hochzeit behalten. Und als er die Hester in königlichen saal
 5 yngeführt, hat er ir gleich die guldine kron auff ir haupt gesetzt. Also hat Hester bey dem könig gewont, aber im gar mit angezeigt, von was geschlecht sie gewesen ist; dann sie hat mit fleis gelegener stund und zeit erwarten wöllen, wie sie dann von irem vettern semlichs ohn zweyfel gar wol un-
 10 derricht worden ist.

Wie Mardocheus, der königin Hester vetter, gohn Susis kummen und wes er sich an des königs hoff gehalten habe.

Das 33. capitel.

15 Mardocheus, ein gottföchtiger frommer Jud, der was ein brüder gewesen der königin vatter, der hat sich gohn Susis auff's beldist verfügt; dann [64^b] er was züvor in Babylonia mit haus gesessen, daselbst hett er die Hester von eim kindt auffgezogen. Bald er nün gohn Susis kummen ist, hatt er
 20 sich an den königlichen hoff verfüget und gantz fleissig befragt, wie sich sein baas gehalten; dann er sie dermassen als sein eigne und leipliche tochter lieb het. Der könig Artaxerxes aber het ein mandat an seinem hoff lassen ausgon, das niemants an seinem gantzen hoff dem könig genahen dorfft, wann
 25 er auff seinem königlichen stül sass; sunst het er sein leben verwircket. Es het aber der könig einen guldinin stab in seiner handt; so dann einer zü im kam unberüffen und der könig denselbigen des gsatzes freyen und sein leben retten wolt, hat er den guldinin stab gegen im sincken lassen, da-
 30 mit er den anrüret; so bald was er vor dem todt gefreyet.

Es het der könig an seinem hoff zwen kämerling des Barthani; der ein hies mit nammen Begatheus, der ander Theodesitus, die zwen waren dem könig heimlichen auffsetzig. Einer aber under disen zweyen hett einen knecht, welcher von ge-
 35 schlecht ein Jud was und het sunderliche güte kuntschafft züm

Juden Mardocheo. Derselbig knecht mercket den aufsatz an seinem herren und seim mithelffer, dise ding hat er Mardocheo angezeigt. Der hat nit verzogen, sunder dise ding seiner basen, der kōnigin, geoffenbaret. Hester aber hat dem kōnig alles, was vorhanden was, angezeigt. Alsbald hat der kōnig die warheit erfahren und bed kāmerring kreutzigen lassen. Dem Mardocheo aber ist kein andrer danck bewisen worden umb seine warnung, dann das er seinen namen hat in die jarbücher schreiben lassen, hat im auch gewalt [65*] geben, als ein nechst verwanter am hoff zū beleiben. 10

Zū diser zeit ist ein Perser gewesen mit nammen Aman, gar eines stoltzen, argen und neydischen gemüts. Derselbig het einen freyen zūgang zūm kōnig; darumb ward er von allen Persiern und frembden vōlckeren in grossen ehren und wirden gehalten; semlichs wolt auch der kōnig also nach seinem befehl gehet haben. Diser hoffart übernam sich gedachter Aman gar viel; wann im auch von yemants solcher ehren mit bewisen, trüg er gleich tōtlichen neyd zū im. Als aber Mardocheus aus ordnung seines gesatz gedachtem Aman keiner ehren beweisen wolt, hatt er ihm nachfragens gehabt, wer oder von wannen er sey. Und als er yetz erfahren, das Mardocheus ein Jud gewesen ist, hat er ein grossen hass uff in geworffen, hatt auch den Mardocheum zū verwaren befolhen und gesagt: 'Alle freyen Perser betten mich an, unnd diser ist nicht mer dann nūr ein knecht unnd verschmacht mich.' Also nam im Aman gantzlichen für, das gantz jüdisch geschlecht auszūtilcken. Dann es dauchte in gar von unnōten sein, Mardocheum vor dem kōnig zū verklagen, dieweil er so mechtig und gros beim kōnig angesehen was; so hasset er auch von natur das jüdisch volck gar sehr, dann er war von der Amalechiter geschlecht, welches volck der merer theil von den Juden was erschlagen worden. 25

Zū gelegner zeit hatt sich Aman¹⁾ für den kōnig gefügt und angefangen die Juden auff hōchst zū verklagen und von ihm ausgeben, wie sie ein gar böses volck weren, jetzund in alle land und kōnigreich ausgespreitet, dem kōnig und aller 30

*

1) Aman verklagt die Juden mit der unwarheyte gegen dem kōnig.

oberkeit gantz ungehorsam; so hetten sie auch ein glauben,
 [65^b] gesatz und andere breuch, so sich mit keinem oder gar
 wenig vólckeren vergleichen, sie weren auch den sitten seines
 volcks und allen menschen zûwider. 'Darumb, o kônig, rhat
 5 ich dir gantz in trewen, wo du deinen undertonen in deinem
 gantzen reich wilt ein grosse und nutzbare freundschaftt be-
 weisen, so las ein mandat ausgon, das man allenthalben inn
 allen deinen kônigreichen dises arglistig und schedlich volck
 gantz aus dem grund mit wurtzlen und stammen außreute,
 10 und das gar nicks von inen überbleib, auch keiner weiters
 zûr knechtschaft behalten werde¹⁾. Damit aber dir an tribut
 unnd schatzung nichts abgang, so erbeut ich mich, viertzig-
 tausend pfundt golds von meiner hab zû geben, an welchem
 ort du semlichs gebieten wûrst, wil auch semlichs gelt gern
 15 unnd mit willen bezalen, damit dein kônigreich von solchem
 üblen erledigt wûrt.' Der kônig aber hat dem Aman auff sein
 anbringen das jûdisch volck sampt dem gelt geschenckt, die-
 weil im der neid Amans gantz verborgen was.

Als nûn Aman sein begird erlanget, hat er gleich man-
 20 daten lassen ausgon und dieselbigen dermassen so ernstlich
 und scharpff gestelt, gleichsam weren semliche vom kônig
 ausgegangen. Dieselbigen waren uff solche weis gestelt²⁾: 'Der
 allermechtigest kônig Artaxerxes von India bis gohn Antio-
 piam den hundert und sibenundzwentzigen landtfürsten unnd
 25 richteren, die seinem kônigreich underworffen sind, das hail.
 Als ich über vil vólcker geherschet unnd alle welt meiner ge-
 horsam underworffen, hab ich mich nie der gróssi meines ge-
 walts mißbrauchen, sonder mit gnaden und miltigkeit meine
 underthanen regieren wóllen, [66^a=T 1^a] damit sie on alle
 30 forcht das leben mit stilschweigen verschliessen, inen er-
 winschten friden bey allen menschen loben móchten. Als ich
 aber meine rhât befragt, wie man darzû kummen mócht, hat
 einer, der in weißheit und glauben die andren übertraff und
 nach dem kônig der ander was, mit nammen Aman³⁾, mir

*

1) Schûr, teufel, schûr glût an!

2) Das erdichtet mandat Aman wider die Juden, dardurch er
 meinert das gantz jûdisch geschlecht außzûreuten.

3) Wie sich Aman der schalck selb rûmet und kûtzlet.

anzeigt, wie das ein volck in aller welt außgespritet wer, welches unser gesatz nit brauchte unnd auch wider die gewonheit aller vöcker handelt, die gebott der könig verachtet, auch die einhelligkeit aller nationen mit seiner mißhandlung schwechet. Als wir nün dises erkundigt und gesehen, wie das 5 eyinig volck wider alle geschlecht der menschen sich auffbâumet, verkertter gesatz sich gebraucht und unserem geheiss gar zûwider handelt, frid und einigkeit und die underthanen unsers lands unrûwig machet, haben wir befolhen, das alle die, so Aman, welcher alles lands landtpflegger ist unnd der ander 10 nach uns, auch unser vatter, anzeigen würt, das sie allgemein mit weib und kinden ohn alle erbarmung von den feinden sollen umbracht werden; und dises sol geschehen am vierzehenden tag des monats Adar, in disem gegenwertigen jar, damit die schandtlichen leut auff einen tag zûr hellen faren 15 und widerumb frid in unserem königreich werde, welchs sie unrûwig gemacht haben.'

Dises mandat ist bald in allen stetten und auff dem land erschollen, und hat sich schon yederman gerüst, die Juden auff bestimbten tag umbzûbringen. Es ist auch sollichs man- 20 dat in der statt Susis aussgerüfft worden [66^b].

Wie Mardocheus das mandat vonn Aman ausgangen vernunnen, hat er seine kleider zerrissen; wie die königin der ding auch innen worden und wie sie ein 25 diener zû Mardocheo geschickt hat.

Das 34. capitel.

Dem Mardocheo ist von diser verrhâterey nichts zû wissen gesein; dann er eben derzeit bey des kônigs malzeit gewesen ist. Und als die mandaten aussgeschrawen warden, ist Mardocheus von dem grossen rumor, so under dem volck sich 30 erhebt hat, bewegt worden auffzûstohn. Bald hat er die ursach der tumult vernunnen, ist gar übel erschrocken und hat vor jamer sein kleidt zerrissen, hat einen sack angezogen und sich mit äschen besprengt und also in der statt umbhergangen und aussgeschrawen, wie das man ein volck, so da nit gestün- 35

digst hab, wolte umbringen, ist demnach wider zû hoff gangen und herausen vor dem thor bliben stohn. Dann dieweil er also mit einem sack angethon gewesen ist, hat er nit in den kôniglichen hoff gohn dürffen. Es haben sich auch dermassen alle Juden gehalten, so zû Susis wonetten und auch in anderen stetten, da dann diß mandat was aussgerüfft worden.

Disen Mardocheum hat der kônigin kâmerling einer gesehen in gemelten traurkleidern angethon vor dem kôniglichen hoff sitzen, hat semlichs der kônigin Hester angesagt. Davon
 10 sie dann nit wenig bekümmernûs empfangen, hat von stund an iren vertrewtisten diener einen hingesant, dem gab [67^a] sie befelch, irem vettern Mardocheo den sack abzûthûn. Dieweil aber ein so gros übel vorhanden war, wolt er den nit von im legen. Alsbald hat Hester den eunuchen Acratheon
 15 zû im gesandt, das er in befraget, was bekümmernûs im zûgestanden wer, das er den sack nit von im ablegen wolt, dieweil sie sollichs an in begert het.

Mardocheus aber hat gedachtem Acratheon, dem kemmerling, alle ursachen seines leids und traurens eröffnet, namlich
 20 das brief und mandaten wider alle Juden außgangen weren, so weit und der kônig zû gebieten het; so hette auch Aman dem kônig ein mercklich gelt verheissen, damit er der Juden verderbung zû wegen bracht het. Auch hat Mardocheus der kônigin Hester ein abschrift von disen briefen überschicket,
 25 wie die in der statt Susis angeschlagen waren, lies sie damit freuntlich bitten, das sie der sachen halben den kônig bitten wolt; sie solt sich auch mit einem trawrkleidt anthûn, damit sie dem kônig anzeigt, in was grossen geferligkeit die Juden stünden, welche Aman so hart und schwer gegen dem kônig
 30 verklagt het, also das der kônig gar über alle Juden ergrimbt wer.

Hester aber mit grossem schmerzen die bottschaft empfangen hat, lies dem Mardocheo wider sagen, das sie auff dissimal vom kônig nit berüffen wer, und wo sie oder yemands
 35 anders unberüffet für den kônig kem, müßte sie oder dieselben sterben, es were dann das er eim den guldin zepter entgegenreckt; demselbigen wer sein leben vor todts gefar errettet. Mardocheus aber, dem die sach schwerlichen ange-

legen, als er die antwort der königin von dem kämmerling vernommen, hat er der königin, seiner basen, wider sagen [67^b] lassen, sie solt ir nit ir heyl allein, sonder wie sie allem jüdischen volck aus angst und notd helffen möcht, angelegen lassen sein. 'Dann wo sie yetzund', sagt er, 'dis nit thün würd und allem jüdischen volck beistand erzeigen, so möcht gott über sie verhängen, das ihrs vatters gantzes hauß sampt irer freundschaft den todt hierumb leiden müsten von denen, welche sie het verachtet.'

Hester aber hat dem Mardocheo wider sagen lassen, das er alle Juden, so zü Susis weren, zûsammen versamlen solt und inen allen gebieten, das sie drey tag für sie fasten solten; dasselbig wolt sie auch mit iren mägden thün. Demnach wolt sie im versprochen haben, das sie wider den brauch und ordnung des gesatz zûm könig gohn wolt, und wann sie schon darumb sterben müßt.

Als bald hat Mardocheus nach dem befelch der königin dem volck gemeinlich zû fasten gebotten und sie gott heissen bitten, das er sie nit so in schwerlich verderben wolt kunnen lassen, sonder sie von solcher notd und angstbarkeit erlösen, wie er ihnen vormals oft mit gnaden erschinen were; so hetten sie es auch in keinen weg beschuldet, wie sie der grimm und neidisch Aman gegen dem könig verklagt hett; gott wüßt auch wol, das diss ihr angst und trübsal allein von dem übermütigen Aman harkeme. Dann Mardocheus sagt: 'O herr, die ehr, so ich dir von recht erbieten soll, habe ich disem stoltzen unnd übermütigen Aman nit anbieten wöllen. Darumb ist er erzürnet über die, so deine gesatz nit übertretten wöllen, hat darumb disen jamer angericht.' Dergleichen rüfft auch alle gemein jung und alt, so weit dann diss gebott ausgeschollen was, das gott das ellend, so sie vor au-[68^a]gen hetten, von ihn abwenden wolt und in ire sünd verzeihen. Es hat auch Hester gott mit grossem flehen und heissen trehen ernstlich gebetten, in gantz kläglichen kleyderen angeton, uff der erden ligend. Sie hat auch in dreyen gantzen tagen weder speis noch dranck genossen und sich aller ergetzlichkeit entschlagen, nichts anderst volbracht dann gott den herren bitten, das er ir gnad geben wolt, damit ir bit und gesprech bei

dem könig angenehm sein m cht und sie ir volck aus semlicher gfar erledigen m chte und sie auch der grossen gefeherligkeit enttr nne, dieweil sie sich underst nd, ongefordnet z m k nig z  gohn.

5 Nach dreyen tagen hat sie ir traurkleider von ir hingellegt und sich auff's zierlichest geschmucket und angeton in k nigkliche kleider, wie sich dann einer k nigin gezimmet.

Wie Hester die k nigin für den könig Artaxerxem kam, für das j disch volck z  bitten, wie ir der
10 könig das guldin zepter bieten thet.

Das 35. capitel.

Hester die k nigin gantz voller unmt s, auch mit grossen sorgen umbgeben hatt sich auffgemacht mit zweyen iren m gten; auff die eine leinet sie sich, die ander aber tr g ir den
15 teil an irem rock, welches ir auff der erden nachschleuffet. Sie aber ist also hinein für den könig gegangen gantz schamhaftig und forchtsam. Der könig aber ist auff seinem st l gessen, mit gold und edlem gstein gantz reichlichen glantzend; darumb ist sein angesicht und gestalt dest zornweher
20 er-[68^b]schinen.

Als er n n die k nigin mit so grimmigem und erschrockenlichem angesicht angesehen hatt, ist sie von grossem schrecken, den sie davon empfangen, gantz schwach worden inn allen glideren, ist also urblitzlichen auff ire m gt, so hinder ir
25 stunden, nidergesunken. Aber der könig, als ich acht, hatt aus anschickung gottes sein gem t geenderet; dann er besorget, der k nigin m cht etwas unfals z  hand stossen. Unnd damit ir kein unradt begegnet, ist er von seinem st l auffgestanden, hat die k nigin in sein schos genummen, sie er-
30 quicket und geküsst und ir damit freuntlichen z gesprochen unnd hies sie eines g ten m ts sein, dann sie d rfft sich keines argen besorgen derhalben, das sie unber fft z  im kummen were; dann das gsatz von wegen der underthonen geben were unnd ber rt sie gar nicht; dieweil sie als ein k nigin mit im
35 regieret, so hette sie auch alle königliche freyheit. Mit disen

worten gab er ir das guldin zepter inn die handt und hat ir demnach den stab auff iren nacken gelegt, damit er dem gsatz genüg thet und sie von des todts gefar erledigt were.

Da hatt Hester ein hertz empfangen und züm kōnig gesagt: 'O herr kōnig, ich hab nit platz zü erzelen das, so mir ⁵ unversehenlich widerfaren ist. Dann bald ich dich, den hüpstisten und allergrōsten, ersehen hab, auch den erschrockenlichen, ist mir mein gayst hingeflogen, und hat mich meine seel und alle meine krafft verlassen.' Dises hatt sie mit schwacher stimm kaum mögen aussprechen. Semliches hat ¹⁰ den kōnig angsthaftig gemacht, hatt deshalb zü Hester gesagt, sie solt nür getrōst reden, er wolt sie alles des geweren, so sie an in müttet, und ob sie gleich das halb theil seines kō-[69ⁿ]nigreichs begeren würd. Da begert Hester an den kōnig, das er mit seinem vertrewtisten freund, dem Aman, ¹⁵ bey ir essen wolt, sagt dabey, wie sie im schon den nachtimbis hett zübereitet.

Als nūn der kōnig der Hester bitt nit abschlūg und uff bestimbte zeit zü dem nachtimbis kummen, ist er gantz frōlich von übrigem trincken worden, hat also an die Hester ²⁰ bewart, sie solt im ir anligen erōffnen; dann er hett ir zūgesagt, sie zü geweren, und ob sie gleich den halben theyl seines kōnigreichs begeret. Also hat Hester versprochen, auff den nechst künftigen tag iren willen zü erōffnen, wo anderst der kōnig wider mit dem Aman zü disch keme. Diss hat ir ²⁵ der kōnig zūgesagt.

Aman aber ist gantz foller freud gewesen; dann er überhüb sich gross, das er allein bey der kōnigin und dem kōnig essen solt und sunst keiner am gantzen hoff, dann er allein des würdig were. Als er nūn zü hauß gohn wōllen, hat er ³⁰ den Mardocheum am hoff gesehen, der hat im gleichwol kein ehr noch reverentz bewisen. Davon Aman in noch grōssern neid und hass dann vormals gegen Mardocheo gefallen, ist demnach in sein hauß gangen und hat sein weib Zarassam, auch alle seine freund für sich berüffen, und die ehr, so im ³⁵ von dem kōnig unnd der kōnigin bewisen, erzalet er inen mit grossem bracht; im allein aber hett nit gefallen, das er den Juden Mardocheum am hoff funden hett. Darauff antwort

sein weib Zarassa: 'So befilhe, das man einen galgen mach
ftnffzig elenbogen hoch, und morgen, so du mit dem könig
z  disch sitzest, so beger, das er den Juden Mardocheum
kreutzigen laß!' Das was eine schöne rhatgeberin. Aman aber
5 lobt sollichen rhat und gab von [69"] stund an befelch, einen
solchen galgen z  machen unnd denselbigen im hoff auffrich-
ten z r straff Mardochei.

Es ist aber Amans hoffnung gantz umbsunst gewesen;
dann gott hat sollichs gar weit anderst geschickt. Gott hat
10 dem könig dieselbige nacht den schlaff benommen. Der könig
aber hat bevolhen, das im ein schreiber seine jarb cher für-
bringen und darinn lesen solt; damit er nit vergebliehen
wachtet, wolt er acht nemmen, was sich z  zeitten in seinem
k nigreich z getragen. Als n n der schreiber im b ch ge-
15 lesen, hat sich einer darinn befunden, welchem von wegen
seiner g thhat etlich acker sind z gestellt und verehret worden,
und einem anderen hat der könig auch von seines ehrlichen
verdiensts wegen kostlich schencken z gestellt. Z letzt aber
ist der schreiber kumen an den Bagatheum und Theodestum,
20 die zwen kemerling, so dem könig heimlich hetten nachge-
stellt, welche Mardocheus hat angezeigt. Diss hatt der schrei-
ber also gelesen, demnach auff ein andre handlung kumen.
Der könig aber hatt in heissen stilhalten und gefragt, was
doch dem Mardocheo für sein bewisene g thhat worden sey,
25 ob semlichs nit auch verzeichnet wer. Antwort der schrei-
ber nein.

Da hatt in der könig stil haissen halten und befragt die,
so befelch hetten der stunden acht z  nemmen, welche stund
es in der nacht were. Sie sagten im, wie das der tag yetz
30 schon hareinbreche. Da befalh der könig, das sie besehen
solten, was für ein freund vor dem hoff st nd, das sie im den-
selbigen wolten anzeigen. Also funden sie den Aman; dann
er het sich über sein gewonheit fr  auffgemacht, damit er
umb den todt Mardochei den könig bitten wolt. Die diener
35 sagten dem k -[70^a=V 1^a]nig an, wie das Aman vor dem hoff
st nd. Da befalh der könig, man solt in hinein für ihn heis-
sen kumen.

Bald er n n hinein z m k nig kam, sagt der könig:

‘Ich weis, das du ein getrewer freund bist. So beger ich an dich, das du mir wöllest rathen, wie ich einen güten freund verehren sol, der mir fast lieb ist.’ Aman aber hett sich selb im zweifel, er wer von dem kónig als für den besten freund geschetzt, gedacht er, sein rath würd im bey dem kónig grossen nutz schaffen. Darumb sagt er: ‘O kónig, wann du einen mann, so dir fast lieb ist, wilt nach deiner herligkeit verehren, so laß in uff einem roß, so mit deiner farb bedeckt ist, umbreiten, leg im an ein guldines halsband, las im einen deiner geheimisten freund vorgohn und in aller statt ausrúffen, wie das der mann, so der kónig verehren will, semlicher gûthat werdt sey.’ Dis hatt Aman darumb gerathen, das er der hoffnung was, im würd solche ehr widerfaren. Der kónig aber hatt semlichen bescheid von dem Aman fast gern vernommen und sagt zúm Aman: ‘Da hast du ein ross, ein kónigklich kleit und ein guldenes halsband. So gang nún hin unnd sůch Mardocheum den Juden, bekleid in mit disem kleid und halsband und gang vor seinem ross har! Dann du vor den andren allen mein freund bist; darumb den radt, so du mir nützlich geben hast, wöllest also auff baldist volstrecken. Dann dise ding sollen dem Mardocheo, welcher ein erretter meines leben ist, widerfaren.’

Disen befehl hatt Aman wider alle seine hoffnung empfangen; darumb ist er in seinem hertzen gantz traurig und erschlagen gewesen, ist also mit dem ross und purpurkleid hingangen, hatt den Mardocheum funden vor dem [70'] hoffsitzen mit einem sack bekleidet. Aman aber hies ihn den sack ausziehen unnd legt im das purpurkleid an. Mardocheus aber kondt noch nit grüntlich verstohn, dorfft auch noch keinen glauben darauff setzen; dann er entlichen meinete, der Aman trib seinen spot mit im. Darumb sagt er: ‘Du allerbósister unnd allerschnödister mensch, wiltu uns auch erst in unserem jamer verspotten?’ Als er aber den rechten ernst vernam und auch bedacht, das im der kónig dise ehr bewis von wegen der warnung, so er ihm geton, als er ihm sein leben vor den zweyen kâmerling erredt, hatt er sich mit dem purpur, damit der kónig oft bekleidt gewesen ist, angeton, das halsband umb sein hals gelegt, ist auff das pfert gesessen

und allenthalben in der statt harumbgeritten. Aman aber ist vor im hergangen unnd schrie aus, wie das dem solche reiche unnd königliche schenck gebüret, welchen der könig lieb het und den der könig also ehrwirdig achtet.

5 Als aber Mardocheus alle statt durchritten, ist er wider an den hoff kummen und für den könig hineingetretten. Aman aber ist gantz schamrot heim zû haus gangen und seinem weib die ding mit weinen angezeigt, desgleichen seinen freunden. Die bekanten, das es gott mit dem Mardocheo hielt,
 10 ihm möcht auch derhalben nichts arges widerfahren. Wie sie dise ding also mit einander retten, sind der Hester kâmerling kummen und den Aman zûm nachtimbis erforderet. Ein kâmerling aber mit nammen Sabuchadar sahe den auffgerichten galgen im hoff Aman, welchen er dem Mardocheo bereit hett;
 15 er befragt der knecht einen, wem diser galgen gemacht were. Als aber er vernummen, das er der [71^a] königin vatterbrüder auffgericht, namlich dem Mardocheo, hat er nicht weiter darzû geredt.

Aman würt durch die königin hoch gegen dem könig
 20 verklagt und entlich an den galgen gehangen, welchen er dem Mardocheo auff het richten lassen.

Das 36. capitel¹⁾.

[71^b] Aman gieng mit der königin diener zûm nachtimbiss, aber mit grosser forcht und schrecken umgeben; so
 25 stund er auch gantz schamrodt gegen menigklichen. Als er nûn mit dem könig und der königin gessen hat, fieng der könig an zû fragen, die königin solt im ir begeren eröffnen, sagt ir auch von newen dingen zû, sie ihres begerens zû geweren. Da hat die königin zûvordrist die geferligkeit des
 30 jüdischen volcks abgebetten, dieweil sie auch von jüdischem

*

1) Holzschnitt 23: ein gehängter am galgen; auf der leiter steht noch der henker, der die schlinge befestigt. Unten scheint eine von einem kriegler mit einem schwert bewachte schar von jünglingen, denen die hände auf dem rücken gebunden sind, des gleichen schicksals zu warten. — Aus dem Ritter vom Turn (Strassburg 1519) bl. 60a.

geschlecht geboren wer; sunst müßt sie auch von not wegen in der verdampften Juden gfar sein; so were eben diss die ursach, darumb sie mit im reden wolt. Sie sagt unnd bat auch den kōnig, er wolt allein sie mit harter und schwerer dienstbarkeit beschweren, allein das ander übel der Juden ab- 5 schaffen. Der kōnig aber hat noch nichts von Amans außgangnen briefen gewißt. Darumb hat er die Hester gefragt, ob dann solcher befelch außgangen, hat auch begert zū wissen, wer den geben hab. Hester hat dem kōnig in beisein des Amans alle ding eröffnet und den Aman in seinem bei- 10 wesen hart verklagt, wie er so gar bößlich mit den Juden understünd zū handeln; sie hat in auch mit ruhen und harten worten seiner missethat halben gestraffet. Der kōnig aber ist ab diser red nit wenig bedrückt worden und eylendts vom tisch auffgestanden, in die lustgärten spatzieren gangen, hat den 15 Aman bei der kōnigin in irem gmach verlassen.

Aman aber yetzund gar erhaßt hatt angefangen die kōnigin ernstlich umb verzeihung zū bitten; dann er besorget sich yetz dess, so im zūhanden gon würd, ist also auff das bett nidergefallen und die kōnigin fast kleglich gebetten, [72^a] 20 im auch gnad zū beweisen. Inn den dingen ist der kōnig wider aus den lustgärten kummen und hat den Aman also uff der kōnigin bett ligen funden. Darab er erst hart über in ergrimbt worden ist und in zorn zū im gesagt: 'Du allergrößer böswicht, wiltu erst auch gewalt an mein weib, die 25 kōnigin, legen?' Ab disen worten ist Aman gar erstarret, das der kōnig also sträflich hat mit im geredt, (dann er sich keines zorns vormal gegen im nie gebraucht hett) und hatt vor schrecken dem kōnig nit antworten mögen.

Inn disen dingen hatt Sabuchadar der kâmerling auch 30 angefangen den Aman zū verklagen und gesagt, wie er dem Mardocheo einen galgen auff hab richten lassen, in daran zū kreutzigen, der stand in sein, des Amans, hoff; sollichs hett er von des Amans knecht vernummen, als er den Aman zū der malzeit berüffet hett, zeigt auch an, das diser galgen 35 fünfzig elenbogen hoch were. Da diss der kōnig gehört, hatt er zū stund erkandt, das Aman die pen, so er dem Mardocheo

zügert, selb solt leiden und an disem galgen gekretztiget werden.

Auff disen sententz schreibt Josephus¹⁾ und spricht also: 'Dannenher ich mich ab dem nammen gottes und seiner weisheit verwunderen müß und seine gerechtigkeit erkennen, das er nit allein die böswilligkeit Amans gestrafft, sonder auch die peinigung unnd torment eim andren zügertst und auff ihn verwendet hett, damit andre auch vernemen solten, das oft einer, so wider einen andren etwas zürtstet, wider sich selb angericht und ein solchs befindet.'²⁾

Darumb Aman, der sich der ehren, so er vom könig empfangen, gröslich mißbraucht, an sein selbs befolhnen auffgerichten galgen ist erhenckt wor-[72^b]den. Demnach hatt der könig des Amans güter unnd hab der königin geschenckt und den Mardocheum zü ihm berüffen, des Amans ring, welchen er aus königlichem befehl getragen hatt, im, dem Mardocheo, übergeben; dann die Hester hett schon den könig berichtet, wie nahend ihr Mardocheus verwandt were. Es hatt aber auch die königin dem Mardocheo die besitzung geschenckt, welche des Amans gewesen was. Demnach hatt sie den könig fleissig gebetten, das er wolt das jüdisch volck von den todts geferden erledigen; dann sie eröffnet im, was Aman, der yetz- und schon am galgen erhenckt was, für brieff und gebott in alle land het lassen ausgon; dann sie sagt, wo irer vätter ge- schlecht umbracht werden solt, hette sie gar keinen lust mer zü leben. Da hatt ir der könig verheissen, das sie gar nicht umsunst solt begert haben, so künt er auch gar nichts thün, so ir züwider were, hat ir alsobald befolhen, das sie under königlichem secret allen Juden schreiben wolt, auch in alle seine königreich senden; dann wer solche königlichen brieff mit auffgetrucktem des königs sigel lesen, wütd sich semlichem befehl gar nit widersetzen.

Als bald hatt Hester die königlichen schreiber berüffen und inen befolhen, allen völkern unnd fürsten, auch allen oberkeiten von Ethiopia biss in India in hundert unnd sibenund-

*

1) Josephus im 11. büch von den alten geschichten, das 6. capitel.
2) Einem andren ein gräben telben und selbs darein fallen.

zwentzig lender zů schreiben. Diss ward also eylents nach der kōnigin Hester befelch ausgericht, und wurden also alle Juden in allen landen, so weit die vorigen mandaten gangen waren, erledigt und von allem trübsal erlöst.

Hie habent ihr vil schöner warhafftiger exempel, was zů 5 allen zeiten aus dem schantlichen neid [73^a] erfolgen thūt. Durch neid, so die Phariseer zů unserem herren trügen, ward dem Juda das geldt angeboten, der dann auch aus neidischem hertzen Christum verraten und verkaufft hatt. Was ist doch nit zů grund gangen, da sich der neid embört unnd geherscht 10 hatt! Schlügen nit, die beiden brüder, so die mechtig statt Rom anfencklich hand erbawen, einander zů todt! Dann als Remus dem Romulo einen graben überschrit, welchen er gemacht, hatt er einen solchen neid auff in geworffen, das er in gleich an der stat mauren umbracht. Julius, als er her- 15 lichen und dapferen sig an allen orten erlanget, ward er von etlichen seiner vertrewtisten freunden dermassen geneidet, das sie einen bundt zůsammen schweren theten, den keiser umb sein leben zů bringen, als auch geschah. Was sage ich aber von solchen alten geschichten! Ein yeder sehe umb sich, was 20 doch unradt aus dem neid in kurtzen jaren bey fürsten, herren, stetten und landen ist erwachsen, so würdt mir ein yeder dess warhafftige zeugnuss geben.

Derhalben wöllend wir jetz genüg von disem laster gesagt haben und ein anders, als namlich die fresserey, für die 25 handt nemen und durch etliche exempel ir tugenden harfürbringen.

Von dem schantlichen und schädlichen verderblichen laster der füllerey.

Das 37. capitel.

30

Die füllerey und fras, wiewol das ser lang in der welt geherschet, so müssend wir doch gemeinlich und ein yeder bey im selb bekennen, das es ein sehr [73^b]¹⁾ schädlich laster

*

1) Holzschnitt 24; Zu vier bei tisch sitzenden (kōnig, kōnigin, jungfrau, jüngling) stürmt ein jüngling mit gezücktem schwert herein.

ist, dieweil es den menschen durch vil weg beschediget: erstlich an seiner hab und güt, züm andren an glimpff und an ehren, züm dritten an seiner vernunft und verstand, züm vierten an seiner gesundtheit und züm fünfften an leib und an
5 seel, wie wir des genügsamme und schöne exempell haben.

Dieweil wir von der trunckenheit etwas hören wollen, so dunckt mich güt sein das laster des müssiggangs mit einzuführen, daraus darnach die unlautekeit iren ursprung und brunnen hâr hat. Aus trunckenheit erfolgt die tragkeit und faul-
10 lentz; so ist der müssiggang ein anfang der trunckenheit; daraus erfolget dann, wann die beiden laster das hertz des menschen überwunden, das die unlautekeit mit gantzem gewalt hareinbricht. Dann es thût mancher trunckner [74* = X 1*]
15 mensch in trunckener vollen und tollen weis, so im harnach gar grossen kummer, schmerzen, schamm, forcht, schrecken, ja manchen von glimpff und ehren, leib und leben bringen thût. Es beschicht auch vilmalen, das einer in voller weis in fewr, wasser oder sunst den hals abfallet.

Darumb der heylig Jeronimus ¹⁾ an die Eustochium, ein
20 junckfraw, also vermanung thuert unnd sagt, einer yeden gemahel Christi, so junckfrawschafft beger zû halten, deren sey der wein nit anderst zû fliehen dann ein scharpffes gift; dann der unmessig trunck seyen die ersten waffen des bösen geists wider die jugendt; dann der geytz erschüttet einen nit also,
25 die hoffart blôst einen nicht also auff, der ehrgeyzt erfrewet einen nit also; dann wir der andren laster wol gerhaten kün- nend, so wir aber den wein unmässiglich drincken, so haben wir schon unseren feind in uns verspert. Weiter sagt er: 'Der wein ist ein anzünder des wollusts, er steigt darnach auff
30 die nechste staffel der unmässigkeit unnd unordenlichen un- keuschheit. Darumb die alten römischen matronen oder ehe- weiber gar keinen wein haben getruncken, wie Valerius Ma- ximus darvon schreibt ²⁾.'

Das aber der wein so ein schedlich getranck sei, das ist
35 nit, so man ihn nit über die natürlich anmüttung drincket,

*

1) Diss findest du in Polidoro im 3. büch von erfindung des weins.

2) Dises gebots werden unsere weyber gar nit eingon.

wie wir dann das gar fein finden in Jesus Syrach¹⁾ am anfang seines 31. capitel; da spricht er: 'Mein kindt, sei kein weinseuffer! Wie die ässe brüfet das gelöt eysenwerck, also prüfet der wein der frefelen hertzen, wann sie truncken sind.' Und gleich darauff sagt er: 'Der wein erquicket dem menschen 5 das leben, so man den mässiglichen trincket; unnd was ist das leben, da kein [74^b] wein ist! Der wein ist geschaffen, das er den menschen soll frôlich machen. Den wein zûr notturfft getruncken erfrewet leib unnd seel; aber so man sein zû vil trincket, bringet er das hertzenleid.' Der königlich prophet David²⁾ zeigt auch gar fein und heitter an inn seinem 104. psalmen unnd singt gantz frôlichen under andren versen; 'Herr, du lasset gras wachsen für das viehe, unnd saat zû nutz den menschen, das du brodt aus der erden bringest, und das der wein erfrewet des menschen hertz und seine gestalt 15 schön werde von öl und das brodt des menschen hertz sterck.'

Item wir finden auch in dem evangelio, das Christus sampt seiner ausserwelten mütter, der reinen junckfrawen Marie, sampt seinen geliebten jüngeren auff der hochzeit zû Cana in Galilea gewesen, wasser zû wein gemacht. Diss ist auch, wie 20 Johannes am andren bezeuget, das erst zaichen, so Christus unser herr geton, als er seine gottheit hat offenbaren wôllen. So sind wir auch aus andren seinen worten grüntlich bewißt, das er vil malen wein getruncken. Dann er sagt Matthei am 26. 3), als der herr seinen lieben jtingeren under der gestalt 25 des weins sein war und kostbarliches blût zû einer letze geben hat, sagt er zûm beschlus: 'Ich sag euch, ich werde von nûn an nicht mer von disem gewechs des weinstocks trincken biss an den tag, da ichs neue trincken werd mit euch in meines vatters reich.'

30

Darumb solten wir billich den wein mit höchster danck-
sagung drincken, desgleichen das täglich brodt, dieweil uns
Christus in disen zweyen stücken uns das höchst gût verlassen
unnd zû einer letze gegeben, damit wir in seines vatters reich

*

1) Jesus Syrach am 31. capitel.

2) 104. psalm.

3) Matthei 26. Marci 14. Luce 22.

auch mit im von [75^a] dem wein des newen rebstocks trincken möchten und in ewiger glori die himlischen unzergericklichen hochzeiten halten. Darzû helff uns gott der vatter, gott der sün und gott der heilig geyst. Amen.

5 Durch wen der erst wein sey gepflantz worden unnd was unradts im daraus entstanden sey.

Das 38. capitel ¹⁾.

So man die alten hystorien besicht, fint man gar vil, welchen zûgegeben würt, das sie den gebrauch des weins er-
 10 funden haben. Wiewol güt zû mütmassen, das inn einem land diser brauch ehe entstanden ist dann in dem andren, doch so wöllend wir der bibel als der heiligen schrift am ersten glauben geben, demnach auch dem Josepho, der dann alles sein schreiben nach ordnung der bibel haltet. Und wie-
 15 wol davornen meldung geschicht von dem ertzvatter Noah, würt doch ursach halben sein wider gedacht.

Dann also spricht Josephus²⁾ in seinem ersten büch von den alten geschichten am 13. capitel: 'Nachdem nün das erdt-
 20 rick zû seiner [75^b] eignen natur widerkert (verstand nach verdrücknung der sündflüt), hatt Noah angefangen zû arbeiten; und als er einen rebgarten gepflantz hat und an reben gesehen zeitige frucht, hatt ers abgeherpstet. Und als er wein daraus gemacht, hatt er vor essens geopffert (das ist: er hat nüchtern getruncken), ist also druncken worden³⁾ und
 25 vom schlaff hingefallen und sich emplösset und ungeschickt dagelegen. Als in nün der jünger sün gesehen, zeigt er in den brüderen zû verspotten. Dise aber hand den vatter zûgedeckt. Als diss Noah befunden, hat er seinen andren sünen glück gewünschet, dem Cham aber umb seiner erkantnüss willen
 30 hat er nit geffüchet, sonder seinem geschlecht; unnd als andre der vermaledeyung entwichen sind, hatt gott die sün des Cananeers (verstand des Chams) verstossen.

*

1) Holzschnitt = oben s. 185, nr. 11 (Noah).

2) Josephus am 13. von den alten geschichten.

3) Genesis 9.

Hie sehend wir, was der züvil getruncken wein am anfang zügericht. Noah, ein verstendig und gotfürchtiger alter man, welchs got in der sündtflüt¹⁾ allein sampt seinem hauss verschonet (verstand seines hausgesinds), der würdt ein erster vatter unnd pflantzer dess weins, macht den zü einem dranck, 5 damit er dem gantzen menschlichen geschlecht zü ergötzlichkeit geraten möcht. Was beschicht aber? Noah übertrinckt sich, vergiftt aller seiner sinnen und vernunft, legt sich gantz unverschampt under seine hütten, würt von seinem sün Cham verspottet, dardurch harnach sein gantzes geschlecht von got 10 würt verstossen. Diss ist die erst belonung des züdrinckens gewesen.

Weiter finden wir, das der Icarus bey den Atheniensen den wein erstlichen erfunden unnd zü einem tranck gemacht. Als aber das haursvolck [76ⁿ] des vor ungewonten drancks 15 getruncken, sind sie gantz unsinnig und wüttend worden, haben in solcher unbescheidenheit den Icarum, ihren tranckmacher, zü todt geschlagen villeicht darumb, das er sie ires unzimlichen trinckes halben gestrafft hatt. Defßhalben warnet uns Jesus Syrach²⁾ gar treulich am 32. capitel und spricht: 'Schilte 20 deinen nechsten nicht bey dem wein und schmähe in nicht in seiner freud' etc. Dann wir sehen täglich, das mit keinem truncknen mann nicht zü handeln noch anzüfahen ist. Darumb spricht man gemeinlich: 'Einem truncknen man soll ein füder hew weichen.' 25

Der truncken mensch kan nit erkennen, was im zü schaden, schand oder nachteil dienen mag. Diss haben die zwo töchter Loths³⁾ wol bedacht, als sie auff dem berg in dem hol iren vatter truncken machten unnd er sie beidsammen beschlaffen thet. Dieweil sie in der erbarkeit erkanten, das er 30 nüchterer weis semlichs nimmermer understanden het, müsten sie die trunckenheit zü hilff nemmen. Also geschach auch dem güten frummen Jacob⁴⁾, als im durch seinen schweher Laban die Rahel züm weib versprochen ward, welche ir Schwester an schöne weit übertraff. Dess abents liess sich Jacob 35

*

1) Genesis 7.

2) Syrach 32.

3) Genesis 19.

4) Genesis 29.

den wein überkommen. Diss nam sein schweher eben war; unnd als man die braut zû beth fûren solt, ward ihm die Lia, so an gestalt hesslich und rinnende augen hett, zûgelegt; hatt also sein schöne braut, umb welche er siben jar gedient het, 5 in wein vertroncken und erst andere siben jar dienen müssen. Was ist dem Amon anderst in seiner trunckenheit gûts widerfahren, dann das er von seines brüders knechten hinder dem wein erstochen ward! [76^b] Der weinschlauch Holifernes ward auch in seiner tollen und vollen trunckennen weis von der 10 gottföchtigen Judith umbracht und die gantze statt Bethulia von seiner tyranney erlöst.

Was soll ich sagen von den kinderen Hiob¹⁾, die da kein andere anfechtung noch sorg hetten, dann wie sie einen yeden tag mit wolleben, fressen und sauffen zû end bringen möchten; und sobald der schlamm an einem ort auffhört, fieng er 15 an dem anderen an. Wann sie dann also tag und nacht sunder allen schûh bey einander sassen, gieng der gût frum Job des morgens unnd offeret gott brandopffer für seine sün und töchter; dann er alwegen gedacht, sie möchten sich an dem 20 herren verstündiget haben. Zûletst aber wolt ir mûtwillen zû gros werden. Da gab gott dem Sathan gewalt, der bracht einen grausammen grossen wind uff aus der wüsten, der nam und ergriff das haus mit allen seinen vier ecken und stürtzet das zû hauffen. Dieweil des Hioben kinder inn allem schlamm 25 waren, kamen sie also umb, das von allem hausgesind, knecht und mägten, herren und frawen sampt den kinden nit mehr dann ein einiger knecht darvonkam, welcher dem Hiob disen trübsal verkündet. Da was schon dem schimpff der boden aus. Also lohnet das fressen und sauffen unnd des bauchs 30 gott allen seinen dienerin, wie unser ersten mütter Eva auch geschehen.

Der gût Jacob²⁾ als er im auff ein zeit selb ein linsenmüss gekocht het, kam sein brüder Esau vom fäld und begert von Jacob, das er im auch von den gekochten linsen mittheilen 35 wolt. Da begert Jacob von im, er solt im seine freyheit seiner ersten gebürt dafür verkauffen. Des was Esau willig; [77^a]

*

1) Hiob 1.

2) Genesis 25.

dann in gelustet tibel und fast nach den linsen, und verkaufft im umb ein schtüssel mit linsen seine erste gebürt, die er umb gross güt nit solt geben haben. Dahin drang in anders nichts dann der glust. Lieber, was haben die kinder Eli¹⁾ an irem mütwilligen geschleck empfangen unnd gewonnen anders, dann 5 das sie auff einen tag sampt irem vatter jämmerlichen umbkommen sind!

Damit wir aber auch ein wenig von den alten hystorien hören, wil ich derselbigen, sovil mir zû wissen sind, melden, was für grausammer môrdt unnd erschrocklicher gschichten 10 allein aus dem unmenschlichen drincken entstanden seye, dadurch etwan land und leut zû grundt gangen, auch etliche kônigreich dardurch zerstört worden sind. Zûm beschlus aber wend wir von der langsamen tragkeit auch eins theils anzeigen unnd iren herlichen nutz an tag bringen, desgleichen 15 die unlauterkeit mit iren schönen fruchten, die dann den merer theil aus disen lastren entspringet und iren rechten brunnen und quelle hatt. Dann wir sehen und erfahren die ding täglich ohn underlos: sobald der Bachus und die Ceres überhandt nemen, so ist die gailhait und ir göttin Venus vorhanden; 20 inn mässiglichem leben aber erkaltet sie, wie der poet sagt: 'Sine Cerere et Bacho friget Venus.'

Von einem schantlichen verzweifleten bôswicht, welcher ein schöne und keusche junckfraw in ires vatters schos jämmerlichen ermorden thet, als er sich 25 voller wein getruncken.

Das 39. capitel.

[77^b] Plutarchus, der hochberûmpt geschichtschreiber, meldet inn seinem bûchlein, des tittel ist Von tugenden und ehrlichen thaten etlicher weiber, ein sehr erbärmliche histori von 30 einem grossen bôswicht, genant Lucius; derselbig was ein tributant des blütdürstigen tyrannen Aristotimi.

1) 1. bûch der kônige am 2.

Als derselbig der Elier land und fürstentum mit gewalt erobret unnd innhett aus hilff und beistand des königs Antigoni, hat er sich seiner tirannei und gewalts gar fast mißbraucht; dann er das arme gemein volck mit täglichen newen
 5 breuchen beschweret. Diser het an seinem hoff einen auserlesnen schalck zû einem diener und trabanten; dann mansagt gemeinlich: 'Wess der herr gesinnet, also sind auch seine diener und amptleut.' Lucius (also hies diser trabant) der ward in grosser liebe enzündet gegen einer züchtigen keuschen
 10 junckfrawen, Micca genant; dieselbig was eines fürnemen burgers tochter mit nammen Philodemus. Sie aber von wegen seiner schalckheit wenig achtung auff in hett und sein huld unnd freuntschaft verachtet. Lucius aber seines fürnemens gar nit wolt abston.

15 Auff einen tag hatt sich der schalck gantz voller wein gesoffen, schicket einen botten zû der junckfrawen, das sie gedecht zû im zû kummen, embodt auch iren älteren, das sie gedechten und mit irer tochter verschüffen, das sie nicht ausblib, sonst würden sie schwerer straff von im warten müssen.
 20 Micca, sobald sie verstünd, das ihre älteren von forcht wegen bewilligen wolten, ist sie dem vatter zû füssen gefallen und gesagt: 'O hertzlieber vatter, nit wöllest deinen willen darein verhenghen, das mir mein junckfrewlich ehr von einem solchen läster-[78^a = Y 1^a]lichen unnd boshafftigen schalck abgetrungen
 25 werd! Dann ich wil lieber sterben dann einem solchen schautlichen mann underworffen sein.'

Als nûn Micca zû kummen verzogen hett, ist der boshafftig Lucius, der dann zûvor gantz weinschellig was, gar unsinnig und wüttend selbs inn das haus Philodemi gelauffen.
 30 Micca aber, wie ein forchtsammes hünlein flücht under die flügel seiner mütter und beschirmerin, hett ir flucht, vor und ehe Lucius kam, zû irem vatter gehabt; dem ist sie also mit irem haupt inn der schos gelegen voller kummer und beschwernüss. Die hatt Lucius also ligen funden und sie mit
 35 gewalt understanden hinwegzûfüren. Als sie sich aber weder an seine trawwort noch anders nit keren wolt, hat er hand an sie gelegt, sie understanden mit gewalt auffzûreissen; hat sie sich im mit allen krefftten widersetzet, also das er ire klei-

der gar zerrisse. Darab der böswicht noch mer ergrimmt, zuckt sein schwert, schlug der tugentsammen keuschen junckfrawen fast schmerzliche wunden. Micca aber gantz willig zů sterben, hatt also ab solchem schmerzen keinen schrey gelassen noch zům wenigsten erseuffzet. Ire älteren aber ⁵ haben des gar gros beschwerd genummen und sich gegen gott und den menschen semlicher unbillichen sachen beklagt. Der weinwütendt Lucius ab solcher der älteren weinen und klagen gar zů keinem mitleiden noch erbarmung bewegt, sunder erst ergrimmet unnd die junckfraw gantz grausam in den armen ¹⁰ irer älteren ermördet, darinn sie gantz erbärmklich ir leben endet.

Als aber semliche mörderische sach für den tyrannen kam, hatt er seinem trabanten dess orts gar nit unrecht ge- [78^b]schetzt, sunder im der sachen recht gegeben, auch in ¹⁵ grösserm zorn und grimmen dann vormals gegen den frommen burgeren gewütet; deren vil, so die schantlich und mörderisch handlung schalten, hatt er auch jâmerlichen erwürgen lassen und ein grosse zal derselbigen weiber gefangen, die mann, so er bey leben gelassen, in das ellend verjagt. Diser jamer ²⁰ aller ist aus dem truncknen Lucio erwachsen, im aber zůletst auch sein wolverdienter lohn worden.

Wie der tyrann Aristotimus sampt allem seinem anhang umbkummen und erwürgt worden mit weib und kinden. ²⁵

Das 40. capitel.

Die armen verjagten burger mit höchstem fleis an den tyrannen werben liessen, dieweil sie doch also im ellend sein müsten, das er ihnen doch ihre weib und kinder volgen lies. Die bitt aber mocht an dem tyrannen gar nicht verfahren. Zů- ³⁰ letst aber gleisnet er, als wann er die weiber sampt iren kinden, hab und güt ziehen lassen wolt und wider zů iren mannen kummen lon. Als sie aber auff die sechshundert uff einen tag bescheit hetten hinweg zů faren, ire güter und kinder auff die wegen geladen und mit freuden zů iren verjagten ³⁵

mannen faren wolten; welche aber zů faren nit vermochten, die trůgen ire kinder auff den armen und in schlingen, vermeinten, ir sach wer gantz richtig.

Als sie aber etlichs wegs gezogen waren, schicket der
 5 tyrann seine henckersbůben mit gewerter handt hinach. Die
 schreien die [79^a] weiber mit grosser ungestůmigkeit an, das
 sie gedencken und stilhalten und nicht weiter faren noch gon
 solten; davon sie sehr und ũbel erschracken. Die henckers-
 bůben trungen sie mit gewalt und gewerter handt wider hin-
 10 der sich und fůrten die wegen mit grosser ungestůme mitten
 durch den hauffen, das vil aus den weiberen, so ire weinende
 kinder ann henden fůrten unnd uff den armen trůgen, die
 fallen můsten lassen. Dieselbigen wurden von den rossen und
 wagen zertretten und zerknitschet, und mochten in ire eigene
 15 můtter nit zů hilf kummen; dann sie triben sie mit stecken
 und růten vor inen her gleich wie das unvernůfftig vied, biss
 sie alle kamen an ein ort, da sie der tyrann mit strenger hůt
 als in einem kárker verwaret. Alles gůt aber, so sie hetten,
 nam der tyrann in seinen gewalt.

20 Diss geschray kam fůr die weiber, so dem Dionisio ge-
 wihet waren. Die underfingend sich fůr die gefangnen weiber
 zů bitten; sie kamen an der zal sechzehne und trůgen das
 heilligtum ires gottes mit inen. Als sie dess tyrannen tra-
 banten ersahen, machtend sie in platz, damit sie onverhindert
 25 zů dem tyrannen kummen můchten. Der empfieng sie erst-
 malen gar gůtiglichen; als er aber verstůnd, das sie von wegen
 der gefangnen weiber fůr sie zů bitten kummen, hatt er sie
 mit grosser ungestůme angefahren und fast ũber sein kriegs-
 leut gezůrnt, das sie den weiberen platz gemacht hetten, hat
 30 auch von stund an befehl geben, das man die weiber mit
 dem heiltum vom platz jagen unnd yede umb zwey pfũnt
 straffen.

Es was aber ein alter man, Hellanicus genant, der ge-
 dacht der sachen gantz fleissig nach, wie er die schantlich
 35 that an dem ty-[79^b]rannen rechen můcht. Das mocht er vor
 andren auch am fůglichsten zů wegen bringen; dann er was
 stetigs umb den tyrannen Aristotimum. Es hatten aber die
 burger von Etholia ein sichern ort unnd platz eingenommen,

da sie der tyrann gar nit überfallen mocht. So samletten sich auch zû inen vil burger aus Elida, das in kurtzen tagen iren ein gewaltiger hauffen ward.

Darab der tyrann nit wenig schrecken empfahe thet; er fügt sich zû den gefangnen weiberen, so im kerker oder 5 gefäncknüs waren, und mit gewlichen trauworten fieng er an mit inen zû reden, sie solten gedencken iren mannen zû schreiben und sie bitten von der belegerung abzûziehen; dann wo sie seumig daran weren, wolt er sie alle gar sampt iren kinden erwürgen und zû todt schlagen lassen. Die weiber aber 10 gantz erstockt, voller schrecken erstummetten der red Aristotimi. Er aber voller zorn unnd forcht hielt hart ahn, sie solten im ihr entlich meinung zû verstohn geben, dann er des ein wissens haben wolt. Noch dannocht wolt keine reden, aber mit wincken zeigten sie iren willen genügsamlichen an, 15 das sie sich des todts gar nit entsatzten.

Es was aber ein hertzhafft weib under in mit nammen Megistona, ein gemahel Timoleontis, die von irer tugendt und adels wegen die fûrnembst under den gefangnen weibern was; die sagt: 'O du tyrann und böser mensch, wann etwas mann- 20 lichheit in dir were, du würdest uns nit heissen unseren mennen fûrschreiben, wes sie sich halten solten, sonder liessest uns zû inen als zû unsern herren und gemaheln gon. Das wer dir zwar ehrlicher und nutzer gewesen dann uns so schandlichen zû betriegen und zû beschâ-[80*]digen. So dir nûn 25 alle hoffnung empfallen und dich grosse forcht umbgeben hat, understast du die armen gefangnen weiblein erst mit worten zû betriegen; du aber würest uns nit zû dem andren mal betriegen. Du solt auch nit gedencken, das unsere menner ihr angeborne freyheit des vatterlands umb uns oder unserer kin- 30 der willen verlassen werden. Ob sie uns schon verlieren, würt es in doch nit ein solchen schaden bringen, als grosser nutz in daraus erfolgen würt, wann sie sich selbs und alle andre burger von deiner grausammen tyranny erlösen.'

Der tyrann ab diser red dermassen ergrimmet, das er 35 gleich befahl, der Megistone jüngisten sün harzûffüren, und wolt in gleich tödten lassen. Da funden in die diener under anderen kinden sitzen, kinderspiel treiben. Die mütter rüfft

im sprechend: 'Kum har, mein lieber sün, und nim dein end zûvor, ehe dann du verstand überkummest und diser grossen tyranny müssest underworfen sein. Dieweil du eines solchen ehrlichen adels bist, wil ich dich vil lieber sterben dann einem
5 solchen schnöden tyrannen dienen sehen.'

Dise wort wurden mit dapferem und unerschrocknem gemüt von ir ausgesprochen, davon der tyrann dermassen wütend ward, das er sein schwert auszucket unnd auf die fraw dringen thet. Einer aber seiner diener, Cilon genant, underlieff im den
10 streich und sagt: 'O herr, nit understand ein sollich laster! Dann dir als einem gewaltigen fürsten will nit gezimmen seine hând mit weiblichem blüt zû bemasen.' Diser bracht den Aristotimum von seinem fürnemen. Der verliess die weiber und gieng in grossem zorn von ihn hinweg. Es was aber gedach-
15 ter Cilon tåglich umb [80^b] den tyrannen, nam sich grosser freundschaft gegen im an, was aber im hertzen sein geschwornor todtsfeind, desgleichen mit dem Hellanico in verbundnem eyd wider den tyrannen.

Bald darnach begab sich, das der tyrann bei seinem weib
20 an dem beth lag, da kam ein mechtiger adler inn aller höhe über des tyrannen haus fliegen, der liess einen grossen stein auff dess tyrannen haus aus seinen klawen fallen mit einem grossen geschrey. Diss sahen die diener, so das nachtmal be-
reiten theten. Der tyrann von dem getümmel und des steins
25 fal erwachet; dann er gleich ob seiner legerstat, da er gerüwet hat, gefallen was. Als im nün von dem adler anzeig gethon, hat er eylendts einen warsager beschickt, so im diss wunder auflegen solte. Derselbig aus forcht sagt dem ty-
rannen, es wer ein sehr gûte bedeutung; wann er aber zû den
30 buntgnossen kam, sagt er, der tyrann würd in gar kurtzer zeit umb sein leben kummen. Davon ward Hellanicus sampt seinen bundtgnossen hoch erfreuwet, und dunckt sie gerhaten sein nit lenger in der sach zû verziehen. Also schlussen sie, am nechsten tag hernach den tyrannen anzûgreiffen.

35 In derselben nacht traumt dem Hellanico, wie seiner sün einer, so umbkummen was, zû seinen haupten stünd, als er schlieff, und sprach mit lauter stimm: 'Vatter, was schlaffest du? Waissest du nit, das du morgen ein fürst der gantzen

statt sein wütrst?' Diss gesicht gab dem Hellanico ein gantzen und auch gewissen trost, der sachen dapffer nachzukommen.

Es kam auch gleich zûm selbigen mal dem Aristotimo ein post, wie das im Craterus mit einem grossen heer zû hilf keme. Des ward er hoch erfrewet, meinet, es [81^a] möcht im 5 yetzund gar niemands mer widerstand thûn, gieng also getrôst sunder alle trabanten auff den platz mit dem obgenannten Cilone, der die Megistona vor dem tyrannen errettet hat. Als nûn Hellanicus meinet, das yetzund die recht stund und zeit vorhanden wer, hat er den seinen ein wortzeichen geben 10 und schrey mit uffgestrecktem arm und lauter stimm: 'O ihr menner, was verziehend ir? Eylend und begond uff disen tag ein mannliche that in unser statt!' Bald hat Cilon auff einen, so am nechsten bey dem tyrannen was, geeylet und mit seinem schwert umbracht. In dem hat Chrasibulus und Lampidus auff 15 den tyrannen eingedrungen. Als er diss mercket, ist er in des Jupiters tempel eylends gelauffen und vermeint, darin frey zû sein. Das aber hat in gar nichts môgen helfen; dann dise zwen habend in im tempel erwûrget.

Bald haben die bundtgenossen seinen todten leib auff 20 den platz geschleiff, liessen in allen gassen die burgerlich freyheit aufruffen. Diss geschrey haben die weiber ehe dann die mann gemerckt und mit gar grossen hauffen und frolocken hienzûgelauffen, so das die mann nit wol hienzûkommen mochten. Demnach ist das volck mit grosser menge des tyrannen 25 hoff zûgelauffen. Als nûn sein weib das getûmmel erhört und wol abgenommen, wie die sachen standen, ist sie mit zweyen jungen des tyrannen sûnen in ein kammer gelauffen unnd die thûren wol nach ir versperrt, hat sich sampt den beden knaben selb erhenckt. 30

Es het auch der tyrann zwo schöner und mannbarer tœchter; die fürten etlich jung gesellen aus einer kammer, sie zû schwechen und demnach zû ertôdten. Das kam für die edle frau Megistona, [81^b] die kam bald und entledigt die beyden junckfrawen aus der jûngling hânden und sagt, sie theten un- 35 recht und schandtlich daran; dann inen gebürt nit solche schand zû volnbringen, dieweil sie sich eines burgerlichen lebens underzûgen; dann solche schand begingen auch die aller-

grausammisten tyrannen nit. Also übergaben sie der Megistona die beiden junckfrawen. Die name sie mit ir in ein kammer und gebodt inen, das sie inen selbs einen todt auss-
erwelen, welchen sie wolten, den müßt ir ein jede selber
5 anthûn.

Als nûn die âlter ihren gürtel, damit sie umbgürtet was, wider auffgelôßt, machet sie einen schlupff oder strick daraus und sagt zû der jûngeren: 'Du mein allerliebste schwester, ich bitt dich, wöllest mir in allem dem, das du von mir sichst,
10 nachfolgen, damit du nichts handlest, so unserem geschlecht nachtheilig sein mög.' Als aber die jûngst semliche wort von ihrer schwester hort, nam sie ihr den gürtel oder strang aus der hand unnd sagt: 'O du mein allerfreuntlichste liebe schwester, ich bitt dich umb aller liebe willen, mir vergûnnen wöl-
15 lest, das du mich vor dir lasset sterben. Dann mir dein todt zû sehen gantz beschwerlich sein würde.' Da saget die âlter: 'Ach mein schwester, dieweil ich dir all mein lebenslang nie nichts versagt hab, sol dir dise dein letste bitt auch nit abgeschlagen werden. Darumb biss nur mannlich und mach den
20 schlupff nur geschwind, damit du den todt dest ehe erleidest.'

Bald sie nûn das geredt, hat sich die jung gantz unerschrockenlich selb umbbracht. Als nûn die ander schwester sahe, das sie schon verscheiden was, da nam sie ir den strick ab und bedeket sie auff das züchtigest mit kleideren. Dem-
25 nach hatt [82* = Z 1*] sie sich zû der Megistona gewendet und sie auff freuntlichst gebetten, das sie so trewlichen an ir faren wölle, wann sie verscheiden seye, sie auch bedecken und nit als schântlich oder nackend ligen lassen¹⁾. Alsbald sie ir nûn zûsagt semlichs zû erstatten, hatt sie ir selbs den strick,
30 an dem sich ir schwester erwûrget, an hals geworffen und sich selb erwûrget, das doch meines bedunckens ein gross unnd dapffer gemût in beiden disen junckfrawen anzeigt und fürwar ein erbermlich spektakel anzûsehen gewesen ist; ob gleichwol Aristotimus inn grausammer tyranny gewütet, so
35 sind doch dise junckfrawen hoch zû erbarmen.

*

1) Hie merck ein züchtiges und darbey strengs gmût einer junckfrawen!

Diser unrat, jamer und blüdtvergiessen allersammen, so wir den grund besehen, kumbt und entspringt allein aus dem weinstüchtigen Lucio, dem mörder. Dann hett in Aristotimus umb seine misshandlung gestrafft, so weren die nachgonden übel vermitten beliben. Derhalben sollen billich alle fürsten 5 und herren, auch alle oberkeiten ire diener umb solche übel, so sie es verschulden, mer geneigt sein zü straffen dann denselbigen hinüberzühelffen, damit man nit sagen müg: 'Der hundert weißt seins herren sitten wol', unnd dann etwan auffrühren im gemeinen volck entstanden. 10

Hie würde ich verursacht, ein histori, so sich auff dem reichstag zü Wormbs zütragen hatt under des allerdurchletchtigisten, grosmechtigsten, unüberwintlichsten Carolo dem fünfften im jar etc.

Wie ein hethschier zü Wurmbs umb sein mißhandlung aus bevelch römischer keyserlicher majestat ann einen baum erhencket ward. 15

Das 41. capitel.

[82^b]¹⁾ Zü Wormbs uff dem reichstag im 25. jar begab sich, das etliche hethschiern (das sind die hundert, so uff 20 römische kayserliche majestat zü ross und zü füß warten müssen; zü ross fürend sie glenen und zü füß partisonen) derselbigen waren etliche, als sie müssig zeit hetten, in einer alten wittfrawen haus, hetten einen schlam mit einander und druncken auch über das ziel, wie man sagt. Nün hett man 25 in kurtzer zeit einen burger aus der statt Wormbs in das gütleuthaus oder lasary gethon; derselbig het ein junge tochter in der statt dienen. Die begert auff ein feyrtag an ihr herschafft, sie wolten ir vergünnen, zü irem vatter zü gohn unnd im etwas zü bringen. Semliches ward ir bewilliget. 30

Als sie aber durch das quartier gohn müßt, darinn die

*

1) Holzschnitt 25: unter einem baume, an dem drei krieger hängen, sind zwei soldaten in römischer tracht beschäftigt, zwei ebenso gerüstete, die auf der erde sitzen, zu binden.

heth-[83^a]schier lagen, stunden der hethschier zwen vor gemelter wittfrawen haus, fast wol (ich sagt schier, übel) bedruncken. Die andren aber, so mit ihn gezecht, waren wider in ir losament gangen. Inndem nûn die gût junckfraw da⁵ hergangen ist, haben sie die junckfraw mit gewalt hineingezogen und sie verwehnt, als wolten sie ir nûr einen trunck geben. Sobald sie aber in die stuben kumen, habend sie gewaltige hand an sie gelegt, mit gewalt auff die gutsch getrucket unnd iren schantlichen mûtwillen mit ir understanden¹⁰ zû treiben. Als sie aber den ernst gespürt, hatt sie angehabten zû schreyen. Bald ist die alt in die stuben gelauffen, understanden die tochter aus iren henden zû reissen, aber umbsunst gearbeit. Also ist sie hienausgelauffen, gewalt und mordt geschrawen, davon die nachbauren zûgelauffen, namlich¹⁵ ein haffner unnd ein weber. Alsbald hat der ein sein partason erwitscht, die beiden zû hauff geschlagen, also das der ein in kurtzer zeit todt gewesen, der ander aber schwerlich auffkumen des streichs, welchen er empfangen.

Bald aber römische keyserliche majestat die ding erfahren,²⁰ hat ir majestat befolhen, eylends nach den zweyen sâchern zû greiffen. Der ein aber, unnd eben der rechtschuldig, ist hinden durch die gärten, deren es dann sehr vil zû Wormbs im zwinger oder der rinckmauren hat, hien und darvon kumen; der ander gefangen und am andren morgen mit wenig²⁵ geschrey hienaus in busch gefürt in einem gantzen sammaten rock. Nachdem er nûn seine sünd bekent und den wein fast und hart beschuldigt, hat im der hencker sein rock, wammas, schûh und hût abzogen und ein strick angeworffen und aus [83^b] römischer keyserlicher majestat befelch an ein baum³⁰ hangen.

Gott wól uns alle vor solchem schädlichen drunck behüten, damit wir unser sinn und vernunft tag und nacht behalten.

Cambises, ein kônig Persarum, erschießt einem mech³⁵ tigen landtherren seinen sûn, umb das er in seiner trunckenen weis gestrafft hat.

Das 42. capitel.

Herodotus, ein fürtrefflicher griechischer geschichtschreiber, schreibt in seinem andren und dritten büch von dem mechtigen könig Cambises, ein könig der Persier; der het ein sundere neygunng zû der trunckenheit, niemans aber dorfft in 5 darumb straffen. Diser het under den siben landtherren einen, dem er vor den andren gar vil heimlichkeit vertrauwet, und im auch für sie all angeneh was; der hies mit seinem nammen Prexaspes, gar ein herlich und hochverstendiger mann.

Denselbigen fragt der könig auff ein zeit: 'Lieber', sprach 10 er, 'was sagen doch die Persier von mir?' Bald sagt Prexaspes: 'O herr könig, davon ist nicht zû sagen, dann ewer lob bey allen Persiern erschalt biß in den himmel hienauff, und halten in allen dingen sehr wol von euch. Allein haben sie disen mangel an euch, das ir euch den wein zû fast lassen 15 überkommen.' Diss redt der güt Prexaspes güter meinung, verhofft den könig von disem laster auch abzûwenden, dieweil er im sunst in allen dingen so grosses lob verjehen het. Cambises aber nam im das zû grossem verdries auff und [84*] sagt: 'Wie? Sagen die Persier, das ich voll wein unnd ein 20 trunckenboltz sey, so redend sie nit den andren worten gleichförmig. Dann mir vormals der gantz rhat in beywesen des königs Cresus das höchst lob verjehen hat; dann sie sagten, wie das ich meinen vatter in allem weit übertreff.'

Als bald saget der könig weiter zû gedachtem landtherren: 25 'Damit du yetz sehen mögest, das die Persier inn dem nit war gesaget, so nim war! Dort stadt dein sün under dem vorschopff. Wann ich ihm seines hertzen fälen unnd dasselbig nit treffen würd, so haben die Persier inn allen dingen war gesagt.' Damit faßt er seinen bogen, unnd mit dem auffge- 30 legten pfeil schoss er des landtherren sün auff sein lincke Brust. Demnach ließ er den jüngling in gegenwertigkeit seines vatters auffschneiden. Da befand sich, das der pfeil gerad inn der Brust unnd hertzen des jungen stacke. Da hatt der könig Cambises gelachet und zû dem landtherren gesaget: 'Sichstu 35 yetzund, das die Persier mich mit der unwarheit einen druncknen boltz genant haben? Nün aber sag mir, welchen du doch

under allen Persiern also einen gewissen schützen mögst erkennen!' Der gütt landtherr sahe wol, wie die sach geschaffen was, dorfft sich keines unmüts gegen im, dem könig, annemen, sunder sagt: 'O könig, ich glaub nit, das der gott Jupiter in
5 seinen schüssen so gar gewiß seye.'

Am anderen tag aber hernach hatt der toll truncken Cambises in unsinniger weis noch zwölff edler Persier also umb alle unschuld jämerlichen tödten lassen und ihnen ire heupter lebendig lassen durchboren, vileicht das er in argwon
10 gegen inen gewesen, sie haben sein volsauffen be-[84^b]redt und ein mißfallen daran gehabt.

Darumb keinem follen mann nicht zû sagen ist; dann ihn von irem gott Liber eingebunden ist, das sie frey reden, thûn und lassen sollen, was in lieben und gefallen thût, der sie
15 auch zûletzt gar hoch darum belonen wil. Von diser hohen belonung des gots Liber (sunst auch Bachus mit seinem gemeinen nammen genandt) hat gar artlich haraus gestrichen zû Klingenmünster einer mit nammen Leonardus Schårdtlin, in reimen gestellt; des büchleins nammen ist Künstlich trincken.
20 Dieselbigen belonungen, wie die inn reimen verfaßt, will ich eins theils hiehar setzen; und redt der gott Bachus also:

Bachus zû dem vollen Sileno.

Silene mein, vernim mich recht,
Du lieber voller werder knecht!
25 Lass dein werbung yetzund bey dir,
Bis du zûm nechsten kumpst zû mir!
Weil du mich yetz machst offenbar,
Will ich mein kunst und nammen klar
Jetzund kürztlich anzeigen frey,
30 Das man wiss, wer gott Bachus sey.
Gott Bachum man mich stetigs nendt
Unnd mich darmit auch recht erkennt.
Ich sunst auch andre nammen han,
Dabey man mich erkennen kan,
35 Er sey von sprachen, wer er well.
Hör, mein diener und güter gsell! [85a]
So im die nammen werden gnendt,
Gar bald er mich darbey erkennt.
Bachus und Jachus sind fast gmein;
40 Noch mer vernim nit die allein,

Bramius, Euann und Lieus. Ich binn zwar ein seltzammer deus. Nictilius und Elelius, Thioneus und Eneus, Niseus unnd darzß Liber.	5
Wiewol ich hab der nammen mer, Welch ich der kürtz halb yetz verschweig, Will sagen von meir alten geig, Die stetigs klingt von güttem wein Unnd laudt nür wol den prassern mein.	10
Bricht mir ein sey, so gibts gethôn Ein kübel voll, zû zeiten zwen. Ich bring meim diener ein vol glas. Sich, Mistes, wie gefelt dir das? Solchs solt du lassen umbhargan;	15
Frisch auff, den nechsten solt bestan. Lass umbhargohn und machs nit lang, Ist meiner geigen seyten klang. Merck, diss ist meiner diener lon, Mir gadt keir unbegabt darvon.	20
Hiemit zûr letz thû ich sie gweren Gröslich, die mich halten inn ehren, Ich mein, mit prassen, bausen fein, Hand kübel, kanten voll mit wein. Der glimpff, gût, ehr für nichten acht,	25
Würdt als von ihm verspott, verlacht, [85b] Und acht auff schöne kleider neut, Ob er schon nachts im mistpfäl leit, So halt ich ihn für kläg unnd bscheid, Habs für mein rechte lehenleud.	30
Dann ye unflätiger, ye besser, Ja ye sewischer art, ye lieber. Der sich zûm wüsten halten kan, Der ist mein liebster lehenman; Der sey jung, alt, arm oder reich,	35
Begab ichs gwonlich alle gleich. Drumb keiner mich verschmahen sol, Mein lehen mag empfahren wol. Jhedoch ich gar kein abgang merck, Dann das sich mein reich täglich sterck.	40
Der gaistlich hauff veracht mich nit, Die schonen freulin auch damit, Der adel hoch und nidern stands. Mein register ist noch nit gantz: Die hochgelerten all mit macht,	45

Der doctor und magistri bracht,
 Studenten, schreiber, der gmein man
 Nemmen mich zû irem gott an.
 All farens umbhar an meim tantz
 5 Unnd machend mir mein reygen gantz.
 Dise, wie hoch unnd glert sie sindt,
 Mach ich zûm narren und zûm kindt.
 Mit meiner kunst bring ich sie all,
 Wie die schlang Adam bracht zû vall,
 10 Inn unghorsam und alle sünd,
 Deren ich nit wol zal hie find [86a=AA1a]
 Den alten mach ich jung und gail,
 Das er vergißt sein glück und hail;
 Den jungen lappen lohn ich bass,
 15 Die mich zfil üben über dmass,
 Belon ich erst im alter wol:
 Hunger, armût und krankheit vol,
 Händzittern unnd schlottretten kopff,
 Rodt augen und ein doller tropff,
 20 Olschencklen, byblen im ansicht.
 Sih ich dann, das im mer gebracht,
 So mßs er die frantzosen han,
 Die bocken, d lem würdts beston
 Inn grossen schmerzen, ehe eir stirbt
 25 Unnd also Nobishaus erwirbt.
 Ist nûn das nicht ein waidlichs ding,
 Das einer diss so leicht und gring,
 So er mir volgt, erwerben kan,
 So er sich meines diensts nimbt an?

30 Disen spruch aus obgemeltem büchlin hab ich allein da-
 rumb hiehar gesetzt, damit man in einer kurtzen summa ver-
 ston mög, was gott Bachus für ein danckbarer und weydlicher
 gott seye, mit was herlicher gaben er die seinen ziert und
 belohnet. Sollichs haben wir auch in täglicher und eygent-
 35 licher erfarnûs. Weyter beschreibet er auch die eygentschaff-
 ten des weins auch in einem spruch auff nachgonde weis:

Nûn hören zû, was sauffen schafft!
 Gar oft es aus den menschen macht
 Sew, kälber, wölff, fûchs, esel, aff,
 40 Lew, katzen, und gedultig schafft, [86b]
 Gâns, wütend hund, auch bâren art
 Würt hie in keinen weg gespart.
 Der vollen zecher zucht und schwenck

Ein yeder bey im selv bedenck
 Und schaw hie wol eins yeden schilt.
 So merckst du, was das wappen gilt,
 Wie bey in ist veracht all ehr,
 Freundschaft, liebe gilt gar nichts mehr; 5
 Zñ trutzen, bochen stath ihr sinn,
 Trachten nür stetz nach schaden hien
 Eim yeden, der nit stetz mitlacht
 Und recht spricht, was ein yeder macht.

Eygenthschafft der viehischen sauffer. 10

Der saw ein mistlach wol gezimpt,
 Ein dreck sie für ein perlin nimpt;
 Der gens schnatteren ist man vol,
 Bären grummen, das waist man wol,
 Darzñ die kälber blerren gern, 15
 Wölff reissen, darff gar keins bewern.
 Wiewol das schaff demütig ist
 Nach seiner art, im nichts gebrist,
 So hatt es doch ein solchen fñg:
 Der sunst ist dapffer, weiß unnd klñg, 20
 Sitzt weins halb da gleich wie ein schaff,
 Als ob er hindrem tisch entschlaff.
 Der esell gar grob drucket für,
 Das ist keins dapffern mannes zier, [87a]
 Und der die gröste witz solt han, 25
 Nimpt sich des affen gaucklens an,
 Dreibt bossen wie ein lotterknab,
 Meint, yederman hab gfallen drab.
 Der alt Hans gailt sich wie ein kindt,
 Sücht lang, bis er die kappen findt; 30
 Geschweig erst, was er forter treib,
 So er anblickt ein junges weib,
 Wie nãrrisch er sich darzñ stell,
 Als sey er noch ein hüpsch jung gsell.
 Die katz hurt, murt, schnurt stet und fest 35
 Und will im spiel stetz sein die best.
 Und des hunds art man tãglich sicht,
 Greint, nãrt, so im schon nichts beschicht.
 Die hadermãtzen mein ich, secht,
 So alweg bhalten ir gebrecht 40
 Und weichend niemants umb ein har,
 Ihr leben ehe verliern sie gar.

Jetzund habt ir fein abgemalet die art und eygenthschaff-

ten der trincker, ich mein unzimliche drincker, die gar kein mass im drincken haben. Wann wir diser eigentschafften mit gantzem fleiß warnemen, würden wir uns gewißlich davon entziehen, wie Anacharsis, der weis philosophus, davon schreibt.

5 Dann als er auff ein zeit befragt ward, wie sich einer des zûdrinckens und vollen weis am füglichsten entschlagen môcht, hatt er geantwortet: 'So nim eben acht der sitten, weis und geberden deren, so druncken sind! Dann welcher derselbigen sitten ermessen würdt, der würdt nimmer voller wein werden.'

10 Er sagt auch, die weinrâb trüg alwêgen drey-[87^b]erley drauben: den ersten zûm lust, den anderen zû der füllerey, den dritten zû dem verdruß. Dann er meinet, der wein nach zimlicher notturfft getruncken wer ein lustig ding dem menschen; so man sich aber desselbigen über die notturfft gebraucht,

15 dienet zû nichten dann zû der füllerey; und so man gar überaus drinck, brecht er unlust, zanck, hader und vil unrhû.

Von Cyro dem kônig, wie er durch sundre lüst, so er sich gebraucht mit kostlichem wein und speis, der kônigin Tamiris hæer überwand.

20

Das 43. capitel¹).

[88^a] Der kônig Cyrus nachdem er yetzund ein mechtigen grossen theil der welt und kônigreich under seine herschung und gewalt gebracht, hat er im entlichen fûrgenommen, das kônigreich Scithiam auch mit hórskrafft zû überziehen, wie-

25 wol im unverborgnen was, das es ein gar armes vólcklein, darbey gantz grober viehischer artt war. So was ir kônigin, so sie herschet, ein wittfraw, die nit begeret ir kônigreich zû erweiteren noch yemands irer nachburschafft zû beleidigen; allein stünd ir gemût, wie sie mit friden, rhû unnd gûter

30 pollocey ir armes vólcklein môcht zûsammen halten. Die ding alle mochten den hoffertigen und ehrgeyttigen Cyrum von seinem fûrnemen nit abwenden. Er bedacht auch zûvor die ding

*

1) Holzschnitt = oben s. 213, nr. 19.

gar fleissig, was im zû semlichem zug von nöten sein würd. Er nam mit im die allersterckisten und besten wein, welche dem groben und rauhen vólcklin nie zûkommen waren, darbey die allerbesten und schleckerhaftigsten speisen, so ihm möglich waren anzûkommen.

5

Als er nûn inn das landt kummen ist und die kônigin Tamiris deren ding innen worden, hatt sie gar keinen anstand noch friden understanden zû sûchen; sie aber hatt von stund an alles ir volck, so tauglich zûm streit gewesen, zûsammen versamlet und einen gwaltigen hauffen zûsammen geordnet 10 und schüff iren sûn zû einem fûrer unnd hauptman über sie. Der zohe dem feind mit unerschrocknem gemût entgegen; dann inen waren weg und schlüpff im land kundtbar, so dem kônig Cyro unnd seinem volck verborgen waren. Der kônigin sûn hette sie auch mit den seinen wol überwunden, wann er 15 fûrtrechtig-[88*]lichen gehandelt und nit zû lang im arm-brost gelegen wer.

Als nûn Cyrus wol abnemen kundt, das sein volck in den ruhen unwegsamen gebûrgen nit lust zû streitten hett, darbey auch gar nit geschickt darzû was, hatt er sich understan- 20 den seines fûrgenommen lists zû brauchen. Als der kônigin sûn mit seinem hæer daherzohe, nam sich der kônig Cyrus an, als wann in ein grosser schrecken und forcht umgeben, nam also mit allem seinem gantzen hæer die flucht den schiffen zû. Der kônigin sûn begert im gar nit nachzûeilen, dieweil er ein 25 sollich foll unnd reich låger sahe; er fiel mit seinem gantzen hæer darein und blündert das nach seinem gefallen. Als sie aber der kostlichen speisen und darzû des süssen lieblichen trancks gewar worden sind, alda hatt sich erst der bettlerdantz angefangen. Sie haben die nacht ihr låger an dem ort 30 geschlagen und dapffer angehept zû dempffen, weder an den feindt noch an ihr vatterlandt gedacht. Als sie nûn gar mit wein überladen gewesen, haben sie gemeinklich alle der rhû und schlaffs begert und sind also, wie der truncknen und follen leut gewonheit ist, entschlaffen. Bald hatt der kônig 35 Cyrus semlichs durch seine kuntschafft erfahren und ist mit seinem gantzen hæer aufgebrochen, unnd also ungewarnter sachen überfiel er der kônigin sûn. Der lag ohn alle wacht

und ordnung mit seinem gantzen hæer gar foller wein und ward von Cyro und seinem volck jâmerlichen erschlagen; und hatt den kônig Cyrum sein anschlag gar nit betrogen.

- Es sind aber dise ding für die kônigin Tamiris kumen.
- 5 Die hat sich als ein heldin in dem unfall gehalten und sich gar keiner weibischen klag noch an-[89^a]der dingen gebraucht, allein hatt sie mit irem übrigen volck gerhatschlagt, wie sie den Cyrum auch mit gleichen lüsten hindergon möcht. Bald hat sie wider ein mechtig hæer zûsammenbracht und den nech-
- 10 sten auff den kônig Cyrum zû zogen. Der sich aber seines vorigen sigs mechtig überheben thet, verhofft entlich, der künfftig sig würd auch inn seiner hand ston. Das glück aber, so gantz unbestendig in seinem wesen beharret, hat sich yetz- und gântzlich von dem kônig Cyro gewendet. Die kônigin
- 15 sampt irem volck griffen den kônig an, und bald sie zeit daucht, nam die kônigin die flucht. Der ehrgeytzig und blütgig Cyrus eylet mit gantzem hõrskrafft hienach, wenig wußt, wo aus oder wo nan. Die kônigin Tamiris aber het irem volck die ordnung geben, wann sie in die reuhisten gebürg kemen,
- 20 solten sie sich wider zûsammen in ein ordnung thûn und den zerstreuten feind, welcher gar kein gelegenheit in dem gebürg wußt, mannlichen angreifen. Das geschach; dann ihr volck griff die Persier mit solcher grausammer und grosser ungestümigkeit an, das sie gar in keine ordnung mehr kumen
- 25 mochten, und wurden der Perser über die maß vil erschlagen. Der kônig Cyrus ward auch eygner person erschlagen. Nach follbrachter schlacht lies die kônigin Tamiris den toden leichnam Cyri under den erschlagenen sûchen; und als der funden ward, lies sie im sein haupt abschlagen und in ein gefess, so
- 30 mit menschenblüt ausgefült was, stossen und also darein vergraben, sprechende: 'Jetzund bistu menschliches blüts, darnach dich alwegen gedürst hat, satt. Sauff dir yetzund recht genüg!' Also kam der kônigin sûn über sei-[89^b]ner follen weis umb aus angerichtem list des kônigs Cyri. Es mocht in aber sem-
- 35 licher list gegen und wider der kônigin list gar nit gefristen; dann sie ihn mit noch mer geschwindigkeit, dann er sie, überfortheilet.

Von Comodo, dem follen und tollen keyser, wie der auch in foller weis hingericht worden ist.

Das 44. capitel.

Ich kan nit underlassen, die trunckenheit Comodi des keyserers anzûzeigen. Daforren habend ir gehôrt, wie freuntlich ⁵ in sein liebster vatter ann seinem todtbeth seinen verwanten und râthen befolhen hatt, in in gûter pfleg zû haben. Es gieng im auch nach absterben seines vatters fast wol und glûcklich, solang und er dem rhat der alten gehorchet. Als bald er aber denselben verlassen, ist er inn alles verderben ¹⁰ gefallen, wie oben gemelt. Wie er aber zûletst ein end genommen, wend wir jetz hõren.

Es hett das rômisch volck am anfang des jars ein groß fest dem abgot Jano zû ehren, welchen abgot sie alwegen mit zweyen angesichteren machen und malen liessen. Auff dises ¹⁵ fest was alle welt gantz frõlich, und ward ye eines von dem andern mit gaben und schencken verehrt, wie wir dann noch uff das neue jar solchs im gebrauch halten. Uff diss fest nam im der keyser ein gar grausamme und unmenschliche that für. Dann er hett im von reinem pergament ein geschmeidiges bûchlein lassen zûrichten, darin verzeichnet er alle die, so ihm seiner unbillichen [90* = BB1*] weis gûtlich hatten abgestowt. Dise het er im sinn auff das mornendig fâst umbzûbringen mit hilff seiner fâchter, deren er dann ein grosse summ bey einander het; die vertrôst er auch, er wolt der um- ²⁵ brachten gûter under sie theylen, wann sie erschlagen weren. Es was der brauch an gedachtem fâst, das die keyser am morgen sich auff das allerzierlichst antheten und in irer kostlichsten kleidung mit grossem pomp zû dem fâst unnd under das volck giengen. Diser Comodus aber was eines anderen ³⁰ vorhabens; dann er nam im für, dieselbige nacht bey den fechtmeistern auff der fechtschûlen zû ligen und des morgens inn gantzem kûriss mit gewerter hand sampt seinen fechteren harfürzûgohn, das dann gar ein unloblich ding bey den keyseren was. ³⁵

Disen seinen anschlag sagt er einer seiner kepsweiber, die

im vor den anderen allen die liebste was; dann er ir alle dignitet widerfahren lies wie seinem eheweib, allein das man ir das feür mit vortragen thet¹⁾. Als dise Martia (also was ir namm) den willen und fürnehmen des keyser vernam, erschrack sie über die mass übel, und mit grosser bitt, weinen und füssfall understund sie den keyser von seinem bösen fürnehmen abzükeren, aber alles umbsunst arbeitet; dann sie also ungeschafft von im aus dem keyserlichen gemach gohn müst. Bald nam er das blütregister unnd verzeichnet die güte
 10 Martia zü allerfordrist darein von wegen ires güten und getrewisten rhats, so sie im geben het.

Darnach schickt er eylends nach seinen zweyen vertrewten; einer was obrister hauptman im zug und häer mit nammen Letus, der ander was sein geheimister kämmerling Electus genannt. Nach [90^b] disen zweyen schickt er eylends, befalhe
 15 inen, sie solten im an einem gelegnen ort auff der fechtschülen ein schlaffbeth zürichten, dann er wolt seinen schlaff die künfftige nacht darauff haben, damit er morgens als ein fechter under das volck dretten möcht. Alsbald dise zwen des keyser
 20 sers meinung verstanden, haben sie nit wenig schrecken empfangen und also zü im angefangen zü reden: 'O keyser, das wil sich gar nit gezimmen; dann es der keyserlichen dignitet gar züwider, dieweil einem keyser auff disen tag gebürt auß den keyserlichen sälen zü gohn in seiner allerkostlichsten unnd
 25 keyserlichen kleidung.' Von solchen worten ward der keyser in grossen zorn bewegt, hies dise beyde in zorn von im gohn unnd nam von stund an das blütregister und verzeichnet sie gleich nach der Martia auch darein, damit sie drey die ersten sein solten, so da erwürgt umbracht würden. Es was aber
 30 noch ein sehr grosse zal in gemeltem büch verzeichnet; dann diser Comodus understund alle die zü ermorden, so im seiner schantlichen und lästerlichen weis einredtten, desgleichen die, so er meinet, die in über nacht straffen würden.

Der könig zog hienaus auff das gejezd; und als er wider
 35 heimkommen, ist er in das bad gangen, das büchlin aber hat

*

1) Die römischen keyserin haben im brauch gehabt, das inen in irem gohn feür vorgetragen ward.

er auff seinem beth vergessen. Es het aber der keyser an dem hoff ein gar junges kindlin, welches eben gehn kundt und yetzund anfieng zü reden; das was dem keyser so gar lieb, das er es zü zeiten zü im an sein beth leget; dises kindlin wonet täglich umb den keyser. Der was yetzund schon 5 auß dem bad kummen, und nach seiner gewonheit hett er sich schon foll weins gesoffen, hat sich demnach auch zü [91^a] beth gelegt und ist entschlaffen. In dem ist vilgemelts kindlin in den sal kummen, hat das büchlin auff dem beth funden ligen, das hat es genummen und gleich mit zü dem sal hien- 10 ausgangen. Von ungeschicht ist im die vilgedacht Martia bekummen, die hat erstlichen das kindlin erwüschet und freundlichen zü ir getruckt und geküsset, demnach hat sie erst das btichlin in seiner handt ersehen. Damit es aber nit etwann von dem kindt schaden empfieng, hat sie im das abgeschwätzt 15 und im vileicht etwas, so im anmütiger gewesen, dafür geben.

Als sie aber das büchlin geöffnet und seinen innhalt vermerckt, ist sie außdermassen hart erschrocken, hat damit geeylet, den Letum unnd Electum gesücht. Als sie die funden, hatt sie in gleich das büch gezeigt, damit sie des keyzers vor- 20 haben verston möchten. Als sie aber gemerckt, das mit der sachen nit zü verziehen gewesen (dann sie nur ein eintzige nacht noch fristung hatten), darumb habendt sie sich nicht lang berhaten, sonder ein starck und scharpff gift zübereittet und dasselbig der Martia gegeben, die solt im das, nachdem 25 er außgeschlaffen het, darbieten. Dann also was sein, des keyzers, gewonheit, das im Martia in einem gulдинen drinckgeschirr alwegen das drincken bieten thet.

Martia gantz fleissig auff den dienst wartend (dann es was ir auch nit wenig von nöten) stünd in dem saal. Und 30 als der keyser yetzund erwacht was, dregt in noch der durst fast, dann er auff dem jagen und im bad gantz hitzig und durstig worden was; darumb begert er von der Martia zü trincken. Die hat im von stund den vergifften dranck dargebotten, den hat er von ir empfangen und gar geytzig-[91^b] 35 lichen in sich gesoffen, demnach wider entschlaffen. Als aber das gift angefangen hat zü wircken und der keyser züvor gantz foll gewesen, hat er angefangen hefftig zü unwillen.

Davon hat die Martia sampt dem Leto und Electo nit wenig schrecken empfangen; dann sie haben gesorgt, das gifft werd nichts an im erschießlich sein. Derhalben sind sie zû red worden, haben einen frevelen jungen bestellt mit nammen
 5 Narcissus, demselben haben sie vil schencken und gaben zûgestellt. Der ist gleich in den saal gangen, hatt den vollen Comodum also an seinem betth erwûrget. Also nam sein tyranny unnd drunckne weis mitnander ein endt.

Hiemit wend wir guûg von der trunckenheit gesagt haben.

10 Von der tragheit, aus wellichem laster auch vil unrhat erwachset.

Das 45. capitel.

Es haben die alten gar fein und wol betrachtet, einem yeden hauptlaster sein eygen thier zû geben, als namlich der
 15 hoffart ein pfert, geytigkeit ein follen und zerschwolnen krotten, dem zorn einen bâren, neid unnd hass einen hundert, dem frass einen wolff, der unkeuschheit ein wüste moren oder schwein, und zûletst der tragkeit einen esel, dieweil alle ding so gar vertrossen umb sie zûgath. Von diser tragkeit wend
 20 wir ein wenig erzalen, was doch ire frûcht sind, namlich die.

Sobald der verdruss das gemût so gar überkumpt, so sitzt einer zû spintisieren, gedenckt hien und wider, was er anfahren, damit im die lang weil vergang. Jetz nimpt [92^a] er im für zû gûten gsellen zû gon, da kummend wir dann zû
 25 sammen, sauffen einander foll. Demnach begibt sichs, das wir anfahren zû spielen, werden darob zû unfriden, hawen unnd schlagen zûsammen, das mancher hinder dem tisch liegen beleibt. Unnd ob schon kein spiel nit gebraucht, kumpt danocht vilmalen darzû, das man mit worten zûsammenkumpt
 30 und in gleichem fall ein balgens daraus wûrt. Dises sind die ersten und gewissisten frûcht, so wir aus dem faullentzen unnd müssiggon erlangen; dann der müssiggang weib und mannen schädlich ist. Davon ich etlich schöne historien anzeigen wil.

Von Dina, der tochter Jacobs, wie die lust zû spacieren gewonnen und die töchteren des lands zû besehen, und wie sie geschwecht ward.

Das 46. capitel.

Wir finden inn dem ersten büch Mose am 34. capitel, 5 nachdem Jacob aus Mesopotamia kummen was und, wie Josephus davon schreibt, hat er dem kônig Hemor zû Sichem ein anzal groschen geben für etliche platzung im land, damit er seine hütten aufschlagen und seinem viehe weid haben möcht. Als er nûn ein zeitlang darinnen wonet, kam es, das 10 die zû Sichem ein gross fâst hetten. Da überkam die Dina, die tochter Jacobs, auch den faulen siechtagen, und fieng unser tochter an zû gelusten, das sie die arbeit ein weil auff ein schefftlin satzte und spacieren gieng; dann der fürwütz trib sie, die töchter des lands zû besehen. 15

Al-[92^b]¹⁾so thünd unsere töchterlin noch heut des tags. Wo etwann hochzeiten oder sunst offen tentz sind, da lohnd sie vatter und mütter kein rhû, desgleichen meister unnd frawen, man erlaub ihn dann zû solchen hoppelreyen; thünd sie es nit, so haben sie ein gantze wochen nichts gûts an unser 20 tochter. Darzû aber weis ich ein feine kunst; wann man nit mer dann gût ungebrante äschen auff sie strewet, so vergadt in der rammel und mütwillen gar fein. Ich wolte doch gern wissen, was gûts bey solchen offnen tãntzen ausgericht würde, ich geschweig, da wir unsere töchter also über fãld ein gantze 25 meil weg auff kirchweihen lauffen lond und weder vatter noch mütter bey inen ist. Wann nûn in semlichem fal einer [93^a] tochter begegnen solt wie diser Dina, wem wolt vatter und mütter die schuld geben? Wem wolten sie es klagen, dem es zû hertzen gieng? Fürwar niemants. Dann man sagt gewon- 30 lich: Wann ein vatter ein liebe tochter hatt, die zeit zû versorgen ist, der behalt sie im haus; dann man sùcht die gûten ross inn dem stall und nit auff der gassen.

*

1) Holzschnitt 26: auf einer strasse steht eine frau im gespräch mit drei jüngerlingen.

Nun wir kummend wider an unser junckfraw Dinli. Die zohe hien gohn Sichem, spatzieret ein gassen auff, die ander ab; dann sie was auch ein wenig hüpsch, das wußt sie wol. Inn den dingen drüg sichs eben zû, das sie des kônigs Hemors
5 sün ersehen hatt. Der fûrt sie mit im zû haus, gab ir gûte wort unnd redt ye so lang mit ir, bis er sie irer ehren schwecht. Er gewann auch ein semlich inbrünstige liebe zû ir, das er an seinen vatter begeret, er wolt im das meitlin zûm weib geben.

10 Jacob aber hett yetzund schon erfahren, das seine tochter geschwecht war, darvon er mit wenig bekümmert worden. Er aber hat seinen sünen nichts darvon sagen künden; dann sie waren all auff dem fâld bey dem viehe. Als sie aber zû nachts heim kumen sind, hat er in alle ding geoffenbaret. Da haben
15 ir etlich geschwigen darzû, die anderen aber haben mit fleis hinach gesunnen, wie sie semliche schmach an den Sichemitem rechen möchten.

Es ist aber Hemor, der kônig zû Sichem, haraus zû dem Jacob kumen und hatt begert, das er seinem sün sein tochter
20 zûm weib geben wolt. Die sün Jacob aber haben im mit betrüglichen worten und aus falschem hertzen geantwort, wie das es ihnen ein grosser spott unnd verwiss were, so sie sich mit den unbeschnitnen solten vermehelen; sie aber solten eins thûn unnd alles, was mennlich wer, be-[93^b]schneiden lassen;
25 alsdann wolten sie in ire tûchter zû weibern geben, hargegen auch ire tûchter zû weibern nemmen. Bald darauff gebott der kônig Hemor allem seinem volck, was mennlich was, das sie sich allsammen müsten beschneiden lassen, und er selbs samt seinem sün liesse sich auch beschneiden.

30 Als es nun ward am dritten tag, das der schmerzen am allergrôsten bey den Sichemitem was, machet sich Simeon und Levi auff; dann dise zwen waren rechte brüder der Dina. Sie gurten ire schwerter umb sich, giengen in die statt und erwürgten alle menner, defâgleich den kônig Hemor und seinen
35 sün und nammen ire schwester Dinam aus dem haus Hemors und brachten die zû irem vatter. Als nun Jacob vernam, was sie gehandelt, ward er gantz angsthaft; dann er sorget, es wûrd sich alles volck im gantzen landt auffmachen und in und

sein volck alles erwürgen. Gott aber kam zû im und befalhe im, er solt sich uffmachen und solt gen Bethel ziehen.

Sehend hie zû, was grossen nutz aus dem spatzieren diser Dina kam, wie manig man dardurch erschlagen ward, und kam die Dina umb ihr ehr! Das solten unsere junckfrawen billich ⁵ bedencken und desto weniger begeren also umbzûfagieren. Damit bliben sie inn einem gûten rûff, da sunst eine gar bald ein blâchlin empfahet, wann sie sich zû böser gespilschafft gesellet. Wir sehen tåglich, das manicher tochter ein geschrey würdt, die in allem irem leben args nie im sinn hatt, ¹⁰ unnd geschicht ir allein darumb, das sie sich böser gespilschafft anmasset. [94^a=CC1^a]

Wie David jetzund auch faullentzen gieng, inn dem obristen gemach seines haus spatzieret, in dem ein weib ersehen, welche sich in irem garten weschen thet, ¹⁵ nach deren er schicket, sein ehe mit ir brache.

Das 47. capitel ¹).

Der kônig David, wie wir finden in dem andren bûch der kônig am eilften capitel, was jetzund auch faul und hienlessig, hat sich am tag ein stund oder zwo an sein beth schlaf- ²⁰ fen gelegt. Demnach er wider auffgestanden, ist er als ein vertrossener, tråger mann umbhergangen in das obrist thail seines gemachs, also von einem ort zû dem andern sehen ward. Von ungeschicht sahe er ein weib, welche gar schön [94^b] was, sich nach der hebreischen weiber brauch weschen, und ²⁵ David ward von stund an gegen ir inn liebe entzündet. Er aber sante eylents botten hin und ließ fragen, ob nit diss das weib Urie wer, des Hethiters; und als er erfür, das sie es war, hatt er sie zû im berüffen lassen und sie beschlaffen.

Aber kurtz darnach befand sie, das sie schwanger was, ³⁰ und sie lies ein semlichs dem kônig ansagen; dann ir mann

*

1) Holzschnitt 27: David mit der harfe und ein anderer mann schauen von einem verdeckten gange auf die an einem bache sitzende Bathseba, hinter der zwei dienerinnen stehen.

was nûn lang zeit zû fâld gelegen. David aber, damit er semlichen argwon von im ableinet, sante er zû Joab, dem obersten fâldhauptman, und ließ im sagen, das er im den Uriam den Hethiter schicken wolte. Das geschahe nach dem befelch
 5 des kônig. Als nûn Uria zû David kam, fragt in David, ob alle sachen mit Joab und sunst im fâld recht zûgiengen und aller handel wol stünd. Uria zeigt im alle sach nach dem fleissigsten an, und der kônig sagt zû im: 'Gehe hinab in dein haus und wâsche deine füss und hab einmal ein gütten müt
 10 mit deinem weib!' Und Uria gieng hin, er aber kam nit inn sein haus, sunder legt sich vor der thür des kônigs haus schlaffen.

Der kônig aber hat im etliche geschencken nachgeschickt; dieselbigen kammen wider mit den geschencken, sagten dem kônig, wie Uria sich vor des kônigs haus schlaffen gelegt het.
 15 Sagt der kônig zû Uria: 'Lieber, sag mir, kummest du nit erst einen ferren weg über fâld her? Warumb gast du nit hinab inn dein haus, damit du wider ausrhügen mügest?' Da saget Uria: 'O kônig, die lad Juda unnd Israel bliben in den zelten, und Joab mein herr und meines herren knecht ligen
 20 zû fâld; und ich solt in mein haus gohn, das ich esse und trüncke und bey meinem weib leg? So [95^a] war der herr lebt unnd deine seel lebt, so würd ich semliches nit thûn.' David sagt: 'So beleib hinacht hie! Morgen will ich dich wider inn das hâer senden.' Also belib Uria zû Jerusalem des
 25 tags und den anderen darzû.

Unnd David understünd einen anderen list mit im zû brauchen, damit er ihn zû haus bringen möcht. Dann als Uria yetz zû tisch kumen was, macht in der kônig gar truncken; dann er meinet, er solt inn trunckenner weis heimgangen sein
 30 und sich zû seinem weib gelegt haben. Aber als man yetz vom tisch auffstünd, legt sich Uria wider schlaffen auff sein låger und kam nie in sein haus.

Als nûn David sahe, das alle seine anschleg umbsunst waren, nam er im ein böses und grosses mortstuck für wider
 35 den gûten frummen Uriam. Dann er schrib dem Joab, das er den Uriam in den streit stellen solt, da er am hertisten wer, und wann es an ein angriff ging, solten sie sich hinder ihm abwenden, damit er umbkem. Diss ward also nach des

königs bevelch volendet, und ward der güt Uria jämmerlichen ermórdet.

Hie sehend wir aber, was schöner frucht aus dem müssig- gang und faullentzen entspringet. Wer David nit auff das haus gangen und sich einer müssigen faulen zeit angenommen, 5 hett sich mit anderen des reichs geschefften bemühet, were im das weib Bersabea nit zû gesicht kummen und wer er nit auff einmal zû einem ehebrecher und mórder worden und het gott den herren nit so schwárlich erzúrnet, wie im dann der propheet Natan bald harnach zû verstohn gab. Hie wend wir 10 gnüg von David gesagt haben und auch ein histori oder zwo aus alten geschichtbücheren erzalen, darinnen auch die frucht des müssiggangs fein rausglantzet. [95^b]

Von der schönen Helena aus Griechenlandt, wie die auch, als sie spatziere gefaren, hinweggefúrt wor- 15 den ist von dem Paris von Troy.

Das 48. capitel.

Es haben sich die Trojaner mit einer mechtigen armada zûgerüst des willens, inn Griechenland zû schiffen; und was vornemlich das die ursach, als die Griechen Troyam die statt 20 ungewarnter sachen überfallen und beraubt, den kónig Laomedem umbracht und seine tochter, die schön Hesionam, raublichen hienweggefúrt, alles in abwesen irs brüders Priami.

Als der nún zû land kummen und statt und land also jämmerlich verderbt und verhergt, auch seinen vatter, den alten 25 kónig, erschlagen, sein schwester Hesionam hienweggefúrt, ist er gar ausdermassen úbel und hart bektümmert worden, hatt aber vor allen anderen dingen, solchen ungewarnten überfal zû fürkummen, noch ein mächtige maur umb die statt gefúret. Demnach hatt er den Antenorem in Griechenland mit einem 30 schiff abgefertiget, und ist also Antenor von einem griechischen fürstén zû dem anderen gefaren unnd die Hesionam begeret, damit er sie seinem herren, dem kónig Priamo wider zû land brecht. Antenor aber ward von allen griechischen fürstén úbel

ausgangen und von einem yeden in sunderheit sein land und stätt gebotten zû raumen. Also zog Antenor wider zû land, bericht den kônig aller sachen, was im in Griechenland [96^a] begegnet was.

- 5 Bald richt der kônig seinem sùn Paris ein armada zû; damit für er inn Griechen unnd nam ihm eben den schiffpatronen, welchen der Antenor vormals gehabt, als er nach der Hesiona gefaren was. Als er nûn in die insell Citheream kam, nam er im für, bey der capellen der göttin Veneris zû opfferen.
- 10 Das gemein volck verwundret sich mechtig ab der grossen armadi, fragten also nebenzû die kriegsknecht, was doch diss für ein mechtiger herr wer und was seine geschefft weren. Haben die kriegsknecht geantwurt, wie das diser wer ein sùn des kônigs Priami von Troya und wer darumb in Griechen
- 15 kummen, das er den Castorem und Pollucem inn bottschaftsweis haimsûchen wolt und etlicher sachen halben mit in handeln.

- Diss geschrey kam für Helenam die kônigin, wie ein solcher schöner junger mann mit einer gantzen armada ankummen, der wer des kônigs sùn von Troya und opffert yetzunder
- 20 in allen tempeln, so am staden des môrs weren. Die gût Helena kam auch ein glust an einmal zû spatziere, damit sie disen schönen jûngling, von dem man so vil sagt, auch sehen môcht. So hett sie auch gûten platz zû spatziere; dann ir mann, kônig Menelaus, was yetzund nit anheimmisch, dann er
- 25 was gon Pilum zû dem Nestori geschiff. Also kam Helena auch an den gestaden des môrs mit vielen frawen und junckfrawen sampt grossen unnd kostlichen schätzen.

- Bald wurden die ding dem Paris angesagt. Der gedacht, im môcht gelegnere zeit nit zûkummen, in deren er seiner Schwester Hesiona halben einen wechsel treffen môcht. Darumb hatt
- 30 er gleich bescheit auff allen schiffen geben, [96^b] das man die gantz armada fertig machen solt, dann sie wolten inn der nacht auff sein. Als nûn den Paris zeit gedaucht hatt, ist er mit einem gerûsten volck inn den tempel gefallen, die weiber sampt irem
- 35 geschmuck mit gwalt harausgenummen. Er hatt auch die tempel beraupt und ein unsâglichen schatz darinnen funden, diss alles mit im hin und hienweg gon Troya gefûrt.

Also kam dise Helena auch von wegen ires spatziere

und müssiggangs sampt den andren weibern in grosse gefär-
 ligkeit, wiewol das am wenigsten zû achten gewesen wer. Was
 kam zûletst daraus? Die Griechen samletten ein solche unzal
 von schiffen, die zûsammenkamen, das man weder vor noch
 harnach von keiner solchen armadi gehört hatt, unnd ist in 5
 summa die statt Troya zehen gantzer jar von den feinden be-
 lägert gewesen, alle lantschafften, stätt und flecken, so den
 Troyaneren anhengig was, gantz verhergt und verderbt und
 Troya, nachdem grausam viel blût davor vergossen ward, durch
 ein hültzin ross gewonnen, mit fewr angezündt, geplündert 10
 und jâmerlich geschleift.

Dises alles was ein ursprung der fürwitz Helene und ires
 spatziere. Darum wer mein getrewer rhat an die zarten frew-
 lin, wann ire mânnen nit anheimisch weren, das sie im haus
 sich finden liessen und nit also hien und wider auff kirch- 15
 weihen und andre fontania fûren und lieffen. Dann wunder-
 selten etwas gûts daraus erfolget. Damit sey genûg von di-
 sem laster gesagt.

Die tåglich erfarniß zeigt fein an, was aus dem müssig-
 gang erwachset, das gar manicher hausman, so vormals, ehe 20
 dann er hinder solche volle und faule rotten kummen, gar wol
 haus [97^a] gehalten, gern dahaimen bliben. Innsunderheit findt
 man deren gsellen viel, so etwan gar arme âlteren hand, und
 kummend sie durch ir wolgestalt und person hinder reiche
 gestandene wittfrawen, dürffend sich auch wol für reich und 25
 hochvermûgens ausgeben, sind reich daheimen; wann es aber
 an ein darzalen kumpt, künnend sie ires vaters haus niendart
 finden, und wann sie gleichwol darein kummen, wer dem vatter
 baß von nôten, das der sîn gelt brecht, dann das er im etwas
 hinausgeben solt. Dieselbigen gsellen wissen sich gar fein 30
 einzûfficken bei den alten mûterlin. Sie thûnd am ersten, als
 wöllend sie alle ding zû silber und goldt machen, bis sie alle
 heimligkeit von den alten weiberen erfahren und sie mit dem
 verborgen gelt harfürkummen. Demnach fahend sie algemach
 an den faulen Heinrichen zû sûchen, ziehend von einer stuben 35
 unnd wûrtzhaus zûm anderen, bis sie irs gleichen finden; also
 kummend sie dann fein algemach ins schiff. Erstlich wend
 sie bey den gsellen gesehen sein, und wann sunst einer begert

ein pfenning auszûgeben, ist diser fertig drey darzûlegen. Ist dann ein bursch da, so begeret zû spielen, so will großhans auch nit der letst sein. Das schimlig gelt, so das gût alt mûterlin so lang zû stollen hatt gehabt ligen, mûs einmal an
5 die sun und under die welt kummen.

Bald sie dann semlichs erfart, so hebt sich dann der bett-
lertantz und bochelmettin. Sie fahet an, rupfft im sein armût
auff: 'Ey du bettler,' sagt sie, 'wilt mich auch zû armen tagen
bringen? Du hast von jungem auff des bettels gewont, das
10 hab ich nit; und wann du schon zû armen tagen kumbst, so
bistu erst wider inn deinem alten stodt. Du mûst mir [97^b]
nit also mit dem meinen haushalten; ehe will ich alle meine
herren darunder ansûchen.' So zeucht dann der gût gsel wider
zû seiner geselschaft, laßt sich das alt weib daheimen selber
15 fressen und fretten, und hat er ein leichten mût mit spielen,
schlemmen und prassen, gibt sich anderst nit, das er etwan
eine an eim ort sitzen hat, so im hembder unnd fatzinetlin
seubert. Das alt weib laufft für die oberhandt, begert, das
sie ir berhaten und beholffen sein wölle. Was geschicht?
20 Man weißt sie fein tugentlich zûsammen, sagen: 'Liebe fraw,
gebt im gûte wort, behaltend in im haus! Damit spart er das
sein. Dann ihr künnend nit sprechen, das er euch das etwer
verthût; dann alles, was da ist unnd was ir hand, da ist er
ein herr über, unnd ist als sein.' So zeucht dann das gût
25 mûterlin wider heim, waißt nit, wo aus.

Wann dann der man innen würt, das sie in verklagt hatt,
so ist dann erst aller frid und freundschaft aus. Er erdenckt,
was er kan und mag, damit er nûr nit im haus sein dörffe.
Mancher nimpt sich kauffmanshândell an, achtet nit groß, er
30 gewinn oder verlier; so thût ihm dannocht der bracht wol.
Wo er inn ein herberg kumpt, zûvor da er mer in gelegen
und sich hatt gegen knecht und mågten niessen lassen, da
laufft im yederman entgegen; der stallknecht empfachts ross,
der hausknecht nimpt ihm die bulgen ab, der tischbûb zeucht
35 ihm die stifel aus; also wûrdt mein herr gar schon empfangen
und gehalten. Das thût ihm fiel bas, dann dahaimen mit dem
alten weib stetig aus der schnurr oder katzenschüsselen essen.
Also kumpt er gar in die faulheit, gewont des umbherreitens

und gütten lebens, das im daheimen zû bleiben [98^a=DD1^a] gar nimmer liebet; kumpt also fein algemach umb das sein, darff nit sunderlicher grosser arbeit darzû. Wann es dann schon umb die barschafft geschehen ist, so nemmen wir brieff, silbergeschier unnd andere kleinoter, ist güt und bald bar gelt 5 daraus gemacht. Das treiben wir so lang, biß nichts mer da anzûgreiffen ist. Dann ist erst güt daheimen beleiben.

Sodann findt man noch andere gsellen, die sich auch des müssiggangs annemen, lond in beyweilen dester wirs geschehen; wann etwan ein arbeitlin kumpt, daran sie etwas haben mü- 10 gen, hudlen und sudlen sie darvon nacht und tag, das es nûr bald gelt geb. Es mag aber weib unnd kindt kaum ein brot darvon werden, das ander nimpt der heilos mann, zeucht damit auff die stuben, kumpt nit mer zû haus, er habe dann butzen und stiel verthon, macht er anderst nit dem würt ein irtin 15 oder zwo an die wand. Darnach zeucht er zû haus foll und toll; dann mag im sein weib leicht wort geben, so schlecht er sie für essen und für trincken. Was würdt aber zûletst daraus? Wann wir ein tag oder zwen kranck sind, müs uns der pfaff uff der kanzel verkünden, und müs yederman steur 20 und hilff thûn, damit wir nit hungers sterben und verderben.

Inn dise ding het ein oberkeit wol zû sehen, wo ein semlicher loser und vertoner vogel wer, so da gar nichts understünd zû gewinnen, sunder für und für begert zû verthûn; den môcht man an ein ort setzen und sein arbeit zûlegen, damit 25 er nûr für die lange weil wercket; dann er sunst nichts anders auff die letze gibt dann spittalkinder.

Hiemit wend wir genûg von der tragkeit gesagt haben und das laster der unkeuschheit für uns nemen. [98^b)

Von der unkeuschait und iren schönen fruchten und 30 eygenschaftt.

Das 49. capitel¹⁾.

[99^a] Ir habend nûn gnûgsamlichen gehôrt und verstanden

*

1) Holzschnitt 28: Feuer regnet auf Sodom. — Aus dem Ritter von Turn (Strassburg 1519) bl. 48b.

von den andren lastren; nûn wöllend wir auch ein wenig sagen von dem laster der unkeuschheit und durch schöne exempel erzalen. Zûm ersten solt uns die grausam und erschrocken geschicht zû Sodoma und Gomorra wol ein ebenbild
 5 sein. Dann da was nichts dann müssiggang, fressen, sauffen, unkeuschheit, und in summa so waren sie mit allen lasteren behafft; ein yeder thet, was in gelustet. Was ward aber zûm letzten daraus? Gott mocht solche schand nit mer gedulden, liess ein harte und schwere straff über sie gon.

10 Dann also finden wir an dem 19. capitel in dem ersten bûch Mose, wie das zwen engell am abendt spat gehn Sodom kamen. Wie sie aber zû der porten hineingiengen, sass Loth under der porten. Als nûn Loth die engell ersehen ward, stûnd er auff unnd lieff inen entgegen; dann er sahe an irer
 15 gestalt wol, das es engell waren. Er nam sie und fûrt sie mit im zû haus. Die andren Sodomiter alle meineten, es weren solch schöne jûngling. Als es nûn gar umb den finstern abent ward, rottetten sich viel böser bûben zammen, kamen fûr das haus Loth, wolten die jûngling haraushaben. Loth aber gieng
 20 hienaus unnd batt sie, das sie zûfriden weren; er wolt in seine beide tûchter hienausgeben, mit denen môchten sie nach irem gefallen handeln, allein solten sie diser menner verschonen. Sie aber understunden im die thûr abzûlauffen; aber die zwen engel zuckten ihn, den Loth, hienein, und wurden alle die mit
 25 blintheit geplagt, so das haus understunden zû stûrmen.

Des morgens namen die zwen engel den Loth, sein weib unnd seine [99^b] zwo tûchter, fûrten sie aus der statt, verboten in, sie solten nicht hinder sich sehen. Lothen weib aber stûnd ihr hertz hinder sich inn die statt, und als sie sich
 30 umbsahe, ward sie inn ein saltzsaul verwandelt. Also kam niemants mit dem leben darvon dann Loth und sein zwo tûchter aus allen fûnff stätten. Da liess der herr schwefel und feur regnen auff die fûnff stett und keret sie gantz unnd gar umb sampt allem gewechs, so auff dem feld war; das ward
 35 alles verderbet unnd zû grund bracht. Das alles kam von ihrem unordenlichen wesen, inn dem sie tûglich fûrfaren theten. Da was kein gerechtigkeit mer, so was alle gottsforcht gantz-

lich bey inen verloschen; darumb mocht gott iren lastern nit mer zusehen, keret die stett umb.

Wie Joseph durch Potiphars weib zû unkeuschheit angereitzt, aber ihr widerstând.

Das 50. capitel ¹⁾).

5

Als Joseph von seinen brüderen jetzund verkaufft und ihn die arabischen kaufleut schon zûm andren mal verkaufft haben (dann sie hetten in dem Potiphar, des kônigs Pharao hoffmeister, in Egypten verkauffet), als nûn Joseph in seines herren haus kam und nûn ein sehr kurtz zeit darinnen gewesen, befand sein herr, das als glück und [100^o] heil was, so er angriff; dann gott segnet das gantze haus des Egypters von Josephs wegen. Da machet in sein herr gros in seinem haus und gab im alles, was er het, under seine hândt zû schalten und zû verwalten; alles gesind müst ein auffsehens auff in haben unnd seiner stimm gehorchen.

Es het aber der Potiphar ein weib unkeusch und böser sitten, die warff ein aug auff den gûten Joseph ihm gantz unwissend. Auff ein zeit, als sie meinete platz zû haben und auch gar niemants umb die weg was, satzt sie an den jûngling, bat in, das er bey ir schlaffen solt. 'O fraw,' sagt Joseph, 'ein semliches will sich nit gebûren; dann es ein gross und schwere sünd wer. Wo wolt ich mich ymmermer gegen got entschuldigen, ob gleichwol die sünd und schand vor der welt verborgen blib! Wie kûndt ich doch so bößlichen gegen einem solchen frummen herren handeln, der im selv under allen seinen gûtern gar nichts vorbehalten, sunder alles under meine hând gegeben, allein deinen leib hatt er im zûm voraus behalten!' Als sie aber durch mancherley listiger wort an in setzt und aber gar nichts an im haften wolt, hatt sie in un-derstanden mit gewalt zû irem willen zû ziehen; sie hatt in bei seinem kleid oder mantel erwûschet und in mit gewalt

*

1) Holzschnitt 29: ein jûngling und ein mädchen eilen in ein haus hinein.

understanden zů heben. Er aber lies ir das kleid in iren händenn und flohe darvon.

Bald nůn das boßhafft weib gemercket unnd gesehen, das ire anschleg alle umbsunst sind gewesen, hatt sie ein tumult 5 unnd mechtig geschrey angefangen, hatt auch ire kleider zerrissen. Das hausgesind ist yetzund mit hauffen herzů gelauffen; den hatt das schamlos weib ire lügen und tåding angezeigt unnd den gůten [100^b] Joseph gar hart verschreit. Dise klag ist bald für den herren kummen. Der hatt seinem schalck- 10 hafftigen bůsen weib glaubt und von stund an bevolhen, den Joseph in des kůnigs Pharao kercker zů fůren.

Dahin bracht in die unkeusch und arglistig fettel mit iren betrogenen unnd erdichten Worten. Gott aber, der die seinen, so auff ihn bawen und vertrauen, wol waißt zů erhalten, hat 15 disen Joseph auff das letst gros gemacht. Dann gott halff ihm, das er nach zweyen jaren mit grossen freuden aus dem kercker kam und nach dem kůnig der obrist und gewaltigest inn gantzem Egypten ward.

Wie Samson durch ein weib bedōret ward, das er ir 20 anzeigt, warinn seine stercke verborgen leg, auch wie sie in den Philistinern verriet.

Das 51. capitel.

Samson, ein streitbar mann und richter in Israel. Sein erste kůne that, so er begangen, was dise. Als er sampt sei- 25 nem vatter unnd seiner můtter hienab gohn Timnath gangen unnd Samson ein weib daselbens nemmen wolt, als sie nůn kummen sind nahend bey Timnath zwischen die weinberg, ist dem Samson ein junger lew brůlend mit offnem rachen entgegen kummen lauffen, denselbigen hatt er angefallen und zerrissen.

30 Als nůn Samson, nachdem unnd die hochzeit vergangen, ein zeit lang nit zů seinem weib kam, für sein schweher zů unnd gab sie einem anderen. Und als es nůn ward umb die waitzenernd, nam Sam-[101^a] ¹⁾son ein jungs bōcklin von ðer

*

1) Holzschnitt 30: Delila schert dem in ihrem schoss entschlafenen Simson die locken ab.

herdt und gieng hinab zû seinem weib, gûter ding mit ir zû sein. Aber sein schweher saget zû ihm: 'Ich lasse dich nit zû ir. Dann ich hab gemeinet, du habst einen mißfallen an ir gewonnen; darumb habe ich sie einem anderen mann geben.'

Da sagt Samson: 'Jetzund hab ich ursach genûg an die 5 Philistiner.' Er bracht zûwegen dreyhundert fûchs, band ye zwen mit den wedlen zûsammen, er band auch zwischen je zwen wedel ein brinnende facklen und lies sie also inn die frucht lauffen, verbrant also den Philistern alle frucht, so im fâld war. Als sie sich nûn versamleten unnd in understûnden 10 zû fahen unnd umbzûbringen, da fand er ein bein von einem esell, namlich ein kinbacken, den erwuscht er unnd erschlûg tausent mann damit.

Item als er zû [101^b] Gasa in der statt bey der gemeinen metzen verhûtett und sie in auch des morgens understûnden 15 umbzûbringen, stûnd Samson auff umb mitternacht, nam die beiden stattpforten sampt den nebenpfosten aus dem grund und trûg die weit von der statt auff einen hohen berg.

Demnach gewann er ein weib lieb an dem bach Soreck, die hies mit irem nammen Dalila. Die Philister kamen zû 20 derselbigen, verhiessend ir grausam groß gût, wo sie von im erfahren môcht, worinn doch seine sterck verborgen wer. Also kam sie mit listigen Worten an in, wie das dann semliche weiber wol kûnnend; und wiewol er ir einmal oder etlich falsch anzeiget, so lies sie doch nit nach mit tåglichem anhalten, biß 25 er ir zûm letsten alle ding offenbaret. Also überantwort sie in den Philistinern; die bunden in hart, stachen im seine beide augen aus und fûrten in mit in hinab gohn Gasa.

Bald harnach versamleten sich die fûrsten der Philistiner, irem got Dagon ein sunderlich groß fest zû halten und im 30 danck zû sagen, das er inen iren feindt also inn die hând hett geben. Es was ein mâchtig haus, uff wellichem sie das fâst begingen, also das etlich tausent menschen darauff wandlen mochten. Nûn hett jung und alt ir fatzwerck mit dem gûten Samson. Es was ihm aber sein har inn solcher zeit wider 35 gewachsen. Samson sagt zû dem knaben, welcher in fûret: 'Lieber, fûr mich zû der seulen, auff welche das haus gestellt ist, das ich mich ein wenig daran lenen mûg!' Das haus aber

was unden und oben voller menner unnd weiber, auch die fürsten der Philister, allein das sie Samson zûsehen wolten. Samson aber rûfft an den nammen des herren unnd sagt: [102^a = EE1^a] 'O herr, herr, gedenck mein und sterck mich numen diss mal, 5 damit ich mich für meine beide augen an den Philistinern môge rechnen!' Damit fasset er die beiden seulen, darauff sich das gantze haus erhalten müßt, inn seine beide hând und sagt: 'Mein seel sterb heut mit den Philistinern!' Damit risse er die seulen zû hauff; da fiel das gantze haus miteinander ein. 10 Also bracht Samson fiel mer umb in seinem todt, dann er in seinem leben umbracht het.

Diser Samson was zweintzig jar richter in Israel gewesen, und mochten im die Philister gar nichts abgewinnen, bis er durch das schantlich weib betrogen und überlist ward, kam 15 dardurch umb seine sterck und beide augen.

Wie Amon seine schwester Thamar schwechet, demnach von im sties.

Das 52. capitel.

Wen wolt aber nit gnûgsam verwunderen ab der schantlichen unkeuschen begirde des Amons, so er zû seiner schwester 20 Thamar gewann! Dann er so inbrünstig gegen ir entzündt, das man ihm an seiner gestalt semlichs ansehen war. Dann sein freund Jonadab kam zû im und sagt: 'Lieber, was gebricht dir, das du so gar mager und ellent wûrst? Lieber, sag mirs! 25 Vileicht hab ich einen rhat bei mir, damit dir geholffen wûrt.' Also sagt im Amon, wie er die Thamar, sein schwester, so lieb gewonnen hett. Dise Thamar war nûr sein schwester vom vater har, sie aber was des Absalons rechte schwester. Jonadab sagt zûm Amon: 'Thû ihm also! Mache dich gar 30 kranck und lege dich auff dein beth! Wann dann [102^b] der kônig kumpt dich zû trôsten, so beger an in, das er dir dein schwester Thamar schick! Dann du woltest gern von irer hand gekocht etwas essen.'

Amon volget disem rhat, legt sich gleich nider zû beth. 35 Da diss dem kônig angesagt ward, gieng er eylents hien, den

Amon zû besehen; und Amon redt gleich die ding mit dem kônig seiner schwester Thamar halben. Da lies sie der kônig von stund an beschicken und meineth, die sach stünd also mit dem Amon, wie er anzeigt.

Bald nûn Thamar zû dem Amon kam, nam sie gleich ir ⁵ bereit schafft und machet im ein gericht unnd trûgs im dar. Aber er widert sich sein zû essen; er aber hies yedermann von im gon. Thamar aber, die sich keins argen versehen thet, blib bey im in der kammeren; und Amon sagt zûr Thamar: 'Bring mir har das essen, so du mir gemacht hast!' Und Thamar thet im also; und er ergriff sie unnd sprach: 'Kum har, mein schwester, unnd schlauff bey mir!' Sie aber sagt: 'Ach nein, mein brüder, bring mich nit also zû schanden! Red aber mit meinem vatter, das er mich dir zûm weib geb! Er würt mich dir nit versagen.' Er aber überweltiget sie. Von stund ¹⁵ an aber, nachdem er seinen mütwillen mit ir volnbracht, ward er ir vil grammer und hâssiger, dann vor die liebe gegen ir gewesen was; und er sagt zû ihr: 'Mach dich hienaus von mir hinweg!' Thamar gantz traurig und mit weinender stimm sagt zû im: 'Das übel, so du yetzund an mir thûst, ist erger ²⁰ und grösser dann das ander.' Und Amon rüffet seinen knechten, befalhe in, das sie sie hienausstossen solten.

Als sie nûn hienausgetriben was, nam Thamar âschen und warff die auff ihr haupt und zerriss iren geteilten rock, welchen sie anhet; [103^a] sie legt ir hând auff ir haupt und ²⁵ gieng daher und weinet jâmerlichen. In disen dingen begegnet ir Absolon, ir rechter brüder, der fragt sie aller ding. Als sie ihm nûn die sachen von anfang bis zûm end eröffnet, ergrimbt er sehr. Und Absolon tröstet sie und sprach: 'Schweig, mein schwester, und nim dir die sach nit so schwerlich zû ³⁰ herten!' Und er fûrt sie mit im heim und behielt sie also bey ihm in seinem haus. Er aber gedacht im fleissig nach, wie er sich zû seiner zeit an seinem brüder rechen môcht.

Wie Absolon seinen brüder auff der schaaffschereten
umbringt.

Das 53. capitel ¹⁾).

Absolon hat zwei gantzer jar mit der rach verzogen gegen seinem brüder. Über zwei jar aber hatt er seine schaaß schären lassen und ein gross wolleben zügerichtet und den 5 könig sampt allen seinen kinden darauff geladen. Der könig aber widert sich, mit seinen dieneren zü kummen; dann er sorgt, das er ime, dem Absolon, gar zü überlestig kummen würd. Also begert Absolon an den könig, das er [103^b] seinen brüder Amon mit im wolt lassen gon. Also giengen alle kin- 10 der des königs mit Absolon, damit sie frölich mit im sein wolten; dann sie sich keines solchen todtschlags versehen hetten.

Es het aber Absolon einen solchen bescheit mit seinen knechten getroffen, wann sie sehen, das Amon yetz von wein truncken wer, wolt er in ein warzeichen geben, so solten sie 15 ihn den nechsten zü todt schlagen. Er ermanet sie auch, das sie nür dapffer die sach solten angreifen; dann in würd sich niemants widersetzen. Also ward dem bescheit gelebt. Da Amon yetzund wolbedruncken was, auch die andren brüder gar güter ding, sagt Absolon zü seinen knechten: 'Greiffet zü ewer 20 wehr und schlacht den Amon zü todt!' Diss geschach also.

Da ward dem Amon erst seiner schantlichen und gewalt-sammen handlung, so er mit der Thamar begangen, gelohnet, wie dann billich kein semlich übel ungerochen bleiben soll.

Von den zweien alten richtern, so die frum und got- 25 förchtig fraw Susanna fälschlich und mit unrecht be- klagten des ehebruchs halb.

Das 54. capitel.

Billichen und von rechts wegen gedenckt man diser zweyer alter unkeuschen schälck allein von irer bossheit wegen, wie 30 man auch des Pilatus gedenckt im Credo.

Joachim ein sehr reicher und gerechter mann; sein wo- nung was zü Babylonia. Und dieweil er ein gantz geschickter

*

1) Holzschnitt = oben s. 239, nr. 22 (Joab tötet Amasa).

mann was, auch ein schön weit haus [104^a] het, sind die el-
tisten aus dem volck täglichen zû im gängen, rhat in seinem
haus gehalten. Es het aber Joachim ein überauf schön züch-
tig und frumb weib mit nammen Susanna, eines dapfferen und
weydlichen geschlechts. Nûn waren zwen alter menner eines 5
gantz erbaren ansehens, aber zwen gross schälck in der heut;
dann sie hetten heimlich, das keiner von dem andren wissens
het, ein aug auff die keusch Susanna geworffen.

Es fügt sich an einem tag, das aber ein rhat in Joachims
haus beynder gewesen unnd yetzund alle geschafft ausge- 10
richt hetten. Susanna aber het allen tag zû derselbigen zeit
im brauch, in iren garten zû spatzieren und sich in den lu-
stigen külen bechlin zû erlustigen und zû erkülen. Diss wußten
die alten schälck beidsammen wol, und hett iren yeder im
sinn, heimlichen sich in dem garten zû verschlagen und auff 15
Susannam zû warten. Doch wußt keiner nichts von des an-
deren fürnemmen, und nam sich ein yeder an, als wann er
grosser nôtiger geschafft halben zû haus gon müste, schlich
also einer nach dem anderen in den garten. Als sie aber ein-
ander ansichtig worden sind, hat sie nit wenig schamm umb- 20
geben, und haben einander ir anligen und schmerzen geoffen-
baret und in stillem rhat beschlossen, auff Susannam zû warten.
In kurtzer zeit ist die güt fraw kummen, wenig umb den fal-
schen anschlag, so über sie erdacht, wissen getragen. Mit ir
sind zwo irer junckfrawen gängen; unnd als sie zû dem brun- 25
nen kummen ist, hat sie die beiden mågt wider zûruckgeschickt,
seyffen und wolschmackende salben zû bringen.

Als nûn die beide junckfrawen hinwegkummen sind, haben
sie die thür nach ihnen zûgesperret. Des haben die alten
[104^b] bald wargenommen, sind hinder der hurst, da sie ver- 30
borgten gewesen sind, herfürgewütscht, zû der Susanna gängen
und mit gar süssen worten an sie gesetzt und gesagt, wie das
sie drey gantz einig inn dem garten weren; deshalben dôrfft
sie sich vor niemants nit schewen, sie solte ires willens sein;
dafür versprochen sie ir grosse ding. Susanna aber irem schant- 35
lichen anmüten und begeren sich gewaltig widersetzet. Als
sie nûn merckten, das sie gar nichts an ir erlangen kunten
mit flehen und bitten, habend sie mit trewworten an sie ge-

setzet und gesagt, wo sie ired willens mit sein wölle, werd sie ir selb ein groß leiden anrichten; dann das müßt einmal geschehen, oder sie wolten fürgeben, wie sie einen jüngling bei ir in dem garten funden hetten, so sie beschlaffen und die ehe
 5 mit ir gebrochen het. Da sprach Susanna: 'Wolan, dieweil dann eins under zweyen sein müß, will ich mir das wegst erwölen. Thû ich, nachdem ir begeren, so fall ich mit macht in die schwer urtheil und straff gottes; gehorch ich dann ewer stimm nit, so fall ich inn menschliche straff. Nûn ist mir vil
 10 weger, in der menschen hând dann in gottes schwere straff zû fallen.' Damit hûb sie an gott umb hilff zû bitten.

Da nûn die alten iren fürsatz gesehen, habend sie gleich ein groß tumult und geschrey angefangen, und der ein schalck lieff der gartenthüren zû unnd schloss die auff. In dem erhört
 15 das volck im haus das geschrey; die kamen ernstlich geloffen, zû sehen, was irer frawen begegnet wer. Da fingen die alten böswicht an zû sagen, das sich auch die knecht schammetten; dann es war deßgleich von Susanna nie erhört worden.

20 Am anderen tag des morgens kam aber alles volck zûsam-[105^v]men in Joachims haus. Und die zwen alten schâlck stûnden uff und begerten, das man Susanna für die gantz versamlung beruffen solt; dann sie hetten wider sie zû klagen.

Susanna wûrdt von den alten fâlschlich verklagt,
 25 aber durch Daniel den jungen erlößt.

Das 55. capitel ¹⁾).

[105^v] Susanna sampt irem mann, kinden und freunden kam dahergegangen für die gantz gemein. Da stûnden auff die zwen alten böswicht und begerten, das man der Susanna
 30 den schleyer aus den augen rucken solt; dann sie noch ein

*

1) Holzschnitt 31: vor dem throne des bärtigen richters steht der kleine Daniel den beiden alten zugewendet; auf der andern seite die gefesselte Susanna, von zwei männern herbeigeführt. — Aus dem Ritter vom Turn (Strassburg 1519) bl. 81a.

begird an irer schön hetten. Alles volck aber, so zügegen stünd, weineten umb sie. Also legten die zwen alten die händ auff sie. Susanna aber het ir vertragen zü gott, sie sahe gohn himel und weinet hertzlichen. Die alten fingen an ire lügen fürzütrogen und sagten: 'Wir beid giengen allein in dem garten, und Susanna kam mit zweyen mägten, die schicket sie gleich von ir, unnd sie schlos den garten zü. Bald kam zü ir ein schöner jüngling, so im garten verborgen gewesen was; der legt sich zü ir. Und wir beid lieffend hinzü, understünden den jungen zü fangen. Er aber was uns zü mächtig und riss sich von uns, sprang zü der thüren hienaus und sprang darvon. Sie aber haben wir zü red gestelt, sie solt uns anzeigen, wer der jung wer; aber wir habens von ihr nit erfahren mögen. Dise ding zügen wir auff sie.'

Also glaubt alles volck den worten der alten umb ires erbaren ansehens willen, unnd ward die gütt Susanna züm todt verurtheilet. Sie aber rüffet an den nammen des herren und schrey mit lauter stimm: 'O herr', almechtiger gott, der du kennest alle heimlichkeit und waist auch alle ding züvor, ehe dann sie geschehen, du herr waist, das dise zwen falsch zeugnus wider mich geben haben. Und nün sihe, ich müß sterben, so ich doch unschuldig binn, das sie böslich über mich gelogen haben.'

Also erhört gott ir rüffen. Da man sie yetz hienaus zü dem todt füren wolt, da erwecket gott den geist eines [106^a] jungen knabens, der hies mit seinem nammen Daniel. Der fieng an mit lauter stimm zü schreyen: 'Ich will unschuldig sein an disem blüt.' Und alles volck wendet sich umb zü dem knaben, damit sie seine wort höreten; dann sie fragten in, was er mit solchen worten meinet. Daniel aber stünd mitten under sie und sagt: 'Sind ir von Israel solche narren, das ihr eine tochter Israel verdammet, ehe dann ir die sach erforschet und recht gewiß werdend? Kerend wider umb für das gericht! Dann dise beid sind falsch mit irer zeugnüß.'

Also kereten sie wider umb für gericht, und sie namen den Daniel und satzten ihn zü in an das gericht; dann sie spüreten den geist gottes an im, darumb begerten sie bericht von im zü empfahen. Und Daniel befallh, das man eylents die

alten schälck von einander füren solt, damit sie sich nit mit einander kunten underreden; und Daniel fragt den ersten unnd sagt: 'Du böser alter schalck, yetzund treffen dich deine sünd und bosheit, so du vor langem getriben hast, da du mit unrechter urteil die unschuldigen verdampt hast und aber die schuldigen ledig gesprochen, so doch der herr verboten hatt, die frummen und unschuldigen nit zü tödten. Sage du nün an, hastu die zwey bey einander funden, under was baumes ist das geschehen?' Er antwort: 'Under einem lindenbaum.'
 10 Da antwort Daniel: 'O recht! Der engel des herren würdt dich finden unnd zerscheitern; dann du dich mit deinem liegen selb umb dein leben bringest.'

Als nün diser hienweg war, hies er den anderen auch für sich bringen; zü dem sagt er: 'O du Canaans art und nicht 15 Juda, die überschwencklich schō-[106^b]ne diss weibs hatt dich betört, und die bösen list hand dein hertz verkeret. Also sind ir mit den töchtern Israel umbgangen, habend sie mit forcht zü ewerem willen bracht; aber dise tochter Juda hatt nit in ewer büberey und bosheit bewilligen wöllen. Nün sag 20 an, under welchem bawm hast du die zwey beynander funden?' Da sagt der alt: 'Under einer eychen.' Da sprach Daniel: 'O recht! Der engel des herren würdt dich zeichnen und würdt dich zerhawen; dann mit deiner lügen bringest du dich selb umb das leben.' Also wurden alle umbstender got breysen 25 und loben; und fürt man dise zwen alten schälck hienaus unnd versteinet sie nach dem gesetz Mose.

Diss kam in von iren unkeuschen hertzen und gedancken. Sie waren eines glaubwürdigen ansehens, so waren sie eines zimlichen alters, das in gar niemants der ding vertrawet hett; 30 yederman satzt glauben auff sie, und hett sie niemants im zig der unwarheit. Darumb glaubt die gantze gemein, Susanna wer des zigs schuldig, welchen sie auff die güt Susanna erdacht hetten; und ward die unschuldig also zü dem todt verdammet. Gott aber, ein erkenner aller hertzen, halffe der unschuldigen aus nōten, und eben zü der zeit, da sie sich alles 35 trosts verwegen und nichts anders mer dann des todts und letsten abscheids wertig was.

Derselbig gütig und barmhertzig gott wölle allen un-

schuldigen bekümmerten unnd betrübten hertzen mit seinem heilsamen trost zû hilff kummen, auch alle falschen urteilsprecher und verräter zû schanden machen, wie er disen zweyen geton hat. Er aber verleihe auch uns armen sünderen sei-[107^a]nen heyiligen geist und göttlichen segen, damit wir hie in disem jamerthal unser leben dahien richten, das wir nach dem zeitlichen absterben freud und wunne bey ihm haben ewigklich. Darzû helffe uns gott der vatter, gott der sün und gott der heilig geist! Amen.

Gedruckt zû Strassburg, in
Knoblochs druckerey, Im jar,
M. D. LVI.

10

[A 4^a]

Register

über diss büchlin.

Cap.	Seite
[Widmung]	149
Ein kurtze vorred über diss büchlin mit entschuldigung des dichters, in reimen verfasst	152

[I. Von der hoffart.]

1. Wie Lucifer, der schönest under allen englen, mit seinem anhang von himmel verstossen von wegen irer grossen hoffart am 1. blat	156
2. Wie Adam und Eva von der schlangen betrogen worden sind am 2. blat	157
3. Wie Eva aus anstiftung der schlangen von der verbotnen frucht gessen, auch irem mann darvon geben, und wie gott dem menschen und der schlangen den fluch geben hat . bl. 4	160
4. Ein herliche histori von zweyen rümwirdigen weibern des alten testaments, namlich Delbore unnd Jael bl. 5	162
5. Die gemein dirn Rahab errettet die zwen kuntschaffter zû Jericho vor dem kônig bl. 8	165
6. Von dem fürsichtigen rhat und anschlag des weibs Pithei, dardurch das gantz land zû rhâwen kumen ist . bl. 10	169
7. Von der wunderbarlichen malzeit des weibs Pithei . bl. 12	171
8. Ein exempel von grossem eyfer und rachsals Timoclie von wegen irer abgedrungenen ehren bl. 13	173
9. Gewaltige rachs Chiomare an dem, so ihr ire ehr mit gewalt abtrang bl. 15	176
10. Wes sich Adam und Eva gehalten haben, als sie aus dem paradys gestossen wurden bl. 16 [A4b]	177
11. Kinder gebernen ist ein sundere gab gottes, wann sie wol gerhaten; davon etliche exempel bl. 18	180
12. Von dem schandtlichen rhat Achitophels, dardurch groß angst und not entstanden ist bl. 20	182
13. Von dem Noah und seinem ungerhatnen sün, wie er von im verspottet worden ist bl. 22	185

Cap.		Seite
14.	Wie Abraham seinen liebsten sün Isaac opffern wolt, aber aus gottes ordnung fürkommen ward bl. 23	187
15.	Etlich nutzbare sprüch, aus Plutarcho und Francisco Petrarcha gezogen bl. 25	189
16.	Wie der Marcus Antonius, der 17. römisch keyser, seinen jungen sün in pfleg gab an seinem todtbeth bl. 26	191
17.	Wie sich der jung keyser in seinem regiment so schantlich gehalten gegen seinen liebsten freunden und rhäten bl. 28	193

[II. Vom geiz.]

18.	Von dem unersetlichen laster des geitz, von seinen eygent-schafften unnd was üfels daraus erwachsen bl. 30	196
19.	Von dem grossen reichthum des patriarchen Abraham bl. 32	198
20.	Von dem reichen und kargen Nabal und von der grossen für-sichtigkeit seins weibs Abigail ein schöne hystori . bl. 35	203
21.	Wie Gezi von wegen seines geytz sampt seinem gantz[A 5a]en geschlecht mit dem aussatz geplagt ward bl. 37	206
22.	Von zweyen grossen böswichten Simon und Johanne, die zü Jerusalem inn aller zerstörung und belegerung sich des rauben, stelen und mördens schantlich und gewaltiglich gebraucht haben bl. 41	213

[III. IV. Vom neid und zorn.]

23.	Von dem abschwelichen laster des neids unnd seinen nech-ten verwanten, dem zorn und hass bl. 45	217
24.	Wie der güt frum Joseph aus neid von seinen brüderen inn Egypten verkaufft würdt bl. 47	220
25.	Von dem neydischen anschlag der brüder Josephs . bl. 50	226
26.	Joseph würt wider aus dem cistern gezogen und verkaufft bl. 51	227
27.	Ein ander exempel von dem könig Saul unnd dem David, wie im Saul so neidig gewesen bl. 53	229
28.	David streit einziger person wider den risen Goliat, den überwint, im sein haupt abschlecht und dem könig Saul überantwort bl. 54	231
29.	Wie der könig Saul noch grösseren neid züm David getragen und im hart nach seinem leben stalt bl. 58	237
30.	Wie David nach seines süns Absolons todt den Sabeam [!] über-zoh und Amasa züm hauptman erwelet, [A 5b] derselb aus neid mörderisch und verrhäterlich durch den Joab ermördt wardt bl. 59	239
31.	Von Athalia, der neidischen und mörderischen böswichtin bl. 61	241
32.	Von dem schandtlichen und boshafftigen Aman, wie er under-stünd den gäten frummen Mardocheum umbzübringen bl. 62	243

Cap.	Seite
33. Wie Mardocheus, der königin Hester vetter, gon Susis kummen und wes er sich an des künigs hoff gehalten hab bl. 64	246
34. Wie Mardocheus das mandat von dem kōnig ausgangen vernumen, hat er seine kleyder zerrissen, und wie die kōnigin der ding auch innen worden ist, einen diener zā Mardocheo geschicket hatt bl. 64	249
35. Wie Hester die kōnigin für den kōnig Artaxerxem kam, für die juden zā bitten; wie ir der kōnig das guldin zepter bieten thet hl. 68	252
36. Aman würdt durch die kōnigin hoch gegen dem kōnig verklaget und entlich an den galgen erhencket, welchen er dem Mardocheo auff hett richten lassen bl. 71	256

[V. Von der füllerei.]

37. Von dem schantlichen unnd schädlichen verderblichen laster der füllerey bl. 73	259
38. Durch wen der erst wein gepflanzt worden, und was unrhats im daraus entstanden sey bl. 75	262
39. Von einem schantlichen und verzweifletten truncknen [A 6a] böswicht, welcher ein schöne und keusche junckfraw in ired vatters schoß jämerlich ermorden thet bl. 77	265
40. Wie der tyrann Aristotimus sampt allem seinem anhang umbkummen und erwürgt worden mit weyb und kinden bl. 78	267
41. Wie ein hethschier zā Wurms von wegen seiner mißhandlung aus befelch rōmischer keyserlicher majestat an einen baum erhenckt ward bl. 82	273
42. Cambises, ein kōnig aus Persien, erschießt eines mechtigen landsherren sōn, umb das er in seiner trunckenheit gestrafft hatt bl. 83	274
43. Von dem kōnig Cyro aus Persien, wie er durch sundern list, deren er sich gebraucht, durch starken wein unnd kostliche speis der kōnigin Tamiris gantzes hâer überwand bl. 87	280
44. Von Comodo, dem vollen und tolln keyser, wie derselb auch in voller weis hiengericht worden ist bl. 89	283

[VI. Von der tragheit.]

45. Von dem schantlichen laster der tragkeit, aus wellichem auch viel unrhat erwachsen thût bl. 91	286
46. Von Dina, der tochter Jacobs, wie die lust zā spatzieren gewunnen, die tōchtern des lands zā besehen, und geschwecht worden ist bl. 97	287
47. Wie David yetzund auch faullentzen gieng in dem obersten thail seins gemachs spatzieret, in dem ein weib ersehen	

Cap.		Seite
	hat, welche sich in irem garten wäschen thet, nach deren er schicket und sein ehe mit ir brach bl. 94 [A 6b]	289
48.	Von der schönen Helena aus Griechenland, wie die auch, als sie spatzieren gefaren, hinweg geführt worden ist von dem Paris von Troya bl. 95	291

[VII. Von der unkeuschheit.]

49.	Von der unkeuschheit und iren schnöden früchten und ey- gentschafften bl. 98	295
50.	Wie Joseph in Egypten durch das unkeusch weib des Poti- phars schwerlich angereizet ward bl. 99	297
51.	Wie Samson durch ein weib betört ward, das er ir anzeigt, worinn sein sterck verborgen leg, und wie sie in den Phi- listinern verrhaten hatt bl. 100	298
52.	Wie Amon sein schwester Thamar schwecht und sie darnach von im sties, des er umb sein leben kam bl. 102	300
53.	Wie Absolon sein brüder Amon auff der schaffscheretten umbracht bl. 103	301
54.	Von den zweyen alten richteren, welche die frumb und gots- fürchtig frau Susanna fälschlich und mit unrecht beklagten des ehebruchs halben bl. 103	302
55.	Wie Susanna auffs höchst von den alten schälcken verklagt, aber aus anschickung gottes [des] allmechtigen durch den jungen knaben Danielelem erlöset ward bl. 105	304

End des registers ¹⁾).

*

1) Folgt yetzund ein kurtze vorred.

Anhang verwandter stücke.

I (zum Rollwagenbüchlein cap. 2).

Gelübde in wassersnot.

(Colloquia Erasmi, verdeütscht durch Justum Alberti, Augspurg,
 5 H. Stayner 1546 fol., bl. 62b—63a; aus dem 11. gespräch 'Schiffbruch'.)

. . . [Adolphus.] Die schifflent sungen Salve regina, riefften an Mariam, die junckfrawen und mütter, haissen sie ainen stern des mers, ein künigin des himels, ain frawe und herscherin der welt, ain port des haylß, und mit vil anderen
 10 titteln liebkosseten sie ir, welche ir doch die götliche haylige schriftte an kainem ort zûgeben. . . . [bl. 63^a] Ettliche thetten nit anders, dann das sie übergaben, kotzeten; vil andere theten grosse gelübde den hayligen. Es war auch ain Engellender da, der verhieß gulden berg der junckfrawen zû Wal-
 15 samganica, wo er lebendig wider zû land keme. Ander verhiessen vil anders dings dem hayligen creütze, das an dem ort was; die andern auch deßgleichen, das an jhenem orth was. Deßgleichen geschach auch mit Marien der junckfrawen, die da herschet an vil enden; und sie maintainen, das glübde sey
 20 vergeblich, wo sie nicht die stett eigentlich bestimmeten und außtruckten. — Antonius. Das ist fürwar spöttlich, gleich als wonten die hayligen nit im himel. — Adolphus. Es warn auch etliche, die wolten cartetüser werden. Es war ainer, der verhieß sich, er wolt Sanct Jacob haimsüchen, der da
 25 wonet zû Compostel, mit barfüssen blossen füssen und haut, allain wolt er den leib mit einem eisern bantzer bedecken und wolte die speise betteln. — Antonius. Gedacht niemant

des Christoffels? — Adolphus. Einen hörte ich, und nicht ohne lachen, der mit klarer stimm, damit das er ja wol gehört wurde, verhieß dem Christoffel, der zü Paris ist inn der höchsten thumbkirchen, mer ain berg dann ain bilde, ain wachsliecht so groß als er were. Wie er das mit heller stimm⁵ rüff, so laut er kundte, und das vil mal verneüwet, war ainer da, der villeicht am nechsten bey im was und in kante; der stieß in an mit dem arme und vermanet in: 'Sihe', sprach er, 'was du gelobest! Dann so du auch all dein gütt züsamenschmeltzest, so kündtest du doch solchs nicht bezalen.' Da¹⁰ sprach jener, aber mit senffter stimm, darumb das es der Christoff nicht höret: 'Schweig', sprach er, 'du narr! Mainstu, das ich solchs von rechtem hertzen oder gemüt sage? Were ich ainmal wider zü lande, ich wolte im nicht ein unschletliecht geben.' — Antonius. O Welch ain grober tölpischer ver-¹⁵ standt und art! Ich halt, es sey ein Holländer gewest. — Adolphus. Nain, aber es war ain Seelender. . . .

II (zu cap. 2).

Das gelübde des seefahrers und des bauern.

(Joh. de Bromyard, Summa predicantium o. o. und j. (Basel um 20 1480) P 7, 75; d. i. bd. 2, artikel Penitencia § 75.)

Secundo: in promissione et conditione cuiusdam trufatoris, de quo fertur, quod in mari in periculo existens submersionis deo promisit oblationem cerei ad magnitudinem mali navis, et alio dicenti, quod omnia bona sua ad hoc non suf-²⁵ ficerent, respondit: 'Si haberem pedem in terra sicca, non haberet pro me candelam pro lecto suo.' Ita isti in periculis et in vinculis et in carceribus et infirmitatibus et confessionibus multa deo promittunt et vovent, de quibus, cum liberati fuerint, minimum non solvunt. . . .

30

Tertio: in conditione et promissione alterius deceptoris, de quo fertur, quod in periculo submersionis existens in peregrinatione quadam versus sanctum Michaellem sancto Michaeli primo vaccam suam promisit se daturum, periculo vero cres-

cente adiunxit et vitulum, periculum vero evadens dixit: Neque vaccam neque vitulum.

III (zu cap. 2).

Gelübde in wassersnot.

5 (Liber de abundantia exemplorum magistri Alberti Magni Ratisp. episcopi [wohl eher von Hubertus de Romanis verfasst]. Ulm, Zainer o. j. bl. 6a: 'de timore servili.')

Item similes sunt cuidam rustico trufatori, de quo dicitur, quod, cum duceret vaccam et vitulum ad montem sancti Michaelis in littore maris intra fines Britannie et Normandie et appropinquaret ad locum et fluxus maris, qui quandoque viam illam attigit, eum invaderet, exclamans dixit: 'O beate Michael, libera me, et dabo tibi vitulum.' Liberatus autem dixit: 'Bene fatuus erat beatus Michael, si credebat, quod daretur 15 ei vitulum meum'. Et ecce fluxus iterum quasi involvens eum, et exclamavit dicens: 'O beate Michael, libera me, et promitto tibi vaccam et vitulum'. Liberatus autem dixit: 'O Michael, nec vaccam nec vitalum habebis.' Cum autem sic quasi securus cederet, ecce fluxus involvens suffocavit eum et vaccam 20 et vitulum.

IV (zu cap. 2).

Vom tot exempel.

(Meisterlied von M. Behaim vor 1474 in Michel Pehams verkerter weis gedichtet. — Aus dem Münchner cod. germ. 291, bl. 150a, 1; 25 steht auch im Heidelberger cod. germ. 312, bl. 72b.)

1.

Hie horent ein exempel wild,
 Pey dem nemet ein ebenbild!
 Nach pey dem mer in dem gevild
 Und an des meres staden
 30 So wolt an einem morgen fru
 Ein unweiser mit seiner kchu
 Und auch mit seinem chelblein czu
 Sand Michels perge lauffen,

Zu markt wolt ers verkauffen.
 Hort, wie ging es im auf der vart!
 Das mer lieff aus nach seiner art,
 Des der arm ser erschreket wart;
 Do er sach seinen schaden.

5

2.

Do ruffet er: 'Sant Michael,
 Hilff mir aus dises wassers quel!
 Mein kelbel ich dir ophern sol,
 Tustu mir helfens phlichte.

10

Do er so vleissigleichen pat,
 Sant Michel macht in sorgen mat;
 Das mer lief wider in sein stat,
 Als es vor was gewesen.

Do er des was genesen,
 Er sprach: 'Michel, du pist ein tor,
 Das du solches wenest furwar,
 Das ich dir geb mein chelblein zwar;
 Ich gib dir sein mit nichte.'

15

3.

Mit disem vich fur er sein stros,
 Do kam aber des meres flos,
 Das wart so ungestüm und gross,
 Das er want zu ertrinken.

20

Sant Michel ruft er aber an
 Und sprach: 'Michel, du guter man,
 Du wilt leicht chu und chelblein hon,
 Die muter zu dem chinde.

25

Von der not mich enpinde,
 So gib ich dir sy paide sand,
 Wann ich wider chum auf das land.
 Darumb thu mir dein hilff pekand
 Und lass mich nicht versinken!'

30

4.

Sand Michel aber im erschin,
 Do er helfens pegert an in,
 Und das wasser lieff aber hin.
 Do er nit sach sein sterben,

35

Er sprach: 'Michel, du wilt zu vil.
 Du wonst leicht, ich dir geben sil
 Chu und chelblein. Nain, ich enwil;
 Du machst mir nicht ein cloen

40

Abschrecken oder droen.'

Do er want aller sicherst sein,
Do wart aber das wasser schein
Und zukt in mit dem vich hinein,
5 Darinn must er verderben. —

5.

Also es auch dem sunder got,
Den got straft umb sein missetot
Mit krankait also leibes not,
10 Der got anruffen tute;
So er in noten ist petrubt
Und got vil pesserung verlübt,
Wann sich dann got erczaigt und ubt
Und da ist sein erloser
15 Und er darnach ist poser
Und got erczurnet uber in,
So er sein aller mynst hat sin,
So chumpt der tott und zukt in hin
Den leib mit sampt dem gute.

20

V (zu cap. 5).

Der abenteurer mit der Maria zu Ainsidel.

(Anonymes meisterlied im geschwinden thon Frauenlobs, am 4. august
1569 gedichtet. — Aus der Dresdener hs. M 5, s. 474.)

25

Zu Einsidel [in der Schweiz] ist gesessen
Zu unser frauen ein wahlfart.
Ongfer kam auch dahin

Ein abendeurer in schulekheit erlesen,
Bei einem wirt beherbergt ward.
Nun waren auch darinn

30

Gar vil der bilger an dem ort,
Die fingen an zu reden wol
Von der Maria diese wort,
Wie sie wer gnaden vol,
Auch von denn wunderzeichen (wist),

35

Welche sie het gethone
Zu Einsidel vorone.
Da sprach der gut gesell darzu:
'Höret gar fru,
Wann ich euch thu
40 Sagen mit ru,

Das die Marga zu Einsidel
Mein liebe schwester ist!

2.

Ob der red erschracken die brüder alle,
Die er so frevenlich het thon 5
Vor idermann gemein.

Die red kam auch hin fur den apt gar balle,
Der ließ in gfengklich nemen an
Und ließ in legen ein.

Frü stelt er in für einen ratt 10
Und verklaget in mit geferd
Und sprach: 'Diser gesaget hat,
Wie die Maria werd
Zu Einsidel sein schwester sei.'

Ein rat fragt in der mere. 15
Da saget er bald here:
'Nit allein die Maria ist
Mein schwester. Wist,
Mercket on list
Zu diser frist, 20
Der grosse gott zu Schaffhausen
Ist auch mein bruder frei.

3.

'Mer wil ich euch auch sagen an den orten,
Das der groß deufel zu Costnitz 25
Auch unser bruder ist.'

Ein ratt entsetzet sich ob disen worten,
Sprachen: 'O gsell, du redst on witz.'
Da sagt er seinen list:

'Mein vatter ein bildhauer war, 30
Der uns alle gemachet hatt.

Drum sein wir vier geschwistert gar.
Des must lachen ein ratt,
Und liesen in frei ledig gon
Und schenckten im ein zerung, 35
Fünff batzen zu vererung.

Also der gut gesell kam auß,
Ging ins wirtshausß,
Lebet im sauß
Und kam nit rauß, 40
Biß er das gelt verzeret het.
Darnach zog er darvon.

VI (zu cap. 9).

Einer bezalt mit essen eim abt ein schuld unwissend.

(Meisterlied in der fröschweiß Frauenlobs, am 6. september 1609 vom Nürnberger goldreisser Benedict von Watt gedichtet. — Aus dem Berliner mscr. germ. fol. 24, bl. 238b.)

5

Zwen bauren auff einem dorff weit
Die waren einem abt vor zeit
Etlich zinß schuldig, die bereit
Sie schon hetten versessen.

10

Als das gelt bei in hinderschlug,
Da wurden sie zu rath mit fug,
Den abt zu biten umb verzug,
Ihr lenger zu vergessen.

15

Kamen beid dar fürs closter zwar,
Sie wurden eingelassen.
Dismal es war essenszeit gar,
Sie kamen für die strassen
An das ort, da der abt mit sein
Edlen zu disch saß in gemein;
An einem besondern tisch fein
Die diener allein assen.

20

2.

Als den abt der ein bauer sach,
Da wurde er vor schrecken schwach,
Ging wider hinweg; hinein stach
Durch die diener der eine,

25

Setzt sich zwischen sie zu tisch dar,
Aß, sam het er zinß gebracht gar.
Als nun der abt sein ward gewar,
Sprach er zu eim alleine:

30

‘Lieber, secht, wie der bauer hie
Sich hinein hat geflicket
Wol under die diener, doch ie
Zu disch wie er sich schicket!
Nichts mehr ist mir schuldig der thor.’
Das fasset der bauer ins or
Und nach dem essen auff dem gspor
Sich auß dem closter zwicket.

35

3.

Und kam wider heim an geflucht.
Als er wider ward angesucht

40

Umb die schuld, da sprach er mit zucht
Zu dem abt unvergessen:

‘Gnediger herr, was sol das sein?

Euer gnaden ist kund alein

Das ich euch nichts bin schuldig fein. 5

Dann ir neulich beim essen

Spracht auff der ban zum edelman,

Der neben euch thet sitzen:

‘Der bauer schon ist mir forthan

Nichts schuldig.’ Dises Fritzen 10

Lachet der abt und ließ es zwar

Darbei beruen gantz und gar. —

Wer kan sagen, das der baur war

Einer von kleinen witzen!

VII (zu cap. 10).

15

Rusticus fingit se leprosum.

(Joh. Hulsbusch, *Sylva sermonum iucundissimorum* 1568 p. 45.)

Contigit quendam mercatorem equitare per pagum in Bavaria, ubi erat clatrum prope domum rustici, quod nequibat aperire. Vocat rusticum, ut aperiat. Rusticus alta voce ac 20 clamat ei dicens: ‘Nemo est domi praeter me, familia est in campo, et ego decumbo hic leprosus.’ Quaerit mercator, quamdiu laboraverit eo morbo. ‘Crastinus,’ inquit rusticus, ‘erit nonus dies.’ Quare cogebatur sibi ipsi clatrum aperire. Hoc facto discedens acclamat rustico: ‘En tibi in clatri poste 25 aureum unum. Cape eum et cura tuam lepram!’ Nihil tamen posuit. Audiens hoc rusticus exilit ex domo volens adferre aureum. Sed elusus est a mercatore.

VIII (zu cap. 11).

Einer verkaufft seinen gesten ein tracht umb einen 30
taller.

(Meisterlied im blawen thon Frawenlobs, 1609 den 7. september von Benedict von Watt gedichtet. Steht mit melodie im Berliner mscr. germ. fol. 24, bl. 241b.)

1.

35

Auff ein zeit gut nachpauren sich
Vereinigten, wie sie gentslich

Mit einander in freuntligkeit
 Ein malzeit wolten halten,
 Und dingtens an in ein wirtshauß.
 Alles man wol zuricht durchhauß.
 5 Als sie zu tisch sassen die zeit,
 Der wirt jungen und alten
 Wol aufdrug, sie ret oft an er,
 Sie solten frölich leben,
 Umsunst ging es noch alles her,
 10 Biß das er in thet geben
 Und fürsetzt ein bratnen kappaun.
 So sprach der wirt: 'Habt keinen laun!
 Das kost eben einn taller fein.
 Lassts denn lieben gott walten!'

15

2.

In dem ein kutschen voll kauffleut
 Kamen; deß ward der wirt erfreut,
 Lieff hinauß und empfieng die gest.
 Nicht ungeschwind war einer

20

Der gest und den kappaunen nam,
 Verborg den. In dem der knecht kam
 Und schencket wein ein auff das best.
 Ein gast saget: 'Du feiner,

25

Bring mehr zu essen!' Der haußknecht
 Loff behend in die kuchen
 Und bracht den gesten eben recht
 Ein reyßmuß one buchen
 Mit gebachnen fischen umblegt.
 Und als nun die gest hoch bewegt
 30 Wol gelebet hetten bequem,
 Mangel hete ir keiner,

3.

Die zech hiessens machen den wirt.

35

Der sprach zu in gleich gevexirt:
 'Was ir habt truncken in gemein
 Und gessen, euch auß gnaden

40

Der lieb gott gesegne und sey
 Euch geschenckt, on alein darbey
 Der kappaun, der kostet alein
 Ein taller wol beladen,

Und habt also für gut!' Geschwind
 Sprach zum wirt der on raunen:
 'Mit dem kappaun uns nicht, mein kind!
 Wir wöllen den kappaunen

Nicht so thewr.' Und ihn dem wirt gab.
 Der nam in wider, doch darab
 Nicht wol zufriden. — Sein maul frech
 Bringt noch manchen in schaden.

IX (zu cap. 13).

Von deß pfaffen drei stuck in der predig.

(Anonymes meisterlied im rosenton H. Sachsen. — Aus der Erlanger
 handschrift 1668, bl. 572a.)

1.

Einn pfarrherr in einem dorff wasse,
 Der mit sein baur[e]n die nacht sasse.
 Daß herrlein suff sich hefftig voll;
 Als er morgens predigen soll,
 5 Hett er [gar] nicht viel gestudieret,
 Doch die baur[e]n sehr reformieret.
 Nun hört fleissig von allen sachen,
 Wie er einen anfang thet machen
 Seiner predig gar wol bewehrt!
 10 Sprach: 'Dis soll euch werden verklert
 In drey artickel; im anfang
 Die zwen sind kurtz, der dritt nicht lange.
 Der erst ist mir allein bekannt,
 Von dem wist ihr nichts allesandt.
 15 Aber den andern thut ihr wissen
 Unnd ich nicht,' sprach der pfaff gefliessen.
 'Denn dritten weder ich noch ihr
 Wissen, das solt ihr glauben mir.
 Nun will ich euch mit rechtem grunde
 20 Die drey artickel machen kunde.

2.

'Der erst, denn ich allein thu wissen,
 Daß ist: mein hossen sein zerrissen,
 Da wist allesam nichts von ihr,
 Daß mein hembd heraushencket mir;
 25 Dann ich ein langen rock thu tragen.
 Den andern kann ich gar nicht sagen,
 Ob ihr euch wollt so freundlich schicken
 Und mir dieselben lassen flicken;
 Dasselb ihr nun auch allein wist.
 30 Der zweit[e] artickel es ist,
 Derselb ist mir auch unbekante.

Weider so vernemet allsante
 Auch deß dritten artickels sum!
 Daß ist das evangelium,
 35 Dasselb[e] ich nie lernen ware,
 Versteh die schrift nicht gantz und gare.
 Denselben wisset ihr auch nicht
 Sowoll als ihr, ich euch bericht.
 Nun wollen wir von disem lone
 40 Unnd einn andern text fangen ane.

3.

‘Ihr bauern seit so gar erhitzt
 Über einander, wan ihr sitzet
 Bey dem wein, so heist ihr darob
 Einander lügen so gar grob.
 45 Thut es nicht, sondern unverdrossen
 Pfeiff über lügerliche possen!’
 Sprach: ‘Ich will euch vor allen dingen
 Ein uraltes exempel bringen.
 Do gott gemacht hat denn Adam,
 50 Leinet er den (mercket allsam)
 An einen zaunn.’ Als daß die baur[e]n
 Hörten, do hub [bald] aus den laur[e]n
 Einer zu pfeiffen an. Hernach
 Sahe sich der pfaff umb und sprach:
 55 ‘Oho du grober narr unzogen,
 Meinst du, ich hab jetzt auch gelogen?’
 Der bau[e]r sprach: ‘Herr, sagt mir noch,
 Wer disen zaun hab gemacht doch,
 Weil Adam der erst war geschaffen!’
 60 Die baur[e]n war[e]n gleich dem pfaffen.

X (zu cap. 16).

Die schwerhörige schneidersfrau.

(Meisterlied im grünen thon H. Müglings, 1610 am 1. februar von
 Benedict von Watt gedichtet. — Aus dem cod. Will III. 784,
 bl. 516 b der Nürnberger stadtbibliothek)

1.

Ein schöne junge fraw
 Het ein alt gscheider schneider,
 Der war karg und genaw,
 Kein nascherey wolt er ihr nie zulassen.
 5 Eins tags gab er ir gelt

- Zu kauffen faden. Fladen
 Sah onger die gemelt
 Noch warm, die rochen ir starck in die nasen.
 Weil sie lust darzu zwange,
- 10 Kauffet sie fladen und bracht sie zu hause.
 Der alt fluchet ir lange,
 Sprach: 'Ich hieß dich faden kauffen durchause.'
 Sie sprach: 'Ey lieber manne,
 Ich habs also vernumen.
- 15 Es laut gleich (höre anne)
 Faden, fladen in sumen.'
 Der mann ließ es gut sein,
 Und im herpst gab er ihr gelt aller massen.
- 2.
- 'Kauff mir zwiren', er sprach.
- 20 Auff dem marck glate drate
 Sie und alda feil sach
 Die schäuffen biren; sie mocht es nicht lassen,
 Kaufft biren umb das gelt,
 Sie heim geschlachte brachte.
- 25 Der mann mit zoren melt
 Sprach: 'Ich hieß dich zwiren kauffen dermassen,
 Und nicht biren.' Sie saget:
 'Fürwar ich hab biren verstanden, schauet!
 Da dacht der mann betaget:
- 30 'Zwiren, biren, es laut fast gleich vertrauet.'
 Umb sant Martins tag entlich
 Schickt er auß sein weib wider,
 Netz zu kauffen bekentlich.
 Sie gedacht: 'Dein mann bider
- 35 Hastu zweymal genarret grim.
 Was sich zweyt, dreyt sich gern. Das muß ich fassen'
- 3.
- Und kaufft ein gans. Da sie
 Die heim bracht munder, wunder
 Nams den man; der sprach: 'Hie
- 40 Hieß ich dich kein gans kauffen allers thoren.'
 Sie sprach: 'Ich hab es zwar
 Überhört; feine meine
 Ich, es laut fast gleich gar.'
 Der mann sprach: 'Ich muß dir offnen die ohren,
- 45 Das du nicht werdest taub
 Und seine elln ihr umb den kopff thet schlagen,
 Auch zu jedem streich: 'Glaub
 Faden, fladen, zwiren, biren' thet sagen,

‘Netz, gans!’ Das trib er immer,
 50 Biß sie schrie: ‘Thu nachlassen!
 Die ohren sind mir nimmer
 Dick, sonder dünn; dermassen
 Wil ich fort recht mercken.’ Gezem
 Ward sie und thet es; dann sie forcht sein zoren.

XI (zu cap. 16).

Von einem bösen widerspänstigen weib.

(Gabriel Voigtländer, Allerhand oden vnn d lieder, Sohra 1642
 s. 87 nr. 75; mit melodie.)

1. Einschneider hateinböses weib,
 Vorwitzig, stoltz, doch fein von leib,
 Sehr eigenwillig, frech und geil,
 Trug ihre ehr auch zimlich feil,
 5 Stets ihrem mann zuwider lebte,
 In allem sie ihm widerstrebte;
 Kein ding er ir befehlen kund,
 Allzeit sie das unrecht verstund.
2. Sie solt ihm einmal bringen
 10 wachs,
 Da kam sie heim und brachte flachs;
 Noch einmahl schickt er sie nach
 zwürn,
 Da brachte sie dagegen bürn.
 15 Sie solt ihm weisse seyde hohlen,
 Sie brachte säiten unbefohlen;
 Sie solt ihm hohlen eine scheer,
 Sie aber bracht ihm ein pfund
 schmer.
- 20 3. Er sprach einmahl zu ihr mit
 fleiß:
 ‘Mach eilends mir ein eisen heiß!’
 Sie hieß ein eisen machen balt,
 Der schmidt brachts hin, da war
 es kalt.
 25 Er sprach: ‘Ich hab zuvor gnug
 eisen,
 Ich hab kein newes machen heisen.
 Mein weib mich nimmer recht ver-
 steht,
 30 Mit allen sie den krebsgang geht.’
4. Eins sprach er: ‘Gib mir her
 die ell!’
 Da bracht sie ihm lißbonisch öhl.
 Mehr sagt er: ‘Dieses kleid zer-
 trenn!’
 Und sie verstund: ‘Das kleid ver-
 brenn!’
 Als bald warff sie dasselb ins fewer.
 Das kam den schneider an sehr
 thewer;
 Er hieß sie bringen ander tuch
 Zum kleid, sie aber bracht ein buch.
5. Er hieß sie früh auffzustehn,
 Zur predigt in die kirch zu gehn,
 Die kinder aber bringen hin
 Zur schulen, was zu lernen drinn.
 Die kinder in die kürch sie führte,
 Sie aber in der schul studirte.
 Eins folgt er ihr nach auff dem fuß
 Und sah, was daß ihm bracht
 verdruß.
6. Als sie zu hause wider kam,
 Geschwind er die flachshächel nam,
 Schlag ihr damit den kopff und leib.
 ‘O weh, was thustu,’ sprach das
 weib.
 Er sagt: ‘Ich muß mich nun be-
 mühen,
 Den flachs fein durch die hächel
 ziehen.’

- Sie rief: 'O weh, weh meiner stürn!' Sie bad: 'Hört auff! Ich schaff
Er sprach: 'Ich speise dich mit euch tuch.'
bürn'. Er sprach: 'Ich leß in deinem buch.'
- 35 7. Sie rief: 'O weh, mein rück und seit!' 9. Sie schrie: 'Erwürge mich
und seit!' nicht gar!'
Er sprach: 'Wie klingt die zit- Ersprach: 'Sonimmder kürchen war
tersait?' Und lerne da nicht in der schuhl!'
Sie schrie: 'Schlag mich doch nicht Sie sprach: 'Ich hab da keinen
so sehr!' stuhl.'
- 40 Er sprach: 'Das leder darf viel Er sprach: 'Du sollst die predigt
schmeer.' hören,
Sie bath, er wolt ihr gnad erweisen; So lest du dich studenten lehren.'
Er sprach: 'Ich schmied ein newes Sie sprach: 'Es soll nicht mehr
eisen.' geschehn.'
- 45 Sie schrey: 'O daß es gott erbarm!' Er sprach: 'Ich kan dich nicht
Er sprach: 'Es ist noch nicht recht verstehn.'
8. Sie rief: 'Ich geb auff mein 10. Also ein böses weib wol kan
seel.' Böß machen einen frommen mann.
50 Er sprach: 'Ich heil dich mit dem Hat diese frau von schlägen sich
öhl.' Bekehrt, daß soll fast wundern
mich.
Sie bad: 'Vergib mirs nur dißmahl!' Denn man schlegt wol rauß einen
Er sagte: 'Mir das kleid bezahl!' teuffel,
55 Sie sprach: 'Die schuld will ich Sechs aber drein ohn allen zweiffel.
bekennen.' Doch die den mann will folgen
nicht,
Er sprach: 'Das heist mirs kleid Ist werth, dass er sie schlage ticht.
verbrennen.'

XII (zu cap. 26).

Der pfaff mit dem ehreprecher-pengel.

(Meisterlied im kurtzen thon Hans Vogels, 1545 von Hans Vogel gedichtet. — Aus der Dresdener hs. M 5, s. 315. Steht auch in der Dresdener hs. M. 8, 534 b.)

1.

- Zu Dannelo ein pfarrher sas,
Welcher aiezeit was
Zornig an allen orten
Auf die ehbrecher groß und klein,
5 Redet in dapffer ein
Und schalt sie sehr mit worten.
Eins dags er zu seinn bauren sprach:

'Ich sich ein grossen frechen
 Bei euch; der erloß mone
 10 Die eh gar oft thet brechen.
 Wirst nit lassen darvone,
 So wil ich izund warlich dich
 Vor idermeniglich
 Zu schand machen mit grosser schmach.'

2.

15 Denn anderen sunntag hernach
 Der pfarherr aber sprach
 Zu der gemain mit zoren:
 'Du schalck, ich sich dich aber wol,
 Des lasters steckst du vol.
 20 Ich hab dir nun geschworen,
 Ich wil dich machen offenbar.
 Drumb kumpt auf die nechst predig!
 So wil ich in euch nennen,
 Er sol mir auch nicht ledig
 25 Der grossen schand entrennen.'
 Die nechst predig der bauren zal
 Kam dar mit überschwal,
 Das die kirchen schir zu eng war.

3.

Der pfaff bracht ein bengel mit im
 30 Und sprach mit lauter stim:
 'Ich sag euch bey meim engel,
 Welcher sich duckt, der ist der recht.
 Auf denselbigen secht,
 So ich wirff mit dem bengel!'
 35 Als er aufhub den bengel schwer,
 Det in zum werffen zucken,
 Die bauren all durchause
 Deten sich forchtsam bucken,
 Lieffen zu der thür nause. —
 40 Ich sag derhalben, solt jelt man
 Solch ding noch zeigen an,
 Die kirchen würd oft werden ler.

XIII (zu cap. 37).

Ein peyspil von eim mesner, und perurt des teufels
 triegnus.

(Meisterlied M. Behaims, in Michel Pehams hofweis. — Aus dem

Münchner cod. germ. 291, bl. 270a; steht auch im Heidelberger cod. germ. 312, bl. 224a und cod. germ. 334, bl. 317d.)

1.

- Horent ein peyspil wild,
 Das sagt von einem mesner,
 Der da was ein verwesner
 Und einer kirchen chnecht!
 5 An einer heiligen necht
 Die lichter er anprante,
 Die kerczen alle sante
 Vor allen pildn also
 Do
 10 Gie der mesner jo,
 Do er ein tiefel vant
 Gemacht an einer want,
 Und czunt im auch ein kerczen
 Und sprach in seinen scherzen:
 15 'Du must auch hon ein licht.'

2.

- Nun horent ein geschicht,
 Die dem mesner peschahe!
 An einem tag darnache
 Wart er geladen aus
 20 In ain seins freundes haus.
 Ein wirtschafft wart erdachte,
 Der mesner da penachte
 Und ander gest auch mer.
 Der
 25 Wart mit grosser er
 Gepflegen mit wacheit,
 Sy wurden senft geleit.
 Nu horent, wy der trokner,
 Der teufel, disem glockner
 30 In seinem traum erschein!

3.

- Im daucht, wie er allein
 Denselben teufel sehe
 Und wie er czu im jehe:
 'Du hast mir dinst geton,
 35 Darumb gib ich dir lon;
 Ein schacz mustu hie haben,
 Weis ich dich aus czu graben.
 Wol auf, gang mit mir her!'
 Er

- 40 Furt in an den ker,
 Do diser schacz solt sein,
 Und sprach: 'Die stat nym ein
 Und merk sy aigentleichen!
 Darauf so lag ein zeichen,
 45 Das du sy vindest hie!

4.

- 'Wie wiltu zaichen die?
 Wiltu ein stain da lassen,
 Den mocht ein paur leicht stossen
 Mit einem fus davon.
 50 Legstu ein holcz daran,
 Das tregt ein alcz weib dannen,
 So sy ein feur wil prennen.
 Wiltu durch recht czeugnis
 Dis
 55 Gutes sein gewis,
 So soltu scheissen dar;
 So pleibet dir furwar
 Das zil auf disem placze
 Und vindest du den schacze,
 60 Wann du in graben wilt.'

5.

- Der mesner want, er czilt
 Sein czaichen an diser stete,
 Da schais er in das pete
 Und wart czu schanden gar
 65 Vor aller diser schar
 Des volkes, die da waren.
 Darpey mügt ir wol haren,
 Was ainer da gewint,
 Vint,
 70 Der dem teufel dint,
 Wann seinen dienern da
 Lont er allen alsa.
 Wer im dint czu dem ende,
 Dem lonet er mit schende
 75 Und gott [.i.geit] im ewig pein.

XIV (zu cap. 37).

Der träumende schatzgräber.

(Aus dem gedichte des Nürnberger hutmakers *Asmus Mayer*:
 'Ein newer spruch | von der Zauberey | vnd dem vnghlauben.' | 7 bl. 8°.

Gedruckt durch Hans | Guldenmundt (um 1530. Berlin Yh 596). — Mayer folgt in der aufzählung der abergläubischen bräuche den 1486 gedruckten 'Pluemen der tugent' Hans Vintlers (v. 7714—7954 ed. Zingerle 1874) wörtlich, wenngleich vielfach kürzend, und hat auch die folgende geschichte Vintler (v. 3247—3333) nacherzählt.)

- [A 6a] Und was der teuffel loner ist,
 190 Im büch der tugent¹⁾ man es list.
 Zû Modem saß ein burger reich,
 Dem was keiner an güt geleich,
 Des was er auch gantz wolgemût.
 Und als er nun verthet sein güt,
 195 Schlûg er in sich und gieng dahin,
 In ein capellen was sein sinn,
 Und glaubt, er wolt alda erwerben
 Grossen reichtumb vor seinem sterben.
 Ein hand vol liecht er mit im nam
 200 Und in ein capellen er kam;
 Dieselbig lag in einem hag,
 Und es geschach an eim sambstag.
 Er sprach: 'Ich wil nach reichtumb ringen,
 Dem heyling ein liechtlein bringen.'
 205 Das thet er und brendt an vil licht.
 Zûletzt er Lucifer dort sicht.
 Gemalt an einer eysen ketten,
- [A 6b] Den thet er mit worten anbeten
 Und zündet im auch an alda
 210 Ein liecht seiner memoria,
 Das er im helff zû gold und gât.
 Der burger gieng heym wolgemût,
 Legt sich schlaffen zû seinem weyb.
 Zû nachts der teuffel nit außbleyb
 215 Und thet lonen dem diener sein,
 Der im het gebrent ein liechtlein.
 Der teuffel kam, sprach: 'Gee mit mir!
 Des liechtes wil ich lonen dir.'
 Den burger daucht im schlaff bald,
 220 Wie er gieng mit im in ein wald,
 Darinnen stünden vil der baum.
 Der teuffel sprach: 'Schaw, dich nit saum
 Und grab unter dem baumen ein!
 Da findest du einen hort nit klein.'

*

1) 'Flores virtutum oder das buch der tugent' ist der Augsburger druck Vintlers betitelt.

- 225 Der burger sprach: 'Es ist entwicht;
Des baumes kenn ich morgen nicht.'
Der teuffel sprach: 'Wiltu in finden,
So scheyß unten zû seiner rinden,
So kanstu in kennen des baß.'
- 230 Der burger eylt und war nit laß
[A 7a] Und thet, wie in der teuffel lert.
Seinem weib er den rucken kert
Und ließ von im, das was nit klein.
 Damit traff ers weyb an ein bein.
- 235 Die erwacht und zuckt hinder sich,
Schrey laut: 'Man, wie bescheystu mich
Und verunreynst uns unser pet!'
Der man erwachet an der stet,
Der erschrack seer und was doch fro
- 240 Und saget seinem weyb aldo
All ding, sie solt nit zornig sein.
Die fraw sprach: 'Auff die trewe mein,
Der teuffel hat dir gelont recht
Und hat gelonet seinem knecht,
- 245 Der im zû eer ein liecht thet brennen;
Also kanstu dein herren kennen.
Ich bitt dich, hût dich, laß darvon!
Du waist, er hat kein andern lon.
Dann die umbgeen mit zauberey,
- 250 Den wonet stets die armût bey
Und ein verwirt verzagt gemût.
Wer aber hofft auff gottes gût,
Der hat genûg; wo mangel ist
- [A 7b] Und frid und eynigkeyt all frist,
255 Dasselbst wonet allzeyt got,
Der hilfft auch auß in aller not.'
 Den wöllen wir auch rüffen an,
Wann uns sunst niemandt helfen kan
Von zauberey und teuffels leer,
- 260 Spricht Asmus Mayer hûtmacher.

XV (zu cap. 37).

Der geiczig in der schaczgruben.

(Namenloses meisterlied im blüenden thon H. Frauenlobs. — Aus der
Dresdener handschrift M 5, s. 318.)

1.

Nun hört wunderselczame ding,

- Wie es einem geizigen ging,
 Der am gut kein benügen het,
 Im nur zerrinnen wolt.
- 5 Einsmals im in dem schlaf fürkam,
 Durch einen draum gewiß vernam,
 Wie im hauß unden ligen thet
 Ein schacz von klarem gold.
 Der man in grossen freuden lag.
- 10 Als nun anbrechen thet der tag,
 Gar bald aufstund der mann ;
 Denn schacz zu graben er begert,
 Lief unden in das hauß hinab.
 Der geicz im vil zu schaffen gab,
- 15 Und er auch mit im selber ret :
 'Wo sol ich fangen an
 Zu graben in die ert?'

2.

- Bucht im hauß unden hin und her,
 Schlag auf die erd, wo es hol wer,
 20 Da würd der schacz verborgen sein.
 An der lecz er hinkam
 Über das gwelb zu dem sprachhauß
 Darauff schlug er on forcht und grauß,
 Oben hub er auff etlich stein.
- 25 Als er das loch vernam,
 Darauß ein grosser gstanck ging,
 Der mann erst einen drost empfang
 Und meinet auf der fart,
 Es wer außgfaren der böß feind,
- 30 Het verlassen ein solchen gstanck.
 Der mann ward darvon mat und kranck,
 Er het kein glück; das gwelb brach ein,
 Darein fiel er gar hart.
 Der mann schrei laut und weint.

3.

- 35 Inn jammer, angst und grosser klag
 Gar dief in der schaczgruben lag
 Und im allein nicht helfen kund,
 Must also leiden not.
 Seines lebens end nahe war.
- 40 Vil volckes kam geloffen dar,
 Funden in im loch zu der stund,
 Der war ganz und gar dot. —
 Ach got, man fint der leut noch mer,
 Die nach zeitlichem gut und er

- 45 Stellen gar trucziglich;
 Ir hercz weder ru noch rast hat,
 Und müssen doch in disser welt
 Hinder in lassen gut und gelt,
 Wenn sie sterben. Dann wirt ir mund
 50 Erfüllet mit ertrich,
 Der vor nie gelts wart satt.

XVI (zu cap. 46).

Der pfaff in der wolfsgrube.

(A: aus der Weimarer handschrift Q. 109, deren inhalt Wattenbach im Anzeiger f. kunde der d. vorzeit 1880, 289 nur teilweise angiebt, bl. 25b.)

Gestum. Nobilis quidam iuxta castrum suum foveam luporum fodere iussit, qui uxorem cum ancilla habuit sacerdotem amantem. Ancilla post lupum intra foveam cecidit, cum sacerdotem allatura exet. Domina vero morantis ancille grave [!] suspicione permota sacerdotem aggredi vestinans similiter cecidit. Servi hoc de castro videntes ad foveam accelerare per dominum prohibiti sunt, qui se dicebat plus et verius cognoscere [?] posse. Tandem sacerdos tedio ductus et, cur ancilla pro eo non mittere[tur], dubitando iter arripit et dominam, quam amabat, aggredi ardens [?] in foveamque cadens eam cum ancilla atque lupo reperit. Maritus autem convocatis et uxoris et sacerdotis amicis querit, num eas interficere vellent utriusque cum amatore; a regalibus retractus hoc effecit, ut sacerdos castraretur et unus testiculus super latus uxoris suspenderetur, alius super ancille collum fabricaretur ad sempiternam infidelitatis memoriam retinendam.

(B: aus der 1575 angelegten hsl. sammlung des benediktiners Anton Husemann im Münchner cod. lat. 1280, bl. 7 abgedruckt von Mone, Anzeiger für kunde des mittelalters 1839, 105.)

- Parvus limes erat, quo presbyter ire solebat
 Et lupus, hic ad oves, presbyter ad dominam.
 Rusticus hoc sensit, foveam facit. Ecce sub alta
 Nocte lupus veniens cecidit [!] in foveam.
 5 Sicut erat solitus, et presbyter ibat eodem,
 Quoque lupus cecidit, presbyter ipse cadit.
 Dumque moram faceret, ancillam rustica misit,

Quid tunc? Haec etiam corrui in foveam.
 Ad foveam vir mane redit, tres invenit unus;
 10 Hanc fugat, hunc iugulat, huicque pudenda secat.

XVII (zu cap. 56).

Duo fures pellunt a sacerdote podagram.

(Joa. Hulsbusch, Sylva sermonum iucundissimorum 1568 p. 78.)

Fures duo pariter furati sunt longo tempore, partientes furta ex aequo. Venientes semel in oppidulo quodam non reperiebant, quod esset in rem suam. Concluserunt [79] ergo adire pagum satis magnum exercentes ibidem sua negocia, quo possent discedere sine dedecore. Tam bene erant illis iam omnia nota, ut unus animadverteret acervum nucum iuglandium in erate quadam, ad quem patuit sibi accessus noctu. Alter dispexit ovile, in quo erant oves ac arietes pingues, quorum destinabat furari unum nocte; et mane intendebant dividere nuces ac oves in oppidulo. Verum nesciebant certum locum in pago, ubi possent conferre, quod nocte nacti essent. Tandem conveniunt in eo, quod deferrent in ossuaria atque ibidem se mutuo expectare.

In eodem pago decumbebat praedives presbyter ex podagra, qui habuit penes se duos fortes iuvenes inservientes sibi levando et deferendo, quod libebat. Cum iam obscurum esset et satis serum, progrediuntur fures ad sua negocia. Qui nuces furatus erat, prior erat paratus; deferens magnum saccum nucum super ossa et expectans socium suum fregit nuces, comedit nucleos disiiciens putamina sparsim per ossuariam. Contigit sacerdotis lumen extingui nocte illa negligentia famulorum, nec habebant, quo illud redintegrarent. Quare commotus sacerdos iubet alterum adire lucernam pensilem prope ossuariam, allatum lumen. Festinat ille versus ossuarium et audiens furem confringentem nuces ratus spiritum esse perterritus recurrit absque lumine. Irascitur dominus et audita causa mittit ambo [80] simul allatum lumen. Abeunt, appropinquant ossuariae, sed audientes furem frangere nuces illico recurrunt absque lumine. Iratus dominus, quod ambo

frustra fuissent, iubet pulvinaria imponi feretro fimario et se desuper collocari portarique in ipsam ossuariam. Iussa exequantur, deferunt ossuariam usque. Fur, qui in ossuaria erat, ratus socium advenire cum ariete vocat: 'Resta paululum, resta! Ego te iuvabo portare.' Portatores audientes hoc putantes cacodaemonem esse deposuerunt onus et aufugerunt. Fur descendens ex ossuaria tumultum excitavit ex collisione ossium et approprians quaesivit submissiori voce: 'Estne pinguis?' Timuit sacerdos et adeo pavore correptus est, ut oblitus podagrae suae recurrit domum instar dementis. Fur ratus socium suum esse, qui nollet illum participem furti sui, insequitur clamans: 'Estne mihi pars in illo?' — 'Non,' inquit sacerdos, 'tu maligne spiritus, nulla est tibi pars'. — 'Nec tu,' inquit fur, 'habebis partem in nucibus.' Tandem venit socius, cui rem omnem narrat; et mane erat constans fama, sacerdotem sanatum a podagra sua.

XVIII (zu cap. 56).

Der lahme und die diebe auf dem kirchhofe.

(A: Joh. de Bromyard, Summa predicantium, o. o. und j. [Basel um 1480] O 2, 6; d. i. bd. 2, art. Ocium § 6.)

Si enim illum claudum, de quo fertur, quod se deportari fecit, ubi dicebatur, quod demon de nocte ambulabat in cimiterio timore illius latronis, qui portantem socium estimabat cum ove in collo venientem, a quo et quesivit, si pinguis esset; ita fuit perterritus, quod deiectus citius ad domum venit quam baiulus suus.

(B: Johannes Junior, Scala celi. Ulm, Zainer 1480 bl. 102b: De furto § 5.)

Legitur, quod, cum duo latrones convenissent, ut furarentur nuces et alter carnes, preveniens ad fores ecclesie, qui furatus fuerat nuces, incepit frangere et comedere eas ibi. Cuius sonitum audiens ille, qui custodiebat ecclesiam, credens, quod esset demon, ingressus est claustrum et cuidam claudo, qui ire non potuit, et forti rustico videnti nunciavit. Tunc duo volentes ire claudus supplicat, ut portetur. Et dum in-

gressi fuissent ecclesiam, latro comedebat nuces, credens, quod esset socius suus, qui portaret arietem, incepit clamare: 'Estne bene pinguis, quem portas?' Tunc rusticus territus, qui portabat claudum, credens, quod esset demon: 'Nescio, si est pinguis vel macer; sed nunc relinquo eum vobis.' Et proiecto claudio ad terram tibiam aliam sibi fregit.

XIX (zu cap. 56).

Der lahme und die diebe auf dem kirchhofe.

(Eucharius Eyring, Copia proverbiorum, dritter theil, Eißleben 1604, s. 175—177: 'Lieb und noth meistern alle gebot.')

- Zween dieb die machten einen bund,
 Daß sich jeder fleiß, wie er kund.
 Auff gleiche beut zu stelen außgiengen,
 Der ein ein sack voll nûß solt bringen,
 5 Der ander ein gemestes schaff.
 Dem nußdieb sein sach bald zutruff,
 Die nûß gar bald zuwegen bracht,
 Mit den sich auff den kirchhoff macht.
 Daselbst nach ihrer losung bed
 10 Auff sein gesellen warten thet.
 Und weil er nicht bald kommen wolt,
 Das feiste schaff herbringen solt
 Und ihm die weil allein lang war,
 Ein kurtzweil er anfieng aldar,
 15 Die welschen nûß zu klopfen anfieng.
 Ein trunckner mann fürübergien
 Über den kirchhoff heim zu hauß, [176]
 Der hört das klopfen gantz mit grauß,
 Bald widerumb zurück da kehrt,
 20 Sagt seim g[e]selln, was er gehört:
 Als er auff den kirchhoff wer kommen,
 Hett er ein groß geklopff vernommen
 Von geistern der verstorbnen leut,
 Vor den er sich aus furcht gescheut
 25 Und widerkommen an das ort.
 Als solchs ein lahmer mann gehort,
 Von mutterleib her lahm geborn,
 Hat er geredt, darzu geschworn:
 Er hab von geistern viel vernommen,
 30 Doch kein gesehn noch zu ihm kommen

- Er wolt ein gülden daran wagen,
 Wer ihn auff den kirchhoff wolt tragen,
 Den geist zu hören oder zu sehen.
 Dem voln, der vor in furcht thet stehen,
 35 Der gülden fast gelieben thet,
 Damit sein zech bezahlen hett.
 Der sprach: 'Kum her und hock auff mich!
 Zum geist wil ich [hin] tragen dich.'
 Und eilt mit ihm zum kirchoff dar.
- 40 Als sein der nußdieb innen war,
 Meint er nicht anders bey der nacht,
 Sein gsell der hett das feist schaff bracht:
 'Bringstus? Lang, laß michs stechen!'
 Als er diß wort nerlich thet sprechen, [177]
- 45 Den lahmen fallen ließ der voll
 Und lieff zum wirtshauß, wie er toll,
 Den wirt und seine gest da bat,
 Dem lahmen helffen aus der noth.
 Und als er gleich ins wirtshauß kam,
- 50 Da saß schon allbereit der lahm,
 Darein ihn die grosse noth getrieben,
 Vorn geistern fortan sicher blieben.
 Darbey man merckt ohn allen spott,
 Was es sey umb die grosse noth,
- 55 Die krancke krüppel macht gesund,
 Die lahmen lauffend bald von stund.

XX (zu cap. 56).

Die zwen dieb im bainhauß.

(Meisterlied im rosenthon Hans Sachsen, unterzeichnet K. K., d. i. vielleicht Kaspar Krewitzer oder Kaspar Kleibich oder Klippisch. — Aus der Dresdener hs. M 5, s. 654.)

1.

- Zwen dieb die machten einen bunde,
 Wie sie kemen zu ainer stunde
 Zu nacht auff denn kirchhof hinein;
 Bey dem beinhauß auf eim grabstein
 5 Einer des andren warten solte
 Und bringen, was er stehlen wolte.
 Der erst ein sack mit nüssen brachte
 Auf denn kirchhof bei finstrer nachte,
 Sich auf ein grabstein niderseczt,

- 10 Wart auf sein gsellen und zulecht,
 Der ein feisten hemel wolt bringen;
 Dem det auch also frei gelingen.
 Die nüß der erst aufklopfft und aß.
 Ohn als gefer begab sich, das
 15 Ein mann denn kirchhof ging hinüber
 Und sach den dieb gegen im nüber.
 Er meint, es wer ein böser gaist,
 Ein betriegnus, wie mans denn haist.
 Vor forcht det er hinder sich lauffen,
 20 Det hefftig zitteren und schnaufen.

2.

- Und kloppfet an vor einem hause.
 Man det im auff. Er sprach in grause:
 'Ein gspenst ich gesehen hab
 Auff dem kirchhoff auff einem grab.'
 25 Da war ein alter lamer mone,
 Der keinen dritt nit mer kunt gone,
 Der sprach: 'Ich möcht ein gspenst wol sehen.'
 Ein jung frecher bauer det jehen:
 'Was wolt ihr mir geben? Ich wil
 30 Euch dahin tragen in der stil,
 Auf das das gspenst mögt sehen ihre.'
 Er sprach: 'Zwen gülden gib ich dire.'
 Auf seinen rüch da nam er in,
 Lof eilencz auf denn kirchhof hin.
 35 Der dieb rauscht in den nüssen sere,
 Durch die finsternus sah, das mere
 Einer etwas drug auf dem hals,
 Er meint, es wer sein gsell, nachmals
 Der denn faisten hamel solt bringen.
 40 Hört zu von wunderlichen dingen!

3.

- Der dieb schri laut zu disem trager:
 'Ist der hamel faist oder mager?
 Wirff nider in, das ich in stich!'
 Erst diser bauer förchtet sich,
 45 Sein ganzער leib zittert durchabe,
 Wurff denn lamē mann auf ein grabe,
 Sprach: 'Er sei mager oder feiste,
 Ich wart dein nicht, du böser gaiste.'
 Lieff also wieder heim zu hauß,
 50 Vor forcht, zitter und grossem grauß
 Er schier nit ein wort reden kunde,
 Biß er sein selb wider empfunde.

Do er det ihn die stuben gon,
 Saß schon darinn der lame mon,
 55 Het den gsunden weit überloffen.
 Das wurd allem volck kund und offen;
 Drauß ist worden ein sprichwort gut,
 Wie das not eisen brechen thut.
 So geschach auch dem lamen note,
 60 Vileicht wer er sunst bliben dote.

XXI (zu cap. 56).

Die zwen studenten.

(Anonymes meisterlied im süessen ton Harders. — Aus der Dresdener
 hs. M 5, s. 704.)

1.

Hört zu, es waren auf ein zeide
 Zwen studenten, die sich kunten genzlich
 Nicht mer nehren mit dem gesang.
 In dem begab es sich,
 5 Das sie zu rat wurden all baide,
 Wie sie sich neren möchten in armut.
 Der ein saget: 'Ich weiß fürwar
 Ein sack mit nüssen gut.'
 Der ander sprach: 'So wil ich mich auch schwingen.'
 10 Ein hanel weiß ich, den wil ich bald bringen.
 Doch wann uns dut gelingen,
 Wo wolten wir dise ding dragen ein?'
 Der ander sprach: 'In die capel,
 Do die dotenpein sein.'

2.

15 In dem, sobald es nun wurd nachte,
 Ein ider thet nach seinem theil hin gon.
 Der ein die nüss erdapen thet
 Und sie druge darvon,
 Kam in die capel und gedachte
 20 Die nüss zu versuchen, obs weren gut,
 Biß eine auf. In dem da kam
 Der mesner wolgemut
 Und wolte dise capelen zuschliessen.
 Der student thet mit nüssen nach im schiessen.
 25 Den mesner thets verdriessen,
 Erschrack ser, gedacht, der deufel da wer,

Und lief forchtsam zum pfarrer hin,
Saget im dise mer.

3.

- Und sprach: 'Mein herr, nun geht geschwinde
30 Und beschweret den geist, das er far auß!'
Der pfarrer sprach: 'Das thu ich nit.
Es ist gar kotig dauß,
Und hab erst gwaschen mein füß linde.
Auch ist es zeit, das ich thu schlaffen gon.'
35 Der mesner saget: 'O herr mein,
Ich wil euch dragen thon.'
Und als die beid kamen zu der capele,
Der student dacht, sein gsel brecht den hamele,
Sprach: 'Leg in, stich in snele!'
40 Der pfaff erschrack, lief heim sampt dem kirchknecht
Mit gwaschnen füssen durch das kot.
In geschach beiden recht.

XXII (zu cap. 56).

Die zwen dieb in der dottengrub.

(Anonymes meisterlied in der lewenweiß Peter Flaischers. — Erhalten
A) im Weimarer mscr. Q. 574, bl. 144a; B) im Weimarer mscr. Q.
577c, bl. 77a.)

1.

- Nun hört, zwen dieb, ein Bayr und auch ein Schwabe,
Machten ein bund; was sie stalen für habe,
Auf den kirchhof bei nachte
In der dotenbein hauß
5 Ider sein diebstal brachte,
Den theilten sie da auß.
Eins abends sprach der Schwab: 'Heint wil ich stelen
Ein sack mit nüss; glaub, es werd mir nicht felen.'
Der Bair sprach zu den dingen:
10 'Eim schafstal schleich ich zu,
Ein hamel den wil bringen
Ich heut noch vor tag fru.'
Ein ider ging auf seinen strich.

*

Abweichungen von B: v. 1 Höret 3 Dasselbig sie zu
nachte 6 Undt deilleten durchauß 7 Der Schwab sprach: Diese
nacht so wil 8 nüss, hoff es soll 11 den wil] will ich 12 Noch
heut vor morgen fru 13 auf] nach.

- Der Schwab die nüz bracht dare
 15 Und darmit in das beinhaus schlich,
 Seins gsellen warten ware.
 Er warff den sack auf der dotenbein hauffen,
 Stig hinauf, saß darauf mit grossem schnauffen,
 Bisz auf die nüz und asse.
 20 Das wirtshaus fast darbei
 Voll trunckner bauren sasse,
 Die redten mancherlei,

2.

- Wie oft ein sel ging auf dem kirchhof ume.
 Darbei saß der pfarher contract und krume,
 25 Der strafft die bauren lügen,
 Sprach: 'Ich wolt zalen wein,
 Het ich leut, die mich drügen
 Auf den kirchhof hinein.'
 Ein starcker bauer sprach: 'Ich wil es wagen'.
 30 Der thet den pfaffen auff dem rucken tragen
 In das beinhaus umb zwelfen,
 Der dieb nüz beissen ward
 Und warff herum die schelfen;
 Die zwen erschracken hart.
 35 Der Schwab mein[t], sein gsel brecht herbei
 Den hamel auf dem rucken,
 Sprach: 'Wirf in auf die erden frei,
 Thu im das maul zutrucken,
 Das er nicht schrei! So wil ich ihn gern stechen.'
 40 Vor forcht det den zweien der schweiß außsprechen.
 Der baur den vollen pfaffen
 Warff nider im beinhaus,
 Entlof, thet nicht umbgaffen,
 Forcht im ser überaus.

3.

- 45 Als herabsteigen wolt der schwebisch gümpel,
 Da macht er in den beinen ein gerümpel.

*

- | | |
|--|-------------------------------------|
| 17 Stieg auff den beinhauffen der schwebisch gimpell | 18 Macht |
| in den tottenbein ein groß gerühmpell | 20 fast] nah |
| auff den kirchhof gingen die seellen ume | 24 Der pfaff saß bey |
| ihnen | 25 Er hieß die |
| den pfaffen auf meinem | 26 Ich will |
| Schwab | 29 Ein voller |
| 33 warff herab | 30 Will |
| 40 Den zweyen thett vor angst der | 32 Der |
| 43 Und thett schnell darvonlauffen | 44 Es kam in an ein graus |
| 45 Als woldt rabsteigen | 46 Macht er in tottenbein ein groß. |

- Groß sorg engstet den pfaffen,
 Seiner kranckheit vergaß,
 Det auch schnell darvonlauffen,
 50 Den man vor dragen was.
 Der Schwab sprach: 'Hab ich keinen theil an dire?'
 'Nein,' sprach der pfaff, 'du hast kein theil an mire.'
 Der pfaff kam vor dem bauren
 Wider in das wirtzhauß;
 55 Da sagten die zwen lauren
 Forchtsame ding durchauß.
 Der pfaff sprach: 'Dises ort hat krafft,
 Das zipperlein zu wenden.
 Wer mit der kranckheit ist behafft,
 60 Den wil ich dahin senden,
 So wirt er ledig seiner not und peine.'
 Der pfarher zalet noch drei vierthel weine.
 Die bauren theten sagen
 Dem pfarher dafür danck;
 65 Ider fült seinen kragen
 Durch disen guten schwanck.

XXIII (zu cap. 60).

Der Schwab mit den goteszehern.

(Meisterlied in der mayenweis Jörg Schillers, 1560 von [Hans?] Vogel
 gedichtet. — Aus der Dresdener hs. M 5, s. 876.)

1.

- Ein gut, frum und einfeltig man
 Thet von weib und kind wahlen gan;
 Doch eh er thet ziehen darvon,
 Macht er behend ein testamend,
 5 Nam sein abschid darnach.
 Als er zog auß dem Schwabenland,
 Kam in Italien zuhand,
 Bei einem wirt er herberg fand,
 Der war durchab ein nasser knab
 10 Und zu dem gaste sprach:
 'Mein lieber freund, wo zieht ir her?'

*

- 47 Groß forcht entstundt 49 Und thet schnell 51 sprach:
 Gsell, hab ich kein theil mit dire 56 Schrocklich ding überrauß
 57 Diser 61 not] angst 62 Der pfaff der zalet noch sechs 64 Dem
 pfaffen lob und dank 65 Fültden erst ihren kragen 66 Durch] Zu.

Der Schwab antwort on als gefer
 Und sagt im, wie er ein Schwab wer.
 Der wirt det lachen sein;

- 15 Was der Schwab sagt, verstund er gar,
 Dann er selb auch ein Deutscher war,
 Und hiß in zu disch siczen dar.
 Der seczt sich schon gar obenan
 Für alle gest gemein.

2.

- 20 Und als man nun druge zu disch
 Kapaun, hünere, wildpret und visch,
 Darzu die besten wein gar frisch,
 Gut Reynfal schir und Malvasir,
 Schmeckten dem Schwaben wol,
 25 Und als sich vol het druncken er,
 Det der Schwab fragen ungefer
 Den wirt, was dises für wein wer,
 Darein er sich so schnelliglich
 Het druncken gschwidert vol.
 30 Der wirt sprach: 'Lieber gaste mein,
 Es sind die goteszeher rein,
 Die er verrert auf erden fein.'
 Der Schwab sprach mit andacht:
 'Wie das du nit im Schwabenland,
 35 Mein got, auch weinen thetst zuhand!
 Solch zeher ich nirgend fand.
 Urlaub er nam und zog gen Rom
 Und sein wahlhart verbracht.

3.

- Als er wider heim kumen thet,
 40 Zu seinen nachbauren er ret
 Im dorff, wie er gedruncken het
 Gotes zeher im land on gfer,
 Welschland mans nennen thut.
 Sein nachpauren sprachen mit sin:
 45 Nachbauer, weiß uns auch dahin,
 Ob unser herrgot uns auch grin,
 Das wir alsand drincken im land
 Gotes zeher so gut!
 Und als er in das sagen was,
 50 Machten sich ir vil auf die stras,
 Das sie auch drencken solcher mas
 Die zeher gotes klar.
 Das sprichwort uns klerlich bedeut,
 Wie das man noch dut finden heut

55 Solich schlecht einfeltige leut,
 Die alle ding glauben gering,
 Was man in sagt für war.

XXIV (zu cap. 63).

Der singende priester und der tote esel.

(Godescalci [Hollen] Preceptorium 1489 bl. 110a, 1: Preceptum 4:
 Quibus de causis in ecclesia cantus usurpatur.)

. . . Huius exemplum patet in quodam sacerdote, qui pessime cantabat sicut asinus, tamen videbatur sibi, quod optime caneret, et multum delectabatur in voce sua asinina. Qui cum semel in missa cantaret prefationem, mulier quedam audiens incepit dure fere et lachrymari. Quod percipiens sacerdos putabat eam provocatam ad devotionem ex suo cantu et ex dulci sua melodia, et ob hoc sacerdos magis elevabat vocem suam, et mulier altius clamabat. De quo sacerdos in cantando missam habuit magnam vanam gloriam. Et statim post missam vocavit eam sacerdos coram toto populo et petiit ab ipsa, quare ita dure fleret. Cui dixit mulier: 'Domine, ego sum ista infelix mulier, que perdidit altera die asinum suum, quem comederunt lupi. Et quando audio vocem vestram, recordor asini mei; ideo quando audio vos, innovantur dolores mei de asino amisso. Ideo cogor flere.' Et sic coram omnibus fuit confusus. Ideo dicit Esopus: Displicet imprudens, unde placere putat.

XXV (zu cap. 65).

Der Welsch beim balbierer.

(Meisterlied im verschieden ton Paulus Schmid, 1578 von W[olfgang]
 B[autner] gedichtet. — Aus der Dresdener hs. M 5, s. 393.)

1.

Zu Meyland im Welschland
 Ein reicher kaufmann sasse,
 Het einen sun zuhand,
 Zimlich geleret wasse,
 5 Den er außschicken ware
 Zu eim kaufmann aleine.

- Und an dem ort er sach
 Ein mailandischen mane,
 Der kunt die welschen sprach.
 10 Den ret er auf welsch ane,
 Im zu sagen, welchs dare
 Wirtshaus er theten sein,
 Darin er einen guten mut künt haben
 Mit anderen erlichen kaufmansknaben.
 15 Er an[t]wort: 'Wo du an eim hauß
 Einen schilt sichst hangen herauß,
 Am selben ort einker.'
 Nach dem sahe er hangen
 Etliche beck nummer
 20 An eins balbierers stangen.
 Des ward er frölich gare,
 Ging in das hauß hineine

2.

- Und in die stuben drat.
 Man thet in schön empfangen,
 25 Dan man gefraget hate,
 Warnach er het verlangen.
 Da deut er auf sein munde
 Und meint, man solt im bringen
 Essen und drincken her;
 30 Man kunt in nicht verstane.
 Do meint der balbierer,
 Es thet im we ein zane;
 Auf einen sessel runde
 Seczt er in und thet springen
 35 Und bracht den zeug, darmit man zen außsprichte.
 Als der Welsch das sach, wolt er halten nichte,
 Schri und schlug umb sich imerdar.
 Do sprach der balbierer: 'Fürwar
 Der zan thut im gar we.'
 40 Und im ein heraußzuge.
 Deß schrie er noch vil me,
 Hat des wirtshauß genuge
 Und ging herauß zustunde,
 Fluchet ser zu denn dingen

3.

- 45 Und gedacht im gar balt:
 'Hat es in dem wirtshause
 Alhie ein solche gstat,
 So wil ich bleiben rause.
 Ich kem in angst und sorgen,

- 50 Mir würden zen zerrinnen.' --
 WB Drum ich got loben sol;
 Ich weiß in diser state
 Ale wirtsheuser wol.
 Doch zu eim wirt eindrate
 55 Ich einmals an eim morgen,
 Der ist nicht weit von hinnen;
 Mit demselben war ich nicht wol bekind,
 Ich het kein gelt, do nam er mir ein pfande.
 Dann ich ging an ein rock darvone
 60 Gleichwie der Welsch an einen zan.
 Derhalben so hab ich
 Mir genczlich fürgenumen,
 Ich wil fürbas warlich
 In kein wirtshaus mer kumen.
 65 Dann die wirt nicht mer borgen,
 Das bin ich worden innen.

XXVI (zu cap. 71).

Bullenzech.

(Joh. Jacob Weidner, Teutschen poetischen lustgärtleins ander theil. Nürnberg 1621, bl. Jijb no. 94.)

- Hör zu, günstiger leser mein!
 Ein kauffman bey eim wirth kehrt ein;
 So oft derselb nun saß inns mal,
 Nam er sein felliß mit allmal
 5 Und legt es nebn sich auff den banck.
 Der wirth erdacht gar bald ein ranck
 Und thet ihm doppelt zech an machn.
 Deß thet der kauffman nicht fast lachn,
 Er sprach mit zorn: 'Gmach an, herr wirth!
 10 Wie komts, daß man mir zweymal schirt?
 Was ist das für ein weiß und lebn,
 Das ich zwifache zech soll gebn?'
 Der wirth der sagt: 'Mein lieber gast,
 Ihr müsst drumb zürnen nit so fast.
 15 Eur bull nimt auch ein feins ort ein,
 Ein gast könnt sonst noch wol da sein.
 Und wo die siben han gezehrt,
 Da hett der acht sich ebn auch gnährt.'
 Der kauffman dacht: 'Ists umb die zeit,
 20 Der wirth soll mir nicht sein zu gscheid.
 Was gilts, ich will ihn wider findn

- Und ihm auch einen beern anbindn!
 Als nun die malzeit war vollendt,
 Nam der kauffman sein fellis bhend
 25 Und thet dasselbig lären auß.
 Nun höret weiter zu dem straus!
 Als er wider zur malzeit kam,
 Das leer fellis er mit ihm nam
 Und thet desselben nicht vergessn,
 30 Er legt was drein von jedem essn
 Und sprach: 'Hörsts, bull, weil d'zech must gebn,
 So nimb das hin, thu wol mit lebn!
 Als nun der wirth diß ward gewar,
 Fiel er ihm selber inn die haar
 35 Und sprach zum gast: 'Was soll das sein?
 Man darff hie nicht so schieben ein'.
 Der kauffman sagt: 'Seydt ir so frech
 Und dörrft der bulln auch rechnen zech,
 Warumb sollt ich nicht sein so keck,
 40 Daß ich vom tisch was nem hinweck
 Und ließ es inn die bullen falln,
 Weil sie euch je die zech muß zahl'n?
 Der wirth der kundte nicht hinumb
 Und sagt zum kauffmann inn der summ,
 45 Es soll nichts mehr in d'bulln einfassn,
 So wöll er auch sein rechnen lassn.
 Also ward von dem kauffman bald
 Der wirth fein artig wider zalt.
 Wer nun hie lernen mag, der lern,
 50 Daß untrew treff sein eignen herrn.

XXVII (zu cap. 74).

Schlachtens spielen.

(Ein erschröckliche histori von einem kind, welches kindtlicher weiß ein ander kind umbracht, zu einem lied gemacht durch mich J[ö r- gen] von und zu Helmstorff den jüngeren, und ist im Hans Sachsen oder frawen Ehrn thon zu singen. — Aus dem Berliner mscr. germ. qu. 402, bl. 1a. Ein andres meisterlied desselben verfassers steht in Freys Gartengesellschaft 1896 s. 194.)

1.

Merckht auf, ir herren allgemein,
 Ir mannen und ir frawen,
 Ir knaben und ir töchterlein,

- Ein klägliche histori,
 5 Was sich vor kurtzer zeitt begeben hatt
 In einer statt Franicker gnandt,
 Ist vest und wol erpawen,
 Gelegen in dem West-Frießland;
 Mier saget mein memori
 10 Von einer gar erschröckhenliche[n] tadt.
 Alda fümff junge bey[ei]nander waren
 Von 4, 5, 6 oder von sieben jaren,
 Die schertzten mit einander auf der gassen,
 Gleichwie dan thuen die junge kind,
 15 Die noch nit so vernünfftig sind,
 Und fiengen an zu handeln solcher massen.

2.

- Ein kneblein thettens ordnen schon,
 Das solt der metzger seine,
 Ein anders knäblein wolgethon
 20 Solt koch sein in dem spile,
 Das dritt die saw verordnet zu dem thodt;
 Das vierdt ein junges megdlein was,
 War köchin in gemeine,
 Das fümfft vnd lest (nun merckht fürbaß)
 25 Machten sy in der stille
 Zu einer undterköchin in der nott.
 Die solt des kindes bluett gar fleissigkleiche
 In einem gschier empfahren seüberleiche,
 Darauß sy dan die bluettwürst köndten machen.
 30 Von stund an nimbt der metzger acht
 Des kindleins und bald anefacht
 Zu rüsten sich; des thettens alle lachen.

3.

- Und nimbt also das junge kind,
 Reists nider zu der erde,
 35 Die andre kinder unbesindt
 Hielten die saw mit gwalte,
 Das es sich also gar nit weren kundt.
 Mit einem kleinen messerlein
 Schneidt er im on geferde
 40 Den haß ab und die gurgel sein;
 Darnach die köchin balde
 Empfing das bluett auß seinem zarten schlundt.
 In dem da geet gleich ein herr von dem radte
 Hinfür und kumbt zu diser ybelthatte
 45 Erblückht die kind, sicht an das groß ellende
 Und nimbt alsbald den metzger dar,

Der dises mordts da schuldig war,
Und fueret in zum obristen behende.

4.

Als nun der obrist diser statt
50 Den grundt vernommen hette,
Versamlet er den gantzen radth,
Und sassen all zusammen
Ob disem handel. Doch ir kainer wust,
Auch keiner da aussprechen kundt,
55 Wie man der sachen thette;
Dann die thadt niemandt recht verstundt.
Sy sprachen all mit namen:
'Das urtheyl ist vergebens und umbsust.'
Sy sahen wol, das es kindtlicher weise
60 Geschehen war. In dem ein alter greyse
Gab disen radt den herren in gemeine,
Der oberst richter solte bald
Ein rotten apffel wolgestalt
Nemen in dhandt und rechte finger seine,

5.

65 Und in die ander handt solt er
Nemmen ein gulden rotte
Von gold und rieffen zu im her
Das kind und beyde hende
Alsdan zugleich außstreckhen gegen im;
70 Näm dises kind den apffel zartt,
Solt es schon von dem todte
Loß sein gesprochen auf der fartt;
Näm es dan an dem ende
Den gulden, so solt es mit gleicher stim
75 On alle widerred gethöttet werden;
Man wurd wol sehen an des kindts geperden,
Ob dise thadt auß ainfalt gschehen wäre
Oder auß muettwilliger weiß.
Dem wierdt gefolgt nach seinem gheyß.
80 Von stund ergreiffit das kind on als gefäre

6.

Den rotten apffel, und zuhandt
Huebs frölich an zu lachen,
Wierdt also von dem radt erkandt
Quitt, ledig und auch freye;
85 Dan man sach wol des Kindes unverständ.
Lehr. Auß diser geschicht man lernen soll,
Die kinder frumb zu machen,

Das man [sie] straff und ziehe woll
 Und in ir biebereye
 90 Nit gstadt, das sy erfaren schmach und schand.
 Hiepey soll auch die obrigkheyt betrachten,
 Die alten in dem radt nit zu verachten.
 Zu dem so soll sy auch nit halten ringer,
 Das sy zum straffen langsam sey;
 95 So wierdt ir gott auch wonen bey.
 Also dicht Jörg von Helmstorff der jünger.
 Anno salutis 1568, 10. aprilis.

XXVIII (zu cap. 79).

Der pfaff, der köpfe machen konnte.

(Meisterlied im strengen ton Hans Vogels, 1547 von V. K., d. i. vielleicht Veit Kessler, gedichtet. — Aus der Dresdener hs. M 5, s. 833.)

1.

Hört, ein selczame abentheuer
 Hab ich vernumen heuer
 Von einer jungen peuerin,
 Die war gar einfeltiger sin,
 5 Saß in eim dorff bei Gunzenhausen.
 Eins dags zog ir bauer in krige,
 Wolt auch erlangen sige.
 Des wurd der pfaff im dorff gewar,
 Der macht sich zu der frauen dar,
 10 Det mit schmeichlerei umb sie mausen
 Und sprach zu ir: 'Herczliebes weibe,
 Euer man dut an euch unrechte,
 Das er euch lest mit schwangrem leibe
 Und gibt sich under die landsknechte.
 15 Ir dragt ein kind, das hat kein kopff;
 Das hat nit außgemacht der dropff,
 Darzu wirt er lang bleiben ausen.'

2.

Die beurin sprach: 'Mein lieber herre,
 Weil dann mein man ist ferre
 20 Und kein kopff hat gemacht meim kind,
 Wie thet ich im? Rat mir geschwind,
 Das ich es gancz dete geberen!'
 Er sprach: 'Zu disen bösen thaten
 Wil ich euch dreulich raten;
 25 Dem kind kann ich machen ein haubt.'

Die beurin seinen worten glaubt,
 Det in nach seim willen geweren.
 Nach dem ist sie des kinds gelegen.

- In mitler zeit do kam ir mone.
 30 Sie sprach: 'Der deuffel sol dein pflegen,
 Das du mich liest in nöten stone!
 Unser kind hat gehabt kein kopff.
 Danck dem pfarherr, du loser dro[p]ff,
 Der hat im den kopff gemacht geren!'

3.

- 35 Der bauer sprach mit grossem zancken:
 'Der deuffel thu ims dancken!
 Meim kind darff er machen kein kopff.
 Geb acht auff mich der alte dropff;
 Dann ich wil im reissen ein zoten.'
 40 Der pfaff het guter küh wol siben.
 Als man die auß het driben,
 Der bauer ein hacken nauß drug
 Und den kten die köpff abschlug,
 Det darnach auch des pfaffen spoten.
 45 Der pfaff sprach: 'Des thu ich nit lachen.
 Gedenck, bezale die küh mire!'
 Er sprach: 'Herr, künt ir kindsköpff machen,
 So künt auch kühköpff machen ire.'
 Der pfaff schwig stil und ging darvon,
 50 Gedacht: 'Ein alts sprichwort sagt man,
 Widergelten ist nit verboten.'

XXIX (zu cap. 91).

Ein weib hies ihren man aus dem haus bleiben, biß
 der böse rauch und staub in der stuben verginge.

(Dieterich M a h r o l d, Schmahl vndt Kahl Roldmarsch Kasten 1608
 nr. 51. — Casseler ms. poet. fol. 21, bl. 174b.)

- Es war ein kurtzweilig junger man,
 Der newlich erst wahr kommen dann
 Inn die haushaldtung inn die eh,
 Der dann zum weib (mich recht versteh)
 5 Ein widtfraw hatt genommen ihm,
 Welche einn bawersmann vorhin
 Zum mann gehabt; undt dieser war
 Ein guther mahler undt war gar
 Ein naßer undt viesirlich comp,

10 Daß auch die frau gen ihm stets brombt
 Undt war nitt gwohnt der malerey,
 Blieb uff ihm altten brauch darbey.
 Und wann sie fruh kehret undt fegt
 Die stuben, sie gar dapffer regt

15 Den staub undt die doch nitt begos.
 Davon auch dann ein staub gar gros
 Erhube in der stuben sich,
 Welchs dann die mahler sonderlich
 Gern in den farben haben ie

20 Undt ahn der arbeit, auch wenn sie
 Von öhlfarben was mahlen dann.

Eins abents hatt der guthe mann
 Sich inn wein übersoffen jo,
 Daß er den kunfftigen morgen so

25 Was lenger lag und schlief im bett,
 Als er sonst sein gewohnheit hett.
 Undt als er jetzt wahr gstandten auff
 Undt sich hatt ahngethan darauff,
 Wihl er gar eylendts wischen hin

30 Über sein nötig arbeit drin
 Undt eylet in die stuben baltt
 Die hat nach ihrer gwohnheit altt
 Sein lieb fraw allererst gekehrt,
 Die dann von ihr nitt bgoßen ward,

35 Daß also ein groß staub undt dreck
 War in der stubn ahn allem eck.

Der guth man wurd gar zornig baltt
 Und ein unflath sein frawen schaldt.
 Sie fuhr geschwindt im zorn heraus

40 Undt sprach: 'Kanstu dann nicht hienaus
 Ein weil spatzier gehn ahn ein sted,
 Biß hier der staub undt rauch vergeht?'

Der guthe comp faßt flux die wortt
 Inn seine öhrlin undt hinfort

45 Sein rock undt langen degen nahm
 Undt zu sein zechgselln wieder kahn
 Undt wieder gleich ahnning die sach,
 Da er sie dann den vorge tag
 Gelaßen hett, undt triebts also,

50 Biß schier vier wochn vergingen jo.

Als nuhn die dritte woch war hin,
 Nahm er sein naße bursch zu ihm
 Undt sie nach haus mitt ihm fuhr heim.
 Es lag aber die stuben sein

- 55 Gleich untten uff der erd, daß mann
 Gar wohl hinein kundt sehen dann.
 Als er nuhn kahn vors hause sein,
 Sties er erst seinen kopff hinein
 Zum fenster, sprach zur frawen nuhr:
 60 'Fraw, ist der staub vergangen schier,
 So wihl ich nuhn kommen hinein.'
 Das eygensinnisch weib sprach fein:
 'Ja, lieb Hans, er ist gar hinweg.
 Geh nuhr herein! Ich dir erreg
 65 Kein solchen staub mehr in dem haus
 Und wihl die stuben überaus
 Hinfortt uffs best begiessen fein.
 Ach mein lieb Hans, geh nuhr herein!
 Also nahm der guth Hans forthin
 70 Sein guthe bursch inns haus mitt ihm,
 Gab ihnen ein guth zech demnach,
 Undt wahr gericht und gschlichtt all sach.
 Darumb, ihr lieben weiberlein,
 Seyt jo von mirh gewarnet fein!
 75 Habt ihr rauch oder staub im haus,
 Heißt drumb im zorn nitt flux hinaus
 Die menner gehn! Denn ihnen (wißt)
 Sonst von natur ahngborn jo ist,
 Daß sie nitt gern bleiben daheim
 80 Undt stets bey guter bursch woll seyn.

XXX (zu cap. 94).

Der münich mit dem esel.

(Meisterlied in der hagelweis Hülzings, unterzeichnet J. Schreiber.
 — Aus der Dresdener hs. M 5, s. 745.)

1.

- In Esopo ich klerlich fund,
 Wie das bei einem kloster stund
 Ein wirtshauß, da ein hauffen
 Nuppen waren darinn.
 5 Wann inen in dem clostere
 Das beten und fasten thet we,
 Den detens eilend lauffen
 Zu disem wirtshauß hin,
 Da drunckens für den durst ein wein.
 10 In die grentz kam ein bruder,

- Der kert auch in das wirtshauß ein,
 Sucht ein schiff für sein ruder.
 Als er da fand
 Ein hürlein, die war nicht fast groß,
 15 Under sein kuten er sie schloß
 Und thet sie mit im dragen
 In sein closter zuhand.

2.

- Der münich lieff on alle ru
 Gar eilend seiner zellen zu,
 20 Des weibs fuß theten ragen
 Under der kuten rauß.
 Er eilet sehr, denn sie war schwer.
 Der apt bekam im angefer,
 Fragt, was er da thet dragen.
 25 Er antwort im an grauß:
 'Ich drag ein sattel, secz mich drauff,
 Wann ich morgen außbreite.'
 Er sprach: 'So zeuch die steigreiff nauff!
 Dann es ist grosse zeite.
 30 Wenn die andren
 Münch erspehen den sattel dein,
 So wolt ider auch reysig sein;
 Möcht euch auch nicht verdragen
 Umb den satel alsden.'

3.

- 35 Er drug heim disen satel sein
 Und rit darauff die nacht alain
 Wol in dem finstren walde,
 Het doch kein gferten nicht. —
 Ja, solt ich iczt ein satler sein,
 40 Ich kaufft vil solcher setelein,
 Ich wolts verdreiben balde.
 Doch hat man mich bericht,
 Man fand iczt solcher setel vil.
 Darum ich mir gedacht,
 45 Die münch der keuscheit vol und stil
 Reiten nicht bey der nachte.
 Doch ist die zeit
 Kumen und ist gemain am tag,
 Das sie füren die grösten klag,
 50 Das niemand bei in suchet
 Zucht, scham und geistlichkeit.

XXXI (zu cap. 103).

Ein pfaff und sein mesner werden mit einander zu
unfriden.

(Meisterlied im kupfferthon Frauenlob am 22. octobris 1601 von Benedict von Watt gedichtet. — Aus dem Berliner mscr. germ. fol. 24, bl. 234b, wo auch die melodie steht.)

1.

- Kar[g]heit halber so hette
 Ein meßpfaff gar kein köchin nit,
 Die im zurichten thete
 Die speiß, weil er in der kirch war.
 5 Und darum, wann er fru
 Meß halten wolt, so kauffet
 Er vor auff dem marckt ein hiemit
 Gesotne speiß fein kauffet;
 Die schub er in einen sack dar,
 10 Welchen er het (merck du)
 Inwendig fein am rocke sein
 Geneet. Darum alle
 Hunde, so dann waren etwan
 In der kirchen zumalle,
 15 Reckten ir nasen nach der speiß.
 Oft ward der hund der herr
 Ungedultig und sie mit fleiß
 Von im hindribe ferr.

2.

- Als er einsmals meß lase,
 20 Het er bratwürst in seinem sack,
 Inn dem het sich zu mase
 Am meßgewand etwas dreet um;
 Das wolte rucken recht
 Der meßner. Da gedachte
 25 Der pfaff, ein hund ging nach dem gschmack,
 Drat hinder sich ungeschlachte
 Draff auff die brust den mesner thum,
 Das er zur erd fiel (secht).
 Deß bossen da lacht ides ja,
 30 Der mesner auch mit inen;
 Dacht doch: 'Harr, ich zal noch fein dich!'
 Er west in seinen sinen,
 Das der pfaff in dem summer thet
 Kein hosen tragen gar,
 35 Sunder nur ein kittel anhet.
 Als in der mesner zwar

3.

- An eim sonntag rechtgschaffen
 Anlegt, hefftet er das meßgwand
 Sampt dem kitel dem pfaffen
 40 Zusammen mit eim eysren drat.
 Als das ampt war volent,
 Der pfaff das meßgwand legen
 Wolte auff den altar, zuhand
 Zog es alles dargegen
 45 Über den kopf und zeigt fein glat
 Dem volck sein arß am ent.
 Jedes meint, der pfaff ganz doll wer,
 Lief zu, in zu beschemen.
 Der mesner gschwind, das verbrent kind,
 50 Det den drat heraufnemen,
 Das deß niemand weiter nam war;
 Hat den pfaffen also
 Fein widerum bezalet bar,
 Das ers nicht erfuhr do.

XXXII (zu cap. 107).

Ex paradiso venit quidam pauper studens.

(Joa. Hulsbusch, Sylva sermonum iucundissimorum 1568 p. 42—44.)

Pagum pertransit quidam pauper studens non multum oneratus viatico, qui potius amasset pedes habere sub mensa bene instructa cibis et potu quam legere libros. Cum iam interius esset in pago, sistit se casu ante ianuam divitis cuiusdam rustici, qui tum temporis erat in sylva lignatum. Uxor vero, quae antea habuit alium maritum, erat in horto et conspicata hunc studentem accedit ad eum rogans, quid velit. 'Ego,' inquit, 'sum pauper scholasticus veniens ex Parisiis.' Simplex matrona, quae non bene intellexit verba iuvenis, putabat eum reversum ex paradisi, hoc est ex paradiso; quare ulterius rogabat eum, num veniret ex paradiso. Respondit se venire; sublevit enim simplicitatem rusticae. 'Accede ad me,' inquit illa, 'in hoc hypocaustum! Nam ego a te ulterius quid sciscitari volo.' Intrantr ambo. Iubet iuvenem residere atque ita est orsa: 'Habui alium virum ante hunc nomine Joannem, qui tribus abhinc annis e vita hac decessit. Sit Deus animae tuae propitius, chare Joannes! Scio eum paradisi incolam propter suam pro-

bitatem. Putasne, noveris eum, aut vidistin ibidem?' Juvenis quaerit agnomen. Respondet, vocatum fuisse Joannem Gutschaaft (hoc est bonam ovem); erat quoque lusciosus. Juvenis, quasi cogitabundus inquit: 'Pol, iam memini me nosse eundem.' — 'Ecquid valet,' inquit illa, 'meus ille charus [43] Joannes?' Scholasticus ait: 'Sat tenue. Destitutus est miser ille et vestibus et argento; ni boni aliquot consortes ei astitissent, pereundum illi erat fame. Ubi enim convivantur, qui frontem volunt exporrigere, ibi agit ministrum adferendo, quae petunt.' Audiens hoc rustica coepit flere dicens: 'Eia, mi Joannes, nil tibi defuit toto tempore, quum penes me esses. Est tibi iam egendum in altero mundo! Si hoc scivissem, fuisset tibi abunde provisum de victu ac vestitu; nam habes (laus superis) satis bonas vestes. Imo si saltem possem nancisci certum aliquem nuncium, mitterem tibi vestes et pecunias.' Scholasticus audiens haec dicit vetulae: 'Si restat hoc solum, ut nuncius reperiatur, ego tui causa atque Joannis tantum fecero, ut perferam ad eum, si quid mittere vis. Ego enim molior paradisum versus, quo ego pro aliis portaturus sum, quae mihi commissa sunt.' Quod ut audivit rustica, laetabunda profert iuveni ad edendum ac bibendum, iubens se bono animo reficere, ipsa interim aptaret, quae mittere vult. Ascendit ergo conclave, ubi ex vestiario profert aliqua indusia, duo paria caligarum, tunicam subductam una eum aliis minoribus rebus, quae quam compressissime sarcinat, quo facilius gestari possint. Promittit quoque aliquot veteres ducatos Hungaricos, quos insuit panniculo lineo; quae omnia tradit scholastico deferendum non sine mercede. Postquam iam reffectus est, capit fascem in [44] humeros suos, agit gratias atque abit.

Quum haec aguntur, instabat tempus prandii. Redit hospes ex sylva, cui occurrit rustica dicens: 'Mi vir, est quod tibi significem. Fuit apud me iuvenis, qui redit a paradiso novitque meum Joannem piaae memoriae significavitque laborare penuria. Quare misi per eundem Joanni nostro vestes suas una cum aliquot ducatis Hungaricis, qui tibi celati erant.' Rusticus indignabundus inquit: 'Rem laudabilem designasti, ut te dii perdant!' Simulque dicto arripit optimum equum et

insequitur scholasticum. Is autem respiciens subinde retro (praesagiebat enim animus hoc futurum) vidit rusticum insequentem; quare deiicit fascem inter vepres et fingit se ventrem velle exonerare. Quum rusticus iam adesset, rogat, num vidisset quendam praeterire oneratum fasce. 'Vidi,' inquit, 'et quum te animadvertisset, transiliit hanc fossam et intravit sylvam'. — 'Eia,' inquit, 'tene mihi equum meum! Ego festinabo post eum.' Simulque transiliit fossam et intrat sylvam. Interim recipit iuvenis fascem, ascendit equum et avolat cum eodem. Rusticus post longam quaestionem nihil reperiens revertitur et videt equum una cum custode abiisse et se elusum esse. Quum rediret domum, quaerit uxor, num reperisset iuvenem. 'Reperi,' inquit, 'et tradidi equum, quo magis acceleret iter suum.'

XXXIII (zu cap. 107).

Der landsknecht von Paris.

(Anonymes meisterlied im spiegelton Frauenlobs; aus der Dresdener hs. M 5, 742.)

1.

In einem dorff ein bauer war,
 Dem stunde sein sinn imerdar
 Inn krig, kaufft im eins mals harnisch und were
 Und nam urlaub von seinem weib,
 5 Zog hin mit wolgerüstem leib,
 Kam in das Welschland zu eim grossen here.
 In einem scharmützel eins mals
 So ward er bald erschlagen.
 Als die beurin vername das,
 10 Wie ir bauer umbkumen was,
 Nam sie ein andren man in kurtzen dagen.

2.

Nach dem über ein kurtze zeit
 Kam ein landsknecht auß dem krieg weit.
 Und ging zu garten in dem dorff herumen.
 15 Als er kam für der beurin hauß,
 Do ginge sie zu im herauß.
 Sie fragt in [bald], von wannen er thet kumen
 Und wo er doch itzund herzüg.
 Er antwort ir mit fleise
 20 Und sprach: 'Ich zeuch her von Paris.'

Die beurin verstunde gewis,
Er keme daher von dem paradise.

3.

Sie sprach: 'Habt ir nicht auch mein man
Im paradeiß sehen umbgan?

25 Hat er darinnen drauren oder leiden?

'Es geht im nicht wol,' saget er,
'Dann er geht zerrissen daher'.

Sie gabe im gelt und ein newes kleide,

Sprach: 'Lieber freund, und das bringt im,

30 Das er ein zehrung habe!'

Der landsknecht nam bald zu im das

Und sein weg darmit ziehen was;

Sie het im auch geschenckt ein gute gabe.

XXXIV (zu cap. 108).

Ein Joseph wirt mit seinem Christkind zu unfriden.

(Meisterlied im gailen thon Frauenlobs, 1609, den 8. september von
Benedict von Watt gedichtet. — Steht mit melodie im Berliner
mscr. germ. fol. 24, bl. 242b.)

1.

Dem son gottes almechtig
Die schnöd beschoren rot
Hie alles will on not
Nachthon, und doch bestehen

5 Entlich mit schanden sie.

Wie dann noch ist bedechtig
Mit einem weynachtkind
Im stift Cölen, ich find.
Da man wolte begehen

10 Die war geburt Christi,

In der Christnacht das kindelein zu wigen,
Da namens an stat deß kindleins an liegen
Einn corschuler nicht klein
Und legeten in ein

15 Wiegen recht zum betriegen,
Maria wiegt es fein.

2.

Heftig fing an zu schreyen
Das angemaste kind.
Der pfeffisch Joseph gschwind
20 Loff einen brey zu kochen
Seinem newen Jesu.

Den thets heftig geheyen.
 Dann je heftiger er
 Kochet, je mehr schrie der
 25 In der wiegen verdrochen.
 Joseph loff bald hinzu
 Das kind zu schweigen und thet voll brey haben
 Ein löffel gantz heiß und stieß ihn dem knaben,
 Also heiß der alt gaul
 30 Verbrennt dem kind das maul.
 Dem verging durch das laben
 Das schreyen, und nicht faul

3.

Das kind wüschet auß der wiegen
 Und fure grimig gar
 35 Dem Joseph in das har,
 Einander thetens schlagen.
 Aber das kind war doch
 Dem Joseph in dem kriegen
 Vil zu starck; dann es in
 40 Warffe zu boden hin
 Und thet im dapffer zwagen
 Unden und oben hoch,
 Das die bauren in der kirchen dem frumen
 Irem Joseph da musten zu hilf kumen. —
 45 Also diß affenspiel
 Ein end nam und ward stil.
 Also noch allen thumen
 Der deuffel lohnen wil.

XXXV (zu cap. 110).

Quomodo sartor intraverit coelum et deiecerit scabellum sedis Dei in vetulam quandam.

(Joa. Hulsbusch, Sylva sermonum iucundissimorum 1568 p. 96.)

Quodam die sereno ac sudo contigit Deum velle deambulare, sumitque secum apostolos omnes ac reliquos divos, ut nemo relictus fuerit praeter unum divum Petrum; cui mandat, ne quem intromittat se absente, atque abit. Interim venit sartor quidam pulsans fores coeli. Divus Petrus quaerit, quis sit quidve velit. Respondet, se sartorem [esse] optareque ingressum coeli. Cui divus Petrus ait: 'Non audeo quenquam intromittere. Deus enim abest et [97] discedens dedit in man-

dati, ne quem admittam in coelum se absente. Non destitit sartor precari tandemque obtinuit, ut admitteretur, ea tamen lege, ut quiete se resideret in angulo post ianuam, ne reversus Deus animadverteret eum et moveretur erga se. Promisit se facturum hoc. Admissus componit se post ianuam. Petro vero absente surgit sartor et lustrat omnia circumquaque; tantem venit ad sedes multas elegantes ac preciosas, inter quas, quae media erat et aurea, caeteris erat preciosius ornata omnis generis lapidibus preciosis et caeteris eminentior, sub qua scabellum erat aureum; in ea resedit Deus, quando domi erat. Substitit ante sedem sartor aliquantulum contemplans eandem; prae caeteris enim arrisit illi. Post longam contemplationem se locat in eadem et contemplatus in terram videt cuncta, quae ibidem aguntur. Inter caetera videt vetulam furto auferentem a vicina sua rhombi subligamen fili. Ad quod commotus sartor deiicit scabellum, quod est sub pedibus, in eam. Videns spem recuperandi scabelli ablatam subducit se tacite ex sede, relocans se in angulo post ianuam simulans se non abfuisse. Reverso ergo Deo, non animadvertit sartorem, sed locans se in sua sede non reperit scabellum. Rogat Petrum super scabello. Negat se scire. Quaerit, num quis istic fuerit, num quem intromiserit. Respondet se neminem intromisisse praeter unum sartorem [98] residentem post ianuam. Sciscitatur ergo Deus a sartore, quid de scabello actum esset. Attonitus sartor timens ac tremens respondet dicens: 'Locavi me in tua sede, o Deus, et vidi in terra vetulam auferentem a vicina sua rhombi subligamen filorum, ad quod ego commotus deieci scabellum in eam.' Irascitur sartori Deus dicens: 'Eia nequam, si toties in te deiicissem scabellum, quoties tu satagisti conscindere vestes in oculum conicere, non essent mihi nec scamna nec sedilia reliqua.' Eo modo extrusus est sartor extra coelum et eius vitia palam facta sunt.

Praestat ergo Catonis [1, 5] uti consilio dicentis:

Si vitam inspicias hominum, si denique mores,

Cum culpant alios, nemo sine crimine vivit.

Alludunt et hae facetiae ad illud Ovidii [Trist. 2, 33]:

Si, quoties peccant homines, sua fulgura mittat

Juppiter, exiguo tempore inermis erit.

Anmerkungen.

1) Wie ein güt frumm mann am Kochersperge einem gütten einfaltigen ein walfart verdinget zû Sant Veiten zû wallen. — Abgedruckt in: Schimpff und ernst, durch alle welthändler, Franckfurdt, W. Han 1560 bl. 128a = 1563 bl. 158a = 1597 bl. 163b. Goedeke, Schwänke des 16. jahrhunderts 1879 s. 187. Bobertag, 400 schwänke des 16. jhs (1887) s. 157. — Über den ruf der Kochersberger bauern vgl. Frey, Gartengesellschaft 1896 s. 300, wo noch auf den Kochersberger tanz (Böhme, Gesch. des tanzes 2, nr. 288 f. Zs. f. deutsch. phil. 26, 205) und Spaniers ausgabe von Murners Narrenbeschwörung 1894 s. 359 hätte verwiesen werden können.

2) Von einem, so in wassersnot sant Christoffel ein groß wechsin liecht verhieß. — Abgedruckt bei Bobertag, 400 schwänke s. 160. Merkens, Deutscher humor alter zeit 1879 s. 171. — Quelle: Erasmus, Colloquia 1676 p. 218: 'Naufragium'; verdeutscht von J. Alberti 1546 bl. 62b = oben s. 312 nr. I. Vgl. Bromyard, Summa predicantium vol. 2, P 7, 75 = oben s. 313 nr. II. Poggius, Facetiae nr. 207: 'Votum' (Opera 1538 p. 474 = Facetiae 1798 1, 214. Irländer gelobt der Maria eine kerze) und nr. 208 (haus dem h. Cyriacus zu Ancona). Bebel, Facetiae 2, 41 'De rustico s. Nicolaum invocante' (karren im morast). Pauli, Schimpf und ernst nr. 304 (sturm, st. Niclaus). H. Sachs, Die gros kerz im schiff (meisterlied, 1544. Keller-Goetze 25, 162 no. 1490. Schwänke 4, no. 171a). Waldis, Esopus 3, 51 v. 35 (wie Pauli). Kirchof, Wendunmut 7, 127. Lundorf, Wissbadisch wisenbrünlein 2, nr. 49 (1611; nach Erasmus; vgl. R. Köhler, Kleinere schriften 3, 72). Pantaleon Candidus, Navigans ovovet (Delitiae poetarum germanorum 2, 131. 1612). Abr. a S. Clara, Gehab dich wohl 1737 s. 349 (st. Nicolaus). Vademecum für lustige leute 3, nr. 148 (1767 und 1781. St. Niclaus). Limberg, Denckwürdige reisebeschreibung 1690 s. 365 (Donaustrudel; kerze der Maria). Kristensen, Jyske folkeminder 6, 247. 8, 395.

Entfernter stehen: Fabulae Aesopicae ed. Halm 1852 nr. 49: 'Ἀνὴρ ἀδύνατα ἐπαγγελλόμενος (kranker gelobt hekatombe und weihgeschenke) = Guicciardini, Erquickstunden verteutschet durch Federman 1574 s. 416. Jacques de Vitry, Exempla ed. Crane 1890 nr. 102 (ein nach Mont St.

Michel in der Normandie ziehender bauer gelobt beim nahen der wellen kuh und kalb; auf sicherem boden ruft er: Ne la vache ne le veel) = Schönbach, Miscellen aus Grazer hss. 1900 s. 92 (Mitt. des hist. v. f. Steiermark 48). Etienne de Bourbon, Anecdotes historiques 1877 nr. 10. Lecoy de la Marche, L'esprit de nos aïeux 1870. nr. 103. Joh. Junior, Scala celi 1480 bl. 57b: de conversione 1 (nach Steph. de Borbone, mit dem schlusse: Tunc subito venit fulgur et interfecit eos). Pauli, Schimpf und ernst nr. 305. Albertus Magnus, Liber de abundantia exemplorum bl. 6a = oben s. 314 nr. III (der höhrende bauer wird schliesslich samt kuh und kalb von einer welle hinweggerafft). Martinus Polonus, Sermones cum promptuario exemplorum 1484, Prompt. cap. 1, G (ebenso). Herolt, Promptuarium exemplorum 1481 litere V exemplum 41 = Wright, Latin stories 1842 nr. 79: 'De voto rustici' (Percy society 8). M. Behaims meisterlied = oben s. 314 nr. IV. Lessing, Morydan 1751 (Werke 1, 188 ed. Lachmann-Muncker; vgl. Albrecht, Lessings plagiate 1891 2, 512. Seefahrer gelobt dem Neptun sechs rinder). Fliegende blätter 28, nr. 653. Ch. Reade, The cloister and the hearth 2, 74 (Tauchnitz edit. 710). — Bei Odo de Ceritonia (Hervieux, Les fabulistes latins 4, 228. 326 nr. 56b. 155) gelobt ein seefahrer, gottgefällig zu leben, nimmt aber auf dem lande sein versprechen zurück. Bebel, Facetiae 3, 179: 'De sancto Nicolao et quodam equum ei vovente' (er kann sein pferd erst aus der kapelle entfernen, nachdem er 40 gulden erlegt hat).

3) Wie ein pfaff unterständ mit fünff worten in himmel z ũ kommen. — Abgedruckt in: Schimpff und ernst 1560 bl. 126a = 1563 bl. 155b = 1597 bl. 161a. Bobertag, 400 schwänke s. 161. Merkens, Deutscher humor alter zeit 1879 s. 151.

4) Von einem radtsherren, der mit einem kind gieng. — Abgedruckt in: Kurtzweilige und lächerliche geschicht, Frankfurt 1583 fol., s. 530. Bobertag, 400 schwänke s. 163. — Übersetzt in: Groot klugt-boeck, Amsterdam, M. de Groot 1680 s. 147: 'Van een raets-heere, die kint droegh, ende is ghenoeghlijck om lesen.' Gerimt von H. Sachs, Der schwanger purger zu Costnitz (1556. Keller-Goetze 25, 499 nr. 4898). — Vgl. Nicolas de Troyes, Parangon des nouvelles nouv. 1536 nr. 4 (ed. Mabile 1869 p. 140). Ganz dieselbe geschichte wird, wie H. Kurz bemerkt, von dem berühmten arzt Michael Schuppach im kanton Bern als eine wahre thatsache erzählt. Von den zahlreichen schwänken von angeblicher männerschwangerschaft und vertauschtem urin (Marie de France, Fables 42. Enikel, Weltchronik v. 14943. Boccaccio, Decam. 9, 3. Warnke, Quellen der M. de France 1900 s. 33. v. d. Hagen, Gesamtabenteuer 2, IX, 3, CXXIX. Landau, Quellen des Dekameron 1884 s. 152. 1001 nacht übers. von Henning 23, 138. Wyle, Translationen 1861 s. 18. 368. H. Estienne, Apologie pour Hérodote 1879 1, 317. Kryptadia 2, 91: 'Le recteur en mal d'enfant'. Liebrecht, Germania 30, 352. Lundorf, Wiesenbrünlein 1610

1, nr. 25; vgl. R. Köhler, Kl. schriften 3, 65. Happel, Akademischer roman 1690 s. 747) unterscheidet sich unsre erzählung dadurch, dass dort einem törichten manne durch zufälligen anlass oder mutwillige neckerei eingebildet wird, er trage ein kind, während hier ein listiger mann mit seinem helfer seiner gattin diesen glauben beibringt, um seine buhlerei mit der magd zu verbergen.

5) Von einem abentheurer, der bewert, daß der teüfel zû Costentz und der groß gott zû Schaffhusen, auch die Mary zû Einsidlen und er geschwistert weren. — Abgedruckt in Schimpff und ernst 1560 bl. 112b = 1563 bl. 138a = 1597 bl. 143a. Hub, Die kom. und humoristische litteratur der deutschen prosaisten des 16. jahrh. 2 (1857), s. 34. Altdeutscher schwank und scherz 1880 s. 72. Bobertag, 400 schwänke s. 165. K. Merckens, Deutscher humor (Meyers volksbücher 805) s. 36. Von Hans Sachs 1556 als meisterlied 'Mariapild zu Ainsidel' im reuterton des Kunz Fulsack (MG 15, 294b. Keller-Goetze 25, 501 nr. 4923. Berliner mgq. 583, bl. 282a) und 1562 als spruchgedicht 'Das Mariabild zu Einsidel' (Folio 5, 2, 335b = 20, 545 Keller-Goetze = Fabeln 2, 254 nr. 275) bearbeitet. Ein anonymes meisterlied 'Der abenteurer mit der Maria zu Ainsidel' (1569) im geschwinden ton Frauenlobs = oben s. 316 nr. V. Wolfg. Müller von Königswinter, Dichtungen 3, 15: 'Der schelm von Schaffhausen' (1873). Memel, Lustige gesellschaft 1660 nr. 173 = 1701 nr. 167.

6) Von zweyen zenckischen bauren, deren einer des burgemeisters frau fragt: Sind ir nit auch ein hâr? — Abgedruckt bei Bobertag, Schwänke s. 166.

7) Von einem lantz knecht und Herr gott behüt uns. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke 1879 s. 197. Bobertag, Schwänke s. 166.

8) Von brüderlicher treu. — Abgedruckt bei Bobertag, Schwänke s. 167. — Der buchdrucker Mathias Apiarius war 1533—37 in Strassburg, dann in Bern und Basel tätig und starb 1592; vgl. Roth, Archiv f. gesch. des dtsch. buchhandels 17, 26 und Fluri, Berner taschenbuch 1897. Zu der antwort des Ypocras vgl. Falstaffs schlagfertige erwidernng bei Shakespeare, Heinrich IV. 1. teil III, 3 (Wirtin: Er sagte neulich, ihr wäret ihm tausend pfund schuldig. — Prinz Heinrich: Was? Bin ich euch tausend pfund schuldig? — Falstaff, Tausend pfund, Heinz? Eine million! Deine liebe ist eine million wert, du bist mir deine liebe schuldig), worauf H. U., Jahrb. der d. Shakespearegesellsch. 18, 280 hinwies.

9) Von zweyen bauren, die einem apt schuldig waren. — Abgedruckt bei Bobertag, 400 schwänke s. 167. Niederländisch im Groot klugtboeck 1680 s. 150: 'Van twee boeren die eenen abt schuldigh waren.' 1609 von B. Watt in einem oben s. 318 nr. VI

abgedruckten meisterliede bearbeitet. Französisch bei A. Tyron, *Recueil de plusieurs plaisantes nouvelles*, Anvers 1591 bl. 90a: 'De deux villageois qui estoient debtors d'un abbé' (Stiefel, *Archiv f. neuere sprachen* 94, 133. 138).

10) Von einem bayerischen bauren, der neun tag ein lässer was. — Abgedruckt bei Goedeke, *Schwänke* s. 174; *Bobertag*, *Schwänke* s. 168. Niederdeutsch im *Wegekörter de klene*, Hamburg 1592 bl. E 5b (Nd. jahrbuch 20, 135). Lateinisch bei Hulsbusch, *Sylva sermonum iucundissimorum* 1568 p. 45: 'Rusticus fingit se leprosum [!]' = oben s. 319 nr. VII.

11) Von einem wirdt, der seinen gsten ein tracht umb ein taller verkaufft. — Abgedruckt in Schimpff und ernst 1560 bl. 64b = 1563 bl. 80a = 1597 bl. 82b. Goedeke, *Schwänke* s. 133; *Bobertag*, *Schwänke* s. 169. Lateinisch bei Hulsbusch, *Sylva* 1568 p. 46: 'Pandochus vendit suis hospitibus ferculum uno dalero seu aureo iusti ponderis.' Niederländisch im *Groot klugt-boeck* 1680 s. 151: 'Van eenen weert, die sijn gasten een gherechte verkochte om een daelder.' Französisch bei A. Tyron, *Recueil de plaisantes nouvelles* 1591 bl. 91a: 'D'un tavernier qui vendoit à ses convivans un metz pour un daldre'. 1609 von B. von Watt in einem oben s. 319 nr. VIII mitgeteilten meisterliede bearbeitet, ebenso 1626 von Ambrosius Metzger (*Göttinger ms. philol.* 196, 521).

12) Von kaufmannsknechten, die von Franckfurt aufer ze füß heimzugen, wie sie bey einem wirdt nichts anders haben wöllen essen dann treuschyläberle. — Abgedruckt in: *Kurtzweilige und lächerliche geschichten* 1583 s. 531; *Bobertag*, *Schwänke* s. 169.

13) Von einem pfarrherrn, der seine underthanen straffet, sy sollen einander nit so fräfenlich heissen liegen; so doch einer leügt, solle gleych der ander darzû pfeiffen. — Diese geschichte wird im cap. 38 nochmals erzählt, und deshalb ist in D nr. 13, in den drucken EGHKMNNO aber nr. 38 ausgelassen. Abgedruckt in: Schimpff und ernst 1560 bl. 169a = 1563 bl. 209a = 1597 bl. 216b. *Bobertag*, *Schwänke* s. 170. *Merkens* 1879 s. 170. *Merkens*, *Deutscher humor o. j.* s. 33. Lateinisch bei Hulsbusch, *Sylva* 1568 p. 47: 'Paroecus ruralis prohibet suos tam temere conviciari et dicere Tu mentiris, sed eius loco iubet fistulare ad mendacium.' Gereimt von H. Sachs, *Der pfarrer mit den ligenden paurn* 1556 (*MG* 15, 301. *Keller-Goetze* 25, 502 nr. 4930) und *Eyring*, *Copia proverbiorum* 2, 58 (1601). — Vgl. das anonyme meisterlied 'Von des pfaffen drei stuck in der predig' = oben s. 321 nr. IX str. 3¹).

*

1) Die beiden ersten stropfen behandeln den schwank von den drei teilen der kurzen predigt und der zerrissenen hose

Harsdörffer, Schauplatz lust- und lehrreicher geschichte 1660 2, 40 nr. 110, 3. Kurtzweiliger zeitvertreiber 1666 s. 74. F. J. Rothmann, Der lustige philosophus 1715 s. 48.

14) Von zweyen landsknechten, die mit einander in krieg zogen. — Abgedruckt bei B. Hertzog, Schiltwacht 1560 nr. 50 (Montanus, Schwankbücher 1899 s. 649). Schimpff und ernst 1560 bl. 109b = 1563 bl. 134b = 1597 bl. 139a. Goedeke, Schwänke s. 195. Bobertag, Schwänke s. 171. Niederdeutsch im Wegekörter 1592 bl. D1a nr. 16 (Nd. jb. 20. 134). Lateinisch bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 225. Niederländisch in Groot klugt-boeck. Amsterdam 1680 s. 152: 'Van twee lansknachten die t'samen ter oorloghe trocken'. — Eine ähnliche pointe bietet Montanus, Gartengesellschaft cap. 67 (s. 610 ed. 1899).

15) Von einem landsknecht, der nur drei wort begeret mit seinem hauptmann zů reden. — Abgedruckt bei Bobertag, Schwänke s. 172. Niederdeutsch im Wegekörter 1592 bl. C8a. Danach Gerlach, Eutrapeliae 1662 1, 138 nr. 595. Lyrum larum o. j. nr. 254. Memel, Lustige gesellschaft 1695 nr. 361. Abraham a s. Clara, Judas 2, 389 (1752) und Lauberhütt 1, 33 (1826. Die kurze audienz. 'Bescheid'). Jasander, Der teutsche historien-schreiber 1728 nr. 63. Helmhack, Fabelhanns 1729 nr. 14. — Vgl. Pauli nr. 64 (Oesterleys citat aus der Scala celi 1480 bl. 158 ist falsch); danach H. Sachs, MG 10, 53 (1548).

16) Von einem schneider, dem sein frau fladen für faden kauft. — Abgedruckt bei Bobertag, Schwänke s. 173. Niederdeutsch im Wegekörter 1592 bl. D4b nr. 20 (Nd. jb. 20, 134). Gemeint von B. von Watt 1610 im grünen ton H. Müglings = oben s. 322 nr. X. — Vgl. Waldis, Esopus 1548 3, 98: 'Von einem schneider und seinem weibe' (zwirn-birn, wachs-flachs, scher-schmer, kirche-schule). G. Voigtländer, Oden und lieder 1642 nr. 75 (nach Waldis) = oben s. 324 nr. XI = Arnim-Brentano, Wunderhorn 2, 696 ed. Birlinger-Creelius. Philipp Wahrmund, Compendiöses historienbuch 1722 nr. 21:

*

des predigers; vgl. unten nr. 51. Widmann, Peter Lew (um 1558) cap. 18 = Bobertag, Narrenbuch s. 135 (ohne die bettelei). Sandrub, Delitiae hist. 1618 cap. 18. Altdeutscher schwank und scherz 1880 s. 111. 300 historien (hs. von etwa 1770 in msinem besitze) nr. 298. Aurbacher, Volksbüchlein³ 1, 123. Kamp, Danske folkeminder 1877 s. 31 nr. 36: 'Kirken i Filskov og den fattige praest'. Skattegraveren 10, 212 (Kolding 1888). Asbjörnsen, Norske folkeeventyr ny saml. 1871 nr. 82: 'Kulbraenderen' = Asbjörnsen, Norweg. volkmärchen übers. v. Denhardt 1881 s. 286 f. Aberg, Nyländska folksagor 1887 nr. 292. Siebenbürg. korrespbl. 1898, 42. R. Köhler, Kleinere schriften 1, 484. Basset, Revue des trad. pop. 17, 93.

‘Die übel-hörende Jüdin’ (linsen-kürbis, leuchter-Baba). Nikarchos, Anthologia palatina 11, 74 (τυρούς-πυρούς, πήγγανον-τήγγανον, όπόν-δοκόν, λάχανον-λάσανον, δξος-τόξον), deutsch von A. Rivinus (Florilegium graecolatinum 1651 p. 1241 = Rubensohn, Griechische epigramme 1897 s. 72) und G. Thudichum (1870).

Verwandt sind die vielen schwänke von dem den frager missverstehenden tauben bauern: H. Sachs 1553 und 1555: Fabeln und schwänke 1, 430 nr. 156 und 6, nr. 854; nach Pauli, Schimpf und ernst, anhang, nr. 26 (Stiefel, Studien z. vgl. littgesch. 2, 177). J. Agricola, Fünfhundert sprüchwörter 1548 bl. 29a nr. 25: ‘Ich frage nach epffeln, und du antwortest mir von birn.’ Luther, Werke, Erlanger ausgabe 31, 254; vgl. Zs. f. d. dtsh. unterricht 2, 294, 7, 272. Eyring, Copia proverborum 2, 118 (1601). Zingref-Weidner, Apophthegmata 4, 275 (1683). Talitz, Kurzw. reysgespahn 1645 s. 209. Sinnersberg, Belustigung vor frauenzimmer 1747 s. 396. Sommerklee 1670 s. 76 nr. 94. Blanckardus, Neuer histor. lustgarten 1701 s. 307. Halecius Eyer-Platz (J. P. Waltmann), Pickelhering 1720 s. 175 nr. 100. Ruckard, Lachende schule 1725 nr. 128. Hulsbusch, Sylva 1568 p. 257. Fasciculus facetiarum 1670 p. 130. Zs. d. v. für volkskunde 8, 68. Dähnhardt, Volkstümliches aus Sachsen 2, 98 (1898). Blätter f. pomm. volkskunde 10, 22. Grundtvig, Danske folkeminder 1, 106 und Danske folkeæventyr 1884 s. 24 ‘Den döve mand’ und 26 ‘Den döve kone’. Svenska landsmålen 13, 1, 43 (Waltman 1894). Aberg, Nyländska folksagor 1887 nr. 347—348. Wallonia 1, 34. Revue des trad. pop. 7, 687. Rolland, Rimes de l’enfance 1885 p. 261. El folklore andaluz 1882—83 s. 132. Radloff, Südsibirien 6, 229. Dschelaleddin (Wiener sitzungsber. 7, 654). — Sommer, Emplastrum Cornelianum 1605 nr. 31: ‘Von dreÿ tauben männern’.

17) Einer leidt mit seiner frauen lieb und leid. — Abgedruckt bei W. Wackernagel, D. lesebuch 3, 1, 443. Hub 2, 28. Goecke, Schwänke 1879 s. 85. Bobertag, Schwänke s. 174. Danach Grimm, KHM nr. 170: ‘Lieb und leid teilen’ (zuerst 1840). Vgl. Kurtzweiliger zeitvertreiber durch C. A. M. von W. 1666 s. 369 = 1668 s. 415 = 1683 s. 442: ‘Eine andere verklagte ihren mann gleicher ursachen wegen. Der richter sagte, sie solten friedlich leben und lieb und leid mit einander außstehen, oder wann sie ferner mit solchen unnützen klagen würden auffgezogen kommen, wolte er sie beyderseits mit gefängniß straffen. Einmahls giengen sie zusammen auff das feld; da hub der mann steine auff und warff der frauen einen nach dem andern auff den puckel. Da lieff sie abermals vor den richter; und als der mann auch vorkam, entschuldigte er sich und sagte, er wäre deß richters abschied nachkommen, denn er habe sie nur geworffen. Hätte er ihrer gefehlet, so wäre es ihm leyd gewesen; hätte er sie aber getroffen, wäre es ihm lieb gewesen. Der richter sagte, er solte sich fortpacken und sie mit guten worten straffen. Bald darauff kamen sie wieder zu streit; da schlug er sie mit der biebel, sagte, er wolte nicht hoffen,

daß ein böse wort in der biebel stünde.' — Weitere nachweise bei Montanus, Schwankbücher 1899 s. 560, nr. 2b. H. Sachs, Fabeln und schwänke 4, 158 nr. 336. Abendstunden 2, 365 (1767). Hennenberger, Erclerung der preuss. landtaffel 1595 s. 482 = Grässe, Sagenbuch des preuss. staats 1871 2, 626.

18) Von einem armen edelmann, der geld entlenet hat. (Er bittet den gerichtsboten zu warten, bis sein bart vollends geschoren sei.). — Abgedruckt bei Wackernagel, D. lesebuch 3, 1, 443. Hub, Die kom. litt. 2, 28. Bobertag, Schwänke s. 175. — Lateinisch bei Hulsbusch, Sylva sermonum 1568 p. 49: 'De nobili non adeo divite, qui pecunias cepit mutuo.' — Vgl. De nieuwe vaakverdriyer 1669 s. 303 (Jude und edelmann). Antidotum melancholiae 1668 p. 14: 'Barba deceptus Judaeus'. Bouchet, Serées 4, 202 ed. Roybet 1881. — Zinkgreff, Apophthegmata 1, 48 (1628. Rudolf I. verspricht einem Zürcher schonung, bis er die hosen aufgezogen hat). Lehmann, Florilegium politicum 1662 s. 949: zusatz. In verschiedenen märchen vom gevatter Tod verspricht der arzt, dem tode zu folgen, wenn er das Vaterunser ausgebetet habe: Gering, Islendzk æventyri 1883 2, 151; Haase, Volkstümliches aus Ruppin 1, 101.

19) Von einem landfarer, der hundsthonier für katzethonier den kürßneren verkaufft. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 112; Bobertag, Schwänke s. 176. — 'Vom katzenthoni (chalcedonier) ein baternoster' begegnet auch in dem liede: Bragur 7, 2, 90 (1802). Über die neckerei der kürschner mit den katzen vgl. Grimm DWb. unter 'katzenschinder'; Montanus, Schwankbücher s. 468; Kirchhof, Wendunmut 1, 242.

20) Von einem münch, der einertochter ein dorn auß dem fuß zoch. — Abgedruckt bei Bobertag, Schwänke s. 177. — Gereimt von D. Mahrold, Roldmarsch kasten 1608 nr. 52 (Frey, Gartengesellschaft 1896 s. 271). — In der verwandten erzählung bei Waldis, Esopus 1548 4, 22 'Wie ein mönch käß bettelt' soll der mönch nicht einen dorn ausziehen, sondern das faule mädchen mit der rute züchtigen. Vgl. Sacchetti, Novelle nr. 111. Marguerite de Navarre, Heptaméron nr. 46. Montanus, Schwankbücher 1899 s. 274 (G. 12). Eying, Proverbiorum copia 1, 45 (1601).

21) Von eim außgelauffnen münch, der mit der gschrift überwunden ward. — Abgedruckt bei Wackernagel, Dtsch. lesebuch 3, 1, 445. Bobertag, Schwänke s. 178. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 51: 'De apostata victo scripturis.' Polnisch nach Hulsbusch von Mikol. Rej, Facecye 1574 (Chrzanowski, Rozprawy akad. umiejętności, wydział filologiczny ser. 2, tom 8, 363. 1894). Gereimt von H. Sachs, Der münch mit schrift überwunden (meisterlied 1556. MG 15, 291. Keller-Goetze 25, 501 nr. 4919).

22) Von einem bauren, der wachendt schlief. —

Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 175; Bobertag, Schwänke s. 179. Übernommen in die Schiltbürger 1598 s. 169 (Bobertag, Volksbücher des 16. jahrh. 1888 s. 398): 'Ein Schiltbürger wolt von dem andern ein wagen entlehnen'. Witzenbürger 1, cap. 41 (Conr. Agyrta, Grillenvertreiber 1670 1, 140). Wolgemuth, Hauptpillen 1669 s. 239 (5, 44). Zingreff-Weidner, Apophthegmata 5, 113 (1683). Memel, Lustige gesellschaft 1660 nr. 481 = 1701 nr. 442.

Eine witzige *pointe* fügt Guicciardini, *L'hore di ricreatione* Paris 1624 bl. 276b (Belleforest 1594 bl. 138a) hinzu: 'Le capitaine Tarquin Abbatonio se reposant un jour sur le lict, là dessus arriva un soldat tout eschauffé, qui venoit de jouer, et dit: Ho capitaine, dormez-vous? Pourquoi? luy respondit-il. D'autant que je voudrois, adjousta l'autre, que vous me prestassiez dix escus, pour me rachepter du jeu. Je dors, respondit le capitaine.' — Ebenso: Gaidoz-Sébillot, *Blason populaire de la France* 1884 p. 242 = *Mélusine* 1, 270. 538. Beauquier, *Blason populaire de Franche-Comté* 1897 p. 230. Fleury, *Litt. orale de la Basse-Normandie* 1883 p. 206. *Revue des langues romanes* 4, 459 (1873). Boira, *El libro de los cuentos* 3, 58. *Vade mecum für lustige leute* 5, 77 nr. 138 (1783). Diermissen, *Ut de Musskist* 1862 s. 76 (Nabersch, slöpt se all? Nä. Nabersch, kann's mi nich en brod doen? Ja, ik slap all). Schulenburg, *Wendisches volkstum* 1882 s. 43. — Das citat aus Grübels *Gedichten* 2, 30 (1820) bei Kurz ist falsch. — Über die formel 'Sleepe you, wake you, or be not you within' vgl. Child, *English ballads* 2, 1, 240 zu nr. 80, 4 'Old Robin of Portingale'.

23) Von eim abenteurer zû Venedig, der sich stalt, als were er todt, damit er sein haußzins zalt. — Abgedruckt in Kurtzweilige und lächerl. geschichten 1583 s. 532. Bobertag, Schwänke s. 180. Übersetzt bei Hulsbusch, *Sylva* 1568 p. 52: 'De techna cuiusdam hospitis Venetiani fingentis se mortuum, ne solveret locationem domus suae'. Den melancolyen-verdryver (Vermeerderde nederlandschen weg-korter, 2. deel. Amsterdam 1734, 1770 u. ö.) nr. 11: 'Van een avonturier der tot Venetien, die hem hield of hy dood had geweest, daar mede hy vry kwam om zyn huys-chyns te betalen' = *Groot klugt-boeck*, Amsterdam 1680 p. 154. Bearbeitet von Hans Sachs 1556 in einem meisterliede 'Der vertorben wirt mit dem centelon' (MG 15, 291b. Keller-Goetze 25, 501 nr. 4920) und 1562 in einem spruchgedichte (Keller-Goetze 17, 264 = Schwänke 2, 285 nr. 284). — Die list des sich tot (oder todkrank) stellenden schuldners begegnet schon in der farce von Patelin; vgl. Bolte, *Veterator und Advocatus* 1901 s. VII¹. Polivka, *Archiv f. slav. phil.* 17, 580 nr. 178. 22, 305 nr. 124; *Zs. f. österr. volksh.* 8, 147 nr. 15. Veckenstedt, *Sztukoris* 1885 s. 28. 1001 nacht übertr. von Henning 23, 221. — Über das gestohlene schaf in der wiege s. Kölbing, *Zs. f. vgl. littgesch.* 11, 137. Memel, *Lustige gesellschaft* 1660 nr. 93 = 1701 nr. 92. J. Prätorius, *Abentheuerl. glückstopf* 1669 s. 299. *Angenehmer zeitvertreib* in 300

rätzeln 1748 s. 139 nr. 5. Rosegger, Schriften in steir. mda. 3, 120 (1896). Blätter für pommersche volksk. 10, 52 (schaf im sarg). Nieuwe snakeryen of vermakelyke historien, 3. druk, Keulen (um 1700. Berlin Zh 6144) s. 6. L'enfant sans soucy 1682 p. 301.

24) Von eim, der dem andern halff sein armüt essen. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 194. Bobertag, Schwänke s. 182. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 s. 55: 'De eo, qui iuivt alium consumere paupertatem suam'.

25) Von einem fürman, der nit die recht straß gefaren war. — Abgedruckt bei Bobertag, Schwänke s. 183. Übersetzt im Groot klugthboek 1680 s. 157: 'Van eenen voer-man, die de rechte strate niet was in-ghereeden.'

26) Von einem münch, der die Luterischen mit einem pantoffel wolt geworffen han. — Abgedruckt in Schimpff und ernst 1560 bl. 169b = 1563 bl. 210a = 1597 bl. 217b. Hub, Die kom. litt. 2, 36. Altdeutscher schwank und scherz 1880 s. 73. Bobertag, Schwänke s. 184. Merckens 1879 s. 172. — In Heinrich Kaufringers (ed. Euling 1888 s. 30) drittem gedicht droht ein pfaff von der kanzel, einen gottlosen bauern, den er nicht nennen will, mit einem steine zu werfen und ihn dadurch kenntlich zu machen, worauf sich der bauer duckt; vgl. Euling, Studien über H. Kaufringer 1900 s. 58, wo auch auf Wickrams vorrede (oben s. 5, 6) verwiesen wird. Wickrams wendung, dass nicht ein, sondern viele schuldige sich vor dem steine (knittel, bibel) in der erhobenen hand des predigers ducken, findet sich schon in Luthers Tischreden 2, 46 ed. Förstemann; bei H. Sachs, Der pfarrer mit den eprecher pauren (meisterlied 1544. MG 6, 207. Schwänke 3, 333 nr. 170. — schwank 1544. Keller-Goetze 5, 137 mit falschem datum. Schwänke 1, 232 nr. 76. — fastnachtspiel 1554. Keller-Goetze 17, 156. Fastnachtsspiele 6, 28 nr. 65); Hans Vogel, Der pfaff mit dem eheprecher pengel (1545) = oben s. 325 nr. XII. Waldis, Esopus 4, 98 (1548). Lossius, Epigrammata p. 255 = Melander, Joci atque seria 1643 2, 95 nr. 76: 'De quodam rustico fure.' Manlius, Locorum communium collectanea 1590 p. 442. Kirchhof, Wendunmut 5, 234. Harten, Fünffzig newer historien 1603 s. 36 (4, 1): 'Von einem exempel, so herr Hans von Maria Magdalena fürgebracht'. Sandrub, Delitiae historicae 1618 nr. 74 (äpfeldieb). Memel, Lustige gesellschaft 1660 nr. 5. Kurzw. zeitvertreiber 1666 s. 70. Schreger, Zeitvertreiber 1753 s. 518 (17, 1). Lyrum larum o. j. nr. 260. Vorrath artl. ergötzlichkeiten 1702 p. 20. Doctae nugae 1713 p. 112. Rottmann, Lustiger historiensreiber 1717 s. 90 (1, 18). H. Estienne, Apologie pour Hérodote 1566 p. 534. Branthôme, Oeuvres ed. Mérimée et Lacour 11, 232. (Dampierre,) L'école pour rire 1679 s. 17. D'Ouville, Élite des contes ed. Brunet 1883 1, 44. Contes à rire 1752 1, 246. Nouveaux contes à rire 1702 p. 97. Nieuwe snakeryen (um 1700. Zh 6144) s. 121.

27) Von einem, der häring feil hat. — Abgedruckt bei Bobertag, Schwänke s. 185. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 56: 'Quidam vendidit haleca sine commodo'. Wegkörter 1592 bl. E8a nr. 30 (Nd. jahrbuch 20, 135). Groot klugtboeck 1680 s. 158: 'Van eenen, die harinck te koop hadde ende alle sijn gelt verdaen hadde.'

28) Von einem einfaltigen bauren. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 171. Bobertag, Schwänke s. 185. — Vgl. Frey, Gartengesellschaft 1896 nr. 101 mit ann. Montanus, Schwankbücher 1899 s. 289 (G. 35).

29) Ein stattvogt tranck laugen für branntenwein. — Abgedruckt bei Bobertag, Schwänke s. 185. Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 56: 'Dinasta bibit lixivium pro aqua vitae.' — Vgl. Frey, Gartengesellschaft 1896 nr. 22 mit ann. Sylvano, Das veröhnte mutter-söhngen 1728 s. 185.

30) Von zweyen bösen nachbauren. — Abgedruckt bei Bobertag, Schwänke s. 187. Übersetzt im Wegekörter 1592 bl. D3b nr. 19 (Nd. jb. 20, 134).

31) Von zweien rosstauschern, die schelmen tauschen. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke, s. 119. Bobertag, Schwänke s. 187. Übersetzt im Wegekörter 1592 bl. D8b nr. 23. Groet klugtboeck 1680 s. 159: 'Van twee peerde-tuysschers.' — Vgl. 1001 nacht übertr. v. Henning 19, 5: 'Von den beiden betrügern, die sich gegenseitig betrogen' (tauschen zwei ladungen mist).

32) Von einem, der ein eerlichs erbieten an die herrn thet, er were sunst gehenckt worden. — Abgedruckt bei Bobertag, Schwänke s. 189. — Vgl. Antidotum melancholiae 1668 p. 83: 'Patibulo affigendus'.

33) Von eim kauffmann, der sein lebttag nie hett lenger den gesehen. — Abgedruckt bei Hub, Die kom. lit. 2, 35. Bobertag, Schwänke s. 189. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 58: 'De mercatore et magna ulna'. Groot klugtboeck 1680 s. 160: 'Van een koopman, die van alle sijn leven gheen langer ellen ghesien hadde'.

34) Von einem pfaffen, der sich erbot, sin nderthonen das sacrament in dreierley gestalt zû geben. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 231. Bobertag, Schwänke s. 190. — Vgl. Zincgreff-Weidner, Apophthegmata 5, 111 (1683).

35) Von einem fackinen, der sich stalt, als kundt ernicht reden, und darmit einer grossen straff erginge. — Abgedruckt in Altdentscher schwank und scherz 1880 s. 75; Bobertag, Schwänke s. 191. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 60: 'Fackin quidam simulat se nescire loqui, et evadit impunitus.' Groot klugtboeck 1680 s. 161: 'Van den arbeyder, die hem gheliet, als of hy

niet spreken en konde'. — Vgl. Memel, Lustige gesellschaft 1660 nr. 519 = 1701 nr. 480.

36) Von einem, der ein fürsprechen überlistet, und hatt in der fürsprech das selbs gelert. — Abgedruckt bei Wackernagel, Lesebuch 3, 1, 447. Hub, Die kom. litt. 2, 29. Bobertag, Schwänke s. 192. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 61: 'De eo, qui advocatum decipiebat sua propria techna.' Groot klugtboeck 1680 s. 163: 'Hoe een man sijnen advocaet bedroegh met de lesse, die hy hem geleert hadde.' — Über diesen zuerst in der farce von Patelin, in Reuchlins Scaenica progymnasmata (1497) und in dem Luzerner spiele vom klugen knecht erscheinenden schwankstoff vgl. Bolte, Veterator und Advocatus 1901 s. VII f.; ferner J. Pontanus, Attica bel-laria 1644 s. 227 (5, 69: 'ex germanico', vermutlich nach W. Bütner, Claus narr). Brunk, Garzigar 1901 s. 21 (kalb neunmal verkauft; der advokat rät dem bauer, immer pst zu sagen) = Blätter f. pommersche volkskunde 9, 53. Kummrow, Sisosi Sidatsi im Rogasener familienblatt 1898, nr. 20 s. 77. Angenehmer zeitvertreib 1748 s. 147, nr. 12 (der advokat rät, die schuld abzuleugnen, da der gläubiger keine verschreibung besitze). Nieuwe snakeryen (um 1700. Berlin Zh 6144) s. 185: 'Wat belieft je?' Cornelissen-Vervliet, Vlaamsche volksvertelsels 1900 s. 145 (pfeifen). Grundtvig, Danske folkeæventyr 1884 s. 27 (kuh sechsmal verkauft. 'Ja pyt'). L'enfant sans soucy 1682 p. 31 (leugnen).

37) Woher es kumpt, das man spricht: Ey du armer teuffel, und herwiderumb: Das ist eben deß teuffels danck. — Abgedruckt bei B. Hertzog, Schiltwacht 1560 nr. 79 (Montanus, Schwankbücher 1899 s. 651). Bobertag, Schwänke s. 193. Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 62: 'Unde venit hoc dictum: Eia miser daemon! et aliud: Eae sunt daemonis gratiae.' — Der schwank besteht aus zwei teilen, die auch einzeln vorkommen: a) dem teufel ein licht anzünden: Murner, Narrenbeschwerung 1512 cap. 64. Pauli, Schimpf und ernst nr. 94. H. Sachs, meisterlied von 1554 (MG 14, 167. Keller-Goetze 25, 454 nr. 4429). Bebel, Facetiae deutsch 1606 s. 495. Vademecum für lustige leute 1, nr. 108 (1767). Nieuwe snakeryen (um 1700) s. 168. H. Estienne, Apologie pour Hérodote 1879 2, 325. Antoine de la Sale, Cent nouvelles nouvelles nr. 11 (mit andrer fortsetzung). — b) des schatzgräbers traum: Poggius, Facetiae nr. 130 'Aureum somnium'. Frey, Gartengesellschaft 1556 nr. 77. Rej, Facecye 1574. — Verbunden sind beide teile in Hans Vintlers Pluemen der tugent (v. 3240—3333 ed. Zingerle, vgl. s. 351), Asmus Mayers daraus schöpfendem spruch von der zauberey (um 1530) = abgedruckt oben s. 328 nr. XIV, Marius Philelfus' Epistolae (Basel 1489, bl. O7a), Michael Behaims (geb. 1416, gest. nach 1474) meisterlied von einem mesner und des teufels triegnus = abgedruckt oben s. 326 nr. XIII, in H. Sachsens meisterlied Der spieler mit dem dewfel (1539. Schwänke 3, 232 nr. 108)

und seinem gleichbetitelten spruchgedichte (1557. Folio 2, 4, 70b = Schwänke 1, 517 nr. 181; vgl. Stiefel in der festschrift H. Sachs-forschungen 1894 s. 132), H. Morlinus' Novellae 1520 nr. 10, Arlotto, Facetie (Vinegia, Bindoni bl. L7b: Facetia del sterco) u. a. Vgl. meine nachweise zu Frey 1896 s. 243 f. und Stiefel, Zs. f. vgl. littgesch. 12, 173 f.; ferner Schimpff und ernst, Frankfurt, Gölfferich 1549 bl. 205a = 1556 bl. 170b nr. 426). Het leven van Jan Tamboer 1664 s. 27 = deutsch (um 1690) s. 27. Abr. a s. Clara, Etwas für alle 3, 123 (1711). Meletaon (= J. L. Rost), Tugendschule (um 1730) s. 479: 'Die übel belohnte verehrung'. Firmenich, Germaniens völkerstimmen 2, 266. De Mont en De Cock, Vlaemsche vertelsels 1898 s. 435. G. d'Aurigny, Le tuteur d'amour 1546 bl. 97a: 'D'un qui songea avoir trouvé un trésor'. Recueil von allerh. collectaneis 17, 37 (1720). Plancher de Valcour, Le quine (Contes en vers imités du Moyen de parvenir 1874 p. 90; vgl. 82: Grécourt). Boira, Et libro de los cuentos 1862 1, 166 'El tesoro' (gedicht). Kryptadia 6, 130 (1899. Bulgarisch). — Entfernter stehen: Sacchetti, Novelle nr. 164; ein namenloses meisterlied im blühenden ton Frauenlobs 'Der geitzig in der schatzgruben' = oben s. 330 nr. XV; Melander, Joci atque seria 1603 nr. 15 (verliebter soldat). Merkens, Deutscher humor s. 101 nr. 126.

38) Von einem pfaffen, der nit wolt leiden, das sein bauren ein andern hiessen liegen, sunders o einer etwan nit die warheit sagt, solt der ander nur mit dem maul wispelen oder pfeiffen, damit diser selbs merckt, das er darneben geredt hett. — Abgedruckt bei Wackernagel, Lesebuch 3, 1, 448. Hub, Die kom. litt. 2, 29. — Vgl. oben zu nr. 13.

39) Von einem einfeltigen bawren, der da beicht und kund nit betten. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 171. Bobertag, Schwänke s. 194. Merkens 1879 s. 153. Merkens, Deutscher humor o. j. s. 31. — Frei übersetzt im Cluchtboeck, Antwerpen 1576 s. 68 nr. 86: 'Vanden boer ende den priester, die hem hadde leeren bidden' (Tijdschrift 10, 133) = Groot klugtboeck 1680 s. 69; danach A. Tyron, Recueil des nouvelles, apophthegmes etc., 1591 bl. 46 nr. 83 (Herrigs archiv 94, 133). Thresor de recreations 1611 p. 234. — Vgl. Kirchhof, Wendunmut 1, 244. Zingreff-Weidner, Apophthegmata 5, 110 (1683). Vademecum f. lustige leute 1, nr. 152 (1767). Merkens, Was sich das volk erzählt 1, 251 nr. 298. A hundred mery talys ed. Oosterley 1866 nr. 67. D'Ouville, Elite des contes 1, 72 ed. Brunet 1883. Nasr-eddins; schwänke übers. von Camerloher 1857 nr. 105; vgl. R. Köhler, Kleinere schriften 1, 497.

40) Wie ein landsknecht mit seinem wolspringen um ein schönes meitlin kam und müst die nachtneben einer süwsteigen über nacht ligen. — Abgedruckt bei

Hub, Die kom. lit. 2, 38. Goedeke, Schwänke s. 204. Bobertag, Schwänke s. 195. Altdeutscher schwank und scherz 1880 s. 69. Merkens 1879 s. 154 = Merkens, Deutscher humor o. j. s. 32. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 63: 'Quomodo iuvenis quidam suo saltu agili perdidit scitam puellam et coactus erat pernoctare in porcili'. Groot klugtboeck 1680 s. 164: 'Van een lantsknecht, die met sijn welspringhen een schoone maecht verloor'. — Vgl. Midrasch Echa rabbati übertr. von A. Wünsche 1881 s. 49.

41) Von einem färrmann, welcher einem pfarherr nit hundert ostgoten füren wolt. — Abgedruckt bei Bobertag, Schwänke s. 197.

42) Von einem grossen marterhansen, wie er in einen gerner oder beinhaus gefallen ist. — Abgedruckt bei Bobertag, Schwänke s. 199.

43) Ein baur understünd ein kriegsmann umb sein pferd zü betriegen, die sach aber gieng widersinns hinauß. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 207. Bobertag, Schwänke s. 201. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 66: 'Rusticus tentat circumvenire militem in emptione equi.'

44) Einer vertreib seinem alten weib das hauptwee (durch schläge). — Abgedruckt bei Hertzog, Schiltwacht 1560 nr. 80 (Montanus, Schwankbücher 1899 s. 651). Bobertag, Schwänke s. 203. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 68: 'Quidam sedat vetulae suae dolorem capitis'.

45) Ein mäder fand zwen köpff an seinem bett, als er morgens von der matten kam, seinen wetzstein zü holen. — Abgedruckt bei Bobertag, Schwänke s. 205. Gereimt von Mahrold, Roldmarsch kasten 1608 nr. 12 (Frey, Gartengesellschaft 1896 s. 268). — Vgl. Jacques de Vitry, Exempla ed. Crane 1890 nr. 251 = Wright, Latin stories nr. 14 (Percy society 8. 1842). Mich. Scotus, Mensa philosophica 4, 19 (Heidelbg. 1489 bl. 94b: 'herba kervele'¹⁾). J. Sommer, Emplastrum Cornelianum 1605 nr. 81 (kervel). Hagen, Gesamt-abenteuer 2, 361 nr. 38: 'Weiberlist' (kervelkrüt). H. Sachs, Der pawer mit dem plerre (1548: Schwänke 4, 431 nr. 530. — 1553: Fastnachtspiele 5, 45 nr. 54; vgl. Stiefel, Germania 36, 35, 37, 212. Zs. f. volkskunde 8, 79). Fischart, Geschichtklitterung 1590 s. 285 = 1891 s. 231 (kervelkraut). Th. Hock, Schönes blumenfeld 1601 cap. 84 = 1899 s. 121:

*

1) Dem kervel schrieb man mancherlei wirkung zu; eine umdeutung aus korb bei Grimm, DWb. 5, 560 (kervelkraut). Musicalischer leuthe spiegel 1687 nr. 9: 'Das körbelkraut die buhler thut angehen'. R. Pieper, Volksbotanik 1897 s. 33 (fumaria officinalis) und 225 (anthriscus cerefolii).

'Körblkraut. Die [ungetreue gattin] mahlt ihm für die augen ein schein, das all ding ihn dunckt zwifach sein.' Sébillot, *Revue des trad. pop.* 9, 348 (la berlue). Moltzer, *De middelnederlandsche dramatische poezie 1875 s. 60*: Lippijn (die gevatterin erklärt den buhler für ein alpgespenst, 'ene elvinne'). — Entfernter stehen andre sinnestäuschungen, die eine ehebrecherin ihrem gatten einredet: Boccaccio *Decamerone* 7, 9; Liebrecht, *Zur volkskunde 1879 s. 135*; Basset, *Revue des trad. pop.* 17, 156; R. Köhler, *Kleinere schriften* 2, 669. Jellinek *Euphorion* 9, 162 f.

46) Ein voller pfaff wolt zû einem künigreich¹⁾ gon, falt in ein wolffsgräben, als er vermeint, ein enten zû fahen. — Abgedruckt bei Bobertag, *Schwänke* s. 205. Übersetzt von Hulsbusch, *Sylva 1568 s. 72*; 'Sacerdos volens comessationem adire incidit in foveam'. — Im gedichte 'Sacerdos et lupus' (Grimm-Schmeller, *Latein. gedichte 1838 s. 340*) fängt ein priester einen wolf in seiner grube, stürzt aber gleichfalls hinein; als er angstvoll betet, springt der wolf auf seinen rücken und dann aus der grube hinaus. Einen 1447 in Wicoet (Ricoet) bei Aelst geschehenen vorfall besingt der Brüsseler schulmeister Reiner in distichen (Magistri Reneri de Bruxella *Tragoedia* ed. L. Tross, Hamm 1848): ein wandrer, der eine über einer wolfsgrube angebundene gans stehlen will, fällt hinein; bald darauf folgen ein wolf und ein französischer krämer mit eisernen töpfen; als am morgen die bauern hinzukommen, will der dorfrichter die beiden männer zuerst als diebe hinrichten lassen, begnügt sich jedoch dann mit ihrem gelde und den töpfen; der wolf aber wird getötet. Dagegen stürzen in der verbreiteten erzählung vom ehebrecherischen pfaffen nach einander wolf, pfaffe, magd und edelfrau in die wolfsgrube und werden vom ritter gefunden und bestraft: Etienne de Bourbon, *Anecdotes hist. ed. Lecoy de la Marche 1877 p. 403 nr. 468* (strafe nicht angegeben). Lateinische prosa des 15. jahrh. oben s. 332 nr. XVIa. Lateinische distichen, 1575 von A. Husemann aufgezeichnet bei Mone, *Anz. 1839, 105 = oben s. 332 nr. XVIIb*. Rosenplüt, *Von der wolfsgruben* (Keller, *Erzählungen aus ad. handschriften 1855 s. 365*. Auch in der Nürnberger hs. 5339a, bl. 122a). Hans Sachs, *Der pfaff in der wolfsgruben* (1548. *Fabeln und schwänke* 1, 298 nr. 103 und 4, 324 nr. 453; vgl. Stiefel, *H. Sachs-forschungen 1894 s. 100*. In all diesen fassungen wird der pfaffe entmannt). A. de la Sale, *Cent nouvelles nouv. nr. 56* (alle vier gefangenen werden verbrannt); nacherzählt von Kirchhof, *Wendunmut* 2, 87 und Malespini, *Ducento novelle* 2, 1.

*

1) Über das wort 'königreich' vgl. Frey, *Gartengesellschaft 1896 s. 300*; dazu noch F. Ortlepius, *Freyhens- oder hochzeitformular* (Helmstadt 1593) bl. 96a: 'bey königreichen oder andern wohlleben'.

47) Von einem ungelerten pfaffen, der den kalender nit verstünd. — Abgedruckt bei Hertzog, Schiltwacht 1560 nr. 81 (Montanus, Schwankbücher 1899 s. 651). Wackernagel, Lesebuch 3, 1, 449. Hub, Die kom. lit. 2, 30. Merkens 1879 s. 157. Merkens, Deutscher humor s. 37. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 s. 74: 'Indoctus presbyter ignorat suum diarium seu kalendarium.' — Vgl. Bolte zu Frey, Gartengesellschaft nr. 14; ferner H. Sachs ed. Keller-Goetze 25, 280 nr. 2666 (= Frey s. 170). Ana 1, 327. Haug, Spiele der laune 1826 s. 94. Meyrac, Traditions pop. des Ardennes 1890 p. 442. Ispirescu 1875 p. 86 (Mag. f. d. litt. des auslandes 1879, 595). R. Köhler, Kleinere schriften 1, 484 (Nasr-eddin nr. 9). Revue des trad. pop. 17, 97.

48) Einem Juden büßt einer den hūsten. — Gereimt von H. Sachs, Der Jued mit dem regen huesten (1556. MG 15, 312a. Keller-Goetze 25, 503 nr. 4941).

49) Ein einfaltig weib berichtet, wie sie in der fasten fleisch hett gessen. — Abgedruckt bei H. Kurz, Literaturgeschichte 2, 157. Goedeke, Schwänke s. 181. Gereimt von H. Sachs, Des pabst flaischkauff (1556. MG 15, 313b. Keller-Goetze 25, 503 nr. 4943). — Vgl. Chph. Lehmann, Florilegium politicum 1, 224 (1662. 'Fragen', 16). Zingreff-Weidner, Apophthegmata 5. 97 (1683). Memel, Lustige gesellschaft 1660 nr. 431 = 1701 nr. 401.

50) Ein edelmann verbot seinen bawren zū schweren (erlaubt ihnen aber schliesslich pestilenz und franzosen). — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 177. — Niederdeutsch im Wegekörter 1592 bl. E2b nr. 24 (Nd. jahrb. 20, 135). Gereimt von H. Sachs, Der vogt mit sein fluchenten pawren 1556 (MG 15, 303b. Keller-Goetze 25, 502 nr. 4932). — Vgl. Bolte zu Frey, Gartengesellschaft nr. 49. Hier. Wolf, In Ciceronis Officia commentarius, 1584 p. 378 = Melander, Joci atque seria 1603 nr. 161: 'De rusticis quibusdam saxonis.' Bebel, Facetiae deutsch 1606 s. 32.

51) Ein geitziger verzagter pfaff kleppert mit beiden henden auf der kantzlen zūsammen und schrey: 'Gelt har! Dschñ sind pletz.' — Abgedruckt bei Hertzog, Schiltwacht 1560 nr. 82 (Montanus, Schwankbücher 1899 s. 651). — Vgl. das meisterlied 'Von deß pfaffen drei stuck in der predig' oben s. 321 nr. IX und dazu s. 364 anm. 1.

52) Einer satzt seinem gefattern ein hüt mit bruntz auff den kopff in einer abenzech. — Vgl. Frey, Gartengesellschaft nr. 77 und 90. Zu 68, 31 vgl. den kurz zuvor angeführten Grobianus von Dedekind-Scheidt (1551; neudruck 1882) randnote zu V. 3590: 'Je wüster, je lieber'.

53) Ein güter schlemmer dichtet ein liedlin, da-

mit ward sein würt bezalet von den Fuckern (Grünenwaldt in Augsburg). — Abgedruckt in den Kurtzweiligen und lächerlichen geschichten 1583 s. 533; Arnim-Brentano, Des knaben wunderhorn 1 (1806), vorrede; Uhland, Volkslieder 2, 619 nr. 238 (1844); Wackernagel, Lesebuch 3, 1, 451; Kurz, Litteraturgeschichte 2, 156; Merckens, Dtsch. humor 1879 s. 160. Vgl. Uhland, Schriften 2, 592. 3, 455. 4, 216.

Die historischen facta und personen, der Augsburger reichstag von 1530, auf dem Karl V. im hause der brüder Raimund (1489—1535) und Anton (1493—1560) Fugger wohnte, die er kurz zuvor in den reichsgrafenstand erhoben hatte, und der herzog Wilhelm IV. von Bayern (geb. 1493, gest. 1550) sind in Wickrams erzählung richtig wiedergegeben; nur der musiker N. Grünenwaldt ist, wie A. Sandberger (Beiträge zur geschichte der bayerischen hofkapelle unter Orlando di Lasso 1, 17. 1894) bemerkt, noch eine etwas in der luft stehende personlichkeit. Mit dem 1530 zu Kufstein als wiedertäufer verbrannten schuster Georg (Grünenwaldt, der das lied 'Kombt her zu mir, spricht gottes sohn' Wackernagel, Kirchenlied 3, 128 nr. 166) dichtete, wird ihn natürlich niemand identificieren wollen; aber auch an den 'instrumentisten Jörg Grunwald von Nürnberg', der sich im mai 1581 um eine anstellung an der Stuttgarter hofkantorei bewarb (Bossert. Württembergische vierteljahrshefte für landesgeschichte n. f. 9, 283. 1900), darf man aus chronologischen gründen kaum denken. Diesem Nürnberger Grünwald, über den sich leider im Nürnberger stadtarchiv keine urkundliche nachricht auffinden liess, gehören dagegen offenbar ein 1569 gedrucktes lied von der Buchenklinge bei Nürnberg (Bolte, Alemannia 20, 163), ein von Leonhard Lechner 1576 komponiertes lied mit der unterschrift 'G: Grü:.'¹⁾ und neun weitere liesbeslieder an, die A. Kopp (Zs. f. dtsh.

*

1) L. Lechner, Neue teutsche lieder zu drey stimmen nach art der welschen villanellen 1 (Nürnberg 1576) nr. 17 = Lechner, Teutsche villanellen mit dreyen stimmen (Nbg. 1586) nr. 38 = 1590 nr. 38:

1. Musica klang, lieblicher gsang
Erquickt allzeit wo trübsal leit,
Und thut darinn erfrewen.
Kein falsches hertz, sonder bewerts
An dem, ders meint in trewen.
2. Drumb komm zu mir, ist also dir;
Bist trübselig, gar nit frölich,
Mach dir selber nit schmerzen;
Vnd wann man singt, daß lieblich klingt,
Wirst freud haben im hertzen.

1580 komponierte Lechner auch einen für die pfalzgräfin Dorothea gedichteten achtstrophigen text Grünwalds vierstimmig (Uhland, Schriften 4, 217). Mustert man Lechners sonstige texte, so gerät man leicht

phil. 32, 241. Archiv f. neuere sprachen 107, 1) scharfsinnig aus flugblättern und hss. der zweiten hälfte des 16. jahrhunderts zusammengestellt hat¹⁾:

Dantz, mäydlein, dantz (13 str.).

Gar lustig ist spazieren gehn (8).

Glaub nicht herzlief, sagt man viel args von mir (8).

Guter gesell, thu mit mir gehn (7). Gedruckt 1569.

Gut gesell, und du must wandern (9). Ambraser liederbuch 1582 nr. 250.

Ich hab mir ein maydlin außerwöhlt (6).

Mein feins lieb ist von Flandern (7). Von Georg Hager nachgeahmt.

Mein hertz thut sich erfreuen (13). Verfasserschaft unsicher.

Mir liebt im grünen mayen (14). Nach Hans Sachs.

Musica klang, lieblicher gsang (2). Gedruckt 1576.

Nun grüß dich gott im herzen (4).

Fast alle diese lieder sind durch akrosticha (Grunwald) oder anspielungen auf den grünen wald oder endlich durch direkte namensnennung (am schlusse von 'Ich hab mir': Jörg Grünenwalde) gekennzeichnet. Somit haben wir drei dichter des 16. jahrhunderts zu unterscheiden, die den namen Grunwald trugen: den wiedertäufer, der 1530 auf dem scheiterhaufen endete, den Münchner hofmusiker unsrer erzählung und den Nürnberger instrumentisten, der 1581 noch am leben war. — Das poem des zechlustigen Münchners 'Ich stünd auff an eim morgen' ist, wie schon oben bd. 2, XXXV* bemerkt ward, nach der weise des verbreiteten abschiedsliedes 'Ich stünd an einem morgen' (Böhme, Altdeutsches liederbuch nr. 269. Erk-Böhme, Liederhort nr. 742) gedichtet.

54) Ein würt zû Ingelstatt bracht mit listen ein ketten von einem jungen edelmann, (der ihm die zeche schuldete). — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke 1879 s. 125. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 76: 'Pandocheus Ingolstadiensis arte quadam potitur cathena aurea'. Groot klugt-boeck, Amsterdam 1680 s. 167: 'Hoe dat een weerdts binnen Ingelundt [!] met practijcke eenen gouden keten kreegh van eenen jongen edelman.'

55) Ein grawsame und erschrockenliche history,

*

in versuchung, unserm dichter noch andre stücke zuzuweisen, in denen die grüne farbe gepriesen wird; so Canzonen 1586 nr. 4: 'Gott grüss mir die im grünen rock'; nr. 5: 'Welcher wird mir eins bringen'; nr. 11: 'Ich weiß ein blum'. Neue teutsche lieder 1581 nr. 16: 'Ich gieng einmal spacieren' (abgedruckt bei Goedeke, Liederbuch aus dem 16. jh. 1867 s. 31. 139. 32. 31).

1) Nur darin irrt Kopp, dass er diese erotischen poesien dem schon 1530 hingerichteten wiedertäufer zuschreibt.

so sich auch von wegen eines kauffs oder tauschs zûgetragen hat. — Übersetzt im Wegekörter 1592, bl. D 6a nr. 22 (Nd. jahrbuch 20, 135).

56) Wie zwen dieb einem pffaffen das podegram vertrieben, [als er sich von seinen knechten in das beinhaus tragen liess, wo der eine dieb nüsse knackte und den hammeldieb erwartete]. — Abgedruckt bei Hertzog, Schiltwacht 1560 nr. 86 (Montanus, Schwankbücher 1899 s. 651). Wackernagel, Lesebuch 3, 1, 455. Hub, Die kom. lit. 2, 32. Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 78: 'Duo fures pellunt a sacerdote podagram' = oben s. 333 nr. XVII. — Vgl. Bromyard, Summa predicantium O, 2, 6 = oben s. 334 nr. XVIIIa. Johannes Junior, Scala celi, de furto = oben s. 334 nr. XVIIIb. Pauli, Schimpf und ernst nr. 82. H. Sachs, Die pachanten im kercker (1532 im langen ton des Hopfgarten: Schwänke 3, 93 nr. 31. — 1548 im rosenton H. Sachsens: ebd. 4, 317 nr. 449. Keller-Goetze 25, 271 nr. 2569 und als spruchgedicht: Schwänke 1, 292 nr. 100. — 1558: ebd. 2, 53 nr. 216; vgl. Stiefel, H. Sachs-forschungen 1894 s. 93). Drei anonyme meisterlieder: im rosenton H. Sachsens 'Die zwen dieb im bainhaus' (oben s. 336 nr. XX), im süssen ton Harders 'Die zwen studenten' (oben s. 338 nr. XXI) und in der lewenweiss Peter Fleischers (oben s. 339 nr. XXII). Eyring, Copia proverbiorum 3, 175 (1604) = oben s. 335 nr. XIX. Montaiglon-Raynaud, Fabliaux 4, 87 nr. 96 'Estula' (1880). Imbert, Nouvelles historiettes 1781 p. 77. Langbein, Feierabende 1, 199 (1793): 'Bist du da?' = Gedichte 1820 2, 171. Grübel, Gedichte 1, 31 (1802): 'Der geißbock und die todenbeine'. Schmeller, Die mundarten Bayerns 1821 s. 433: 'Die heilung vom podagra'. W. J. Wilms, Een döntje van Malljann (Leopold, Van de Schelde tot de Weichsel 1882 2, 62). Firmenich, Germaniens völkerstimmen 3, 75. 476. Jahrb. f. landeskunde von Schleswig-Holstein 4, 162 nr. 68–69 (1861). Jahn, Volkssagen aus Pommern 1889 nr. 635. Haas, Schnurren, schwänke und erzählungen von der insel Rügen 1899 nr. 14 und 18. Wolf, Deutsche hausmärchen 1858 s. 404. Grimm, KHM. nr. 59 'Frieder und Catherlieschen', schluss. Grundtvig, Gamle danske minder 1, 107 nr. 115 'Hasselnödderne' (1861). Asbjörnsen-Moe, Norwegische volksmärchen 2, 11 nr. 32 (1847). Wigström in Svenska landsmälen 5, 1, 90 (1884). Notes & queries 5. ser. 5, 490. 9, 154 (Croker, Killarney legends c. 7 u. a.). Bladé, Contes pop. de la Gascogne 3, 339 (1886). Pineau, Contes pop. du Poitou 1891 p. 230. Sébillot, Litt. orale de la Haute-Bretagne 1881 p. 113. 132 und Revue des trad. populaires 9, 344. Imbriani, Napoli letteraria 1885, nr. 2. A hundred mery talys ed. Oesterley 1866 nr. 18: 'Of the mylner that stale the nuttys and of the tayler that stale a shepe'. Macropedius, Bassarus 1540, actus 4, sc. 5 (der vom listigen küster Bassarus getragene podagrische pffaff Hieronymus hält den auf dem kirchhofe nüsse knackenden knaben Phorus für den teufel; dieser fragt: 'Ipsum habes?' Bassarus:

‘Habeo’. Phorus: ‘Num pinguis est?’ Bassarus: ‘Seu pinguis aut macilentus est, habeto eum.’ Damit wirft er den Hieronymus trotz seines flehens hin, und die angst macht diesen sein podagra vergessen).

H. Kurz vermengt hiermit die erzählung von den beiden mönchen, die ein gespräch ihrer ehrsamten wirte vom schweineschlachten auf sich beziehen: Marguerite d’Angoulême, Heptaméron nr. 34. D’Ouville, L’élite des contes ed. Brunet 1883 1, 85. Les recreations françoises 1662 1, 46. Cats bei J. van Nyenborgh, Tooneel der ambachten 2, 146 (1659). Wolgemuth, Haupt-pillen 3, 73 (1669 s. 139). Langbein, Schmolke und Bakel (Gedichte 1820 1, 252) = Firmenich, Germaniens völkerstimmen 1, 19. Montanus, Vorzeit von Cleve-Mark 2, 499 (1839). P. L. Courier, Oeuvres 3, 172.

57) Ein Franck hat sich aus eim becher krank getruncken. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke 1879 s. 139. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 80: ‘Potator insignis vult ex mensura bibere.’ — Nr. 57, 58 und 60 beruhen auf dem meisterliede des H. Sachs, Die drey schwenck (1536. Schwänke 3, 144 nr. 58; vgl. Keller-Goetze 25, 79 nr. 716. Stiefel, H. Sachs-forschungen 1894 s. 143), das auf Paulis Schimpf und ernst nr. 234, 233 und 235 zurückgeht. Unsre nr. entspricht der ersten strophe und Pauli 234. — Vgl. Antidotum melancholiae 1668 p. 17: ‘Bibo lepidus’.

58) Ein Bayer ass salz und brot, damit im der trunck schmecken solt (als das schiff unterzugehen drohte). — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke 1879 s. 254. — Vgl. Jacques de Vitry, Exempla 1890 nr. 203. Bromyard, Summa predicantium T 4, 17 = Wright, Latin stories 1842 nr. 142. Mich. Scotus, Mensa philosophica p. 229. Vincentius Bellov., Speculum morale 3, 4, 4 p. 1154. Bebel, Facetiae 1, 34: ‘De quodam in tempestate maris deprehenso’ und 3, 1 (ausführlicher). Gast, Convivalium serm. 1, 281 (1549). Jac. Pontanus, Attica bellaria 1644 1, 5, 59 p. 225. Pauli, Schimpf und ernst nr. 235. H. Sachs, Die drey schwenck str. 3 (1536. Schwänke 3, 144 nr. 58). J. Sommer, Emplastrum Cornelianum 1605 nr. 74: ‘Von einem schiffknecht’. Memel, Lustige gesellschaft 1660 nr. 706 = 1701 nr. 657. Lehmann, Exilium melancholiae 1669 s. 518. Vorrath artlicher ergötzlichkeiten 1702 nr. 144. Riederer, Poetisches schertzcabinet 1713 nr. 64. Sinnersberg, Belustigung vor frauenzimmer 1747 nr. 658. Lyrum larum lyrissimum (Merkens s. 80). Angenehmer zeitvertreib 1748 s. 155 (kindsmörderin, die ertränkt werden soll). Domenichi, Facetie, motti e burle 1581 p. 91. (Dampierre), L’école pour rire 1679 s. 65. L’enfant sans soucy 1682 p. 2. Contes à rire 2, 68 (1752). Roger Bontems 1731 p. 125. Certayne conceyts p. 4 (Shakespeare’s jestbooks 3. 1864).

59) Von einem, so gott für seiner armüt dancket (als ein reicher domherr plünderung durch die Franzosen fürchtet). — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke 1879 s. 289.

60) Ein Schwab beklagt sich, das gott nit auch in Schwabenland geweinethett als wol als in Italien. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke 1879 s. 266. — Quelle ist, wie zu nr. 57 bemerkt war, H. Sachsens meisterlied 'Die drey schwenck' (1536) str. 2. Vgl. unten nr. 93. Pauli, Schimpf und ernst nr. 233 = 1545 bl. 80a. Schertz mit der warheyt 1550 bl. 74a. H. Vogel, Der Schwab mit den goteszehern (1560) = oben s. 341 nr. XXIII. Memel, Lustige gesellschaft 1660 nr. 384. Riederer, Das poetische schertz-cabinet 1713 bl. B 10a nr. 40: 'Die schwäbische einfalt'. Vademecum f. lustige leute 3, nr. 145 (1767 u. 1781). Schmeller, Die mundarten Bayerns 1821 s. 555: 'Jacob beim wein'. Ditfurth, Alte schwänck und märlein 1877 p. 176: 'Jackele'. Aurbacher, Ein volksbüchlein³ 1, 183 (1879). Simrock, Die schwäbische Ilias 1850 s. 111. Langius, Democritus ridens 1689 p. 324 (1, 100. 30). Parangon des nouvelles honnestes 1531, ed. Mabilie 1865 p. 159 (nach Petrarca?).

61) Ein reisiger knecht reit ein büchschenschutz von Colmar, entschlafft, kummt wider hinein, meint, er sey zů Schletstett. — Übersetzt im Wegekörter 1592 bl. E5a nr. 26 (Nd. jahrbuch 20, 135).

62) Von der beürin und der süssen Martinsmilch (die ein drescher nachts über sie schüttet). — Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 81: 'De rustica et dulci lacte divi Martini' und im Groot klugt-boeck, Amsterdam 1680 s. 169: Van een boerinne ende s. Martenavondts soete-melck.' Gereimt von H. Sachs, Der drescher mit der millich (1556 in der schranckweis Römers. Keller-Goetze 25, 501 nr. 4921. — 1559. Keller-Goetze 9, 514 = Schwänke 2, 209 nr. 259: 'Die pewrin mit der dicken millich'. Stiefel, H. Sachs-forschungen 1894 s. 161). — Vgl. Kirchhof, Wendunmut 1, 197 (wozu Oesterley fälschlich auf Memel 60 verweist). Blätter f. pommersche volkskunde 3, 21 (1895). Mont-Cock, Vlaamsche vertelsels 1898 s. 279. Revue des trad. pop. 12, 175. Morlini, Novellae 1520 nr. 59 (kuchen). Straparola, Pia-cevole notti 13, 8. Kryptadia 2, 197 (1884). 4, 61. 375 (1888).

63) Von einem laut schreyenden münch auff der kantzlen und einem alten weib. (Sie weint im andenken an ihren esel). — Abgedruckt in Schimpff und ernst, Ff. 1560 bl. 165b = 1563 bl. 195a. Wackernagel, Lesebuch 3, 1, 457. Hub, Die kom. litt. 2, 34. — Vgl. Vitry, Exempla 1890 nr. 56 = Scala celi 1480 bl. 25a: 'De cantu vano'. Magnum speculum exemplorum 1610 p. 91 (Cantus 9). Hollen, Preceptorium 1489 bl. 110a = oben s. 343 nr. XXIV. Sermonum (1517) pars estiv. 4, H; pars hyem. 7, E; De dedicatione ecclesiarum sermo 3, F. Hervieux, Les fabulistes latins 3, 350 nr. 43: 'De sacerdote horribiliter cantante'. Bareletta, Sermones 1505 bl. 25b. Recull de exemplis 1881 nr. 99. Hemmerlin, De nobilitate et rusticitate (um 1480) bl. 8a. Poggius, Facetiae nr. 230 (1798 1, 234; vgl.

2, 220—223). B. de la Monnoye, Oeuvres choisies 1770 2, 329: 'Cantor lacrimas eliciens'. Boner, Fabeln nr. 82 (vgl. Waas, Die quellen der beispiele Boners, diss. Giessen 1897 s. 57). Pauli, Schimpf und ernst nr. 576. L. Lossius, Epigrammata p. 230 = Melander, Joci atque seria 1643 2, 3 nr. 2: 'De sacrificulo quodam, cui itidem vox fuit amicabile'. J. P. de Memel, Lustige gesellschaft 1660 nr. 170 = 1701 nr. 164. Gerlach, Eutrapeliae 1, 552 (1656). Antidotum melancholiae 1668 p. 21. Abr. a s. Clara, Judas 3, 107 (1692. Nach Gottschalcus Hollen und A. Valerio, Prato fiorito fol. 415, 2); Etwas für alle 2, 141 (1711. Sänger). Chph. Friederici, Oel und wein gegossen auf die wunden 1, 85 (1719). Vademecum f. lust. leute 1, nr. 174. Pfeffel, Poetische versuche 1, 123 (1802). Merkens, Was sich das volk erzählt 2, 113 nr. 132 (1895). Nieuwe snakeryen (um 1700. Berlin Zh 6144) s. 125. Mery tales and quicke answeres nr. 31 (Shakespeare's jestbooks 1). Joe Miller 384. Sainct Gelay's, Oeuvres 1873 1, 274 = Eitner, 60 chansons zu 4 stimmen 1899 nr. 29. (Dampierre,) L'école pour rire 1679 s. 15. D'Ouville, Contes 1883 2, 297. Contes à rire 1, 242 (1752). D'Aquin de Chateaulyon, Contes 1775 nr. 71. Ana 3, 136 (1789). Revue des trad. pop. 15, 353. L'enfant s. soucy 1682 p. 80. Casalicchio, L'utile 1, nr. 34. Rej, Facecye 1574 (nach Poggio. Chrzanowski 1894 s. 339). Swynnerton, Indian nights' entertainments 1892 nr. 6. Clouston, Persian garden 1894 p. 71. — Anders Merkens, Deutscher humor s. 96 nr. 113 ('Mein brod brennt unterdes an'). Noël (zu Poggius) citiert noch: Cabinet satyrique 2, 34. Roger Bontems. Parival, Histoires facét. et morales 1669 p. 18.

64) Von einem bauren, welchem das maul unweisend aus dem angel kam, und wie im wider geholffen ward. — Abgedruckt in Schimpf und ernst, Ff. 1563 bl. 100a = 1597 bl. 103b. Goedeke, Schwänke 1879 s. 243. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 83: 'De rustico, cuius os ignoranter dislocatum est, et quomodo curatus sit'. — Vgl. Faustbuch 1587 s. 154 cap. 42 = s. 85 ed. Milchsack 1592; danach F. Beer, meisterlied 1588 (Euphorion 6, 679).

65) Einem warde ein zan wider seinen willen ausbrochen, als er gern gessen hett. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 266. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 85: 'Quidam esurit, et exeritur ei invito dens'; Wegekörter 1592 bl. D3a nr. 18 (Nd. jb. 20, 134). Cluchtboeck, Antw. 1576 nr. 87 (Tijdschrift 10, 134. 138) = Groot klugt-boeck 1680 s. 69. Thresor des recreations 1611 s. 223. — Vgl. Bebel, Facetiae 3, 138: 'De tribus Bavaris' = Doctae nugae 1713 p. 43. H. Sachs, Dem Payren prach man die zen aus (1547. Fabeln 4, 314 nr. 447). Kirchhof, Wendunmut 1, 200. Wolfgang Bautner, Meisterlied im verschieden ton Paulus Schmid's, 'Der Welsch beim balbierer' (1578) = oben s. 343 nr. XXV. Harten, Historien 1603 s. 80: 'Von einem bawren, der gott dancket, dass er ein christenmenschen hörte'. J. V. Andrä, Turbo 1616 p. 62 (II, 1); danach J. Mylius, Ger-

mania luxurians 1675 akt II, 6 (vgl. Bolte, Nd. jb. 11, 164. Göckeler, Ein Marburger dramtiker. diss. 1892 s. 35). Gepflückte fincken 1667 s. 94 (1. tracht, nr. 75). Grimmelshausen, Teutscher Michel 1673 (= Schriften ed. Keller 1854 2, 1055: Franzose in Köln). Conlin, Narrn-welt 1706 s. 219.

66) Von einem scherer, der seiner mähnen senf under das blüt schutt.

67) Von einem pfaffen, der by nacht auf einem wasser seltzam obentheür erfaren hat.

68) Von einem, der sein schuld beychtet (und einfältige antworten giebt). — Abgedruckt bei Hertzog, Schiltwacht 1560 nr. 54 (Montanus 1899 s. 649. Hulsbusch 1568 p. 227); Goedeke, Schwänke s. 182. — Zu dem dialoge 'Wie heisst du? Wie mein vater' etc. vgl. Ammann, Volksschauspiele aus dem Böhmerwald 3, 21 (1900. Der bairische Hiesel, 4. aufzug). La riote du monde (Zs. f. roman. phil. 8, 275 v. 17): 'Coment estes vus apellee? Sire, come cely que m'ad levee. Cesti que te leva, quel noun avete? Itel come je, sire, to drei'. Comedia von Aminta und Silvia IV, 2 (Liebeskampff 1630. Ellinger, Zs. f. dtsh. phil. 20, 311): 'Ich bin daher, wo mein kleiner bruder her ist'. Harlequins hochzeit 1693 v. 398 und 405 (Bolte, Sing-spiele der englischen komödianten 1893 s. 161): 'Mein vater heisst wie ich'. Chr. Reuter, Schelmuffsky et Schlampampe repres. par une opera (um 1697) s. 36: 'Ich heisse wie mein vater . . . Mein vater heisst wie ich'. Don Juan (Puppenspiele hsg. von Kralik und Winter 1885 s. 90): 'Wie heisst denn sein vater? Na, grad so wie i. Wie heisst hernach denn du? Grad so wie mein vater. Aber wie heisst denn ihr beide alle zusammen? Bei uns zwei da is gar kan unterschied, da heißt aner wie der andere.' Vermakelijke kluchtvertelder (Gent um 1890) s. 25: 'Klucht van eenen heer en eenen waalschen knecht.' L'enfant sans soucy divertissant son père Roger Bontemps 1682 s. 212: 'Je m'appelle comme mon parrein'. Pulcinella molinaro (Kopisch, Agrumi 1837 s. 326): 'Come ti chiami? Comme se chiammava patemo. E tuo padre? Comme me chiammo io. E tu e tuo padre? Nce chiammammo de la stessa manera.' Rolland, Rimes de l'enfance 1883 p. 301. 222. 227. Ähnlich Stranitzky, Ollapatrida Fuchsmundi (1711) 1886 s. 6.

69) Von einem knäblein, das meisterlich wol keglen kundt, was aber noch zu jung zu lernen betten. — Übersetzt im Wegekörtter 1592 bl. D5b nr. 21 (Nd. jb. 20, 135).

70) Von einem geschwinden jungensgellen, der einen löffel mit silber beschlagen in busensties, damit er einen gestollnen löffel herfürbracht. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 128. Gereimt von H. Sachs, Der gestolen silbren löffel (1556 in der hopfenweis M. Vogels. Keller-Goetze 25, 501 nr. 4917. — 1563: ebd. 17, 361. Schwänke 2, 391 nr. 314.

Stiefel, H. Sachs-forsch. 1894 s. 170). — Vgl. Memel, Lustige gesellschaft 1701 nr. 461. Hebel, Werke ed. Behaghel 2, 168 nr. 98. — Anders die geschichten, in denen ein gast zu seiner beschämung eines löffeldiebstahls fälschlich bezichtigt oder durch list, wie Benjamin von Joseph, überführt wird: Vaakverdryver 1669 s. 419. R. Köhler, Kl. schriften 3, 228. Kallas, Verh. der estnischen ges. 20, 141. 148 (1900).

71) Von einem reuter, der seinen hund auch an das bett leget. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 136. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 s. 39: 'De equite, qui recubuit canem suum in lecto'. Groot klugtboeck, Amst. 1680 s. 139. Tyron, Recueil 1591 bl. 85a (Herrigs archiv 94, 133). Gereimt von H. Sachs, Der hund im pett (1556 im frischen tone H. Vogels. Keller-Goetze, 25, 501 nr. 4918. — 1563: ebd. 17, 365. Schwänke 2, 395 nr. 315. Stiefel H. Sachs-forsch. 1894 s. 170). — Einigermassen erinnert hieran die erzählung von der tasche, für die der gast das essen mitbezahlen soll, und die er nachher voll speisen stopft. H. Sachs, Der schuchmacher mit dem köcher (1550. MG 11, 176a. Keller-Goetze 25, 335 nr. 3236). Lindener, Katzipori 1558 nr. 48 (s. 105 ed. Lichtenstein) = Hertzog, Schiltwacht 1560 nr. 45 (Montanus, Schwankbücher s. 648). Eyring, Proverbiorum copia 2, 28: 'Ein betrug betreugt den andern'. J. J. Weidner, Poet. lustgärtlein 2, nr. 94 (1621) = oben s. 345 nr. XXVI. J. P. de Memel, Lustige gesellschaft 1701 nr. 447. — Bezahlung eines groben wirts durch unflat: Frey nr. 33 mit anmerkung.

72) Von einem einsidel, der sein eigenschwester ermort. (Er sollte zwischen trunkenheit, ehebruch und mord wählen). — Abgedruckt im Schimpf und ernst, Ff. 1560 bl. 141b = 1563 bl. 175b = 1597 bl. 181a. — Vgl. Pauli nr. 243. Montanus, Schwankbücher s. 583. 657. Ferner ein meisterlied des Hans Sachs 'Der priester mit der peckin' 1554 (Keller-Goetze 25, 450 nr. 4378). V. Herberger, Epistolische hertz-postilla 1697 3, 409b. Dunlop-Liebrecht s. 413 f. Goldziher und C. v. Landberg, Die legende vom mönch Barsisâ 1896. Velten, Märchen der Suaheli 1898 s. 47. Vjs. f. litg. 2, 505. Stud. z. vgl. litg. 1, 29.

73) Von einem gar geleerten mann, der zu Speyr mit listen ein lantz knechtischen edelmann strieff seins schwerens halben. — Abgedruckt in den Kurtzw. und lächerlichen geschichten 1583 s. 529. Goedeke, Schwänke s. 178.

74) Von einem kind, das kindtlicher weis ein ander kind umbringt, (aber nach einer probe mit apfel und gulden freigesprochen wird). — Abgedruckt von A. von Arnim in H. v. Kleists Berliner abendblättern 1810, 13. nov. nr. 38 s. 148 f. ('aus einem alten buche', mit verweisung auf Zach. Werners 1809 gedichteten 24. februar; vgl. E. Schmidt, Vjschr. f. littgesch. 1, 503) = Kleist, Werke 4, 317 ed. Muncker (vgl. Steig, Kleists Berliner kämpfe 1901 s. 201 f.)

= Grimm, Kinder- und hausmärchen 1812 1, 101 nr. 22, I: 'Wie kinder schlachtens mit einander gespielt haben' (vgl. anhang s. XVI = W. Grimm, Kl. schriften 1, 362) = Pröhle, Deutsche sagen 1863 nr. 83 = 1879 nr. 92. Goedeke, Schwänke s. 38. Übersetzt im Wegekörter 1592, bl. C7b nr. 14 (Nd. jb. 20, 134). Groot klugt-boeck 1680 s. 141. Vermeerderde nederlandschen wegh-korter (Amsterd. 1734, 1770 u. ö.) 1, bl. D6b nr. 22. Tyron, Recueil de nouvelles 1591, bl. 86b (Archiv f. neuere spr. 94, 133). Wendunmuth oder Hanns gukk in die welt s. 104 (Wackernagel, Die lebensalter 1862 s. 46 f.). Dykstra, Uit Frieslands volksleven 2, 97 (1895). Gereimt 1568 von Jörg von Helmstorff = oben s. 346 nr. XXVII. — Vgl. Kantzow, Pomerania ed. Kosegarten 1817 2, 74 (Greifswald um 1451; andre probe der zurechnungsfähigkeit); in Kantzows von Gaebel 1897 herausgegebenem originale 1, 280 steht nur eine kurze andeutung¹⁾. — Zur wahl zwischen apfel und gulden als prüfung der zurechnungsfähigkeit vgl. Hyperides ed. Blass 1881 fr. 201 = J. Pollux, Onomasticon 9, 79; dazu Willers, Numismat. zs. 31, 311 (Wien 1899. Puppe und tetradrachmon) und Aelian, Varia historia 5, 16 (spielzeug, würfel und gold). Chr. Weise, Erznarren 1673 s. 69 = 1878 s. 51 (apfel und rosenobel). Ulr. Fietrer spricht im Lanzelet (Aretins Beyträge zur gesch. 9, 1218. 1807) von kindern, 'den man pewt ainen apfel rot, lassen das gold in aus den henden nemen'. Heselin v. 54 (Gesamtabenteuer 2, 6): 'Ein kint den apfel minnet, und näme ein ei vür des riches lant'. Hermann der Damen (MSH 3, 170b): 'Und wære golt Kaukasus der berk, . . . des ruochte er minner wann ein kint, daz zuo dem apfel künt, e dan ob güldin wære ein tram unt vor im læge'. Liederbuch der Hätzlerin 1840 s. 243a: 'Aus leichter schuld das [kind] hinder käm, das es ain rotten apffel näm für tusend marck goldes.' Opitz, Poet. wälder 3 (Poemata 1644 2, 149): 'Die kindheit der gedanken, die obst für gold erkiest'. — Enikel, Weltchronik ed. Strauch 1900 v. 6745 (gold und glühende kohlen). Chalatianz, Zs. f. volkskunde 12, 265. Abr. a St. Clara, Judas 1, 24 (1752). Liebrecht, Germ. 1, 475. 6, 209. 14, 394. 18, 180²⁾.

*

1) Über eine andre unbewusst von spielenden kindern verübte mordtat, das hängens spielen, vgl. R. Köhler, Kleinere schriften 1, 210. 585.

2) Über die freundesprobe durch einen geschenkten apfel vgl. Gonzenbach, Sicilianische märchen nr. 80 und R. Köhler, Kl. schriften 1, 444. 2, 167; über die gehorsamsprobe Vitry, Exempla 1890 nr. 123. Salomo erprobt durch zugeworfene äpfel das geschlecht der kinder (Stapfer 1598 bei Bächtold, Gesch. der d. litt. in der Schweiz 1892 s. 387. Folklore 1, 133. 354), andre ebenso das eines als frau verkleideten räubers (Dykstra, Uit Frieslands volksleven 1895 2, 91. Kristensen, Gamle folkefortællinger om det jyske almueliv 5, 184. 1894 und Jyske folkeminder 8, 148). Apfel als spielzeug der wieder-

In andern erzählungen bleibt die kindliche mordthat nicht straflos, sondern bildet den anfang zu einer grauenvollen familientragödie. Bei Aelian, *Varia historia* 13, 2 (griechisch zuerst 1545 gedruckt; lateinisch 1556), aus dem Holtzward (*Lustgart* 1568 bl. 11a) und Hondorff (*Promptuarium exempl.* 1572 bl. 322b. Bütner-Steinhart, *Epitome histor.* 1596 bl. 314a) schöpfen, spielen die beiden söhne des ruchlosen priesters Makareus in Mytilene opfern. Als der ältere den jüngeren geschlachtet, erschlägt ihn die herbeieilende mutter. Darauf tötet Makareus sie, auf der folter bekennt er seine verbrechen. Im *Seelentroist* 1484 bl. 194 (= *Deutsche mundarten* 2, 13 nr. 86 (1855) = Goedeke, *Schwänke* s. 37) ist ein lateinisches epigramm angehängt, das J. Mazochius (*Epigrammata antiquae urbis* 1521 bl. 83a) als eine auf dem Marsfelde zu Rom befindliche inschrift anführt:

Vervex et pueri, puer unus, nupta, maritus

Cultello, lympha, fune, dolore cadunt.

Zimmersche *chronik* 1869 2, 221 = 1881 2, 175 = Goedeke, *Schwänke* s. 40 (Bremen, um 1520). Ebd. 1869 2, 220 = 1881 2, 174 = Goedeke s. 39 (Hechingen, um 1560. Ohne die verse, mit der apfelprobe). Joh. Wolfius, *Lectiones memorabiles* 1600 = Schuppiss, *Abgenöthigte ehrenrettung* 1660 s. 95; *Schriften* 1, 653 = Zeiller, *Miscellanea* 1661 s. 388 = *Wahrmund*, *Compendiöses historienbuch* 1722 nr. 41 = Grimm, *KHM.* 1812 nr. 22, II mit den versen: 'Sus, pueri bini' etc. *Nugae venales* 1648 p. 97: 'Hircus cum pueris, puer unus, sponsa' etc. ohne geschichte. Fincelius, *Wunderzeichen* 1566 2, bl. G 4b (dorf bei st. Annenberg 1540. Nach der abschlachtung des säuglings kriechen die kinder in den backofen und ersticken, als die heimkehrende mutter dort feuer anmacht) = Hondorff, *Prompt. exemplorum* 1572 bl. 183b = 1598 2, 63b = *Tragica* 1598 s. 630 = Meigerius, *Nucleus historiarum* 1598 3, 143 = Zanach, *Histor. erquickstunden* 3, 835 (1618). *Dorfzeitung* (Hildburghausen) 1876, 12. febr. (metzger in Rödelheim).

In weiteren parallelen berichten ist eine versehentliche, zufällige verwundung durch ein messer (oder schwein) an stelle des einleitenden kinderschlachtspiels getreten: *Brevio, Trattato della miseria umana* 1545, nr. 2 = Fr. Halm, *Werke* 12, 241 (zuerst Jb. f. roman. litt. 6, 279). J. Manlius, *Locorum communium collectanea* (1562) p. 327 (zum 5. gebot: Cymneae) = Hondorff 1598 2, 63b = *Tragica* p. 629 = Meigerius 3, 144 = Zanach, *Histor. erquickstunden* 3, 838 (1618) = Melander, *Joci atque seria* 1643 3, 386 nr. 340 (Mark) = Ernst, *Histor. bilderhaus* 1675 1, 754 (Danzig) = Blanckardus, *Neuer hist. lustgarten* 1701 s. 283 nr. 88 (Neumark). Paradinus, *Memoriae nostrae* l. IV. 1548 s. 140 (Troyes. Schwein tötet den säugling, geschwister im

*

erweckten kinder: Köhler 2, 169. Einen apfel reicht im *Pervontomärchen* (Köhler 1, 588) öfter das kind dem unbekanntem vater: Köhler 1, 200 etc. Apfel als preis des narren: *Gesta Romanorum* 74.

backofen) = J. Gastius, *Convivalium sermonum* 2, 241 (1548). Hahn, *Lyrische gedichte* 1786 s. 235: 'Kunigunde' (abweichend; vgl. R. M. Werner, Hahn 1877 s. 90). — Bei H. Estienne, *Apologie pour Hérodote* 1879 1, 401 (Beausse) = Ernst 1675 1, 760 erschlägt der jähzornige vater den knaben und erhängt sich. Hebbel, *Werke* 1891 9, 164: 'Die kuh' (1849). *Dorfzeitung* (Hildburghausen) 1883, 27. febr. s. 458 (töchterchen eines bahnwärters in Ungarn verbrennt papiergeld).

75) Von einer gräfin, die einem jungen edelmann ungewarneter säch vermechlet ward. — Abgedruckt in den *Kurtzw. u. lächerl. geschichten* 1583, s. 529. Übersetzt im *Groot klugt-boeck* 1680 s. 142 = *Vermeerderde nederlandschen wegh-korter* 1734 2, bl. H5b nr. 10; Tyron, *Recueil* 1591 bl. 87a (*Archiv* 94, 133). — Vgl. Boccaccio, *Decamerone* 5, 4. Hagen, *Gesamtabenteuer* nr. 25. Varnhagen, *Longfellows tales* 1884 s. 98 f. Jellinek, *Euphorion* 9, 159. W. Bütner, *Epitome historiarum* 1576 bl. 345a (*Archiv f. littgesch.* 6, 323). Vergier, *Contes nouvelles et poésies* 1, 364 (1743). Gamerra, *Corneide* c. 26 (1781).

76) Von einem wychbischoff, der die kirch und den kirchhof gewycht hat, hat aber kein begrebnus den unschuldigen kinderen geordnet. — Abgedruckt bei Goedeke, *Schwänke* 1879 s. 171. — Vgl. auch Eberlin, *Schriften* 3, 175 (1902).

77) Von einem pfaffen, der spricht: 'Herr gott, weer du dich dahinden, ich will mich dafornen weeren.' — Abgedruckt bei Goedeke, *Schwänke* s. 193.

78) Von einem pfaffen, der den styl vom wyhwadel in das wychwasser sties und die leut damit besprengt. — Abgedruckt in Schimpff und ernst 1560, bl. 167a = 1563, bl. 207a = 1597 bl. 214b.

79) Von einem pfaffen, der köpff kondt machen. — Abgedruckt in den *Kurtzweiligen u. lächerl. geschichten* 1583 s. 530. Zanach, *Historische erquickstunden* 4, 2, 583 (um 1620). — Vgl. ein im strengen ton Hans Vogels 1547 von V. K[essler] gedichtetes meisterlied (abgedruckt oben s. 349 nr. XXVIII) und ein andres 'Der pfaff mit den Kindes- und schafsköpfen', das A. Puschmann am 1. januar 1556 (zu Nürnberg?) in seiner lilgenweise verfasste (Goetze, *N. lausitzmagazin* 53, 108; vgl. 81). Das erste könnte Wickram vorgelegen haben, während das zweite wohl auf Wickrams erzählung beruht und somit ein beleg dafür sein würde, dass die ausgabe B, die Hans Sachs erst vom mai 1556 ab benutzte, noch im jahre 1555 beendet ward. A. de la Sale, *Cent. nouv. nouv.* 3. Straparola, *Notti piacevole* 6, 1 (*Rua, Straparola* 1898 s. 57 f.). Malespini, *Ducento novelle* nr. 45. Batacchi, *Novelle galanti* 1800 nr. 10^{bis} 'I tonfi di san Pasquale' (R. Köhler, *Kl. schriften* 3, 163). De Théis, *Le singe de La Fontaine* 1, 124. Kryp-

tadia 1, 117. 2, 141. 201. 4, 210. Reinisch, 'Afarsprache (Wiener SB. 111, 90). Hartmann, Zs. f. volkskunde 6, 268 (Stumme, Märchen der Schluh 1895 nr. 22). — Die beiden teile des schwankes kommen auch einzeln vor: a) Nasi supplementum. Poggius, Facetiae nr. 223 (1798 1, 227), wozu ebd. 2, 213 parallelen von Gerardus Dicaeus (Partus imperfectus), B. des Périers (Nouvelles recreations 1558 nr. 9), La Fontaine (Le faiseur d'oreilles. Contes 2, 1 = Oeuvres ed. Regnier 4, 153) und Grecourt (Les cheveux. La réponse imprévue) nachgewiesen werden. Farce du médecin qui fait le nez (Recueil de pièces rares et facétieuses 1872 1, 3). Fr. Delicado, La lozana andalusa 1528 (trad. par Bonneau 1888 2, 254). Fortiguerra, Ricciardetto 1738 canto 30, 88—101 (deutsch von Gries 1831—33 3, 320. Unvollständig). — b) Vergeltung des ehemannes: Poggius, Facetiae nr. 156 'Talia' (1798 1, 164). Cinzio dei Fabrizii, Proverbi 1526 nr. 16 'Chi non ha ventura, non vada a pescar'. H. Estienne, Apologie pour Hérodote 1735 2, 341 = 1879 1, 313.

80) Einer kennt seine eygene handtschuch nimmer.
— Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 209. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1668 s. 86: 'Quidam non agnovit proprias chirothecas.'

81) Einer fras für vierzehen batzen krametvögel.
— Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 166. Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 s. 87: 'Quidam comedit pro quatuordecim batzen turdos. Est autem batz nummus, quorum quindecim valent uno floreno aureo vel iusti ponderis.' Groot klugt-boeck 1680 s. 172.

82) Einer nam ein par handschu zu lohn und wolt fur ein edelmann in die hell faren. — Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 s. 89: 'Quidam cepit par chirothecarum pro salario et voluit adire infernum pro nobili quodam'. Groot klugt-boeck 1680 s. 173. — Vgl. die ausführung über die vorrechte der prälaten bei Gotscalcus Hollen, Preceptorium 1489 bl. 164b, 1: . . . habent vicarios suos beneficiis eorum, et si nolunt visitare chorum in propria persona, habent vicarios suos in choro, in omnibus habent vicarios dempto in uno, quod non habent vicarios in tormentis infernalibus. Audivi de quodam ditissimo prelato Hildensemensis ecclesie, qui iacuit in agone et circumsteterunt eum plures sui vicarii. Qui dixit eis: 'Vos vicarii mei fuistis; iam uni vestrum vellem dare decem milia florenorum, si aliquis vellet pro me ire ad diabolum et esse apud illum vicarius meus.' Sed talem vicarium habere non potuit; ergo desperatus dixit: 'Veniat diabolus, quicumque vult, et portet me secum in regnum suum!' Et mox ingulatus est.

83) Wie ein geschwinder kund in Italien die Juden umb gros gelt bracht, das sie im mit gutem willen gaben onverdient. (Er soll einen prediger vergiften, thuts aber

nicht). — Abgedruckt in Schimpf und ernst 1560, bl. 116b = 1563, bl. 143b = 1597, bl. 148a. Übersetzt im Groot klugtboeck 1680 s. 176.

84) Von einem grossen eyferer, der nit leiden mocht, das andere mann mit seinem weib guter dingen waren. (Er zieht mit ihr davon). — Abgedruckt bei Merkens, Dtsch. humor 1879 s. 164. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 s. 91: 'Zelotypus non potest pati iocos aliorum virorum cum uxore sua'. — Zu der schilderung des eifersüchtigen vgl. Wickrams losbuch 1539 bl. B1b, v. 240 f. In einem dänischen schwanke (Skattegraveren 6, 123. 1886) will der eifersüchtige seine frau töten, weil sie gleichzeitig mit dem knecht gegähnt hat, und führt sie in den wald.

85) Wie ein pfaffenmagt im baurenkrieg in einen hunighafen hofiert. — Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 s. 93: 'Focaria quaedam sacerdotis decipit rusticos olla mellita'. Danach Rej, Facecye 1574 (Chrzanowski 1894 s. 364).

86) Von einem, so seinen fründen um seine zwanzigjährige haushaltung rechnung gibt. (Er hat nur zwanzig gulden verthan).

87) Ein junger gesell schlug sein braut vor der kirchen in das angesicht (weil der geistliche sie anlacht). — Gereimt von D. Mahrold 1608 nr. 50 (Frey, Gartengesellschaft 1896 s. 270). — Bei Kirchhof, Wendunmut 1, 362, in einem meisterliede von A. Metzger (1626. Göttinger ms. philol. 196, 121) und bei Zingref-Weidner, Apophthegmata 5, 74 (1683) schlägt einer seine braut ins gesicht, weil sie, um sich die herrschaft im hause zu sichern, die formel murmelt: 'Ich greiff an dise thür, all mein will gehe für.'

88) Einer hat einen guten fursatz (= fenstervorsetzer. Spottet des beichtvaters).

89) Einer hat ein heissen kopf (Schandene zu Kaisersberg).

90) Eine kluge antwort eines ratsherrn (Ich folge dem abwesenden bürgermeister). — Vgl. Frey, Gartengesellschaft nr. 118, wo dieselbe antwort, aber gedankenlos gegeben wird. Holberg, Der politische kannengiesser 1728 akt 2, 1. Nyrop, Nej, et motiva historie 1891 s. 108 (Schupp und französische anekdote). Bismarck, Gedanken und erinnerungen 1898 1, 7 (Ich stimme wie der kollege Tempelhof). Vaakverdryver 1669 s. 451.

91) Ein weib hies iren man aus dem haus beleiben, bis der staub vergieng (Er bleibt eine woche im wirtshaus). — Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 s. 95: 'Jubet mulier virum suum deambulare, usquedum pulvis residat'. Gereimt von D. Mahrold 1608 nr. 51 (Frey, Gartengesellschaft 1896 s. 271) = oben s. 350 nr. XXIX.

— Vgl. Kirchhof, Wendunmut 1, 373: 'Ein frauw verjagt iren mann mit dem rauch'.

92) Von einem, den sein eigener vatter in seiner kranckheit nit wolt zu im lassen (weil er einen sterbenden misshandelt hat). — Vgl. Wuttke, Der dtsh volksaberglaube 1869 § 723.

93) Ein Schwab fragt, was Reinfal für ein trank wer. — Vgl. oben nr. 60.

94) Ein mönch wolt ein sattel heimlich und verborgen in das kloster tragen, den verraten die stegreiff (Er trägt eine dirne unter seiner kutte). — Abgedruckt: Kurtzw. und lächerl. geschichten 1583, s. 534. Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 s. 98: 'Monachus volebat deferre ephippium in coenobium, quem accusant pedes'. Danach Rej, Facecye 1574 (Chrzanowski 1894 s. 364). Gereimt von D. Mahrold 1608 nr. 54 (Frey 1896 s. 271). — Vgl. Waldis, Esopus 4, 89 (1548). H. Sachs, Der münich mit dem satel 1552 in der flamweis Wolframs (Keller-Goetze 25, 407 nr. 3942). Ein gleichbetitelttes meisterlied in der hagelweis Hülzings ist oben s. 352 nr. XXX abgedruckt. Jo. Stigelius, De quodam monacho (Sylva carminum in nostri temporis corruptelas 1553 p. 87 = Stigelius, Poemata l. 5 bl. G4b. 1569 = Melander, Joci atque seria 1603 nr. 22). Frischlin, Facetiae 1602 p. 21 nr. 42: 'De castitate monachorum' = Sommer, Emplastrum Cornelianum 1605 nr. 59. Pamphilus Münnigsfeind, Tragicomoedia von einem visitatorem venereum 1617 bl. A7b. Hanenreyerey 1618 I, 2 (Bolte-Seelmann, Nd. schauspiele 1895 s. 89 und *42). Zeitvertreiber 1666 s. 414. Lustige gesellschaft (um 1700) bl. B8b. Ernst, Histor. lusthaus 2, 902. Bildliche darstellungen (sagt H. Kurz) sieht man öfters bei den bilderhändlern auf jahrmärkten. Bei Eur. Cordus, De Franciscano (Epigrammata 1529 bl. N8a, lib. 7 = Opera poetica 1616 p. 368) trägt dagegen der bauer, ohne es zu wissen, seine frau in einem strohbunde ins kloster.

95) Ein narr kond betten, wust aber nit, welches hinden oder vornen gehört. — Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 99: 'Stultus quidam sciebat orare, sed nesciebat, quid prius vel posterius orandum esset.' — Vgl. Memel, Lustige gesellschaft 1660 nr. 128 = 1701 nr. 127.

96) Einer verwart der statporten schlissel im thurn (als er selber ins gefängnis gesetzt worden war). — Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1558 p. 99: 'Quidam servat claves oppidi in carcere'.

97) Einer trug leid für seinen vatter in einer gelben kappen. — Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 101: 'Quidam designat pro patre in fulvo bardocucullo'. — Vgl. Bebel, Facetiae 1, 16: 'Insulsum dictum'. Sommer, Emplastrum Cornelianum 1605 nr. 65.

98) Ein tröscher falt von einem kornstock (und schreit: Brecht mir das maul auf!).

99) Ein kauffman schütt bruntz in ein gwandkasten (weil er die schranktür nachts für das fenster hält). — Niederdeutsch im Wegekörtter 1592, bl. D 2a nr. 17 (Nd. jb. 20, 134). Hulsbusch, Sylva 1568 p. 102: 'Mercator infundit lotium in thecam vestiariam'.

100) Ein baur fand ein krentzlin auff einer hochzeit, geriet im dardurch, das er ein gut mal ass (weil man ihn auch für einen gast hielt). — Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 103: 'Rusticus reperit redimiculum in nuptiis, cuius gratia obtigit illi bona refectio'.

101) Ein maler wust keinen teutschen man in seiner kleidung zu malen (weil alle tage eine neue mode aufkommt). — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 296. Merkens 1879 s. 166. — Vgl. Dedekind-Scheidt, Grobianus 1551 bl. B 2b: 'Teutschen haben kein eigen kleidung'. Musculus, Hosenteuffel 1555 (Theatrum diabolorum 1575 bl. 432b). Westphal, Hoffartsteufel (ebd. 399b). Strauss, Kleiderteuffel 1581 (Th. diab. 1588 bl. 65a). Sack, Erklerung über die sontags-evangelia 1595 bl. 662. Fischart, Geschichtklitterung cap. 23 (1590 s. 304 = 1891 s. 247). Kindermann (E. Schmidt, Charakteristiken² 1, 68). Kurtzweiliger zeitvertreiber 1666 s. 123. Kirchhof, Wendunmut 4, 158 (nur im allgemeinen). — Über die damals aufkommende mode der pluderhosen vgl. Musculus, Hosenteuffel (1555) und das lied 'Was soll ich aber singen' bei Böhme, Altdeutsches liederbuch 1877 nr. 414 = Uhland nr. 192; Osborn, Die teuffellitteratur 1893 s. 96 f. — Dass gerade damals das interesse für eine sammlung der verschiedenen volkstrachten sich zu regen begann, bezeugen uns zahlreiche hsl. und gedruckte trachtenbücher: das 1560—1580 in Nürnberg entstandene des malers Sigmund Heldt (Katalog der freih. Lipperheideschen kostümbibliothek 1, 5. Berlin 1901), der gedruckte Recueil de la diversité des habits (Paris 1562. Wolfenbüttel), Bertellis (Omnium fere gentium habitus. Ven. 1563), Ammans (Nürnberg 1577), Bruyns (Coloniae 1577), Boissards (1581) u. a. werke.

102) Von einem schärer, der einer dorffrawen einen dorn aus einem fuss zohe (wobei ihr ein wind entfährt). — Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 37: 'Barbitonsor exerit spinam ex pede rusticae'. Groot klugtboeck 1680 s. 138. — Vgl. Frey, Gartengesellschaft 1556 nr. 60. H. Sachs (Keller-Goetze 25, 543 nr. 5262 und 5499) benutzte Frey und nicht das rollwagenbüchlein; vgl. Stiefel, Zs. f. vgl. littgesch. 12, 170. Dedekind-Scheidt, Grobianus 1551 v. 3462 (ed. Milchsack 1882) randnote: 'Der ist heraus'.

103) Von herr Hansen, der wüerst trug im sack und wolt mess halten. (Er stösst den sigristen, den er für einen hund

hält). — Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 s. 38: 'Sacerdos celebrat sacra habens farcimina sub vestibus'. Danach Rej, Facecye 1574 (Chrzanowski 1894 s. 362). — Vgl. Kirchhof, Wendunmut 1, 2, 115 (1563. Oesterleys Verweisung auf H. Sachs 2, 4, 70 ist irrig). B. v. Watt, meisterlied 1601 = oben s. 354 nr. XXXI (nach Kirchhof).

104) Von einem trummenschlager, dem etlich wölff nacheylten, er aber mit seiner trummen fiel — Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 s. 39: 'Tympanotriba fugat lupos se insequentes'. — Vgl. Vademecum für lustige leute 2, nr. 68 (1768).

105) Von dem narren im sack. (Verrät sich, als der kurfürst fragt). — Abgedruckt in den Kurtzw. und lächerl. geschichten 1583 s. 528. Übersetzt im Wegekörter 1592 bl. C6b nr. 13 (Nd. jb. 20, 134). Groot klugtboeck 1680 s. 140. Tyron, Recueil 1591 bl. 86a (Herrigs archiv 94, 133). Hulsbusch, Sylva 1568 s. 40: 'De stulto in sacco'. — Von Claus narr, der 1515 fast neunzigjährig starb, berichten Bebel, Agricola (1529), Pauli (1533), Pet. Ackermann (1536), Luther, H. Sachs, Kirchhof (1563), Manlius, Bütner (1572) verschiedene schwänke, unter denen aber unsre erzählung fehlt; vgl. Schnorr v. Carolsfeld, Archiv f. littgesch. 6, 277 f.

106) Von einem, so ein stutenkauffen [wolt] und und sein sunschlug, so auff dem fülly reyten wolt. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 48. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 s. 45: 'Quidam volebat emere equam percutiens filium eo quod vellet inequitare pullo equino.' — Vgl. zu Montanus, Schwankbücher s. 614 (G. 78); ferner Jurkschat, Litauische märchen 1, 127 nr. 61.

107) Von einem armen studenten, so auß dem Paradyß kam, und einer reychen beürin. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 240. Übersetzt im Wegekörter 1592 bl. C2a nr. 9. (Nd. jb. 20, 134). Groot klugt-boeck 1680 s. 144. Tyron, Recueil 1591 bl. 88a (Herrigs archiv 94, 133). Hulsbuch, Sylva 1568 s. 42: 'Ex paradiso venit quidam pauper studens' = oben s. 355 nr. XXXII. Vgl. Bolte zu Frey, Gartengesellschaft nr. 61. Stiefel, Zs. f. vgl. littgesch. 12, 170. Ferner H. Sachs, Fabeln ed. Goetze 5, 5 nr. 596. Ein meisterlied im spiegelton Frauenlobs (oben s. 357 nr. XXXIII) macht den studenten zu einem landsknecht. Prosaschwank im Berliner mgq. 616, s. 114 nr. 139. Langbein, Feierabende 2, 218 (1794). Andersen, Sanilade skrifter 12, 74 (1879: 'Manden fra Paradiis,' 1830). Wünsche, Allgem. ztg. 1894, nr. 129. R. Köhler, Kl. schriften 1, 247. 383 f. Schmeller, Mundarten Bayerns 1821 s. 435. Stibitz, Zs. f. hd. mda. 2, 146. Bünker, Zs. d. v. f. volkskunde 7, 308. Weimarer zeitg. Deutschland 1877, 5. febr. Wisser, Die heimat 11, 177 f. (Kiel 1901). Blätter für pommersche volkskunde 9, 28 (1901): 'Vom himmel hoch da komm ich her.' Nd. kbl. 21, 73. 86. Dykstra, Uit Frieslands volks-

leven 2, 84. Wallonia 4, 105. Orain, Contes de l'Ille-et-Vilaine 1901 s. 177. Aberg, Nyländska folksagor 1887 s. 396 nr. 315—319. Archiv f. slav. phil. 21, 263. 22, 310 zu 696. Bezenberger, Litau. forschungen 1, 38 nr. 4 (1882). — In Ferd. Crendels Dillinger schuldrama Abulojatreutes (1588) wird ein bauer durch einen untergeschobenen brief seines in Paris-Paradies studierenden sohnes geprellt (Dürrwächter, Jahrb. des hist. vereins Dillingen 1897, 52). — Zum schlusse unsres schwankes vgl. noch Mont-Cock, Vlaamsche vertelsels 1898 s. 208.

108) Von einem weihenachtkind und dem Joseph, wie er im ein müßlin kochet in der kirchen und ein-
anderen in der kirchen schlugen. — Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 49: 'De puero natalicio et Joseph, qui se mutuo verberant'. Gereimt von B. von Watt 1609 = oben s. 358 nr. XXXIV. — Vgl. Eulenspiegel 1515 nr. 13 (osterspiel); dazu H. Sachs, Fabeln 3, 223 nr. 103 (1539) und B. v. Watt, im Berliner mgf. 24, bl. 236b (1601). Bebel, Facetiae 2, 36: 'De sacerdote et scholastico' und 3, 34: 'De rustico, qui Christi personam agebat in spectaculo.' Zimmersche chronik 1869 2, 509.

109) Von dem narren im taubhaus. — Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 93: 'De stulto quodam in columbario.' Wegekörter 1592, bl. E3b nr. 25 (Nd. jb. 20, 135). Groot klugtboeck 1680 s. 186. Gereimt von Mahrold 1608 nr. 53 (Frey, Gartengesellschaft 1896 s. 271).

110) Wie ein schneyder in himmel kumpt und un-
sers herrgotts fußschämel nach einer alten frawen hürab wirft. — Abgedruckt bei Hub, Die kom. litt. 2, 40. Altdeutscher schwank und scherz 1880 s. 66. Merkens 1879 s. 167 = Merkens, Deutscher humor s. 34. Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 96: 'Quomodo sartor intraverit coelum et deiecerit scabellum sedis Dei in vetulam quandam' = oben s. 359 nr. XXXV. — Vgl. Bolte zu Frey 1896 nr. 109 und Zs. f. dtsch. phil. 32, 349; ferner H. Sachs, ed. Keller-Goetze 25, 356 nr. 3460. Sklarek, Ungarische märchen 1902 nr. 24. Orain, Contes de l'Ille-et-Vilaine 1901 s. 83.

111) Von einem doctor, der sich zu Venedig under-
stund, eines hauptmanns bulschafft zu beschlaffen, aber es fehlet im heißlich (In einer truhe versteckt und herumgeschleppt). — Abgedruckt in den Kurtzw. und lächerl. geschichten 1583 s. 527. Übersetzt im Groot klugt-boeck 1680 s. 135. Tyron, Recueil 1591, bl. 83a (Herrigs archiv 94, 132). — Klingt wie die inhaltsangabe einer italienischen komödie. Vgl. im allgemeinen Val. Schumann, Nachtbüchlein 1893 nr. 20 und 47; dazu Frey 1896 s. 281. 286.

Zugabe.

Die erste ausgabe des Wegkürzers von Martin Montanus.

In meiner ausgabe von Montanus schwankbüchern 1899 s. XIX bezeichnete ich den originaldruck des 'Wegkürzers' vom jahre 1557 als verloren. Nachträglich ist mir jedoch ein sammelband der Ulmer stadtbibliothek bekannt geworden, der an zweiter stelle den ältesten druck von Montanus Andreützo (Montanus 1899 s. XXIII: nr. A) und an erster die vermisste editio princeps des Wegkürzers enthält. Diese trägt weder eine jahreszahl noch einen druckort, ist aber zweifellos 1557 zu Augsburg erschienen. Von ihrem titel gebe ich ein facsimile, in dessen erster zeile leider die untere hälfte des buchstaben z weggefallen ist. Rot gedruckt sind die zeilen 1—3 und 8—9 (vom worte 'Durch' an).

(Vgl. die abbildung auf seite 394.)

Das aus vielen kleinen, z. t. recht unflätigen figuren zusammengesetzte titelbild, in dem ich beziehungen zu den einzelnen schwänken des Wegkürzers nicht zu entdecken vermag, bildet die vorlage für den holzschnitt der vermutlich in Frankfurt entstandenen nachdrucke BCD des Wegkürzers, der auch für den titel der nachdrucke BCD von Valentin Schumanns Nachtbüchlein (s. 1 meiner ausgabe von 1893) benutzt ward. In dieser nachahmung sind die einzelnen gruppen etwas vergrößert und anders angeordnet.

(Vgl. die abbildung auf seite 395.)

Dagegen finden wir in dem 1559, also zwei jahre nach dem Wegkürzer, zu Augsburg erschienenen originaldrucke von

Schumanns Nachtbüchlein einen andern (1893 in meiner ausgabe s. IX reproducirten) titelholzschnitt, der wohl von

Wegkürzer

Ein seer schön lustig vñnd auß der
massen kurzweilig Bächlin/der Weg
kürzer genandt/ darinn vil schöner lustiger
vñnd kurzweyliger Historien / in Gärten/ Ze-
chen/vñ auf dem Feld/seer lustig zū lesen/
geschriben / vñd neulich zū samen ge-
setzt/ Durch Martinum Mon-
sanum von Straßburg.



derselben hand herrühren mag, aber zum inhalte des buches in näherer beziehung steht, da er ausser einer im freien tafeldenden gesellschaft illustrationen zu den schwänken nr. 1, 7, 10 und 19 enthält. Es bleibt also noch zu untersuchen, zu welchem zwecke jenes zum Wegkürzer so wenig stimmende

titelbild gezeichnet und geschnitten ist. Beruht es auf freier phantasie des künstler, oder war es für eine nie zum drucke



gelange oder seither verschollene Augsburgener schwanksammlung bestimmt? Eine offene frage bleibt ferner, welcher Augsburgener drucker den Wegkürzer herstellte, und ob Jörg Willer, der vermutliche verleger von Schumanns Nachtbüchlein (1893 s. XI), auch für dies werk thätig war.

Der erste druck des Wegkürzers ist, wie ich (Montanus 1899 s. XIX) schon aus einem citate daraus folgerte, enger gesetzt als BCD; er enthält $15\frac{7}{8}$ bogen 8^0 , 4 bogen weniger als BCD. Die zeile s. 6, 24 lautet hier: 'Am 112. blat wirt sy iren anfang hon'. Auf die anführung anderer varianten muss ich verzichten.